This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06730638 5

NFGH
Gothe

GOETHE

UEBER SEINE DICHTUNGEN.

VERSUCH EINER SAMMLUNG ALLER
AEUSSERUNGEN DES DICHTERS
UEBER SEINE POETISCHEN
WERKE

VON

DR. HANS GERHARD GRÄF.

ZWEITER THEIL:

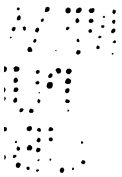
DIE DRAMATISCHEN DICHTUNGEN.

DRITTER BAND.
(DES GANZEN WERKES FÜNFTER BAND.)

FRANKFURT A/M.
LITERARISCHE ANSTALT
ROTTEN & LOENING
1906.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
540723 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

Der Nachdruck einzelner Abschnitte dieses Werkes
ist ausdrücklich untersagt.



Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

INHALTS-VERZEICHNISS.

	Seite
I. Vorwort	V
II. Bibliographisches	VII
III. Goethes Äußerungen über:	
22. Götter, Helden und Wieland, Nr. 2074—2109 b.	1—19
23. Götz von Berlichingen, Nr. 2110—2342 . .	20—123
24. Groß-Cophta (Der), Nr. 2343—2398	124—147
25. Hanswursts Hochzeit, Nr. 2398 a—2405 . . .	148—155
26. Iphigenie auf Tauris, Nr. 2406—2667 . . .	156—255
27. Iphigenie in Delphi, Nr. 2668—2672	256—259
28. Isabel, Nr. 2672 a—2673 b	260
[Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, s. Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel.]	
29. Jery und Bätely, Nr. 2674—2722	261—280
30. Künstlers Erdewallen, 31. Künstlers Vergötterung, 32. Künstlers Apotheose, Nr. 2723—2740 p .	281—290
33. Laune des Verliebten (Die), Nr. 2741—2782.	291—308
34. Lila, Nr. 2783—2832 q	309—326
35. Löwenstuhl (Der), Nr. 2832 r—2859	327—340
36. Mädchen von Oberkirch (Das), Nr. 2859 a—2865 a.	341—342
37. Mahomet, Nr. 2866—2874 a	343—351
38. Mann von funfzig Jahren (Der), Nr. 2875—2880.	352—353
39—52. Maskenzüge, Nr. 2881—3208 f.	354—491
39 (1). 1781, Ein Zug Lappländer, Nr. 2881—2883.	354—357
40 (2). 1781, Aufzug des Winters, Nr. 2884—2897 m.	357—362
41 (3). 1782, Der Geist der Jugend, Nr. 2898—2926 δ.	362—374
42 (4). 1782, Die weiblichen Tugenden, Nr. 2926 ε—2928 ο	374—376
43 (5). 1782, Aufzug der vier Weltalter, Nr. 2929—2936 ζ	377—380
44 (6). 1784, Planetentanz, Nr. 2937—2939 ν . . .	380—383
45 (7). 1798, Maskenzug, Nr. 2940—2946 δ	383—388
46 (8). 1802, Maskenzug, Nr. 2947—2951 ν	388—392

47 (9). 1806, Zum 30. Januar, Nr. 2952—2954q . 392—395
48 (10). 1809, Maskenzug, Nr. 2955—2965c . . . . 396—399
49 (11). 1810, Die Romantische Poesie, Nr. 2965d—3013 . . . . . 399—421
50 (12). 1810, Maskenzug russischer Nationen, Nr. 3013a—3033e . . . . . 421—427
51 (13). 1810, Zum sechzehnten Februar, Nr. 3033f—3035i . . . . . 427—430
52 (14). 1818, Maskenzug bei Anwesenheit der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar, Nr. 3036—3208f . . . . . 430—491

53. Mitschuldigen (Die), Nr. 3209—3268a . . . 492—512
[Nachspiel zu Ifflands ‚Hagestolzen', s. Anhang II.]

54. Natürliche Tochter (Die), Nr. 3268b—3411 . 513—561

55. Nausikaa, Nr. 3412—3431 . . . . . 562—574

56. Nero, Nr. 3432 575

57—59. Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel,
57. Prolog, ... } Nr. 3433—3482 . . 576—597
58. Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, ... }
59. Das Neueste von Plundersweilern, }
[Neuste Offenbarungen Gottes, s. Prolog zu den N. O. G.]

(Die Tabellen und Register befinden sich am Schluß des Zweiten Theiles.)

Die Ursache der langen Pause zwischen dem Erscheinen von Band 4, der Anfang Juli 1904 ausgegeben worden ist, und dem Erscheinen des vorliegenden 5. Bandes ist einzig und allein der Umstand, daß die Verlags-Anstalt die Fortführung des Werkes glaubte ganz aufgeben zu müssen, weil der bisherige Verkauf der Bände in zu großem Mißverhältniß steht zu den sehr bedeutenden Kosten der Herstellung.

Inzwischen hat der Verlag sich entschlossen: im Interesse der durch ihn seit Jahrzehnten in hervorragender Weise vertretenen und geförderten Goethe-Litteratur, sowie im Interesse der Wissenschaft überhaupt einen Versuch der Fortführung zu machen. Das jetzige Erscheinen von Band 5 ist daher allein der Opferwilligkeit der Literarischen Anstalt Rütten & Loening in Frankfurt a. M. zu danken. Und diesen Dank meinerseits hier öffentlich auszusprechen, ist mir ebenso Bedürfniß wie Pflicht.

Von dem künftigen Absatz des Werkes wird es abhängen, ob die beiden letzten Bände — der den II. Theil in sich abschließende 6., und der 7., die Lyrischen Dichtungen behandelnde — werden erscheinen können. Wird dieß ermöglicht, dann sollen, nach Vollendung der großen Weimarer Ausgabe von Goethes Briefen, in einem Hefte von wenigen Bogen die Nachträge und Berichtigungen zu Band 1—7 gesammelt vorgelegt werden.

Es war mir ein bittres und wehmüthiges Geschäft, länger als ein Jahr hindurch mit der Verlags-Anstalt brieflich und mündlich zu berathen: wie es möchte zu ermöglichen sein, ein zwar seiner Natur nach nothwendig etwas umfangreiches, an sich aber lebensfähiges, ja nach dem einstimmigen Urtheil der Sachverständigen nothwendiges und unentbehrliches Werk fortzuführen und, wo möglich, zum Abschluß zu bringen. Daß uns bei diesen Berathungen Herr Professor Dr. Georg Witkowski in Leipzig mit ebenso großer Sachkenntniß wie Uneigennützigkeit treulich beigestanden hat, kann ich mir nicht versagen, hier dankbar zu rühmen.

Nächst der Verlags-Anstalt sei noch allen denen herzlicher Dank gesagt, die mich bei der Ausarbeitung von Band 5 durch freundliche Mittheilungen gefördert haben, insbesondere der Verwaltung des Goethe- und Schiller-Archivs, deren bereitwillige Unterstützung es ermöglichte, diesem Bande manches interessante Neue einzufügen.

Weimar, am 7. August 1906.

Dr. Hans Gerhard Gräf.

BIBLIOGRAPHISCHES.

(Außer den in Band 1 S. XIII—XXI und Band 2 S. VI angeführten Abkürzungen von Büchertiteln sind in gegenwärtigem noch die folgenden eingeführt worden.)

Abeken = Goethe in meinem Leben Erinnerungen und Betrachtungen von Bernhard Rudolf Abeken Nebst weiteren Mittheilungen über Goethe, Schiller, Wieland und ihre Zeit aus Abekens Nachlaß hsg. von Dr. Adolf Heuermann Weimar Hermann Böhlaus Nachfolger 1904.

Briefe der FRGoethe = Die Briefe der Frau Rath Goethe Gesammelt und hsg. von Albert Köster Band 1. 2. Leipzig Carl Ernst Poeschel 1904.

Cotta JA. = Goethes Sämtliche Werke Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden . . . hsg. von Eduard von der Hellen Stuttgart und Berlin J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger . . o. J. [1905 f.]

Diezmann = Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Mit einem Plane vom damaligen Weimar und einer bisher ungedruckten Abhandlung von Goethe. Leipzig, Verlag von Ernst Keil. 1857.

Eckermanns Nachlaß = Aus Goethes Lebenskreise. J. P. Eckermanns Nachlaß. Hsg. von Friedrich Tewes. Band 1. Berlin. Druck und Verlag von Georg Reimer. 1905.

G.-Quandt = Goethe, J. G. v. Quandt und der sächsische Kunstverein. Mit bisher ungedruckten Briefen des Dichters. . . . Von Hermann Uhde. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1878.

G.-Zelter G. = Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799 bis 1832. Mit Einleitung und Erläuterungen hsg. von Prof. Dr. Ludwig Geiger. Band 1—3. Leipzig. Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. o. J. [1904.]

Geiger = Aus Alt-Weimar. Mittheilungen von Zeitgenossen nebst Skizzen und Ausführungen. Von Ludwig Geiger. Berlin. Verlag von Gebrüder Paetel. (Elwin Paetel.) 1897.

Herrmann = Jahrmarktsfest zu Plunderswellern Entstehungs- und Bühnengeschichte Von Max Herrmann Nebst einer kritischen Ausgabe des Spiels und ungedruckten Versen Goethes sowie Bildern und Notenbeilagen Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1900.

Jacobi = Friedrich Heinrich Jacobi's auserlesener Briefwechsel. In zwei Bänden. Band 1. 2. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1825—27.

Minor-Sauer = Studien zur Goethe-Philologie von J. Minor und A. Sauer. Wien, 1880. Verlag von Carl Konegen.

Most = Rheinischer Most. Erster Herbst. O. O. 1775. J. J. Hottinger. . . Hch. Leop. Wagner . . . Wortgetreue Neudrucke . . mit einer litterarhistorischen Einleitung. Leipzig Verlag von Adolf Weigel 1904. (Bibliothek litterarischer und kulturhistorischer Seltenheiten. Nr. 4/5.)

Müller = Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller. Hsg. von C. A. H. Burkhardt Dritte vermehrte und verbesserte Auflage Stuttgart und Berlin J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger o. J. [1904.] (Cotta'sche Handbibliothek Nr. 85.)

Nicolovius = Ueber Goethe. Literarische und artistische Nachrichten. Hsg. von A. Nicolovius. Theil 1. Mit zwei Schattenrissen. Leipzig, bei Johann Friedrich Leich. 1828.

Nollen = Goethes Götz von Berlichingen auf der Bühne. Inaugural-Dissertation . . . von John Scholte Nollen . . Leipzig-Reudnitz Druck von Oswald Schmidt. 1893.

Passow = Franz Passow's Leben und Briefe. Eingeleitet von Dr. Ludwig Wachler. Hsg. von Albrecht Wachler. Breslau, Verlag von Ferdinand Hirt. 1839.

Robinson = Ein Engländer über deutsches Geistesleben im ersten Drittel dieses Jahrhunderts. Aufzeichnungen Henry Crabb Robinson's; nebst Biographie und Einleitung von Karl Eitner. Weimar, Hermann Böhlau. 1871.

Scherer = Aufsätze über Goethe von Wilhelm Scherer. Zweite Auflage. [Hsg. von Erich Schmidt.] Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1900.

Schillers Sohn Ernst = Schillers Sohn Ernst. Eine Briefsammlung mit Einleitung von Dr. Karl Schmidt. . . . Neue Ausgabe. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1905.

Schuchardt = Goethe's Kunstsammlungen. Theil 1. 2: . . beschrieben von Chr. Schuchardt. Jena, gedruckt bei Friedrich Frommann. 1848.

Soret = Goethes Unterhaltungen mit Friedrich Soret. Nach dem französischen Texte, als eine bedeutend vermehrte und verbesserte Ausgabe des dritten Teils der Eckermannschen Gespräche, hsg. von Dr. C. A. H. Burkhardt . . Weimar Hermann Böhlaus Nachfolger 1905.

Stunden mit Goethe = Stunden mit Goethe Für Freunde seiner Kunst und Weisheit Hsg. von Dr. Wilhelm Bode . . . Berlin 1905 f. Ernst Siegfried Mittler und Sohn.

Weimars Album = Weimar's Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840. Weimar, gedruckt in der Albrecht'schen privil. Hofbuchdruckerei. . . . o. J. [1840.]

Götter, Helden und Wieland.

Handschriften: 1. Das Ganze, Abschrift von Goethes eigener Hand; im Besitz der Merckschen Familie in Darmstadt (vgl. Merck II, S. 42).

2. Das Ganze, Reinschrift von unbekannter Hand, mit Bleistiftcorrecturen Riemers und Eckermanns; Druckvorlage für die Octav-Ausgabe der Werke Cotta[3]; im Besitz des Cottaschen Verlags.

3. Correcturen von Goethes Hand in einem Exemplar des ersten Druckes, der als 8. Werk einen in Goethes Bibliothek befindlichen Sammelband schließt (vgl. W. 38, 291 f.).

4. Drei Correcturen von Goethes Hand in einem Exemplar von Himburgs Nachdruck ‚J. W. Goethens Schriften Vierter Band' (1779); in Goethes Bibliothek.

Erster Druck: 1774, unter dem Titel ‚Götter Helden und Wieland. Eine Farce. [Holzschnitt-Vignette: Blumen streuende Putte auf einer Wolke.] Auf Subscription. Leipzig, 1774'; 18 Blätter ohne Seitenzahlen. Wegen des Druckorts vgl. 14, 2.

Im selben Jahr erschienen noch drei andere Drucke, ganz ähnlich ausgestattet wie der erste (vgl. Hirzel S. 12); sie kommen hier ebenso wenig in Betracht, wie der Abdruck in der Sammlung ‚Rheinischer Most. Erster Herbst 1775', und wie Himburgs Nachdrucke in ‚Goethens Schriften', Teil I 1775, 3. Auflage Band IV 1779.

Zweiter Druck: 1830, Werke Cotta[3] 33, 265—290, unter dem Titel ‚Götter Helden und Wieland. 1774'.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 11—36 und 426—433; wegen der Stellung vgl. 1, 97, 24—29.

1773.

[1]October [10 oder 11], Frankfurt. 2074

Er [Goethe] ist ein fürchterlicher Feind von Wieland *et* Consorten. Er las mir [Schönborn] ein paar Farcen,

[1] — *September Ende oder October Anfang:* Sachlich gehört hierher **13, 23—26.**

October [10 oder 11], Frankfurt. [2074]

die er auf ihn und Jacobi[1] gemacht, wo beide ihre volle Ladung von Lächerlichem bekommen. Das will er aber nicht drucken lassen. Allein weh Wielanden, wenn er sich mausig gegen ihn macht.

Mit G. F. E. v. Schönborn. — Gespräche 10, 4f. (Schönborn an H. W. v. Gerstenberg, 1773 October 12, in der Gelegenheitschrift ‚Zum 29. Januar 1878. ... Inhalt: Ein ungedruckter Brief Goethe's, mitgeteilt von Director *Redlich*. Hamburg 1878', S. Vf.).

Oktober 31, [Frankfurt]. 2075

Und ich wie immer bin wechselnden Humors, und habe mich zu was verleiten lassen, darüber Sie mich von Herzen — werden.[2]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 117, 20—22.

[1] Vgl. das ‚Unglück der Jacobis'.

[2] Wie die Lücke zu ergänzen sei, zeigt 3, 15—17.

— *1774, März:* Lenz, im Besitz einer Abschrift der Farce, läßt sie in Kehl drucken; vgl. 4, 24—5, 8. 13, 26—14, 7. 19, 19—23, Herders Nachlaß 1, 231, und Lenzens briefliches Bekenntniß an Wieland, 1781: „Ich ließ ‚Götter, Helden und Wieland' drucken, und ohne mich hätten sie das Tageslicht nimmer gesehen. Ich hätte Dir's in Weimar [1776] gesagt; ich fürchtete aber, es würde zuviel auf einmal geben. Einmal aber muß es vom Herzen ab" (Erich Schmidt: Lenz und Klinger, zwei Dichter der Geniezeit. Berlin, 1878, S. 54). Anders stellt nach Ramonds ungedruckten Denkwürdigkeiten Desceltes die Sache dar: Franc v. Lichtenstein habe 1773 im Spätherbst die Dichtung in Straßburg „aus der Handschrift" vorgelesen und diese bei seiner Abreise „bis zu seiner Zurückkunft in Lenzens Händen" gelassen. „Dem ausdrücklichen Gebote entgegenhandelnd, hatte der nichts eiliger zu thun, als eine Abschrift davon zu nehmen, um das Stück ohne Goethes Vorwissen, der es nicht für den Druck geschrieben hatte, zu veröffentlichen. Franc erhielt seine Handschrift zurück, ohne zu erfahren, daß eine Copie dablieb. Lenzens Absicht ward durch Ramond vereitelt; man trat mit Goethe . . in offene Unterhandlung, und nach ziemlich langem Hin- und Herreden ließ sich der Verfasser willig-widerwillig die Erlaubniß zur Publication abnöthigen" (Most S. 4—6).

1774.

][März. Frankfurt.] 2076

Auch hier die andern Dinge: vielleicht wundern Sie sich, die Farce gedruckt zu sehen und also — wie jener Mühlstein, der vom Himmel fiel[1] —

. . . . . .

Das andre Exemplar ‚Wieland' ist für Trosson.

An Soph. v. La-Roche. — Br. 2, 152, 2—5. 11.

][März. Frankfurt.] 2077

Ich muß Ihnen melden, gute Tante, daß ein gewisses Schand- und Frevel-Stück, ‚Götter, Helden und Wieland' durch öffentlichen Druck vor kurzem bekannt gemacht worden. Ich habe der erste sein wollen, Sie davon zu benachrichtigen, daß, wenn Sie etwa darüber mit dem Verfasser zu brechen Willens wären, Sie's *de bonne grace* thäten und ohne weiter zu brummen und zu mutzen ihm einen Tritt vorn Hintern gäben und sagten: Schert euch zum Teufel, ich habe nichts Gemeines mehr mit euch.

An Joh. Fahlmer. — Br. 2, 152. 12—153, 3.

?][März. Frankfurt.] 2078

Ohngeachtet nicht viel an gegenwärtigem Ding ist, hab' ich's doch, weil's zur Schnurre gehört und nur drei Batzen kost, gekauft für euch, und so gesegne's euch Gott.[2]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 153, 16—19.

? Mai [?] 6, Frankfurt.[3] 2079

Hier leg' ich ein Spectacul bei, sagt niemanden, wo ihr's her habt. *In mysterio voluptas.*

An E. Th. Langer? — Br. 2, 158, 5f.

][Mai Anfang, Frankfurt.] 2080

Mein garstig Zeug gegen Wieland macht mehr Lärm, als ich dachte. Er führt sich gut dabei auf, wie ich höre, und so bin ich im Tort.[4]

An J. C. Kestner. — Br. 2. 159, 13—15.

[1] Vgl. das Mährchen „Von dem Machandelboom".

[2] Nach dem Register Br. 7, 475 wäre die Beziehung sicher.

[3] Die sachliche Beziehung ist, falls das Datum richtig sein sollte, im Hinblick auf Nr. 2080. 2081 nicht zu halten.

[4] Vgl. dagegen 5, 11—25. 8, 19f. und Nr. 2087.

[Mai Anfang, Frankfurt.] 2081

(. . . Unterdessen holt die Tante [Johanna Fahlmer] ihre Arbeit und die Blätter vom ‚Merkur' und setzt sich an ihren Schreibtisch, Goethe gegenüber.)

Tante: Sehen Sie hier! Nun was habe ich?

Goethe: Was ist's? Was ist's, lieb Täntchen? lassen Sie sehen.

Tante: Es ist, worauf Sie sich bei Bölling, wenn's ankäme, als auf ein herrliches Tractament zu Gast geladen haben.*)

Aber ich habe noch mehr.

(Tante hält ihm die Recension[1] über ‚Götz von Berlichingen' vor die Augen und gibt ihm die Blätter zusammen.)[2]

Goethe (nach einigem Lesen): Nu, Wieland, du bist ein braver Kerl! — Ein ganzer Kerl! Was? fängt er's so an? O, gut! Nun, Sie wissen, Tante, was ich immer von Wieland gesagt habe — ob ich ihm nicht immer gut war? Ich habe allezeit gesagt, es ist ein ganzer Kerl, ein guter Mensch. Aber ich bin gegen ihn aufgebracht worden. Den verfluchten Dreck [‚Götter, Helden und Wieland'] schrieb ich in der Trunkenheit. Ich war trunken![3] Und, wie ich Ihnen gesagt habe, in Ewigkeit hätte ich's nicht selber in Druck gegeben; aber ich hatte es nicht mehr allein in Händen.[4] — Und ich bin wie der Herodes: in gewissen Augenblicken

*) Goethe war wegen Wielands Rache voller Erwartung und sah deßwegen dem IV. Theile des ‚Merkurs' mit brennender Ungeduld entgegen.[5]

[1] Daß „Revision", wie im Original steht, ein Versehen ist, beweist 6, 14.

[2] Wielands Besprechung im ‚Teutschen Merkur', 1774 Junius, S. 321—333 (Braun 1, 35—45), die in ihren ersten 4 Absätzen auch zu Goethes Farce (ohne sie mit Namen zu nennen) Stellung nimmt.

[3] Vgl. 13, 24—26.

[4] Vgl. 2, 18—22.

[5] Anmerkung F. H. Jacobis.

kann man Alles von mir erhalten. Schon lange haben mir die Kerls vorgeschwätzt: „Laß's drucken! laß drucken!“ — Nä, ihr sollt nicht! — Da kommen sie mir aber auf's neu: „O mein! laß es uns drucken!“ Und ich hatte, Gott weiß! weder neue Bosheit noch Ärger gegen Wieland. — Nun so druckt's und schert euch! ... Da, da! (mit dem Finger auf das Blatt deutend.) Das ist just, was mich an Wieland so ärgerte und mich reizte, mich gegen ihn auszulassen. Da, der Ton. Sehen Sie, liebe Tante; ich will's nicht sagen, ich selbst hab' Recht, Wieland hat Unrecht. Denn Alter, Zeitpuncte, alles macht Verschiedenheit in der Art zu sehen und zu empfinden. Jetzt denk' ich nur so und so; vielleicht in dem Alter von Wieland — wer weiß, noch eher? — denke ich just so wie er. Drum, was soll ich sagen? Hat er nun Recht? Oder hab' ich nun Recht? — Der Eindruck, den man itzt selbst hat, der gilt. Wieland hat Recht, daß er so urtheilt; aber mich ärgert's nun noch. — „Mit der Zeit! Mit der Zeit!“[1] Ja, das ist's, das ist's! just, just, so spricht mein Vater; die nemlichen Händel, die ich mit diesem in politischen Sachen habe, hab' ich mit Wieland in diesen Puncten. Der Vater-Ton! der ist's just, der mich aufgebracht hat. — Sagen Sie mir um Gottes Willen, warum er sich just an seine allerschlechteste Arbeit machte und mit den ewigen Briefen sie verteidigte?[2] Seine ‚Musarion‘, ein Werk, wovon ich jedes Blatt auswendig lernte, das allervortrefflichste Ganze, das je erschienen ist .... nichts, nichts nimmt er sich an, als der ‚Alceste‘, die für mich just das schlechteste von

[1] „Mit der Zeit wird sich's schon geben. ... Und so wie ich mich kenne, bin ich gewiß, daß wir am Ende noch sehr gute Freunde werden müssen“ (Wieland in der Recension des ‚Götz‘, Braun 1, 37); vgl. Nr. 2088.

[2] Wielands 5 ‚Briefe an einen Freund [F. H. Jacobi] über das deutsche Singspiel, Alceste‘, im ‚Deutschen Merkur‘ 1773 Januar und März.

[Mai Anfang, Frankfurt.] [2081]

allen seinen Werken ist. — Ich muß weiter lesen. — Ganz brav! Ganz brav! Nun Wieland, unsere Fehde ist aus; dir kann ich nichts mehr thun. Das garstige Fratzenzeug hat er schon gelesen, das seh' ich.

Tante: Ja freilich! Kommen Sie, lesen Sie, das hier ist die Antwort drauf.[1]

(Er wurde roth. Ich sah, daß es ihn erschütterte.)

Goethe: Besser hätt' er es nicht machen können. Sehr gut![2] Ich sag's ja, nun muß ich ihn auf immer gehen lassen. Wieland gewinnt viel bei dem Publico dadurch, und ich verliere. Ich bin eben prostituirt.

(Tante lachte herzlich.)

Nun wieder an den Anfang der Recension. Die Vergleichung mit den jungen Füllen u. s. w. Durchgeschnattert und dabei vielmal ausgerufen: „Es ist wahr, er hat Recht! ganz excellent!" — Weiter gelesen. — „Gut! meinen Weislingen beurtheilt er, wie ich ihn will gelesen haben. — Gut! Besser als Wieland versteht mich doch keiner." — An der Stelle, wo er wegen der Vermischung der Sprachen in verschiedenen Jahrhunderten getadelt wird,[3] sagte er: „Auch recht, auch gut; aber, wer Teufel anders, als ein Wieland, Lessing, kann mich hierinnen beurtheilen? Freilich hat er ganz Recht; ich hab's selber genug gefühlt u. s. w. Die Folge meiner Werke soll's zeigen, ob ich meine Fehler kannte."

Mit Johanna Fahlmer. — Gespräche 1, 26—29 (Auszug aus e. Briefe Johanna Fahlmers an F. H. Jacobi, von diesem brieflich, 8. Juni (?) 1774, an Wieland mitgeteilt, GJ. 2, 380—382).

[1] Wielands kleine Anzeige der Farce, im selben Stück des ‚Teutschen Merkurs', wie die Recension des ‚Götz', S. 351 f. (Braun 1, 45).

[2] Vgl. dagegen 8, 19 f. und Nr. 2087.

[3] Wieland tadelt die „ziemlich häufige Vermengung der Sprache aus den Zeiten Maximilians I. mit der von Joseph II.", und führt als Beispiel Götzens Worte zu Bruder Martin an: „Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich" (das „nicht" steht im ‚Merkur' und bei Braun irrtümlich vor „unempfindlich").

][Mai Anfang. F][1]

Ich habe des künftigen ‚Merkurs' Stellen gelesen, die mich betreffen.[2] Er [Wieland] tractirt die Sache wie ein braver Kerl, der fest im Sattel sitzt. Ich habe nie was gegen ihn gehabt, und nun verzeih' ich ihm auch seine Lästerungen wider meine Götter![3]

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 163, 5—9.

][Mai 20, Frankfurt.] 2083

Herkules Geschwätze ist wahrlich nicht mein Gefühl. Es ist nur, daß man die Hansen bei der Perücke zupft und Sachen sagt, die, wie Du sprichst, niemand Wort haben will.

An Lavater. — Br. 2, 162, 7—10.

][Juni, Frankfurt.] 2084

Ich habe Ihren Brief[4] geküßt und an mein Herz gedrückt. Es sind meine ein — innige Gefühle. Ja, liebe Mama, es ist wahr, Feuer, das leuchtet und wärmt, nennt ihr Segen von Gott, das verzehrt — nennt ihr Fluch! Segen denn und Fluch! — bin ich euch mehr schuldig, als die Natur mir schuldig zu sein glaubte, leuchtet's nicht mir, wärmt's nicht — und verzehrt auch — nennen Sie mich bös, und lieben Sie mich.

---

[1] Zur Datirung vgl. B. Seuffert in der Zeitschrift fdA. 26, 281.

[2] Vgl. Nr. 2081.

[3] — *Mai 11:* Lavater an Goethe (SdGG. 16, 31, 25—32, 5).

[4] In dem die Adressatin sich über Wielands (4, 31 f. genannte) Recension des ‚Götz' und seine Stellung zu Goethes Farce geäußert hatte; Wielands Worte, an die Goethe im Folgenden anknüpft, lauten: „Genie, Wissenschaft, gutes Herz! dieß ist just, als ob jemand Feuer im Busen trüge, das kann nicht lange verborgen bleiben!" und am Schluß der Recension: „.. dem Manne, dessen Philosophie auf den Grundsatz, das Böse sei gut, und das Gute böse, das Schöne häßlich, und das Häßliche schön, — gebaut ist, muß es lächerlich vorkommen, wenn man so viel Worte verliert, um ein Werk zu verteidigen oder zu tadeln, worin alles gut ist und alles nichts taugt" (Braun 1, 37. 44 f.).

][Juni, Frankfurt.] [2084]

Un livre, croyez moi, n'est pas fort dangereux.

Das Gute und das Böse rauscht von den Ohren vorbei, die nicht hören. Und ist das Böse nicht gut und das Gute nicht bös? Hass' ich Wielanden, lieb' ich ihn? — es ist wahrhaftig all eins — ich nehme Antheil an ihm —

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 164, 4—18.

Juni 1, [Frankfurt]. 2085

Auf Wielanden hab' ich ein schändlich Ding drucken lassen,[1] unterm Titel: Götter, Helden und Wieland, eine Farce. Ich turlupinire ihn auf eine garstige Weise über seine Mattherzigkeit in Darstellung jener Riesengestalten der markigen Fabelwelt. Ich will suchen, euch nach und nach das Zeug[2] durch Gelegenheit nach Marseille zu spediren, über's Meer kann das Porto nicht viel tragen.

An Schönborn. — Br. 2, 172, 5—13.

Juni 4, [Frankfurt]. 2086

Ich begreife nicht, wie Wieland sich über die Farce so ungebärdig stellen konnte.[3]

Daß ich eine Schandschrift auf die Jacobi [‚Das Unglück der Jacobis'] gefertigt habe, ist wahr, allein gedruckt ist sie nicht, soll auch nie aus meinen Händen kommen. Wie denn die Farce nie gedruckt worden wäre, wenn ich sie nicht Freunden communicirt hätte.[4]

An Boie. — Br. 30, 4, 18—24.

][Juni Mitte, Frankfurt.][5] 2087

.. ich begreife die Menschen nicht, ich muß mich noch so oft über sie wundern, und daran spür' ich, daß ich jung bin.

---

[1] Daß dieser Ausdruck ungenau ist, beweist 2, 18—22.

[2] Unter „Zeug" sind außer der Farce noch die im vorhergehenden Theil des Briefes genannten Dichtungen ‚Werther' und ‚Clavigo' zu verstehen (vgl. dagegen Briefe vdH. 1, 171 zu Z. 35).

[3] Vgl. Nr. 2087.

[4] Vgl. 13, 29f.

[5] Zur Datirung vgl. Epos 2, 506, 18—21 und B. Seuffert in der Zeitschrift fdA. 26, 281.

Sonst wenn ich von einem großen Geiste hörte, so gab meine Einbildungskraft dem Mann eine Stärke, eine hohe Vorstellungsart und übrige Appertinentien, und nun, wie ich sie kennen lerne, die Herrn, ist's mit ihnen nicht besser, als einem eingeschränkten Mädchen, deren Seele überall anstößt, und deren Eitelkeit mit einem Winkchen zu beleidigen ist. Ich dachte, Wieland sollte sich so albern nicht gebärden.[1] Denn was ist an der ganzen Sache? Ich hab' ihm ein Gartenhäuschen[2] seines papiernen Ruhms abgebrannt, ihm ein wächsern Dessert-Parterrchen[3] verheert, kommt er darüber außer sich, was wird er erst gegen das Schicksal toben, das mit unerhörter Impertinenz den Seschianischen Palast, mit so viel Kunstwerken und Kostbarkeiten, die Arbeit so vieler Hundert Menschenseelen, in vierundzwanzig Stunden in die Asche legte.[4]

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 164, 19—165, 17.

?Juni 27, Frankfurt. — s. Nr. 804 (1, 427).[5] 2087a

][August 20? Frankfurt.] 2088

D'abord que Wieland est curieux de savoir ce que je ferois de lui, si le hasard me l'amenoit — il est perdu — vous m'entendés bien.[6]

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 185, 20—22.

---

[1] Vgl. 8, 19f.; diese, Goethes bisherigen Äußerungen (vgl. Nr. 2080. 2081) entgegengesetzte Meinung war nach G. v. Loepr (G.-La-Roche, S. 48) „durch Privatmittheilungen, die anders lauteten als Wielands öffentliche Erklärungen, hervorgerufen."

[2] „Kartenhäuschen"?

[3] Tafelaufsatz von künstlichen Blumen.

[4] Anspielung auf den Brand des Weimarer Schlosses (6. Mai 1774), das „seschianisch" genannt wird, weil Wielands Werk ‚Der Goldne Spiegel, oder die Könige von Scheschian' des Verfassers Berufung als Prinzenerzieher nach Weimar bewirkt hatte.

[5] — *Juni 29, Ems:* Lavaters Tagebuch (SdGG. 16, 295, 14—18).

[6] — *October 15:* F. H. Jacobi an Wieland (Jacobi 1, 185—187).

NFGH
Gothe

NIPAH
LOCAL

[Februar 29, Weimar.] [2094]

seine ‚Götter, Helden und Wieland' als auch seine ‚Briefe des Pastors' in diese neue Edition mit aufzunehmen.

„Ich habe," sagte Goethe, „auf meinem jetzigen Standpunct über jene jugendlichen Productionen eigentlich kein Urtheil. Da mögt Ihr Jüngeren entscheiden.[1] Ich will indeß jene Anfänge nicht schelten; ich war freilich noch dunkel und strebte in bewußtlosem Drange vor mir hin, aber ich hatte ein Gefühl des Rechten, eine Wünschelruthe, die mir anzeigte, wo Gold war."

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 43 (Eckermann 1, 92).

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 31, 16—21. 2095

1828.

April 5, Weimar. 2096

[Früh] Revision der zweiten Hälfte meiner Bände [Band 21—40 der Werke Cotta[3]]. . . . Abends .. Gingen wir [Goethe und Eckermann] die neue Eintheilung der Bände durch. Er machte sich damit bekannt. Wir besprachen die Lücken, die noch in den vierzig Bänden vorwalten. Deren Ausfüllung und was sonst deßhalb zu bemerken wäre.[2]

Tgb. 11, 201, 13f. 17—22.

1829.

November 8, Weimar. — s. Nr. 339 (1, 187). 2096a

November 14, Weimar. 2097

[Früh Brief und Sendung an] Hn Factor Reichel, Manuscript zum 33. Bande [der Werke Cotta[3]], Augsburg.[3]

Tgb. 12, 153, 6f.

---

[1] Die Farce wurde in Band 33 der Werke Cotta[3] aufgenommen.

[2] Vgl. ferner Tgb. 11, 202, 13—15. 203, 8f. 15f. 205, 11f. — *Juni 5:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 5, 55).

[3] „Da sich .. das [für Band 33 der Werke Cotta[3] bestimmte] Manuscript als zu schwach für einen ganzen Band erwies, so berichtete Goethe am 14. November 1829, er habe die beiden

Januar 17, Weimar. 2098

Noch macht mir die siebente [Lieferung, Band 31—35 der Werke Cotta[3]] zu schaffen, wie eine jede, indem sie heranrückt. Denn, wenn man auch eine Sache für fertig hält, so sieht man doch im Einzelnen nicht voraus, was gefordert wird.

An d. Grafen Sternberg. — G.-Sternberg 188, 5—8.

April 22, Weimar. 2099

[Morgens] Ein Packet von Augsburg kam an, die Aushängebogen der siebenten Lieferung [Band 31—35 der Werke Cotta[3]] bringend; . .

Tgb. 12, 229, 14—16.

Juni 6, Weimar. 2100

Gleich nach Abgang des ersten Kästchens . . bereite sogleich ein neues vor, in welchem Sie . . die siebente Lieferung meiner Werke [Cotta[3] Band 31—35] erhalten sollen, worin enthalten sind 1. . . 2. Recensionen und einiges Ältere [‚Prometheus' und ‚Götter, Helden und Wieland'] . .

An Carlyle. — G.-Carlyle S. 104.

Juni 9, Weimar. 2101

E. W. muß, nach langem Warten,[1] endlich doch vermelden: daß die Exemplare der 7. Lieferung [Band 31—35 der Werke Cotta[3]] weder für mich, noch für die Subscribenten angekommen sind, da die Hoffmannische Hofbuchhandlung sie seit 14 Tagen erhalten. Auch ist der gewöhnliche Avisbrief nicht eingegangen, und ersuche deßhalb, mir einige Nachricht zu geben und allenfalls

---

Dramen ‚Prometheus' und ‚Götter, Helden und Wieland' nachgeschickt, die er zwischen die Frankfurter und Jenaischen Recensionen eingeschaltet wissen wolle (Acta Priv. III B 112). Reichels Antwort vom 19. November (ebenda 114) klärte ihn darüber auf, daß solches nicht mehr angängig sei, da der Druck schon Bogen 12 erreicht habe" (M. Hecker, W. 40, 447). Beide Dichtungen traten in Folge dessen an den Schluß des Bandes.

[1] Vgl. Nr. 2099.

[Juni 9, Weimar.] [2101]

dafür zu sorgen, daß die Stockung gehoben werde. Vielleicht kommt das Packet indessen an, doch finde eine solche Anzeige nicht unnöthig.[1]

An Reichel. — GJ. 4, 194.

Juni 23, Weimar. 2102

[Vormittags] Die siebente Lieferung meiner Werke [Cotta[3]] war angekommen.[2]

Tgb. 12, 261, 18f.

Juli 6, Weimar. 2103

Abends Prof. Riemer, das 33. Bändchen [der Werke Cotta[3]] ausgefertigt.

Tgb. 12, 269, 16f.

Juli 7, Weimar. 2104

[Früh] Nebenstehendes: [Sendung an] Hn Factor Reichel nach Augsburg, 31. 32. 33. Bändchen [der Werke Cotta[3]].[3]

Tgb. 12, 269, 19f.

Juli 8, Weimar. 2105

E. W. halte für nöthig hiermit anzuzeigen, daß die angemeldeten Packete sowohl der 7. Lieferung meiner Werke [Cotta[3]] als . . wohl angekommen sind.[4] . . .

Sodann aber habe anzuzeigen, daß die drei ersten Bände der 7. Lieferung: 31, 32 und 33 zum Behuf der Octav-ausgabe gestern mit der fahrenden Post abgegangen sind.[5]

An Reichel. — GJ. 7, 196.

[1] Schon Tags darauf, Juni 10, kam das Packet, doch es enthielt von der Ausgabe in kleinem Format nur Band 31 und 32 der 7. Lieferung (vgl. Tgb. 12, 255, 3f. 23f.), Band 33—35 trafen erst Juni 23 ein. So wenigstens glaube ich aus den gleichzeitigen Briefen und den Vermerken im Tagebuch, besonders aus Tgb. 12, 255, 22—24 schließen zu müssen (vgl. dagegen M. Hecker, W. 40, 448).

[2] Band 33—35 (Band 31. 32 waren schon Juni 10 eingetroffen und Juni 11 Riemern zur Revision für die Octav-Ausgabe übergeben worden, vgl. Nr. 2101). — In den letzten Tagen des Juni oder den ersten des Juli wird Riemer Band 33 zur Revision erhalten haben (wie Göttling am 30. Juni Band 34. 35 erhielt).

[3] Vgl. Z. 22—24.

[4] Vgl. Nr. 2102.

[5] Vgl. Nr. 2104.

Juli 10, Weimar. 2106

Nun aber möcht' ich hoffen, denn eine solche Hoffnung verläßt den Autor niemals, daß Sie in der sechsten und siebenten Lieferung meiner Werke [Cotta[3] Band 26—35] etwas Anmuthendes gefunden haben.

An Mariane Willemer. — G.-Willemer S. 276.

Juli 18, Weimar.[1] 2107

Die zwei letzten Lieferungen [6. 7] meiner Werke [Cotta[3] Band 26—35] gehen sogleich ab.

An Zelter. — G.-Zelter 6, 10f.

Juli 18, Weimar. 2108

. . [Brief und Sendung an] Hn Prof. Zelter [Nr. 2107], Berlin, 6. und 7. Lieferung meiner Werke [Cotta[3] Band 26 bis 35].

Tgb. 12, 274, 23f.

][November 19? Weimar.][2] 2109

[Zu 1779, September 25. 26.] Ich besuchte . . Friederike Brion; . . Der größte Theil der Unterhaltung war über Lenzen. . . . Sie klärt mich über die Absicht auf, die er gehabt mir zu schaden und mich in der öffentlichen Meinung und sonst zu Grunde zu richten, weßhalb er denn auch damals die Farce gegen Wieland drucken lassen.[3]

Biographische Einzelnheiten: Lenz. — W. 36, 230, 13—16. 231, 2—6.

1831.

September 16, Weimar. — s. Nr. 848 (1, 442). 2109a

][nach September 16, Weimar.] — s. 1, 443, 2—26. 2109b

[1] Die von L. Geiger (G.-Zelter G. 3, 289) mit Rücksicht auf Tgb. 12, 275, 13f. vorgenommene Änderung des Datums in: 19. scheint mir unnöthig; am 19. ging der Brief ab. Vgl. Nr. 2108.

[2] Vielleicht aus früheren Jahren.

[3] Vgl. 14, 3—7, ferner den Schluß von Nr. 2257, sowie Düntzer: Aus Goethes Freundeskreise S. 100 und WK. 25, 183.

Götz von Berlichingen.

I. Erste Fassung: als dramatisirte Geschichte.

Handschriften: Die eigenhändige Urhandschrift (vgl. Nr. 2329), mit wenigen Bleistiftcorrecturen von Goethes und Eckermanns Hand; ohne Eintheilung in Aufzüge, deren Überschriften erst nachträglich eingeschoben sind.

Der Pappband „liegt in einer schönen mit gepreßtem Leder überzogenen und mit Goldschnitt versehenen Pappkapsel, die ihrerseits wieder in einem Schutzumschlage ruht“ (W. 39, 409).

— Die für den ersten, noch von Goethe selbst angeordneten Druck (vgl. Nr. 2303. 2331. 2341) gefertigte Abschrift von Schreiberhand (vgl. Nr. 2317f.) ist nicht bekannt.

Erster Druck: 1832, Werke N. 2, 1—231 (Werke Cotta[3] Band 42); unter dem Titel ‚Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisirt‘; es folgt ‚Götz von Berlichingen. Für die Bühne bearbeitet‘.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 39, 1—186 und 409—429; den übrigen Inhalt s. 2, 4, 33—36.* — Vgl. GJ. 18, 305f.

II. Zweite Fassung: als Schauspiel.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1773 (Juni), anonym, unter dem Titel ‚Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. 1773‘; 206 Seiten. Auf Kosten Goethes und Mercks gedruckt (vgl. Nr. 2259).

Von zwei, noch 1773 erschienenen Nachdrucken diente der 157 Seiten enthaltende als Druckvorlage für die 2. rechtmäßige Ausgabe.

Zweiter Druck: 1774, anonym, unter dem Titel ‚Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. [Als Vignette in Holzschnitt das Wappen derer von Berlichingen.] Zwote Auflage. Frankfurt am Mayn bey den Eichenbergischen Erben 1774‘; 192 Seiten. Mit einer Vorbemerkung der Verleger (s. zu Nr. 2139).

Himburg nahm diese Ausgabe auf in seinen Nachdruck von ‚D. Goethens Schriften‘ (Berlin 1775) 2, 3—168; auf diesem beruht der 3. Druck (vgl. Bernays, S. 38f.).

[Zweite Fassung.]

Dritter Druck: 1787, Schriften 2, 1—240; mit 2 Kupfern, das eine, dem Titel gegenüber: Götz und Bruder Martin, unterzeichnet „D. Berger sc. 1787", das andere zu S. 144: Götz, vom Roß gestiegen, tritt zu dem verwundeten Selbitz, unterzeichnet „D. Chodowiecki f. 1787."

Gleichzeitig gab der Verleger den selben Druck (die Bogennorm „Goethe's W. 2. Bd." ist entfernt) als Einzelausgabe heraus unter dem Titel ‚Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. Von Goethe. Achte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787'.

Nicht auf Druck 3, sondern auf dem Abdruck in Göschens unrechtmäßiger Ausgabe von ‚Goethes Schriften' in 4 Bänden, 1, 197—366 (1787) beruht Druck 4.

Vierter Druck: 1807, Werke Cotta[1] 5, 1—168.

Fünfter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 6, 1—168.

Sechster Druck: 1827, Werke Cotta[3] 8, 1—166.

Weimarer Ausgabe: 1889, W. 8, 1—169 und 309—339; es folgt ‚Egmont'. — Vgl. GJ. 11, 207 f.

III. Dritte Fassung: für die Bühne bearbeitet.

Übersicht der 4 eigenen Bearbeitungen Goethes und der während Goethes Lebzeiten vom Weimarer Hoftheater veranstalteten Aufführungen:

Bearbeitung	Aufführung	Zeit und Ort	Act-Eintheilung
		I. Unter Goethes Theater-Leitung.	
A	1.	1804 Sept. 22, Weimar.	I—V. (Vgl. Nr. 2204.)
	2.	„ „ 29, „	I—III.
	3.	„ Oct. 13, „	III—V.
B^1	4.	1804 Decemb. 8, Weimar	I—V, gekürzt.
	5.	1805 August 3, Lauchstädt.	I—V, „ (Vgl. Nr. 2214 Erl.)
	6.	„ „ 11, „	I—V, „
B^2	7.	1806 Januar 25, Weimar.	I—V, noch mehr gekürzt. (Vgl. Nr. 2334.)
	8.	„ August 17, Lauchstädt.	I—V, „ „
	9.	1807 Juni 30, Leipzig.	I—V, „ „
C	10.	1809 Decemb. 23, Weimar.	I. II, in 4 Acten (‚Adalbert von Weislingen'. Vgl. Nr. 2233. 2323.)
	11.	„ „ 26, „	III—V, in 5 Acten (‚Götz v. B., 2. Teil'. Vgl. Nr. 2234. 2323).
	12.	1810 Mai 2, „	III—V, wie 11.
	13.	1811 August 25, Halle.	III—V, wie 11.
	14.	1813 Decemb. 8, Weimar.	I. II, wie 10. (Vgl. Nr. 2263.)
	15.	„ „ 11, „	III—V, wie 11. (Vgl. Nr. 2265.)

[Dritte Fassung.]

Bearbeitung	Aufführung	Zeit und Ort	Act-Eintheilung
II. Nach Goethes Rücktritt von der Theater-Leitung.			
D	16.	1819 Octob. 27, Weimar.	I. II, wie 10, neu bearbeitet. (Vgl. Nr. 2296.)
	17.	„ „ 30, „	III—V, wie 11, neu bearbeitet. (Vgl. Nr. 2297.)
	18.	1828 „ 15, „	I. II, wie 16, mit neuer Besetzung der Rollen. (Vgl. Nr. 2326.)
	19.	„ Novemb. 1, „	III—V, wie 17, mit neuer Besetzung der Rollen.
	20.	1830 August 28, Weimar.	I—V, wie 4. (Vgl. Nr. 2333—2335.)

Handschriften: 1. In der Bearbeitung A, Act I. II; Abschriften von Schreiberhand; später (1819?) durch zahlreiche eigenhändige Correcturen Goethes, durch Striche, Zusätze, Aus- und Einschalten einzelner Blätter in 4 Acte und zwar in Bearbeitung D geändert. Im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar. — — Vgl. W. 13 (2), 251 f.

2. Bearbeitung A, eine durch Goethe veranlaßte Abschrift von Schreiberhand; in der Bibliothek des Großherzoglichen Hof- und National-Theaters zu Mannheim. — Vgl. Nr. 2235. 2236, sowie unter 1810 November 12 und 1811 März 10 (Erl. zu Nr. 2240. 2242) und W. 13 (2), 252.

3. Bearbeitung A, Abschrift von Schreiberhand; durch zahlreiche eigenhändige Correcturen Goethes, zum Theil auf nachträglich eingeschalteten Blättern, ist Bearbeitung B^1 hergestellt. Früher in den Händen des Schauspielers Karl Unzelmann (vgl. Nr. 2294 und 1, 61, 2), heute im Besitz der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg. — Veröffentlicht von G. Wendt (Karlsruhe 1879), und, zusammen mit Fassung I und II in ‚Goethes Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt hsg. von Jacob Baechtold' (2. Ausgabe, Freiburg i. B. 1888). — Vgl. W. 13 (2), 253 f.

4. Bearbeitung B^2, Abschrift von Schreiberhand, mit einer Correctur und einer Bemerkung von Goethes eigner Hand (vgl. Nr. 2216a) und „mit zahlreichen späteren Nachträgen von Weimarer Regisseuren". Im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar. Diese Handschrift steht dem ersten Druck von Goethes Bühnenbearbeitung, dessen Vorlage nicht bekannt ist, am nächsten. — Vgl. W. 13 (2), 254.

[Dritte Fassung. Abschriften.]

5. In der Bearbeitung D, Act III—V; Abschrift von Schreiberhand, mit einzelnen Correcturen von Musculus. Im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar. — Vgl. W. 13 (2), 255.

Eine mit Handschrift 5 übereinstimmende Abschrift von Schreiberhand in der Bibliothek des Großherzoglichen Hoftheaters zu Weimar.

6. Zu Bearbeitung A gehörig einzelne zerschnittene Blätter:

a) aus Aufzug III, von Goethes Hand, in der Sammlung W. von Biedermanns (facsimilirt Biedermann GF. II zu S. 5).

b) aus Aufzug IV, von Goethes Hand, im Besitz von O. Goldschmidt in London.

c) aus Aufzug IV: „Der Narr spricht", von Goethes Hand, (vgl. W. 3. 167 f. 419, 13 (2), 305 f.); Verbleib der Handschrift unbekannt.

d) aus Aufzug IV: „Der Narr spricht", Abschrift von Schreiberhand. Im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar. Vgl. W. 13 (2), 255.

Erster Druck: 1832, Werke N. 2, 233—450 (Werke Cotta[3] Band 42); die Bearbeitung B^2; es geht vorher ‚Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisirt'. Vgl. Nr. 2303. 2331. 2341 und W. 13 (2), 250.

Wegen der kleinen, schon vorher (1805 und 1827) und nach Goethes Tode (1856) gedruckten Bruchstücke, die hier unberücksichtigt bleiben konnten, vgl. W. 13 (2), 249—251.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 13 (1), 185—360 und 1901, W. 13 (2), 245—341; vorhergehen: Paläophron und Neoterpe, Vorspiel 1807, Was wir bringen, Theaterrede Nr. 13, Finale zu ‚Johann von Paris', Zu ‚Wallensteins Lager', Nachspiel zu Ifflands ‚Hagestolzen', Theaterreden Nr. 1—7. 10—12. 14.

Wegen Goethes Beschäftigung mit dem Studium des Faustrechts und der Vehme und wegen seiner von manchen Gelehrten behaupteten, von manchen bestrittenen Beschäftigung mit der Gestalt des Götz von Berlichingen in der Zeit vor 1771 Herbst vgl. seine ‚Ephemerides' W. 37, 110, 16—27 111, 20—26 und Briefe und Aufsätze S. 136 f., ferner Nr. 1142 (2, 198). 2212, sowie WH. 21, 394 f. WK. 8, XVII—XXII Düntzer: Erläuterungen 6, 4—8, Nollen, S. 9—14.

1771.

][September oder October, Frankfurt.] 2110

[1]Her son came home one evening in high spirits, saying: „Oh, mother, I have found such a book in the public library, and I will make a play of it! What great eyes the Philistines will make at the Knight with the Iron-hand! That's glorious — the Iron-hand!“[2]

Mit seiner Mutter. — ‚Diary, reminiscenses, and correspondence of Henry Crabb Robinson. . . Selected and edited by Thomas Sadler, . . London: Macmillan and Co. 1869‘ 1, 122 (fehlt in den ‚Gesprächen‘, vgl. aber daselbst 9 (2), 94).

November 28, [Frankfurt.] 2111

Sie kennen mich so gut, und doch wett' ich, Sie rathen nicht, warum ich nicht schreibe. Es ist eine Leidenschaft, eine ganz unerwartete Leidenschaft,[3] Sie wissen, wie mich dergleichen in ein Cirkelchen werfen kann, daß ich Sonne, Mond und die lieben Sterne darüber vergesse. Ich kann nicht ohne das sein, Sie wissen's lang, und koste, was es wolle, ich stürze mich drein. Dießmal sind keine Folgen zu befürchten. Mein ganzer Genius liegt auf einem Unternehmen, worüber Homer und Shakespeare und alles vergessen worden. Ich dramatisire die Geschichte eines der edelsten Deutschen, rette das

[1] Robinson, der 1802 Goethes Mutter besuchte, erzählt von dieser: „She spoke also of the origin of ‚Götz von Berlichingen‘“; hierauf folgt das Obige.

[2] Vgl. 44, 24—36.

— Sachlich gehören zu 1771 ganz oder theilweise: Nr. 2229. 2251. 2256. 2257. 2259, sowie 1, 278, 21 f. 2, 199, 5—9. 15—18.

[3] Aus diesen Worten „ist der Schluß gezogen worden, Goethe habe — entgegen seiner Behauptung in ‚Dichtung und Wahrheit‘ [s. 2, 198, 13—199, 9. 15—18] — sich in Straßburg noch nicht mit dem ‚Götz‘ beschäftigt. Dieser Schluß ist nicht nothwendig. In Straßburg hatte er eine gewisse Vorliebe für die Dramatisirung des Stoffes, zu einer Leidenschaft und zwar unerwarteten wurde ihm aber erst das Unternehmen, als ihm die Idee des Weislingendramas aufblitzte und damit zugleich die Möglichkeit, sich von seinen innersten Herzensqualen (Friederike) mittels der Dichtung zu befreien“ (Bielschowsky 1, 504); vgl. Nr. 2131.

Andenken eines braven Mannes, und die viele Arbeit, die mich's kostet, macht mir einen wahren Zeitvertreib, den ich hier so nöthig habe, denn es ist traurig, an einem Ort zu leben, wo unsre ganze Wirksamkeit in sich selbst summen muß. Ich habe Sie nicht ersetzt und ziehe mit mir selbst im Feld und auf dem Papier herum. In sich selbst gekehrt, ist's wahr, fühlt sich meine Seele Essorts, die in dem zerstreuten Straßburger Leben verlappten. Aber eben das wäre eine traurige Gesellschaft, wenn ich nicht alle Stärke, die ich in mir selbst fühle, auf ein Object würfe, und das zu packen und zu tragen suchte, soviel mir möglich, und was nicht geht, schlepp' ich. Wenn's fertig ist, sollen Sie's haben, und ich hoff', Sie nicht wenig zu vergnügen, da ich Ihnen einen edeln Vorfahr (die wir leider nur von ihren Grabsteinen kennen) im Leben darstelle. Dann weiß ich auch, Sie lieben ihn auch ein bißchen, weil ich ihn bringe.

Sehr einfach, wie Sie sehen, ist meine Beschäftigung, da meine Praxis noch wohl in Nebenstunden bestritten werden kann. Wie oft wünsch' ich Sie, um Ihnen ein Stückchen Arbeit zu lesen, und Urtheil und Beifall von Ihnen zu hören. Sonst ist alles um mich herum todt.[1]

An J. D. Salzmann. — Br. 2, 7, 1—8, 10.

][Ende des Jahres, Frankfurt.] 2112

Das Resultat meiner hiesigen Einsiedelei[2] kriegen Sie hier in einem Skizzo,[3] das zwar mit dem Pinsel auf

[1] Bald darauf erhielt Salzmann die Handschrift; er gab sie vielleicht, ehe er sie zurückschickte, zeitweilig an Lersé, vgl. Böttigers ungenaue Mittheilung: „Sechs [?] Wochen, nachdem er [Goethe] aus Straßburg war, schickte er ihm [Lersé] seinen ‚Götz von Berlichingen' ganz vollendet, da er vorher gewiß noch nicht daran gearbeitet hatte. Lersé tadelte einige gar zu freie Stellen, und diese blieben auch weg" (Böttiger 1, 60f.). Vgl. Nr. 2113.

[2] Vgl. 24, 16—18 und Nr. 2117.

[3] Auch die 2. Fassung nennt Goethe noch „Skizze" (vgl. Nr. 2259).

][Ende des Jahres, Frankfurt.] [2112]

Leinwand geworfen, an einigen Orten sogar einigermaßen ausgemalt, und doch weiter nichts als Skizzo ist. Keine Rechenschaft geb' ich Ihnen, lieber Mann, von meiner Arbeit, noch sag' ich meine jetzige Empfindungen darüber, da ich aufgestanden und in die Ferne getreten bin; es würde aussehn, als wollt' ich Ihr Urtheil leiten, weil ich fürchtet', es wandelte an einen Platz, wo ich's nicht wünschte. Das aber darf ich sagen, daß ich recht mit Zuversicht arbeitete, die beste Kraft meiner Seele dran wendete, weil ich's that, um Sie drüber zu fragen, und wußte, Ihr Urtheil wird mir nicht nur über dieses Stück die Augen öffnen, sondern vielmehr über diesem Stück dich lehren, wie Oeser, es als Meilensäule pflanzen, von der wegschreitend du eine weite, weite Reise anzutreten, und bei Ruhestunden zu berechnen hast. Auch unternehm' ich keine Veränderung, bis ich Ihre Stimme höre; denn ich weiß doch, daß alsdann radicale Wiedergeburt geschehen muß, wenn es zum Leben eingehn soll.[1]

An Herder. — Br. 2, 10, 17—11, 14.

1772.

Februar 3, [Frankfurt.] 2113

‚Berlichingen'[2] und das Beigeschlossene habe ich erhalten, es freut mich Ihr Beifall, und ich danke für Ihre Mühe.

. . . . . .

. . . Inzwischen haben Sie aus dem Drama gesehen, daß die Intentionen meiner Seele dauernder werden, und ich hoffe, sie soll sich nach und nach bestimmen. . . . Ein Tag mag bei dem andern in die Schule gehen. Denn einmal vor allemal die Minorennität läßt sich nicht überspringen.[3]

An J. D. Salzmann. — Br. 2, 13, 15—17. 14, 8—16.

[1] Wegen Herders Urtheil vgl. Nr. 2259.

[2] Vgl. 25, 14. 29.

[3] — Sachlich zu 1772 gehören ganz oder theilweise: Nr. 2252—2254. 2256. 2257. 2259, sowie 2, 200, 17—201, 5.

Es vergeht kein Tag, daß ich mich nicht mit Euch unterhalte und oft denke, wenn sich's nur mit ihm leben ließe. Es wird, es wird! der Junge im Cüraß wollte zu früh mit,[1] und Ihr reitet zu schnell. Genug, ich will nicht müßig sein, meinen Weg ziehen und das Meinige thun; . .

. . . . . .

Von ‚Berlichingen' ein Wort. Euer Brief[2] war Trostschreiben; ich setzte ihn weiter schon herunter als Ihr. Die Definitiv, „daß Euch Shakespeare ganz verdorben etc." erkannt' ich gleich in ihrer ganzen Stärke; genug, es muß eingeschmolzen, von Schlacken gereinigt, mit neuem edlerem Stoff versetzt und umgegossen werden. Dann soll's wieder vor Euch erscheinen. Es ist alles nur gedacht.[3] Das ärgert mich genug. ‚Emilia Galotti'

— *März Ende oder April Anfang:* „. . Goethe ist zu Fuß von Frankfurt [nach Darmstadt] gekommen und hat Merck besucht. . . . Er hat uns einige der besten Scenen aus seinem ‚Gottfried von Berlichingen', das Sie vielleicht von ihm haben, vorgelesen. . . ." (Carol. Flachsland an Herder, 1772 April Anfang, Gespräche 1, 19, Herders Nachlaß 3, 225f.).

— *Mai bis September:* Für die Zeit in Wetzlar vgl. Nr. 2252 bis 2254.

— *[Mai Mitte]* Herder an Carol. Flachsland: „. . seinen braven ‚Berlichingen' will ich ihm nächstens schicken" (Herders Nachlaß 3, 225f.). — Seinem Briefe an Carol. Flachsland von Anfang Juni legt Herder einen Brief an Goethe bei, der sein Urteil über die Dichtung enthalten haben wird (vgl. Herders Nachlaß 3, 270f.).

— *[Juli Mitte]* Herder an Carol. Flachsland: „Ich schicke nächstens Goethens ‚Berlichingen' zurück; da wird er ihn wohl Mercken schicken [vgl. Nr. 2259], und dann werden auch Sie einige himmlische Freudenstunden haben, wenn Sie ihn lesen. Es ist ungemein viel deutsche Stärke, Tiefe und Wahrheit drin, obgleich hin und wieder es auch [„auch" mit Bezug auf die im Vorhergehenden erwähnte ‚Emilia Galotti' Lessings] nur gedacht ist" (Herders Nachlaß 3, 302).

[1] Vgl. Aufzug I (W. 39, 8, 16—27).

[2] Vgl. Z. 26—28, ferner 28, 9—12 und Nr. 2259. 2309.

[3] Vgl. besonders Minor-Sauer S. 123f.

][Juli Mitte, Wetzlar.] [2114]

ist auch nur gedacht,[1] und nicht einmal Zufall oder Caprice spinnen irgend drein. Mit halbweg Menschenverstand kann man das Warum von jeder Scene, von jedem Wort, möcht' ich sagen, auffinden. Drum bin ich dem Stück nicht gut, so ein Meisterstück es sonst ist, und meinem eben so wenig. Wenn mir im Grunde der Seele nicht noch so vieles ahndete, manchmal nur aufschwebte, daß ich hoffen könnte: „wenn Schönheit und Größe sich mehr in dein Gefühl webt, wirst du Gutes und Schönes thun, reden und schreiben, ohne daß du's weißt, warum." —

An Herder. — Br. 2, 17, 17—22. 19, 7—26.

?][December 15, Frankfurt.] 2115

NB. mit Ende dieses Jahrs hören wir sammt und sonders auf, die Zeitung [‚Frankfurter gelehrte Anzeigen'] zu schreiben, dann wird's ein recht honettes Stück Arbeit[2] geben. Macht das bekannt, soweit Eure Leute an uns Theil nehmen.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 46, 7—10.

1773.

?][Februar 5, Frankfurt.] 2115a

Darüber laßt Euch wohl sein, daß ich fast so glücklich bin als Leute, die sich lieben wir Ihr, daß eben so viel Hoffnung in mir ist als in Liebenden, daß ich sogar Zeit her einige Gedichte gefühlt, und was mehr ist dergleichen.[3]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 62, 16—21.

---

[1] Vgl. 27, 34—36.

[2] Die Beziehung ist nicht sicher, aber wahrscheinlich, vgl. 27, 12f. und die Gleichheit des Ausdrucks mit 29, 2 und 30, 14; daß Goethe den Gegenstand der Arbeit nicht nennt, ist ganz in seiner Art.

[3] — Sachlich zu 1773 gehören ganz oder theilweise: Nr. 2256. 2257. 2259. 2277. 2339.

[Februar 11, Frankfurt.] 2116

Ich bereite jetzo ein stattlich Stück Arbeit zum Druck. Wenn's fertig ist, komm' ich, es Euch vorzulesen.[1]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 64, 3f.

[Februar 22, Frankfurt.] 2117

Ihr werdet tanzen. Wohl sei's Euch. Alles tanzt um mich herum.[2] Die Darmstädter, hier, überall, und ich sitze auf meiner Warte.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 64, 15—17.

[Februar 25, Frankfurt.] 2118

Ein paar Tage her bin ich übel dran. Ein Teufelsding, wenn man alles in sich selbst setzen muß, und das selbst am Ende *manquirt*. Doch bin ich munter und arbeite fort.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 65, 4—7.

März 6, [Frankfurt.] 2119

[3]Sie werden diese Anmerkungen sehr wunderlich finden, wenn Sie in meinem ‚Berlichingen' auf manchen Schimpf und Fluch treffen werden, davon ich jetzt nicht Rechenschaft

---

[1] Jetzt oder doch innerhalb der ersten 4 Monate 1773 wird die Abschrift Philipp Seidels entstanden sein, deren dieser in seinem „Buch meines Lebens" gedenkt (s. W. 38, 420) und an die Goethes Mutter ihn 1778 Januar 2 brieflich erinnert: „Ich weiß noch gar zu gut wie ihr am runden Tisch den ‚Götz v. B.' abschriebet, und wie ihr das Lachen verbeißen woldet, da der junge Officier nichts bey der sache zu dencken fand [vgl. Aufzug 3, Scene 8]. Ich freute mich damals schon über euch, daß ihr das so alles fühlen kondet" (Briefe der FRGoethe 1, 24).

[2] Februar 23 war Fastnacht.

[3] Goethe spricht im Vorhergehenden ausführlich über die (erst 1774 erschienenen) ‚Lustspiele nach dem Plautus für's deutsche Theater' von Lenz, und bemerkt: „Bei Gelegenheit des Teufels muß ich meine Gedanken über's Fluchen und Schwören im Drama sagen. Wenn gemeine Leute streiten, ist die Exposition der Gerechtsame sehr kurz, es geht in's Fluchen, Schimpfen und Schlagen über, und der Vorhang fällt zu. Leute von Sitten werden höchstens in einem Anfall von Leidenschaft in einen Fluch ausbrechen, und das sind die beiden Arten, die ich dem Drama vergönnen möchte, doch nur als Gewürz, und daß sie nothwendig stehen

[März 6. Frankfurt.] [2119]

geben kann. Vielleicht auch werden Sie mir um desto eher Recht geben, da Sie sehen, es ist nicht edles[1] Gefühl, sondern nur relative Besorgniß um Aufnahme dieser Stücke.[2]

... Ich hasse alle Specialkritik von Stellen und Worten. Ein Kopf, daraus es kam, also ein Ganzes und consistent in sich, wenn der Arbeiter nur einigermaßen Original ist. Ich kann leiden, wenn meine Freunde eine Arbeit von mir zu Feuer verdammen, umgegossen oder verbrannt zu werden; aber sie sollen mir keine Worte rücken, keine Buchstaben versetzen.[3]

An Salzmann. — Br. 2, 67, 24—68, 2, 20—27.

Mai 15. Frankfurt. 2120

In wenig Wochen kriegen Sie ein Stück Arbeit von mir, das, wo Gott will, Sie erfreuen soll.[4]

An C. G. Hermann. — Br. 2, 89, 21 f.

müssen und sie niemand herausnehmen könnte ohne dem Ausdruck zu schaden. Nun aber die Art von Betheuerungsflüchen möcht' ich vom Theater ganz verbannen. Im gemeinen Leben sind sie schon lästig und zeugen von einer leeren Seele, wie alle Gewohnheitsworte, und im Drama mag es gar leicht für einen Mangel der dialogischen Verbindungsfähigkeit angesehen werden. . ; ." (Br. 2, 67, 5 - 24.) Hieran schließt sich unmittelbar das Folgende.

[1] „edles" Druckfehler für das sinngemäßere „ekles"?

[2] Vgl. 29, 31.

[3] Die Worte am Schluß des Briefes: .... so lang das Eisen gluht, muß geschmiedet sein, und wenn wir's bald zu Stande bringen, machen wir uns an was Neues" (Br. 2, 69, 11—13), bezieht Loeper auch auf „Götz" (WH. 22, 367); der Zusammenhang scheint mir das zu verbieten; sie beziehen sich wohl auf die Veröffentlichung des 29, 31 genannten Werkes.

[März:] Vgl. G.-Fahlmer S. 23.

April 26: Vgl. Bielschowsky 1, 504 zu S. 176.

[4] Wegen des ersten Drucks, der in diesen Wochen hergestellt wurde, vgl. Nr. 2229 und 1, 244, 13 f. Nach Most S. 4 wäre eines der ersten Exemplare durch Franz v. Lichtenstein im Juni nach Straßburg gekommen.

Die Unterschiede der 2. von der 1. Fassung, sowie die der späteren Buhnen-Bearbeitungen unter sich und von jenen sind in der 22, 33 f. genannten Ausgabe, ferner in den Tabellen bei Minor-Sauer S. 126 f. und bei Nollen S. 121—132 bequem zu überblicken.

][Juni Mitte. Frankfurt.] 2121

[Nr. 850 (2, 13). —] ... Da hast Du, lieber Kestner, ein Stück Arbeit,[1] das lies Deinem Weiblein vor, wenn Ihr Euch sammlet in Gott und Euch und die Thüren zuschließt.

An J. C. Kestner. — Br. 2. 91. 20—92. 1. 6—9.

?][Juni Mitte. Frankfurt.][2] 2122

Schicke Dir hier in altem Kleid
Ein neues Kindlein wohl bereit.
Und ist's nichts weiters auf der Bahn.
Hat's immer alte Hosen an.
Wir Neuen sind ja solche Hasen.
Sehn immer nach den alten Nasen.
Und hast ja auch, wie's jeder schaut.
Dir Neuen ein altes Haus gebaut.
Drum wie's steht sodann geschrieben,
Im Evangelium da drüben.
Daß sich der neu Most so erweist.
Daß er die alten Schläuch' zerreißt.
Ist fast das Gegentheil so wahr.
Das Alt' die jungen Schläuch' reißt gar.
Und können wir nicht tragen mehr
Krebs, Panzerhemd, Helm, Schwert und Speer.
Und erliegen darunter todt
Wie Ameis unterm Schollenkoth.

[1] Ein Exemplar des ersten Drucks.

[2] Wegen des nicht sichren Datums vgl. Br. 2. 310. Bielschowsky 1, 504 f. und besonders GJ. 2. 226—228, hier auch manches über die Deutung der Einzelnheiten. Bezieht die Epistel sich auf ‚Götz' (wie die Mehrzahl der Gelehrten annimmt), dann kann in ihr nur die Bearbeitung von 1773 gemeint sein, wie dieß in der sicher datirten Nr. 2123 der Fall ist. (Die Seltsamkeit, daß Goethe den ersten Druck Mercken zuschickt, seinem Mitverleger, in dessen Druckerei das Buch hergestellt war, erklärt sich daraus, daß Merck zur Zeit in Petersburg, nicht in Darmstadt war (vgl. 34, 25 f. 37, 26 und Nr. 2259). Düntzer (Zur Goetheforschung S. 199—210) setzt die Epistel in den März 1774 und deutet sie auf Lenzens ‚Lustspiele nach dem Plautus'.

?] [Juni Mitte, Frankfurt.] [212

So ist doch immer unser Muth
Wahrhaftig wahr und bieder gut.
Und allen Perrückeurs und Fratzen
Und allen litterar'schen Katzen
Und Räthen, Schreibern, Maidels, Kindern
Und wissenschaftlich schönen Sündern
Sei Trotz und Hohn gesprochen hier
Und Haß und Ärger für und für.
Weisen wir so diesen Philistern,
Kritikastern und ihren Geschwistern,
Wohl ein jeder aus seinem Haus
Seinen Arsch zum Fenster hinaus.

An Merck (?). — Br. 2, 9, 10—10, 16 und W. 4, 195f.

][Juni Mitte, Frankfurt.] 212

Schicke Dir hier den alten Götzen,[1]
Magst ihn nun zu Deinen Heiligen setzen,
Oder magst ihn in die Zahl
Der Ungeblätterten stellen zumal.
Hab's geschrieben in guter Zeit,
Tags, Abends und Nachts Herrlichkeit,
Und find' nicht halb die Freude mehr,
Da nun gedruckt ist ein ganzes Heer.
Find', daß es wie mit den Kindern ist,
Bei denen doch immer die schönste Frist
Bleibt, wenn man in der schönen Nacht
Sie hat der lieben Frau gemacht;
Das Andre geht dann seinen Gang
Mit Rechnen, Wehen, Tauf' und Sang.
Mögt Euch nun auch ergötzen dran,
So habt Ihr doppelt wohlgethan.
Läss'st, wie ich höre, auch allda[2]
Agiren, tragiren Komödia

[1] Exemplar von Druck 1.
[2] In Gotha.

Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn,
Die säh'n das Trauerstück wohl gern.
So such' Dir denn in Deinem Haus
Einen recht tüchtigen Bengel aus,
Dem gib die Roll' von meinem Götz,
In Panzer, Blechhaub' und Geschwätz.
Dann nimm den Weisling vor Dich hin,
Mit breitem Kragen, stolzen Kinn,
Mit Spada wohl nach Spanier Art,
Mit Weitnaslöchern, Stützleinbart,
Und sei ein Falscher an den Frauen,
Läßt sich zuletzt vergiftet schauen.
Und bring, da hast Du meinen Dank,
Mich vor die Weiblein ohn' Gestank!
Mußt all' die garstigen Wörter lindern:
Aus Scheißkerl Schurk, aus Arsch mach Hintern,
Und gleich' das alles so fortan,
Wie Du schon eh'mals wohl gethan.[1]

An Gotter. — Br. 2, 93, 21—95, 6 und W. 4, 193 f.

][Juni 2. Hälfte, Frankfurt.] 2124

Viertens fragt Er den Papa, ob er ein neues Schauspiel ‚Götz von Berlichingen' gelesen habe?[2]

An Hans Buff. — Br. 2, 93, 14 f.

Juli 11, [Frankfurt.] 2125

Lassen Sie mir immer meine Bedenklichkeiten,[3] dafür wird mir auch die Freude um so viel größer, wenn mich eine so liebe Theilnehmung überrascht, wie die Ihrige an meinem ‚Götz'. Ich habe sie gewünscht, das gestehe

[1] Vielleicht ist Goethes Epistel unvollständig (vgl. 2, 13, 2—13). Gotters poetische Antwort-Epistel s. WH. 3, 141 f. Vgl. ‚H. A. O. Reichard. (1751—1828.) Seine Selbstbiographie', hsg. von Hermann Uhde, Stuttgart 1877, S. 99.

[2] Vgl. Nr. 2128. 2130.

[3] Ob diese sich, wie G. v. Loeper mit Hinweis auf 34, 27 will (G.-La-Roche, S. 16), auf den „Erfolg des Werks" bezogen, erscheint zweifelhaft.

Juli 11, [Frankfurt.] [2125]

ich gerne, auch zum Theil gehofft; Sie wissen aber, wie man ist.

Mercken würden Sie einen Gefallen thun, denn er ist auch hier Verleger, wenn Sie beikommende Exemplare, sind 24, vor 48 Kreuzer das Stück absetzen ließen.[1]

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 95, 10—19.

][Juli, Frankfurt.] 2126

Hier schick' ich Ihnen ein Drama meiner Arbeit.[2] Sein Glück muß es unter Soldaten machen. Unter Franzosen, das weiß ich nicht.

An Demars. — Br. 2, 96, 11—13.

][Juli Mitte? Frankfurt.] 2127

Ich wollt', Lotte wäre nicht gleichgültig gegen mein Drama. Ich hab' schon vielerlei Beifalls-Kränzlein von allerlei Laub und Blumen, italienischen Blumen sogar, die ich wechselsweise aufprobiret, und mich vorm Spiegel ausgelacht habe. . . . Hört, wenn Ihr mir wolltet Exemplare vom ‚Götz' verkaufen, Ihr thätet mir einen Gefallen und vielleicht allerlei Leuten. Boie hat ihrer,[3] schreibt ihm, wieviel Ihr wollt, ich hab's ihm geschrieben, Euch abfolgen zu lassen, so viel Ihr wollt. Verkauft sie alsdenn für zwölf gute Groschen und *notirt* das *Porto*, das sie Euch kosten. Der Verlag hört Mercken,[4] der ist aber in Petersburg, ich schicke mich nicht zum Buchhändler, ich fürchte, es bleibt hocken. Denn vielleicht kommt sonst in einem halben Jahr noch kein Exemplar zu Euch.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 97, 5—9. 23—98, 4.

[1] Vgl. Z. 25—27. 31, 35 und 84, 27—29.

[2] Exemplar von Druck 1.

[3] Boie gab sie bei Dieterich in Göttingen in Commission; vgl. Nr. 2135. 2141. 2225.

[4] Vgl. Z. 4f. und 37, 26f. 84, 28f.

][Juli, Frankfurt.] 2128

Hier d... Schauspiel [‚Götz‘] gib Er dem Papa,[1] und wenn der's gelesen hat und die Schwestern es auch etwa gelesen haben, so gib Er's Annchen und Dorthel . .

An Hans Buff. — Br. 2, 98, 19—21.

][August Mitte, Frankfurt.] 2129

Und nun meinen lieben Götz! Auf seine gute Natur verlass' ich mich, er wird fortkommen und dauern. Er ist ein Menschen-Kind mit viel Gebrechen und doch immer der besten einer. Viele werden sich am Kleid stoßen und einigen rauhen Ecken. Doch hab' ich schon so viel Beifall, daß ich erstaune. Ich glaube nicht, daß ich so bald was machen werde, das wieder das Publicum findet. [— Epos 2, 498, 11—13.]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 100, 3—10.

][September 15, Frankfurt.] 2130

Dem alten Amtmann [Buff] hab' ich einen ‚Götz‘ geschickt, der viel Freude dran gehabt hat, es ist auch gleich (wahrscheinlich durch Brandts) weiter kommen, und der Kammer-Richter und v. Folz haben's begehrt; das schreibt mir Hans . .[2]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 104, 12—17.

][October, Frankfurt.] 2131

Wenn Sie das Exemplar ‚Berlichingen‘ noch haben, so schicken Sie's nach Sesenheim unter Aufschrift an Msll. . . . ., ohne Vornamen. Die arme Friederike wird einigermaßen sich getröstet finden, wenn der Untreue vergiftet wird.[3] Sollte das Exemplar fort sein, so besorgen Sie wohl ein anders.

An J. D. Salzmann. — Br. 2, 109, 5—10.

---

[1] Vgl. Nr. 2124. 2130.

— *August 14*, Lavater an Goethe und an Deinet: dankt für das durch letzteren in Goethes Namen übersandte Exemplar von Druck 1 (SdGG. 16, 3f. 382). — Herder an Nicolai (Von und an Herder 1, 353).

[2] Vgl. Nr. 2124. 2128.

[3] Vgl. Nr. 309 (1, 173).

October [10 oder 11], Frankfurt. 2132

Er freute sich ungemein, da ich [Schönborn] ihm sagte, daß Sie [Gerstenberg] sehr mit seinem Stück [‚Götz'] zufrieden gewesen.[1] Ihr und Klopstocks Urtheil habe er längst gerne vernehmen mögen, und es solle ihn anfeuern, es noch besser zu machen; denn er wisse sehr wohl, wie weit er unter seinem Ideal geblieben.

Mit G. F. E. v. Schönborn. — Gespräche 10, 4 (wie Nr. 2074 S. VI).

October 18, Frankfurt. 2133

Was Sie vom ‚Merkur' schreiben, scheint mich auf ein ungünstig Urtheil vorbereiten zu wollen. Hat nichts zu sagen, ich bin dergleichen gewohnt. Mir kommt's darauf an, ob der Recensent ein rechter Kerl ist,[2] er mag mich loben oder tadeln, und was ich von ihm halte, will ich Ihnen wohl sagen. Noch haben wir ihn nicht. Sie kennen die geflügelte Expedition des Götterboten.

. . . . . [s. Nr. 110 (1, 71).]

Und mein gewonnen Drama, und Wielands Ausspruch.[3] Daß nicht der so lange hangt als in Wetzlar ein Spruch.[4]

---

[1] Kurz vor dem Gespräch mit Goethe hatte Schönborn, wie er im selben Brief berichtet, schon Höpfnern erzählt, „daß Gerstenberg und Klopstock beide ausnehmend mit dem ‚Götze' zufrieden wären" (an dem 2, 6—10 genannten Ort S. VI).

[2] Es war der „Scheißkerl in Gießen, der sich um uns bekümmert wie das Mütterlein im Evangelio um den verlornen Groschen" (Goethe an Kestner, 1772 December 25, Br. 2, 51, 4—6), Christian Heinrich Schmid; seine Recension brachte der ‚Teutsche Merkur' 1773 September, S. 267—287 (Braun 1, 7—23); vgl. 86, 7—18.

[3] Am Schluß einer Anmerkung zu der Z. 28 f. genannten Besprechung; Wieland sagt: „Der Urheber der gegenwärtigen Recension denkt, wie der Augenschein lehrt, über einige Grundsätze der Poetischen Kunst und über die Anwendung derselben ganz anders als der Herausgeber [Wieland]. Besonders scheint ihm beinahe alles, was derselbe an ‚Götzen von Berlichingen' tadelt, ohne genugsamen Grund getadelt worden zu sein. Den Beweis muß er aus Mangel des Raums auf eine andere Gelegenheit ersparen" (Braun 1, 23).

[4] Wegen Wielands Besprechung vgl. 5, 32—35 und 86, 11—15.

[October 18, Frankfurt.] [2133]

Ich hab' gewonnen, liebe Tante, ohne Umstände gewonnen, ergeben Sie sich nur, eh' Sie durch Urtheil und Execution angehalten werden. Lesen Sie die Stellen[1] aber und abermal und verdanken Sie Ihre Sinnesänderung wenigstens Ihren eigenen Augen.

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 111, 13—112, 4.

October 27, Frankfurt. 2134

Als ich meinen ‚Götz' herausgab, war das eine meiner angenehmsten Hoffnungen, meine Freunde, deren ich doch manchen in der weiten Welt habe, würden sich nach mir umsehen, und angenehmer sich mein erinnern, als wenn ich eine lange unbedeutende Verbindung mit ihnen unterhalten hätte.

Und es ist eingetroffen. Ihr Brief, lieber Langer, hat mir eine außerordentliche Freude gemacht. Ich habe ... nicht ehe geruht, bis ich glaubte, mich darstellen zu dürfen. Ich habe sogleich an die Herzen des Volks angefragt, ohne erst am Stapel der Kritik anzufahren. Doch gestehe ich gern, der Beifall, der mir worden ist, überstieg meine Hoffnungen. Auch soll, so lang Kraft in mir ist, sie nicht lässig werden, um mehr zu leisten.[2]

An E. T. Langer. — Br. 2, 114, 23—115, 6. 14—20.

1774.

Januar 8, Frankfurt. 2135

Bei der Rückkunft des Herrn Merck von Petersburg[3] hab' ich den Verlag des ‚Götz' über mich genommen, und bitte Sie also mir ein bißchen herauszuhelfen, der ich mich zu nichts weniger als einem Handelsmann schicke. Sie haben 150 Exemplare auf zweimal erhalten,[4]

[1] Die „rauhen Ecken", vgl. 35, 10f.

[2] — *November:* Lavater an Goethe (SdGG. 16, 6, 20).
— *December 20:* Deinet an Nicolai (GJ. 13, 120f.).
— *1774 Januar 7:* Lavater an Goethe (SdGG. 16, 15, 12).

[3] Vgl. 31, 35. 34, 5. 25f. und 86, 19—23.

[4] Vgl. 41, 15—17.

[Januar 8, Frankfurt.] [2135]

Herr Dieterich hat sie verkauft, wie er mir selbst schreibt, und so scheint's billig, daß ich ein Aequivalent dagegen erhalte. Sollte es nicht zu thun sein, das Ganze oder einen Theil in baarem Gelde zu erhalten,[1] so sein Sie wenigstens so gut und schaffen mir Papier, zu dem Ende bitt' ich Sie um Dieterichs Verlags-Catalogus und um eine Erklärung von ihm, wie er's halten will. Ich lache manchmal drüber, wie gut das Stück aufgenommen, wie schnell verkauft, nachgedruckt worden, und ich die Druckerkosten noch nicht einmal wieder habe.[2]

An Boie. — Br. 2, 138, 20—139, 12.

[1] Vgl. Nr. 2140. 2141.

[2] Karl Weinholds Behauptung (‚Heinrich Christian Boie', Halle 1868, S. 186): der Brief verrathe „mit spöttischem Behagen die Noth um die Mittel für die zweite Auflage des Ritters mit der eisernen Hand", ist mir unverständlich.

— Sachlich zu 1774 gehören ganz oder theilweise: Nr. 2258. 2259. 2277. 2339.

— *Januar 14:* Unter diesem Datum brachte der ‚Wandsbecker Bothe' folgenden Aufsatz, als dessen Verfasser von Einigen Goethe angesehen wird (vgl. W. 38, 398 f., GJ. 23, 200—203. 24, 283 f.):

„Ueber die Frage: Welche Hand Götzens von Berlichingen eisern gewesen?

Es ist bei allen Dingen gefährlich *a priori* zu demonstriren, am gefährlichsten bei historischen; man thut den ersten Schritt, und dann raisonnirt man so vertraulich weiter, bis der Kopf wider ein Concretum stößt, wie Hans wider den Pfosten.

Bei obiger Frage ist freilich auf beiden Seiten viel zu disputiren, und glücklich sind wir, wenn wir in diesem wichtigen Streite den Neugierigen nur einigermaßen auf die Spur helfen.

Überlegt man die Sache an sich und spricht: Götzen ward eine Hand abgeschossen. Welche wohl? — der Mann hat seine Kriegsdienste wacker fortgeleistet; die Rechte muß ihm nicht gefehlt haben! Er hat, was mehr ist, seine Geschichte geschrieben; er muß die Rechte nothwendig gehabt haben — Hum! sagt einer, der an Beweise nicht glaubt, man kann fechten und schreiben mit der Linken wie mit der Rechten, mancher thut's, und mehrere thäten's, wenn die wohlanständige Erziehung nicht den Kindern die Kraft aus der Linken wegcivilisirte. Und nun besonders, wenn einen die Noth triebe!

Ihre Buben sind mir lieb, .. Ob sie an Christ glauben oder Götz oder Hamlet, das ist eins, nur an was laßt sie glauben. Wer an nichts glaubt, verzweifelt an sich selber.

An Elisabeth Jacobi. — Br. 2, 145, 14—18.

Was sagt aber die Geschichte? — Weder das eine, noch das andre — Aber es läßt sich doch — Gott sei Dank, da haben wir auf funfzig Jahr Materie zum Streit! — doch ist's — Nun was denn? — Hört! So ein merkwürdiger Umstand verdient wohl die Ohren auf einen Augenblick!

Hört also und antwortet! In welcher Hand glaubt ihr, daß Götz das Schwerdt hielt, als er beide Hände noch hatte? — Nun denn! In der Rechten unstrittig. — Wenn ihm nun die Hand abgeschossen worden, darin er das Schwerdt führte, welche fehlte ihm? — daß ihm die Rechte fehlte ziemlich natürlich, aber sagt das die Geschichte? — Hier habt ihr Götzens eigne Worte, aus seiner Lebensbeschreibung, Pistoriusische Ausgabe pag. 78. 79.

„und scheußt mir einer den Schwerdt-Knopf mit einer Feldschlangen entzwey, daß mir das halbe Theil in Arm gieng, und drey Arm-Schienen damit, und lag der Schwerdt-Knopf in Arm-Schienen, daß man ihn nit sehen kunt, also, daß es mich wundert daß es mich nicht vom Gaul herabgezogen hat, dieweilen die Armschienen ganz blieben, dann allein die Ecken wie sie sich gebogen hetten gieng noch ein wenig heraus, aber der Schwerdtknopf lag, wie gemeldet, in Armschienen drinnen, das andre Theil des Knopfs und die Stangen am Schwerdtheft hatte sich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenk, die Stang und das andre Theil vom Knopf hab mir zwischen dem Handschuh und dem Arm-Zeug die Hand herabgeschlagen, also daß der Arm hinten und vornen zerschmettert war, und wie ich so das siehe, so hengt die Hand noch ein wenig an der Haut, und leit der Spies[1]) dem Gaul untern Füßen, so thät ich eben als wäre mir nichts darum, und wand

---

[1]) Für die Ungelehrten müssen wir bemerken, daß Spieß hier eine allgemeine Bedeutung hat, wie Gewehr, wie das lateinische *Telum*, und sagen will: Die Kling mit dem andern Theil des zerschossenen Griffes (denn das drückt er durch Schwerdt-Knopf aus) sei aus der abgeschossenen Hand zu Boden gefallen" (W. 38, 399 f.).

Februar 12, Frankfurt. 2137

Ich schicke Ihnen die zweite Auflage meines ‚Götz'.[1]

An G. A. Bürger. — Br. 2, 146, 5.

[Mai Anfang, Frankfurt.] — s. 4, 12—6, 26. 2138

Mai [?] 6, Frankfurt. 2139

Die zweite Ausgabe des ‚Berlichingen' ist ja ganz unverändert.[2] Es ist mein Probstück, und soll bleiben, wie's ist. Wenn ich je wieder ein deutsch Drama mache, daran ich sehr zweifle, mögen alsdenn wahre Seelen fühlen, inwiefern ich zugenommen habe.

An E. T. Langer? — Br. 2, 157, 15—19.

---

den Gaul allgemach um und kam dennoch ungefangen von den Feinden hinweg zu meinem Haufen."

Ja! nach diesem wäre die Rechte wohl eisern gewesen. Man müßte dann sagen wollen: Götz habe von Jugend auf das Schwerdt in der Linken und den Zaum in der Rechten gehalten. Wie meint ihr?

[1] Vgl. Nr. 2139.

— *April 12:* Erste Aufführung unter Leitung von Koch in Berlin, vgl. den Theaterzettel in den ‚Findlingen betreffend die Weimarische Literatur-Epoche, herausgegeben von Adelbert Kühn. Weimar T. F. A. Kühn', o. J. [1881?] S. 4f.); ferner vgl. R. M. Werner in GJ. 2, 87—100 und Düntzer: Erläuterungen 6, 29—31.

[2] Doch unterscheidet sie sich von Druck 1 darin, daß sie folgende Vorbemerkung hat:

„Kaum war dieses Stück erschienen, als auch sogleich ein Nachdruck davon heraus kam [vgl. 20, 24—26], worüber man sich weiter nicht zu beklagen hätte, wenn nur derselbe mit etwas weniger Flüchtigkeit veranstaltet worden wäre.

Zwar bescheidet man sich gerne, daß ein Schauspiel keine Schrift von solcher Wichtigkeit ist, daß Druckfehler darin von großer Bedeutung sein sollten. Doch aber weil man's für billig hält, daß jede Sache ihr Recht habe, und so viel möglich in ihrer Art gut sei, so hat man geglaubt, durch gegenwärtige, ganz correcte Ausgabe dem Publico einigen Gefallen zu erzeigen.

Die Verleger."

(W. 8, 311, woselbst August Sauer mit Hinweis auf obige Briefstelle bemerkt: „Diese zweite Auflage scheint zwar mit Goethes Einwilligung veranstaltet worden zu sein; da er sie aber als ganz unverändert bezeichnet, so hat er wohl kaum eine Correctur davon gelesen; ebenso wenig rührt die Vorbemerkung der Verleger S. 2 von ihm selbst her".)

Juni 4, [Fra t.] 2140

Der Herr Ziegler hat noch keine Anweisung das Geld *quaest.* zu zahlen. Auch bitt' ich Sie mir zu melden: was von dieser Summe für ‚Götz' ist? denn das ist alleine mein, wie das übrige allein Mercken gehört.[1]

An Boie. — Br. 30, 4. 13—17.

Juni 22, Frankfurt. 2141

Ich habe das übersandte Geld 8 Louisd'or richtig empfangen, danke für den Antheil, den Sie an unserm kleinen Handel genommen haben, und wollen nicht wieder beschwerlich sein.[2] Für das Übrige wollen wir gerne Bücher nehmen, für die restirenden Exemplare auch. Nur melden Sie uns, was für Bücher wir verlangen können.

. . . . . .

... Wenn Sie die Exemplare von ‚Götzen'[3] nicht los werden können, bringen Sie mir sie mit, oder schicken sie mit Gelegenheit, ... Freilich möcht' ich nicht viel Porto zahlen.

An Boie. — Br. 2, 169, 15—21. 170, 6—10.

Juni 28, Wiesbaden. — s. 1, 73, 9f. 2142

Juli 18, auf dem Rhein bei Coblenz. 2143

In das Kalenderlein
der Frau Hofräthin Kämpf.

Sarah kocht' unserm Herregott,
Elisabeth Götzen in der Noth,
Nahmen sich ihres Hauses an,
Waren Gott lieb, waren lieb dem Mann.
Du sorgtest für die Freunde hier;[4]
Drum, liebes Weibchen, dank' ich dir.

Gedichte: Nachlaß, An Personen. — W. 4, 198.

---

[1] Vgl. Nr. 2135. 2141.

[2] Vgl. Nr. 2135. 2140.

[3] Vgl. 37, 30.

[4] Für Goethe, Lavater, Basedow, Schmoll und Andere, während einer Fahrt die Lahn abwärts. Die Verse finden sich in Lavaters Tagebuch mit der Bemerkung: „Goethe auf dem Rhein am Mast geschrieben im Angesicht von Coblenz" (SdGG. 16, 308).

December 11. 12, Frankfurt, oder 13. 14, Mainz. 2143a

An den ‚Leiden des jungen Werthers' hat er zwei Monate gearbeitet und er hat mir versichert, daß er keine ganze Zeile darin ausgestrichen habe.[1] An ‚Götz von Berlichingen' 6 Wochen. Er macht wieder so eines,[2] und noch ein Dutzend andre —.

Mit Knebel. — Knebel an Bertuch, 1774 December 23 (Deutsche Rundschau, 1877, 12, 519f. — Fehlt in den ‚Gesprächen').

[December 23, Frankfurt.] 2144

Mir hat meine Autorschaft die Suppen noch nicht fett gemacht, und wird's und soll's auch nicht thun.

Zu einer Zeit, da sich so ein großes Publicum mit ‚Berlichingen' beschäftigte, und ich so viel Lob und Zufriedenheit von allen Enden einnahm,[3] sah ich mich genöthigt Geld zu borgen, um das Papier zu bezahlen, worauf ich ihn hatte drucken lassen.[4]

An Sophie v. La-Roche. — Br. 2, 219, 1—8.

1775.

December [23], Waldeck. 2145

[5]Daß mir in diesem Winkel der Welt, Nachts, in dieser Jahrszeit, mein alt Zigeunerlied wieder einfällt, ist eben so natürlich, lieber gnädiger Herr, als daß ich mich gleich hinsetze, es Ihnen aufzuschreiben, . .[6]

An d. Herzog Karl August. — Br. 3, 7, 1—4.

1776.

][? ? ? oder später.] 2146

Wer kennt sich selbst? wer weiß, was er vermag?
Hat nie der Muthige Verwegnes unternommen?
Und was du thust, sagt erst der andre Tag,
War es zum Schaden oder Frommen.

[1] Diese Stelle bitte in Epos 2, 521 als Nr. 940a nachzutragen.

[2] ‚Caesar'? oder ‚Egmont'? vgl. Nr. 116. 351 (1, 73f. 198).

[3] Vgl. 34, 16—19 und Nr. 2129.

[4] Vgl. 38, 11 und Nr. 2225. 2258, sowie 85, 16—18.

[5] Der Brief beginnt mit einer Abschrift des Zigeunerliedes aus Fassung I Aufzug 5 (W. 39, 140f.; vgl. W. 1, 156f. 2, 362).

[6] — Sachlich zu 1775 gehört theilweise Nr. 2339.

][??? oder später.] [2146]

Ließ nicht Prometheus selbst die reine Himmelsgluth
Auf frischen Thon vergötternd niederfließen?
Und konnt' er mehr als irdisch Blut
Durch die belebten Adern gießen?
Ich brachte reines Feuer vom Altar;
Was ich entzündet, ist nicht reine Flamme.
Der Sturm vermehrt die Gluth und die Gefahr,
Ich schwanke nicht, indem ich mich verdamme.

Und wenn ich unklug Muth und Freiheit sang[1]
Und Redlichkeit und Freiheit[2] sonder Zwang,
Stolz auf sich selbst und herzliches Behagen,
Erwarb ich mir der Menschen schöne Gunst:
Doch ach! ein Gott versagte mir die Kunst,
Die arme Kunst, mich künstlich zu betragen.
Nun sitz' ich hier zugleich erhoben und gedrückt,
Unschuldig und gestraft, und schuldig und beglückt.

Gedicht ‚Ilmenau am 3. September 1783' V. 100—119. — W. 2, 144 f.

1777.

Mai 27, Weimar. 2147

*[Sendung an] Frau Rath Goethe, mit Büchern und ‚Götz'.[3]

Tabelle der Postsendungen. — Br. 3, 319.

1780.

][September etwa 20,] Ostheim. 2148

Lass' sie[4] nur wenige sehn, und nur keinen prätendirenden Schriftsteller, die Buben haben mich von jeher

[1] Vor allem im ‚Götz'; vgl. Nr. 2327.

[2] Vgl. Düntzer: Erläuterungen 26, 28**.

[3] Vgl. Düntzer: Zur Goetheforschung S. 156.
— *1780 August 18:* „Unterredung mit Lerse. Malerei [Lerses] aus dem ‚Götz von Berlichingen'" (Knebels Tagebuch, WH. 21, 375).

[4] Übersandte Gedichte.

][September etwa 20,] Ostheim. [2148]

aus- und nachgeschrieben[1] und meine Manier vor dem Publico stinkend gemacht.[2]

An Lavater. — Br. 4, 299, 27—300, 2.

1781.

Juni 21, Weimar. 2149

Was er [Möser] von meinen Sachen sagt,[3] dafür bleib' ich ihm verbunden, . . . Gewiß ist mir nie in den Sinn gekommen, irgend ein Stück als Muster aufzustellen, oder eine Manier ausschließlich zu begünstigen, so wenig als individuelle Gesinnungen und Empfindungen zu lehren und auszubreiten. Sagen Sie Ihrem Herrn Vater ja, er soll versichert sein, daß ich mich noch täglich nach den besten Überlieferungen und nach der immer leben-

[1] Vgl. 50, 21—23.

[2] — *November:* Ende des Monats erschien Friedrichs des Großen Schrift ‚De la litterature allemande; des defauts qu'on peu lui reprocher; quelles en sont les causes; et par quels moyens ont peut les corriger' (Berlin 1780), vgl. 45, 7f. Die durch sie veranlaßte, Anfang 1781 entstandene Schrift Goethes über „die Litteratur" scheint verloren (vgl. Deutsche Litteratur-Denkmale des 18. und 19. Jahrhunderts hsg. von Aug. Sauer Nr. 16 S. XLIV—XLVIII).

— *1781 Februar 4,* Goethes Mutter an Großmann: „. . . Meinem Sohn ist es nicht im Traum eingefallen seinen Götz vor die Bühne zu schreiben — Er fand etliche spuren dieses vortrefflichen Mannes in einem Juristischen Buch — ließ sich Götzens Lebens Beschreibung von Nürnberg kommen, glaubte daß es anschaulicher wäre in der Gestalt wies vor Augen liegt, webte einige Episoden hinein, und ließ es aus gehn in alle Welt" (Briefe der FRGoethe 1, 92); vgl. Nr. 2110. Wegen des „juristischen Buches" vgl. 75, 15f. wegen der ‚Lebens-Beschreibung Herrn Gözens von Berlichingen, Zugenannt mit der Eisern Hand, .. Mit verschiedenen Anmerckungen erläutert, .. von *Verono* Franck von Steigerwald .. Nürnberg, verlegts Adam Jonathan Felßecker. 1731' vgl. 81, 3f.

[3] In der Schrift „Ueber die deutsche Sprache und Litteratur. Schreiben an einen Freund" (Osnabrück 1781; bequem zugänglich in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 2211, s. daselbst S. 72—75).

digen Naturwahrheit zu bilden strebe, und daß ich mich von Versuch zu Versuch leiten lasse, demjenigen, was vor allen unsern Seelen als das Höchste schwebt, ob wir es gleich nie gesehen haben und nicht nennen können, handelnd und schreibend und lesend immer näher zu kommen. Wenn der König meines Stücks in Unehren erwähnt,[1] ist es mir nichts Befremdendes. Ein Vielgewaltiger, der Menschen zu Tausenden mit einem eisernen Scepter führt, muß die Production eines freien und ungezogenen Knaben unerträglich finden. Ueberdieß möchte ein billiger und toleranter Geschmack wohl keine auszeichnende Eigenschaft eines Königes sein, so wenig sie ihm, wenn er sie auch hätte, einen großen Namen erwerben würde, vielmehr, dünkt mich, das Ausschließende zieme sich für das Große und Vornehme. Lassen Sie uns darüber ruhig sein, mit einander dem mannichfaltigen Wahren treu bleiben und allein das Schöne und Erhabene verehren, das auf dessen Gipfel steht.

An Jenny von Voigts. — Br. 5, 144, 18 f. 26—145, 23.

[December zwischen 3 und 20, Weimar.][2] 2150

Zuvörderst sprengt ein Rittersmann
Auf einem zweideutigen Pferdlein an;
Ein hoher Federbusch ihn ziert,
Die Lanze er gar stolz regiert,

[1] In der 44, 17 genannten Schrift sagt der König von Shakespeares Dramen: „Comment ce mêlange bizarre de bassesse et de grandeur, de bouffonerie et de tragique, peut-il toucher et plaire? On peut pardonner à Schakespear ces écarts bizarres; car la naissance des arts n'est jamais le point de leur maturité. Mais voilà encore un Goetz de Berlichingen qui paroit sur la scène, imitation détestable de ces mauvaises pièces angloises, et le Parterre applaudit et demande avec enthousiasme le répétition de ces dégoutantes platitudes“ (an dem 44, 17 genannten Ort S. 23).

[2] Wegen des Datums vgl. Epos 2, 537, 15—22. — Die Verse verspotten die Nachahmer des ‚Götz‘; vgl. die Nachbildung des Gemäldes von Kraus (W. 16, 41) und Epos 2, 537, 23—34.

[December zwischen 3 und 20, Weimar.] [2150]

Von Kopf zu Fuß in Stahl vermummt,
Daß jeder Bauer und Knecht verstummt.
Als Ritter nimmt er Preis und Gruß;
Doch eigentlich geht er zu Fuß.

Hinter ihm wird kein Guts geschafft.
Es reißet einer mit voller Kraft
Die Bäume sammt den Wurzeln aus;
Die Vögel fliegen zu den Nestern heraus.
Sein Haupt trägt eine Felsenmütze,
Sein Schütteln schüttert Rittersitze.
Entsetzt euch nicht ob dieser Stärke
Und der modernen Simsons-Werke:
Denn aller Riesen-Vorrath hier
Ist nur von Pappe und von Papier.

Ein andrer trägt einen Kometenhut;
Ein dritter beißt in die Steine vor Wuth;
Sie stolpern über Särg' und Leichen,
Dem Pathos ist nichts zu vergleichen.
Sie möchten gerne mit hellen Schaaren
Aus ihren eignen Häuten fahren;
Doch sitzen sie darin zu fest,
Drum es jeder endlich bewenden läßt.[1]

Das Neueste von Plundersweilern V. 225—250. — W. 16, 53.

1782.

?Februar 26, Weimar. 2151

Abends bei der regierenden Herzogin. Herder. ⊙. Heimliches Gericht.[2] Brutus. Mengs.

Tgb. 1, 140, 1 f.

---

[1] — *December 12:* Schiller an Her. v. Dalberg (Schillers Br. 1, 48).
— *1782 Februar 2:* Schiller an Schwan (Schillers Br. 1, 55).
— *Februar 23:* Tischbein an Merck (Merck I S. 319).

[2] Vielleicht Gespräch über die Scene des heimlichen Gerichts in Act 5?

[redacted]

Februar 28, Weimar. 2152

Für unser gegenwärtiges Werk [‚Scherz, List und Rache'] lassen Sie sich nicht bange sein, es wird sich schon forthelfen, es werden sich Entrepreneurs und Acteurs finden, um die Aufführung möglich zu machen.

— *April 1:* Schiller an Her. v. Dalberg (Schillers Br. 1, 57).

— *Juni Ende:* Tischbein an Merck (Merck I S. 357f.).

— *August 5, October 15:* Herzog Karl August an Merck (Merck I S. 339. 361—363).

— *1783 März 13:* Vgl. Nr. 2881a Erl.

— *1783 März 28:* Tischbein an Merck (Merck I S. 377—379. 381).

— *1783 Sommer oder Herbst:* In dem um diese Zeit niedergeschriebenen 2. Buch von ‚Wilhelm Meisters Lehrjahren' (vgl. Epos 2, 718f.) heißt es in Capitel 10:

„Zu Hause fanden sie auf Wilhelms Zimmer schon alles zum Empfange bereit, die Stühle zu einer Vorlesung zurechte gestellt, und den Tisch in die Mitte gesetzt, auf welchem der Punschnapf seinen Platz nehmen sollte.

Die deutschen Ritterstücke waren damals eben neu, und hatten die Aufmerksamkeit und Neigung des Publicums an sich gezogen. Der alte Polterer hatte eines dieser Art mitgebracht, und die Vorlesung war beschlossen worden. Man setzte sich nieder. Wilhelm bemächtigte sich des Exemplars und fing zu lesen an.

Die geharnischten Ritter, die alten Burgen, die Treuherzigkeit, Rechtlichkeit und Redlichkeit, besonders aber die Unabhängigkeit der handelnden Personen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorleser that sein Möglichstes, und die Gesellschaft kam außer sich. Zwischen dem zweiten und dritten Act kam der Punsch in einem großen Napfe, und da in dem Stücke selbst sehr viel getrunken und angestoßen wurde, so war nichts natürlicher, als daß die Gesellschaft bei jedem solchen Falle sich lebhaft an den Platz der Helden versetzte, gleichfalls anklingte und die Günstlinge unter den handelnden Personen hoch leben ließ.

Jedermann war von dem Feuer des edelsten Nationalgeistes entzündet. Wie sehr gefiel es dieser deutschen Gesellschaft, sich ihrem Charakter gemäß auf eignem Grund und Boden poetisch zu ergötzen! Besonders thaten die Gewölbe und Keller, die verfallenen Schlösser, das Moos und die hohlen Bäume, über alles aber die nächtlichen Zigeunerscenen und das heimliche Gericht eine ganz unglaubliche Wirkung. Jeder Schauspieler sah nun, wie er bald in Helm und Harnisch, jede Schauspielerin,

[Februar 28, Weimar.] [2152]

Haben sie doch jetzo in Mannheim den ‚Götz von Berlichingen' wieder hervorgesucht, nachdem man ihn zehn Jahr als einen allzu schweren Stein hatte liegen lassen.[1]

An Kayser. — Br. 7, 185, 24—186, 2.

][Juni 28, Weimar.] — s. 1, 103, 22. 104, 19—21. 2153

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146 (1, 104). 2153a

Juli 9, [Weimar.] 2154

Heute hab' ich ‚Götz von Berlichingen' durchgegangen,[2] und Wielands und Herders Bemerkungen verglichen und mich über verschiedne Correcturen decidirt. Hierbei liegt Herders Zettelchen, womit er mir das Stück zurücksandte;[3] ich fahre nun fort; . . .

. . . . . .

. . . Da ich meine alte Schriften durchgehe, werden auch viel alte Übel rege. Es ist eine wunderbare Epoche für mich, in der Du mir eben fehlst.

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 239, 7—11. 240, 23—26.

---

wie sie mit einem großen stehenden Kragen ihre Deutschheit vor dem Publico produciren werde. Jeder wollte sich sogleich einen Namen aus dem Stücke oder aus der deutschen Geschichte zueignen, und Madame Melina betheuerte, Sohn oder Tochter, wozu sie Hoffnung hatte, nicht anders als Adelbert oder Mechthilde taufen zu lassen.

Gegen den fünften Act ward der Beifall lärmender und lauter, ja zuletzt, als der Held wirklich seinem Unterdrücker entging, und der Tyrann gestraft wurde, war das Entzücken so groß, daß man schwur, man habe nie so glückliche Stunden gehabt" (W. 21, 197, 18—199, 5). Vgl. Nr. 2150, sowie 87, 7—19.

[1] Der 40, 19 f. genannten Berliner Uraufführung war im October 1774 eine Aufführung unter Schröders Leitung in Hamburg gefolgt; jetzt war der ‚Götz' am 17., 19. und 26. Februar 1786 unter Dalberg in Mannheim über die Bühne gegangen (vgl. ‚Die Mannheimer Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen vom Jahre 1786. . . hsg. von Dr. Eugen Kilian', Mannheim 1889).

— *Mai 25:* Goethes Mutter an Fritz von Stein (Briefe der FRGoethe 1, 154 f.).

[2] Für Druck 3.

[3] Herder schrieb (undatirt): „Hier hast Du Deinen ‚Götz', Deinen ersten, einigen, ewigen ‚Götz' mit innig-bewegter Seele.

st 27, [Karlsbad.] — s. Nr. 277 (1, 165). 2154a
ust 30, [Karlsbad.] — s. Nr. 278 (1, 165). 2154b
mber 1, [Karlsbad.] — s. Nr. 279 (1. 165). 2154c
mber 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 2—4. 2154d
mber 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 14—21. 2154e
tember 2, Karlsbad.] — s. Nr. 281 (1, 165f.). 2154f
mber 2, Karlsbad. — s. Nr. 282 (1, 166). 2154g
ober 14, Venedig.] — s. Nr. 2496. 2155
mber 2, Rom. — s. Nr. 2502. 2155a
mber 13, Rom. — s. Nr. 2504. 2155b

1787.

ar 6, Rom. — s. Nr. 2507. 2155c
ar 13, Rom. — s. Nr. 2511. 2155d
ar 25, Rom. — s. Nr. 284 (1, 166). 2155e
ıar 6, Rom. — 2155f
s. ‚Iphigenie auf T.‘ ugD. (an Kayser.)
ruar vor 16, Rom.] — s. Nr. 154 (1, 107f.). 2155g
ruar 17, [Rom.] — s. Nr. 287 (1, 166). 2155h
ıar 17, Rom. — 2155i
s. ‚Iphigenie auf T.‘ ugD. (an Ch. v. Stein.)
ıar 20, Rom. — s. Nr. 155 (1, 108f.). 2155k
ıar 20, Rom. — s. Nr. 289 (1, 167). 2155l
ruar 24, [Rom.] — s. Nr. 290 (1, 167). 2155m
16, Caserta. — s. Nr. 2529. 2155m(1)
25, Neapel. — s. Nr. 291 (1, 168).[1] 2155n
14, Rom. — s. Nr. 292 (1, 168). 2155o
ıst 11, Rom. — s. Nr. 158 (1, 110f.). 2155p
ıst 15, Rom. — s. 1, 111, 10—13. 35—112, 3. 2155q
ember 11, Rom. — s. Nr. 294 (1, 168). 2155r
ember 22, Rom. — s. Nr. 295 (1, 168f.). 2155s
ember 28, Frascati. — s. Nr. 296 (1, 169). 2155t

Die Correcturen bedeuten nichts oder äußerst wenig; sie rigiren meistens den heiligen Martin [d. h. Wieland] zurück, r die *e* bis zum Lachen eingeschaltet und wenig Rücksicht rauf genommen hat, wer rede. Hievon mündlich.

Wie auch von einigen zu feinen Ausdrücken im Staatsstil, onderheit in Weislingens Munde.

Gott segne Dich, daß Du den ‚Götz‘ gemacht hast, tausendtig“ (G.-Stein 2, 227).

[Juni Ende] Schiller an Göschen: will Druck 3 kaufen (Schillers . 7, 250).

October 1, Frascati. — s. Nr. 164 (1, 112). 2155u
October 5, Albano. — s. 1, 112, 24. 2155v
October 24, Rom. — s. 1, 113, 2f. 2155w
][October 27, Rom.] — s. Nr. 297 (1, 169f.). 2155x
October 27, Rom. — s. Nr. 298 (1, 170). 2155y
October [29?], Rom. — s. Nr. 299 (1, 170).[1] 2155z

1788.

Januar 25, Rom. — s. 1, 119, 9. 2155α
Februar 9, Rom. — s. 1, 121, 20—24. 2155β
Juli 21, Weimar. — s. Nr. 192 (1, 126).[2] 2155γ

1789.

Juni 22, Weimar. — 2155δ
s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)
Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130).[3] 2155ε

1798.

August 14, Jena. 2156

Wegen Cordemann[4] werden wir wohl thun, wenn wir ihn in denen Stücken, die er wünscht, auftreten lassen .. mit ‚Fiesco' wird es nicht angehen.

So wie ich zu ‚Götz von Berlichingen' nicht rathe. Das Stück ist dergestalt ausgeschrieben worden,[5] daß es, ich möchte wohl sagen, stückweise schon ganz auf dem Theater ist, und ist überhaupt ohne bedeutende Umarbeitung nicht auf das Theater zu bringen.[6]

An Kirms. — Br. 13, 250, 14—22.

---

[1] — *December 22:* Göschen an Bertuch (GJ. 2, 406).
[2] — *December 22:* s. 1, 225, 18—22.
[3] — *1795 December 17:* Schiller an W. v. Humboldt (Schillers Br. 4, 356).
[4] Er hatte am 13. Juni 1798 in Weimar gastirt, spielte 1804 September 22 den Weislingen.
[5] Vgl. Nr. 2148.
[6] — *1799:* Walter Scotts Übersetzung erscheint, vgl. 2, 333, 12f. und Nr. 2325.
— *1801 Januar 30:* Vgl. Düntzer: Maskenzüge S. 45—48.

1801.

August 17, Kassel. 2157

Vormittag im Museo, in welchem mir der Major Truchseß (Ritter Götz) begegnete.[1]

Tgb. 3, 32, 14—16.

1803.

Juli 5, Jena. 2158

Das altdeutsche wiedererstandene Drama [‚Götz'] bildet sich, mit einiger Bequemlichkeit, um.[2] Ich wüßte nicht zu sagen, ob sich's organisirt oder krystallisirt? welches denn doch zuletzt, nach dem Sprachgebrauch der verschiedenen Schulen, auf eins hinauslaufen könnte.[3]

An Schiller. — Br. 16, 250, 19—24.

Juli 22, Weimar. 2159

[Früh] ‚Götz'.[4]

Tgb. 3, 74, 19.

Juli 23, Weimar. 2160

[Vormittags?] ‚Götz'. . . . [Gespräch mit] Schiller. Über Organisation. Dann über ‚Götz', besonders den fünften Act.

Tgb. 3, 74, 23—25.

Juli 28, Weimar. 2161

[Vormittags] An ‚Götz' gedacht.

Tgb. 3, 75, 15.

August 18, Weimar. 2162

Früh ‚Götz' dritter Act.[5]

Tgb. 3, 78, 3.

---

[1] Vgl. Nr. 2244. 2311.

[2] Vgl. Nr. 2160—2162 und 56, 18—21; für Mai, Juni, Juli ist das Tgb. sehr lückenhaft (Juli 4. 5. 9—21 ohne jeden Vermerk).

[3] — *Juli 6*, Schiller an Goethe: „. . lassen Sie den alten ‚Götz' nur recht vorwärtsschreiten" (Schillers Br. 7, 54).

— Sachlich gehört in diese und in die folgende Zeit Anfang und Schluß von Nr. 2269, sowie Nr. 2301.

[4] Vgl. Nr. 2158.

[5] — *December 5*, Schiller an Iffland: „‚Götz von Berlichingen' ist wegen Goethes übrigen Geschäften wieder zurückgelegt worden" (Schillers Br. 7, 99).

1804.

Februar 18, Weimar. 2163
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.[1]
Tgb. 3, 99, 3.

Februar 19, Weimar. 2164
[Vormittags] ‚Götz von Berlichingen'.
Tgb. 3, 99, 4.

Februar 20, Weimar. 2165
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.
Tgb. 3, 99, 9.

Februar 21, Weimar. 2166
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.
Tgb. 3, 99, 10.

Februar 23, Weimar. 2167
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.
Tgb. 3, 99, 16.

Februar 24, Weimar. 2168
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.
Tgb. 3, 99, 17.

Februar 25, Weimar. 2169
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.[2]
Tgb. 3, 99, 18.

Februar 26, Weimar. 2170
[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.
Tgb. 3, 99, 21.

Februar 27, Weimar. 2171
Im Februar nahm ich den ‚Götz von Berlichingen' vor, um ihn zu einem Bissen zusammen zu kneten, den unser deutsches Publicum allenfalls auf einmal hinunterschluckt. Das ist denn eine böse Operation, wobei man, wie beim Umändern eines alten Hauses, mit kleinen Theilen anfängt und am Ende das Ganze mit

— *1804 Januar 26:* Frau von Staël an Goethe (GJ. 5, 113).
— *1804 Februar 1. Hälfte:* Vgl. Z. 27 f.
— *1804 Februar Mitte:* Goethes Frau an Nik. Meyer (G.-Meyer S. 90).

[1] Vgl. Nr. 2171.
[2] — *Februar 25,* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 43).

schweren Kosten umgekehrt hat, ohne deßhalb ein neues Gebäude zu haben.[1]

Desto mehr aus dem frischen Ganzen ist Schillers ‚Tell', . .

An Zelter. — Br. 17, 77, 1—10.

Februar 29, Weimar. 2172

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 2.

März 1, Weimar. 2173

[Vormittags] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 5.

März 2, Weimar. 2174

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 8.

März 3, Weimar. 2175

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 9.

März 4, Weimar. 2176

[Vormittags?] ‚Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 10.

März 7, Weimar. 2177

[Vormittags?] ‚Götz'.

Tgb. 3, 100, 14.

März 8, Weimar. 2178

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 17.

März 9, Weimar. 2179

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 100, 18.

März 10, Weimar. 2180

[Vormittags] ‚Götz von Berlichingen'.[2]

Tgb. 3, 100, 19.

---

[1] Vgl. Nr. 2186.

[2] — *März 10,* Riemer an Frommann: „Goethe ist mit seinem ‚Götzen' bald fertig" (Riemer-Frommann S. 43).

März 11, Weimar. 2181

[Vormittags] ‚Götz von Berlichingen'.[1]

Tgb. 3, 100, 21.

März 12, [Weimar.] 2182

Mögen Sie wohl die zwei ersten Acte ansehn. Wo das weiße Papier eingeheftet ist, fehlt eine Scene zwischen Weislingen und Adelheid.[2] Wenn Sie nichts zu erinnern haben, ließe ich wenigstens von vorn herein die Rollen abschreiben.[3]

An Schiller. — Br. 17, 94, 25—95, 2.

April 6, Weimar. 2183

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.[4]

Tgb. 3, 102, 26,

April 8, Weimar. 2184

[Vormittags?] ‚Götz'.

Tgb. 3, 103, 1.

April 21, Weimar. 2185

[Vormittags?] Weniges an ‚Götz'.[5]

Tgb. 3, 103, 8.

Juni 14, Weimar. 2186

[6]Wegen ‚Götz von Berlichingen' melde ich sogleich, sobald er mir producibel ist. Leider will er sich noch immer nicht auf die Bühne fügen. Eine angeborne Unart ist schwer zu meistern.[7]

An Iffland. — Br. 17, 139, 3—6.

---

[1] — *März 11:* J. H. Voß an Goethe (GJ. 5, 47).

[2] In Act II, vgl. W. 8, 65—68 und die 22, 33 f. genannte Ausgabe S. 68—71.

[3] d. h. mit den ersten Scenen beginnend (vgl. 1, 334, 2 f. und GJ. 15, 252—256). Vgl. 91, 4—9.

— *März 25:* Goethes Frau an Nik. Meyer (G.-Meyer S. 91).

[4] — *April 7,* Iffland an Goethe: wegen Aufführung in Berlin (GJ. 26, 61), vgl. Nr. 2186.

[5] — *April 21:* Körner an Schiller (Schiller-Körner 4, 282).

— *Mai 1:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 112); wegen der Wirkung des von Zelter mit gesandten Aufsatzes vgl. 56, 12 f.

— *Mai 22:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 46).

[6] Vgl. Z. 31 f. und 58, 26.

[7] Vgl. Nr. 2171.

— *Juni 15:* Goethes Mutter an den Sohn (Briefe der FRGoethe 2, 119).

Juni 29, Jena. 2187

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.

Tgb. 3, 105, 6.

Juni 30, Jena. 2188

[Vormittags] ‚Götz'.[1]

Tgb. 3, 105, 10.

Juli 16, Weimar. 2189

Die vorhergehenden Tage meist am ‚Götz'.

Tgb. 3, 106, 15.

Juli 17, Weimar. 2190

Ich habe mich lange nicht so wohl befunden als diese Tage her, sogar habe ich wieder Lust zum ‚Götz', deßwegen ist mir's doppelt lieb, daß Du auch vergnügt in Lauchstädt bist.[2]

An Christiane. — Br. 17, 157, 1—4.

Juli 21, Weimar. 2191

[Vormittags?] Zusammenstellung des ‚Götz'.[3]

Tgb. 3, 106, 28.

Juli 24, Weimar. 2192

Ich bin am ‚Götz', und wenn ich noch vierzehn Tage fortfahre, so kann ich damit zu Rande kommen. ... Die Stunden, die ich sonst mit Dir verplaudere, arbeite ich am ‚Götz', und so wird auch Dir ein Vergnügen auf Deine Rückkunft bereitet.

An Christiane. — Br. 17, 163, 6f. 13—15.

Juli 25, Weimar. 2193

Ich habe mich die Zeit über an den ‚Götz' gehalten und hoffe ein rein Manuscript und die ausgeschriebnen Rollen zu haben, eh' die Schauspieler wiederkommen;[4] dann wollen wir es außer uns sehen und das Weitre überlegen. Wenn es mit der Länge nur einigermaßen geht, so hab' ich wegen des Übrigen keine Sorge.[5]

An Schiller. — Br. 17, 164, 5—10.

---

[1] — *Juli 1—15:* Vgl. Nr. 2189.

[2] — *Juli 18—20:* Arbeit an ‚Götz' nach Z. 20. 27 wahrscheinlich.

[3] — *Juli 22. 23:* Arbeit an ‚Götz' nach Z. 20. 27 wahrscheinlich.

[4] Sie spielten bis September 3 in Lauchstädt, vgl. Nr. 2194.

[5] — *Juli 26—August?:* Arbeit an ‚Götz' nach Z. 20 f. 28 f. anzunehmen.

Juli 28, Weimar. 2194

Nach Lauchstädt kann ich nicht. Sage aber der Gesellschaft, daß, wie sie ankommen, Leseprobe vom ‚Götz' sein wird.[1]

An Christiane. — Br. 17, 167, 23—168, 1.

Juli 30, Weimar. 2195

Von meinem ‚Götz von Berlichingen' hoffe in vier Wochen Leseprobe zu halten. Daß es damit so weit kommt, bin ich Ihnen ganz allein schuldig. Ich begriff nicht, warum ich seit einem Jahr in dieser Arbeit Penelopeisch verfuhr und, was ich gewoben hatte, immer wieder aufdröselte. Da las ich in Ihrem Aufsatz:[2] Was man nicht liebt, kann man nicht machen. Da ging mir ein Licht auf, und ich sah recht gut ein, daß ich die Arbeit bisher als ein Geschäft behandelt hatte, das eben auch so mit andern weggethan sein sollte, und deßwegen war es auch geschehen, wie es gethan war, und hatte keine Dauer. Nun wendete ich mehr Aufmerksamkeit und Neigung, mit mehr Sammlung, auf diesen Gegenstand, und so wird das Werk, ich will nicht sagen gut, aber doch fertig.

Nun wollte ich Sie um ein Paar kleine Stücke Musik bitten, erstlich zu Georgens Lied: Es fing ein Knab' ein Vögelein, das Sie, wie ich glaube, schon componirt haben.[3] Zweitens um einen sanften, andächtigen, herzerhebenden, vierstimmigen Gesang, mit lateinischem Text, der ohngefähr acht Minuten dauert. Es kann ein Stück aus einer Messe sein, oder was es auch sonst ist.[4]

An Zelter. — Br. 17, 170, 1—23.

[1] Vgl. Nr. 2193. 2195.

[2] Nach Br. 17, 309 (zu 110, 8) „über den Zustand des Kunstwesens im preußischen Staate"; Goethe nennt ihn „Aufsatz über die Musik" (Tgb. 3, 106, 17f.) und empfing ihn Anfang Mai (vgl. (G.-Zelter 1, 110f. und Br. 17, 151f.), vgl. 54, 34f.

[3] Dieß war nicht der Fall; Zelter componirte es aber sofort und sandte es alsbald, vgl. Zelter an Goethe August 4 (G.-Zelter 1, 129f.), sowie Nr. 2199.

[4] Vgl. Zelter an Goethe August 4 (G.-Zelter 1, 129f.).

][Juli 30, Weimar.] 2196

Ich habe mich zu einem Versuch verführen lassen, meinen ‚Götz von Berlichingen' aufführbar zu machen. Dieß war ein fast unmögliches Unternehmen, indem seine Grundrichtung antitheatralisch ist, auch habe ich, wie Penelope, nun ein Jahr immer dran gewoben und aufgedröselt,[1] wobei ich viel gelernt, ich fürchte aber, zu dem vorliegenden Zweck, nicht alles geleistet habe. In ohngefähr sechs Wochen denke ich ihn zu geben, und Schiller wird Ihnen wohl ein Wort darüber sagen.

An W. v. Humboldt. — Br. 17, 171, 23—172, 8.

Juli 30, Weimar. 2197

[Brief an] Zelter, Berlin. Lieder zu ‚Götz' [s. Nr. 2195].[2]

Tgb. 3, 107, 9.

][August vor 6, Weimar.] 2198

Unter manchen andern Dingen beschäftigt mich gegenwärtig die Umarbeitung des ‚Götz von Berlichingen', wobei ich mir wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, als ein wahres Symbol der zeitlichen Ewigkeit vorkomme. Ohngefähr in sechs Wochen hoffe ich ihn spielen zu lassen und nach dreißig Jahren von diesem wiedergebornen Mondkalb zum zweiten Mal entbunden zu werden. Ist es mir möglich, so halte ich meinen Kirchgang zu Ihnen; wenigstens will ich mich auf dieses Fest, wenn es mir auch nicht gewährt sein sollte, zum Voraus freuen.

An d. Prinzen August von Gotha. — Br. 17, 181, 25—182, 11.

August 8, Weimar. 2199

Für die baldige Übersendung des Liedchens[3] danke ich zum allerschönsten, und will nun etwas Näheres wegen des Chors zu ‚Götz' sagen.[4] Es wird eigentlich

[1] Vgl. 56, 10—12.

[2] — *August 3:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 7, 171).

[3] — *August 4:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 129f.) vgl. 56, 35f.

[4] Vgl. 56, 22—25. 58, 16—18. 59, 22f.

[5] Vgl. 56, 25—28. 61, 9—11.

[August 8, Weimar.] [2199]

zur Trauung von Maria und Sickingen gesungen. Der einfache Kirchzug geschieht mit Gesang über's Theater, eine Orgel kann man recht gut von weitem hören, und da die Capelle zunächst ist, so hört man auch den Gesang fort, indessen außen eine Scene vorgeht. Sie werden daher die Güte haben, etwa Worte aus einem Psalm zu wählen. Der Charakter ist, wie Sie bemerken, feierlich und sanft, in's Traurige ziehend, wegen der Umstände, und die folgende Scene vorbereitend, wo die eben erst Getrauten vom Götz gleichsam fortgetrieben werden. Alles wohl überlegt, so haben Sie völlig Recht, daß acht Minuten zu lang ist; wir wollen uns mit vieren begnügen, welche auszufüllen völlig in meiner Gewalt steht.

. . . . . .

Das Liedchen für George ist ganz zweckmäßig ohne Instrumental-Musik.[1] Wir wollen sehen, wie sich das Knäblein herauszieht.

Ich verlange sehr, diesen umgearbeiteten ‚Götz' außer mir zu sehen. Ich wäre schon lange damit fertig, wenn mich nicht seine Länge incommodirt hätte; denn indem ich das Stück theatralischer machen wollte, so wurde es eher länger als kürzer; das Zerstreute wurde zwar gesammelt, aber das Vorübergehende wurde beharrlich; es wird immer noch nahe an vier Stunden spielen. Sollte es in Berlin gegeben werden,[2] so bitte ich Sie gar sehr, mir gleich von dem ersten Eindruck zu schreiben, den es auf Sie macht; denn außer der Exposition der ersten anderthalb Acte, welche fast ganz geblieben sind, ist das Stück durchaus decomponirt und recomponirt.

An Zelter. — Br. 17, 186, 18—187, 14. 188, 6—21.

[1] Vgl. 56, 22—25. 57, 30f. 59, 22f.

[2] Vgl. Nr. 2186.

August 8, r. 2200

[Brief an] Zelter, Berlin, wegen ‚Berlichingen' pp. [s. Nr. 2199.][1]

Tgb. 3, 107, 15.

September 10, Weimar. 2201

Mehreres nächstens, sobald der ‚Götz' auf die Bretter gebracht.

An F. A. Wolf. — Br. 17, 195, 1 f.

September 10, Weimar. 2202

Heute nur das Wort, daß mir Ihre Symphonie[2] sehr angenehm sein soll. Das Stück fängt mit der Herbergs-Scene an. Ich stecke im Probiren.[3] Alles ginge gut, nur fürcht' ich mich vor der Länge. Sobald es gespielt ist, erhalten Sie Nachricht, und dann bereden wir uns wegen der Zwischenacte.[4] Tausend . . Dank für Ihren Herz und Sinn stärkenden Brief.

An Zelter. — Br. 17, 195, 5—12.

September 10, Weimar. 2203

[Brief an] Hn Zelter wegen der Symphonie zum ‚Götz' [s. Nr. 2202].[5]

Tgb. 3, 107, 23.

---

[1] — *August 12:* Zelter an Goethe, mit einer Transponirung des 56, 23 f. genannten Liedes (G.-Zelter 1, 133 f.).
— *August 21—24:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 135—141).
— *August 30:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 48).

[2] Ouverture zu ‚Götz'.

[3] Vgl. Genast 1, 148.

[4] Zu denen Zelter Musik componiren wollte, nebst einem „musikalischen Epilog".

[5] — *September 12:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 50).
— *September 17:* „Rötsch liquidirt für Abschrift des ‚Götz' für's Theater" (Burkhardt II S. 8). — Goethes Honorar für die Theater-Bearbeitung betrug 100 Thaler (vgl. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 3, 483).
— *September 19:* Goethes Frau an Nik. Meyer (G.-Meyer S. 95).

September 22, Weimar. 2204

Von der neuen Bearbeitung des ‚Götz von Berlichingen' lege ich einen Zettel bei.[1] Es war mancherlei zu thun, die heutige Aufführung zu Stande zu bringen. Indessen, denke ich, soll er sich eine Weile auf dem Theater halten.[2]

An Cotta. — Br. 17, 200, 20—201, 2.

[1] d. h. ein Exemplar des Theaterzettels (wie 61, 2f.), das Goethe jedoch bei der Absendung, wie es scheint, beizulegen vergaß, vgl. Cottas Mißverständniß in seinem Briefe an Schiller, October 26, und Vollmers Anmerkung dazu (Schiller-Cotta S. 538).

[2] Die Theaterzettel der ersten Aufführungen nannten, abweichend vom gewöhnlichen Brauch, die Personen „nach der Ordnung, in der sie auftreten". — In der folgenden Übersicht sind nur die Vertreter der Hauptrollen genannt, in der Reihenfolge, wie das Verzeichniß der Bühnenbearbeitung sie aufführt.

Personen.	1804 Sept. 22.	1807 Juni 30.	1809 Dec. 23. 26.
Kaiser Maximilian . . .	Becker.	Becker.	Haide.
Götz	Graff.	Graff.	Graff.
Elisabeth	Teller.	Teller.	Teller.
Marie	Silie.	Silie.	Lortzing [vgl. Nr. 2231].
Karl	Corona Becker.	Luise Beck.	Luise Beck.
Bischof von Bamberg .	Benda.	Benda.	Deny.
Weislingen	Cordemann d. ä.	Wolff.	Wolff.
Adelheid	Becker.	Wolff.	Wolff.
Sickingen	Haide.	Stromeyer.	Stromeyer.
Selbitz	Malcolmi.	Malcolmi.	Malcolmi.
Bruder Martin	Haide.	Becker.	[Haide.]
Franz	Oels.	Oels.	Oels.
Georg	Unzelmann.	Unzelmann.	Unzelmann.
Lerse	Ehlers.	Deny.	Deny.

— Vgl. Nr. 2209, Voßbriefe S. 61 und Genast 1, 148—151; Genast erzählt hier: „Eine Kürzung konnte nur ermöglicht werden, wenn Goethe sich entschloß, den bischöflichen Hof herauszustreichen, .. wozu ihm Schiller gleich nach der ersten Darstellung gerathen hatte. Diese Einrichtung [von 1806] aber gefiel ihm gar nicht . .," vgl. Nr. 2334.

— *September 23:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 52).

September 24, Weimar. 2205

Der ‚Götz' ist gespielt, ich sende hier den bunten[1] Zettel. Herr Levi[2] übernimmt Ihnen von dem Stück und der Aufführung zu erzählen. Ich würde es selbst gut heißen, wenn es nicht übermäßig lang wäre. Die nächsten Male lass' ich es theilweise spielen, und dann wird sich finden, welche einzelne Partien das Publicum am liebsten missen will, die mögen dann heraus bleiben.

Herr Levi wird Ihnen sagen, daß Ihr Chorgesang sich gar schön und liebenswürdig ausgenommen und den bedeutenden Augenblick recht zweckmäßig hervorgehoben habe.[3]

An Zelter. — Br. 17, 201, 23—202, 9.

[October 1. Hälfte, Weimar.] 2206

Wie ist der gute Papa jetzt fröhlich über dieses Stück [‚Götz']! Er sagte mir [Voß] neulich: „Die Narren" (vielleicht auch auf Babo[4] hindeutend) „haben es sich recht angelegen sein lassen, die regellose Form meines alten ‚Götz' nachzuahmen, als ob ich die mit Bedacht gewählt hätte. Damals verstand ich's nicht besser und schrieb hin, was mir in den Sinn kam".[5]

Mit Heinrich Voß. — Gespräche 1, 286f. (Voßbriefe S. 61.)

---

[1] Vgl. 60, 3.

[2] Levin (vgl. G.-Zelter G. 1, 118 Anm. 1); vgl. Nr. 2208.

[3] Vgl. 56, 25—28. 57, 31—58, 15.

— *September 24:* „Schumann liquidirt für Abschrift des ‚Götz' nebst dazugehörigen Rollen" (Burkhardt II S. 8). — Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 53).

— *September 26:* Henr. v. Knebel an Knebel (Knebel-Henriette S. 207). — Weyland an Böttiger (GJ. 1, 332f.).

— *September 27:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 144).

— *September 29:* „Rötsch liquidirt für Rollen zu ‚Götz'" (Burkhardt II S. 8).

[4] Vgl. Nr. 2340.

[5] Das Folgende s. unter Nr. 3365.

— *October 2:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 54).

— *October 5:* Gries an Hufeland (Diezmann: Aus Weimars Glanzzeit S. 23f.).

— *October 6:* Stephan Schütze an G. W. Becker (GJ. 7, 216).

— *October 7:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 146); vgl. Nr. 2208.

October 10, Weimar. 2207

‚Götz von Berlichingen' ist nun auch gegeben, und ich kann hoffen, daß er in seiner jetzigen Gestalt sich auf dem deutschen Theater ausbreiten werde.[1]

An N. Meyer. — Br. 17, 205, 7—9.

November 5, Weimar. 2208

Gleich nach der ersten Vorstellung des ‚Götz von Berlichingen' ging Herr Levi[2] von uns ab, ein junger Mann, den ich in Lauchstädt kennen gelernt. . . er versprach Ihnen von der Aufführung des Stücks möglichste Rechenschaft zu geben. Da ich aber die Zeit über von Ihnen gar nichts gehört, so fürchte ich fast, er ist länger unterwegs geblieben, als er sich vorgesetzt, und wohl gar noch nicht in Berlin angekommen.

Darf ich Sie wohl hierüber um einige gefällige Nachricht bitten; das ist unter mancherlei Anliegen dasjenige, welches ich heute allein vorbringen kann.[3]

An Zelter. — Br. 17, 211, 1—13.

][November 7, Weimar.] 2209

Man soll doch niemals hoffen, daß nach einem vollendeten Geschäft eine Epoche der Ruhe eintreten werde, wo man in eine gewisse Freiheit übergehen und sich einen guten Tag machen könne. Selbst nach der ersten Aufführung hat mich ‚Götz' noch eine Zeit lang beschäftigt; das Stück war noch zu lang, wie Ihnen wohl auch durch Augen- und Ohrenzeugen wird zugekommen sein, und es mußte also daran noch eine Operation ver-

[1] — *October 11:* Goethes Mutter an den Sohn (Briefe der FRGoethe 2, 124).

— *October 13:* Für die nächste Zeit nach diesem Datum (Tag der 2. Aufführung von Act III—V) vgl. Nr. 2209.

— *October 14:* Weyland an Böttiger (GJ. 1, 333).

— *October 22:* Vulpius an Nik. Meyer (GJ. 2, 420).

— *November 4:* „Schumann liquidirt für Abschrift des ‚Götz' für das Theater" (Burkhardt II S. 8).

[2] Vgl. Nr. 2205.

[3] Zelters Brief von October 7, der die gewünschte Nachricht enthielt, ging erst November 15 ab.

sucht werden, welches erst nach der zweiten Aufführung geschehen konnte. So gingen vierzehn Tage vorüber, und nun traten sogleich die Vorbereitungen ein mannichfaltiger Festlichkeiten zum Empfang des jungen Paars.

An d. Prinzen August von Gotha. — Br. 17, 213, 15—214, 4.

December 2, Weimar. 2210

[Sendung an] Iffland, Berlin: ‚Götz von Berlichingen'.[1]

Tgb. 3, 109, 16.

1805.

Januar 29, Weimar. 2211

‚Götz von Berlichingen', der neue, ist schon seit Anfangs December an Iffland abgegangen.[2] Es ist nun aber seine Manier in solchen Fällen stumm zu sein und das Wesen bei sich zu cohobiren und zu schmoren, bis er es endlich gar genug glaubt, um damit hervorzukommen. Lassen Sie sich also nichts davon merken. Einem Mann von seinen Verdiensten muß man eine Eigenheit schon nachsehen, um so mehr, da eine solche Handelsweise in seiner Lage vielleicht nöthig ist.

An Zelter. — Br. 17, 253, 18—254, 3.

---

[1] Vgl. Nr. 2211.

— *December 8:* Erste Aufführung der 2. Bühnen-Bearbeitung (s. S. 21 unter B[1]), vgl. Nr. 2269.

— *December 10:* Kirms an Böttiger (Geiger S. 70).

— *December 12,* Henr. v. Knebel an Knebel: „Er [Goethe] hat jetzt an seinem ‚Götz' so viel verdorben und ihn wirklich durch seine neuen Zusätze lahm gemacht. Wieland ergrimmte neulich über ihn und meint, daß er seinen eigenen Werth gar nicht mehr zu schätzen wüßte" (Knebel-Henriette S. 214f.).

— *December 17:* „Schumann liquidirt für Abschrift des ‚Götz'"; *19:* „Schumann liquidirt für Abschrift von . . Rollen zu ‚Götz' für das Theater"; *23:* „Schumann liquidirt für Abschrift des ‚Götz'" (Burkhardt II S. 8); darunter jedenfalls die Abschrift für Iffland, vgl. Nr. 2210. 2211.

— *1805 Januar 8:* „Schumann liquidirt für Abschrift des ‚Götz'" (Burkhardt II S. 8).

— *Januar 19:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 162).

[2] Vgl. Nr. 2210.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 2. 2212

][Juli 6,] Lauchstädt. 2213

Einige kleine dramatische Geschäfte, . . haben mich nach Lauchstädt geführt.[1]

An F. A. Wolf. — Br. 19, 25, 13—15.

Juli 22, Lauchstädt. 2214

Wir wollen nun sehen, wie wir die Glocke zum Läuten bringen, hernach soll es an den ‚Götz von Berlichingen' gehen,[2] . .

An J. H. Meyer. — Br. 19, 26, 19—21.

August 12, Lauchstädt. 2215

Auch ist mir diese Zeit her manches Gute geworden: . . einige glückliche dramatische Darstellungen haben nicht wenig beigetragen, mich zu erheitern.[3]

An Eichstädt. — Br. 19, 40, 17. 19—21.

October 12, Jena. 2216

Von der Aufführung meines ‚Götz' habe ich weiter nichts gehört, als was Sie mir schreiben. Die Blätter, die von solchen Dingen allenfalls klatschen, kommen mir nicht zu Gesicht. Sagen Sie mir doch noch etwas darüber, und schicken mir einen Zettel.

An Zelter. — Br. 19, 69, 1—5.

---

[1] Vgl. Nr. 2312, sachlich hierher gehörig.

[2] ‚Götz' wurde in Lauchstädt zum 1. Mal am 3. August gegeben, also vor Schillers ‚Lied von der Glocke', das erst am 10. zur Aufführung kam.

— *August 3:* In der Aufführung (vgl. Z. 24) spielte Goethes Sohn einen (oder mehrere?) „Statisten und einen Unbekannten, der Götz warnt. (Er hat es recht gut gemacht)" (Riemer an Frommann, Riemer-Frommann S. 74); der „Unbekannte" in Aufzug V Auftritt 7. Auf dem Theaterzettel hieß es: „Zur Feier der doppelten höchsten Namensfeste Beider Churf. Sächßl. Durchlauchten, Zum Erstenmale: . . ." (wegen der letzten beiden Worte vgl. Nr. 2312.)

[3] Vgl. Nr. 2312.

— *September 7. 8:* Zelter an Goethe, über die Aufführungen in Berlin (G.-Zelter 1, 186—189).

][Ende oder 1806 Anfang, Weimar.] 2216a

NB. Das heimliche Gericht[1] sollte wegfallen, weil dieser Forderung schon im 14. Auftritt[2] genug geschehen.

Eigenhändige Bemerkung in der 22, 36—42 genannten Handschrift. — W. 13 (2), 341.

1806.

Januar 25, Weimar. 2217

Abends [im Theater] ‚Götz von Berlichingen'.[3]
Tgb. 3, 116, 11.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288).[4] 2217a

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 2217b

Juli 17. 29. 31. Karlsbad. — s. Nr. 210—212 (1, 134f.). 2217c—e

August 18, Jena. — s. Nr. 213 (1, 135). 2217f

August 19, Jena. — s. 1, 136, 3. 2218

?September 2, Weimar. — s. Nr. 215 (1, 136). 2218a

September 9, Weimar. 2219

[Vormittags?] ‚Götz von Berlichingen'.[5]
Tgb. 3, 169, 13.

September 10, Weimar. 2220

[Früh] ‚Götz von Berlichingen', ‚Eugenie'.[6]
Tgb. 3, 169, 19.

September 14, Weimar. 2221

[Früh] ‚Götz' absolvirt.[7]
Tgb. 3, 170, 7.

---

[1] s. W. 13 (2), 338—340.

[2] s. W. 13 (1), 346—349.

[3] Sachlich gehört hierher Nr. 507 (1, 269).

[4] — *April 25:* Goethes Mutter an Christiane: „.. das sämptliche Personahle der hiesigen Schauspieler Gesellschaft bittet durch mich um das noch ungedruckte Exemplar [der Bühnen-Bearbeitung] des ‚Götz von Berlichingen'!" (Briefe der FRGoethe 2, 142). Goethe lehnte ab, vgl. Nr. 464 (1, 243).

— *Juni 3:* Goethes Mutter an den Sohn (Briefe der FRGoethe 2, 143; im Register fehlt der Hinweis), vgl. Z. 28—31.

[5] Durchsicht für Druck 4; ebenso Nr. 2220. 2221.

[6] Vgl. Z. 35.

[7] Vgl. Z. 35.

October 24, Weimar. — s. Nr. 216 (1, 136 f.). 2221 a
October 26, Weimar. — s. 1, 137, 16. 2222
October 27. 28, Weimar. — s. Nr. 218—222 2222 a—e
December 8. 9, (1, 138—140).[1]

1807.

? [Januar 2, Weimar.] — s. Nr. 454 (1, 239). 2222 f
Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223 (1, 140).[2] 2222 g
März, 27, Weimar. — s. Nr. 455 (1, 240). 2222 h
April 3, Weimar. 2223

Durch Demoiselle Jagemann, welche in Wien gewiß sehr willkommen sein wird, übersende ich die neue Bearbeitung von ‚Götz von Berlichingen'. Ich bitte, sie nur vertrauten Händen zu übergeben, und wenn sie allenfalls, aus gewissen Ursachen, nicht benutzt werden kann, mir das Exemplar bald zurückzuschicken. Einiges Andere[3] soll bald nachkommen. Haben Sie die Gefälligkeit, mir Ihre bestimmtere Adresse, als ich jetzt weiß, mitzutheilen, damit ich gewiß sei, daß meine Sendungen bei Ihnen eintreffen.

An H. Schmidt. — Br. 19, 301, 18—302, 2.

April 4, Weimar. 2224

[Brief] An Heinrich Schmidt mit einer Abschrift von ‚Götz von Berlichingen'. . . durch Dem. Jagemann, welche nach Wien ging [s. Nr. 2223].[4]

Tgb. 3, 203, 8—10.

Juni 13, Karlsbad. 2225

Abends mit Goethe spazieren. . . . Zu der Zeit, wo ganz Deutschland seinen ‚Götz von Berlichingen' bewunderte, befand sich Goethe in größter Verlegenheit, wie er das Papier dazu bezahlen sollte:[5] denn er hatte mit Merck gemeinschaftlich es drucken lassen, jener

[1] — *December 24:* Vgl. 1, 236, 31 f. und hierzu Nr. 2223. 2224.
[2] — *März 6:* Heinrich Schmidt an Goethe (SdGG. 18, 26, 16), vgl. Nr. 2223.
[3] s. 1, 240, 10.
[4] — *April 9 und 16:* Heinrich Schmidt an Goethe (SdGG. 18, 30. 31); vgl. Nr. 2223 und A. Sauer in W. 13 (2), 256.
[5] Vgl. 34, 25—27. 38, 8—11. 42, 12—16.

den Druck, er das Papier besorgt, und hernach in Commission gegeben, aber sein Lebtag nicht einen Heller dafür eingenommen. Zincgref ‚Apophthegmata‘: „Wer einen Stein nicht allein erheben mag, der soll ihn auch selbander liegen lassen.“[1]

Mit Riemer. — Gespräche 2, 173 (Riemers Tagebuch, Deutsche Revue 11 (1), 64).

Juli 27, Karlsbad. 2226

Daß meine eigenen Sachen[2] gut gegeben worden und eine freundliche Aufnahme gefunden, ist mir sehr angenehm. Die lange Zeit, die ich mich gedulden mußte, bis sie zu einer solchen Erscheinung gelangen konnten, hat mich nicht unempfindlicher gegen den Beifall gemacht, und ich kann wohl sagen, daß ich es mit Rührung vernehme, wenn ich höre, daß die ‚Mitschuldigen‘, die ich vor beinahe 40 Jahren in Leipzig schrieb, und die neueren Sachen, in die ich die Resultate meines Lebens zusammengedrängt habe, in sinnlicher Gegenwart auf ein größeres Publicum wirksam gewesen.

An Rochlitz. — Br. 19, 380, 18—28.

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140). 2226a

December 16, Jena. — s. Nr. 225 (1, 140). 2226b

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2226c

October 16, Weimar. — s. Nr. 464 (1, 243).[3] 2227

[1] Vgl. Epos 1, 265, 36—266, 18.

— *Juli 1*, Anton Genast von Leipzig aus an Kirms: „Gestern ist der Vogel abgeschossen. ‚Götz von Berlichingen‘ hat bei vielem Beifall, wo Graff am Ende herausgerufen worden, eine Einnahme von 357 Rthlr. gebracht“ (SdGG. 6, 296; ebenda S. XXVII in abweichendem Wortlaut).

— *Juli 4:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 49—53) vgl. Nr. 2226.

[2] Außer ‚Götz‘ und den Z. 16 genannten ‚Mitschuldigen‘ waren bis dahin in Leipzig aufgeführt worden: Iphigenie auf Tauris, Stella, Theaterrede Nr. 10, Torquato Tasso (vgl. 1, 241, 32—39).

[3] Vgl. dazu 65, 28—32.

— *1809 Februar 11:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 142).

1809.

März 5, Weimar. 2228

„Den französischen Edelmann, den ältern oder Ritter, zeichnet für mich am besten der Graf von Foix. Die Deutschen, als Götz, Frunsperg u. s. w. erscheinen mir immer als Bürger und Philister dagegen."

Mit Riemer. — Gespräche 2, 248 (Riemer 2, 706).

][Nach October 10, ?] 2229

[Zu 1771. 1773. 1803. 1804. — Im ältesten biographischen Schema heißt es unter]

1771: . . . ‚Götz' concipirt.[1]

1772 [1773]: . . . ‚Götz von Berlichingen' Selbst-Verlag mit Merck[2] (Beispiel von Bode und Lessing)[3] . . .

1803: . . . ‚Götz' . . .

1804: . . . ‚Götz von Berlichingen' . . .

W. 26, 356, 36. 357, 2. 362, 18. 25.

][Nach October 10, ?] — s. 1, 244, 13 f.[4] 2230

December 18, Weimar. 2231

Mittag Mme Lortzing. Die Rolle der Marie durchgegangen.

Tgb. 4, 84, 21 f.

December 20, Weimar. 2232

[Vormittags?] Lortzing wegen seiner Rolle[5] im ‚Götz'.

Tgb. 4, 84, 28—85, 1.

December 23, Weimar. 2233

Abends . . Im Theater erster Theil von ‚Götz von Berlichingen'.[6]

Tgb. 4, 85, 15 f.

---

[1] Vgl. Nr. 2110—2112. 2259.

[2] Vgl. 31, 33—36. 34, 4 f. 25. 37, 26 f. 84, 27—29.

[3] Die sich 1767 in Hamburg zur Gründung einer Buchdruckerei und Buchhandlung vereinigten.

[4] — *October 23:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 372).
— *November 10 oder 11:* Mar. v. Eybenberg an Goethe (SdGG. 18, 231 f.).
— *November 19:* A. v. Arnim an Goethe (SdGG. 14, 144).

[5] Faud.

[6] Aufzug I. II in 4 Acten, 3. Bearbeitung (C); vgl. 21, 36 f. 74, 2—15 und Nr. 2323. 2334.

Abends . . Vorstellung von ‚Götz von Berlichingen'.[1]
Tgb. 4, 85, 27 f.

1810.

5 Juni 27, Karlsbad. 2235

Den Mannheimern würden E. W. gefällig antworten, daß ihnen der neue ‚Götz von Berlichingen', welcher so bald nicht gedruckt erscheinen werde, zu Diensten stehe, wenn sie mir das Einkommen der dritten Repräsentation desselben nach der Art, wie die Benefize den Schauspielern gegeben werden, zugestünden. Nur allein, wenn dieses eingeführt wird, kann man sich entschließen, für's Theater zu arbeiten, sonst ist es nicht der Mühe werth, daß man eine Feder anrührt, oder auch nur eine Abschrift machen läßt.[2]
An Kirms. — Br. 21, 335, 6—16.

August 20, Teplitz. 2236

Da Herr von Luck, dem ich mich bestens empfehle, sich für die Mannheimer Bühne interessirt, so will ich nicht unfreundlich sein. Wenn sie 20 Ducaten *in natura* schicken, so soll, sobald ich nach Hause komme, eine saubere und correcte Abschrift des ‚Götz' erfolgen.[3]
An Kirms. — Br. 21, 374, 16—21.

October 5, Weimar. 2237

E. W. für das im Juni schon Übersendete[4] bestens zu danken, halte ich gleich nach meiner Zurückkunft in Weimar für Pflicht. Die Zeichnungen des Herrn

---

[1] Aufzug III—V in 5 Acten, 3. Bearbeitung (C); vgl. 21, 38. 74, 2—15 und Nr. 2323. 2334.
— *1810 April 4, Jena:* „Abends August. Ich zeichnete, und er las in Götzens Selbstbiographie" (Tgb. 4, 107, 25—27).
[2] Vgl. Nr. 2236.
[3] Vgl. Nr. 2235 und 48, 31—34.
[4] 10 Bleistift-Zeichnungen in klein 2° von Pforr zu ‚Götz'; vgl. Nr. 2238. 2239. 2273, sowie 2, 182, 9. 232, 31—33 und G.-Willemer S. 30, Schuchardt 1, 280.

]März 14, Weimar.] [2243]

kannte. Er trug sich am saubersten von uns allen, und doch erschien er immer in denselben Kleidern; aber er behandelte auch seine Garderobe mit der größten Sorgfalt, er hielt seine Umgebung reinlich, und so verlangte er auch nach seinem Beispiel alles im gemeinen Leben. Es begegnete ihm nicht, daß er sich irgendwo angelehnt oder seinen Ellbogen auf den Tisch gestemmt hätte; niemals vergaß er, seine Serviette zu zeichnen, und der Magd gerieth es immer zum Unheil, wenn die Stühle nicht höchst sauber gefunden wurden. Bei allem diesem hatte er nichts Steifes in seinem Äußern. Er sprach treuherzig, bestimmt und trocken lebhaft, wobei ein leichter ironischer Scherz ihn gar wohl kleidete. An Gestalt war er gut gebildet, schlank und von ziemlicher Größe, sein Gesicht pockennarbig und unscheinbar, seine kleinen blauen Augen heiter und durchdringend. Wenn er uns nun von so mancher Seite zu hofmeistern Ursache hatte, so ließen wir ihn auch noch außerdem für unsern Fechtmeister gelten: denn er führte ein sehr gutes Rappier, und es schien ihm Spaß zu machen, bei dieser Gelegenheit alle Pedanterie dieses Metiers an uns auszuüben. Auch profitirten wir bei ihm wirklich und mußten ihm dankbar sein für manche gesellige Stunde, die er uns in guter Bewegung und Übung verbringen hieß.

Durch alle diese Eigenschaften qualificirte sich nun Lerse völlig zu der Stelle eines Schieds- und Kampfrichters bei allen kleinen und größern Händeln, die in unserm Kreise, wiewohl selten, vorfielen, und welche Salzmann auf seine väterliche Art nicht beschwichtigen konnte. Ohne die äußeren Formen, welche auf Akademien so viel Unheil anrichten, stellten wir eine durch Umstände und guten Willen geschlossene Gesellschaft vor, die wohl mancher Andere zufällig berühren, aber sich nicht in dieselbe eindrängen konnte. Bei Beur-

theilung nun[1] innerer Verdrießlichkeiten zeigte Lerse stets die größte Unparteilichkeit und wußte, wenn der Handel nicht mehr mit Worten und Erklärungen ausgemacht werden konnte, die zu erwartende Genugthuung auf ehrenvolle Weise in's Unschädliche zu leiten. Hiezu war wirklich kein Mensch geschickter als er; auch pflegte er oft zu sagen, da ihn der Himmel weder zu einem Kriegs-, noch Liebeshelden bestimmt habe, so wolle er sich, im Romanen- und Fechtersinn, mit der Rolle des Secundanten begnügen. Da er sich nun durchaus gleich blieb und als ein rechtes Muster einer guten und beständigen Sinnesart angesehen werden konnte, so prägte sich der Begriff von ihm so tief als liebenswürdig bei mir ein, und als ich den ‚Götz von Berlichingen' schrieb, fühlte ich mich veranlaßt, unserer Freundschaft ein Denkmal zu setzen und der wackern Figur, die sich auf so eine würdige Art zu subordiniren weiß, den Namen Franz Lerse zu geben.[2]

Dichtung und Wahrheit Theil 2 Buch 9. — W. 27, 254, 6—256, 8.

September 11, Weimar. 2244

Wenn Sie wünschen, daß ich dem braven Freiherrn von Truchseß meine Bearbeitung des ‚Götz' für das Theater mittheilen möge, so will ich deßhalb mein Bedenken eröffnen. Er hat an dem Stücke, wie es zuerst herausgegeben worden, so vielen und warmen Antheil genommen, ja sich gewissermaßen selbst in die Person des alten biedern Helden versetzt,[3] daß es ihm gewiß nicht angenehm sein würde, nunmehr manches ausgelassen, umgestellt, verändert, ja in einem ganz andern Sinne behandelt zu sehen.

[1] Vgl. Düntzer WK. 18, 219 zu Z. 29.

[2] Vgl. Nr. 2333.

— *August 26:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 122f.), vgl. Nr. 2244.

[3] Vgl. Nr. 2157. 2311.

[September 11, Weimar.] [2244]

Eigentlich kann diese Umarbeitung nur durch den theatralischen Zweck entschuldigt werden, und kann auch nur insofern gelten, als durch die sinnliche Gegenwart der Bühne und des Schauspiels dasjenige ersetzt wird, was dem Stücke von einer andern Seite entzogen werden mußte. Da ich also überzeugt bin, daß beim Lesen niemand leicht die neue Arbeit billigen werde, weil nicht zu verlangen ist, daß der Lesende die mangelnde Darstellung sich vollkommen supplire, so habe ich bisher gezaudert, diese Bearbeitung drucken zu lassen, ja selbst meine nächsten hiesigen Freunde, die das Manuscript zu sehen verlangt, an die Vorstellung gewiesen, von der sie denn nicht ganz unzufrieden zurückkehrten.

Ich bin überzeugt, daß E. W. sowohl als der würdige Truchseß-Götz, es nicht mißbilligen, wenn ich diesen meinen Gründen so viel Gewicht gebe, um die gewünschte Mittheilung abzulehnen. Verzeihen Sie daher, . .

An Rochlitz. — Br. 22, 162, 23—163, 27.

1812.

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 475 (1, 248).[1] 2244a

Mai 13, Karlsbad. — s. Nr. 478 (1, 250). 2244b

Mai 14, Karlsbad. — s. Nr. 479 (1, 250f.). 2245

Mai 14, Karlsbad. — s. Nr. 480 (1, 251). 2246

][Mai 2. oder Juni 1. Hälfte? Karlsbad?] — s. 1, 173, 19. 2247

Juni 22, Karlsbad. — s. Nr. 482 (1, 251). 2247a

][Zwischen August 13 und September 9, Karlsbad.] — s. Nr. 1142 (2, 198f.). 2248

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar oder Jena.] — s. Nr. 1143 (2, 199—201). 2249

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar oder Jena.] — s. Nr. 309 (1, 173f.). 2250

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar oder Jena.] 2251

[Zu 1771 November Ende, December.] . . wie talentreiche Kinder, deren Geistesgaben schon früh wunder-

[1] — *März 7:* „22 Bogen ‚Götz' abgeschrieben. Rötsch" (Burkhardt II S. 9), für Iffland? vgl. Nr. 479—482 (1, 250f.).

sam ausgebildet sind, sich, wenn sie nur dürfen, den einfachsten Knabenspielen wieder zuwenden, vergaßen wir[1] nur allzu leicht unsern Beruf zu ernsteren Dingen; doch regte gerade diese oft einsame Bewegung, dieses gemächliche Schweben im Unbestimmten gar manche meiner innern Bedürfnisse wieder auf, die eine Zeit lang geschlafen hatten, und ich bin solchen Stunden die schnellere Ausbildung älterer Vorsätze schuldig geworden.

Die dunkleren Jahrhunderte der deutschen Geschichte hatten von jeher meine Wißbegierde und Einbildungskraft beschäftigt. Der Gedanke, den Götz von Berlichingen in seiner Zeitumgebung zu dramatisiren, war mir höchlich lieb und werth. Ich las die Hauptschriftsteller fleißig: dem Werke *De pace publica* von Datt[2] widmete ich alle Aufmerksamkeit; ich hatte es emsig durchstudirt, und mir jene seltsamen Einzelnheiten möglichst veranschaulicht.

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 12. — W. 28, 123, 1—19.

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar und Jena.] 2252

[Zu 1772 Sommer.] Einem jeden[3] war ein Rittername zugelegt, mit einem Beiworte. Mich nannten sie Götz von Berlichingen, den Redlichen. Jenen verdiente ich mir durch meine Aufmerksamkeit für den biedern deutschen Altvater, und diesen durch die aufrichtige Neigung und Ergebenheit gegen die vorzüglichen Männer, die ich kennen lernte.

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 12. — W. 28, 136, 1—7.

---

[1] Bei den ersten Übungen in dem, durch Klopstocks Beispiel angeregten, Schlittschuhlaufen.

[2] ‚Volumen rerum Germanicarum novum sive de pace imperii publica libri V. Authore Johanne Philippo Datt, MDCXCVIII Vlmæ, Sumptibus Georgii Guilielmi Kühnen' (liber IV caput IV: Von Vehm Sachen); vgl. 44, 27.

[3] Der Theilnehmer an der mittägigen „Rittertafel" in Wetzlar.

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar oder Jena.] 2253

[Zu 1772 Sommer.] Was . . von jener Sucht[1] in mich eingedrungen sein mochte, davon strebte ich mich kurz nachher[2] im ‚Götz von Berlichingen' zu befreien, indem ich schilderte, wie in wüsten Zeiten der wohldenkende brave Mann allenfalls an die Stelle des Gesetzes und der ausübenden Gewalt zu treten sich entschließt, aber in Verzweiflung ist, wenn er dem anerkannten verehrten Oberhaupt zweideutig, ja abtrünnig erscheint.

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 12. — W. 28, 142, 19—26.

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar oder Jena.] 2254

[Zu 1772 Sommer.] Ich verlor mich . . einmal über das andre, da mir . . keine ästhetischen Arbeiten gelingen wollten, in ästhetische Speculationen; wie denn

[1] Die Goethe im Vorhergehenden schildert; vgl. besonders folgende Stelle: „Die beiden Grafen Stolberg, Bürger, Voß, Hölty und Andere waren im Glauben und Geiste um Klopstock versammelt, dessen Wirkung sich nach allen Seiten hin erstreckte. In einem solchen, sich immer mehr erweiternden deutschen Dichterkreise entwickelte sich zugleich, mit so mannichfaltigen poetischen Verdiensten, auch noch ein anderer Sinn, dem ich keinen ganz eigentlichen Namen zu geben wüßte. Man könnte ihn das Bedürfniß der Unabhängigkeit nennen, welches immer im Frieden entspringt, und gerade da, wo man eigentlich nicht abhängig ist. ... Im Frieden .. thut sich der Freiheitssinn der Menschen immer mehr hervor, und je freier man ist, desto freier will man sein. Man will nichts über sich dulden: wir wollen nicht beengt sein, niemand soll beengt sein, und dieß zarte, ja kranke Gefühl erscheint in schönen Seelen unter der Form der Gerechtigkeit. Dieser Geist und Sinn zeigte sich damals überall, und gerade da nur wenige bedrückt waren, wollte man auch diese von zufälligem Druck befreien, und so entstand eine gewisse sittliche Befehdung, Einmischung der Einzelnen in's Regiment, die mit löblichen Anfängen, zu unabsehbar unglücklichen Folgen hinführte" (W. 28, 139, 9—20. 26—140, 10). Vgl. Nr. 2256.

[2] d. h. 1773; Goethe denkt hier an die 2. Fassung und an die Herausgabe des ‚Götz'; ebenso in Nr. 2254.

alles Theoretisiren auf Mangel oder Stockung von Productionskraft hindeutet. Früher mit Mercken, nunmehr manchmal mit Gottern, machte ich den Versuch, Maximen auszufinden, wonach man beim Hervorbringen zu Werke gehn könnte. Aber weder mir noch ihnen wollte es gelingen. Merck war Zweifler und Eklektiker, Gotter hielt sich an solche Beispiele, die ihm am meisten zusagten. Die Sulzersche Theorie war angekündigt, mehr für den Liebhaber als für den Künstler. In diesem Gesichtskreise werden vor allem sittliche Wirkungen gefordert, und hier entsteht sogleich ein Zwiespalt zwischen der hervorbringenden und benutzenden Classe; denn ein gutes Kunstwerk kann und wird zwar moralische Folgen haben, aber moralische Zwecke vom Künstler fordern, heißt ihm sein Handwerk verderben.

Was die Alten über diese wichtigen Gegenstände gesagt, hatte ich seit einigen Jahren fleißig, wo nicht in einer Folge studirt, doch sprungweise gelesen. Aristoteles, Cicero, Quintilian, Longin, keiner blieb unbeachtet, aber das half mir nichts: denn alle diese Männer setzten eine Erfahrung voraus, die mir abging. Sie führten mich in eine an Kunstwerken unendlich reiche Welt, sie entwickelten die Verdienste vortrefflicher Dichter und Redner, von deren meisten uns nur die Namen übrig geblieben sind, und überzeugten mich nur allzu lebhaft, daß erst eine große Fülle von Gegenständen vor uns liegen müsse, ehe man darüber denken könne, daß man erst selbst etwas leisten, ja daß man fehlen müsse, um seine eignen Fähigkeiten und die der andern kennen zu lernen. Meine Bekanntschaft mit so vielem Guten jener alten Zeit war doch immer nur schul- und buchmäßig und keineswegs lebendig, da es doch, besonders bei den gerühmtesten Rednern, auffiel, daß sie sich durchaus im Leben gebildet hatten, und daß man von

][Zwischen October und 1813 Mai, Weimar oder Jena.] [2254]

den Eigenschaften ihres Kunstcharakters niemals sprechen konnte, ohne ihren persönlichen Gemüthscharakter zugleich mitzuerwähnen. Bei Dichtern schien dieß weniger der Fall; überall aber trat Natur und Kunst nur durch Leben in Berührung, und so blieb das Resultat von allem meinem Sinnen und Trachten jener alte Vorsatz, die innere und äußere Natur zu erforschen, und in liebevoller Nachahmung sie eben selbst walten zu lassen.

Zu diesen Wirkungen, welche weder Tag noch Nacht in mir ruhten, lagen zwei große, ja ungeheure Stoffe vor mir, deren Reichthum ich nur einigermaßen zu schätzen brauchte, um etwas Bedeutendes hervorzubringen. Es war die ältere Epoche, in welche das Leben Götzens von Berlichingen fällt, und die neuere, deren unglückliche Blüthe im ‚Werther' geschildert ist.

Von der historischen Vorbereitung zu der ersten Arbeit habe ich bereits gesprochen; . .[1]

Dichtung und Wahrheit Theil 3, Buch 12. — W. 28, 147, 15—149, 16.

November 12, Jena. — s. 1, 8, 15. 10, 13—20. 2255

1813.

][März, April, Weimar oder Mai, Teplitz.] 2256

[Zu 1771—1773.] Äußere Anstöße zu dem anarchischen Freiheitssinn, der sich im ‚Götz von Berlichingen' ausdrückt, aus jener Zeit-Epoche zu entwickeln [vgl. Nr. 2253].

An Titanismus gränzend.

. . . liberale Zeit. ‚Berlichingen' Ausgabe auf eigne Kosten.

---

[1] Vgl. 76, 2—10. 18—37; im Obigen hat Goethe (wie 76, 3f.) die 2. Fassung und die Herausgabe vor Augen.

][März, April, Weimar oder Mai, Teplitz.] [2256]

... Theater. Vorliebe zu Shakespeare. ‚Götz von Berlichingen' geschrieben. ... Shakespeare als Theaterdichter. ‚Götz' umgeschrieben und gedruckt ... [s. Nr. 2259.]

Schemata zu ‚Dichtung und Wahrheit' Buch 13. — W. 28, 369. 370.

][Zwischen März und Juli 8, Weimar oder Teplitz.] 2257

[Zu 1773 und 1771.] Kaum war ‚Götz von Berlichingen' erschienen, als mir Lenz einen weitläufigen Aufsatz zusendete, .. betitelt: Über unsere Ehe. .. Das Hauptabsehen dieser weitläufigen Schrift[1] war, mein Talent und das seinige neben einander zu stellen: bald schien er sich mir zu subordiniren, bald sich mir gleich zu setzen;[2] das alles aber geschah mit so humoristischen und zierlichen Wendungen, daß ich die Ansicht, die er mir dadurch geben wollte, um so lieber aufnahm, als ich seine Gaben wirklich sehr hoch schätzte und immer nur darauf drang, daß er aus dem formlosen Schweifen sich zusammenziehen, und die Bildungsgabe, die ihm angeboren war, mit kunstgemäßer Fassung benutzen möchte. Ich erwiderte sein Vertrauen freundlichst, und weil er in seinen Blättern auf die innigste Verbindung drang (wie denn auch schon der wunderliche Titel andeutete), so theilte ich ihm von nun an alles mit, sowohl das schon Gearbeitete, als was ich vorhatte[3]; er sendete mir dagegen nach und nach seine Manuscripte, den ‚Hofmeister', den ‚neuen Menoza', die ‚Soldaten', Nachbildungen des Plautus,[4] und jene Übersetzung des englischen Stücks [Love's Labour's

[1] Sie ist nicht bekannt.

[2] Vgl. auch Lenzens Rede über „‚Götz von Berlichingen', den einer aus unsern Mitteln geschrieben hat" (an dem 2, 633, 24—26 genannten Ort S. 16—18 [994—996]).

[3] Vgl. 13, 29—14, 7.

[4] Vgl. 29, 30—32.

][Zwischen März und Juli 8, Weimar oder Teplitz.] [2257]

Lost] als Zugabe zu den ‚Anmerkungen über das Theater'.

Bei diesen war es mir einigermaßen auffallend, daß er in einem lakonischen Vorberichte sich dahin äußerte, als sei der Inhalt dieses Aufsatzes, der mit Heftigkeit gegen das regelmäßige Theater gerichtet war, schon vor einigen Jahren, als Vorlesung, einer Gesellschaft von Litteraturfreunden bekannt geworden, zu der Zeit also, wo ‚Götz' noch nicht geschrieben gewesen.[1] In Lenzens Straßburger Verhältnissen schien ein litterarischer Cirkel, den ich nicht kennen sollte, etwas problematisch; allein ich ließ es hingehen, und verschaffte ihm zu dieser wie zu seinen übrigen Schriften bald Verleger, ohne auch nur im mindesten zu ahnen, daß er mich zum vorzüglichsten Gegenstande seines imaginären Hasses, und zum Ziel einer abenteuerlichen und grillenhaften Verfolgung ausersehn hatte.[2]

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 14. — W. 28, 250, 6—251, 22.

][April, Weimar oder Mai, Juni, Teplitz.] 2258

[Zu 1774.] .. ich sendete den ‚Werther' ab,[3] und war sehr zufrieden, als das Honorar, das ich dafür erhielt, nicht ganz durch die Schulden verschlungen wurde, die ich um des ‚Götz von Berlichingen' Willen zu machen genöthigt gewesen.[4]

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 13. — W. 28, 227, 19—23.

][Mai 19, Teplitz.] 2259

[Zu 1771 Spätsommer—1774.] Durch die fortdauernde Theilnahme an Shakespeares Werken hatte ich mir den Geist so ausgeweitet, daß mir der enge Bühnenraum und die kurze, einer Vorstellung zugemessene Zeit keines-

[1] Vgl. Düntzer WK. 19, 221 zu Z. 3f.
[2] Vgl. 19, 18—23.
[3] Vgl. Epos 2, 632, 32—36.
[4] Vgl. Nr. 2135. 2140. 2141, sowie 42, 14—16.

wegs hinlänglich schienen, um etwas Bedeutendes vorzutragen. Das Leben des biedern Götz von Berlichingen, von ihm selbst geschrieben,[1] trieb mich in die historische Behandlungsart, und meine Einbildungskraft dehnte sich dergestalt aus, daß auch meine dramatische Form alle Theatergränzen überschritt, und sich den lebendigen Ereignissen mehr und mehr zu nähern suchte. Ich hatte mich davon, so wie ich vorwärts ging, mit meiner Schwester umständlich unterhalten, die an solchen Dingen mit Geist und Gemüth Theil nahm, und ich erneuerte diese Unterhaltung so oft, ohne nur irgend zum Werke zu schreiten, daß sie zuletzt ungeduldig und wohlwollend dringend bat, mich nur nicht immer mit Worten in die Luft zu ergehen, sondern endlich einmal das, was mir so gegenwärtig wäre, auf das Papier festzubringen. Durch diesen Antrieb bestimmt, fing ich eines Morgens zu schreiben an, ohne daß ich einen Entwurf oder Plan vorher aufgesetzt hätte. Ich schrieb die ersten Scenen, und Abends wurden sie Cornelien vorgelesen. Sie schenkte ihnen vielen Beifall, jedoch nur bedingt, indem sie zweifelte, daß ich so fortfahren würde, ja sie äußerte sogar einen entschiedenen Unglauben an meine Beharrlichkeit. Dieses reizte mich nur um so mehr, ich fuhr den nächsten Tag fort, und so den dritten; die Hoffnung wuchs bei den täglichen Mittheilungen, auch mir ward alles von Schrit zu Schritt lebendiger, indem mir ohnehin der Stoff durchaus eigen geworden; und so hielt ich mich ununterbrochen an's Werk, das ich gerades Weges verfolgte, ohne weder rückwärts, noch rechts, noch links zu sehn, und in etwa sechs Wochen[2] hatte ich das Vergnügen, das Manuscript geheftet zu erblicken. Ich theilte es Mercken mit, der verständig und wohlwollend darüber sprach; ich sendete

[1] Vgl. 44, 32—36.
[2] Vgl. 42, 4f. und Nr. 2329.

][Mai 19, Teplitz.] [2259]

es Herdern zu, der sich unfreundlich und hart dagegen äußerte, und nicht ermangelte, in einigen gelegentlichen Schmähgedichten mich deßhalb mit spöttischen Namen zu bezeichnen.[1] Ich ließ mich dadurch nicht irre machen, sondern faßte meinen Gegenstand scharf in's Auge; der Wurf war einmal gethan, und es fragte sich nur, wie man die Steine im Brett vortheilhaft setzte.[2] Ich sah wohl, daß mir auch hier niemand rathen würde, und als ich nach einiger Zeit mein Werk wie ein fremdes betrachten konnte, so erkannte ich freilich, daß ich, bei dem Versuch, auf die Einheit der Zeit und des Orts Verzicht zu thun, auch der höheren Einheit, die um desto mehr gefordert wird, Eintrag gethan hatte. Da ich mich, ohne Plan und Entwurf, bloß der Einbildungskraft und einem innern Trieb überließ, so war ich von vorn herein ziemlich bei der Klinge geblieben, und die ersten Acte konnten für das, was sie sein sollten, gar füglich gelten; in den folgenden aber, und besonders gegen das Ende, riß mich eine wundersame Leidenschaft unbewußt hin. Ich hatte mich, indem ich Adelheid liebenswürdig zu schildern trachtete, selbst in sie verliebt, unwillkürlich war meine Feder nur ihr gewidmet, das Interesse an ihrem Schicksal nahm überhand, und wie ohnehin gegen das Ende Götz außer Thätigkeit gesetzt ist, und dann nur zu einer unglücklichen Theilnahme am Bauernkriege zurückkehrt, so war nichts natürlicher, als daß eine reizende Frau ihn bei dem Autor ausstach, der, die Kunstfesseln abschüttelnd, in einem neuen Felde sich zu versuchen dachte. Diesen Mangel, oder vielmehr diesen tadelhaften Ueberfluß, erkannte ich gar bald, da die Natur meiner Poesie mich immer zur Einheit hindrängte. Ich hegte nun, anstatt

[1] Vgl. Nr. 2309; wegen der „Schmähgedichte“ vgl. Herders Nachlaß 1, 46—49. 3, 265—268.

[2] Vgl. Nr. 2112. 2114.

der Lebensbeschreibung Götzens und der deutschen Alterthümer, mein eignes Werk im Sinne, und suchte ihm immer mehr historischen und nationalen Gehalt zu geben, und das, was daran fabelhaft oder bloß leidenschaftlich war, auszulöschen; wobei ich freilich manches aufopferte, indem die menschliche Neigung der künstlerischen Ueberzeugung weichen mußte. So hatte ich mir z. B. etwas Rechts zu Gute gethan, indem ich in einer grauserlich nächtlichen Zigeunerscene Adelheid auftreten und ihre schöne Gegenwart Wunder thun ließ. Eine nähere Prüfung verbannte sie, so wie auch der im vierten und fünften Acte umständlich ausgeführte Liebeshandel zwischen Franzen und seiner gnädigen Frau sich in's Enge zog, und nur in seinen Hauptmomenten hervorleuchten durfte.

Ohne also an dem ersten Manuscript irgend etwas zu verändern, welches ich wirklich noch in seiner Urgestalt besitze,[1] nahm ich mir vor, das Ganze umzuschreiben, und leistete dieß auch mit solcher Thätigkeit, daß in wenigen Wochen ein ganz erneutes Stück vor mir lag.[2] Ich ging damit um so rascher zu Werke, je weniger ich die Absicht hatte, diese zweite Bearbeitung jemals drucken zu lassen, sondern sie gleichfalls nur als Vorübung ansah, die ich künftig, bei einer mit mehrerem Fleiß und Überlegung anzustellenden neuen Behandlung, abermals zum Grunde legen wollte.

Als ich nun mancherlei Vorschläge, wie ich dieß anzufangen gedächte, Mercken vorzutragen anfing, spottete er mein und fragte, was denn das ewige Arbeiten und Umarbeiten heißen solle? Die Sache werde dadurch nur anders und selten besser;[3] man müsse sehn, was

[1] Vgl. Nr. 2308 (Erl.). 2329.
[2] Vgl. 27, 12—14.
[3] Vgl. Nr. 2309 (Schluß).

][Mai 19, Teplitz.] [2259]

das Eine für Wirkung thue,[1] und dann immer wieder was Neues unternehmen. — „Bei Zeit auf die Zäun', so trocknen die Windeln!" rief er sprüchwörtlich aus; das Säumen und Zaudern mache nur unsichere Menschen. Ich erwiderte ihm dagegen, daß es mir unangenehm sein würde, eine Arbeit, an die ich so viele Neigung verwendet, einem Buchhändler anzubieten,[2] und mir vielleicht gar eine abschlägliche Antwort zu holen: denn wie sollten sie einen jungen namenlosen, und noch dazu verwegenen Schriftsteller beurtheilen? Schon meine ‚Mitschuldigen', auf die ich etwas hielt, hätte ich, als meine Scheu vor der Presse nach und nach verschwand, gern gedruckt gesehn; allein ich fand keinen geneigten Verleger.[3]

Hier ward nun meines Freundes technisch mercantilische Lust auf einmal rege. Durch die Frankfurter Zeitung hatte er sich schon mit Gelehrten und Buchhändlern in Verbindung gesetzt, wir sollten daher, wie er meinte, dieses seltsame und gewiß auffallende Werk auf eigne Kosten herausgeben, und es werde davon ein guter Vortheil zu ziehen sein; wie er denn, mit so vielen Andern, öfters den Buchhändlern ihren Gewinn nachzurechnen pflegte, der bei manchen Werken freilich groß war, besonders wenn man außer Acht ließ, wie viel wieder an anderen Schriften und durch sonstige Handelsverhältnisse verloren geht. Genug, es ward ausgemacht, daß ich das Papier anschaffen, er aber für den Druck sorgen solle; und somit ging es frisch an's Werk, und mir gefiel es gar nicht übel, meine wilde

[1] Bächtold vermuthet Entstellung aus: „was das für eine Wirkung thue" (W. 28, 371); „das Eine", d. h. das Vollendete, ist aber Gegensatz zu „was Neues" (Z. 3).

[2] Vgl. Nr. 2328.

[3] Vgl. Nr. 3210. 3258 (Schluß), wodurch die Behauptung Düntzers (WK. 19, 181 zu Z. 4) widerlegt ist.

dramatische Skizze[1] nach und nach in saubern Aushängebogen zu sehen: sie nahm sich wirklich reinlicher aus, als ich selbst gedacht. Wir vollendeten das Werk, und es ward in vielen Packeten versendet. Nun dauerte es nicht lange, so entstand überall eine große Bewegung: das Aufsehn, das es machte, ward allgemein. Weil wir[2] aber, bei unsern beschränkten Verhältnissen, die Exemplare nicht schnell genug nach allen Orten zu vertheilen vermochten, so erschien plötzlich ein Nachdruck;[3] und da überdieß gegen unsere Aussendungen freilich so bald keine Erstattung, am allerwenigsten eine baare, zurückerfolgen konnte: so war ich, als Haussohn, dessen Casse nicht in reichlichen Umständen sein konnte, zu einer Zeit, wo man mir von allen Seiten her viel Aufmerksamkeit, ja sogar vielen Beifall erwies, höchst verlegen, wie ich nur das Papier bezahlen sollte, auf welchem ich die Welt mit meinem Talent bekannt gemacht hatte.[4] Merck, der sich schon eher zu helfen wußte, hegte dagegen die besten Hoffnungen, daß sich nächstens alles wieder in's Gleiche stellen würde; ich bin aber nichts davon gewahr worden.

Schon bei den kleinen Flugschriften, die ich ungenannt herausgab, hatte ich das Publicum und die Recensenten auf meine eignen Kosten kennen lernen, und ich war auf Lob und Tadel so ziemlich vorbereitet, besonders da ich seit mehreren Jahren immer nachging und beobachtete, wie man die Schriftsteller behandle, denen ich eine vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet hatte.

Hier konnte ich selbst in meiner Unsicherheit deut-

[1] Vgl. 25, 28.

[2] Goethe läßt hier unerwähnt, daß Merck zur Zeit verreist war (vgl. 31, 35. 34, 25f. 37, 26) und spricht erst später davon (s. 86, 19—23).

[3] Vgl. 20, 24.

[4] Vgl. 38, 10f. 42, 15f. und Nr. 2258.

][Mai 19, Teplitz.] [2259]

lich bemerken, wie doch so vieles grundlos, einseitig und willkürlich in den Tag hineingesagt wurde. Mir begegnete nun dasselbe, und wenn ich nicht schon einigen Grund gehabt hätte, wie irre hätten mich die Widersprüche gebildeter Menschen machen müssen! So stand z. B. im Deutschen Merkur eine weitläufige wohlgemeinte Recension, verfaßt von irgend einem beschränkten Geiste.[1] Wo er tadelte, konnte ich nicht mit ihm einstimmen, noch weniger, wenn er angab, wie die Sache hätte können anders gemacht werden. Erfreulich war es mir daher, wenn ich unmittelbar hinterdrein eine heitere Erklärung Wielands antraf,[2] der im Allgemeinen dem Recensenten widersprach und sich meiner gegen ihn annahm. Indessen war doch jenes auch gedruckt, ich sah ein Beispiel von der dumpfen Sinnesart unterrichteter und gebildeter Männer; wie mochte es erst im großen Publicum aussehn!

Das Vergnügen, mich mit Mercken über solche Dinge zu besprechen und aufzuklären, war von kurzer Dauer; denn die einsichtsvolle Landgräfin von Hessen-Darmstadt nahm ihn, auf ihrer Reise nach Petersburg, in ihr Gefolge. Die ausführlichen Briefe, die er mir schrieb, gaben mir eine weitere Aussicht in die Welt, die ich mir um so mehr zu eigen machen konnte, als die Schilderungen von einer bekannten und befreundeten Hand gezeichnet waren. Allein ich blieb dessen ungeachtet dadurch auf längere Zeit sehr einsam, und entbehrte gerade in dieser wichtigen Epoche seiner aufklärenden Theilnahme, deren ich doch so sehr bedurfte.

Denn wie man wohl den Entschluß faßt, Soldat zu werden und in den Krieg zu gehen, sich auch muthig vorsetzt, Gefahr und Beschwerlichkeiten zu ertragen, so wie auch Wunden und Schmerzen, ja den Tod zu

[1] Vgl. 36, 25—29.
[2] Vgl. 36, 30—38.

èrdulden, aber sich dabei keineswegs die besonderen Fälle vorstellt, unter welchen diese im Allgemeinen erwarteten Uebel uns äußerst unangenehm überraschen können: so ergeht es einem jeden, der sich in die Welt wagt, und besonders dem Autor, und so ging es auch mir. Da der größte Theil des Publicums mehr durch den Stoff als durch die Behandlung angeregt wird, so war die Theilnahme junger Männer an meinen Stücken meistens stoffartig. Sie glaubten daran ein Panier zu sehn, unter dessen Vorschritt alles, was in der Jugend Wildes und Ungeschlachtes lebt, sich wohl Raum machen dürfte, und gerade die besten Köpfe, in denen schon vorläufig etwas Aehnliches spukte, wurden davon hingerissen.[1] Ich besitze noch von dem trefflichen und in manchem Betracht einzigen Bürger einen Brief, ich weiß nicht an wen,[2] der als wichtiger Beleg dessen gelten kann, was jene Erscheinung damals gewirkt und aufgeregt hat. Von der Gegenseite tadelten mich gesetzte Männer, daß ich das Faustrecht mit zu günstigen Farben geschildert habe, ja sie legten mir die Absicht unter, daß ich jene unregelmäßigen Zeiten wieder einzuführen gedächte. Noch andere hielten mich für einen grundgelehrten Mann, und verlangten, ich sollte die Original-Erzählung des guten Götz neu mit Noten herausgeben; wozu ich mich keineswegs geschickt fühlte, ob ich es mir gleich gefallen ließ, daß man meinen Namen auf den Titel des frischen Abdrucks zu setzen beliebte.[3] Man hatte, weil ich die Blumen eines großen Daseins abzupflücken verstand, mich für einen sorgfältigen Kunstgärtner gehalten. Diese meine Gelahrtheit und gründliche Sachkenntniß wurde jedoch wieder von andern in

[1] Vgl. Nr. 2148. 2150. 2156 und 47, 16—48, 28.

[2] Bürger an Boie, 1773 Juli 8 (vgl. WH. 22, 371 und Cotta JA. 24, 292).

[3] Zu Nürnberg 1775 erschienen.

][Mai 19, Teplitz.] [2259]

Zweifel gezogen. Ein angesehener Geschäftsmann macht mir ganz unvermuthet die Visite. Ich sehe mich dadurch höchst geehrt, und um so mehr, als er sein Gespräch mit dem Lobe meines ‚Götz von Berlichingen' und meiner guten Einsichten in die deutsche Geschichte anfängt; allein ich finde mich doch betroffen, als ich bemerke, er sei eigentlich nur gekommen, um mich zu belehren, daß Götz von Berlichingen kein Schwager von Franz von Sickingen gewesen sei,[1] und daß ich also durch dieses poetische Ehebündniß gar sehr gegen die Geschichte verstoßen habe. Ich suchte mich dadurch zu entschuldigen, daß Götz ihn selber so nenne; allein mir ward erwidert, daß dieses eine Redensart sei, welche nur ein näheres freundschaftliches Verhältniß ausdrücke, wie man ja in der neueren Zeit die Postillone auch Schwager nenne, ohne daß ein Familienband sie an uns knüpfe. Ich dankte, so gut ich konnte, für diese Belehrung und bedauerte nur, daß dem Uebel nicht mehr abzuhelfen sei. Dieses ward von seiner Seite gleichfalls bedauert, wobei er mich freundlichst zu fernerem Studium der deutschen Geschichte und Verfassung ermahnte, und mir dazu seine Bibliothek anbot, von der ich auch in der Folge guten Gebrauch machte.

Das Lustigste jedoch, was mir in dieser Art begegnete, war der Besuch eines Buchhändlers, der mit einer heiteren Freimüthigkeit sich ein Dutzend solcher Stücke ausbat, und sie gut zu honoriren versprach. Daß wir uns darüber sehr lustig machten, läßt sich denken, und doch hatte er im Grunde so Unrecht nicht: denn ich war schon im Stillen beschäftiget, von diesem Wendepunct der deutschen Geschichte mich vor- und rückwärts zu bewegen und die Hauptereignisse in gleichem Sinn zu bearbeiten. Ein löblicher Vorsatz, der wie so manche

[1] Vgl. 104, 36—105, 25.

andere durch die flüchtig vorbeirauschende Zeit vereitelt worden.

Jenes Schauspiel jedoch beschäftigte bisher den Verfasser nicht allein, sondern, während es ersonnen, geschrieben, umgeschrieben, gedruckt und verbreitet wurde, bewegten sich noch viele andere Bilder und Vorschläge in seinem Geiste. Diejenigen, welche dramatisch zu behandeln waren,[1] erhielten den Vorzug, am öftersten durchgedacht und der Vollendung angenähert zu werden; ...

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 13. — W. 28, 197, 11—207, 3.

Mai 19, Teplitz. 2260

[Früh] Biographie, dreizehntes Buch. ‚Götz von Berlichingen' [s. Nr. 2259].

Tgb. 5, 48, 1.

][November oder aus späterer Zeit.] 2261

[Zu 1773—1775.] ... Stoffartige Theilnahme. ... Brief von Bürger, von musterlicher [?anmaßlicher?] Rohheit. Es war, als wenn durch ‚Werther' alles Sittliche, durch ‚Götz' alles Polizeiliche geschlagen [?geschlossen?] wäre, und man darnach handeln müßte. ...

Entwurf zu ‚Dichtung und Wahrheit', Theil 4 Buch 18. — W. 29, 226.

December 7, Weimar. 2262

Probe von ‚Weislingen' [Aufzug I. II in 4 Acten].[2]

Tgb. 5, 86, 24.

December 8, Weimar. 2263

Aufführung von ‚Weislingen' [Aufzug I. II in 4 Acten].[3]

Tgb. 5, 86, 25f.

---

[1] Caesar, Egmont, Mahomet, Prometheus, Sokrates, und wohl auch der nachmals im ‚Werther' episch behandelte Stoff (vgl. Epos Nr. 910).

[2] [3] Vgl. Rochlitz an den Freiherrn von Truchseß, 1814 Januar 9 (G.-Rochlitz S. 454, Gespräche 3, 118f.); ebenso für Nr. 2263—2265: [1] Vgl. Z. 35f.

December 10, Weimar. 2264

Probe des ‚Götz' [Aufzug III—V in 5 Acten].[1]

Tgb. 5, 87, 4.

December 11, Weimar. 2265

[Im Theater] ‚Götz von Berlichingen' [Aufzug III—V in 5 Acten].[2]

Tgb. 5, 87, 5f.

1814.

][April 10, Weimar oder Mai 14, Berka.] — s. Nr. 2582. 2265a

Mai 29, Berka. — s. Nr. 492 (1, 263). 2265b

Juni 15, Berka. — s. 1, 327, 2—4. 2266

Juli 19, Weimar. 2267

An der Redaction und Correctur meiner Werke [Cotta?] ward . . fleißig fortgefahren, und da manches neu hinzugekommen,[3] so wird von dem früher übersandten Plan[4] hie und da abgewichen, welches jedoch der Sammlung, bei vermehrtem Gehalt, nur vorteilhafter ist. Zu Michael könnten allenfalls die ersten 6 Bände für den Druck übersendet werden.[5]

An Cotta. — Br. 24, 320, 1—7.

1815.

Januar 30, [Weimar.] 2268

Haben denn die Herren Dresdner[6] das Geld erlegt oder angewiesen? Das Manuscript liegt fertig, doch möcht' nicht gern erst hinterdrein die Zahlung solliciti̇ren. — [— Nr. 649 (1, 349).]

Dank für E. W. Bemühung!

An Kirms. — Br. 25, 183, 13—16. 18.

---

[1] Vgl. 89, 35f.

[2] Vgl. 89, 35f.

[3] Vgl. Tabelle 3.

[4] s. Nr. 10 (1, 7—10).

[5] — *October 27*, Fouqué an Goethe: Bitte um Veröffentlichung der 1. Fassung (SdGG. 14, 237f.).

— *1815 Januar 23*, Karl Winkler an Kirms: Bitte um eine Abschrift der Bühnen-Bearbeitung für Dresden (vgl. Br. 25, 381 zu Nr. 7009); vgl. Nr. 2268. 2271 und 1, 391, 4.

[6] Vgl. Z. 35f., Nr. 2271 und 1, 391, 4.

Wir sprechen zuletzt von im September 1804 zum ersten Mal auf dem Thea erschienenen ‚Götz von Berlichingen'. Obgleich Schiller diese neue Bearbeitung selbst nicht übernehmen wollte, so wirkte er doch dabei treulich mit und wußte durch seine kühnen Entschließungen dem Verfasser manche Abkürzung zu erleichtern und war mit Rath und That vom ersten Anfang bis zur Vorstellung einwirkend.[2] Da es auf wenigen Theatern aufgeführt wird, so möchte wohl hier der Gang des Stücks kürzlich zu erzählen und die Grundsätze, nach welchen auch diese Redaction bewirkt worden, im Allgemeinen anzudeuten sein.[3]

Götz von Berlichingen.

Erster Aufzug.

Indem von einigen Bauern Bambergische Knechte in der Herberge verhöhnet worden, erfährt man die Feindseligkeiten, in welchen Götz mit dem Bischof begriffen ist. Einige diesem Ritter zugethane Reiter kommen hinzu und erfahren, daß Weislingen, des Bischofs rechte Hand, sich in der Nähe befindet. Sie eilen, es ihrem Herrn zu melden.

Der lauernde Götz erscheint vor einer Waldhütte; ein Stalljunge, Georg, kündigt sich als künftigen Helden an. Bruder Martin beneidet den Krieger, Gatten und Vater. Die Knechte kommen meldend, Götz eilt fort, und der Knabe läßt sich durch ein Heiligenbild beschwichtigen.

Auf Jaxthausen, Götzens Burg, finden wir dessen Frau, Schwester und Sohn. Jene zeigt sich als tüch-

[1] Vgl. 1, 263, 34—37.

[2] Vgl. Nr. 2158. 2160. 2182.

[3] Die hier mitgetheilte Scenenfolge entspricht nicht, wie es nach Goethes Worten scheint, der 1. Bühnen-Bearbeitung (A), sondern der 2. (B[1]), die 1804 December 8 zum ersten Mal gegeben wurde, vgl. die Tabelle S. 21.

][Februar zwischen 3 und 21. Weimar.] [2280]

tige Ritterfrau, die andre als zartfühlend, der Sohn weichlich. Faud meldet, Weislingen sei gefangen und Götz bring' ihn heran. Die Frauen entfernen sich; beide Ritter treten auf; durch Götzens treuherziges Benehmen und die Erzählung alter Geschichten wird Weislingen gerührt. Maria und Karl treten ein; das Kind läd't zu Tische, Maria zur Freundschaft; die Ritter geben sich die Hände, Maria steht zwischen ihnen.

Zweiter Aufzug.

Maria und Weislingen treten ein, ihr Verhältniß hat sich geknüpft; Götz und Elisabeth erscheinen, man beschäftigt sich mit Planen und Hoffnungen. Weislingen fühlt sich glücklich in seinen neuen Verhältnissen. Franz, Weislingens Knabe, kommt von Bamberg und erregt alte Erinnerungen, sowie ein neues Phantasiebild der gefährlichen Adelheid von Walldorf. Seine Leidenschaft für diese Dame ist nicht zu verkennen, und man fängt an zu fürchten, er werde seinen Herrn mit fortreißen.

Hans von Selbitz kommt und stellt sich der wackern Hausfrau Elisabeth als einen lustig fahrenden Ritter dar. Götz heißt ihn willkommen, die Nachricht, daß Nürnberger Kaufleute auf die Messe ziehen, läuft ein; man zieht fort. Im Walde finden wir die Nürnberger Kaufleute; sie werden überfallen, beraubt. Durch Georg erfährt Götz, daß Weislingen sich umgekehrt habe. Götz will seinen Verdruß an den gefangnen Kaufleuten ausüben, gibt aber gerührt ein Schmuckkästchen zurück, welches ein Bräutigam seiner Braut bringen will; denn Götz bedenkt traurig, daß er seiner Schwester den Verlust des Bräutigams ankündigen müsse.

Dritter Aufzug.

Zwei Kaufleute erscheinen im Lustgarten zu Augsburg. Maximilian, verdrießlich, weis't sie ab; Weis-

][Februar zwischen 8 und 21, Weimar.] [2200]

lingen macht ihnen Hoffnung und bedient sich der Gelegenheit, den Kaiser gegen Götz und andre unruhige Ritter einzunehmen.

Hierauf entwickelt sich das Verhältniß zwischen Weislingen und seiner Gemahlin Adelheid, die ihn nöthigt, unbedingt ihre Weltzwecke zu begünstigen. Die wachsende Leidenschaft des Edelknaben zu ihr, die buhlerischen Künste, ihn anzulocken, sprechen sich aus. Wir werden nach Jaxthausen versetzt. Sickingen wirbt um Maria; Selbitz bringt Nachricht, daß Götz in die Acht erklärt sei. Man greift zu den Waffen. Lerse kündigt sich an; Götz nimmt ihn freudig auf.

Wir werden auf einen Berg geführt; weite Aussicht, verfallne Warte, Burg und Felsen. Eine Zigeunerfamilie, durch den Kriegszug beunruhigt, exponirt sich und knüpft die folgenden Scenen an einander. Der Hauptmann des Executionstrupps kommt an, gibt seine Befehle, macht sich's bequem. Die Zigeuner schmeicheln ihm. Georg überfällt die Höhe; Selbitz wird verwundet heraufgebracht, von Reichsknechten angefallen, von Lerse befreit, von Götz besucht.

Vierter Aufzug.

Jaxthausen. Maria und Sickingen, dazu der siegreiche Götz; er muß befürchten, sich eingeschlossen zu sehen. Maria und Sickingen werden getraut und müssen von der Burg scheiden. Aufforderung, Belagerung, tapfere Gegenwehr, Familientisch; Lerse bringt Nachricht von einer Capitulation; Verrath.

Weislingens und Adelheidens Wohnung in Augsburg. Nacht. Weislingen verdrießlich, Maskenzug Adelheidens. Es läßt sich bemerken, daß es bei diesem Feste auf den Erzherzog angesehen sei; den eifersüchtigen Franz weiß sie zu beschwichtigen und ihn zu ihren Zwecken zu gebrauchen.

][Februar zwischen 3 und 21, Weimar.] [2269]

tige Ritterfrau, die andre als zartfühlend, der Sohn weichlich. Faud meldet, Weislingen sei gefangen und Götz bring' ihn heran. Die Frauen entfernen sich; beide Ritter treten auf; durch Götzens treuherziges Benehmen und die Erzählung alter Geschichten wird Weislingen gerührt. Maria und Karl treten ein; das Kind läd't zu Tische, Maria zur Freundschaft; die Ritter geben sich die Hände, Maria steht zwischen ihnen.

Zweiter Aufzug.

Maria und Weislingen treten ein, ihr Verhältniß hat sich geknüpft; Götz und Elisabeth erscheinen, man beschäftigt sich mit Planen und Hoffnungen. Weislingen fühlt sich glücklich in seinen neuen Verhältnissen. Franz, Weislingens Knabe, kommt von Bamberg und erregt alte Erinnerungen, sowie ein neues Phantasiebild der gefährlichen Adelheid von Walldorf. Seine Leidenschaft für diese Dame ist nicht zu verkennen, und man fängt an zu fürchten, er werde seinen Herrn mit fortreißen.

Hans von Selbitz kommt und stellt sich der wackern Hausfrau Elisabeth als einen lustig fahrenden Ritter dar. Götz heißt ihn willkommen, die Nachricht, daß Nürnberger Kaufleute auf die Messe ziehen, läuft ein; man zieht fort. Im Walde finden wir die Nürnberger Kaufleute; sie werden überfallen, beraubt. Durch Georg erfährt Götz, daß Weislingen sich umgekehrt habe. Götz will seinen Verdruß an den gefangnen Kaufleuten ausüben, gibt aber gerührt ein Schmuckkästchen zurück, welches ein Bräutigam seiner Braut bringen will; denn Götz bedenkt traurig, daß er seiner Schwester den Verlust des Bräutigams ankündigen müsse.

Dritter Aufzug.

Zwei Kaufleute erscheinen im Lustgarten zu Augsburg. Maximilian, verdrießlich, weis't sie ab; Weis-

lingen macht ihnen Hoffnung und bedient sich der Gelegenheit, den Kaiser gegen Götz und andre unruhige Ritter einzunehmen.

Hierauf entwickelt sich das Verhältniß zwischen Weislingen und seiner Gemahlin Adelheid, die ihn nöthigt, unbedingt ihre Weltzwecke zu begünstigen. Die wachsende Leidenschaft des Edelknaben zu ihr, die buhlerischen Künste, ihn anzulocken, sprechen sich aus. Wir werden nach Jaxthausen versetzt. Sickingen wirbt um Maria; Selbitz bringt Nachricht, daß Götz in die Acht erklärt sei. Man greift zu den Waffen. Lerse kündigt sich an; Götz nimmt ihn freudig auf.

Wir werden auf einen Berg geführt: weite Aussicht, verfallne Warte, Burg und Felsen. Eine Zigeunerfamilie, durch den Kriegszug beunruhigt, exponirt sich und knüpft die folgenden Scenen an einander. Der Hauptmann des Executionstrupps kommt an, gibt seine Befehle, macht sich's bequem. Die Zigeuner schmeicheln ihm. Georg überfällt die Höhe: Selbitz wird verwundet heraufgebracht, von Reichsknechten angefallen, von Lerse befreit, von Götz besucht.

Vierter Aufzug.

Jaxthausen. Maria und Sickingen, dazu der siegreiche Götz; er muß befürchten, sich eingeschlossen zu sehen. Maria und Sickingen werden getraut und müssen von der Burg scheiden. Aufforderung. Belagerung, tapfere Gegenwehr, Familientisch; Lerse bringt Nachricht von einer Capitulation; Verrath.

Weislingens und Adelheidens Wohnung in Augsburg. Nacht. Weislingen verdrießlich, Maskenzug Adelheidens. Es läßt sich bemerken, daß es bei diesem Feste auf den Erzherzog angesehen sei; den eifersüchtigen Franz weiß sie zu beschwichtigen und ihn zu ihren Zwecken zu gebrauchen.

][Februar zwischen 3 und 21, Weimar.] [2200]

Wirthshaus zu Heilbronn. Rathhaus daselbst; Götzens Kühnheit und Trotz. Sickingen befreit ihn. Die bekannten Scenen sind geblieben.

Fünfter Aufzug.

Wald. Götz mit Georg auf dem Anstande, einem Wilde auflauernd. Hier im Freien wird schmerzlich bemerkt, daß Götz nicht über seine Gränze hinaus darf. Man erfährt nun das Unheil des Bauernkrieges. Das wilde Ungethüm rückt sogar heran. Max Stumpf, den sie sich zum Führer mitgeschleppt, weiß sich loszusagen. Götz, halb überredet, halb genöthigt, gibt nach, erklärt sich als ihr Hauptmann auf vier Wochen und bricht seinen Bann. Die Bauern entzweien sich, und der Teufel ist los.

Weislingen erscheint an der Spitze von Rittern und Kriegsvolk, gegen die Aufrührer ziehend, vorzüglich aber um Götzen habhaft zu werden und sich vom leidigen Gefühl der Subalternität zu befreien. Zu seiner Gemahlin steht er im schlimmsten Verhältnisse; Franzens entschiedene Leidenschaft zu ihr offenbart sich immer mehr. Götz und Georg in der traurigen Lage, mit Aufrührern verbunden zu sein. Das heimliche Gericht kündigt sich an. Götz flüchtet zu den Zigeunern und wird von Bundestruppen gefangen genommen.

Adelheidens Schloß. Die Verführerin trennt sich von dem beglückten Knaben, nachdem sie ihn verleitet hat, ihrem Gemahl Gift zu bringen. Ein Gespenst nimmt bald seinen Platz ein, und eine wirksame Scene erfolgt. Aus diesen nächtlichen Umgebungen werden wir in einen heitern Frühlingsgarten versetzt. Maria schläft in einer Blumenlaube, Lerse tritt zu ihr und bewegt sie, von Weislingen des Bruders Leben zu erflehen.

Weislingens Schloß. Der Sterbende, sodann Maria und Franz. Götzens Todesurtheil wird vernichtet, und wir finden den scheidenden Helden im Gärtchen des Gefangenwärters.

][Februar zwisc[illegible] [illegible]mar.] [2269]

Die Maximen der frü[illegible]n [illegible]dactionen wurden auch hier abermals angewende[illegible] verminderte die Scenenveränderungen, gewann mehr [illegible]um zu Entwickelung der Charaktere, sammelte das Darzustellende in größere Massen und näherte mit vielen Aufopferungen das Stück einer echten Theatergestalt. Warum es aber auch in dieser Form sich auf der deutschen Bühne nicht verbreitet hat, hierüber wird man sich in der Folge zu verständigen suchen; . .[1]

Aufsatz: Über das deutsche Theater. — W. 40, 99, 19—105, 1.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 7. 2270

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2270a

— [Zu 1787 Januar 10, Rom.] s. Nr. 2589 (vorletzter Absatz).

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2270b

— [Zu 1787 Februar 16, Rom.] s. 1, 141, 32—142, 6.

Juni 9, Wiesbaden. 2271

[Nachmittags] Brief von Cotta. Aufführung ‚Götzens' in Dresden.[2]

Tgb. 5, 165, 16f.

Juni 15, Wiesbaden. — s. 1, 391, 4.[3] 2272

August 30, Gerbermühle. 2273

Bei Gelegenheit des Overbeck erzählte ich [August Kestner], daß dieser mir in seinen Briefen aus Wien einen gewissen Pforr als einen sehr talentvollen Freund erwähnt, der gleichfalls das historische Fach zu dem seinigen genommen. Goethe ergriff diesen Namen und lobte sehr einige Zeichnungen von ihm zum ‚Götz von Berlichingen', die sehr originell und kräftig und von vieler Erfindung wären.[4] Leider sei dieser junge Mann gestorben. Die Rede kam dann auf Cornelius, von welchem Schlosser eine Zeichnung hat. Auch diesen

[1] Vgl. Nr. 2301.

[2] Vgl. 90, 35f., Nr. 2268, sowie 1, 391, 4.

[3] Vgl. 90, 35f., Nr. 2268. 2271.

[4] Vgl. Nr. 2237.

[August 30, Gerbermühle.] [2273]

lobte Goethe,[1] aber mehr schien ihm Pforr am Herzen zu liegen.

An allen diesen drei Künstlern lobte er das Studium der alten Meister und erhob die höhere Leitung, die an ihrer Ausbildung bemerkbar sei.

Mit A. u. Th. Kestner. — Gespräche 3, 224 (daselbst nach der Handschrift von A. Kestners Tagebuch).

November 27, Weimar. — s. Nr. 314 (1, 179). 2273a

December 11, Jena. 2274

Früh für mich. ‚Götz' revidirt.[2]

Tgb. 5, 195, 12f.

December 25, Weimar. — s. Nr. 315 (1, 180).] 2274a

1816.

Januar 8, Januar 8, Januar 10, } Weimar. — s. Nr. 317—319 (1, 180). 2274b—d

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 320 (1, 180).[3] 2274e

][Februar nach 18, Weimar.] 2275

[4]Herrn Klingemann wäre zu antworten, daß ich eben im Begriff sei, bei einer bevorstehenden Aufführung des ‚Götz von Berlichingen' wegen der Länge des Stücks neue Vorkehrungen zu treffen und deßhalb anstehe, das Manuscript, wie es gegenwärtig sei, weiter zu communiciren.'

An die Hoftheater-Commission. — Br. 26, 408.

Februar 22, Februar 22, Februar 26, } Weimar. — s. Nr. 321—323 (1, 181). 2275a—c

---

[1] Vgl. Nr. 1121 nebst Erl. (1, 185.)

[2] Für Band 6 der Werke Cotta[2].

[3] — *Februar 14*, Klingemann in Braunschweig an die Theaterdirection zu Weimar: Bitte um eine Abschrift der Bühnen-Bearbeitung (Abschrift des Briefes, mit der irrigen Jahreszahl 1806, im Goethe- und Schiller-Archiv); vgl. Nr. 2275 und Br. 26, 408, sowie Nr. 2298.

[4] Vgl. Z. 32—36.

1816

][April oder [1] 2276

Den andern Tag wur ich [Eduard Genast] zu Sr. Excellenz beschieden. „Nun, siehst Du, mein Sohn", sagte er, „gestern hast Du mir bewiesen, daß Du Talent für das Charakterfach hast. Einen guten Liebhaber wirst Du in Deinem Leben nicht abgeben, denn Dein Organ entbehrt aller Weiche, die dazu gehört, aber Rollen wie Wallenstein und Götz möchten Dir, wenn Du in Deinem Fleiß und Eifer nicht ermüdest, in spätern Jahren gar nicht übel anstehen."[2]

Mit E. Genast. — Gespräche 3, 264 (Genast 1, 241).

October 15, Weimar. — s. Nr. 238 (1, 145). 2276a

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2. 623). 2276b

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145).[3] 2276c

][December ? Weimar.][4] 2277

[Zu 1773—1775.]

Französische Cultur;

Gewahrwerden, was die Cultur Ulrich von Hutten.
der eignen Nation werth sei;

Ahnherrn;

‚Götz von Berlichingen';

Wunsch noch mehr

. . . . . .

Neu aufgethanes Feld, wie zur Zeit Ulrichs von Hutten. ... Rückblick auf Ahnherrn. Naturnothwendigkeit. ‚Götz von Berlichingen.' Durch meine Behand-

[1] Das durch eine Theaterprobe von ‚König Lear' (bei der Genast die Rolle des Grafen Kent übernommen hatte) veranlaßte Gespräch wird von Genast in das Jahr 1815 gesetzt; da in diesem jedoch ‚König Lear' nicht gegeben wurde, die nächste Lear-Aufführung erst 1816 Mai 25 Statt fand, datirt W. v. Biedermann das Gespräch „1816 Mai (?)". Obige Datirung nimmt Rücksicht darauf, daß Goethe 1816 von Mai 11 an in Jena war.

[2] Vgl. Nr. 2315. 2334.

[3] — *November 15:* s. 2, 232, 16—33 (vgl. dazu Nr. 2237).

[4] Auch das Jahr ist zweifelhaft (vielleicht später, vielleicht aber schon 1812).

1818.

Februar 13, Jena.

[1]Du erinnerst mich, mein lieber Sohn, an jenen König, der den goldnen Pokal zum dritten Mal in den Strudel warf, ohne zu bedenken, daß der Taucher indeß seine Kraft erschöpfte.

Ich sage so viel! Hättest Du mir, gleich als Ihr den Entschluß faßtet, Vorsatz und Wünsche gemeldet, so wäre vielleicht etwas zu thun gewesen; nun scheint es aber ganz unmöglich. Von Herrn von Müller vernahm ich das erste Wort und dachte in meiner Art nach, was Poetisches allenfalls hier zu Hülfe kommen könnte, wobei ich denn fand, daß eine allgemeine Einleitung hinreichend, ja allein schicklich sei: denn da sie lauter bekannte Masken sind, so kann man die leichte Auflösung des Räthsels der Sagacität des Zuschauers wohl überlassen. Wollte man aber ja ein jedes Stück einführen, so würde es ein Dritter schicklicher thun als der Dichter selbst, der sich eigentlich nur wiederholen müßte, wenn der Dritte gegen ihn und das Publicum zugleich galant sein darf. Zeige dieses Herrn Canzlar vor, in solchen Dingen ist derselbe gar glücklich. Er hilft Euch wohl bald aus aller Verlegenheit. Es müssen ja nicht ewig Stanzen sein, für jedes Stück fände sich eine eigne Form.

Im Gefühl, daß ich auch was Schickliches und Artiges zu dieser Handlung hinzuthun könnte, habe ich schon gestern Abend einiges vorgenommen, es gelang aber nicht, und ich mußte es fahren lassen.

Meine Schlußworte sind also diese: helft Euch auf obgesagte Weise! dadurch schneidet Ihr mir den Weg nicht ab, wenn ich ihn noch betreten kann. Bringe ich etwas zusammen, so lass' ich's gleich hier drucken, sende Dir's durch einen Boten kurz vor Thorschluß.

[1] Vgl. 99, 31—35.

Rechnet aber nicht darauf: denn ich weiß jetzt noch gar nichts davon.

Daß die drei bösen Dämonen[1] wegbleiben, ist sehr gut und braucht keine Entschuldigung. In ihrer alten herrlichen Gestalt sind sie zum Teufel geschickt, und wie sie jetzt, von dorther wiederkehrend, abermals unter uns walten, würden sie, obgleich maskirt, sich auf einem Maskenball sehr schlecht ausnehmen.

So viel für dießmal! Grüße die sämmtlichen Wohlwollenden zum allerschönsten, sie mögen ja fleißig beten, damit noch etwas zu Stande komme; . . .[2]

An seinen Sohn. — Br. 29, 48, 20—50, 14.

Februar 13, Jena. 2281

[Abends Brief] . . an meinen Sohn mit Bedrath wegen des Maskenaufzugs [s. Nr. 2281].

Tgb. 6, 171, 19f.

Februar 16, Jena. 2282

Der Abwesende dem Maskenfest
zum 16. Februar 1818.[3]

So wandelt hin, lebendige Gestalten.
Bewegten Lebens reichliche Gebilde.
Dem schönsten Tage lasset Liebe walten.
Im Reihen schmückt elysische Gefilde.
Ergetzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Belehren auch und warnen freundlichst milde.
Der Dichter alle segnet euch zum Frieden,
Abwesend sei es oder abgeschieden.

Gedichte: Inschriften, Denk- und Sende-Blätter. — W. 4, 59.

---

1 Des Krieges, der List, der Unterdrückung in ‚Des Epimenides Erwachen', vgl. 1, 402, 6—13.

2 Vgl. Nr. 2281. 2282.

3 Vgl. 99, 32 und Nr. 2280. 2281. 2283. 2284. 3294. (Die Stanze selbst wird in Theil III dieses Werkes behandelt.) Das Fest fand am 18. Februar Statt.

— *Februar 16:* Charl. Schiller an ihren Sohn Karl (Schillers Sohn Ernst S. 127). — *Februar 15:* Charl. Schiller an Knebel (Charl. Schiller-Knebel S. 345).

Februar 21, Weimar. 2283

Mittag zusammen.[1] Erzählung von den Aufzügen.[2] . .

Tgb. 6, 174, 20f.

Februar 27, Weimar. 2284

Hier in Weimar bin ich wiederholten Festlichkeiten nicht entgangen, wobei ich mir gestehn muß, daß unsere Leutchen ihren Aufzug sehr lobenswerth vollbracht haben.[3]

An C. F. E. Frommann. — Br. 29, 67, 13—16.

März 9, Weimar. 2285

[Vormittags] ‚Götz von Berlichingen', mehrere Manuscripte.[4]

Tgb. 6, 181, 4f.

][Zweite Hälfte des Jahres.] 2286

Ich habe die Schriften meiner ersten Jahre ohne Vorwort in die Welt gesandt, ohne auch nur im Mindesten anzudeuten, wie es damit gemeint sei;[5] dieß geschah im Glauben an die Nation, daß sie früher oder später das Vorgelegte benutzen werde. Und so gelang

[1] d. h. mit Sohn und Schwiegertochter (um 1 Uhr war Goethe aus Jena, nach dreimonatigem Aufenthalt daselbst, zurückgekehrt.)

[2] Vgl. Nr. 2282.

— *Februar 24:* Großer Maskenball, bei dem auch der 99, 32—35 genannte Aufzug wiederholt wurde, und zwar in Goethes Gegenwart („Um halb 7 Uhr auf den Maskenball. Blieb bis gegen 11 Uhr", Tgb. 6, 175, 24f.) Schillers Wittwe schreibt darüber an Knebel, Februar 28: „Der Götz [Ernst Schiller] hat einen freundlichen Eindruck auf ihn gemacht, und ich habe meine maskirte Familie ihm vorgestellt, Emilie als Genius und Caroline als Zigeunerin. Den Götz hatte ihm die Großfürstin schon vorgestellt. Die Elisabeth [Frau von Heimrod] ist auch sehr hübsch gewesen, eine behagliche deutsche Figur mit schönen Zügen" (Charl. Schiller-Knebel S. 350). Vgl. Nr. 2284. — Knebel an Charl. Schiller (Charlotte Schiller 3, 392).

[3] Vgl. Z. 23—26.

— *Februar 27:* Charl. Schiller an ihren Sohn Karl (Schillers Sohn Ernst S. 127). — *Februar 28:* s. Z. 26—32.

[4] Vergleichung für die letzte Bühnen-Bearbeitung? (Vgl. Nr. 2295—2297.)

[5] Vgl. dagegen Epos 2, 531, 33—40.

mehreren meiner Arbeiten augenblickliche Wirkung,[1] andere, nicht eben so faßlich und eindringend, bedurften, um anerkannt zu werden, mehrerer Jahre. Indessen gingen auch diese vorüber, und ein zweites, drittes nachwachsendes Geschlecht entschädigt mich doppelt und dreifach für die Unbilden, die ich von meinen früheren Zeitgenossen zu erdulden hatte.

Noten u. Abhandlungen zu besserem Verständniß des West-östlichen Divans (Einleitung). — W. 7, 3, 9—20.

October 1, Weimar. 2287

[Vormittags] Abschrift von ‚Götz von Berlichingen'.[2]

Tgb. 6, 248, 13f.

October 2, Weimar. 2288

[Früh] John schrieb an ‚Götz von Berlichingen' für Leipzig.

Tgb. 6, 248, 23f.

October 4, Weimar. 2289

[Früh] John schrieb am ‚Götz' fort.[3]

Tgb. 6, 249, 17.

][Zwischen Nov. 17 u. December 15, Berka u. Weimar.] 2290

— s. 2, 250, 8—251, 16. 253, 17—255, 32.

1819.

][Februar 14, Weimar.] — s. 1, 146, 7f. 2291

][Februar 14, Weimar.] — s. 1, 268, 9. 2292

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 8. 29. 2293

Juni 14, Weimar. 2294

[Morgens] Schauspieler Haide und Unzelmann, wegen der Aufführung von ‚Götz von Berlichingen'.[4]

Tgb. 7, 57, 15f.

---

[1] Hier ist in erster Linie an ‚Götz' zu denken, wie bei den folgenden „anderen" wohl besonders an die ‚Natürliche Tochter' (vgl. auch W. 47, 35, 10—13).

[2] Vgl. Nr. 2288. 2289.

[3] Vgl. Nr. 2287. 2288 und A. Sauer in W. 13 (2), 256.
— *October 22:* Vgl. Nr. 3044 Erl.

[4] Vgl. Nr. 2295 und 22, 29.
— *Juni 14:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 210).
— *October 14:* s. 104, 4f. 31.

[October 18, Jena.] 2295

Da ich mich denn doch nach und nach bereite wieder zu Euch zu kommen,[1] so muß ich Dir gestehen, daß ein Umstand mich in Verlegenheit setzt. Ihr sagtet neulich,[2] man verspare die Aufführung des ‚Götz von Berlichingen' bis zu meiner Zurückkunft, welches mir höchst unerfreulich ist. Hätte man auf meinen Geburtstag auch nur im Mindesten an mich gedacht, so hätte ich es dankbar erkennen müssen; aber es ist längst bekannt und ausgesprochen, daß mir jeder persönliche Bezug in der Gegenwart höchst zuwider ist. Gib das höflich und freundlich zu bemerken; denn ich würde auf alle Fälle bei der ersten Aufführung dieser Stücke[3] nicht in's Theater gehen, und überlasse Dir daher, was Du in der Sache zu thun für gut und schicklich hältst.[4]

An seinen Sohn. — Br. 32, 75, 10—24.

October 27, Weimar. 2296

Abends [im Theater] ‚Weislingen'.[5] Gesellschaft aus dem Schauspiel zu Tische: Gräfin Henkel und die übrigen gewöhnlichen Gäste.

Tgb. 7, 106, 24—26.

October 30, Weimar. 2297

Abends die Kinder aus ‚Götz von Berlichingen'.[5] Erzählungen und Verhandlungen darüber.

Tgb. 7, 108, 2—4.

1820.

September 1, Jena. — 2297a

s. Epos 1, 185, 15—25. 32—186, 26.[6]

---

[1] Goethe war seit August 12 von Weimar abwesend, kehrte October 24 dahin zurück.

[2] October 14 (vgl. Tgb. 7, 102, 28—103, 2).

[3] Vgl. Nr. 2296. 2297.

[4] Vgl. Nr. 2333.

[5] Vgl. Nr. 2295.

[6] Vgl. Drama 2, 268, 31—34.

— *November 4:* Auf einer Nota der Cottaschen Buchhandlung von diesem Tage (im Goethe- und Schiller-Archiv) ist auf der Rückseite des zweiten, leeren Blattes von Goethe eigenhändig

1821.

December 14, Weimar. 2298

[Früh?] Anfrage des Braunschweiger Theaters wegen ‚Götz von Berlichingen'.[1] Aufgesuchtes Exemplar.

Tgb. 8, 146, 9—11.

December 15, Weimar. 2299

[Vormittags] Abschrift des ‚Götz von Berlichingen' angeordnet.[2]

Tgb. 8, 146, 20f.

1822.

Januar [1?] Weimar. — s. Nr. 328 (1, 183).[3] 2299a

][**März** 11, Weimar.] — s. 1, 17, 21f. 2299b

][**März** zwischen 12 und 16, Weimar.] — s. 1, 19, 15—18. 2299c

][**Mai** 2, Weimar.] — s. 2, 284, 20f.[4] 2300

Mai 2, Weimar. — s. Nr. 1240 (2, 284).[5] 2300a

1823.

][??? oder 1825.] 2301

[Zu 1803. 1804.] Der Verabredung mit Schiller gemäß ein Repertorium unsers deutschen Theaters nach und nach zu bilden,[6] versuchte ich mich an ‚Götz von Berlichingen', ohne dem Zweck genug thun zu können.[7] Das Stück blieb immer zu lang, in zwei Theile getheilt[8] war es unbequem, und der fließende historische Gang

---

mit Bleistift flüchtig vermerkt: „Götz und Sickingen in wiefern Schwäger." Vgl. dazu 88, 2—20.

— *1821 November 22:* Goethe an Brühl (Br. 35, 185, 12—15), s. Nachträge.

[1] Vgl. 96, 32—36 und Nr. 2299, sowie Klingemann an F. L. Schmidt, 1823 August 21 (106, 38f.), wonach Goethe 15 Thaler verlangt und die Sache sich zerschlagen zu haben scheint; vgl. auch A. Sauer in W. 13 (2), 256.

[2] Vgl. Nr. 2298.

[3] Vgl. 1, 24, 25.

[4] Vgl. I, 31, 21—25.

[5] — *1823 Februar 2:* Blumenbach an Goethe (Naturw. Correspondenz 1, 44).

[6] Vgl. Tag- und Jahres-Hefte 1799 Absatz 1.

[7] Vgl. Nr. 2158—2196. 2204, sowie 95, 2—10.

[8] Vgl. 21, 36—39.

][? ? ? oder 1825.] [2301]

hinderte durchaus ein stationäres Interesse der Scenen, wie es auf dem Theater gefordert wird. Indessen war die Arbeit angefangen und vollendet, nicht ohne Zeitverlust und sonstige Unbilden.

Tag- und Jahres-Hefte, 1804. — W. 35, 186, 18—27.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — 2302
s. Nr. 507 (1, 269).

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — 2302a
s. Nr. 100 (1, 66).

][Mai, Weimar, oder früher.] 2303

Vorarbeiten

zu einer vollständigen Ausgabe von Goethes Werken, Schriften und sonstigem litterarischen Nachlaß.

Die zwanzig Bände der letzten Ausgabe [Werke Cotta[2]] bleiben unverrückt und ungestört, doch werden die Druckfehler sorgfältig untersucht und verbessert.

Band 21—27. . . . . .

„ 28. Götz von Berlichingen, erstes Concept und dessen letzte [4.] Bearbeitung für's Weimarische Theater.[1]

Band 29. . . . . .

„ 30. Egmont, Romeo und Julie und Anderes für die Aufführung redigirt.[2]

Paralipomenon 3 zu Nr. 39 (1, 29). — W. 42 (1), 453, 14—19. 454, 1—6.

August zwischen 11 u. 21, Marienbad. — s. 1, 149, 3.[3] 2304

December 12, Weimar. — s. Nr. 1261 (2, 292). 2304a

[1] Vgl. 22, 6—9.

[2] Nachträglich, wahrscheinlich im Mai, hat Goethe diesen Entwurf geändert, wie folgt:

„Band 28—34. . . . . .

„ 35. Götz von Berlichingen erstes Concept und letzte [4.] Bearbeitung für's Weimarische Theater.

Band 36. . . . . .

„ 37. Egmont, Romeo und Julie, zur Aufführung umgearbeitet" (W. 42 (1), 455, 1—7). — Vgl. Nr. 2331. 2338b. 2341, sowie 1, 31, 16—25.

[3] — *August 21*, Klingemann an F. L. Schmidt: Bitte um die Bühnen-Bearbeitung (GJ. 6, 141f.); vgl. Nr. 2298.

1824.

Januar 27, Weimar. 2305

„Hätte ich mich mehr vom öffentlichen und geschäftlichen Wirken und Treiben zurückhalten und mehr in der Einsamkeit leben können, ich wäre glücklicher gewesen und würde als Dichter weit mehr gemacht haben. So aber sollte sich bald nach meinem ‚Götz' und ‚Werther' an mir das Wort eines Weisen bewähren, welcher sagte: Wenn man der Welt etwas zu Liebe gethan habe, so wisse sie dafür zu sorgen, daß man es nicht zum zweiten Male thue."[1]

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 18 (Eckermann 1, 76).

Februar 26, Weimar. 2306

So hatte er mir [Eckermann] vor einiger Zeit gesagt, daß dem echten Dichter die Kenntniß der Welt angeboren sei, und daß er zu ihrer Darstellung keineswegs vieler Erfahrung und einer großen Empirie bedürfe. „Ich schrieb meinen ‚Götz von Berlichingen'," sagte er, „als junger Mensch von zweiundzwanzig und erstaunte zehn Jahre später über die Wahrheit meiner Darstellung. Erlebt und gesehen hatte ich bekanntlich dergleichen nicht und ich mußte also die Kenntniß mannichfaltiger menschlicher Zustände durch Anticipation besitzen."[2]

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 38 (Eckermann 1, 89).

Mai 18, Weimar. 2307

„.. wie es schon in meinem ‚Götz' heißt, daß das Söhnlein vor lauter Gelehrsamkeit seinen eigenen Vater nicht erkennt,[3] so stoßen wir auch in der Wissenschaft auf Leute, die vor lauter Gelehrsamkeit und Hypothesen nicht mehr zum Sehen und Hören kommen."

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 85 (Eckermann 3, 38).

---

[1] Vgl. Epos 2, 659, 32—660, 28.

[2] Vgl. Nr. 1265 (2, 295).

[3] Act I [Scene 3], W. 8, 27, 9f.

September 15, Weimar. 2308

Mittag Eckermann. Mit demselben besprochen . . Bemerkungen über den ältesten ‚Götz von Berlichingen‘.[1]

Tgb. 9, 269, 10. 12f.

November 9, Weimar. 2309

Bei der großen Bedeutung Herders, versetzte ich [Eckermann], kann ich nicht mit ihm vereinigen, wie er in gewissen Dingen so wenig Urtheil zu haben schien. Ich kann ihm z. B. nicht vergeben, daß er, zumal bei dem damaligen Stande der deutschen Litteratur, das Manuscript des ‚Götz von Berlichingen‘, ohne Würdigung seines Guten, mit spöttelnden Anmerkungen zurücksandte.[2] Es mußte ihm doch für gewisse Gegenstände an allen Organen fehlen.

„In dieser Hinsicht war es arg mit Herder,“ erwiderte Goethe; „ja wenn er als Geist in diesem Augenblick hier gegenwärtig wäre,“ fügte er lebhaft hinzu, „er würde uns nicht verstehen.“

Dagegen muß ich den Merck loben, sagte ich, daß er Sie trieb, den ‚Götz‘ drucken zu lassen.

„Das war freilich ein wunderlicher bedeutender Mensch,“ erwiderte Goethe. „‚Laß das Zeug drucken!‘ sagte er; ‚es taugt zwar nichts, aber laß es nur drucken!‘ Er war nicht für das Umarbeiten, und er hatte Recht; denn es wäre wohl anders geworden, aber nicht besser.“[3]

Mit Eckermann. — Gespräche 5, 105f. (Eckermann 1, 115f.)

---

[1] — *October 27:* Goethe zeigt Nachmittags die Handschrift der 1. Fassung dem Kanzler von Müller, der in seinen Aufzeichnungen vermerkt: „Höchst merkwürdiges erstes Manuscript des ‚Gottfried von Berlichingen‘, sehr reinlich, fast ohne alle Correctur geschrieben“ (Müller S. 118); vgl. Gespräche 5, 103 (hier irrig unter October 23 und in anderer Form). — Vgl. 83, 17—19 und Nr. 2329.

[2] Vgl. 27, 8f.

[3] Vgl. 83, 28—84, 5.

Neue Ausgabe [Werke Cotta[3]].		Aeltere [Werke Cotta[2]].	
I—III.	. . . . .		
IV.	Vermischte Gedichte. Festgedichte. Inschriften, Denk- und Sendeblätter. Dramatisches.[1]		Neu gesammelt.
	. . . . .		
V.	. . . . .		
VI.	Aeltere Theaterstücke: Die Laune des Verliebten. Die Mitschuldigen. Die Geschwister. Uebersetzte.	V.	
	. . . . .		
	Kleinere Stücke, Vorspiele und Theaterreden: Paläophron u. Neoterpe. Vorspiel 1807. Was wir bringen, Lauchstädt. Was wir bringen, Fortsetzung Halle. Theaterreden.		
VII.	Größere neuere Stücke: Götz von Berlichingen. Egmont. Stella. Clavigo.	VI.	
VIII.	Größere ernstere Stücke: Iphigenia auf Tauris. Torquato Tasso. Die natürliche Tochter. Elpenor.	VII.	

[1] Vgl. Tabelle 3 (am Schluß von Theil II).

[Januar 12. 13, Weimar.] [2310]

Neue Ausgabe [Werke Cotta³].		Aeltere [Werke Cotta²].
IX.	Opern: Claudine von Villa Bella. Erwin und Elmire. Jery und Bätely. Lila. Die Fischerin. Scherz, List und Rache. Der Zauberflöte 2. Theil. Maskenzüge. Carlsbader Gedichte. Des Epimenides Erwachen.	VIII.
X.	Faust. Mannichfaltiges in Scherz u. Ernst: Puppenspiel. Fastnachtsspiel. Bahrdt. Parabeln. Legende. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdewallen. Künstlers Apotheose. Epilog zu Schillers Glocke [Theaterrede 9]. Die Geheimnisse.	IX.
XI.	Symbolische und Satyrische Theaterstücke: Triumph der Empfindsamkeit. Die Vögel. Der Groß-Cophta. Der Bürgergeneral. Die Aufgeregten.	X.

Neue Ausgabe [Werke Cotta²].		Aeltere [Werke Cotta²].
	Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten.	[XIII.]
XII.	Epische Gedichte und Verwandtes: Reineke Fuchs. Hermann und Dorothea. Achilleïs. Pandora.[1]	XI.

Paralipomenon 4 zu Nr. 39 (1, 29). — W. 42 (1), 458, 21—23. 459, 8—460, 21.

April 23, Weimar. — s. Nr. 332 (1, 184). 2310a

][Mai oder Juni, Weimar.] — s. Nr. 3204. 2310b

][Mai zwischen 10 und 13, Weimar.] 2311

[Zu 1801 August 17.] Erfreulich war uns das Begegnen eines alten theilnehmenden Freundes, Major von Truchseß, der in frühern Jahren durch redliche Tüchtigkeit sich in die Reihe der Götze von Berlichingen zu stellen verdient hatte.[2]

Tag- und Jahres-Hefte, 1801. — W. 35, 112, 28—113, 4.

][Juni 2, Weimar.] 2312

[Zu 1805 Juli, August.] Ich hatte . . die schönste Veranlassung abermals nach Lauchstädt zu gehen, obgleich das Theater mich eigentlich nicht hinforderte. Das Repertorium enthielt so manches dort noch nicht gesehene Gute und Treffliche, so daß wir mit dem anlockenden Worte zum erstenmale[3] gar manchen unserer Anschläge zieren konnten. Möge hier den Freunden der Theatergeschichte zu Liebe die damalige Constellation

[1] Vgl. Nr. 2303 und Nr. 39 (1, 29), sowie das mit Nr. 2310 fast wörtlich übereinstimmende Paralipomenon 5, datirt Mai 20 (W. 42 (1), 466—468).

— *Februar 24:* Vgl. Eckermann 1, 140.

[2] Vgl. Nr. 2157. 2244.

[3] Vgl. 64, 33.

][Juni 2, Weimar.] [2312]

vorgeführt werden, womit wir in jener Sphäre zu glänzen suchten. Als meistens neu, oder doch sehr beliebt, erschienen an Trauer- und Heldenspielen: ‚Othello', ‚Regulus', ‚Wallenstein', ‚Nathan der Weise', ‚Götz von Berlichingen', ‚Jungfrau von Orleans', ‚Johanna von Montfaucon'. Ebenmäßig führte man an Lust- und Gefühlspielen folgende vor: ‚Lorenz Stark', ‚Beschämte Eifersucht', ‚Mitschuldige', ‚Laune des Verliebten', ... zum Schlusse sodann das ‚Lied von der Glocke', als ein werthes und würdiges Andenken des verehrten Schillers, da einer beabsichtigten eigentlichen Feier sich mancherlei Hindernisse entgegenstellten.[1]

Tag- und Jahres-Hefte, 1805. — W. 35, 199, 17—200, 13.

November 9, Weimar. — s. 2, 323, 23. 2313

December 25, Weimar. — s. 1, 272, 7. 2314

1826.

[Anfang, Weimar.] 2315

Im Anfang des Jahres 1826 ging ich [Genast] nach Weimar, um Goethe zu bitten, mit mir die Rolle des Götz von Berlichingen durchzugehen, der in Leipzig am 4. April zur Aufführung kommen sollte, und er gewährte mir meine Bitte. Er machte mich mit seinen Intentionen ganz vertraut und stellte mir ein so lebendiges Bild vor Augen, daß ich nicht fehlen konnte und muthigen Herzens an die Aufgabe ging.[2]

Mit Ed. Genast. — Genast 2, 211 (fehlt in den ‚Gesprächen').

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 9 f. 31, 21—25. 2316

Februar 9, Weimar. 2317

[Früh] Friedrich schrieb am alten ‚Götz von Berlichingen'.[3]

Tgb. 10, 159, 15 f.

[1] Vgl. ‚Schillers Todtenfeier' und Theaterrede 9.

[2] Vgl. Nr. 2276. 2334.

[3] Vgl. 20, 10—12.

Februar 10, W . 2318

Friedrich den ersten ‚Götz von Berlichingen' abschreibend.[1]

Tgb. 10, 160, 6 f.

Februar 16, Weimar. — s. 2, 324, 9—12. 2319

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40 (1, 32). 2319a

Mai 8, Weimar. — s. 2, 333, 12 f. 2320

Mai 12, Mai 25, Mai 26, Mai 29, Weimar. — s. Nr. 41—44 (1, 32 f.). 2320a—d

][Mai 31—August 6, Weimar.] — s. 1, 34, 27—35, 12. 38, 10. 42, 26. 33. 2321

Mai 31, Juni 2, Juni 3, Juni 4, Juni 10, Juni 16, Weimar. — s. Nr. 46—51 (1, 43 f.). 2321a—f

Juni 25, Weimar. 2322

[Vormittags] Regisseur Wagener den[2] ‚Götz von Berlichingen' sich erbittend.

Tgb. 10, 209, 4 f.

Juli 5, Weimar. — s. Nr. 52 (1, 44). 2322a

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53 (1, 44). 2322b

Juli 18, Juli 19, Weimar. — s. Nr. 54. 55 (1, 45). 2322c. d

Juli 26, Weimar. 2323

„Wenn ein Stück im Lesen auf uns große Wirkung macht, so denken wir, es müßte auch von der Bühne herunter so thun, und wir bilden uns ein, wir könnten mit weniger Mühe dazu gelangen. Allein es ist ein eigenes Ding. Ein Stück, das nicht ursprünglich mit Absicht und Geschick des Dichters für die Bretter geschrieben ist, geht auch nicht hinauf, und wie man auch damit verfährt, es wird immer etwas Ungehöriges

[1] Vgl. 20, 10—12.

[2] Die Handschrift hat „das", d. h. das Bühnen-Manuscript des ‚Götz', vgl. W. 13 (2), 254 unter *H*[1].

[Juli 26, Weimar.] [2323]

und Widerstrebendes behalten. Welche Mühe habe ich mir nicht mit meinem ‚Götz von Berlichingen' gegeben! aber doch will es als Theaterstück nicht recht gehen. Es ist zu groß, und ich habe es zu zwei Theilen einrichten müssen, wovon der letzte zwar theatralisch wirksam, der erste aber nur als Expositionsstück anzusehen ist.[1] Wollte man den ersten Theil, des Hergangs der Sache Willen, bloß einmal geben und sodann bloß den zweiten Theil wiederholt fortspielen, so möchte es gehen. Ein ähnliches Verhältniß hat es mit dem ‚Wallenstein'; die ‚Piccolomini' werden nicht wiederholt, aber ‚Wallensteins Tod' wird immerfort gern gesehen."[2]

Mit Eckermann. — Eckermann 1, 174 (fehlt in den ‚Gesprächen').

August 1, August 6, } Weimar. — s. Nr. 56. 57 (1, 45). 2323a. b

][nach December 29 oder 1827 Anfang, Weimar.] 2324

. . meine ersten in's Publicum gebrachten Productionen (sind) im eigentlichsten Sinne gewaltsame Ausbrüche eines gemüthlichen Talents, das aber sich weder zu rathen, noch zu helfen weiß.

Aufsatz über „Varnhagen von Enses Biographien". — W. 41 (2), 268, 9—13.

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, } Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2324a—f

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59 (1, 45). 2324g

Juli 25, Weimar. 2325

Goethe hat in diesen Tagen einen Brief von Walter Scott erhalten, der ihm große Freude machte. Er zeigte

[1] Vgl. Nr. 2233. 2234.

[2] Vgl. auch das bei Eckermann unmittelbar hierauf Folgende.

ihn mir [Eckermann] heute, und da ihm die englische Handschrift etwas sehr unleserlich vorkam, so bat er mich, ihm den Inhalt zu übersetzen. . . .

„Ich fühle mich sehr geehrt", schreibt Walter Scott, „daß irgend eine meiner Productionen so glücklich gewesen ist, die Beachtung Goethes auf sich zu ziehen, zu dessen Bewunderern ich seit dem Jahre 1798 gehöre, wo ich, trotz meiner geringen Bekanntschaft mit der deutschen Sprache, kühn genug war, den ‚Götz von Berlichingen' in's Englische zu übertragen.[1] Ich hatte bei diesem jugendlichen Unternehmen ganz vergessen, daß es nicht genug sei, die Schönheit eines genialen Werkes zu fühlen, sondern daß man auch die Sprache, worin es geschrieben, aus dem Grunde verstehen müsse, ehe es uns gelingen könne, solche Schönheit auch Anderen fühlbar zu machen. Dennoch lege ich auf jenen jugendlichen Versuch noch jetzt einigen Werth, weil er doch wenigstens zeigt, daß ich einen Gegenstand zu wählen wußte, der der Bewunderung würdig war.

. . . . . .

. . . Ich bewohne ein stattliches altes Schloß, in welchem jeder Freund Goethes zu jeder Zeit willkommen sein wird. Die Vorhalle ist mit Rüstungen angefüllt, die selbst für Jaxthausen gepaßt haben würden; ein großer Schweißhund bewacht den Eingang."

. . . . . .

Goethe hatte, wie gesagt, über diesen Brief große Freude. Er war übrigens der Meinung, als enthalte er zu viel Ehrenvolles für ihn, als daß er nicht sehr vieles davon auf Rechnung der Höflichkeit eines Mannes von Rang und hoher Weltbildung zu setzen habe.

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 169 und Eckermann 3. 119f. 122.

October 24, / October 25, Weimar. — s. Nr. 254. 255 (1, 152). 2325a. b

December 29, Weimar. — s. Nr. 518 (1, 274). 2325c

1828.

März 24, Weimar. — s. Nr. 520 (1, 275).[2] 2325d

---

[1] Erschienen 1799. vgl. 2, 333, 12f.

— *[August 9?]:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 345).

[2] — *April 18:* Carlyle an Goethe (G.-Carlyle S. 41).

— *Juni [4]:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 5, 54—56).

October 15, Weimar. 2326

[Abends] Der erste Theil von ‚Götz von Berlichingen' ward aufgeführt.[1] Nachher kam mein Sohn, deßhalb umständlich referirend.

Tgb. 11, 291, 12—15.

October 23, Weimar. 2327

[2]„Abseits, in einer ähnlichen kleinen Hütte, lag der Herzog im tiefen Schlaf. Ich selber saß davor, bei glimmenden Kohlen, in allerlei schweren Gedanken, auch in Anwandlungen von Bedauern über mancherlei Unheil, das meine Schriften angerichtet."[3]

Mit Eckermann. — Gespräche 10, 164f. (Eckermann 3, 183).

December 3, Weimar. 2328

Später machte er noch allerlei Scherze über den Vortheil, den er aus seinem poetischen Metier zu ziehen im Stande sei,[4] während er in seiner Jugend nicht einmal einen Verleger für seinen ‚Götz' habe finden können.[5]

Mit Soret. — Soret 60, 1—4 (vgl. Gespräche 6, 357; Eckermann 3, 188).

1830.

Januar 31, Weimar. 2329

An demselben Tage zog er aus einem Futteral das Original seines ‚Götz'. — „Dieser ist", sagte Goethe, „auf Anregung meiner Schwester in vier Wochen[6] vollendet worden. Ich hatte oft mit ihr über diese Idee gesprochen, von der ich besonders eingenommen war und die ich auch auszuführen versprach. Sie mißtraute

[1] Vgl. 22, 10f.

[2] Gespräch über das Gedicht ‚Ilmenau am 3. September 1783'; vgl. Nr. 2146.

[3] Besonders ‚Götz' (vgl. 43, 10f.) und ‚Werther'.

[4] Indem er für ein paar Verse eine Sendung Cedraten erhielt (vgl. Eckermann 3, 188).

[5] Vgl. dagegen 84, 6—30; vgl. Soret an Marie Duval, 1828 December 4 (GJ. 23, 211).

[6] Vgl. 81, 8—33.

mir aber, und dieß reichte hin, um mich anzuspornen.“ — Dieß Manuscript ist eines der saubersten Goethes. Seine Handschrift ist bis auf einige Kleinigkeiten dieselbe wie heute; sie ist fast frei von Correcturen, und ganze Seiten zeigen nicht die geringste Abänderung. Es sieht aus wie eine Reinschrift, weil alles so sauber und lesbar ist.[1]

Mit Soret (und dem Erbgroßherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar). — Soret 73, 14—25 (Gespräche 7, 195 f.; Eckermann 3, 196 f.).

März 6, Weimar. 2330

Er betonte die litterarische Revolution, die die Franzosen als etwas Neues ansehen, und die im Grunde genommen nichts als Reflex von dem ist, was seit 50 Jahren mit der deutschen Litteratur vorgegangen ist. „So ist“, sagte er, „die Gattung des historischen Schauspiels, die bei unsern Nachbarn als neu gilt, schon seit einem halben Jahrhundert durch meinen ‚Götz‘ vorbereitet“.

Mit Soret. — Soret 94, 9—15 (Gespräche 7, 238; Eckermann 3, 209).

März 14, Weimar. 2330a

Schließlich billigt Goethe die Exclusivität der heutigen Romantik eben so wenig als die beschränkten Pedanterien gewisser Classiker. Er möchte nicht gern irgend eine Form ausgeschlossen sehen; die großen regulären Stücke sind dem Theater nothwendig für gewisse Stoffe, die der Classicität hervorragend günstig sind. — „Ich habe“, sagte er, „dafür selbst ein Beispiel gegeben, habe in strenger classischer Form Gegenstände behandelt, die nach griechischem Muster behandelt werden mußten, um wahr zu bleiben; und wenn es auf der einen Seite eine Thorheit gewesen wäre, die drei Einheiten im ‚Götz‘ zu beachten, so würde es andrerseits gegen alle

[1] Vgl. 20, 3—9. 83, 17—19. 108, 27—31, sowie die Aufzeichnung des Großherzogs Karl Alexander (GJ. 23, 65) und WK. 8, XXVIII.

[März 14, Weimar.] [2330a]

Empfindung des Schönen verstoßen haben, hätte ich meiner ‚Iphigenie' einen romantischen Aufputz geben wollen." — Kurz, Goethe ist in diesem unnützen und thörichten Streite völlig unpartheiisch; . .[1]

Mit Soret. — Soret 99, 4—17.

April 22, Weimar. 2331

Zu einer allenfallsigen Nachlieferung:

1. ‚Götz von Berlichingen'. Erstes Concept.
— Bearbeitung für's Theater.[2]

2. . . .

Notiz für die Ausgabe der Werke Cotta[3]. — W. 38, 292.

August 24, Weimar. 2332

Abends . . . Prof. Riemer. . . . Nächste Vorstellung des ‚Götz von Berlichingen' kürzlich besprochen.[4]

Tgb. 12, 293, 22f.

August 28, Weimar. 2333

Noch einmal überließen wir [Franke und andere Mitglieder des Hoftheaters zu Weimar] uns der Hoffnung, ihn selbst unter den Zuschauern zu sehen, als wir zur Feier seines Geburtstages am 28. August 1830 den umgearbeiteten ‚Götz von Berlichingen' gaben. Mehrere Theatermitglieder, darunter auch ich, brachten am Morgen dem ehrwürdigen Greise unsere Glückwünsche und trugen ihm die Bitte vor, er möge am Abend dem Theater die Ehre seines Besuches schenken. Mit den Worten: „Ich bin zu alt" lehnte er in freundlicher Weise die Bitte ab,[4] sagte aber doch schließlich, als wir hervorhoben, daß wir so lange schon vergeblich ihn in den Zuschauerräumen gesucht hätten, und daß seine Gegenwart alle Mitwirkenden hoch begeistern würde: „Nun, wir wollen einmal sehen." Er unterhielt sich darauf lebhaft mit uns über das Stück und die

[1] Das unmittelbar Folgende s. unter ‚Torquato Tasso' ugD.
[2] Vgl. 106, 19f. 32f., Nr. 2338b. 2341, sowie 1, 31, 16—25.
[3] Vgl. Nr. 2333. 2334.
[4] Vgl. 104, 12—14.

einzelnen Rollen. „Was geben Sie denn, Herr Franke?“ frug er mich. Den Lerse, Excellenz! — „Hören Sie,“ fuhr er fort, „diese Rolle muß Ihnen Vergnügen machen. Unter dem Lerse habe ich mir einen so recht biedern deutschen Haudegen gedacht, einen tüchtigen Kerl.[1] Diese Rolle muß Ihnen Vergnügen machen.“[2]

Mit H. Franke und Anderen. — Vor den Coulissen. Originalblätter von Celebritäten des deutschen Theaters. . . . Hsg. von Josef Lewinsky . . Berlin 1881. A. Hofmann & Comp. S. 294 f. (Vgl. Gespräche 7, 324 f.)

August 29, Weimar. 2334

In Weimar . . . fanden die Vorbereitungen zu ‚Götz von Berlichingen‘ Statt, womit das Theater an Goethes Geburtstag wieder eröffnet wurde. Er wohnte der Vorstellung, wie sehr ich [Eduard Genast] ihn auch bat, nicht bei, weil eben sein Geburtstag war und er in seinem hohen Alter Acclamationen vermied [3] Den andern Tag [August 29] ging ich zu ihm, um ihm den Erfolg mitzutheilen. Er sagte: „Nun, ich habe schon von Eckermann viel Gutes über Deinen Götz gehört! Du sollst Dich sehr wacker gehalten haben.[4] Die letzte Redaction dieses Schauspiels, die ich eigentlich auf Veranlassung Schillers unternommen habe,[5] will mir durchaus nicht behagen. Durch die Hinweglassung des bischöflichen Hofs wird das Ganze nur eine Ritterkomödie, und meine ursprüngliche Idee, das damalige Hof- und Ritterleben zu schildern, zerspaltet sich. Man könnte wohl den Versuch machen, es in der Form wieder zur

[1] Vgl. Nr. 2243.

[2] In den ‚Gesprächen‘ 7, 324 f. ist die selbe Unterhaltung in wenig abweichender Form mitgetheilt aus einem Aufsatz in der Zeitschrift ‚Die Gartenlaube‘ Jahrgang 1868 S. 458.

— *August 28 oder 29:* Vgl. Z. 15—18.

[3] Vgl. 104, 9—14.

[4] Vgl. Nr. 2276. 2315.

[5] Vgl. 60, 35—39.

[August 29, Weimar.] [2334]

Darstellung zu bringen, in der ich es im Jahre 1809 dem Publicum vorführen ließ!“[1]

Als ich entgegnete, daß, wenn er sich entschließen wollte, die Redaction davon zu übernehmen, der Herr von Spiegel mit großem Dank seine Gabe empfangen werde, versetzte er: „Nun, das könnte wohl geschehen, wenn ich Zeit und Gelegenheit dazu fände.“

Mit E. Genast. — Gespräche, 7, 326f. (Genast 2, 287f.)

August nach 29 oder September Anfang, Weimar. 2335

Einige Tage darauf sagte der Dichter dem Darsteller der Rolle[2] Anerkennendes über die Vorstellung und über den Lerse — was er nemlich von Anderen darüber gehört habe; . .

Mit H. Franke. — Gespräche 7, 325 (an dem 119, 32f. genannten Ort S. 458, nicht verglichen).

][Zwischen November und 1831 März, Weimar.] 2336

[Zu 1775 Mai 1. Hälfte.] Die Gebrüder [Grafen zu Stolberg] kamen an, Graf Haugwitz mit ihnen. . . .

Zu meiner Mutter machte sich ein eigenes Verhältniß. Sie wußte in ihrer tüchtigen graden Art sich gleich in's Mittelalter zurückzusetzen, . . Nicht anders als Frau Aja ward sie genannt, und sie gefiel sich in dem Scherze und ging so eher in die Phantastereien der Jugend mit ein, als sie schon in Götz von Berlichingens Hausfrau ihr Ebenbild zu erblicken glaubte.

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 18. — W. 29, 89, 11f. 18—26.

][Zwischen November und 1831 März, Weimar.] — 2337

s. Nr. 524 (1, 277).

December 6, Weimar. — s. Nr. 1865 (2, 558). 2338

1831.

Januar 5, Weimar. — s. 2, 563, 7—10.

Januar 22, Weimar. 2338b

Die meiste Aufmerksamkeit verdienen die, aus Manuscripten, gesammelten Druckschriften bestehenden zehn

[1] Vgl. Nr. 2233. 2234.

[2] Franke, der den Lerse gespielt hatte; vgl. Nr. 2333.

bis zwölf Bände, welche in Gefolg der Vierzig [der Werke Cotta[2]] herausgegeben werden könnten. Sie bestehen [in]

1. ‚Götz von Berlichingen', erstes Manuscript.
2. Derselbe für das Theater bearbeitet.[1]
3. ‚Faust', zweiter Theil; der zweite und dritte Act vollendet, so daß nunmehr Helena, als Heroine, im dritten Act auftritt.
4. . . . 9. . . .

Nachtrag zu Goethes Testament. — Eckermanns Nachlaß 1, 272.

][Zwischen März und October, Weimar.] 2339

[Zu 1773—1775.] Durch ‚Götz von Berlichingen' war ich gegen die obern Stände sehr gut gestellt; was auch an Schicklichkeiten bisheriger Litteratur mochte verletzt sein,[2] so war doch auf eine kenntnißreiche und tüchtige Weise das altdeutsche Verhältniß, den unverletzbaren Kaiser an der Spitze, mit manchen andern Stufen und ein Ritter dargestellt, der im allgemein gesetzlosen Zustande als einzelner Privatmann, wo nicht gesetzlich, doch rechtlich zu handeln dachte und dadurch in sehr schlimme Lagen geräth. Dieser Complex war aber nicht aus der Luft gegriffen, sondern durchaus heiter lebendig und deßhalb auch wohl hie und da ein wenig modern, aber doch immer in dem Sinne vorgeführt, wie der wackere tüchtige Mann sich selbst, und also wohl zu leidlichen Gunsten, in eigner Erzählung dargestellt hatte.[3]

Die Familie blühte noch, ihr Verhältniß zu der fränkischen Ritterschaft war in seiner[4] Integrität geblieben, wenn gleich diese Beziehungen, wie manches Andere jener Zeit, bleicher und unwirksamer mochten geworden sein.

Nun erhielt auf einmal das Flüßlein Jaxt, die Burg

[1] Vgl. Nr. 2331. 2341 und 106, 19f. 32f., sowie 1, 31, 16—25.
[2] Vgl. 35, 10f. 37, 4—6.
[3] Vgl. 81, 3f.
[4] W. 29, 72, 16 liest: ihrer (vgl. dagegen WK. 20, 72 zu Z. 10).

][Zwischen März und October, Weimar.] [2339]

Jaxthausen eine poetische Bedeutung; sie wurden besucht, so wie das Rathhaus zu Heilbronn.

Man wußte, daß ich noch andere Puncte jener Zeitgeschichte mir in den Sinn genommen hatte,[1] und manche Familie, die sich aus jener Zeit noch tüchtig herschrieb, hatte die Aussicht, ihren Aeltervater gleichsam an's Tageslicht hervorgezogen zu sehen.

Es entsteht ein eigenes allgemeines Behagen, wenn man einer Nation ihre Geschichte auf eine geistreiche Weise wieder zur Erinnerung bringt; sie erfreut sich der Tugenden ihrer Vorfahren und belächelt die Mängel derselben, welche sie längst überwunden zu haben glaubt. Theilnahme und Beifall kann daher einer solchen Darstellung nicht fehlen, und ich hatte mich in diesem Sinne einer vielfachen Wirkung zu erfreuen.[2]

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 17. — W. 29, 71, 27—73, 7.

März 9, Weimar. 2340

„Man sieht[3] .., was die englische Geschichte ist, und was es sagen will, wenn einem tüchtigen Poeten eine solche Erbschaft zu Theil wird. Unsere deutsche Geschichte in fünf Bänden[4] ist dagegen eine wahre Armuth, so daß man auch, nach dem ‚Götz von Berlichingen', sogleich in's Privatleben ging und eine ‚Agnes Bernauerin'[5]

[1] ‚Egmont'? vgl. Nr. 351 (1, 198) und ‚Faust'? vgl. Nr. 851 (2, 14); vgl. auch 88, 31—34.

[2] Der letzte Absatz lautet in einem eigenhändigen Entwurf: „Es entsteht ein eignes Behagen, wenn man eine Nation auf ihre Geschichte aufmerksam zu machen weiß, sie freut sich der Tugenden ihrer Vorfahren und glaubt ihre Mängel überwunden zu haben. Theilnahme und Beifall kann daher einer solchen Darstellung nicht fehlen, und ich genoß auf diese Weise eines vielfachen Beifalls" (W. 29, 223). — Vgl. Nr. 2277.

[3] Aus Walter Scotts Romanen, von denen Goethe zur Zeit, Rob Roy' las.

[4] Von Ludens ‚Geschichte des deutschen Volks' waren bis dahin 5 Theile erschienen.

[5] Vom Grafen von Törring-Cronsfeld, 1780 erschienen.

und einen ‚Otto von Wittelsbach'[1] schrieb, womit freilich nicht viel gethan war."

Mit Eckermann. — Gespräche 8, 43f. (Eckermann 2, 205.)

Mai 15, Weimar. 2341

Zu nächster Ausgabe eines Nachtrags zu meinen Werken [Cotta[2]] liegen bereit oder werden redigirt, ajustirt zu diesem Zwecke:

. . . . . .

‚Faust', zweiter Theil:

Abschluß des 1. Acts.

Zweiter Act, einschließlich der classischen Walpurgisnacht.

‚Helena', bildet den 3. Act.

Der 4. Act ist erfunden und schematisirt und erwartet eine glückliche Ausführung.

Am 5. Act fehlt etwa der Anfang, der Schluß des Ganzen aber ist vollendet.

‚Gottfried von Berlichingen', erstes Manuscript.

‚Götz von Berlichingen' für die Bühne bearbeitet.[2]

. . . . . .

Herr Dr. Eckermann ... Ich ernenne ihn .. zum Herausgeber vorgemeldeter Werke.

Abkommen zwischen Goethe und Eckermann. — Eckermanns Nachlaß. 1, 269f. (Vgl. W. 38, 293.)

Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260 (1, 156). 2341a

September 1, Weimar. 2342

Abends Ottilie. Las die Festgedichte und Reden.[3]

Tgb. 13, 132, 17f.

---

[1] Von Babo, 1782 erschienen; vgl. 61, 16.

[2] Vgl. Nr. 2331. 2338b und 106, 19f. 32f., sowie 1, 31, 16—25.

[3] Goethes 82. Geburtstag betreffend; darunter in Abschrift ein Prolog, „welcher der Aufführung des neueinstudirten ‚Götz' im Leipziger Hoftheater voranging" (Tgb. 13, 304).

— *September 7:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 6, 283f.).

— *October 27:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 6, 325).

— *October [28 oder 29]:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 6, 329f.).

— *1832 Mai 23:* Eckermann an Cotta (Eckermanns Nachlaß 1, 282).

Der Groß-Cophta.

(‚Die Mystificirten'; ‚Conte'.)

I. Erste Fassung: als Oper.

Handschriften: (sämmtlich in einem Umschlag mit der Aufschrift von Goethes Hand: „Der Cophta als Oper angelegt".)

1. Ein Scenarium von 5 Acten, zum größten Theil in italienischer Sprache; auf der Rückseite des Blattes einzelne Verse aus Act II und III; von Goethes Hand, in Italien geschrieben (vgl. 128, 21).

2. Ein Scenarium von 3 Acten, überschrieben: Die Mystificirten; mit Angabe der einzelnen Arien, Duette, Terzette etc.; von Goethes Hand.

3. Foliobogen mit einzelnen Stellen aus Aufzug I Auftritt 1. 2. 4 („Ja, gehorche meinen Winken"). 5 („Lasset Gelehrte sich zanken und streiten"), II, 2. 3. 7. 8, III Schluß, und 2 Stellen, deren Zugehörigkeit unbestimmbar; von Goethes Hand.

4. Octavbogen mit einzelnen Stellen aus Aufzug I Auftritt 2 und III Schluß; von Goethes Hand.

5. Quartblatt mit einzelnen Stellen aus Aufzug I Auftritt 1; von Goethes Hand.

6. Quartbogen mit einzelnen Stellen aus Aufzug III Auftritt 1 und 1 Stelle, deren Zugehörigkeit unbestimmbar, sowie Vers 1744—1746 und 1771 f. aus ‚Torquato Tasso'; von Goethes Hand.

7. Reinschrift eigenhändig, enthaltend ausgeführte Theile und einzelne Stellen aus Aufzug I Auftritt 1. 2, II 3. 5. 7. 8. 9, III Schluß.

8. Niederschrift „einiger Arien", nach Nr. 2380 jedenfalls eigenhändig; auf Schloß Schlitz in Mecklenburg (vgl. Br. 26, 424 zu 321, 10).

[Erste Fassung: Oper.]

Erster Druck: 1. 1792, in dem Z. 12 genannten 1. Druck der 2. Fassung S. 134—136: Aufzug III Auftritt 8, stark umgearbeitet.

2. 1796, im ‚Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei dem Hofbuchhändler Michaelis' S. 88: nur die beiden „Kophtischen Lieder" (diese werden in Theil III behandelt).

3. 1894, W. 17, 369—394: sämmtliche Paralipomena. — Vgl. GJ. 16, 265 f.

II. Zweite Fassung: als Lustspiel.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1792, Neue Schriften 1, 1—241 (darauf läßt Goethe, gleichsam als zugehöriges Actenstück, unmittelbar folgen: ‚Des Joseph Balsamo, genannt Cagliostro, Stammbaum. Mit einigen Nachrichten von seiner in Palermo noch lebenden Familie').

Gleichzeitig gab der Verleger den selben Druck als Einzelausgabe heraus unter dem Titel ‚Der Groß-Cophta ein Lustspiel in fünf Aufzügen von Goethe. Berlin. Bey Johann Friedrich Unger. 1792.'

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 9, 1—135.

Dritter Druck: 1817, Werke Cotta[2] 10, 121—255.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 14, 119—249.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 17, 117—250 und 363—368. Stellung wie in Druck 4 (vgl. Tabelle 3 am Schluß von Theil II).

Uebersicht der Aufführungen unter Goethes Theaterleitung.

1. 1791 December 17 in Weimar.	3. 1792 März 10 in Weimar.
2. „ „ 26 in Weimar.	4. „ Juli 15 in Lauchstädt.

Zunächst werden einige, zwar in die Zeit vor der Arbeit an der Dichtung fallende, für die spätere poetische Darstellung aber wichtige Äußerungen Goethes aufgeführt.

1781, Februar [10?]: Lavater an Goethe (SdGG. 16, 147, 9—11).

1781, Februar [vor 19 und] 19, Weimar, Goethe an Lavater:

„Bäbe [Schultheß] schreibt mir, Du habest Calliostro gesehen, er Dir angeboten, Dich Gleiches sehn zu lassen, Du von der Gewißheit überzeugt hättest nicht gewollt und mehr verlangt. Sage mir doch nun über die Sache ein Wort aus der ganzen Tiefe. Denn wird man nur darum älter, um wieder kindisch zu werden?

. . . . . .

[Februar.]

[19.] Du hast den Calliostro gesehen, laß mir doch durch Bäben wenigstens etwas Ausführliches sagen, es ist, dächt' ich, der Mühe werth" (Br. 5, 55, 7—12. 56, 4—6).

1781, März 3: Lavater an Goethe (SdGG. 16, 152, 24—154, 8. 28—155, 10).

[1781] März 18, [Weimar], Goethe an Lavater:

„Calliostro ist immer ein merkwürdiger Mensch. Und doch sind Narr mit Kraft und Lump so nah verwandt. Ich darf nichts drüber sagen. Ich bin über diesen Fleck unbeweglich. Doch lassen solche Menschen Seiten der Menschheit sehen, die im gemeinen Gange unbemerkt blieben" (Br. 5, 88, 15—20).

1781, März 26. 31, April 22, Mai 19: Lavater an Goethe (SdGG. 16, 166, 8—18. 167, 17—21. 173, 24—174, 17. 179, 18—22).

1781, Juni 22, Weimar, Goethe an Lavater:

„Was die geheimen Künste des Cagliostro betrifft, bin ich sehr mißtrauisch gegen alle Geschichten, besonders von M. [Mitau] her. Ich habe Spuren, um nicht zu sagen Nachrichten, von einer großen Masse Lügen, die im Finstern schleicht, von der Du noch keine Ahndung zu haben scheinst [vgl. Nr. 2396]. Glaube mir, unsere moralische und politische Welt ist mit unterirdischen Gängen, Kellern und Cloaken miniret, wie eine große Stadt zu sein pflegt, an deren Zusammenhang und ihrer Bewohnenden Verhältnisse wohl niemand denkt und sinnt; nur wird es dem, der davon einige Kundschaft hat, viel begreiflicher, wenn da einmal der Erdboden einstürzt, dort einmal ein Rauch aus einer Schlucht aufsteigt, und hier wunderbare Stimmen gehört werden. Glaube mir, das Unterirdische geht so natürlich zu als das Überirdische, und wer bei Tage und unter freiem Himmel nicht Geister bannt, ruft sie um Mitternacht in keinem Gewölbe. Glaube mir, Du bist ein größerer Hexenmeister als je einer, der sich mit *Abacadabra* gewaffnet hat. Auch untersteh' ich mich zu begreifen, warum die B. [Branconi] nicht mehr schreiben will" (Br. 5, 149, 15—150, 7).

1781, August 16: Lavater an Goethe (SdGG. 16, 190, 3—28).

1782, Juli 29, Weimar, Goethe an Lavater:

„Damit Du einen Faden habest, bitt' ich Dich um Worte über . . Calliostro . ." (Br. 6, 21, 6f. 18.)

1782, August 10: Lavater an Goethe (SdGG. 16, 215, 3—7).

1783, December 10: Lavater an Goethe (SdGG. 16, 235, 23—25).

1785: Vgl. Nr. 2385, sowie 1, 20, 11—16.

1786, April 13, [Weimar], Goethe an Charl. v. Stein:

„Die Oliva [‚Mémoire pour la Dem. Le Guay d'Oliva . . Paris 1786', vgl. Z. 8] sollst Du haben. Alle Mährchen, sobald sie erzählt sind, haben den Reiz nicht mehr, als wenn man sie nur dunkel und halb weiß" (Br. 7, 204, 18—21).

1786, April 14, [Weimar], Goethe an Charl. v. Stein:

„Siehe zu, daß Du das *Mémoire* der *Oliva* [vgl. Z. 3f.] von der regierenden Herzogin erhältst. Der Herzog hat es weggenommen" (Br. 7, 205, 2—4).

1786.

? November 25, [Rom.] 2343

Sobald ich Luft habe,[1] arbeit' ich auch wieder für Sie.[2]

An Kayser. Br. 8, 70, 10f.

1787.

? Februar 3, [Rom.] 2344

Kranzen habe ich gesprochen, . . . Auch hab' ich über Musik mit ihm geredet, ihm, da er von komischen Opern als einem Lieblingsfache sprach, eine von meinen neuen angeboten. Er ließ sich aber nicht recht ein. War es Zerstreuung, Verlegenheit oder sonst was. Er ist nach Neapel; wenn ich ihn wiedersehe, will ich nach Deinen Wünschen und eigner Neigung noch einmal an ihn setzen.[3]

An Seidel. — Br. 8, 167, 23. 168, 1—8.

? Februar 6, Rom. 2345

An einer zweiten Oper[4] für Sie soll's auch nicht fehlen.[5]

An Kayser. — Br. 8, 176, 3f.

---

[1] Vgl. Nr. 148—150 (1, 105f.).

[2] Bei Nr. 2343—2345 ist die Beziehung nicht sicher; man kann allenfalls auch an die ‚Ungleichen Hausgenossen' denken.

[3] Kranz componirte 1791 eine Ouvertüre und sonstige Musik zum ‚Groß-Cophta' (vgl. Pasqué 2, 264). — Vgl. Z.

[4] Nächst ‚Scherz, List und Rache'.

[5] Vgl. Z. 13.

— *April 14* (wegen des Datums vgl. W. 31, 339, 3—5): Goethe besucht die Familie Cagliostros in Palermo; vgl. 143, 2—4, W. 31, 126, 10—144, 10. 299—304. 328f. 336, 17, sowie Böttiger 1, 42—47.

August 14, Rom. 2346

[Nr. 397 (1, 210).—] Nun auch ein Wort von der neuen Oper. Ich habe nichts weniger vor: als die famose Halsbands-Geschichte des Card. Rohan, zur Opera Buffa zu machen, zu welchem Zweck sie eigentlich geschehen zu sein scheint.[1] Es sind fünf Personen.

Der Abbé stellt den Cardinal vor. *M. de Courville* die *M. la Motte.* Ihre Nichte die Oliva. Der Ritter einen jungen Menschen, der sein Glück machen will, und der *Conte di Rostro impudente* den unverschämtesten aller Charlatane. Dabei kommt in verschiednen Scenen ein Chor und manchmal einzelne, ein wenig mehr charakterisirte Personen des Chors vor, um zur rechten Zeit den Gesang vollstimmiger, aus einem Duett ein Quartett pp. machen zu können. Sie sollen am Mechanischen sehen, daß ich in Italien etwas gelernt habe, und daß ich nun besser verstehe, die Poesie der Musik zu subordiniren.

Sobald Sie mir schreiben, daß Ihnen der Gedanke gefällt, schicke ich Ihnen eine Skizze des Plans.[2] Damit Sie Ihre Anmerkungen machen, und man in Zeiten dazu und davon thun könne.

Einige *Pezzi* Musik werden gewiß reüssiren. Der Anfang, wo die Gesellschaft bei einem niedlichen Abendessen versammelt ist, ob ihr gleich der Graf geboten hat, sich zu casteien, weil er ihr die Geister zeigen

— *][August 4? Rom]*, Goethe an Charl. v. Stein (?): „Bei meiner Rückreise durch die Schweiz werde ich auf den Magnetismus achten, die Sache ist weder ganz leer, noch ganz Betrug. Nur die Menschen, die sich bisher damit abgegeben, sind mir verdächtig [Goethe denkt dabei wahrscheinlich an Mesmer, Cagliostro und Lavater]. Marktschreier, große Herren und Propheten, lauter Menschen, die gerne viel mit Wenigem thun, gerne oben an sind pp." (Br. 8, 238, 19—239, 5.)

[1] Vgl. Nr. 2385.

[2] Vgl. das 124, 6—9 genannte Scenarium W. 17, 372.

will. Ihre Freude wird durch die Ankunft des Grafen gestört, der sie auf das Tyrannischste tractirt, sie heruntermacht, fortzugehn droht und sich nur durch allgemeines fußfälliges Bitten besänftigen läßt. Ferner die Scene, wo die Nichte als eine *innocente* in einer gläsernen Kugel die Liebesschicksale des Abbés sehen muß.[1] Dann die Schlußscene, wo das nächtliche *Rendezvous* vorgestellt wird, und sie alle drüber in Verhaft genommen werden. Leben Sie wohl. Schreiben Sie mir bald, so sollen Sie mehr hören.[2]

An Kayser. — Br. 8, 244, 27—246, 5.

October 27, Rom. — s. 1, 113, 20f.[3] 2347

? October 27, Rom. 2348

Dank für Deinen Zuruf, Deinen Rath,[4] ich bin auf dem Wege ihn zu nutzen.

An Seidel. — Br. 8, 281, 17f.

October 27, Rom. 2349

Auf die Ankunft von Kaysern freue ich mich außerordentlich. Wir wollen sogleich eine größere komische Oper für Deutschland anfangen[5] und vielleicht einen Versuch machen, für das italienische Theater zu arbeiten.

An Bertuch. — Br. 8, 284, 3—7.

1789.

[vor Juni 24, Weimar?] — s. 2, 48, 10. 2350

November 2, Weimar. 2351

Der ‚*Conte*‘ wird nun bald an die Reihe kommen;[6] . .

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 159, 20.

---

[1] Vgl. 1, 21, 10—12.

[2] — *September:* Sachlich gehört hierher Nr. 2378a.

[3] Vgl. Nr. 2378a.

[4] „Sich an einer neuen Oper zu versuchen“ (Düntzer, WH. 24, 873 Anm. 2).

[5] Vgl. 1, 113, 16—21. 31—33.

[6] Wegen der Gründe für den Wechsel des für die Composition der Oper in Aussicht genommenen Musikers (erst Kayser, nun Reichardt) vgl. G.-Kayser S. 44f. — Sachlich gehört hierher Nr. 2385.

December 10, Weimar. 2352

. . dann[1] soll mich nichts abhalten den famosen ‚*Conte*' auszustatten, daß er mit Ihnen die Reise in's gelobte Land[2] antreten kann.

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 165, 18—21.

1790.

August 31, Landshut. 2353

In allem dem Gewühle hab' ich angefangen, meine Abhandlung über die Bildung der Thiere zu schreiben, und damit ich nicht gar zu abstract werde, eine komische Oper zu dichten. Du siehst, daß mein Naturell aushält, ich wünsche Dir deßgleichen.

An Fr. v. Stein. — Br. 9, 223, 10—15.

October 25, Weimar. 2354

An den ‚*Conte*' hab' ich nicht wieder gedacht. Es können die Geschöpfe sich nur in ihren Elementen gehörig organisiren. Es ist jetzt kein Sang und Klang um mich her. Wenn es nicht noch die Fidelei zum Tanze ist.[3]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 235, 11—15.

1791.

? März 20, Weimar. — s. Nr. 3 (1, 5). 2354a

? Mai 30, Weimar. — s. Nr. 4 (1, 5).[4] 2354b

Juni 1, Weimar. 2355

Ich habe Lust und Anlaß mancherlei zu schreiben, und wenn nur nicht andere Hindernisse dazwischen

— *November Ende:* Reichardt besucht Goethen in Weimar und componirt die beiden „Cophtischen Lieder" als Baß-Arien, vgl. 134, 14f. 143, 8—11, Düntzer: Aus Goethes Freundeskreise S. 179, Schiller-Cotta S. 103, sowie 1, 21, 4—14. 129, 35—37.

[1] Vgl. das unmittelbar Vorhergehende 2, 51, 9f.

[2] Italien.

[3] Vgl. 1, 21, 13f.

— *1791 März 6,* Herder an Knebel: „Goethe ist . . auf seine Art fleißig und arbeitet an einem Lustspiel" (Knebels Nachlaß I 2, 263).

[4] — *Mai 30:* Vgl. Br. 9, 396, 18.

[Juni 1, Weimar.] [2355]

kommen, die mich stören und zerstreuen, so wirst Du zwischen hier und Ostern manches erhalten.[1]

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 269, 12—15.

? Juli 4, Weimar. — s. Nr. 5 (1, 5). 2355a

August 6, Weimar. 2356

Der dritte Act meines Lustspiels ist auch geschrieben, . .

An Fr. v. Stein. — Br. 9, 279, 14f.

[September 5, Weimar.] 2357

Hier schicke ich die zwei letzten Acte des

‚Groß-Cophta'.

So möchte ich das Stück heißen, wenn Du es billigst. Wenn dieser Titel nicht alles sagt, so sagt er doch das Meiste und hat was Neues und Abenteuerliches.

Thue an diesen Heften die Liebe wie an den ersten, die heut abgehen.[2] Ich danke Dir herzlich für diesen Beistand.

An Herder. — Br. 9, 281, 1—9.

---

[1] Goethe hat hierbei, außer den Arbeiten zur Naturwissenschaft, die er im unmittelbar Folgenden dem Freunde nennt, gewiß auch den ‚Groß-Cophta' im Sinn, an dem er zur Zeit arbeitete; daß er über die Dichtung schweigt, ist ganz in seiner Art, die in diesem Falle besonders deutlich sichtbar wird, da er im weiteren Verlauf des Briefes erzählt: „Cagliostros Stammbaum und Nachrichten von seiner Familie, die ich in Palermo kennen gelernt, werde ich wohl auch jetzt herausgeben, damit über diesen Nichtswürdigen gar kein Zweifel übrig bleibe. Ich weiß nicht, ob Du schon den Auszug von seinem Processe gelesen hast, den man in Rom hat drucken lassen [vgl. W. 31, 131, 20—132, 8]. Er enthält fast nichts, was man nicht schon wußte, aber wie viele Menschen wollten es nicht wissen. Es ist erbärmlich anzusehen, wie die Menschen nach Wundern schnappen, um nur in ihrem Unsinn und Albernheit beharren zu dürfen und um sich gegen die Obermacht des Menschenverstandes und der Vernunft wehren zu können" (Br. 9, 270, 11—23). Vgl. auch den wahrscheinlich an Bertuch gerichteten und im Juni 1791 geschriebenen Brief Goethes, in dem dieser seine 125, 14—16 genannte Schrift zum Verlag anbietet unter Vorlegung eines ausführlichen Schemas des Inhalts (W. 31, 330f.).

[2] Vgl. Nr. 2358.

September 5, [Weimar.] 2358

[Brief und Sendung nach] Berlin [an] Unger und Moritz, ‚Groß-Cophta'.[1]

Briefverzeichniß 1791. — Br. 9, 397, 14.

September 12, Weimar. 2359

Ich wünsche . ., daß Ihnen ein Lustspiel: ‚Der Groß-Cophta', welches in der Michaelis-Messe herauskommen wird, und mein erster Beitrag zur Optik, . . vergnüglich und nützlich sein möge. Sein Sie überzeugt, daß Sie mit zu dem Publico gehören, das ich vor Augen habe, wenn ich arbeite.[2]

An C. G. Körner. — Br. 9, 282, 13—17.

September 26, [Weimar.] 2360

[Brief und Sendung nach] Berlin [an] Unger. ‚Groß-Cophta'.[3]

Briefverzeichniß 1791. — Br. 9, 397, 22.

November 17, [Weimar.] 2361

[Brief nach] Berlin [an] Unger [wegen] Empfang des Geldes, der Bogen ‚Groß-Cophta'.[4]

Briefverzeichniß 1791. — Br. 9, 397, 28f.

[1] An den Verleger Unger ging das Druckmanuscript von Act I—III ab (vgl. 131, 15f. und Nr. 2360).

— *September 10:* „Göthens Vorlesung des ‚Groß-Cophta' im Garten-Saal bei Hof Mittags" (Knebels Tagebuch, Br. 9, 376 zu Nr. 2886).

[2] Vgl. Nr. 2364.

[3] Das Druckmanuscript von Act IV. V (vgl. Nr. 2358).

— *October oder November:* Vgl. Böttiger 1, 48.

[4] Vgl. Z. 27.

— *December 14:* Herder an Wieland (GJ. 10, 337); Sophie v. Schardt an C. A. v. Seckendorff (GJ. 25, 81).

— *December 17:* Erste Aufführung in Weimar, vgl. 134, 17f. 146, 15—20 und 1, 21, 15—29, sowie Genast 1, 88 und Pasqué 2, 6. Die Besetzung der Rollen war folgende (nach Genast 1, 300; Theaterzettel fehlt):

Der Domherr	Domaratius.
Der Graf	Krüger.
Der Ritter	Einer.
Der Marquis	Becker.
Die Marquise	Amor.

1792.

April 2, Weimar. 2362

Ein Exemplar meines ‚Cophta' erhältst Du auch. Du hast ihn wohl schon gesehen, ich wünsche, daß er Dich unterhalten habe.[1]

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 297, 23—25.

Ihre Nichte	Neumann [„Euphrosyne", vgl. Nr. 2371].
Der Oberst	Malcolmi.
Saint Jean	Genast.
La Fleur	Mattstedt.
Jäck, ein Knabe . .	Malcolmi III [Amalie, spätere Wolff, 8jährig].
Kammermädchen . .	Malcolmi II.

— *1792 Februar 25*, Charl. v. Stein an Schillers Frau: „Ich habe mir viel Mühe gegeben, den ‚Cophta' zu bekommen, um Schillers Wunsch zu erfüllen, aber Goethe gibt ihn nicht, als nur einigen Wenigen, die ihn nicht weiter geben dürfen. Es ist nur Ein Exemplar gedruckt und nicht ganz" (Charlotte Schiller 2, 285); vgl. 135, 16—20.

— *März 23*: Goethe erzählt in der „Freitagsgesellschaft" (Weimarischer „Gelehrten-Verein") unter Vorlegung von Cagliostros Stammbaum, den Inhalt seiner 125, 14 genannten Schrift; vgl. W. 31, 287 zu H°, sowie Böttiger 1, 42—47, wo es unter anderem heißt: „Noch hat Goethe eine Summe in den Händen, die er der armen Familie, welche durch Cagliostros neueste Schicksale in Rom aller Hoffnung beraubt sein muß, noch zuschicken wird. — Einer aus der Gesellschaft glaubt, es sei das Honorar, welches Goethe von Unger in Berlin für das Manuscript des ‚Groß-Cophta' erhalten hat. Mir ist's auch aus andern Gründen wahrscheinlich; und so wäre es in der That höchst sonderbar, daß eine Summe Geldes, die durch ein Schauspiel erworben wurde, das Cagliostros Betrügereien und stirnlose Frechheit geißelt, dieses nemlichen Cagliostros alter Mutter und hülfloser Schwester in Palermo zur Erquickung gereicht, und daß Beides ein und derselbe Deutsche that" (Böttiger 1, 46).

[1] Vgl. Nr. 2363. 2387.

— *April 6*, Georg Forster an F. H. Jacobi: „Goethe schickte mir seinen ‚Groß-Cophta', den er uns schon lange und mit einiger Emphase angekündigt hatte" (‚Johann Georg Forster's Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben.' Leipzig 1829, 2, 142; vgl. ebenda 2, 143f. 168 und Riemer 2, 380 Anm.).

April 16, Weimar. 2363

Zwei Exemplare ‚Cophta' gehen heut ab,[1] . .

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 298, 8.

? Juni 14, Weimar. 2364

Facius bringt Ihnen von meinen neusten Schriften etwas mit.

An C. G. Körner. — Br. 9, 308, 24—309, 1.

Juni 25, Weimar. 2365

Sie erhalten hierbei . . die letzten Bogen des ersten Bands meiner neuen Schriften, die Sie zum ‚Cophta' werden binden lassen.[2]

An G. Forster. — Br. 9, 311, 12—16.

Juli 29, Weimar. 2366

Es freut mich, daß Sie Ihre alte Neigung zum ‚Cophta' noch nicht verloren haben,[3] und daß Ihnen die Vorstellung in Lauchstädt[4] nicht ganz mißfallen hat; ich werde es wenigstens alle Jahre einmal als ein Wahrzeichen aufführen lassen.[5] Die übrigen deutschen Theater werden sich aus mehr als Einer Ursache davor hüten. Wie leicht würde es nun sein, eine Oper daraus zu machen, da man nur auslassen und reimen dürfte, man brauchte, weil die Geschichte bekannt ist, wenig Exposition, und weil das Lustspiel schon Commentar genug ist, wenig Ausführlichkeit. Allein da man das deutsche Theater und Publicum von innen und von außen kennt, wo soll man den Muth hernehmen auch nur zu einer solchen Arbeit, und sollten Sie Ihre Bemühungen abermals verlieren, wie es bei ‚Erwin und Elmire' und bei ‚Claudinen' gegangen ist, die man auf keinem Theater sieht; die politischen und Autor-Verhältnisse, welche der Aufführung des ‚Groß-Cophta'

[1] Vgl. Nr. 2362. 2387.

[2] Vgl. 133, 36 f.

— *Juli 15:* Aufführung in Lauchstädt (vgl. Z. 14—16).

[3] Vgl. Nr. 2351. 2352, sowie 130, 27 f.

[4] Juli 15.

[5] Das geschah nicht, vgl. 125, 28 f.

entgegenstehen, würden ebenso gut gegen die Oper gelten, und wir würden einmal wieder einen Stein in den Brunnen geworfen haben. [— Nr. 6 (1, 6).][1]

An J. F. Reichardt. — Br. 9, 323, 7—27.

][November, Pempelfort.] 2366a

[2]Ein frommer Maler mit vielem Fleiß
Hatte manchmal gewonnen den Preis,
Und manchmal ließ er's auch geschehn,
Daß er einem Bessern nach mußt' stehn;
Hatte seine Tafeln fortgemalt,
Wie man sie lobt, wie man sie bezahlt.
Da kamen einige gut hinaus;
Man baut' ihn'n sogar ein Heiligenhaus.

---

[1] Vgl. 1, 21, 3—10.

— *August*, Charl. v. Stein an Schillers Frau: „Hier überschicke ich Ihnen, . . den ‚Cophta'. Weil ich der Herzogin gesagt, Schiller wünschte ihn zu lesen [vgl. 133, 13 f.], hat sie mir ihn, sobald als sie ihn erhalten, für Schiller geliehen. . . ." (Charlotte Schiller 2, 286 f.)

— *September Ende:* Caroline Herder an Goethe (GJ. 8, 32).

[2] Böttiger erzählt bei Gelegenheit der Schilderung seines Aufenthaltes in Hamburg (1795 August 2. Hälfte) Folgendes: „Ich sprach von Goethe, . . Sie [Christine Reimarus] fragte mich, ob ich das von Goethe in Pempelfort bei Jacobi improvisirte Gedicht kenne, welches er gemacht habe, als ihm die Recension von seinem ‚Groß-Cophta' in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften zu Gesichte kam. Sie hatte es von Jacobi, . . Auf meine Bitte gab sie mir eine Abschrift davon, und so erhielt ich in Hamburg, was einem Stadtgenossen Goethes in Weimar nie zu Gesicht gekommen wäre," wozu der Herausgeber bemerkt: „In dieser Abschrift liegt es vor uns und ist überschrieben *Fabula narratur*" (Böttiger 2, 21 f.; vgl. auch W. 2, 344, zu S. 192—194).

Dieses Gedicht, zuerst 1799 unter dem Titel ‚Der Maler' erschienen, 1815 unter der 137, 28 angeführten Überschrift in die Werke Cotta[2] aufgenommen, ist nicht durch die von Böttiger genannte (erst 1795 erschienene) Recension veranlaßt, sondern durch die Beurtheilung Jacobis, vielleicht auch Forsters, vgl. Nr. 2387, sowie Gedichte GvL. 2, 427 f.

][November, Pempelfort.] [2366a]

Nun fand er Gelegenheit einmal,
Zu malen eine Wand im Saal;
Mit emsigen Zügen er staffirt,
Was öfters in der Welt passirt;
Zog seinen Umriß leicht und klar,
Man konnte sehn, was gemeint da war.

Mit wenig Farben er colorirt,
Doch so, daß er das Aug' frappirt.
Er glaubt' es für den Platz gerecht
Und nicht zu gut und nicht zu schlecht,
Daß es versammelte Herrn und Fraun
Möchten einmal mit Lust beschaun;
Zugleich er auch noch wünscht' und wollt',
Daß man dabei was denken sollt'.

Als nun die Arbeit fertig war,
Da trat herein manch Freundespaar,[1]
Das unsers Künstlers Werke liebt,
Und darum desto mehr betrübt,
Daß an der losen leidigen Wand
Nicht auch ein Götterbildniß[2] stand.
Die setzten ihn sogleich zur Red',
Warum er so was malen thät',
Da doch der Saal und seine Wänd'
Gehörten nur für Narrenhänd';
Er sollte sich nicht lassen verführen
Und nun auch Bänk' und Tische beschmieren;
Er sollte bei seinen Tafeln bleiben
Und hübsch mit seinem Pinsel schreiben;
Und sagten ihm von dieser Art
Noch viel Verbindlichs in den Bart.

[1] Vgl. 143, 23. 34.
[2] Wie ‚Iphigenie auf Tauris', vgl. 143, 20—24 und Nr. 2612.

Er sprach darauf bescheidentlich:
Eure gute Meinung beschämet mich.
Es freut mich mehr nichts auf der Welt,
Als wenn euch je mein Werk gefällt.
Da aber aus eigenem Beruf
Gott der Herr allerlei Thier' erschuf,
Daß auch sogar das wüste Schwein,
Kröten und Schlangen vom Herren sein,
Und er auch manches nur ebauchirt,
Und gerade nicht alles ausgeführt
(Wie man den Menschen denn selbst nicht scharf
Und nur *en gros* betrachten darf):
So hab' ich als ein armer Knecht
Vom sündlich menschlichen Geschlecht
Von Jugend auf allerlei Lust gespürt
Und mich in allerlei exercirt,
Und so durch Übung und durch Glück
Gelang mir, sagt ihr, manches Stück.
Nun dächt' ich, nach vielem Rennen und Laufen
Dürft' einer auch einmal verschnaufen,
Ohne daß jeder gleich, der wohl ihm wollt',
Ihn 'nen faulen Bengel heißen sollt'.

Drum ist mein Wort zu dieser Frist,
Wie's alle Zeit gewesen ist:
Mit keiner Arbeit hab' ich geprahlt
Und was ich gemalt hab', hab' ich gemalt.[1]

‚Künstlers Fug und Recht' (Gedichte II, Kunst). — W. 2, 192—194.

---

[1] Vgl. Riemer 1, 67. 2, 580.

— *1795, August 3,* Schiller an Reichardt: „Freilich ist es Schade, daß Goethe von der Idee abgekommen ist den ‚Cophta' als Oper auszuführen, besonders da Sie schon auf dem Weg waren, die Musik dazu zu entwerfen [vgl. 130, 27 f. und Nr. 2366]. Indessen glaube ich doch, daß das Sujet an sich zu kalt und daher für den Musiker nicht ganz günstig gewesen wäre"

1797.

Mai 3, Weimar. 2367

. . ich bin eben im Begriff, . . ihm [Boie] dagegen[1] eine kleine Artigkeit zu machen.

An G. Hufeland. — Br. 12, 114, 12—14.

Juni 3, [Jena.] 2368

Meine Schriften [‚Neue Schriften' Band 1—6], artig geheftet, liegen nunmehr für Boie da, ich will einen Brief dazu schreiben und sie, wohlgepackt, fortschicken.[2]

An Schiller. — Br. 12, 136, 9—11.

Juni 6, Jena. 2369

E. W. für den gütig abgetretnen ‚Cellini' zu danken war schon lange meine Schuldigkeit und mein Vorsatz; da ich aber wünschte, die dadurch in Ihrer Bibliothek entstandene Lücke wenigstens wieder mit einigen Bänden auszufüllen, so mußte ich auf die Ankunft der Sammlung [‚Neue Schriften' Band 1—6] warten, welche hierbei folgt. Wir Autoren sind meistens an gutem Willen reicher als an vollständigen Exemplaren unserer Schriften; nehmen Sie in dieser Rücksicht die verspätete Gabe freundlich an.[3]

An Boie. — Br. 12, 139, 11—20.

Juni 6, Weimar. 2370

Juni 6 [nach] Meldorf über Hamburg [an] Justizrath Boie Dank für ‚Cellini'. Sechs Bände [1—6] meiner neuen Schriften beigelegt.[4]

Briefverzeichniß 1797. — Br. 12, 462.

(Schillers Br. 4, 218); zu Schillers Urtheil über die Dichtung vgl. Nr. 2398.

— *December oder 1796 1. Hälfte:* Wegen des von einigen Litterarhistorikern auf den ‚Groß-Cophta' und ‚Iphigenie auf Tauris' bezogenen Xenions ‚Kritische Studien' („Schneidet, schneidet, ihr Herrn, . ."), W. 5 (1), 231, vgl. WH. 3, 245 Anm. zu Nr. 90.

— *1796, November 30:* Schiller an Cotta (Schillers Br. 5, 125).

[1] Gegen Überlassung einer englischen Übersetzung der ‚Vita di Benvenuto Cellini'; vgl. Nr. 2368—2370. 2372.

[2] Vgl. Nr. 2367. 2369. 2370. 2372.

[3] Vgl. Nr. 2367. 2368. 2370. 2372.

[4] Vgl. Nr. 2367—2369. 2372.

1797

? October 25 ; an. 2371

. . ich läugne nicht, daß der Tod der Becker[1] mir sehr schmerzlich war. Sie war mir in mehr als Einem Sinne lieb. Wenn sich manchmal in mir die abgestorbne Lust für's Theater zu arbeiten wieder regte, so hatte ich sie gewiß vor Augen, und meine Mädchen und Frauen bildeten sich nach ihr und ihren Eigenschaften.[2] Es kann größere Talente geben, aber für mich kein anmuthigeres.

An Böttiger. — Br. 12, 345, 7—14.

1798.

Januar 31, Weimar. 2372

Könnten Sie nicht gelegentlich erfahren, ob Justizrath Boie die sechs Bände [1—6] meiner neuen Schriften erhalten hat, die ich ihm, mit Dank für ‚Cellini', schon am 6. Juni gesendet habe? bis jetzt vernahm ich noch nichts von ihm.[3]

An Schiller. — Br. 13, 50, 12—16.

1802.

][Januar 18? Jena.] — s. 1, 6, 12—17. 7, 6. 2373

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 16. 2374

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2374a

October 24, Weimar. — s. Nr. 216 (1, 136). 2374b

December 9, Weimar. — s. Nr. 222 (1, 139). 2374c

---

[1] Vgl. Epos 1, 306, 28—307, 30.

[2] Wahrscheinlich dachte Goethe bei diesen Worten auch mit an die 133, 7 genannte Rolle; vgl. 1, 21, 15—18. 231, 27—32.

[3] Vgl. Nr. 2367—2370.

— *Juni 12. 13:* s. Theaterrede 3 ugD.

— *[1800 Januar zwischen 10 und 20:]* Herzog Karl August an Goethe (G.-Karl August 1, 261—266).

1807.

März 2, Weimar. 2375

[Vormittags] ‚Cophta' durchgegangen.[1]

Tgb. 3, 196, 13f.

März 13, Weimar. — s. Nr. 90 (1, 64). 2375a

Mai 7, Weimar. — s. Nr. 91 (1, 64).[2] 2375b

1808.

März 7, Weimar. 2376

[3]Was haben sie sich nicht von mir abgewendet und mich gescholten, als ich ihnen die platten Resultate, worauf das Cophtische Wesen zuletzt doch führen muß, in einer lustigen Komödie vor Augen stellte. Wie hätten sie mich dagegen nicht angefreundet und geliebt, wenn ich mir hätte die Mühe geben wollen, ein Schelm oder Halbschelm zu sein und sie zum Besten zu haben.

An F. H. Jacobi. — Br. 20, 29, 6—13.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2376a

1809.

October 1, Jena. — s. 1, 7, 16—23. 2377

1812.

November 12, Jena. — s. 1, 10, 2. 2378

1814.

][Juni 1. Hälfte, Berka.] 2378a

[1787.]

September: . . . . . .

Meine vier Bände [1—4 der ‚Schriften'] kamen an. ..... Neue Opera buffa

---

[1] Für den Druck in Band 9 der Werke Cotta[1].

[2] — *1808, Januar 25:* „Mittags allein [mit Riemer?]: über die Christianer. W. [Werners?] Cophtacismus, heimliche Lüsternheit der Herren" (Tgb. 3,315, 25f.); vgl. Br. 20, 28, 19—23 und Nr. 2376.

[3] Vgl. auch das unmittelbar Vorhergehende Br. 20, 28, 19—29, 6, sowie oben Z. 29—31.

[‚Groß-Cophta‘][1]. ‚Erwin und Elmire‘ umgearbeitet.

Schema (Paralipomenon 33) zur Italienischen Reise: 2. Römischer Aufenthalt. — W. 32, 468, 18. 25.

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 13, 10. 2379

1816.

März 26,[2] Weimar. 2380

Dagegen[3] folgen einige Blätter berüchtigter ‚Xenien‘ von Schillers eigener Hand, . . ferner von meiner Hand die ersten Scenen aus ‚Nausikaa‘, einem in Sicilien entworfenen, dort theilweise bearbeiteten, aber leider nicht vollendeten Trauerspiel. Nicht weniger einige Arien aus dem ‚Groß-Cophta‘, der zuerst als Oper sollte behandelt werden.[4]

An d. Grafen H. v. Schlitz. — Br. 26, 321, 9—17.

Mai 2, Mai 3, } Weimar. — s. Nr. 17. 18 (1, 14). 2380a. b

Mai 5, Weimar. 2381

[Vormittags] Schluß des ‚Groß-Cophta‘.[5]

Tgb. 5, 228, 11.

Juni 3, Weimar. — s. 2, 223, 6. 2382

Juni 26, Weimar. 2383

Sie [Divan-Gedichte] folgen mit dem 10. Bande meiner Werke [Cotta[2]], welcher nächstens abgeht.

An Cotta. — Br. 27, 67, 25—68, 2.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 26 (1, 15). 2383a

[1] Vgl. 128, 5. 129, 20f.

[2] Abgegangen am 30.

[3] Als Gegengeschenk für das Original eines Handschreibens Friedrichs des Großen, vgl. Tgb. 5, 214, 17f.

[4] Vgl. 124, 29—31.

[5] Durchsicht für den Druck in Band 10 der Werke Cotta[2].

Juli 8, Weimar. 2384

E. W. Schreiben vom 2. Juli erhalte soeben, als ich gegenwärtiges Packet [Druckvorlage für Band 10 der Werke Cotta[2]] absenden will, . .[1]

An Cotta. — Br. 27, 75, 22—24.

Juli 8, Weimar. — s. Nr. 27 (1, 15). 2384a

1817.

April 28, Jena. — s. Nr. 1189 (2, 241).[2] 2384b

1819.

][Februar 14, Weimar.] 2385

[Zu 1789.] Kaum war ich[3] in das weimarische Leben und die dortigen Verhältnisse, bezüglich auf Geschäfte, Studien und litterarische Arbeiten, wieder eingerichtet, als sich die französische Revolution entwickelte und die Aufmerksamkeit aller Welt auf sich zog. Schon im Jahr 1785 hatte die Halsbandgeschichte einen unaussprechlichen Eindruck auf mich gemacht. In dem unsittlichen Stadt-, Hof- und Staats-Abgrunde, der sich hier eröffnete, erschienen mir die greulichsten Folgen gespensterhaft, deren Erscheinung ich geraume Zeit nicht los werden konnte; wobei ich mich so seltsam benahm, daß Freunde, unter denen ich mich eben auf dem Lande aufhielt, als die erste Nachricht hievon zu uns gelangte, mir nur spät, als die Revolution längst ausgebrochen war, gestanden, daß ich ihnen damals wie wahnsinnig vorgekommen sei.[4] Ich verfolgte den

[1] Vgl. Nr. 27 (1, 15).

[2] — *Juli 6, Jena:* „Entschluß das Abenteuer mit der Familie Cagliostro in den Palermitanischen Aufenthalt [der ‚Italienischen Reise'] einzuschalten. . . . Das Cagliostrosche Abenteuer aus dem 12. Band meiner Werke [Cotta[1]] copirt" (Tgb. 6, 73, 22—24. 74, 3f.).

— *Juli 7, Jena:* „Manuscript [für die ‚Italienische Reise'] bis fol. 100 in die Druckerei geschafft, deßgleichen Cagliostros Abenteuer" (Tgb. 6, 74, 5f.).

[3] Nach der Rückkehr aus Italien (1788 Juni 18).

[4] Vgl. 1, 20, 11—16.

Prozeß mit großer Aufmerksamkeit, bemühte mich in Sicilien um Nachrichten von Cagliostro und seiner Familie,[1] und verwandelte zuletzt, nach gewohnter Weise, um alle Betrachtungen los zu werden, das ganze Ereigniß unter dem Titel: ‚der Groß-Cophta‘, in eine Oper, wozu der Gegenstand vielleicht besser als zu einem Schauspiele getaugt hätte.[2] Capellmeister Reichardt griff sogleich ein, componirte mehreres Einzelne, als: die Baß-Arie: Lasset Gelehrte sich zanken und streiten etc., Geh, gehorche meinen Winken etc.[3]

Diese reine Opernform, welche vielleicht die günstigste aller dramatischen bleibt, war mir so eigen und geläufig geworden, daß ich manchen Gegenstand darin behandelte.

Tag- und Jahres-Hefte, 1789. — W. 35, 10, 24—12, 1.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 21. 2386

1820.

][Februar 28, Weimar.] 2387

[Zu 1792, November.] War ich nun schon mit meinen sieben Brüdern[4] übel angekommen, weil sie Schwester Iphigenien nicht im Mindesten glichen,[5] so merkt' ich wohl, daß ich die Freunde[6] durch meinen ‚Groß-Cophta‘, der längst gedruckt war, sogar verletzt hatte; es war die Rede nicht davon, und ich hütete mich, sie darauf zu bringen. Indessen wird man mir gestehen, daß ein Autor, der in der Lage ist, seine neusten Werke nicht vortragen oder darüber reden zu dürfen, sich so

[1] Vgl. 127, 36—38.

[2] Vgl. 128, 2—6 und G.-Karl August 1, 262—266.

[3] Vgl. 130, 27 f., sowie 1, 20, 31—21, 12.

[4] In der ‚Reise der Söhne Megaprazons‘, vgl. Epos Nr. 535 (1, 280).

[5] Vgl. Nr. 2612, sowie oben 136, 21. 33.

[6] F. H. Jacobi (vgl. Epos 1, 280, 21—24).

][Februar 28, Weimar.] [2387]

peinlich fühlen muß wie ein Componist, der seine neusten Melodien zu wiederholen sich gehindert fühlte.[1]

Campagne in Frankreich 1792 (Abschnitt: Pempelfort, November 1792), W. 33, 195, 15—25.

1822.

][März 11, Weimar.] — s. Nr. 29 (1, 17). 2388

][März zwischen 12 und 16, Weimar.] — s. 1, 20, 11—22, 24.[2] 2389

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 2389a

][März 31, Weimar.] — s. Nr. 3393. 2389b

][Juli zwischen 19 und 22, Marienbad.] — s. Nr. 36 (1, 26). 2389c

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 149, 24. 2390

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 33. 2390a

Mai 28, Weimar. — s. Nr. 38 (1, 29). 2390b

1826.

Februar 1. Weimar. — s. 1, 31, 4f. 2391

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40 (1, 32). 2391a

Mai 12. 25. 26. 29, Weimar. — s. Nr. 41—44 (1, 32f.). 2391b—e

][Zwischen Mai 31 u. August 6, Weimar.] — s. 1, 39, 38—40, 14. 2392

Mai 31, Juni 2—4. 10. 16, Juli 5, Weimar. — s. Nr. 46—52 (1, 43f.). 2392a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53 (1, 44). 2392h

Juli 18. 19, Weimar. — s. Nr. 54. 55 (1, 45). 2392i. k

Juli 31, Weimar. 2393

[Abends] Durch Hn Präsident Weyland Sendung von Paris, von Baron Cuvier und Hn Stapfer.[3]

Tgb. 10, 223, 22—24.

[1] Vgl. Nr. 2362. 2363.

[2] Wegen des Ausdrucks „widerwärtigern Effect“ (1, 21, 20f.) vgl. GJ. 19, 244.

[3] Stapfer sandte Band 1 der ‚Oeuvres dramatiques de J. W. Goethe‘ (vgl. 1, 25, 12—17), mit dessen Erscheinen die Ausgabe nunmehr vollständig vorlag; vgl. Nr. 2394. 2395.

August 1, Weimar. — s. Nr. 56 (1, 45). 2393a

August 3, Weimar. 2394

Auch ist mir seine [des Präsidenten Weyland] Rückkehr durch manches Mitgebrachte sehr erfreulich gewesen; Stapfers Übersetzung meiner dramatischen Werke kamen [!] dadurch vollständig in meine Hände; . .[1]

An Kanzler Müller. — GJ. 3, 237.

August 5, Weimar. 2395

Ein Unsriger [Weyland] von Paris zurückkehrend hat mir gar Angenehmes mitgebracht. Der Übersetzer meiner dramatischen Werke, Albert Stapfer, sendet mir den vierten und letzten Theil zu Complettirung des Ganzen und veranlaßt mich zu gar manchen Betrachtungen.[2]

An Zelter. — G.-Zelter 4, 190.

August 6, Weimar. — s. Nr. 57 (1, 45). 2395a

1827.

Februar 20, Weimar. — s. Nr. 58 (1, 45). 2395b

Mai 3, Juni 6. 30, Juli 3, September 17. 18. 21, Weimar. — s. Nr. 59—65 (1, 45). 2395c—i

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48f.). 2395k—m

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2395n

Februar 17, Weimar. 2396

Viel über den ‚Groß-Cophta' gesprochen. „Lavater," sagte Goethe, „glaubte an Cagliostro und dessen Wunder.[3] Als man ihn als einen Betrüger entlarvt hatte, behauptete Lavater: dieß sei ein anderer Cagliostro, der Wunderthäter Cagliostro sei eine heilige Person."

Mit Eckermann. — Gespräche 7, 18 (Eckermann 2, 49).

[1] Vgl. Nr. 2393. 2395.
[2] Vgl. Nr. 2393. 2394.
[3] Vgl. 126, 15—35.

Februar 17, Weimar. — s. Nr. 109 (1, 70). 2396a
November 20, Weimar. — s. 2, 514, 12—16. 2397

1831.

Februar 15, Weimar. 2398

Ich [Eckermann] rede vom ‚Groß-Cophta', den ich in diesen Tagen abermals gelesen. Ich gehe die einzelnen Scenen gesprächsweise durch und schließe mit dem Wunsch, es einmal auf der Bühne zu sehen.

„Es ist mir lieb", sagte Goethe, „daß Ihnen das Stück gefällt, und daß Sie herausfinden, was ich hineingearbeitet habe. Es war im Grunde keine geringe Operation, ein ganz reales Factum erst poetisch und dann theatralisch zu machen. Und doch werden Sie zugeben, daß das Ganze recht eigentlich für die Bühne gedacht ist. Schiller war auch sehr für das Stück, und wir haben es einmal[1] gegeben, wo es sich denn für höhere Menschen wirklich brillant machte. Für das Publicum im Allgemeinen jedoch ist es nicht; die behandelten Verbrechen behalten immer etwas Apprehensives, wobei es den Leuten nicht heimlich ist.[2] Es fällt, seinem verwegenen Charakter nach, ganz in den Kreis der ‚Clara Gazul', und der französische Dichter [Prosper Mérimée] könnte mich wirklich beneiden, daß ich ihm ein so gutes Sujet vorweggenommen.[3] Ich sage ein so gutes Sujet, denn im Grunde ist es nicht bloß von sittlicher, sondern auch von großer historischer Bedeutung; das Factum geht der französischen Revolution unmittelbar voran und ist davon gewissermaßen das Fundament. Die Königin, der fatalen Halsbands-

[1] Vgl. dagegen 125, 28f.; auch ist „wir" leicht mißzuverstehen, die Aufführungen fallen in die Zeit vor der Verbindung Schillers mit Goethe. Vgl. übrigens 134, 17f. und 1, 21, 15—22, 6.

[2] Vgl. 126, 21—28 und 1, 21, 19—29.

[3] „Weggenommen", wie in den meisten neueren Ausgaben steht (auch in den ‚Gesprächen'), ist unrichtig.

geschichte so nahe verflochten, verlor ihre Würde, ja ihre Achtung, und so hatte sie denn in der Meinung des Volkes den Standpunct verloren, um unantastbar zu sein. Der Haß schadet niemanden, aber die Verachtung ist es, was den Menschen stürzet.“[1]

Mit Eckermann. — Gespräche 8, 17 f. (Eckermann 2, 183 f.)

[1] Vgl. 1, 18. 10. 20, 21—30. 22, 9 f.

Hanswursts Hochzeit.

Handschriften: 1. Vers 1—38, Reinschrift von Goethes Hand.

2. Vers 39—133 „eilige" Niederschrift von Goethes Hand.

3. Paralipomena (die in [ ] beigesetzten Zahlen geben die Bezeichnung der Weimarer Ausgabe wieder):

a[1 c]. Personenverzeichniß, von unbekannter Hand.

b[1 a]. Personenverzeichniß, eigenhändig, mit Zusätzen von unbekannter Hand.

c[1 b]. Personenverzeichniß, eigenhändig, auf der Rückseite des Schlusses eines französischen Briefes von Reinhold Lenz an Goethe.

d[1]. Personenverzeichniß, Reinschrift von Goethes Hand (vgl. 150, 25—27).

e[2. 3]. Einzelne Einfälle in Vers und Prosa, eigenhändig; die Zugehörigkeit ist zum Theil zweifelhaft.

f[4]. 10 Verse, eigenhändig; auf der Rückseite von Eckermanns Hand die Aufschrift ‚Hanswursts Hochzeit'.

g[5]. 10 Verse, eigenhändig (auf ‚Werther' bezüglich).

h[6]. 4 Verse, eigenhändig.

i[7]. 8 Verse (das Original ist verschwunden), nach einer Abschrift Hirzels an dem 149, 7—9 genannten Ort gedruckt.

k[8]. Vers 25—28. 29 f. 37 f., sowie einzelne Sätze und Worte, eigenhändig.

l[9—10]. 3 Blätter mit einzelnen Bemerkungen und unsauberen Worten, eigenhändig.

Erster Druck: 1836, Werke Q 1 (2), 38 f., unter dem Titel ‚Hanswursts Hochzeit oder der Lauf der Welt. Ein mikrokosmisches Drama. (Fragmentarisch.) 1774'. Mit Paralipomenon f.

— 1840: der Druck in der 40 bändigen Ausgabe der Werke, die von Goethe nicht autorisirt ist, kommt für uns nicht in Betracht.

Zweiter Druck: 1842, Werke N. 17, 257—263 (Werke Cotta[3] Band 57). Mit Paralipomenon f.

— 1875: ‚Der junge Goethe. Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776 . . . .‘ (Leipzig, S. Hirzel) 3, 494—499, „nach der Quart-Ausgabe [Druck 1] mit Ergänzungen nach einer Handschrift“. Mit Paralipomenon f.

— 1882, Druck der Paralipomena (mit Ausnahme der unter a. c. f. k. 1 angeführten) durch R. M. Werner in der Zeitschrift fdA. 26, 289—293.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 45—52 und 435—449; den übrigen Inhalt des Bandes s. 1, 97, 24—29.

Sachlich gehören in die Jahre 1773—1775 die Äußerungen: 1, 147, 6—10. 257, 2, sowie Nr. 343 (1, 190). 849 (1, 442). 2403. 2405.

1813.

][April, Weimar, Mai, Juni. Teplitz.] — s. Nr. 343 (1, 190). 2398a

][April 4, Weimar, und später.] — s. 1, 257. 2.[1] 2398b

1816.

][December 20? Weimar.] — s. 1, 440, 21 f. 2399

1819.

][Februar 14, Weimar.] — s. 1, 147, 6—10. 2400

1822.

?Mai 19, Weimar. 2401

[Morgens] Über die Incommunicabilien unter den Paralipomenen. . . . Paralipomena angesehen und überdacht.[2]

Tgb. 8, 197, 27 f. 198, 1 f.

[1] — *1816 Juni 20:* Der Vermerk „Alte Papiere gesondert“ (Tgb. 5, 244, 1), ebenso die ähnlichen Vermerke unter Juni 25 und 26 (Tgb. 5, 245, 27. 246, 9 f.) und die beiden Stellen in den Briefen an S. Boisserée (Juni 24) über die „alten derelinquirten Papiere‘ und an W. v. Humboldt (Juni 26) über den „alten Papierkram der Vergangenheit“ (Br. 27, 63, 23. 70, 26) scheinen sich nicht auf Poetisches zu beziehen, sondern auf Arbeiten zur Wissenschaft und Kunst (vgl. Tgb. 5, 243, 25 f.).

[2] Vielleicht auf Lyrika bezüglich, wie gewiß Tgb. 8, 198, 7—9. 15 f.

1825.

][???, oder später, vor 1830 Herbst.] 2402

Mögen meine Freunde künftighin darüber[1] entscheiden, wie ihnen denn auch das Endurtheil über jugendliche Versuche, die theils zu schwach, theils zu frech möchten gefunden werden, anheimgegeben bleibt.[2]

Aufsatz: Sicherung meines litterarischen Nachlasses. [Paralipomena.] — WH. 29, 348.

1829.

Februar 10, Weimar. — s. 2, 480, 11—13. 2402a

Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260 (1, 156). 2402b

November 8, Weimar. — s. Nr. 339 (1, 187). 2402c

1831.

März 6, Weimar. 2403

Zum Nachtisch las Goethe mir sodann einige seit 1775 sich erhaltene Fragmente von ‚Hanswursts Hochzeit'. Kilian Brustfleck eröffnet das Stück mit einem Monolog, worin er sich beklagt, daß ihm Hanswursts Erziehung, trotz aller Mühe, so schlecht geglückt sei. Die Scene, so wie alles Übrige, war ganz im Tone des ‚Faust' geschrieben. Eine gewaltige productive Kraft bis zum Übermuth sprach sich in jeder Zeile aus, und ich bedauerte bloß, daß es so über alle Grenzen hinausgehe, daß selbst die Fragmente sich nicht mittheilen lassen. Goethe las mir darauf den Zettel der im Stück spielenden Personen, die fast drei Seiten füllten und sich gegen hundert belaufen mochten.[3] Es waren alle erdenklichen Schimpfnamen, mitunter von der derbsten lustigsten Sorte, so daß man nicht aus dem Lachen kam. Manche gingen auf körperliche Fehler und zeichneten eine Figur dermaßen, daß sie lebendig vor die

[1] d. h. über diejenigen Lyrika, die Goethe von der Veröffentlichung ausschloß.

[2] Zu den letzteren gehört von den epischen Dichtungen der ‚Ewige Jude', von den dramatischen ‚Hanswursts Hochzeit'.

[3] Vgl. 148, 12. 154, 3.

Augen trat; andere deuteten auf die mannichfaltigsten Unarten und Laster und ließen einen tiefen Blick in die Breite der unsittlichen Welt voraussetzen. Wäre das Stück zu Stande gekommen, so hätte man die Erfindung bewundern müssen, der es geglückt, so mannichfaltige symbolische Figuren in eine einzige lebendige Handlung zu verknüpfen.

„Es war nicht zu denken, daß ich das Stück hätte fertig machen können," sagte Goethe, „indem es einen Gipfel von Muthwillen voraussetzte, der mich wohl augenblicklich anwandelte, aber im Grunde nicht in dem Ernst meiner Natur lag, und auf dem ich mich also nicht halten konnte. Und dann sind in Deutschland unsere Kreise zu beschränkt, als daß man mit so etwas hätte hervortreten können. Auf einem breiten Terrain, wie Paris, mag dergleichen sich herumtummeln, so wie man auch dort wohl ein Béranger sein kann, welches in Frankfurt oder Weimar gleichfalls nicht zu denken wäre."[1]

Mit Eckermann. — Gespräche 8, 39 f. (Eckermann 2, 203.)

März 6, Weimar. 2404

Mittag Dr. Eckermann. Wir besprachen die geniale Fratze von ‚Hanswursts Hochzeit' [s. Nr. 2403]. Über den 4. Theil der Biographie [‚Dichtung und Wahrheit'] wurde gleichfalls einiges verhandelt.[2]

Tgb. 13, 42, 9—12.

[1] Vgl. 152, 25—28. 154, 3—5.

[2] Vielleicht auch über die Aufnahme der Mittheilungen, die Goethe später über ‚Hanswursts Hochzeit' in Buch 3 von Theil 4 (Buch 18 des ganzen Werkes) machte: vgl. 152, 19—28 und Nr. 2405. — *März 15:* Eckermann berichtet unter diesem Datum: „Ich beschäftige mich den ganzen Morgen mit dem Manuscript des vierten Bandes von ‚Wahrheit und Dichtung' und schreibe darüber folgende Notiz an Goethe.

Das zweite, vierte und fünfte Buch sind als vollendet anzusehen, bis auf einige Kleinigkeiten, die bei einer letzten Durchsicht sehr leicht werden abzuthun sein.

][nach September 16, Weimar.] 2405

[1][Zu 1773—1775.] Ich hatte, nach Anleitung eines ältern deutschen Puppen- und Buden-Spiels,[2] ein tolles Fratzenwesen ersonnen, welches den Titel: ‚Hanswursts Hochzeit' führen sollte. Das Schema war folgendes: Hanswurst, ein reicher elternloser Bauerssohn, welcher soeben mündig geworden, will ein reiches Mädchen, Namens Ursel Blandine,[3] heirathen. Sein Vormund, Kilian Brustfleck, und ihre Mutter Ursel etc. sind es höchlich zufrieden. Ihr vieljähriger Plan, ihre höchsten Wünsche werden dadurch endlich erreicht und erfüllt. Hier findet sich nicht das mindeste Hinderniß, und das Ganze beruht eigentlich nur darauf, daß das Verlangen der jungen Leute, sich zu besitzen, durch die Anstalten der Hochzeit und dabei vorwaltenden unerläßlichen Umständlichkeiten hingehalten wird. Als Prologus tritt

---

Über das erste und dritte Buch folgen hier einige Bemerkungen.

. . . . . .

Drittes Buch.

. . . . . .

Was über ‚Hanswursts Hochzeit', so wie über andere zu Stande gekommene und nicht zu Stande gekommene poetische Unternehmungen zu sagen wäre, könnte, im Fall es sich in dem bereits sehr starken vierten Buche nicht besser anschlösse, oder vielleicht gar dort den sehr gut verknüpften Zusammenhang unterbräche, sich gleichfalls diesem dritten Buche anfügen.

Ich habe alle Schemata und Fragmente zu diesem Zweck im dritten Buche zusammengelegt und wünsche nun Glück und Neigung, auch dieses noch Fehlende mit frischem Geist und gewohnter Anmuth zu dictiren" (Eckermann 2, 209 f.); vgl. Nr. 2403. 2404. 2405.

[1] Hier ist das unmittelbar Vorhergehende unter Nr. 849 (1, 442) nachzulesen.

[2] ‚*Monsieur le Harlequin* Oder Des Harlekins Hochzeit' (vgl. Zeitschrift fdA. 20, 119—126).

[3] Dieser Name wird, in anderem Zusammenhang, auch in Buch 11 von ‚Dichtung und Wahrheit' genannt, dort aber „Urselblandine" geschrieben (W. 28, 28, 6).

der Hochzeitbitter auf, hält seine herkömmliche banale Rede und endigt mit den Reimen:

Bei dem Wirth zur goldnen Laus
Da wird sein der Hochzeitschmaus.

Um dem Vorwurf der verletzten Einheit des Orts zu entgehen, war im Hintergrunde des Theaters gedachtes Wirthshaus mit seinen Insignien glänzend zu sehen, aber so, als wenn es, auf einem Zapfen umgedreht, nach allen vier Seiten könnte vorgestellt werden; wobei sich jedoch die vordern Coulissen des Theaters schicklich zu verändern hatten.

Im ersten Act stand die Vorderseite nach der Straße zu, mit den goldnen, nach dem Sonnenmikroskop gearbeiteten Insignien; im zweiten Act die Seite nach dem Hausgarten, die dritte nach einem Wäldchen, die vierte nach einem nahe liegenden See, wodurch denn geweissagt war, daß in folgenden Zeiten es dem Decorateur geringe Mühe machen werde, einen Wellenschlag über das ganze Theater bis an das Souffleurloch zu führen.

Durch alles Dieses aber ist das eigentliche Interesse des Stücks noch nicht ausgesprochen; denn der gründliche Scherz ward bis zur Tollheit gesteigert, daß das sämmtliche Personal des Schauspiels aus lauter deutsch herkömmlichen Schimpf- und Ekel-Namen bestand, wodurch der Charakter der Einzelnen sogleich ausgesprochen und das Verhältniß zu einander gegeben war.

Da wir hoffen dürfen, daß Gegenwärtiges in guter Gesellschaft, auch wohl in anständigem Familienkreise vorgelesen werde, so dürfen wir nicht einmal, wie doch auf jedem Theater-Anschlag Sitte ist, unsre Personen hier der Reihe nach nennen, noch auch die Stellen, wo sie sich am klarsten und eminentesten beweisen, hier am Ort aufführen; obgleich auf dem einfachsten Wege heitere, neckische, unverfängliche Be-

][nach September 16, Weimar.] [2405]

ziehungen und geistreiche Scherze sich hervorthun müßten. Zum Versuche legen wir ein Blatt bei, unsern Herausgebern[1] die Zulässigkeit zu beurtheilen anheim stellend.

Vetter Schuft hatte das Recht, durch sein Verhältniß zur Familie, zu dem Fest geladen zu werden, niemand hatte dabei etwas zu erinnern; denn wenn er auch gleich durchaus im Leben untauglich war, so war er doch da, und weil er da war, konnte man ihn schicklich nicht verläugnen; auch durfte man an so einem Festtage sich nicht erinnern, daß man zuweilen unzufrieden mit ihm gewesen wäre.

Mit Herrn Schurke war es schon eine bedenklichere Sache, er hatte der Familie wohl genutzt, wenn es ihm gerade auch nutzte; dagegen ihr auch wieder geschadet, vielleicht zu seinem eignen Vortheil, vielleicht auch weil er es eben gelegen fand. Die mehr oder minder Klugen stimmten für seine Zulässigkeit; die wenigen, die ihn wollten ausgeschlossen haben, wurden überstimmt.

Nun aber war noch eine dritte Person, über die sich schwerer entscheiden ließ; in der Gesellschaft ein ordentlicher Mensch, nicht weniger als andere, nachgiebig, gefällig und zu mancherlei zu gebrauchen; er hatte den einzigen Fehler, daß er seinen Namen nicht hören konnte und, sobald er ihn vernahm, in eine Heldenwuth, wie der Norde sie Berserker-Wuth benennt, augenblicklich gerieth, alles rechts und links todtzuschlagen drohte und in solchem Raptus theils beschädigte, theils beschädigt ward: wie denn auch der zweite Act des Stücks durch ihn ein sehr verworrenes Ende nahm.

Hier konnte nun der Anlaß unmöglich versäumt

[1] Riemer und Eckermann; ob mit dem „Blatt“ 148, 12 gemeint ist oder ein Bruchstück des Ausgeführten, bleibt ungewiß. Die erhaltenen Personenverzeichnisse führen die im Folgenden genannten Namen: Schuft, Schurke und Macklot (Z. 6. 14 und 155, 2) nicht auf.

][nach September 16, Weimar.] [2405]

werden, den räuberischen Macklot[1] zu züchtigen. Er geht nemlich hausiren mit seiner Maklotur, und wie er die Anstalten zur Hochzeit gewahr wird, kann er dem Triebe nicht widerstehen, auch hier zu schmarutzen und auf anderer Leute Kosten seine ausgehungerten Gedärme zu erquicken. Er meldet sich; Kilian Brustfleck untersucht seine Ansprüche, muß ihn aber abweisen, denn alle Gäste, heißt es, seien anerkannte öffentliche Charaktere, woran der Supplicant doch keinen Anspruch machen könne. Macklot versucht sein Möglichstes, um zu beweisen, daß er eben so berühmt sei als jene. Da aber Kilian Brustfleck als strenger Ceremonienmeister sich nicht will bewegen lassen, nimmt sich jener Nichtgenannte, der von seiner Berserker-Wuth am Schlusse des zweiten Acts sich wieder erholt hat, des ihm so nahe verwandten Nachdruckers so nachdrücklich an, daß dieser unter die übrigen Gäste schließlich aufgenommen wird.

Dichtung und Wahrheit Theil 4 Buch 18. — W. 29, 84, 26—88, 16.

[1] Vgl. Dichtung und Wahrheit Buch 16 (W. 29, 17, 22. 18, 10—13).

Iphigenie auf Tauris.

I. Erste Fassung: in Prosa.

A. Die „Skizze", 1779.

Handschriften: 1. Abschrift von zwei unbekannten Schreibern (1. Schreiber S. 1—30, 2. Schreiber S. 31—88; Facsimile von S. 30 und 31 s. WK. 9, XXXIIf.), beruhend auf der unbekannten Urhandschrift, die vielleicht ganz, jedenfalls theilweise nach Dictat niedergeschrieben war; mit einigen Correcturen von einer dritten unbekannten Hand; Act IV noch ohne Scenen-Eintheilung. Aus Knebels Besitz, in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

2. Abschrift, zur einen Hälfte von J. G. Schlosser, zur andern von unbekannter Hand; im Sarasin-Archiv zu Basel (vgl. August Langmesser: Jakob Sarasin ... Zürich, E. Speidel. 1899 = Abhandlungen hsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. V, S. 25 Anm. 1).

Erster Druck: 1854, in ‚Die drei ältesten Bearbeitungen von Goethe's Iphigenie. Hsg. . . von H. Düntzer. . . . Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1854', S. 1—52.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 39, 321—404 und 449—481 (wegen der Stellung vgl. 2, 4, 33—36).

B. Die erste Umarbeitung, 1780.

Handschriften: Abschrift, die G. v. Loeper 1858 genommen hat von einer Handschrift (Schreiberhand), mit zahlreichen eigenhändigen Verbesserungen Goethes; von diesem durch Knebels Vermittelung Ende 1780 an Fräulein von Rathsamhausen geschenkt; zuletzt im Besitz der Stadtbibliothek zu Straßburg; im Herbst 1870 bei der Belagerung Straßburgs verbrannt. Wo G. v. Loepers Abschrift sich jetzt befindet, konnte ich nicht ermitteln.

[Erste Fassung: in Prosa, B. Erste Umarbeitung, 1780.]

Erster Druck: 1871, WH. 11 (2), 211—255.

— Die Weimarer Ausgabe (W. 39, 470—481) gibt nur die Lesarten von B, im Anschluß an den Text von IA (1).

C. Die zweite Umarbeitung, 1781.

Handschriften: 1. Abschrift in 2° von Schreiberhand; aus Herders Nachlaß, im Goethe- und Schiller-Archiv.

2. Abschrift in klein 2° von Schreiberhand; von Eckermann ungenau als „Erster Entwurf" bezeichnet; im Goethe- und Schiller-Archiv.

3. Abschrift in 4° von unbekannter Schreiberhand; im Goethe- und Schiller-Archiv.

4. Abschrift in 4° von Schreiberhand; aus dem Nachlaß des Herzogs Ernst II von Gotha, in der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Vgl. GJ. 11, 169.

5. Abschrift in 4° von unbekannter Schreiberhand; in der Großherzoglichen Bibliothek zu Oldenburg.

6. Abschrift in 4° von unbekannter Schreiberhand (Copie der in Nr. 2456 genannten Abschrift); aus dem Nachlaß F. H. Jacobis, als Geschenk H. Düntzers im Besitz der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar, deponirt im Goethe- und Schiller-Archiv.

Erster Druck: 1839, ‚Goethe's Iphigenie auf Tauris in ihrer ersten [!] Gestalt hsg. von Dr. Adolf Stahr. . . . Oldenburg, Druck und Verlag der Schulzeschen Buchhandlung. (W. Berndt.) 1839'.

Zweiter Druck: 1842, Werke N. 17, 25—99, unter dem ungenauen Titel ‚Iphigenie auf Tauris. Erster Entwurf. 1779'.

— Die Weimarer Ausgabe (W. 39, 470—481) gibt nur die Lesarten von C, im Anschluß an den Text von IA (1).

II. Zweite Fassung: in Versen.

A. In freien Jamben, 1780.

Handschriften: Abschrift in 2° von Lavaters Hand, 5 Hefte, je 1 Act enthaltend, Act IV noch ohne Scenen-Eintheilung, wie IA (1); aus Lavaters Besitz, in der Herzoglichen Bibliothek zu Dessau.

Erster (vollständiger) Druck: 1883, in ‚Goethes Iphigenie auf Tauris In vierfacher Gestalt hsg. von Jakob Baechtold Freiburg i. B. und Tübingen 1883 Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)'.

Vorher waren erschienen: 1785 ‚Scenen aus Iphigenie in Tauris, Einem ungedruckten Traurspiel [!] von Göthe' (aus

[Zweite Fassung: in Versen. A. In freien Jamben, 1780. Erster Druck.]

Act I. III. IV) in der Zeitschrift ‚Schwäbisches Museum. Hsg. von Johann Michael Armbruster' (Kempten 1785) 1, 1—28; 1834 Act I Scene 1 in den ‚Blättern für litterarische Unterhaltung' Nr. 243; 1854 Einzelnes aus Act I. III. IV. V. in dem 156, 17—19 genannten Werk S. 55—80 (vgl. ebenda S. 148f. und GJ. 4, 352f.).

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 39, 483—553. — Vgl. Berichte dFDH. 13, 299f.

B. Umarbeitung, die Goethe mit nach Italien nahm, 1786.

Handschriften: Das Lied der Parzen (Vers 1720—1766), Abschrift Herders (vgl. W. 39, 469 und GJ. 116f., wo 13 Verse erstmals mitgetheilt sind). Über die nicht bekannte Handschrift, die Goethe mit nach Italien nahm, vgl. W. 10, 389f. Es ist zweifelhaft, ob Herders Abschrift des Parzenliedes auf diese unbekannte Handschrift zurückgeht, oder ob sie schon aus dem Jahre 1782 stammt.

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 39, 554.

C. Endgültige Gestalt in fünffüßigen Jamben, 1786.

Handschriften: 1. Vers 99. 100 und ein vielleicht auf ‚Iph.' bezügliches Motiv, eigenhändig, in einem Notizheft, aus der Zeit des ersten römischen Aufenthaltes (W. 10, 390. 32, 435).

2. Vers 1470—1476, eigenhändig, auf einem einzelnen Blatt (W. 10, 390, vgl. W. 32, 437).

3. Das Ganze von Goethes Hand, in Italien geschrieben (vgl. Nr. 2545); wie 1 und 2 im Goethe- und Schiller-Archiv.

(Die durch einen Schweizer gemachte, an Herder gesandte Abschrift ist unbekannt, vgl. Nr. 2513 und W. 10, 390.)

Erster Druck: 1787, Schriften 3, 1—136. Dem Titelblatt gegenüber ein Kupfer („H. Lips fec: Romæ"): Iphigenie vor der Bildsäule der Diana, Orest und Pylades werden von einem Krieger entfesselt; Titel-Vignette („Oeser del. F. Grögory sc."): Orest zeigt dem Thoas das Schwert Agamemnons, zwischen beiden Iphigenie (vgl. Vers 2033—2036); Kupfer-Vignette am Kopf von S. 1 („H. Lips fec. Romæ 87"): Orest tödtet seine Mutter und Aegisth, die Furien erheben sich hinter dem umstürzenden Altar; Kupfer-Vignette am Fuß von S. 136 („Joh: H: Lips fec: Romæ"): Orest, in der Rechten das Schwert, in der Linken einen Lorbeer- oder Oelbaum-Zweig, am Altar, neben dem die Furien in Schlaf gesunken sind. (Die liegende weibliche Gestalt links, über die Orest weg schreitet, weiß ich

nicht zu deuten.) In einem Theil der Auflage fehlen die Vignetten auf S. 1 und 136.

Der selbe Druck erschien gleichzeitig selbstständig, ohne die Bogennorm „Goethe's W. 3. B.“, unter dem Titel ‚Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787‘.

Nicht auf Druck 1, sondern auf dem Nachdruck in Göschens unrechtmäßiger vierbändiger Ausgabe von ‚Goethes Schriften‘ 2, 81—176 (1787) beruht Druck 2. Göschens zahlreiche Einzelnachdrucke (Hirzel kennt 6 mit der Jahreszahl 1790) kommen für uns nicht in Betracht. Wegen Ungers Nachdruck vgl. Nr. 2537 Erl.

Zweiter Druck: 1807, Werke Cotta[1] 6, 1—94.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 7, 1—94.

— Wegen des nicht von Goethe veranlaßten Druckes in 4° zum 7. November 1825 vgl. Nr. 2625.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 9, 1—98.

Weimarer Ausgabe: 1889, W. 10, 1—95 und 387—405; es folgen: Nausikaa, Torquato Tasso, Natürliche Tochter.

Uebersicht der Aufführungen.

I. im Herzoglichen Liebhaber-Theater:

1. 1779 April 6 in Ettersburg.
2. „ April 12 in Weimar.
3. „ Juli 12 in Ettersburg.
4. 1780 April 6 in Weimar (?).
5. 1781 Januar 30 in Weimar.

[?6. „ Februar in Weimar; vgl. 170, 29f.]

II. im Hof-Theater unter Goethes Leitung:

1. 1802 Mai 15 in Weimar.
2. „ Juni 2 in Weimar.
3. „ August 11 in Lauchstädt.
4. „ September 7 in Rudolstadt.
5. 1803 Januar 5 in Weimar.
6. 1804 März 12 in Weimar.
7. „ August 6 in Lauchstädt.
8. 1806 Juli 26 in Lauchstädt.
9. 1807 Mai 11 in Weimar.
10. „ Mai 29 in Leipzig.
11. „ Juni 26 in Leipzig.
12. [1807] August 31 in Leipzig.
13. „ October 31 in Weimar.
14. 1809 Januar 11 in Weimar.
15. „ Mai 24 in Weimar.
16. 1810 Januar 10 in Weimar.
17. „ November 21 in Weimar.
18. 1811 Juni 17 in Weimar.
19. 1812 August 29 in Halle.
20. 1814 August 25 in Halle.
21. „ November 23 in Weimar.
22. 1815 November 12 in Weimar.

---

[1]1779.

Februar 14, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2406

Den ganzen Tag brüt' ich über ‚Iphigenien‘, daß mir der Kopf ganz wüst ist, ob ich gleich zur schönen

[1] Der Ausdruck „nach einer Wahl von drei Jahren“ (164, 34) weist auf den Frühling 1776 zurück; innere Gründe machen wahr-

[Februar 14, Weimar, Gartenhäuschen.] [2406]

Vorbereitung letzte Nacht 10 Stunden geschlafen habe. So ganz ohne Sammlung, nur den einen Fuß im Steigriemen des Dichter-Hippogryphs, will's sehr schwer sein, etwas zu bringen, das nicht ganz mit Glanzleinwand-Lumpen gekleidet sei. Gute Nacht, Liebste. Musik hab' ich mir kommen lassen, die Seele zu lindern und die Geister zu entbinden.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 11, 7—15.

Februar 14, Weimar (Gartenhäuschen). 2407

. . früh ‚Iphigenia' anfangen [zu] dictiren.

Tgb. 1, 79, 27.

Februar 22 Abends, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2408

Meine Seele löst sich nach und nach durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Acten. Ein Quatro[2] neben in der grünen Stube, sitz' ich und rufe die fernen Gestalten leise herüber. Eine Scene soll sich heut absondern, denk' ich, drum komm' ich schwerlich.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 12, 5—10.

Februar 24, Weimar (Gartenhäuschen). 2409

Abends an ‚Iphigenie' geträumt.

Tgb. 1, 80, 11f.

][Februar 25. 26 oder 27, Weimar, Gartenhäuschen.] 2410

. . hab' auch an meiner ‚Iphigenie' einiges geschrieben, und hoffe immer mehr damit zu Stande zu kommen.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 12, 15—17.

---

scheinlich, daß in dieser Zeit die „Idee" der ‚Iphigenie' entstand (vgl. die Zeugnisse bei Bielschowsky 1, 419f.; auch Nr. 2665 ist nicht außer Acht zu lassen). Bezieht man „Wahl" aber nicht auf die Sache, sondern auf die Örtlichkeit, d. h. auf den Schwalbenstein bei Ilmenau, so ergibt sich genau die selbe Zeit, denn 1776 Anfang Mai besuchte Goethe zum ersten Mal den Schwalbenstein, wahrscheinlich Mai 4, auf dem Wege vom Kammerberg nach Elgersburg (vgl. Tgb. 1, 12, 6 und Nr. 2665; auch Br. 3, 57, 25f. ist zu beachten, obgleich Goethe den Namen nicht nennt).

[1] Vgl. Z. 16.

[2] Vgl. Z. 6—8.

[3] Am 28. ging Goethe, zur Fortsetzung der Recrutenaushebung, die am 26. in Weimar begonnen hatte, nach Jena.

März 1, Jena. 2411

Mein Stück rückt.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 13, 1.

März 1, Jena. 2412

Abends für mich. ‚Iphigenie'.

Tgb. 1, 80, 22.

]März 2, Dornburg. 2413

Knebeln können Sie sagen, daß das Stück sich formt und Glieder kriegt. Morgen hab' ich die Auslesung,[1] dann will ich mich in das neue Schloß sperren und einige Tage an meinen Figuren posseln.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 13, 23—14, 1.

März 3, Dornburg. 2414

[Recruten-]Auslesung. Nachher einsam im neuen Schlosse[2] an ‚Iphigenie' geschrieben, so auch den 4. [März.]

Tgb. 1, 81, 1f.

März 4, Dornburg. 2415

Noch hab' ich Hoffnung, daß, wenn ich den 11ten oder 12ten [März] nach Hause komme, mein Stück fertig sein soll. Es wird immer nur Skizze, wir wollen dann sehn, was wir ihm für Farben auflegen.

Um die Einsamkeit ist's eine schöne Sache, wenn man mit sich selbst in Frieden lebt und was Bestimmtes zu thun hat.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 15, 23—16, 5.

][März] 5 Abends, Apolda. 2416

Ehrlicher alter Herr König,[3] ich muß Dir gestehen, daß ich als *ambulirender Poeta* sehr geschunden bin, und hätt' ich die paar schönen Tage in dem ruhigen und überlieblichen Dornburger Schlößchen nicht gehabt,[4] so wäre das Ei halb angebrütet verfault.

Denn von hier an seh' ich keine gute Hoffnung, viel-

[1] Der Recruten, vgl. 160, 39f. und Nr. 2530 (Absatz 2).
[2] Vgl. Z. 10f. 31.
[3] Vgl. Düntzer: Freundesbilder S. 432 Anm. 2.
[4] Vgl. Z. 10f. 14f.

][März] 5 Abends, Apolda. [2416]

leicht in Allstedt! Doch sind die guten Geister oft zu Hause, wo man sie nicht vermuthet. Hier machen mich den ganzen Abend ein paar Hunde toll, die ich mit Befehlen und Trinkgeldern nicht stillen kann.

. . Montags den 8ten [März] bin ich in Buttstedt, sag es der Stein, vielleicht gibt sie was mit; dahin schick mir etwa einen Boten mit irgend einer Narrensposse, daß meine Seele ergötzt werde. Dafür bring' ich Euch auch was mit, daß der König und die Königin sagen sollen: mein liebes Löwchen, brülle noch einmal.

An Knebel. — Br. 4, 16, 6—22.

][März] 5 Abends, Apolda. 2417

Hier ist ein bös Nest und lärmig, und ich bin aus aller Stimmung.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 17, 8f.

? März 5, Dornburg.[2] 2418

. . früh gearbeitet.

Tgb. 1, 81, 3.

]März 6, [Apolda.] 2419

Hier will das Drama gar nicht fort, es ist verflucht, der König von Tauris soll reden, als wenn kein Strumpfwürker in Apolde hungerte.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 18, 19—21.

]März 7 früh, Apolda. 2420

Hier war gar kein Heil, und eine Scene plagt mich gar sehr, ich denke, wenn's nur einmal angeht, dann rollt's wieder hintereinander.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 19, 16—19.

[1] Vgl. Nr. 2419 und Z. 26.

[2] Wegen der Einordnung dieser Nummer vgl. Epos 1, VIII (Absatz 4).

— *März 8, Buttstedt:* Goethe erhält Besuch von Knebel, der über dieses Zusammentreffen bemerkt (zu Goethes Brief an ihn vom 26. Februar 1782, in dem auch von Recrutenauslesung die Rede ist): in Buttstedt habe er ihn „am Tische sitzend, die Recruten um ihn her und er selbst dabei an der ‚Iphigenia' schreibend" gefunden (G.-Knebel 1, 27 Anm. 1; vgl. auch GJ. 23, 67).

März 8, Buttstedt. 2421

Übrigens lass' ich mir von allerlei erzählen,[1] und alsdenn steig' ich in meine alte Burg der Poesie und koche an meinem Töchterchen. Bei dieser Gelegenheit seh' ich doch auch, daß ich diese gute Gabe der Himmlischen ein wenig zu cavalier behandle,[2] und ich habe wirklich Zeit wieder häuslicher mit meinem Talent zu werden, wenn ich je noch was hervorbringen will.

An den Herzog Karl August. — Br. 4, 21, 6—13.

März 9, Allstedt. 2422

Abends allein. Die drei Acte [I—III] zusammen gearbeitet.[3]

Tgb. 1, 83, 1 f.

März 13, Weimar (Gartenhäuschen). 2423

Abends vorgelesen die drei ersten Acte ‚Iphigenie' [illegible] und Knebel; bleiben da, essen.[4]

Tgb. 1, 83, 11—13.

][März 14, Weimar, Gartenhäuschen.] 2424

Die Lust, die ich diese acht Tage her in Betrachtung und Bildung meines Stücks gehabt habe, ist in ihrem Laufe durch die Abneigung gehemmt worden, die Du mir gestern[5] gegen das Erscheinen auf dem Theater mitunter hast sehn lassen.[6] Wenn Du Dich bereden kannst, mit mir auch noch dieses Abenteuer zu bestehen, einigen guten Menschen Freude zu machen und einige Hände Salz in's Publicum zu werfen, so will ich muthig an's Werk gehn.[7] Ist aber Dein Widerwille

[1] Während des Geschäfts der Recrutenaushebung (vgl. 162, 33 f.).

[2] Vielleicht darf man hier, was dramatische Dichtungen betrifft, an ‚Lila' und den ‚Triumph der Empfindsamkeit' denken.

[3] — *März 10. 11, Allstedt:* „Abends allein" (Tgb. 1, 83, 4. 6). Beschäftigung mit ‚Iphigenie' wahrscheinlich; vgl. auch Goethes Tagebücher S. 149.

[4] Die Interpunction fehlt im Tgb. — Vgl. Nr. 2424.

[5] Vgl. Nr. 2423.

[6] Nicht das Erscheinen der Dichtung, sondern Knebels selbst (der die Rolle des Thoas übernehmen sollte).

[7] d. h. durch die Ausführung von Act IV. V das Werk vollenden.

][März 14, Weimar, Gartenhäuschen.] [2424]

unüberwindlich, so mag es auch mit andern ernstlicheren Planen und Hoffnungen in die stille Tiefe des Meeres versinken.

An Knebel. — Br. 4, 22, 7—18.

März 14, Weimar (Gartenhäuschen). 2425

Abschrift der Rollen [Act I—III].

Tgb. 1, 83, 14.

]März 15, Weimar (Gartenhäuschen). 2426

Hier sind die drei Acte [I—III] der ‚Iphigenia'; lies sie Herdern und Seckendorffen. Letzterem gib sie mit unter der Bedingung der Stille.

Nimm doch auch ja den Prinzen Constantin[1] vor, und leg ihm seine Scenen ein Bißchen aus und steh ihm mit gutem Rathe bei.

Adieu. Ich komme nicht eher von Ilmenau[2] wieder, bis das Stück fertig ist.

An Knebel. — Br. 4, 23, 2—9.

März 17, Ilmenau. 2427

. . der Abend ist mir ohne viel dramatisches Glück hingegangen.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 24, 2f.

März 19, Ilmenau. 2428

Allein auf dem Schwalbenstein. Den vierten Act der ‚Iphigenie' geschrieben.[4]

Tgb. 1, 83, 22.

---

[1] Der den Pylades verkörpern sollte.

[2] Am 16. reiste Goethe dahin ab.

[3] — *März 18:* Goethe besucht (auf dem Rückweg vom Kickelhahn nach Ilmenau) den Schwalbenstein, vgl. Nr. 2428.

[4] Nach Düntzer (an dem 156, 17f. genannten Ort S. 143 Anm. 1) findet sich in Riemers Nachlaß folgende Bemerkung:

„‚Schwalbenstein bei Ilmenau. *Sereno die quieta mente* schrieb ich, nach einer Wahl von drei Jahren, den vierten Act meiner ‚Iphigenie' an Einem Tage.' Diese Notiz dictirte mir Goethe, um sie auf das Blatt, worauf die Abschrift des Gedichts: ‚Ueber allen Gipfeln' u. s. w., durch den Oberforstmeister Fritsch besorgt, enthalten war, anzumerken."

März 28, Weimar (Gartenhäuschen). 2429

[1]Abends: ‚Iphigenie' geendigt.

Tgb. 1, 84, 9.

März 29, Weimar (Gartenhäuschen). 2430

‚Iphigenie' vorgelesen pp. . . .

War diese Zeit her wie das Wetter klar, rein, fröhlich.

Tgb. 1, 84, 11f. 14.

April [zwischen 1 und 6], Weimar (Gartenhäuschen). 2431

Proben von ‚Iphigenie' und Besorgung des dazu Gehörigen.[2]

Tgb. 1, 84, 16f.

April 6, Weimar (Gartenhäuschen). 2432

‚Iphigenie' gespielt.[3] Gar gute Wirkung davon, besonders auf reine Menschen.

Tgb. 1, 84, 18f.

Nicht so ausführlich bemerkt Riemer zu seiner Erzählung der 164, 24f. mitgetheilten Thatsache:

„Eine dort angebrachte Inschrift, die Goethe mir eines Tages mittheilte, besagt dieses ebenfalls: ‚Schwalbenstein bei Ilmenau. *Sereno die, quieta mente* schrieb ich, nach einer Wahl von drei Jahren, den vierten Act meiner ‚Iphigenia' an einem Tage'" (Riemer 2, 83 Anm. ***).

Diese letztere Mittheilung ist auffallend unklar. Ob jenes Blatt mit der Abschrift von ‚Über allen Gipfeln ist Ruh' und der Riemern von Goethe dictirten Inschrift in Goethes Nachlaß erhalten ist, konnte ich nicht feststellen, eben so wenig, ob Düntzers Vermuthung richtig ist: jenes Dictat habe „nach Goethes Besuch zu Ilmenau im August 1831" Statt gefunden (vgl. Nr. 2665, sowie 159, 41—160, 36).

[1] Der unmittelbar vorhergehende Vermerk: „Früh Denstedt" (Tgb. 1, 84, 9) soll sich nach Düntzer (Goethes Tagebücher S. 152) auf einen Besuch beim Präsidenten von Lyncker beziehen, dessen Secretär Seidler die Rolle des Arkas übernahm.

[2] — *April 3:* Goethes Mutter an Philipp Seidel (Briefe der FRGoethe 1, 53).

[3] In Ettersburg, mit Musik von Capellmeister Wolf. Die Besetzung der Rollen war folgende:

Iphigenie	Corona Schröter.
Thoas	Knebel.
Orest	Goethe.
Pylades	Prinz Constantin.
Arkas	Seidler.

Vgl. das 1, 235, 26 genannte Werk S. 58, Keil S. 166—172, Chronik dWGV. 18, 21.

April 8, Weimar (Gartenhäuschen). 2433

[Mittags] Bei Herzogin Amalie gessen. Nachklang des Stücks. . . .

(Man thut Unrecht, an dem Empfindens- und Erkennens-Vermögen der Menschen zu zweifeln, da kann man ihnen viel zutrauen, nur auf ihre Handlungen muß man nicht hoffen.)[1]

Tgb. 1, 84, 21. 25—85, 2.

April 12, Weimar (Gartenhäuschen). 2434

‚Iphigenie' wiederholt.[2]

Tgb. 1, 85, 3.

Juli [zwischen 1 und 12], Weimar (Gartenhäuschen). 2435

♃ machte es ein Vergnügen die Rolle des Pylades zu lernen.[3] Er nimmt sich außerordentlich zusammen und an innrer Kraft, Fassung, Ausdauern, Begriff, Resolution fast täglich zu.

Tgb. 1, 87, 11—14.

Juli 12, Weimar (Gartenhäuschen). 2436

‚Iphigenie' in Ettersburg gespielt.[4]

Tgb. 1, 87, 15.

---

[1] — *April 11:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 55).

[2] Die Besetzung der Rollen s. 165, 37—41.
— *April 12:* Luise v. Göchhausen an Goethes Mutter (Frau Rath S. 136f.).
— *April 21:* Herzogin Anna Amalia an Goethes Mutter (Frau Rath S. 138f.).
— *April 30:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 55).
— *Mai 5:* Wieland an Merck (Merck 1, 166).
— *Mai 21:* Luise v. Göchhausen an Goethes Mutter (Frau Rath S. 140f.).

[3] Für die 3. Aufführung (vgl. Nr. 2436); Prinz Constantin hatte sich geweigert, die Rolle nochmals zu spielen (vgl. Die Grenzboten 1873 3, 13 Anm. ****).

[4] Die Besetzung der Rollen wie 165, 37—41, nur Pylades wurde vom Herzog Karl August gegeben (vgl. Nr. 2435, dagegen G.-Stein 1, 535 Anm. 8 zu S. 167). Der Vorstellung wohnte Merck bei.

[1]Was die Mittheilung meiner ‚Iphigenie' betrifft, halt' ich mir vor, E. E. mündlich meine Bedenklichkeiten zu sagen. Ein Drama ist wie ein Brennglas; wenn der Acteur unsicher ist, und den *focum* nicht treffend findet, weiß kein Mensch, was er aus dem kalten und vagen Scheine machen soll. Auch ist es viel zu nachlässig geschrieben, als daß es von dem gesellschaftlichen Theater sich so bald in die freire Welt wagen dürfte. Ich wünsche bald Gelegenheit zu haben, es E. E. selbst vorzulesen.[2]

An K. Th. v. Dalberg. — Br. 4, 47, 4—13.

1780.

April 7, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2438

d. 7. April 80.

umgeben vom Pylades dem Unfurm.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 200, 3f.

Mai 14, [Weimar.] — s. Nr. 366 (1, 201).[4] 2438a

Juli 24. [Weimar, Gartenhäuschen.] 2439

Daß Du Freude an meiner ‚Iphigenie' gehabt hast,[5] ist mir ein außerordentlich Geschenk. Da wir mit unsren

---

[1] W. H. v. Dalberg, der Bruder des Adressaten, hatte wohl durch diesen von Goethe eine Abschrift für die Mannheimer Bühne erbeten.

[2] — *1780 April 6:* 4. Aufführung (die Besetzung der Rollen wie 165, 37—41, wegen des Pylades vgl. 166, 36f.).

[3] „Prinz Constantin" (später erklärender Zusatz Fritz v. Steins); hatte der Prinz Tags vorher den Pylades wieder gespielt (vgl. 165, 40) und sich dabei als ein „Unfurm" (Unform, Unart, unwirsch) benommen? Nach Düntzer (Goethes Tagebücher S. 194) hat 1780 keine Aufführung Statt gefunden (vgl. auch Düntzer: Freundesbilder S. 437).

[4] — *Juli 12:* Knebels Tagebuch (SdGG. 16, 410 zu 121, 25).
— *Juli 15:* Lavater an Goethe (SdGG. 16, 121, 24—122, 4); vgl. dazu Knebels Nachlaß II 1, 88.
— *Juli 19:* Sarasins Tagebuch (SdGG. 16, 410 zu 121, 18).
— *Juli 21:* Knebel an den Herzog Karl August (Knebels Nachlaß I 3, 123).

[5] Lavater hatte sie durch Knebel kennen gelernt (vgl. SdGG. 16, 121, 24—122, 4 und Düntzer: Freundesbilder S. 72 Anm. 3).

[Juli 24, Weimar, Gartenhäuschen.] [2439]

Existenzen so nah stehn, und mit unsern Gedanken und Imaginationen so weit aus einander gehn, und wie zwei Schützen, die mit den Rücken an einander lehnend nach ganz verschiednen Zielen schießen, so erlaub' ich mir niemals den Wunsch, daß meine Sachen Dir etwas werden könnten. Ich freue mich deßwegen recht herzlich, daß ich Euch mit diesem wieder an's Herz gekommen bin.[1]

An Lavater. — Br. 4, 258, 8—17.

Juli 28, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2440

Wenn Du nach Emmedingen kommst, so lies ihnen[2] die ‚Iphigenie', ich hab's lange versprochen und nicht geschickt.[3]

An Knebel. — Br. 4, 262, 25—27.

October 13, Weimar (Gartenhäuschen). 2441

Meine ‚Iphigenie' mag ich nicht gern, wie sie jetzo ist, mehrmals abschreiben lassen und unter die Leute geben, weil ich beschäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verschaffen und also hier und da dran ändere.[4] Sei so gut und sag das denenjenigen zur Entschuldigung, die eine Abschrift davon verlangten.[5] Ich habe es schon öfters abgeschlagen.

An Lavater. — Br. 4, 318, 7—13.

November 3, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2442

. . Hast Du denn selbst eine ‚Iphigenie'?[6]

An Lavater. — Br. 4, 329, 8.

---

[1] — *Juli 25:* Schinz an Bodmer (GJ. 4, 351).

[2] Goethes Schwager Schlosser und dessen zweiter Frau Johanna Fahlmer.

[3] — *August 5:* Lavater an Goethe (SdGG. 16, 129, 18—22).
— *August 9:* Bodmer an Schinz (GJ. 4, 351 f.).
— *October 5:* Frau Schweighäuser an Knebel (Knebels Nachlaß II 1, 72 Anm. *).

[4] Vgl. 156, 24 f.

[5] Unter ihnen der General Koch, vgl. Nr. 2451.

[6] Vgl. 167, 38, sowie den Z. 31 genannten Brief und W. 39, 455.

December 11, [K hau.] 2443

. . . . . .

Und denkt bei Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne.

Der gerne möcht', mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen,
An jedem Weg, in jedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den Ihr drum als Oresten[1] saht,
Als Scapin[2] sich gebärden,
Und der nun möcht' zu Eurem Spaß
Auch Wirth von Kötschau werden.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 16, 13—22. (Auch in den Gedichten, Nachlaß: An Frau von Stein und ihre Gesellschaft, V. 15—24. — W. 4, 216.)

1781.

Januar 25, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2444

Er [Knebel] versprach heute Abend wieder hier zu sein, denn morgen früh ist Probe der ‚Iphigenie' auf dem Theater.[4] Wir hoffen, Sie sollen mit dem Portal zufrieden sein, Schumann[5] hat seine ganze Raphaelische und Oeserische Ader darauf ausgegossen.

An den Herzog Karl August. — Br. 5, 38, 11—16.

Januar 29, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2445

Mein Hals ist besser, doch spür' ich's noch, auf die Probe heut Abend muß ich mich sammeln. Schicken

[1] Vgl. 165, 39.

[2] Vgl. die ‚Vögel' unter 1780 August 18.

[3] — *December 15:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 89).

— *1781 Januar 2:* Frau Schweighäuser an Knebel (Knebels Nachlaß II 1, 72).

— *1781 Januar 22:* Nach Knebels Tagebuch war Vormittags Probe (G.-Stein 1, 576 Anm. 2 zu S. 297); vgl. Z. 18. 25.

[4] Vgl. Z. 25. 32f.

[5] Der Hofmaler; vgl. das Gedicht ‚Auf Miedings Tod' V. 9f.

[Januar 29, [Weimar, Gartenhäuschen.] [2445]

Sie mir doch das Exemplar der ‚Iphigenie', ich muß noch einige Stellen ansehen.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 42, 15—18.

Januar 30, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2446

. . mein Hals ist schlimmer. Ich halte mich sehr still, um bis den Abend auszulangen. Danke für Ihren Antheil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergessen zu machen, daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit, wir wollen das Unsrige thun.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 42, 23—43, 4.

April 17, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2447

Ich bin wie gebannt und kann nicht aus meiner Gegend[2] kommen. . . . Crone [Corona Schröter] ist heut mit mir. Ich hab' an ‚Iphigenien' übersetzt[3] und werd's[4] noch mit ihr.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 113, 20f. 24f.

August 4, Weimar (Gartenhäuschen). 2448

Früh zu Hause, schrieb am ‚Tasso', corrigirte die ‚Iphigenie'.[5]

Tgb. 1, 128, 26f.

August 19, Weimar (Gartenhäuschen). 2449

Meine ‚Iphigenie' durchgesehen.[6]

Tgb. 1, 131, 2f.

---

[1] Abends Aufführung zur Feier von der Herzogin Luise Geburtstag; Besetzung der Rollen wie 165, 37—41. Die Geburtstagsredoute (‚Ein Zug Lappländer') folgte nicht auf die Vorstellung, sondern fand erst am 2. Februar Statt (vgl. Nr. 2881).

— *Februar:* Die GJ. 4, 116 genannte Aufführung fällt wohl mit der vom 30. Januar in eins zusammen.

— *März 3:* Lavater an Goethe (SdGG. 16, 154, 20).

[2] Garten am Park.

[3] Vgl. Z. 19f. 23 und 157, 30f.

[4] Düntzer (Goethes Tagebücher S. 217 zu August 4) liest, den Sinn ganz verändernd: „wird's"; die Handschrift hat aber ein deutliches e („mit ihr" d. h. mit Corona Schröter).

[5] Vgl. Z. 15. 23.

[6] Vgl. Z. 15. 23 und 171, 7—9.

August 23, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2450

Hier Möser über ‚Iphigenie' . .[1]

An Knebel. — Br. 5, 184, 10.

November 26, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2451

Du hattest, lieber Bruder, eine Abschrift meiner ‚Iphigenie' für den General Koch verlangt, ich schlug es ab, weil ich sie noch einmal durchgehn wollte,[2] dieß ist, zwar leider nach meinen Umständen nur flüchtig, geschehen.[3] Gegen Weihnachten kann eine Abschrift fertig sein. Willst Du sie nun an den General schicken? oder soll ich es thun? Im letzten Fall schreibe mir, wo er sich aufhält, seinen Titel, ob er die Excellenz hat pp., daß man mit einem solchen Fremden in *Curialibus* nicht anstoße.[4]

An Lavater. — Br. 5, 225, 4—14.

1782.

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar oder Dornburg.] 2452

— s. 1, 417, 23 f.

Februar 6, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2453

Bis jetzo hab' ich immer gehofft, Du würdest mir die ‚Iphigenie' schicken und mir ein holdes Wort sagen.[5]

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 258, 8 f.

---

[1] Sehr wahrscheinlich ein Brief von Möser oder dessen Tochter an Goethe, was gegen die 1, 205, 24 f. erwähnte Vermuthung Strehlkes sprechen würde (vgl. Nr. 2149).

— *August 28:* Vgl. 2, 36, 10—24.

[2] Vgl. Nr. 2441.

[3] Vgl. Nr. 2447—2449.

[4] — *1782 Januar 3 und 14:* Die beiden Stellen Br. 5, 248, 7—9. 251, 4—6 werden von Düntzer (in dem 156, 17 f. genannten Werk S. 147) auf eine Abschrift der ‚Iphigenie', von Schöll auf ‚Torquato Tasso', von Fielitz-Wahle (G.-Stein 1, 602 Anm. 5 zu S. 377) mit Vorbehalt auf die 2. Abtheilung der ‚Briefe aus der Schweiz', von Kellner (‚Goethes Briefe an Frau Charlotte von Stein. Auswahl in fünf Büchern', Leipzig, Reclam [1898] S. 276 Anm. 1) auf den Maskenzug 3 gedeutet.

— *Januar 25:* Bodmer an Schinz (GJ. 4, 352).

[5] Vgl. Nr. 2454.

— *März 29:* Frau Orell an Knebel (Knebels Nachlaß II 1, 88).

April 30, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2454

Mein Bote geht in die Stadt, und ich bitte Dich um ‚Iphigenien'[1] und Deine Liebe.

An Ch. v. Stein. — Br. 5, 317, 4f.

? Mai 5, Weimar. — s. Nr. 376 (1, 205).[2] 2455

November 17, Weimar. 2456

Ich kann Dir wenig sagen, darum schick' ich Dir ‚Iphigenien', nicht als Werk oder Erfüllung jener alten Hoffnungen werth, sondern daß sich mein Geist mit dem Deinigen unterhalte, wie mir das Stück mitten unter kümmerlichen Zerstreuungen,[3] vier Wochen eine stille Unterhaltung mit höheren Wesens war. Möge das fremde Gewand und die ungewohnte Sprache Dir nicht zuwider sein und die Gestalt Dir anmuthig werden.

. . . . . .

... Schicke mir das Stück, wenn Du es gelesen, wieder.[4]

An F. H. Jacobi. — Br. 6, 92, 6—14. 93, 10f.

1783.

Januar 30, [Weimar.] 2457

Schicke mir doch ‚Iphigenien' ..[5]

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 123, 10.

März 15, Weimar. 2458

Hier meine ‚Iphigenie'. Ich bitte sie bald zurück. Wollt Ihr sie noch einigen guten Freunden zeigen, so bewahrt mir sie nur vor den Augen angehender Autoren.

[1] Vgl. Nr. 2453.

[2] — *Mai 28:* Vogel liquidirt für Abschrift von ‚Mieding' und ‚Iphigenie' (Burkhardt II S. 4).

— *October 24:* Vgl. das 156, 17—19 genannte Werk S. 147.

[3] Vgl. 160, 3—6. 15. 161, 9. 14. 29. 162, 3f. 14. 21. 26.

[4] Vgl. Nr. 2459. 2462—2464.

— *November 22:* F. H. Jacobi an Goethe (G.-Jacobi S. 63).

[5] Düntzer (in dem 156, 17—19 genannten Werk S. 148) vermuthet Vorlesung „ir engstem Kreise" bei Hofe „zur stillen Feier des Geburtstages der Herzogin". Vgl. Nr. 2460.

— *Februar 21:* Goethes Mutter an Merck (Briefe der FRGoethe 1, 120).

[März 15, Weimar.] [2458]

Es ist zwar so viel nicht dran gelegen, doch ist's verdrüßlich, wie mir schon oft geschehn ist, sich stückweise in's Publicum gezerrt zu sehn.[1]

An J. C. Kestner. — Br. 6, 136, 12—17.

August 13, Weimar. 2459

.. schicke mir die ‚Iphigenie', wenn Du Dir eine Abschrift nehmen lassen, zurück.[2]

An F. H. Jacobi. — Br. 6, 186, 14f.

August 29. [Weimar.] 2460

Ich bitte um die ‚Iphigenie' und um ein gutes Wort.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 189, 6f.

October 7, [Weimar.] 2461

Hier ist zugleich ein Brief des Hannovrischen Kestners über die ‚Iphigenie', der Dir wohl gefallen wird.[4]

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 204, 19—21.

November 12, Weimar. 2462

Schon lange hätte ich Dir auf Deinen lieben Brief antworten sollen, um so mehr als ich mich nicht erinnre das Exemplar der ‚Iphigenie' wiedererhalten zu haben. Ich weiß noch wohl, daß mir ein Brief sie ankündigte,[5] allein, daß sie angekommen sei, davon weiß ich nichts, auch findet sich das Exemplar nicht unter meinen Sachen. Laß Dir aber darüber keine Sorge werden, es ist kein großes Übel. Du hast doch eine

---

[1] Vgl. 50, 21—23 und Nr. 2148; ferner Nr. 2461. 2465.
— *März 20:* Prinz August von Gotha an Reichard (an dem 33, 31—33 genannten Ort S. 122).
— *Mai:* Therese Heyne an ihre Eltern (GJ. 18, 123).

[2] Vgl. 172, 15f. und Nr. 2462—2464.
— *August 20,* F. H. Jacobi an Goethe: meldet, daß er die Handschrift der ‚Iphigenie' an Goethe zurückgeschickt habe (vgl. Z. 21—24 und Düntzer: Freundesbilder S. 183 Anm. 1); der Brief ist nicht bekannt.

[3] Vgl. Nr. 2457. 2467.

[4] Vgl. Nr. 2458. 2465.

[5] Vgl. Z. 31—34.

[November 12, Weimar.] [2462]

Abschrift davon,[1] und vielleicht findet sich's noch. Könntest Du etwa auf der Post, wo doch solche Packete eingeschrieben werden, nachfragen und forschen lassen.[2]

An F. H. Jacobi. — Br. 6, 210, 20—211, 9.

December 7, Weimar. 2463

Wegen der ‚Iphigenie' machen Sie keinen Lärm, denn wozu hilft das; aber suchen Sie wo möglich die Sache in's Klare zu bringen und das Packet zu verfolgen, denn es ist hier nicht angekommen, ich müßte mich denn sehr irren, welches zwar bei denen tausend Dingen, die mir im Kopfe haushalten, möglich wäre. Da Sie ein wohlgeschrieben Exemplar haben,[3] so kommt es mir bedenklich vor. Könnten Sie die Zeit, wenn Sie es erhalten, nicht näher bestimmen und mit dem Düsseldorfer Postschein[4] zusammen halten? Auf alle Fälle schadet's nichts, wenn Sie auf dem Postamte die Sache glimpflich anbringen und sie in's Licht stellen lassen.

An seine Mutter. — Br. 6, 221, 10—22.

December 30, [Weimar.] 2464

Wir haben das Paquet bis hier her verfolgt, es findet sich, daß ich es erhalten habe; und da mein Seidel der Mutter den Monat drauf ein Exemplar der ‚Iphigenie' geschickt hat, so ist's klar, daß es wieder da ist, und ich bitte Dich um Verzeihung der Sorgen. Es geht mir

[1] Jacobi hatte sich in der That eine Abschrift anfertigen lassen. es ist die 157, 18—22 genannte.

[2] Vgl. Nr. 2463. 2464.

[3] Wie Nr. 2464 vermuthen läßt, die an Jacobi gesandte und von diesem zurückgeschickte Abschrift; nach Düntzer: Freundesbilder S. 182, Anm. 1 wäre das die 157, 18—22 genannte Handschrift, nach J. Wahle (G.-Stein 2, 515 Anm. 1 zu S. 10) soll jedoch die an Jacobi gesandte Abschrift „bei der Rücksendung verloren" gegangen sein. Vgl. auch Passow an Frau v. Voigt, 1832 December 8 (Passow S. 349f.).

[4] Der über Jacobis Packet ausgestellt war.

so viel über den Kopf, daß ich oft die Schiefertafel abwischen muß, um wieder rechnen zu können.[1]

An F. H. Jacobi. — Br. 6, 230, 22—231, 6.

1784.

Juni 24. Eisenach. 2465

Lange hätte ich Euch schon schreiben sollen, denn ich habe Euch noch nicht für die gute Aufnahme meiner ‚Iphigenie' gedankt.[2]

Besonders war mir sehr lieb, daß Ihr in's Detail gegangen seid und mir gesagt habt, was Euch daran gefiel, denn ein allgemeines unbestimmtes Lob hat wenig Tröstliches und Belehrendes.

Das Exemplar habe ich lange wieder erhalten, . .

An J. C. Kestner. — Br. 6, 315, 4—11.

October 23, Weimar. 2466

Sie werden wohl das Packet erhalten haben, wovon ich neulich schrieb.

Bisher ist's in meinem Kopfe tumultuarisch zugegangen, und meine Expeditionen sind nicht alle richtig notirt worden. Ich lege deßwegen einen Extract des Postbuches bei, wonach sich wohl alles aufklären wird. Das letzte Packet enthielt ‚Iphigenia' und ‚Tasso', und ist wahrscheinlich, das unter Nr. 3 als Schachtel steht. Ich wünsche zu hören, daß es glücklich[3] angekommen ist und Ihnen Freude gemacht hat.

An Julie v. Bechtolsheim. — Br. 30, 33, 8—18.

December 17, [Weimar.] 2467

Schicke mir die ‚Iphigenia' und die Epigramme, daß ich sie abschreiben lasse.[4]

An Ch. v. Stein. — Br. 6, 409, 2—4.

---

[1] Vgl. Nr. 2456. 2459. 2462. 2463.

[2] Vgl. Nr. 2458. 2461.

[3] „glücklich" fehlt Br. 30, 33, 17; vgl. aber ‚Erinnerungen einer Urgroßmutter (Katharina Freifrau v. Bechtolsheim geb. Gräfin Bueil) 1787—1825 . . Hsg. von Carl Graf Oberndorff . .', Berlin 1902, S. 191.

[4] Vgl. 176, 24f.

1786.

April 7, Weimar. 2468

Der Baron Charles [Karl von Imhoff] tractirt die bewußte Rolle[1] mit der größten Negligenz und will erst drei Tage vor der Aufführung zu lernen anfangen. Aus seinem Lesen in der ersten Probe hat man nicht die geringste Hoffnung schöpfen können.

An den Herzog Karl August. — Br. 7, 200, 28—201, 5.

][April Mitte, Weimar.] 2469

Um 11 Uhr kommt Wieland, meine Orest-Maske[2] liegt schon da und wird der ‚Alceste' aufgeopfert werden.

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 232, 2—4.

Juni 15, [Ilmenau.] 2470

Wenn Du doch Wielanden Dein Exemplar der ‚Iphigenia' zum Durchgehen schicktest, er weiß schon, was er damit soll.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 230, 10—12.

Juni 25, [Weimar.] 2471

Heute Mittag ißt Wieland mit mir, es wird über ‚Iphigenien' Gericht gehalten u. s. w.[4]

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 231, 18f.

][Juni 28, Weimar.] — s. 1, 104, 2. 2472

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146 (1, 104). 2472a

— *1785 Januar 4:* „Vogel liquidirt für Abschriften: .. 30 Bogen ‚Iphigenie', 16 Bogen ‚Gedichte'" (Burkhardt II S. 4); vgl. Nr. 2467.

— *August 8:* „Vogel liquidirt für Abschrift von .. ‚Iphigenie auf Tauris', 31 Bogen" (Burkhardt II S. 4); die Abschrift ist unbekannt, vgl. W. 39, 467.

— *October 2,* Iffland an W. H. v. Dalberg: Abfälliges Urtheil über Act I. III. V, die er in Hannover (bei Kestner?) gelesen hatte (Braun 1, 408).

[1] Pylades? Eine Liebhaber-Aufführung (mit Goethe als Orest, vgl. Nr. 2469) war für April 22 geplant; vielleicht in Folge von Imhoffs Untauglichkeit nahm man darauf Wielands ‚Alceste' in Aussicht (vgl. Nr. 2469), statt deren schließlich aber ein anderes Stück aufgeführt wurde.

[2] Vgl. Z. 32f.

[3] Vorbereitung für Druck 1; vgl. 189, 11—15, Nr. 2471 und 1, 104, 31.

[4] Vgl. 189, 11—15, Nr. 2470 und 1, 104, 31.

Juli 9, [We r.] 2473

.. was ich hier thue,[1] hab' ich im Karlsbad zu Gut und kann dort meine Gedanken zur ‚Iphigenie' wenden.

An Ch. v. Stein. — Br. 7, 239, 11—13.

August 22. 23, [Karlsbad.] 2474

Ich lese alle Abende vor, und es ist ein recht schönes Publicum geblieben. Gestern haben die ‚Vögel' ein unsägliches Glück gemacht. Heute les' ich ‚Iphigenien' wieder,[2] morgen noch etwas, und übermorgen gehn Harrachs fort.[3]

. . . . . .

[23.] Gestern Abend ward ‚Iphigenie' gelesen und gut sentirt. Dem Herzog [Karl August] ward's wunderlich dabei zu Muthe.[4] Jetzt, da sie in Verse geschnitten ist, macht sie mir neue Freude, man sieht auch eher, was noch Verbesserung bedarf. Ich arbeite dran und denke morgen fertig zu werden.[5] Auf alle Fälle muß ich noch eine Woche bleiben, dann wird aber auch alles so sanfte endigen und die Früchte reif abfallen.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 6, 17—20. 7, 9—16.

August 27, [Karlsbad.] — s. Nr. 277 (1, 165). 2475

]August 30, [Karlsbad.] 2476

[Nr. 278 (1, 165). —] An der ‚Iphigenie' ist viel geändert worden. Sie wird noch einmal abgeschrieben.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 10, 2—4.

][September 1, Karlsbad.][6] 2477

Ich bin in große Noth gerathen, die ich Dir sogleich anzeigen und klagen muß. Nach Deinem Abschied las

---

[1] Vgl. das unmittelbar Vorhergehende (Nr. 2154).

[2] Dieser oder der früheren Vorlesung wohnte auch der Prinz Czartoryski bei (vgl. GJ. 10, 324).

[3] Als bei welchen die Vorlesungen Statt fanden (?).

[4] Vgl. Goethe an den Herzog Karl August 1786 October 14 (Br. 8, 33, 15—19).

[5] Vgl. Nr. 2476. 2477, sowie G.-Stein 2, 367 Anm. 3 zu S. 232, SdGG. 2, 367 und W. 10, 389f.

[6] Wegen des Datums vgl. Düntzer: Erläuterungen 11, 26 Anm. * und SdGG. 2, 367.

][September 1, Karlsbad.] [2477]

ich noch in der ‚Elektra' des Sophokles. Die langen Jamben ohne Abschnitt und das sonderbare Wälzen und Rollen des Periods haben sich mir so eingeprägt, daß mir nun die kurzen Zeilen der ‚Iphigenie' ganz höckerig, übelklingend und unlesbar werden.[1] Ich habe gleich angefangen die erste Scene umzuändern. Damit ich aber nicht zu weit gehe, und Maß und Ziel festgesetzt werde, bitt' ich Dich etwa um 5 Uhr um eine Lection. Ich will zu Dir kommen![2]

An Herder. — Br. 8, 8, 1—11.

September 1, [Karlsbad.] — s. Nr. 279 (1, 165). 2478
September 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 2—4. 2478a
September 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 22—25. 2478b
][September 2, Karlsbad.] — s. Nr. 281 (1, 165). 2478c
September 2, Karlsbad. — s. Nr. 282 (1, 166). 2478d

September 6 Abends, München. 2479

Noch eine böse Arbeit steht mir bevor. Nach einer letzten Conferenz mit Herdern[3] mußt' ich die ‚Iphigenie' mitnehmen und muß sie nun gelegentlich durchgehn und ihr wenigstens einige Tage widmen. Das will ich auch thun, sobald ich ein Plätzchen finde, wo ich bleiben mag.[4]

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 155, 16—21.

September 12 nach Mittag, Torbole. 2480

Heute hab' ich an der ‚Iphigenie' gearbeitet, es ist im Angesichte des Sees gut von Statten gegangen.[5]

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 182, 24—26.

September 16 Abends, Verona. 2481

. . ich fühle mich müd und ausgeschrieben, denn ich habe den ganzen Tag die Feder in der Hand. Ich muß

---

[1] Vgl. 179, 11—13.

[2] Vgl. 1, 105, 3f. 165, 22—24. Nr. 2479. 2484. 2509. 2513. — Sachlich gehört hierher: Nr. 2582.

[3] Vgl. Nr. 2477. 2509. 2513. 2582.

[4] — *September 8:* Sachlich gehört hierher Nr. 2582.

[5] Vgl. 213, 24. 223, 9—13.

[September 16 Abends, Verona.] [2481]

nun die ‚Iphigenie' selbst abschreiben,[1] und diese Blätter[2] Dir zubereiten.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 203, 19—22.

September 18, [Verona.] 2482

An der ‚Iphigenie' wird stark gearbeitet, und ich hoffe, auch denen zu Dank, die das Alte liebten.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 23, 14—16.

][September 18, Verona.] 2483

An der ‚Iphigenie' wird gearbeitet, nach meiner Rechnung soll sie Ende October aufwarten,[3] ich wünsche nur, daß die Musterbilder von Versen[4] viele ihres Gleichen mögen hervorgebracht haben. Nachdem mir das lang muthwillig verschlossne Ohr endlich aufgegangen, so verjagt nun eine harmonische Stelle die nächste unharmonische, und so wird hoffentlich das ganze Stück rein. Du wirst es von meiner Hand geschrieben erhalten.

An Herder und dessen Frau. — Br. 8, 24, 13—21.

][September 18, Verona.] 2484

Ich bin fleißig und arbeite die ‚Iphigenie' durch, sie quillt auf, das stockende Sylbenmaß wird in fortgehende Harmonie verwandelt. Herder hat mir dazu mit wunderbarer Geduld die Ohren geräumt.[5] Ich hoffe glücklich zu sein.

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 25, 14—18.

September 18, [Verona.] 2485

Von Venedig erhältst Du wieder einen Brief, auch werd' ich von dort die ‚Iphigenia' abschicken; sie kann vor Ende October bequem in Weimar sein.[6]

An Seidel. — Br. 8, 29, 6—9.

---

[1] Von Venedig aus wollte er sie nach Weimar schicken (vgl. Z. 28 f.).

[2] Das Tagebuch für Ch. v. Stein.

[3] Vgl. Z. 29 f.

[4] Vgl. 178, 2—6.

[5] Vgl. 178, 7—10. 18—21. 187, 20—22.

[6] Vgl. Z. 10 f.

September 20 Abends, Vicenza. 2486

Ich komme .. sobald nicht weg,[1] das seh' ich schon und lass' es sachte angehn. Ich habe ohne dieß an der ‚Iphigenie' viel zu thun und sie abzuschreiben. Wo ich das thue, ist eins, und besser hier, als wo ich mehr in Lärm und Tumult verwickelt werde.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 217, 13—17.

September 23, Vicenza. 2487

Ich schreibe nun an meiner ‚Iphigenie' ab, das nimmt mir manche Stunde; und doch gibt mir's unter dem fremden Volke, unter denen neuen Gegenständen ein gewisses Eigenthümliches und ein Rückgefühl in's Vaterland.

Meine angefangne ‚Zueignung an's deutsche Publicum' werf' ich ganz weg und mache eine neue,[2] sobald die ‚Iphigenie' fertig ist.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 224, 21—28.

September 24, Vicenza. 2488

Es geht immer den alten Weg. Früh wird an der ‚Iphigenie' gearbeitet, und ich hoffe, sie soll Euch freuen, da sie unter diesem Himmel reif geworden, wo man den ganzen Tag nicht an seinen Körper denkt, sondern wo es einem gleich wohl ist. Gestern ging ich mit dem Stück in der Tasche auf den *Campo Marzo* und sah am Berge gegenüber ein Paar gar artige Gegenstände, ich zeichnete sie geschwind auf das vordere und hintere weiße Blatt des Stücks[3] und Du erhältst sie mit diesem...

. . . . . .

... Bei den Dominicanern[4] steht eine antike Statue, die als Iphigenie genannt ist.[5] Es ist aber völlig die Idee der Vestalinnen, von denen wir eine große und kleine im Abguß besitzen.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 226, 21—227, 2. 228, 26—229, 2.

[1] Aus Vicenza.

[2] Vgl. Epos 1, 58, 13—37.

[3] Die Blätter mit den Zeichnungen sind nicht bekannt.

[4] In der Kirche Santa Corona.

[5] Vgl. 213, 18.

September 29 früh, Venedig. 2489

Mein Pensum an der ‚Iphigenie' absolvirt . .

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 243, 10 f.

September 30 Abends, Venedig. 2490

Außer einigem Fleiß an der ‚Iphigenie' hab' ich meine meiste Zeit auf den Palladio gewendet, . .

. . . . . .

Wollte Gott, ich könnte meine ‚Iphigenie' noch ein halb Jahr in Händen behalten, man sollt' ihr das mittägige Klima noch mehr anspüren.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 250, 14 f. 251, 12—14.

October 1 Abends, Venedig. 2491

Heute früh schrieb ich lang an der ‚Iphigenie', und es ging gut von Statten. Die Tage sind sich nicht gleich, und es wundert mich, daß es in dem fremden Leben noch so geht; es ist aber ein Zeichen, daß ich mich noch gut besitze.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 251, 17—21.

October 4 Mittags, Venedig. 2492

Es hat heute geregnet, und ich habe die Zeit gleich angewendet, an der ‚Iphigenie' zu schreiben. . . .

. . . . . .

. . . Sonntag [October 8] ist der Weihe-Tag der Marcuskirche . . Bis dahin wollen wir sehn, was uns an der ‚Iphigenie'[1] und den Venetianischen Merkwürdigkeiten zu sehen noch übrig bleibt.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 259, 16 f. 261, 27—262, 3.

October 7 früh, Venedig. 2493

Heute hab' ich keinen Vers an der ‚Iphigenie' hervorbringen können, darum will ich Dir gleich schreiben, damit ich doch meine erste Tageszeit gut anwende.

Gestern Nacht sah ich ‚Elektra' von Crebillon auf dem Theater *St. Crisostomo*; versteht sich übersetzt. Was mir das Stück abgeschmackt vorkam, und wie es mir fürchterliche Langeweile machte, kann ich nicht

[1] Dem Sinne nach ist hier wohl zu ergänzen: „noch zu thun".

[October 7 früh, Venedig.] [2493]

sagen. Die Acteurs sind übrigens brav und das Publicum mit einzelnen Stellen abzuspeisen. Orest hat allein drei verschiedne Erzählungen (poetisch aufgestutzt) in Einer Scene, und zuletzt wird er zum Rasendwerden rasend. ... Indessen hab' ich doch wieder gelernt. Der italienische, immer eilfsylbige Jamb hat große Unbequemlichkeiten in der Declamation, weil die letzte Sylbe immer kurz ist und also wider Willen des Declamators immer in die Höhe schlägt. Auch hab' ich mir überlegt, daß ich mit dieser Truppe und vor diesem Volke wohl meine ‚Iphigenie' spielen wollte, nur würd' ich eins und das Andre verändern, wie ich überhaupt hätte thun müssen, wenn ich sie auch unsern Theatern und unserm Publico hätte näher bringen wollen.

Aber ach! Es scheint, daß der letzte Funken von Anhänglichkeit an's Theater ausgelöscht werden soll. Du glaubst nicht, wie mir das alles so gar leer, so gar nichts wird. Auch fang' ich nun an zu begreifen, wie Euripides von der Kunst seiner Vorfahren herunter stieg und den unglaublichen Beifall erhielt. Man muß nur sehen, wenn man Augen hat, und alles entwickelt sich.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 275, 2—13. 17—276, 7.

October 10, Venedig. 2494

‚Iphigenie' wird nicht fertig; aber sie soll in meiner Gesellschaft unter diesem Himmel nichts verlieren. O könnt' ich Dir nur einen Hauch dieser leichten Existenz hinübersenden.

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 289, 11—14.

][October 14, Venedig.] 2495

An der ‚Iphigenie' hab' ich noch zu thun. Sie neigt sich auch zur völligen Krystallisation. Der vierte Act wird fast ganz neu.[1] Die Stellen, die am fertigsten waren, plagen mich am meisten: ich möchte ihr zartes

[1] Vgl. 156, 9f. 157, 33.

Haupt unter das Joch des Verses beugen, ohne ihnen das Genick zu brechen. Doch ist's sonderbar, daß mit dem Sylbenmaß sich auch meist ein besserer Ausdruck verbindet.

Die Stunden des Wegs, des Wartens[1] bring' ich mit dieser Arbeit angenehm zu.

An Herder. — Br. 8, 32, 4—13.

][October 14, Venedig.] 2496

In der ‚Stella' ist noch etwas zu verändern, wenn es nicht schon Herder bemerkt hat.[2] Auch diese Veränderung soll mit der ‚Iphigenie' kommen, die ich hier nicht habe beendigen können. Es kommt auf einige glückliche Tage an, so ist sie fertig. Auch hat es gewiß keine Eile; denn an ‚Werther' und ‚Götz von Berlichingen' p. haben sie eine Weile zu drucken.[3]

An Seidel. — Br. 8, 35, 7—13.

October 19 Abends, Bologna. 2497

Der Phasanen-Traum[4] fängt an in Erfüllung zu gehn. Denn wahrlich, was ich auflade,[5] kann ich wohl mit dem köstlichen Geflügel vergleichen, und die Entwicklung ahnd' ich auch.

Im Palast Ranuzzi hab' ich eine St. Agatha von Raphael[6] gefunden, die, wenn gleich nicht ganz wohl erhalten, ein kostbares Bild ist. Er hat ihr eine gesunde sichre Jungfräulichkeit gegeben ohne Reiz, doch ohne Kälte und Roheit. Ich habe mir sie wohl gemerkt und werde diesem Ideal meine ‚Iphigenie' vorlesen und

---

[1] Noch am selben Tage reiste Goethe von Venedig ab.

[2] Vgl. ‚Stella' unter 1786 December 2 (an Herder).

[3] d. h. an Band 1 und 2 der ‚Schriften' („p." bedeutet die auf ‚Götz' folgenden ‚Mitschuldigen' in Band 2).
— *October 18, Bologna:* s. Nr. 2668.

[4] Vgl. Nr. 2669 (Absatz 2).

[5] Dazu vgl. auch Nr. 2668.

[6] Vgl. Nr. 2587.

[October 19 Abends, Bologna.] [2497]

meine Heldin nichts sagen lassen, was diese Heilige nicht sagen könnte.[1]

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 306, 15—26.

October 22 Abends, Giredo. 2498

Mein Gesellschafter[2] ist mir von vielem Nutzen, ob ich gleich lieber, um an der ‚Iphigenie' zu arbeiten, allein wäre. . . .

. . . . . .

So muß denn ‚Iphigenie' mit nach Rom! Was wird aus dem Kindlein[3] werden?

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 314, 25—27. 315, 10f.

November 7, Rom. 2499

. . von Venedig bis hierher ist noch ein Stück [des Tagebuchs] geworden, das mit der ‚Iphigenie' kommen soll, . .

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 47, 6f.

November 10, Rom. 2500

An der ‚Iphigenie' wird immer fort gearbeitet. Ich habe mich mit diesem Stücke selbst betrogen, indem ich mir die Arbeit leichter vorgebildet. Was ich gethan habe, darf ich nicht sagen, Du wirst es sehn.

An Herder und dessen Frau. — Br. 8, 52, 12—15.

November 25, [Rom.] 2501

Ich bin hier fleißig in mehr als Einem Sinne, sogar arbeit' ich noch an Stücken meiner Schriften, die Ostern herauskommen sollen.

An Kayser. — Br. 8, 69, 24—70, 2.

December 2, Rom. 2502

Alle Morgen, eh' ich aufstehe, wird an der ‚Iphigenie' geschrieben, täglich erobre ich eine Stelle,[4] und das Ganze macht sich. Ich bin ganz nah fertig zu sein.

---

[1] Vgl. die sachlich hierher gehörige Nr. 2587.

[2] Ein „wackerer päpstlicher Offizier" (Tgb. 1, 313, 19).

[3] Vgl. 163, 4.

[4] Vgl. 220, 24f.

Doch denk' ich drauf, wenn die beiden ersten Bände [der ‚Schriften'] gedruckt wären, könnte man den vierten zu erst drucken. Mache das, wie es schicklich ist. Ich säume nicht, die ‚Iphigenie' soll auch kommen.[1]

An Herder und dessen Frau. — Br. 8, 76, 22—28.

December 12, Rom. 2503

Daneben[2] hab' ich meine ‚Iphigenie' ganz umgeschrieben,[3] ein ehrlicher Schweizer macht mir nun eine Copie, und um Weihnachten wird sie abgehn können.[4] Ich wünsche, daß ich mit dieser Mühe überhaupt und auch für Sie etwas gethan haben möge. [— Nr. 149 (1, 106).]

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 83, 1—5.

December 13, Rom. 2504

Aus Eurem Briefe seh' ich mit Freuden, daß es mit dem Druck meiner Sachen [‚Schriften' Band 1. 2] langsam geht, daß also ‚Iphigenie' nicht zu spät kommt.[5] Ich scheide mich ungern von ihr, Weihnachten soll sie denn doch fort.[6] . . . Wie ‚Iphigenie' fort ist, geht es an ‚Egmont'!

An die Familie Herder. — Br. 8, 90, 23—26. 91, 7 f.

December 14, Rom. 2505

Moritz . . ist wie ein jüngerer Bruder von mir, von derselben Art, nur da vom Schicksal verwahrlost und beschädigt, wo ich begünstigt und vorgezogen bin. Das

[1] Vgl. Nr. 2504.

— *December 9*, Tischbein an Lavater: „Er [Goethe] begerthe von mir ein Klein Stüpgen wo er in Schlaffen und ungehindert in arbeiten könte, . . Da sizet er nun jezo und arbeitet des Morgens an seiner Efigenia ferdig zu machen, bis um 9 Uhr, den gehet er aus und siehet die grosen hiesigen Kunstwercke" (SdGG. 16, 364, 35—365, 4).

[2] Neben der ersten großen Umschau in Rom.

[3] Vgl. Düntzer WH. 24, 700 Anm. 1.

[4] Vgl. Z. 19 f. und 158, 27 f.

[5] Vgl. Z. 2—5.

[6] Vgl. Z. 10 f.

[December 14, Rom.] [2505]

machte mir einen sonderbaren Rückblick in mich selbst. Besonders da er mir zuletzt gestand, daß er durch seine Entfernung von Berlin eine Herzensfreundin betrübt.[1] — Nicht genug! Ich las Tischbeinen meine ‚Iphigenie' vor, die nun bald fertig ist. Die sonderbare originale Art, wie dieser das Stück ansah und mich über den Zustand, in welchem ich es geschrieben, aufklärte, erschreckte mich. Es sind keine Worte, wie fein und tief er den Menschen unter dieser Helden Maske[2] empfunden.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 94, 1—16.

December 29, Rom. 2506

Endlich kann ich Dir mit Freuden melden, daß meine ‚Iphigenie' fertig ist, daß zwei Abschriften davon[3] auf meinem Tische liegen. Wenige Verse möcht' ich noch verbessern, und dazu will ich sie noch eine Woche behalten, dann übergeb' ich sie Dir mit völliger Macht und Gewalt, darin nach Belieben zu corrigiren.[4]

An Herder. — Br. 8, 108, 2—7.

---

[1] Vgl. Moritz an Klischnig 1786 Juni 26 (nicht Mai, wie SdGG. 2, 412 zu Nr. 15 angegeben; [K. Ph. Moritz:] Anton Reiser 5, 166f.).

[2] Man könnte versucht sein, mit E. v. d. Hellen (Briefe vdH. 2, 256, 38) zu lesen „Heldenmaske", aber „dieser Helden" ist doch wohl Mehrzahl (Orest-Goethe, Iphigenie-Ch. v. Stein).

[3] Vgl. 185, 8—10 und Nr. 2588 (Absatz 2).

[4] Vgl. Nr. 2509. 2513.

— *December 29*, Goethe an Ch. v. Stein: „Tischbein malt nicht jetzo" (Br. 8, 105, 19). Während der ersten Hälfte 1787 vollendete Tischbein das Gemälde nahezu; daß er mit Goethe alle Einzelnheiten des Bildes besprochen habe, ist sehr wahrscheinlich, und so geschah es gewiß mit des Dichters Einverständniß, daß Tischbein auf dem links von der Gestalt Goethes ruhenden Marmorblock, über den eine üppig grünende Laubranke (nicht Lorbeer, etwa Epheu?) herabhängt, bedeutungsvoll den Anfang von Aufzug II Auftritt 2 (Vers 801) der ‚Iphigenie auf Tauris' dargestellt hat.

Januar 6, Rom. 2507

Meine ‚Iphigenie' ist fertig, und ich kann mich noch von ihr nicht scheiden, besonders da Herder in einem Brief vom 11. December noch nicht auf Manuscript dringt, noch nichts schreibt von den zwei ersten Bänden [der ‚Schriften'] und wie weit der Druck gekommen ist.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 117, 7—11.

][Januar 6, Rom.][2] 2508

Ein andrer[3] wird meine ‚Iphigenie' übersetzen, ein dritter Gott weiß was zu meinen Ehren thun. . . . wie ich ein großer Thor wäre zu glauben, daß das alles um meinetwillen geschähe, dereinst mündlich.[4]

An die Freunde in Weimar. — Br. 8, 122, 7—9. 18—20.

Januar 13, Rom.[5] 2509

Hier, mein Lieber, wenn man etwas widmen und weihen kann, die ‚Iphigenie', Dir gewidmet und geweiht. Ich habe gemacht, was Zeit und Umstände erlaubten, und habe dabei mehr gelernt, als gethan.[6] Nimm vorlieb und freue Dich wenigstens über einen folgsamen Schüler. Möge Dir für Deine Geduld und Treue an meinen Sachen Dein ganz Gymnasium so hören und folgen.[7]

An Herder. — Br. 8, 123, 21—124, 3.

][Januar 13, Rom.] 2510

Beiliegendes Packet gib Herrn Herder,[8] es enthält die ‚Iphigenie'. Möge sie glücklich ankommen und

— *[1787 Januar 4:]* Unter diesem Datum steht Nr. 2508 in der ‚Italienischen Reise' WH. 24, 145; vgl. E. Schmidt in SdGG. 2, 415 zu Brief 19a.

[1] Vgl. 185, 16—18.

[2] Vgl. Z. 27—29.

[3] Von den Mitgliedern der Arcadia, Abbate Tacchi, vgl. WH. 24, 693.

[4] — *Januar 6*: Sachlich gehört hierher Nr. 2588.
— *Januar 10:* Sachlich gehört hierher Nr. 2589.

[5] Wegen der Anordnung der Briefe vom 13. Januar vgl. Br. 8, 394 zu Brief 2550.

[6] Vgl. 223, 27.

[7] Vgl. Nr. 2506. 2513.

[8] Vgl. Nr. 2509. 2513.

][Januar 13, Rom.] [2510]

meine Arbeit daran durch eine freundliche Aufnahme belohnt werden.

An Seidel. — Br. 8, 124, 15—18.

Januar 13, Rom. 2511

Heute geht meine ‚Iphigenie' umgearbeitet nach Deutschland, möge sie Ihnen auf Ostern, mit meinen übrigen Sachen,[1] einige gute Tage machen.

An Kayser Br. 8, 129, 1—3.

Januar 13, [Rom.] 2512

. . heute geht auch ‚Iphigenie' ab, o möchtest Du fühlen, wie viel Gedanken zu Dir herüber und hinüber gegangen sind, bis das Stück so stand.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 132, 19—21.

Januar 13, Rom. 2513

Hier, lieber Bruder, die ‚Iphigenia'. Ich schicke sie mit der heut abgehenden Post an Seidel[2] und lasse diesen Brief gerade an Dich abgehn, damit eine Art Controlle entstehe, wenn etwa das größere Packet länger außenbliebe.

Du hast nun auch hier einmal wieder mehr, was ich gewollt, als was ich gethan habe! Wenn ich nur dem Bilde, das Du Dir von diesem Kunstwerke machtest, näher gekommen bin. Denn ich fühlte wohl bei Deinen freundschaftlichen Bemühungen um dieses Stück, daß Du mehr daran schätztest, was es sein könnte, als was es war.[3]

Möge es Dir nun harmonischer entgegen kommen. Lies es zuerst als ein ganz Neues, ohne Vergleichung, dann halt es mit dem Alten zusammen, wenn Du willst. Vorzüglich bitt' ich Dich, hier und da dem Wohlklange nachzuhelfen. Auf den Blättern, die mit resp. Ohren bezeichnet sind,[4] finden sich Verse mit Bleistift an-

[1] Den in den ‚Schriften' Band 1—4 enthaltenen.

[2] Vgl. Nr. 2510 und 158, 27f.

[3] Vgl. Nr. 2477. 2479.

[4] Vgl. SdGG. 2, 442 zu 335, 12f.

gestrichen, die mir nicht gefallen, und die ich doch jetzt nicht ändern kann. Ich habe mich an dem Stücke so müde gearbeitet. Du verbesserst das mit einem Federzuge. Ich gebe Dir volle Macht und Gewalt.[1] Einige halbe Verse habe ich gelassen, wo sie vielleicht gut thun, auch einige Veränderungen des Sylbenmaßes mit Fleiß angebracht. Nimm es nun hin und laß ihm Deine unermüdliche Gutheit heilsam werden. Lies es mit der Frauen, laß es Frau von Stein sehen, und gebt Euren Segen dazu. Auch wünscht' ich, daß es Wieland ansähe, der zuerst die schlotternde Prosa in einen gemeßnern Schritt richten wollte und mir die Unvollkommenheit des Werks nur desto lebendiger fühlen ließ.[2] Macht damit, was Ihr wollt, dann laß es abschreiben und schaff es mit dem Übrigen zur rechten Zeit und Stunde an Seidel u. s. w., und verzeih der Plage. Ich bin selbst ein geplagter Fremdling, den nicht die Furien, den die Musen und Grazien und die ganze Macht der seligen Götter mit Erscheinungen überdecken.

An Herder. — Br. 8, 133, 5—134, 17.

Januar [13], Rom. 2514

Endlich geht heut die umgeschriebene ‚Iphigenie' ab, . .[3]

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 136, 22.

Januar 20 Abends, Rom. 2515

Hier schick' ich einen Probe-Druck des Kupfers zum 3. Bande [der ‚Schriften']. Die Platte selbst soll mit den Vignetten den nächsten Posttag abgehn.[4]

. . . . . .

[1] Vgl. 186, 18f.

[2] Vgl. Nr. 2470. 2471 und SdGG. 2, 442 zu 335, 24.

[3] — *Januar 17:* Göschen an Bertuch (GJ. 2, 401).
— *Januar 19:* Vgl. 190, 2—9.
In die Zeit vor Januar 20 fällt Goethes Besuch beim Fürsten von Waldeck (vgl. Br. 8, 143, 4—6), dem er den Inhalt der ‚Iphigenie' erzählte, vgl. Nr. 2526.

[4] Vgl. Nr. 2515a. 2525, sowie

[Januar 20 Abends, Rom.] [1

Gestern Abend verlangte Angelica [Kauffmann], ich ihr etwas aus der ‚Iphigenie' läse, ich sagte daß ich verlegen sei wegen der Seltsamkeit des V suchs, den ich mit diesem Stücke gewagt. Dage erzählt' ich ihr und ihrem alten italienischen Gem [Zucchi] den Plan und Gang des Stücks, sie hatten Freude daran. Du hättest sehn sollen, wie der A alles so gut sentirte, von ihr versteht sich's von selb

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 144, 21—23. 28—145, 7.

Januar 25, Rom. 25

Du erhältst dießmal ein starkes und schweres Pacl laß Dir das Porto von Seideln wiedergeben[2] . . Nr. 284 (1, 166).]

An Herder. — Br. 8, 151, 22f.

Februar 2, Rom. 2

Wie verlangt's mich auf Nachricht der Aufnah ‚Iphigeniens', und ob Ihr Freude aus der Mühe, dem Fleiße habt schöpfen können, den ich noch das Stück gewendet habe.[3] [— Nr. 152 (1, 107).]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 159, 13—16.

Februar 3, Rom. 2

Nun verlangt mich auf Nachricht, daß ‚Iphige angekommen, auf ein Zeugniß, wie sie aufgenomn worden. Ich habe zu viel wichtige Zeit und gute Krä drauf gewendet, als daß mir's gleichgültig sein sol was geworden ist, und wie man's empfangen kann.

An Herder und dessen Frau. — Br. 8, 162, 13—18.

Februar 6, Rom. 2

Wenn Sie auf Ostern meine vier ersten Bände [‚Schriften'] in die Hand nehmen, werden Sie ‚Iphigeni

---

[1] Vgl. Nr. 2523.
— *Januar 21:* Göschen an Bertuch (GJ. 2, 401).
— *Januar 22:* Sachlich gehört hierher Nr. 2590.

[2] Vgl. 189, 28f. 192, 9.

[3] Vgl. Nr. 2517. 2527. 2529. 2530.

[4] Vgl. Nr. 2516. 2527. 2529. 2530.

umgeschrieben finden (warum ich nicht umgearbeitet sage, werden Sie am Stücke sehn). [— Nr. 153 (1, 107).][1]

An Kayser. — Br. 8, 175, 23—26.

Februar 17, Rom. 2519

Meine ‚Iphigenie' freut mich, daß sie glücklich angekommen ist,[2] und so mögen die 4 Bände [1—4 der ‚Schriften'] in die Welt gehn.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 185, 24—26.

]Februar 17. [Rom.] 2520

Heute kommt mir die frohe Nachricht, daß ‚Iphigenie' angekommen, nach meinem Wunsche, es zu erfahren, eh' ich nach Neapel ginge. Nun bin ich los und frei[3] und danke Euch zum Abschied für alles Gute.

An Herder. — Br. 8, 186, 15—18.

]Februar 17, [Rom.] — s. Nr. 287 (1, 166). 2520a

]Februar 17, Rom. 2521

Die Nachricht, daß ‚Iphigenie' angekommen ist, freut mich sehr. Nun geh' ich ganz frei nach Neapel.[4]

An Seidel. — Br. 8, 189, 18f.

Februar 19, Rom. 2522

Rechnest Du dazu,[5] daß ich die Hälfte der neuen Arbeit an ‚Iphigenie' hier gethan habe, so wirst Du sagen, daß ich nicht müßig war.

An Knebel. — Br. 8, 194, 24—27.

Februar 19, Rom. 2523

Wenn ich nur erst erfahre, wie Ihr ‚Iphigenien' aufgenommen.[6] Ich habe sie gestern der Angelica [Kauffmann] vorgelesen und freute mich sehr über die gute

[1] — *Februar 15:* Vgl. Goethes Datirung in Nr. 2591 mit Z. 28f. — *Februar 16:* Vgl. Goethes Datirung in Nr. 2592 mit Z. 11f.

[2] Vgl. Nr. 2520. 2521. 2592.

[3] Vgl. Nr. 2519. 2521. 2592.

[4] Vgl. Nr. 2519. 2520. 2592.

— *Februar 18:* s. Z. 28—192, 2.

[5] Zu den Bemühungen während der letzten 3 Monate: einen richtigen „Begriff" von Rom zu gewinnen.

[6] Vgl. Nr. 2516. 2517. 2527. 2529.

[Februar 19, Rom.] [2523]

Art, wie sie das Gedicht empfand.[1] Sie ist eine treffliche, zarte, kluge, gute Frau, meine beste Bekanntschaft hier in Rom.

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 204, 7—12.

Februar 20, Rom. — s. Nr. 155 (1, 108). 2524

Februar 20, Rom. 2525

Schreibe mir, was die ‚Iphigenie' und ein anderes schweres Packet mit den Kupferplatten an Herder Porto gekostet hat.[2]

An Seidel. — Br. 8, 201, 9—11.

]Februar 24, [Rom.] — s. Nr. 290 (1, 167).[3] 2525a

März 1, Neapel.[4] 2526

Auch bin ich dieser edlen Gesellschaft[5] durch frühere Unterhaltung genauer bekannt. Der Fürst nemlich fragte bei unserer ersten Bekanntschaft, womit ich mich jetzt beschäftige, und meine ‚Iphigenia' war mir so gegenwärtig, daß ich sie einen Abend umständlich ge-

---

[1] Unter den Zuhörern bei dieser Vorlesung befand sich wahrscheinlich auch Tischbein, der noch 1817 an Goethe schreibt: „Auch war das ein wahrer Schmaus wen wir bey der *Angelica* des Sontags [Februar 18 war ein Sonntag] waren . . und des Abends Lassen Sie uns Ihre ‚Epfigini' vor. das ist das einzige mahl das ich habe lehsen hören das es in mich gedrungen ist, und noch thönt es oft in mir, . ." (SdGG. 2, 413). — Übrigens vgl. 190, 2—9.

[2] Vgl. 189, 28 f. und Nr. 2515a. — An das Obige schließt sich unmittelbar an Nr. 289 (1, 167).

— *Februar 20*, Weimar: „Vogel liquidirt für Abschrift von 20 Bogen ‚Iphigenie'" (Burkhardt II S. 4), die von Herder veranlaßte, seine Verbesserungen aufnehmende Abschrift, die als Druckvorlage für Druck 1 dienen sollte (vgl. 189, 15—17).

— *Februar 21:* Sachlich gehört hierher Nr. 2593.

[3] — *Februar 24:* „Abends bei Frau von Stein mit denselben [dem „Lengefeldischen"]. ‚Iphigenie' 1. Act" (Knebels Tagebuch, Archiv f. L. 14, 405).

[4] Wegen der Datirung vgl. Epos 2, 557, 29—558, 29 (ebenso zu Nr. 2527—2529).

[5] Dem Fürsten von Waldeck und seiner Umgebung.

nug erzählen konnte. Man ging drauf ein: aber ich glaubte doch zu merken, daß man etwas Lebhafteres, Wilderes von mir erwartet hatte.[1]

Italienische Reise. Neapel [1. Aufenthalt]. — W. 31, 19, 19—26.

März 3, Neapel. 2527

Mich freut, daß Ihr nun mit der neuen Bearbeitung der ‚Iphigenia' Euch befreundet; noch lieber wäre mir's, wenn Euch der Unterschied fühlbarer geworden wäre.[2] Ich weiß, was ich daran gethan habe, und darf davon reden, weil ich es noch weiter treiben könnte. Wenn es eine Freude ist, das Gute zu genießen, so ist es eine größere, das Bessere zu empfinden, und in der Kunst ist das Beste gut genug.[3]

Italienische Reise. Neapel [1. Aufenthalt]. — W. 31, 25, 12—20.

März 13, Neapel. 2528

Angelica [Kauffmann] hat aus meiner ‚Iphigenie' ein Bild zu malen unternommen; der Gedanke ist sehr glücklich, und sie wird ihn trefflich ausführen. Den Moment, da sich Orest in der Nähe der Schwester und des Freundes wiederfindet. Das, was die drei Personen hinter einander sprechen, hat sie in eine gleichzeitige Gruppe gebracht und jene Worte in Gebärden verwandelt. Man sieht auch hieran, wie zart sie fühlt und wie sie sich zuzueignen weiß, was in ihr Fach gehört. Und es ist wirklich die Achse des Stücks.[4]

Italienische Reise, Neapel [1. Aufenthalt]. — W. 31, 48, 17—27.

---

[1] Vgl. 225, 10—13, auch Nr. 2599 und Epos 2, 780, 39f. 1051, 25f.

[2] Vgl. Nr. 2516. 2517. 2529. 2530.

[3] — *März 4:* Herzog Karl August an Knebel (Karl August-Knebel S. 69f.).

[4] Aufzug III Auftritt 3, Vers 1310: „Seid ihr auch schon herabgekommen?" Vgl. Nr. 2531. 2532. 2534. Ob Angelica wirklich ein Bild zu „malen" unternommen, oder ob Goethe sich un-

März 16, Caserta. 2529

Im Vertrauen zu den Freundinnen allein, nicht daß es die Freunde vernehmen! Ich merke wohl, daß es meiner ‚Iphigenie' wunderlich gegangen ist: man war die erste Form so gewohnt, man kannte die Ausdrücke, die man sich bei öfterm Hören und Lesen zugeeignet hatte; nun klingt das alles anders, und ich sehe wohl, daß im Grunde mir niemand für die unendlichen Bemühungen dankt.[1] So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste gethan hat.

Doch das soll mich nicht abschrecken, mit ‚Tasso' eine ähnliche Operation vorzunehmen. Lieber würf' ich ihn in's Feuer; aber ich will bei meinem Entschluß beharren, und da es einmal nicht anders ist, so wollen wir ein wunderlich Werk daraus machen. Deßhalb ist mir's ganz angenehm, daß es mit dem Abdruck meiner Schriften [Band 1—4] so langsam geht. Und dann ist es doch wieder gut, sich in einiger Ferne vom Setzer bedroht zu sehen. Wunderlich genug, daß man zu der freisten Handlung doch einige Nöthigung erwartet, ja fordert.

Italienische Reise, Neapel [1. Aufenthalt]. — W. 31, 53, 17—54, 10.

Mai 15, Neapel. 2530

Was Du von meiner ‚Iphigenie' sagst, ist in gewissem Sinne leider wahr. Als ich mich um der Kunst und des Handwerkes Willen entschließen mußte, das Stück umzuschreiben, sah ich voraus, daß die besten Stellen verlieren mußten, wenn die schlechten und mittlern gewannen. Du hast zwei Scenen genannt, die offenbar

genau ausdrückt und hier, wie in Nr. 2531. 2532. 2534, die Zeichnung meint, mit der die Künstlerin ihn bei seiner Rückkehr nach Rom Anfang Juni erfreute, bleibt fraglich; das Original befindet sich im Goethe-National-Museum, eine Wiedergabe in Lichtdruck s. GJ. Band 9.

[1] Vgl. Nr. 2516. 2517. 2527. 2530.

verloren haben. Aber wenn es gedruckt ist, dann lies es noch einmal ganz gelassen, und Du wirst fühlen, was es als Ganzes gewonnen hat.

Doch liegt das Hauptübel in der wenigen Zeit, die ich darauf verwenden können. Den ersten Entwurf schrieb ich unter dem Recruten-Auslesen[1] und führte ihn aus auf einer italienischen Reise. Was will daraus werden. Wenn ich Zeit hätte das Stück zu bearbeiten, so solltest Du keine Zeile der ersten Ausgabe vermissen.[2]

An Seidel. — Br. 8, 213, 16—214, 9.

Mai 25, Neapel. — s. Nr. 291 (1, 168). 2530a

Juni 9, Rom. 2531

Angelica [Kauffmann] hat gar gemüthlich die Stelle: Seid ihr auch schon herabgekommen? gezeichnet.[3]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 233, 27 f.

Juli 14, Rom. — s. Nr. 292 (1, 168). 2531a

August 11, Rom. — s. Nr. 158 (1, 110). 2531b

August 15, Rom. 2532

Sie [Angelica Kauffmann] hat mich neulich mit einer Zeichnung überrascht, welche die Stelle aus ‚Iphigenie' „Seid ihr auch schon herabgekommen" vorstellt. Es ist vielleicht eine ihrer glücklichsten Compositionen.[4] Und eben darum darf ich nicht zu dringlich sein.[5]

An Göschen. — Br. 8, 247, 13—17.

---

[1] Vgl. Nr. 2413. 2414. 2416. 2417. 2419. 2420.

[2] d. h. der ersten Prosa-Fassung; vgl. Nr. 2535. — Das unmittelbar Anschließende ist unter Nr. 3421 nachzulesen.

[3] Vgl. Nr. 2528. 2532. 2534 und 227, 5—7.
— *[Juni Ende]* Schiller an Göschen: will Druck 1 kaufen (Schillers Br. 7, 250).

[4] Vgl. Nr. 2528. 2531. 2534 und 227, 5—7.

[5] Wegen einer Zeichnung der Künstlerin für Band 5 der ‚Schriften' (vgl. 1, 111, 31—33).
— *August 27:* Schiller an Körner (Schillers Br. 1, 392).

][August? Rom?][1] 2533

Aus dieser contemplativ thätigen, geschäftigen Ruhe[2] hätte man mich gerne herausgerissen. ... man war auf mich und meine schriftstellerischen Arbeiten aufmerksam geworden; ich hatte die ‚Iphigenie' und Sonstiges unter Freunden vorgelesen,[3] worüber man sich gleichfalls besprach. Cardinal Buoncompagni verlangte mich zu sehen, ich aber hielt fest in meiner wohlbekannten Einsiedelei, . .

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (Bericht, August). — W. 32, 71, 22—72, 4.

September 11, September 22, } Rom. — s. Nr. 294. 295 (1, 168). 2533a. b

September 28, Frascati. — s. Nr. 296 (1, 169). 2533c

October 1, Frascati. — s. Nr. 164 (1, 112). 2533d

October 5, Albano. — s. Nr. 165 (1, 112).[4] 2533e

October 24, Rom. — s. Nr. 166 (1, 113). 2533f

][October 27, Rom.] — s. Nr. 297 (1, 169). 2533g

][October 27, Rom.] 2534

Die Zeichnung aus der ‚Iphigenie', welche die treffliche Künstlerin [Angelica Kauffmann] für mich gefertigt,[5] liegt mir so nah am Herzen, daß ich mich nicht entschließen kann, sie aus Händen zu geben. Bringe ich sie dereinst nach Deutschland, so bin ich vielleicht nicht abgeneigt, sie einem bekannten sorgfältigen Künstler anzuvertrauen.

An Göschen. — Br. 8, 280, 9—14.

October 27, Rom. — s. Nr. 298 (1, 170). 2534a

---

[1] Wegen der Datirung vgl. Epos 2, 557, 29—558, 29. Die Stelle ist wahrscheinlich 1828 April 6 dictirt.

[2] Goethe beschäftigte sich während der „Backofenhitze" dieses Monats besonders mit Betrachtungen zur bildenden Kunst.

[3] Vgl. Nr. 2523.

[4] — *October 10:* Tischbein an Merck (Merck 1, 507).
— *October 14:* Schiller an Körner (Schillers Br. 1, 422).

[5] Vgl. Nr. 2528. 2531. 2532 und 227, 5—7.

October 27, Rom. 2535

Du sollst auch eine ‚Iphigenie' in Prosa haben, wenn sie Dir Freude macht.[1] Der Künstler kann nur arbeiten, Beifall läßt sich wie Gegenliebe wünschen, nicht erzwingen.

An Seidel. — Br. 8, 282, 21—24.

October [29?], Rom. — s. Nr. 299 (1, 170).[2] 2535a

1788.

Januar 25, Rom. — s. 1, 119, 9. 2535b

Februar 9, Rom. — s. 1, 121, 20—24. 122, 24—27.[3] 2536

Juli 21, Weimar. — s. Nr. 192 (1, 126). 2536a

October 6, Weimar. 2537

— s. ‚Torquato Tasso' ugD. (mit Car. Herder.)[4]

---

[1] Vgl. Nr. 2530.

[2] — *December 5:* Vgl. die sachlich hierher gehörende Stelle unter diesem Datum in Nr. 2582b.

— *December 22:* Göschen an Bertuch (GJ. 2, 406).

[3] — *März 31,* Schiller an Göschen: er habe „treffliche Lust", die ‚Iph.' zu recensiren (Schillers Br. 7, 254).

— *Juli 7,* Schiller an Ridel: er müsse das Vergnügen, das ihm ‚Iph.' mache, mit der niederschlagenden Empfindung büßen, „nie etwas Ähnliches hervorbringen zu können" (Schillers Br. 2, 85).

— Sachlich gehört in die Zeit alsbald nach der Rückkehr aus Italien: Nr. 2599.

[4] — *1789 Januar 8,* Schiller an Göschen: über seine Recension der ‚Iph.' (Schillers Br. 2, 205).

— *1789 März 28,* Unger an Bertuch: „Wegen des Drucks der ‚Iphigenie' kam Ihr gütiger Rath zu spät. Leider sind schon 4 Bogen gedruckt, aber ich habe nur 150 Exemplare gedruckt und diese wollt' ich sämmtlich Ihrer Durchlaucht zur gnädigen Disposition überlassen. Dann kann Göschen nicht klagen, besonders wenn es der Herzog genehmigte, daß ich ihm dieses kleine Werk zueignen dürfte. Ich lege zwei ganz fertige Bogen davon bei [vgl. Nr. 2538], um Ihre Meinung darüber zu hören. Ich will nicht eher weiter daran fortdrucken, als bis ich Ihren gütigen Rath darüber höre. Ich glaube, es war nicht recht, daß Herr Geh. Rath v. Goethe etwas davon vorher erfahren hat! Dieß vergaß ich Ihnen zu schreiben. Ich glaubte, der Herzog hat ihn wollen damit überraschen. Es ist nun einmal geschehen,

1789.

April 6, Weimar. 2538

Unger hat den ersteren Bogen des ‚Carnevals' und zwei der ‚Iphigenie' gesendet, beide sehr schön gedruckt, nur möcht' ich sagen, bei jenem die Lettern zu groß, bei dieser zu klein.[1]

An den Herzog Karl August. — Br. 9, 103, 12—15.

April 17, Weimar. 2539

[2]Ich danke Ihnen bestens für die wohlwollenden Glückwünsche, welche Sie mir bei Gelegenheit einer Aufführung meiner ‚Iphigenie' in Ihrer Residenz[3] zu Theil werden lassen. — Ich wußte längst, welch ein unparteiischer Beurtheiler und welch ein nachsichtsvoller Richter fremder Productionen Sie sind, weßhalb es nicht anmaßlich von mir war, Ihrer gütigen Theilnahme an meinem poetischen Wirken mich versichert zu halten.

An A. v. Klein. — Br. 18, 36, 22—37, 5.

Juni 8, Weimar. 2540

— s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)

Juni 22, Weimar. 2540a

— s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)[4]

1791.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130). 2540b

1792.

][November, Pempelfort.] — s. 136, 21.[5] 2541

---

und vielleicht habe ich mich auch geirrt und mir das nur eingebildet" (GJ. 2, 410). Dieser in mehr als Einem Sinne merkwürdige Brief war hier mitzutheilen, da über den Nachdruck Ungers (außer Nr. 2538) gar nichts bekannt zu sein scheint.

[1] Vgl. 197, 28—198, 29.

[2] Der Brief ist wahrscheinlich unecht, vgl. 1, 225, 37—41 und GJ. 10, 257 zu 8, 278.

[3] Mannheim.

[4] — *1791 Januar 7 und März 6:* Herder an Knebel (Knebels Nachlaß I 2, 259. 263).

[5] — Sachlich gehört hierher Nr. 2612, sowie 143, 20—24.

1793.

August 11, Frankfurt. 2542

Meine ‚Iphigenie' haben sie in's Englische übersetzt und, wie mir nach den Proben scheint, recht gut. Im *Monthly Review* findest Du sie.[1] Mama Lenchen[2] empfehle ich sie besonders. Laß doch gelegentlich ein Exemplar aus England kommen, ich will auch Commission geben; wer es zuerst erhält, theilt es dem andern mit.[3]

An F. H. Jacobi. — Br. 10, 103, 17—23.

1794.

September 10, Weimar. 2543

Soeben erhalte einige Exemplare der englischen ‚Iphigenie' und lege eines bei.[4]

An Schiller. — Br. 10, 193, 16f.

1795.

Juli 12, Karlsbad. 2544

. . nur wenige Worte [sprach Goethe] über das Leiden, das er erduldet, ehe er nach und nach dahingekommen, wo er nun sei. „Es war gräßlich oft", und wie er sein Wesen in hohem Grade dem Publicum mitgetheilt, „aber mit großen Lücken", wie die zwischen der ‚Iphi-

---

[1] Im Monthly Review, Mai 1793, waren Proben aus W. Taylors Übertragung gegeben, die 1793 ohne Nennung des Übersetzers erschien. Vgl. auch 2, 333, 10.

[2] Jacobis Schwester Helene.

[3] Vgl. Nr. 2543. 2660—2662.
— *1794 Mai 6:* Goethe an F. H. Jacobi (vgl. G.-Jacobi S. 187; der Brief scheint verloren).
— *1794 Juni 7:* F. H. Jacobi an Goethe (G.-Jacobi S. 187).

[4] Es war nicht der Originaldruck der Z. 22f. genannten Übersetzung, sondern der von Goethe selbst veranlaßte Nachdruck: ‚Iphigenia in Tauris, a tragedy, written originally in German by J. W. von Goethe. Berlin. Printed by J. F. Unger. MDCCXCIV'; vgl. die sachlich hierher gehörende Nr. 2619 und Nr. 2660—2662.
— *September 12:* Schiller an s. Frau, an Goethe, an Körner (Schillers Br. 4, 12. 14. 16).

[Juli 12, Karlsbad.] [2544]

genie', dem ‚Tasso' und ‚Faust'. Alle seine neuen Producte lagen 18 — 15 — 10 Jahre da.[1]

Mit Friederike Brun. — ‚Aus Friederike Bruns Tagebuch. Mitgeteilt von Louis Bobé' (Deutsche Rundschau 1905 Mai S. 239).

1798.

][Mai Ende? Weimar?][2] 2545

Mit den Manuscripten hast Du mich auf eine sonderbare Art überrascht. Ich dachte nicht, daß sie noch in der Welt wären. Der Anblick vergangener Zustände führt uns in unser Tiefstes zurück. Die ‚Iphigenia' auf gestreiftem Papier erinnert an den Ort, wo sie geschrieben worden.[3]

An Herder. — Br. 18, 4, 1—6.

1799.

][Ende, oder 1800 vor Januar 16, Weimar.] 2546

Goethe freut sich über die Nachricht in des Herrn von Retzers Brief, daß seine ‚Iphigenie' in Wien aufgeführt werden soll.[4]

Mit H. Meyer. — GJ. 23, 78 (Meyer an Böttiger, 1800 Januar 16).

1800.

Januar 6, Weimar. 2547

Abends Hr Hofrath Schiller. Über das gebundnere Trauerspiel und was allenfalls noch aufgeführt werden könnte.[5]

Tgb. 2, 278, 16—18.

---

[1] — *December 17:* Schiller an W. von Humboldt (Schillers Br. 4, 356).
— *December oder 1796 1. Hälfte:* vgl. 138, 30—33.
— *1797 December 26:* Schiller an Goethe (s. Epos 1, 147, 27—38).

[2] Auch das Jahr ist zweifelhaft.

[3] Vgl. 158, 25 f.
— *1799 Mai 14:* Friederike Brun an Böttiger (GJ. 1, 323).
— *1799 Juli 10:* Mar. v. Eybenberg an Goethe (GJ. 14, 37).

[4] Über diese Aufführung, 1800 Januar 7, vgl. Chronik dWGV. 16, 1—9, SdGG. 18, 119, 4—8. 343, und G.-Karl August 1, 262.

[5] Daß man auch über die ‚Iphigenie' sprach, ist nach Schillers

Januar 13, [Weimar.] 2548

Mündlich mehr, besonders über meine wunderliche Empfindung, da ich heute anfing die ‚Iphigenia' zu lesen. Ich bin nicht weit hinein gekommen — doch ich will nicht anfangen zu reden, weil so mancherlei zu sagen ist.[1]

An Schiller. — Br. 15, 15, 14—17.

Januar 20, Weimar. 2549

Sie erhalten hiermit .., ingleichen die ‚Iphigenia' zurück,[2] welche wohl schwerlich, selbst durch die Künste des Herrn von Eckardtshausen, wie uns solche erst kürzlich durch den Reichsanzeiger offenbart worden,[3] zu palingenesiren sein möchte.[4]

An Schiller. — Br. 15, 16, 9—15.

Brief an Goethe von Januar 7 und nach 202, 18—22 als gewiß anzunehmen (vgl. auch Düntzer: Schiller und Goethe S. 199).
— *Januar 7:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 129).
— *Januar 7:* Vgl. 200, 35 f.

[1] Das Gespräch fand vermuthlich am 14. Statt, wo Schiller Abends bei Goethe war (vgl. Tgb. 2, 279, 26 f.).
— *[Januar zwischen 10 und 20:]* Herzog Karl August an Goethe (G.-Karl August 1, 262); vgl. dazu Schiller an Goethe Januar 20 (Schillers Br. 6, 134).

[2] Hiernach scheint es, als habe Schiller sein Exemplar bei der Lectüre (Januar 7), im Hinblick auf die geplante Aufführung, mit Strichen und Bemerkungen versehen und an Goethe gegeben.

[3] Vgl. Düntzer: Schiller und Goethe S. 211 (zu Brief 715).

[4] — *Januar 20:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 134).
— *Mai 20:* J. F. v. Retzer an A. W. v. Schlegel (SdGG. 18, 343).
— *December 8:* Goethes Mutter an den Sohn (Briefe der FRGoethe 2, 78).
— *December 10:* Mar. v. Eybenberg an Goethe (SdGG. 18, 119, 4—8).
— *1801 Januar 30:* Vgl. Düntzer: Maskenzüge S. 45—48.
— *1801 Juli 8,* Henr. v. Knebel an Knebel: Dank für die Handschrift der 1. Fassung (Knebel-Henriette S. 136); vgl. Z. 37—39.
— *Juli 10,* Knebel an seine Schwester: „Sage dem Goethe nichts von dem Manuscript der ‚Iphigenie'; sonst fodert er es wohl wieder" (Knebel-Henriette S. 137), vgl. Z. 35 f.

1802.

Januar 19, Jena. 2550

Hiebei kommt die Abschrift des gräcisirenden Schauspiels [‚Iphigenie auf Tauris‘]. Ich bin neugierig, was Sie ihm abgewinnen werden. Ich habe hie und da hineingesehen, es ist ganz verteufelt human. Geht es halbweg, so wollen wir's versuchen:[1] denn wir haben doch schon öfters gesehen, daß die Wirkungen eines solchen Wagestücks für uns und das Ganze incalculabel sind.

An Schiller. — Br. 16, 11, 16—22.

Januar 19, Jena. 2551

Nachmittag Expedition nach Weimar: ‚Iphigenie‘ an Schiller mit Brief [s. Nr. 2550].[2]

Tgb. 3, 47, 1 f.

[1] Mit der Aufführung.

[2] — *Januar 20:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 332).

— *Januar 21,* Weimar, Schiller an Körner: „Hier wollen wir im nächsten Monat Goethes ‚Iphigenia‘ auf's Theater bringen; bei diesem Anlaß habe ich sie auf's neue mit Aufmerksamkeit gelesen, weil Goethe die Nothwendigkeit fühlt, einiges darin zu verändern. Ich habe mich sehr gewundert, daß sie auf mich den günstigen Eindruck nicht mehr gemacht hat, wie sonst; ob es gleich immer ein seelenvolles Product bleibt. Sie ist aber so erstaunlich modern und ungriechisch, daß man nicht begreift, wie es möglich war, sie jemals einem griechischen Stück zu vergleichen. Sie ist ganz nur sittlich; aber die sinnliche Kraft, das Leben, die Bewegung und alles, was ein Werk zu einem echten dramatischen specificirt, geht ihr sehr ab. Goethe hat selbst mir schon längst zweideutig davon gesprochen [auch in Briefen, vgl. Nr. 2548. 2549] — aber ich hielt es nur für eine Grille, wo nicht gar für Ziererei; bei näherem Ansehen aber hat es sich mir auch so bewährt. . . .“ (Schillers Br. 6, 335.)

— *Januar 22,* Schiller an Goethe: „Ich habe, wie Sie finden werden, weniger Verheerungen in dem Manuscript [vgl. Nr. 2550. 2551] angerichtet, als ich selbst erwartet hatte vornehmen zu müssen; ich fand es von der Einen Seite nicht nöthig und von einer andern nicht wohl thunlich. Das Stück ist an sich gar nicht zu lang, da es wenig über zweitausend Verse enthält, und jetzt werden die zweitausend nicht einmal voll sein, wenn Sie

März 19, Jena. 2552

Mit der ‚Iphigenie' ist mir unmöglich etwas anzufangen. Wenn Sie nicht die Unternehmung wagen, die

es zufrieden sind, daß die bemerkten Stellen wegbleiben. Aber es war auch nicht gut thunlich, weil dasjenige, was den Gang des Stücks verzögern könnte, weniger in einzelnen Stellen als in der Haltung des Ganzen liegt, die für die dramatische Foderung zu reflectirend ist. Oefters sind auch diejenigen Partien, die das Loos der Ausschließung vor andern getroffen haben würde, nothwendige Bindungsglieder, die sich durch andre nicht ersetzen ließen, ohne den ganzen Gang der Scene zu verändern. Ich habe da, wo ich zweifelte, einen Strich am Rande gemacht; wo meine Gründe für das Weglassen überwiegend waren, habe ich ausgestrichen, und bei dem Unterstrichenen wünschte ich den Ausdruck verändert.

Da überhaupt in der Handlung selbst zu viel moralische Casuistik herrscht, so wird es wohl gethan sein, die sittlichen Sprüche selbst und dergleichen Wechselreden etwas einzuschränken.

Das Historische und Mythische muß unangetastet bleiben, es ist ein unentbehrliches Gegengewicht des Moralischen, und was zur Phantasie spricht, darf am wenigsten vermindert werden.

Orest selbst ist das Bedenklichste im Ganzen; ohne Furien ist kein Orest, und jetzt da die Ursache seines Zustands nicht in die Sinne fällt, da sie bloß im Gemüth ist, so ist sein Zustand eine zu lange und zu einförmige Qual, ohne Gegenstand; hier ist eine von den Gränzen des alten und neuen Trauerspiels. Möchte Ihnen etwas einfallen, diesem Mangel zu begegnen, was mir freilich bei der jetzigen Oekonomie des Stücks kaum möglich scheint; denn was ohne Götter und Geister daraus zu machen war, das ist schon geschehen. Auf jeden Fall aber empfehl' ich Ihnen die Orestischen Scenen zu verkürzen.

Ferner gebe ich Ihnen zu bedenken, ob es nicht rathsam sein möchte, zur Belebung des dramatischen Interesse, sich des Thoas und seiner Taurier, die sich zwei ganze Acte durch nicht rühren, etwas früher zu erinnern und beide Actionen, davon die eine jetzt zu lange ruht, in gleichem Feuer zu erhalten. Man hört zwar im zweiten und dritten Act von der Gefahr des Orest und Pylades, aber man sieht nichts davon, es ist nichts Sinnliches vorhanden, wodurch die drangvolle Situation zur Erscheinung käme. Nach meinem Gefühle müßte in den 2 Acten, die sich jetzt nur mit Iphigenien und dem Bruder beschäftigen, noch ein Motiv *ad extra* eingemischt werden, damit auch die

[März 19, Jena.] [2552.

paar zweideutigen Verse corrigiren[1] und das Einstudiren dirigiren wollen, so glaube ich nicht, daß es gehen wird; und doch wäre es in der jetzigen Lage recht gut, und sie würde denn vielleicht für andere Theater verlangt, wie es ja schon mit dem ‚Nathan' gegangen ist.[2]

An Schiller. — Br. 16, 57, 22—58, 4.

Mai 4, Jena. 2553

Was auguriren Sie von ‚Iphigenien', die sich, wie voraus zu sehen war, etwas verspätet?[3]

An Schiller. — Br. 16, 75, 25—76, 1.

äußere Handlung stetig bliebe und die nachherige Erscheinung des Arkas mehr vorbereitet würde. Denn so wie er jetzt kommt, hat man ihn fast ganz aus den Gedanken verloren.

Es gehört nun freilich zu dem eigenen Charakter dieses Stücks, daß dasjenige, was man eigentlich Handlung nennt, hinter den Coulissen vorgeht, und das Sittliche, was im Herzen vorgeht, die Gesinnung, darin zur Handlung gemacht ist und gleichsam vor die Augen gebracht wird. Dieser Geist des Stücks muß erhalten werden, und das Sinnliche muß immer dem Sittlichen nachstehen; aber ich verlange auch nur so viel von jenem, als nöthig ist, um dieses ganz darzustellen.

‚Iphigenia' hat mich übrigens, da ich sie jetzt wieder las, tief gerührt, wiewohl ich nicht läugnen will, daß etwas Steifartiges dabei mit unterlaufen mochte. Seele möchte ich es nennen, was den eigenthlichen Vorzug davon ausmacht.

Die Wirkung auf das Publicum wird das Stück nicht verfehlen, alles Vorhergegangene hat zu diesem Erfolge zusammen gewirkt. Bei unsrer Kennerwelt möchte gerade das, was wir gegen dasselbe einzuwenden haben, ihm zum Verdienste gerechnet werden, und das kann man sich gefallen lassen, da man so oft wegen des wahrhaft Lobenswürdigen gescholten wird.

Leben Sie recht wohl und lassen mich bald hören, daß das verfestete Product anfangt sich unter Ihren Händen wieder zu erweichen" (Schillers Br. 6, 337—339); vgl. Nr. 2622. 2647 und die 2, 548, 18—22 mitgetheilte Aeußerung Goethes zu Eckermann, derentwegen obiger Brief Schillers hier nicht fehlen durfte.

[1] Vgl. 202, 40—203, 4. 16—18.

[2] — *März 20.* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 371 f.).

[3] In Bezug auf die Aufführung.

— *Mai 5.* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 378 f.).

Mai 7, Jena. 2554

Was Sie mir von ‚Iphigenie' sagen, ist mir erfreulich. Könnten und möchten Sie das Werk bis zur Aufführung treiben, ohne daß ich eine Probe sähe, und es Sonnabend den 15. geben, so bliebe ich noch eine Woche hier und brächte manches vor und hinter mich.[1]

An Schiller. — Br. 16, 79, 20.

Mai 9, Jena. 2555

Lassen Sie Mme Vohs weiß gehen, wie sie will.[2] Diese Gespensternarrheit ist einmal den Weibern unserer Zeit nicht aus dem Sinn zu bringen. Suchen Sie nur das Übrige, nach der Angabe des Professor Meyer, einzurichten, besonders, daß keine Seide in dem Stück erscheine.

An Kirms. — Br. 16, 82, 22.

Mai 9, Jena. 2556

Ihre Sorgfalt für die ‚Iphigenie' danke ich Ihnen zum allerbesten, künftigen Sonnabend [Mai 15] werde ich am Schauspielhause anfahren, wie ein anderer Jenenser auch, und hoffe Sie in Ihrer Loge zu treffen.

An Schiller. — Br. 16, 83, 11—15.

Mai 11, Jena. 2557

Ob noch Sonnabend den 15. ‚Iphigenie' wird sein können, hoffe ich durch Ihre Güte morgen zu erfahren, und werde alsdann eintreffen, um, an Ihrer Seite, einige der wunderbarsten Effecte zu erwarten, die ich in meinem Leben gehabt habe: die unmittelbare Gegenwart eines, für mich, mehr als vergangenen Zustandes.

An Schiller. — Br. 16, 84, 15—21.

Mai 11, Jena. 2558

Vorausgesetzt, daß ‚Iphigenie' Sonnabend den 15. gegeben wird, kommst Du Donnerstag Nachmittag herüber . . .

---

[1] — *Mai 8:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 380).
— *Mai 8(?):* Kirms an Goethe (Br. 16, 423 zu 82, 22).

[2] Meyer wollte ein „gelb gefärbtes Mousselines Kleid" (Br. 16, 423); vgl. Nr. 2560.

[Mai 11, Jena.] [2558]

Wäre aber ‚Iphigenie', wie beim Theater so mancherlei vorfällt, nicht Sonnabend, so will ich noch acht Tage hier bleiben, weil meine Arbeiten [‚Natürliche Tochter' u. a.] gut von Statten gehen.[1]

An seine Frau. — Br. 16, 86, 1—3. 8—11.

Mai 15, Weimar. 2559

Abends ‚Iphigenie', sodann Hr Hofrath Schiller.[2]

Tgb. 3, 56, 11 f.

1803.

März 14, Weimar. 2560

Sie haben mich, liebe kleine Freundin, durch Ihr köstliches Geschenk auf's angenehmste überrascht, indem Sie mir zugleich einen Beweis Ihrer Neigung und eine musterhafte Arbeit überschicken.[3] Man sieht nicht leicht an Form, Farbe, Vergoldung, Behandlung etwas so Vollendetes.

[1] — *Mai 12:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 383).

[2] Die Besetzung der Rollen war folgende:

Personen.	1802 Mai 15.	1807 Mai 11.	1815 Nov. 12.
Iphigenie	Vohs.	Wolff.	Wolff.
Thoas	Graff.	Graff.	Graff.
Orest	Cordemann.	Oels.	Oels.
Pylades	Haide.	Wolff.	Wolff.
Arkas	Becker.	Becker.	Deny.

Der Theaterzettel trug oben die Bemerkung: „Zum Erstenmale", unten: „Abonnement Suspendu". Vgl. Genast 1, 127 f. und die sachlich hierher gehörende Nr. 2585.

— *Mai 16:* „Geist liquidirt für Abschrift der ‚Iphigenie' . ." (Burkhardt II S. 7.)

— *Juni 14:* „Schumann liquidirt für Abschrift des 5. Actes der ‚Iphigenie' (für das Theater)" (Burkhardt II S. 7).

[3] Eine Tasse, auf der die Künstlerin als Iphigenie dargestellt war, wie sie die Rolle im königlichen Hoftheater zu Berlin 1802 December 27 verkörpert hatte; sie bat Goethen um sein Urtheil über das nach einer Zeichnung von Hirt angefertigte Costüm (vgl. Br. 16, 450).

Daß Sie bei Vorstellung der Iphigenia eine satte Farbe an der Kleidung mit gebraucht, erfreut mich sehr. Das schreckliche, leere, melancholische Weiß verfolgt uns vom Augenblick des Negligés bis zur höchsten Repräsentation. Man flieht die Farben, weil es so schwer ist, sich ihrer mit Geschmack und Anmuth zu bedienen.[1]

An Friederike Unzelmann. — Br. 16, 200. 7—19.

][Herbst, oder in späterer Zeit, ?] — s. 164, 33—165, 21.[2] 2560a

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 6. 2561

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2561a

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 2561b

? Juli 17, Karlsbad. — s. Nr. 210 (1, 134).[3] 2561c

? Juli 29, ? Juli 31, } Karlsbad. — s. Nr. 211. 212 (1, 134f.) 2561d. e

August 18, Jena. — s. Nr. 213 (1, 135). 2561f

August 19, Jena. — s. 1, 136, 7. 2562

? September 2, October 24, } Weimar. — s. Nr. 215. 216 (1, 136). 2562a. b

October 26, Weimar. — s. 1, 137, 20. 2563

October 27, October 28, } Weimar. — s. Nr. 218. 219 (1, 138f.). 2563a. b

][November 12[4] oder in späterer Zeit, Weimar.] 2564

Sein Zweifeln und Annehmen ging oft bis in das Sonderbare. So sagte er einmal zu mir [Stephan

---

[1] Vgl. Nr. 2555.

— *März 18:* Henr. v. Knebel an Knebel (Knebel-Henriette S. 165).

— *März 25:* Böttiger an Knebel (Knebels Nachlaß II 2, 43).

— *April 21, Jena:* Vgl. Tgb. 3, 71, 27 mit Riemer 1, 437.

[2] Wegen der Datirung vgl. Epos 1, 263, 22f.

— *1804 Juli 12:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 115).

[3] — *Juli 26:* Vgl. Passow S. 75.

[4] Vgl. 1, 235, 33—35.

][November 12 oder in späterer Zeit, Weimar.] [2564]

Schütze]: „Ich weiß doch nicht, ob nicht die Franzosen (mit ihren classischen Trauerspielen) auf dem rechten Wege waren.“ Er sprach vielleicht in seinem eigenen Interesse, da er selbst durch seine ruhig-epische Natur die Richtung bekommen hatte, daß er die handelnden Personen in seinen Dramen ohne viel Geräusch ihr Inneres, was allerdings immer die Hauptsache bleibt, in ausführlichen Reden gegen und neben einander sich aussprechen ließ. Daß er auf diese Weise keine theatralische Wirkung hervorbringen konnte, fühlte er nachher gar wohl und sagte: „Ich habe gegen das Theater geschrieben.“ [1]

Mit St. Schütze. — Gespräche 2, 138f. (St. Schütze: Die Abendgesellschaften der Hofräthin Schopenhauer in Weimar, 1806—1830, an dem 1, 235, 26 genannten Ort S. 194.)

December 8,
December 8,
December 9, } Weimar. — s. Nr. 220—222 (1, 139). 2564a—c

December 24, Weimar. 2565

Goethe wünschte einmal die Frage: ob ein nützlicher Irrthum, eine nützliche Lüge einer schädlichen Wahrheit vorzuziehen sei, in einer Fabel zu behandeln. Ich [Riemer] soll ihn daran erinnern, wiewohl sie in der ‚Iphigenie‘ schon durchgeführt sei. Während Orest und Pylades ihre Zwecke durch Lug und Trug zu erreichen streben, sucht sie auf ihre Weise durch die Wahrheit dahin zu gelangen.

Mit Riemer. — Gespräche 2, 125f. (Briefe von und an Goethe S. 307.)

1807.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223 (1, 140).[2] 2565a

---

[1] Außer ‚Iphigenie‘ kommen hier in Betracht die ‚Natürliche Tochter‘ und ‚Torquato Tasso‘.

[2] — *[April Mitte?:]* Rochlitz an Goethe (SdGG. 6, 286).

Mai 11, Weim . 2566

Abends ‚Iphigenie auf Tauris'.[1] Nach der Komödie kam Falk.[2]

Tgb. 3, 209, 3 f.

Juni 2, Karlsbad. 2567

Briefe von Rochlitz und Genast wegen der Aufnahme des Theaters in Leipzig.[3]

Tgb. 3, 219, 9 f.

Juli 27, Karlsbad. — s. Nr. 2226. 2567a

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140). 2567b

September 21, } Weimar. — s. Nr. 460. 461 (1, 241 f.). 2567c. d
September 21, }

September 29, Weimar. — s. Nr. 462 (1, 242).[4] 2567e

October 31, Weimar. 2568

[Abends] Im Theater ward ‚Iphigenie' gegeben.[5]

Tgb. 3, 291, 4 f.

December 16, Jena. — s. Nr. 225 (1, 140). 2568a

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65).[6] 2568b

---

[1] Die Rollenbesetzung s. 206, 21—25.

[2] — *Mai 29:* Vgl. die Übersicht 159, 35, ferner 1, 241, 37 f. und SdGG. 6, 297.

— *Mai 30:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 45 f.).

[3] Rochlitz berichtet in den Z. 23. 27 genannten Briefen über die Aufführungen von: Iphigenie, Mitschuldigen, Theaterrede Nr. 10 (vgl. 1, 241, 32—242, 30).

— *Juli 4:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 49 f.).

[4] In den 1, 242, 34—38 angeführten Aufsätzen der 1, 242, 18 f. von Goethe genannten Zeitschrift 3 (2), 414 f. und 4 (1), 91—93 werden die Aufführungen von Mai 29 und August 31 sehr anerkennend besprochen („. . eine sanfte Freude verbreitete sich über das ganze Haus, und jedermann dachte und sprach: solche Empfindungen muß das Schauspiel erregen").

[5] Die Besetzung der Rollen wie 1807 Mai 11 (s. 206, 21—25).

[6] — *October 2, Erfurt:* Nach den von Robert de Flers in dem Pariser Journal ‚La liberté', 1906 Janv. 6, Nr. 14. 480, unter dem Titel ‚Un déjeuner de Napoléon' (nach dem englischen ‚Standard') veröffentlichten Aufzeichnungen eines Officiers über das Gespräch Goethes mit Napoleon in Erfurt soll Napoleon gefragt haben: „Quelles tragédies avez-vous écrites?" worauf Goethe geantwortet haben soll: „Iphigénie, Egmont, Torquato Tasso".

1809.

Januar 8, Weimar. 2569

[Vormittags] Deny wegen der Rolle des Arkas.[1]

Tgb. 4, 3, 10 f.

][Nach October 10?] 2570

[Zu 1779. — Im ältesten biographischen Schema heißt es unter]

1779: . . . Februar ‚Iphigenie' angefangen.[2] April ‚Iphigenie' gespielt.[3]

W. 26, 358, 17 f.

1810.

Januar 10, Weimar. 2571

Abends . . . Im Theater: ‚Iphigenie'.[4]

Tgb. 4, 89, 8.

November 21, Weimar. 2572

Abends [im Theater] ‚Iphigenie'.[5]

Tgb. 4, 168, 8.

November 23, Weimar. 2573

Sie haben, beste Wolff, neulich[6] die Rolle der Iphigenie, nach aller und auch nach meiner Überzeugung, fürtrefflich und unverbesserlich dargestellt, wie denn gestern bei Hofe darüber nur Eine Stimme war. Wenn ich aber an jenem Abend, indem ich Sie bewunderte, zugleich mit Horchenden, die mir schon einigen Ver-

---

[1] Die Deny Januar 11 zum ersten Mal spielte.

— *Januar 11*, Riemers Tagebuch: „Abends in's Theater. ‚Iphigenia' von Goethe" (Deutsche Revue 12 (1), 12); die Rollenbesetzung wie 1807 Mai 11 (s. 206, 21—25), nur Arkas: Deny.

[2] Vgl. Nr. 2406.

[3] Vgl. Nr. 2432.

— Zu 1809 vgl. noch 2, 177, 39—178, 32.

[4] Die Rollenbesetzung wie 1807 Mai 11 (s. 206, 21), nur Arkas: Deny.

— *Januar 12:* Knebel an Goethe (G.-Knebel 1, 367).

[5] Die Besetzung der Rollen wie 1807 Mai 11 (s. 206, 21—25), nur Arkas: Deny. Vgl. Nr. 2573.

— *November 22:* „Mittags bei Hofe" (Tgb. 4, 168, 10); vgl. dazu Z. 22.

[6] November 21, vgl. Nr. 2572.

druß gemacht hatten, mein Spiel trieb, so war sicherlich Mephisto nicht weit. So viel vorläufig zu Ihrer Beruhigung, an der mir unendlich viel gelegen ist. Wandeln Sie auf Ihrer schönen Bahn, zu aller Freude nur immer so fort und lassen sich durch nichts irre machen. Mir würde die Sache lustig vorkommen, wenn Ihnen dabei nicht Weh geschehen wäre. Doch hoffe ich, wir wollen nächstens bei einem Glas Champagner zusammen darüber lachen.[1]

An Anna Amalie Wolff. — Br. 21, 422, 16—423, 9.

1811.

Juli 20, Jena. 2574

„Das Unzulängliche ist productiv. Ich schrieb meine ‚Iphigenia' aus einem Studium der griechischen Sachen, das aber unzulänglich war. Wenn es erschöpfend gewesen wäre, so wäre das Stück ungeschrieben geblieben."

Mit Riemer. — Gespräche 3, 24 (Riemer 2, 716).

1812.

Januar 30, Weimar. — 2574a

s. ‚Torquato Tasso' ugD. (An Rochlitz.)

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 475 (1, 248). 2574b

August 5, Teplitz. 2575

Aus jenen Ländern echten Sonnenscheines
Beglückten oft mich Gaben der Gefilde:
Agrumen reizend, Feigen süß und milde,
Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Musenwerk erregte meines
Nordländ'schen Geistes innigste Gebilde,[2]

[1] Worum es sich handelt, weiß ich nicht.
— *1811 Mai 17:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 451).

[2] Von den dramatischen Dichtungen kommt außer ‚Iphigenie' noch ‚Torquato Tasso' in Betracht.

[August 5, Teplitz.] [2575]

Wie an Achilleus' lebensreichem Schilde
Erfreut' ich mich des günstigsten Vereines.[1]

Sonett ‚An Herrn Abbate Bondi', V. 1—8 (Gedichte: Inschriften, Denk- und Sende-Blätter). — W. 4, 12.

November 12, Jena. — s. 1, 8, 19. 2576

1813.

][März 26, Weimar.] 2577

.. auch die Kühneren jenes Geschlechts,[2] Tantalus, Ixion, Sisyphus, waren meine Heiligen. In die Gesellschaft der Götter aufgenommen, mochten sie sich nicht untergeordnet genug betragen, als übermüthige Gäste ihres wirthlichen Gönners Zorn verdient und sich eine traurige Verbannung zugezogen haben. Ich bemitleidete sie, ihr Zustand war von den Alten schon als wahrhaft tragisch anerkannt, und wenn ich sie als Glieder einer ungeheuren Opposition im Hintergrunde meiner ‚Iphigenie' zeigte, so bin ich ihnen wohl einen Theil der Wirkung schuldig, welche dieses Stück hervorzubringen das Glück hatte.

Dichtung und Wahrheit Theil 3 Buch 15. — W. 28, 314, 8—20.

Juli 24, Teplitz. 2578

Die Hand, welche bisher schrieb,[3] ist diejenige, welche vor so viel Jahren meine ‚Iphigenie' zuerst abschrieb. Dieses will ich als eine kleine Merkwürdigkeit hier anführen.

An Josephine O'Donell. — Br. 23, 409, 23—26.

?][November 29 oder December 18, Weimar.] 2578a

— s. Nr. 2012 (2, 622).

---

[1] Nach A. Sauer (SdGG. 17, XLIII) las Goethe während des Aufenthalts in Teplitz „die ersten Scenen" der ‚Iphigenie' vor; wann dieß geschah, vermag ich nicht anzugeben.

[2] Der Titanen; das unmittelbar Vorhergehende s. unter ‚Prometheus' ugD.

[3] d. h. diesen Brief schrieb bis zur letztvorhergehenden Zeile; wegen des Schreibers, Vogel, vgl. 214, 6—10.

[December 6, .] 2579

Als ich [Rochlitz] den ersten Morgen [December 6] zu ihm kam, arrangirte er .. unsre Zeit im Ganzen für unsern Aufenthalt. ... Dann ward das Theater geordnet. Ich wünschte freilich den ‚Tasso' oder die ‚Iphigenia': aber die vielen Russen in Weimar und auch die meisten der Preußen, die vom Erfurter Belagerungscorps zum Schauspiel herüber kommen, haben dazu nicht Ruhe, nicht Bildung, nicht Geschmack; auch sind jene Werke eben jetzt wirklich nicht an der Zeit ..

Mit Rochlitz. — Gespräche 3, 118 (Rochlitz an d. Freiherrn v. Truchseß, 1814 Januar 9, G.-Rochlitz S. 453f.).

][December zwischen 12 und 16, Weimar.] 2580

[Zu 1786 September.]

Vicenz.

. . . . . .

42b. Arbeit ‚Iphigenie'.[1]

. . . . . .

45. Bibliothek.

— Statue Iphigenie.[2]

. . . . . .

Aus den Vorarbeiten zur ‚Italienischen Reise' (Verona bis Venedig). — W. 30, 299, 11. 16f.

][December, oder später, Weimar.] 2581

[Zu 1786 September.]

‚Iphigenie'.

Unterwegs.[3] Torbole am Garda-See.[4]

Sehr wunderbar drängt sich in dieses Jahr so viel zusammen. Heilsam und gesegnet, daß auf eine lange Stockung wieder eine Lebensregung sich rührt. Ich finde mich viel, viel anders und besser.

Aus den Vorarbeiten zur ‚Italienischen Reise' (Vom Brenner bis Verona). — W. 30, 302, 9—14.

---

[1] Vgl. Nr. 2486—2488.
[2] Vgl. 180, 27—30.
[3] Vgl. Nr. 2479.
[4] Vgl. Nr. 2480.

1814.

][April 10, Weimar oder Mai 14, Berka.] 2582

[Zu 1786 Juli Ende—September.] Ich hatte nach Karlsbad meine sämmtlichen Schriften mitgenommen,[1] um die von Göschen zu besorgende Ausgabe schließlich zusammen zu stellen. Die ungedruckten[2] besaß ich schon längst in schönen Abschriften, von der geschickten Hand des Secretär Vogel. Dieser wackere Mann begleitete mich auch dießmal, um mir durch seine Fertigkeit beizustehen. Dadurch ward ich in den Stand gesetzt, die vier ersten Bände, unter der treusten Mitwirkung Herders, an den Verleger abzusenden, und war im Begriff, mit den vier letzten [5—8] das Gleiche zu thun. Diese bestanden theils aus nur entworfenen Arbeiten, ja aus Fragmenten, wie denn meine Unart, vieles anzufangen und bei vermindertem Interesse liegen zu lassen, mit den Jahren, Beschäftigungen und Zerstreuungen allgemach zugenommen hatte.

Da ich nun diese Dinge sämmtlich mit mir führte, so gehorchte ich gern den Anforderungen der Karlsbader geistreichen Gesellschaft,[3] und las ihr alles vor, was bisher unbekannt geblieben, da man sich denn jedesmal über das Nichtvollbringen derjenigen Dinge, an denen man sich gern länger unterhalten hätte, bitterlich beschwerte.

Die Feier meines Geburtstages bestand hauptsächlich darin, daß ich mehrere Gedichte erhielt, im Namen meiner unternommenen, aber vernachlässigten Arbeiten, worin sich jedes nach seiner Art über mein Verfahren beklagte. Darunter zeichnete sich ein Gedicht im Namen der Vögel aus, wo eine an Treufreund gesendete Deputation dieser muntern Geschöpfe inständig bat, er möchte doch das ihnen zugesagte Reich nunmehr auch

[1] Vgl. dagegen Nr. 161 (1, 112).

[2] Vgl. Tabelle 1 (am Schluß von Theil II).

[3] Darunter aus Weimar der Herzog Karl August, Herder mit seiner Frau, Frau von Stein. Vgl. Nr. 2474.

[redacted]

gründen und einrichten. Nicht weniger einsichtig und anmuthig waren die Äußerungen über meine andern Stückwerke, so daß sie mir auf einmal wieder lebendig wurden, und ich den Freunden meine gehabten Vorsätze und vollständigen Plane mit Vergnügen erzählte. Dieß veranlaßte dringende Forderungen und Wünsche und gab Herdern gewonnen Spiel, als er mich zu überreden suchte, ich möchte diese Papiere nochmals mit mir nehmen, vor allen aber ‚Iphigenien' noch einige Aufmerksamkeit schenken, welche sie wohl verdiene. Das Stück, wie es gegenwärtig liegt, ist mehr Entwurf als Ausführung, es ist in poetischer Prosa geschrieben, die sich manchmal in einen jambischen Rhythmus verliert, auch wohl andern Sylbenmaßen ähnelt. Dieses thut freilich der Wirkung großen Eintrag, wenn man es nicht sehr gut lies't und durch gewisse Kunstgriffe die Mängel zu verbergen weiß. Er legte mir dieses so dringend an's Herz, und da ich meinen größeren Reiseplan ihm wie allen verborgen hatte, so glaubte er, es sei nur wieder von einer Bergwanderung die Rede, und weil er sich gegen Mineralogie und Geologie immer spöttisch erwies, meinte er, ich sollte, anstatt taubes Gestein zu klopfen, meine Werkzeuge an diese Arbeit wenden.[1] Ich gehorchte so vielen wohlgemeinten Andrängen: bis hierher aber war es nicht möglich, meine Aufmerksamkeit dahin zu lenken. Jetzt sondere ich ‚Iphigenien' aus dem Packet und nehme sie mit in das schöne warme Land als Begleiterin.[2] Der Tag ist so lang, das Nachdenken ungestört, und die herrlichen Bilder der Umwelt verdrängen keineswegs den poetischen Sinn, sie rufen ihn vielmehr, von Bewegung und freier Luft begleitet, nur desto schneller hervor.

Italienische Reise, Karlsbad bis auf den Brenner (Auf dem Brenner, den 8. September Abends). — W. 30, 24, 27—27, 7.

[1] Vgl. Nr. 277—279 (1, 165). 2477. 2479.

[2] Vgl. 178, 19f. 223, 8f.

Mai 29, Berka. — s. Nr. 492 (1, 263). 2582a

][Juni 1. Hälfte, Berka.][1] 2582b

[Erster Band.]

. . . . . .

1787. Januar 6: ‚Iphigenia‘ ist fertig.[2] . . . .

25: . . . ‚Claudine‘.

. . . . . .

Zweiter Band.

. . . . . .

März 30: Auf der See. } ‚Tasso‘ umgedacht.

31: Gleichfalls. }

April. . . . . .

16: Angeschaffter Homer. Garten des Alcinous. ‚Nausikaa‘.

17: Botanischer Garten. Urpflanze aufgesucht.[3] . . .

Mai. . . . . .

7: Zeichnete Kniep oben [in Taormina], ich blieb in einem Orangegarten am Ufer des Meers. ‚Nausikaa‘.[4]

. . . . . .

Juni. . . . . .

4: Paralipomena. . . .

. . . . . .

30: ‚Egmont‘ angegriffen.

Juli. . . . . .

11: Scenen in Brüssel. Wirkliche Gegenbilder zu denen in ‚Egmont‘.[5]

. . . . . .

20: ‚Egmonts‘ vierter Act.

. . . . . .

[1] Zur Datirung vgl. Br. 26, 8, 24—9, 1.

[2] Vgl. Nr. 2507.

[3] Vgl. Nr. 3418.

[4] Vgl. Nr. 3420.

[5] Vgl. Nr. 389 (1, 208).

[1787.] August. . . . . .

3: ‚Egmont' ist fertig, wird abgeschrieben.

. . . . . .

September 1: ‚Egmont' abgeschlossen.

. . . . . .

5: Zeichnungen Angelikas zu ‚Egmont'.

. . . . . .

October. . . . . .

13: ‚Erwin und Elmire'.

. . . . . .

November 3: Kayser ist angekommen. Richtung gegen die Musik. ‚Claudine von Villa Bella'.

8: Nachricht von der Ankunft ‚Egmonts'.

10: Fortgesetzter Irrthum mit ‚Scherz, List und Rache'.

. . . . . .

21: ‚Claudine' und ‚Erwin'.

. . . . . .

December. . . . . .

5: Frühe ‚Iphigenie'.

. . . . . .

19: Reflexion über ‚Egmont', angeregt durch Briefe von zu Hause.

21: Einwirkung der bildenden Kunst auf Poesie.

. . . . . .

1788. Januar . . . . . .

10: ‚Erwin und Elmire' geht ab. . . .

. . . . . .

Februar. . . . . .

6: ‚Tasso' kommt zur Sprache.

9: ‚Claudine' geht ab.

. . . . . .

22: Redaction von ‚Lila' und ‚Jery'.

. . . . . .

][Juni 1. Hälfte, Berka.] [2582b]

[1788.] März. . . . . .

7: ‚Faust‘ kommt zur Sprache.

. . . . . .

„Tageregister“ zur Italienischen Reise (Paralipomenon 38). — W. 32, 473—480.

][Juni, Berka oder später, Weimar.][1] 2582c

Monate und Feste.	Poetische Arbeiten.
1786. October.	‚Iphigenia‘ vorgenommen, recapitulirt, wo unterwegs daran geschrieben worden.
November.	
December.	13. Aufliegender Druck wegen des zu Leistenden. ‚Iphigenia‘.
[1787.] Januar.	‚Iphigenie‘ fertig. Juno Ludovisi.[2] ‚Claudine‘. Abwerfen der Schalen. ‚Egmont‘, ‚Tasso‘, ‚Faust‘; ‚Wilhelm Meisters Lehrjahre‘.
Februar.[3]	
Juni.	‚Egmont‘ angegriffen.

[1] Die Tabellen nennt Goethe 1820 Februar 10 (Tgb. 7, 136, 23); entstanden werden sie wohl 1814 oder 1815 sein.

[2] Vgl. 222, 11—18.

[3] Unter diesem Monat steht in der Rubrik „Kunstbetrachtungen“: „Wachsender Confl. [Conflict?] siehe Poetische Arbeiten“ (W. 32, 482, 29—32), ohne daß sich unter letzterer Rubrik ein Eintrag fände, vgl. aber Nr. 151. 152 (1, 107).

Monate und Feste.]	[Poetische Arbeiten.]
Juli.	Scenen in Brüssel, Gegenbilder zu den Egmontischen. ‚Egmont', vierter Act.
August.	‚Egmont' fertig.
September.	‚Egmont' abgeschrieben, abgeschlossen. Zeichnung Angelicas zu ‚Egmont'.
October.	‚Erwin und Elmire'. Einwirkung der italienischen Opern.
November.	‚Claudine von Villa Bella' siehe Januar. [In der Rubrik „Persönlichkeiten":] Kayser ist angekommen. Musik. Fortgesetzter Irrthum mit ‚Scherz, List und Rache'. Störung und Förderung.
December.	Refl. [Reflexionen?] über ‚Egmont'. Einwirkung der bildenden Kunst auf Poesie.
1788. Januar.	‚Erwin und Elmire' abgesendet.
Februar.	‚Tasso'. ‚Claudine' ab. Vorarbeiten zum ‚Carneval'. ‚Jery und Bätely'.
März.	‚Faust'.
April.	
Mai.	

][Juni, Berka oder später, Weimar.] [2582c]

[Monate und Feste.]	[Poetische Arbeiten.]
Juni.	
	Ausgabe bei Göschen. Loswerden. Den Erlös zu den Reisekosten.[1] Fragmente, wie sie lagen. Durch Herder zur Ausarbeitung beredet. Nach und nach zur Umarbeitung.[2]

Tabelle zur Übersicht des 1. und 2. Aufenthalts in Rom (Paralipomenon 39). — W. 32, 482—489.

November 23, Weimar. 2583

[Abends im Theater:] ‚Iphigenie' Trauerspiel.[3]

Tgb. 5, 139, 3.

1815.

][April, oder früher, Weimar.] 2584

[Zu 1786 September — 1787 Februar 2. Hälfte.]

‚Iphigenie'.

Behandlung.

Mangel der Prosodie; Moritzens Grundsatz.[4] Nur als Anleitung; Ohr und Sinn. Gleichniß mit dem Abreisenden, der noch ein Mädchen entführt.[5] Selbst Betrug entdeckt. Leichter genommen. Morgens vor Aufstehen das geschr. Erobern [?] der Stellen.[6] Absendung.[7]

[1] Vgl. 1, 119, 8—12.

[2] — *August 25:* Vgl. Genast 1, 216.

[3] Diese auffallende und ungenaue Bezeichnung wohl nur zur Unterscheidung von Glucks Oper. Die Besetzung der Rollen wie 1807 Mai 11 (s. 206, 21—25), nur Arkas: Deny.

[4] Vgl. 224, 26—225, 7.

[5] Vgl. 222, 32—223, 6.

[6] Vgl. 184, 29f. 223, 21—23.

[7] Vgl. Nr. 2509—2514.

Angelica [Kauffmann] exponirt.[1] Vorgelesen.[2] Vor der Abreise nach Neapel. Scheiden . .[3]

Aus den Vorarbeiten zur ‚Italienischen Reise' (Rom). — W. 30, 302, 15—303, 4.

][Februar, zwischen 3 und 21, Weimar.] 2585

[Zu 1802 und 1807.] ‚Iphigenia' kam nicht ohne Abkürzung schon 1802 auf die Weimarische Bühne,[4] ‚Tasso' nach langer stiller Vorbereitung erst 1807.[5] Beide Stücke erhalten sich durch die höchst vorzüglichen, zu den Rollen vollkommen geeigneten Schauspieler und Schauspielerinnen.[6]

Aufsatz: Über das deutsche Theater. — W. 40. 99, 13—18.

Februar 20, Weimar, — s. 1, 12, 11. 2586

][April 7. 8, Weimar.] 2587

[Zu 1786 October 19, Bologna.] Trifft man denn gar wieder einmal auf eine Arbeit von Raphael, oder die ihm wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit zugeschrieben wird, so ist man gleich vollkommen geheilt und froh. So habe ich eine heilige Agathe gefunden, ein kostbares, obgleich nicht ganz wohl erhaltenes Bild. Der Künstler hat ihr eine gesunde sichere Jungfräulichkeit gegeben, doch ohne Kälte und Rohheit. Ich habe mir die Gestalt wohl gemerkt und werde ihr im Geist meine ‚Iphigenie' vorlesen und meine Heldin nichts sagen lassen, was diese Heilige nicht aussprechen möchte.[7]

Da ich nun wieder einmal dieser süßen Bürde gedenke, die ich auf meiner Wanderung mit mir führe, so kann ich nicht verschweigen, daß zu den großen Kunst- und Naturgegenständen, durch die ich mich

[1] Vgl. 190, 2—9. 226, 11—24.
[2] Vgl. Nr. 2523. 2591.
[3] Vgl. Nr. 2520. 2521.
[4] Vgl. Nr. 2559.
[5] Vgl. ‚Torquato Tasso' unter 1807 Februar 16.
[6] Vgl. 206, 21—25.
[7] Vgl. 183, 23—184, 3.

][April 7. 8, Weimar.] [2587]

durcharbeiten muß, noch eine wundersame Folge von poetischen Gestalten hindurch zieht, die mich beunruhigen. Von Cento herüber wollte ich meine Arbeit an ‚Iphigenia' fortsetzen, aber was geschah: der Geist führte mir das Argument der ‚Iphigenia von Delphi' vor die Seele, und ich mußte es ausbilden.[1] [— Nr. 2669.]

Italienische Reise, Ferrara bis Rom ([Bologna] den 19. October Abends). — W. 30, 166, 24—167, 16.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2588

[Zu 1787 Januar 6, Rom.] Zu meiner Erquickung habe ich gestern einen Ausguß des kolossalen Junokopfes, wovon das Original in der Villa Ludovisi steht, in den Saal gestellt. Es war dieses meine erste Liebschaft in Rom, und nun besitz' ich sie. Keine Worte geben eine Ahnung davon. Es ist wie ein Gesang Homers.

Ich habe aber auch, für die Zukunft, die Nähe einer so guten Gesellschaft wohl verdient, denn ich kann nun vermelden, daß ‚Iphigenia' endlich fertig geworden ist, d. h. daß sie in zwei ziemlich gleichlautenden Exemplaren vor mir auf dem Tische liegt,[2] wovon das eine nächstens zu Euch wandern soll. Nehmt es freundlich auf, denn freilich steht nicht auf dem Papiere, was ich gesollt, wohl aber kann man errathen, was ich gewollt habe.

Ihr beklagtet Euch schon einige Mal über dunkle Stellen meiner Briefe, die auf einen Druck hindeuten, den ich unter den herrlichsten Erscheinungen erleide. Hieran hatte diese griechische Reisegefährtin nicht geringen Antheil, die mich zur Thätigkeit nöthigte, wenn ich hätte schauen sollen.

Ich erinnerte mich jenes trefflichen Freundes, der sich auf eine große Reise eingerichtet hatte, die man wohl eine Entdeckungsreise hätte nennen können. Nachdem

[1] Vgl. Nr. 2597. 2668.

[2] Vgl. Nr. 2506.

er einige Jahre darauf studirt und ökonomisirt, fiel es ihm zuletzt noch ein, die Tochter eines angesehenen Hauses zu entführen, weil er dachte, es ging' in Einem hin. Eben so frevelhaft entschloß ich mich, ‚Iphigenien' nach Karlsbad mitzunehmen.[1] An welchem Orte ich mich besonders mit ihr unterhalten, will ich kürzlich aufzeichnen.

Als ich den Brenner verließ, nahm ich sie aus dem größten Packet und steckte sie zu mir.[2] Am Gardasee, als der gewaltige Mittagswind die Wellen an's Ufer trieb, wo ich wenigstens so allein war als meine Heldin am Gestade von Tauris, zog ich die ersten Linien der neuen Bearbeitung,[3] die ich in Verona, Vicenz, Padua, am fleißigsten aber in Venedig fortsetzte.[4] Sodann aber gerieth die Arbeit in Stocken, ja ich ward auf eine neue Erfindung geführt, nemlich ‚Iphigenia auf Delphi' zu schreiben,[5] welches ich auch sogleich gethan hätte, wenn nicht die Zerstreuung und ein Pflichtsgefühl gegen das ältere Stück mich abgehalten hätte.

In Rom aber ging die Arbeit in geziemender Stetigkeit fort. Abends beim Schlafengehen bereitete ich mich auf's morgende Pensum, welches denn sogleich beim Erwachen angegriffen wurde.[6] Mein Verfahren dabei war ganz einfach: ich schrieb das Stück ruhig ab, und ließ es Zeile vor Zeile, Period vor Period regelmäßig erklingen. Was daraus entstanden ist, werdet Ihr beurtheilen. Ich habe dabei mehr gelernt als gethan.[7] Mit dem Stücke selbst erfolgen noch einige Bemerkungen.

Italienische Reise, Rom (Den 6. Januar [1787]). — W. 30, 244, 14—246, 14.

[1] Vgl. 220, 22—24.
[2] Vgl. 178, 19f. 215, 27—29.
[3] Vgl. Nr. 2480 und 213, 24.
[4] Vgl. Nr. 2481—2496.
[5] Vgl. 222, 2—7.
[6] Vgl. 184, 29f. 220, 24f.
[7] Vgl. 187, 19.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2589

[Zu 1787 Januar 10, Rom.] Hier folgt denn also das Schmerzenskind, denn dieses Beiwort verdient ‚Iphigenia', aus mehr als Einem Sinne. Bei Gelegenheit, daß ich sie unsern Künstlern vorlas,[1] strich ich verschiedene Zeilen an, von denen ich einige nach meiner Überzeugung verbesserte, die andern aber stehen lasse, ob vielleicht Herder ein paar Federzüge hineinthun will.[2] Ich habe mich daran ganz stumpf gearbeitet.[3]

Denn warum ich die Prosa seit mehreren Jahren bei meinen Arbeiten vorzog, daran war doch eigentlich Schuld, daß unsere Prosodie in der größten Unsicherheit schwebt, wie denn meine einsichtigen, gelehrten, mitarbeitenden Freunde die Entscheidung mancher Fragen dem Gefühl, dem Geschmack anheim gaben, wodurch man denn doch aller Richtschnur ermangelte.

‚Iphigenia' in Jamben zu übersetzen, hätte ich nie gewagt, wäre mir in Moritzens Prosodie[4] nicht ein Leitstern erschienen. Der Umgang mit dem Verfasser, besonders während seines Krankenlagers, hat mich noch mehr darüber aufgeklärt, und ich ersuche die Freunde, darüber mit Wohlwollen nachzudenken.

Es ist auffallend, daß wir in unserer Sprache nur wenige Sylben finden, die entschieden kurz oder lang sind. Mit den andern verfährt man nach Geschmack oder Willkür. Nun hat Moritz ausgeklügelt, daß es eine gewisse Rangordnung der Sylben gebe, und daß die dem Sinne nach bedeutendere gegen eine weniger bedeutende lang sei und jene[5] kurz mache, dagegen aber auch wieder kurz werden könne, wenn sie in die

[1] Vgl. 186, 5f. 191, 28—192, 2. 23.
[2] Vgl. 189, 4f.
[3] Vgl. 189, 3f.
[4] ‚Versuch einer deutschen Prosodie. Dem Könige von Preußen gewidmet', Berlin 1786.
[5] Vielmehr „diese".

Nähe von einer andern geräth, welche mehr Geistesgewicht hat. Hier ist denn doch ein Anhalten, und wenn auch damit nicht alles gethan wäre, so hat man doch indessen einen Leitfaden, an dem man sich hinschlingen kann. Ich habe diese Maxime öfters zu Rathe gezogen und sie mit meiner Empfindung übereinstimmend getroffen.

Da ich oben von einer Vorlesung sprach, so muß ich doch auch, wie es damit zugegangen, kürzlich erwähnen. Diese jungen Männer, an jene früheren, heftigen, vordringenden Arbeiten gewöhnt, erwarteten etwas Berlichingisches[1] und konnten sich in den ruhigen Gang nicht gleich finden; doch verfehlten die edlen und reinen Stellen nicht ihre Wirkung. Tischbein,[2] dem auch diese fast gänzliche Entäußerung der Leidenschaft kaum zu Sinne wollte, brachte ein artiges Gleichniß oder Symbol zum Vorschein. Er verglich es einem Opfer, dessen Rauch, von einem sanften Luftdruck niedergehalten, an der Erde hinzieht, indessen die Flamme freier nach der Höhe zu gewinnen sucht.[3] Er zeichnete dieß sehr hübsch und bedeutend. Das Blättchen lege ich bei.

Und so hat mich denn diese Arbeit, über die ich bald hinaus zu kommen dachte, ein völliges Vierteljahr unterhalten und aufgehalten, mich beschäftigt und gequält. Es ist nicht das erste Mal, daß ich das Wichtigste nebenher thue, und wir wollen darüber nicht weiter grillisiren und rechten.

Italienische Reise, Rom (Den 10. Januar [1787]). — W. 30, 247, 26—249, 26.

[1] Vgl. 193, 2—4, sowie Nr. 2599 und Epos 2, 780, 39f. 1051, 25f.
[2] Vgl. 186, 5—11.
[3] Die Nothwendigkeit der Annahme eines Fehlers im Satzbau, der nach W. 30, 295 zu 249, 19 und WH. 24, 591 zu 148, 32 vorliegt, scheint mir nicht vorhanden; nur vermißt man nach „Höhe“ das (vielleicht durch Schuld des Setzers ausgefallene) Wörtchen „hin“ (an „zu“ ist wegen des unmittelbar folgenden „zu“ kaum zu denken).

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2590

[Zu 1787 Januar 22, Rom.] Schon früher, aber besonders bei der Aufführung des ‚Aristodem'[1] erwachte der Patriotismus unserer deutschen Künstler. Sie unterließen nicht, Gutes von meiner ‚Iphigenia' zu reden, einzelne Stellen wurden wieder verlangt, und ich fand mich zuletzt zu einer Wiederholung des Ganzen genöthigt. Auch da entdeckte ich manche Stelle, die mir gelenker aus dem Munde ging, als sie auf dem Papier stand.[2] Freilich ist die Poesie nicht für's Auge gemacht.

Dieser gute Ruf erscholl nun bis zu Reiffenstein und Angelica [Kauffmann], und da sollte ich denn meine Arbeit abermals produciren. Ich erbat mir einige Frist, trug aber sogleich die Fabel und den Gang des Stücks mit einiger Umständlichkeit vor. Mehr, als ich glaubte, gewann sich diese Darstellung die Gunst gedachter Personen; auch Herr Zucchi, von dem ich es am wenigsten erwartet, nahm recht freien und wohlempfundenen Antheil.[3] Dieses klärt sich aber dadurch sehr gut auf, daß das Stück sich der Form nähert, die man im Griechischen, Italienischen, Französischen längst gewohnt ist, und welche demjenigen noch immer am besten zusagt, welcher sich an die englischen Kühnheiten noch nicht gewöhnt hat.

Italienische Reise, Rom (Den 22. Januar [1787]). — W. 30, 259, 26—260, 21.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2591

[Zu 1787 Februar 18, Rom.] Vor meiner Abreise nach Neapel konnte ich einer nochmaligen Vorlesung meiner ‚Iphigenia' nicht entgehen. Madame Angelica [Kauffmann] und Hofrath Reiffenstein waren die Zuhörer, und selbst Herr Zucchi hatte darauf gedrungen, weil es der Wunsch seiner Gattin war; er arbeitete indeß an einer

[1] Von Vincenzo Monti, Januar 15.

[2] Vgl. 224, 4—7.

[3] Januar 19; vgl. 190, 2—9.

großen architektonischen Zeichnung, die er in Decorationsart vortrefflich zu machen versteht. . . .

Die zarte Seele Angelica nahm das Stück mit unglaublicher Innigkeit auf;[1] sie versprach mir eine Zeichnung daraus aufzustellen, die ich zum Andenken besitzen sollte.[2] Und nun gerade, als ich mich von Rom zu scheiden bereite, werde ich auf eine zarte Weise mit diesen wohlwollenden Personen verbunden. Es ist mir zugleich ein angenehmes und schmerzliches Gefühl, wenn ich mich überzeuge, daß man mich ungern wegläßt.

Italienische Reise, Rom (Den 15.[3] Februar [1787]). — W. 30, 267, 5—27.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2592

[Zu 1787 Februar 17, Rom.] Die glückliche Ankunft der ‚Iphigenia' ward mir auf eine überraschende und angenehme Weise verkündigt. Auf dem Wege nach der Oper brachte man mir den Brief von wohlbekannter Hand, und dießmal doppelt willkommen mit dem Löwchen[4] gesiegelt: als vorläufiges Wahrzeichen des glücklich angelangten Packets. Ich drängte mich in das Opernhaus und suchte mir mitten unter dem fremden Volk einen Platz unter dem großen Lüster zu verschaffen. Hier fühlte ich mich nun so nah an die Meinigen gerückt, daß ich hätte aufhüpfen und sie umarmen mögen. Herzlich dank' ich, daß mir die nackte Ankunft gemeldet worden,[5] möget Ihr Euer Nächstes mit einem guten Worte des Beifalls begleiten. [— Nr. 231 (1, 141).]

Italienische Reise, Rom (Den 16.[6] Februar 1787). — W. 30, 268, 2—15.

[1] Vgl. 191, 28—192, 1; daß auch Tischbein sich unter den Zuhörern befand, ist, obgleich Goethe ihn im Obigen nicht nennt, nach 192, 19—25 wahrscheinlich.

[2] Vgl. Nr. 2528. 2531. 2532. 2534.

[3] Vgl. dagegen 191, 28f.

[4] Vgl. Italienische Reise, Rom, Januar 10 (letzter Absatz).

[5] Vgl. Nr. 2519—2521.

[6] Nach 191, 11 müßte es „17." heißen.

][April 2. Hälfte, Weimar oder 1816, Juli 1. Hälfte, Jena.] 2593

[Zu 1787 Februar 21, Rom.] Daß ‚Iphigenia' angekommen, weiß ich;[1] möge ich am Fuße des Vesuvs erfahren, daß ihr eine gute Aufnahme zu Theil geworden. . . . . .[2]

Italienische Reise, Rom (Den 21. Februar 1787). — W. 30, 277, 25—27.

]November 12, [Weimar.] 2594

Vielleicht mögen Sie heute Abend in meine Loge kommen.[3]

An Riemer. — Br. 26, 148, 2f.

November 12, Weimar. 2595

[Abends im Theater] ‚Iphigenia'.[4]

Tgb. 5, 191, 27.

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2595a

März 11, / März 11, / März 25, } Weimar. — s. Nr. 235—237 (1, 145). 2595b—d

][Juni 21? Weimar]. — s. 2, 225, 8.[5] 2596

October 15, Weimar. — s. Nr. 238 (1, 145). 2596a

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623).[6] 2596b

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145).[7] 2596c

1817.

Februar 23, Weimar. 2597

Durch die guten Worte, womit Du ‚Iphigenien' so treulich ehrest,[8] sei mir gleichfalls gelobt und gepriesen.

---

[1] Vgl. Nr. 2592.

[2] Das hier Folgende s. unter ‚Torquato Tasso' ugD.

[3] Vgl. Nr. 2595.

[4] Vgl. Nr. 2594; die Rollenbesetzung s. 206, 21—25.
— *November 15:* Charl. Schiller an Knebel (Charl. Schiller-Knebel S. 230).

[5] — *October 9:* Boisserée an Goethe (Boisserée 2, 142).

[6] — *November 8:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 342).

[7] — *November 28:* Charl. Schiller an Goethe (GJ. 4, 281).
— *1817 Februar 10:* Tischbein an Goethe (s. 192, 20—25).
— *1817 Februar 11. 13:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 379f. 381f.).

[8] Vgl. den Z. 37 genannten Brief.

[illegible]

[illegible] Z[illegible] kunft [illegible] heit [illegible] gesucht hatte [illegible] Deutschland [illegible]

[1] W[illegible] Delphi [illegible] in Delphi [illegible] Behandlung [illegible] Z[illegible]

[2] Vielleicht [illegible] nus, Biedermann [illegible]

[3] — *April 17* [illegible] des Neugriechischen [illegible] 17. und 25. (vgl. T[illegible] jedenfalls auch die [illegible] berührte (vgl. Nr. [illegible]).

][Mai 13. 22, Jena.] [2599]

Dichterwerke in großem Ansehen, von ausgebreiteter Wirkung, leider solche, die mich äußerst anwiderten, ich nenne nur Heinses ‚Ardinghello' und Schillers ‚Räuber'. Jener war mir verhaßt, weil er Sinnlichkeit und abstruse Denkweisen durch bildende Kunst zu veredeln und aufzustutzen unternahm, dieser,[1] weil ein kraftvolles, aber unreifes Talent, gerade die ethischen und theatralischen Paradoxen, von denen ich mich zu reinigen gestrebt, recht im vollen hinreißenden Strome über das Vaterland ausgegossen hatte.

Beiden Männern von Talent verargte ich nicht, was sie unternommen und geleistet: denn der Mensch kann sich nicht versagen, nach seiner Art wirken zu wollen, er versucht es erst unbewußt, ungebildet, dann auf jeder Stufe der Bildung immer bewußter; daher denn so viel Treffliches und Albernes sich über die Welt verbreitet, und Verwirrung aus Verwirrung sich entwickelt.

Das Rumoren aber, das im Vaterland dadurch erregt, der Beifall, der jenen wunderlichen Ausgeburten allgemein, so von wilden Studenten als von der gebildeten Hofdame gezollt ward, der erschreckte mich, denn ich glaubte all mein Bemühen völlig verloren zu sehen; die Gegenstände, zu welchen, die Art und Weise, wie ich mich gebildet hatte, schienen mir beseitigt und gelähmt. Und was mich am meisten schmerzte, alle mit mir verbundenen Freunde, Heinrich Meyer und Moritz, so wie die im gleichen Sinne fortwaltenden Künstler Tischbein und Bury schienen mir gleichfalls gefährdet, ich war sehr betroffen. Die Betrachtung der bildenden Kunst, die Ausübung der Dichtkunst hätte ich gerne völlig aufgegeben, wenn es möglich

[1] Meine Überzeugung, daß statt „dieser" (Schiller) zu lesen sei „diese" (die ‚Räuber', denn Z. 5 „Jener" = Ardinghello) habe ich ausführlich begründet in dem Aufsatz ‚Zu Goethes angeblichem Haß gegen Schiller' (Weimarische Zeitung 1902 Nr. 266).

gewesen wäre; denn wo war eine Aussicht, jene Productionen von genialem Werth und wilder Form zu überbieten? Man denke sich meinen Zustand! Die reinsten Anschauungen suchte ich zu nähren und mitzutheilen,[1] und nun fand ich mich zwischen Ardinghello und Franz Moor eingeklemmt.

Biographische Einzelnheiten: Erste Bekanntschaft mit Schiller. 1794. — W. 36, 247, 6—248, 21.

Juli 25, Jena. 2600

[Gegen Abend] Langes Gespräch mit dem Griechen Papadopulos, welcher meine ‚Iphigenie' übersetzt hat.[2]

Tgb. 6, 82, 28—83, 2.

Juli 27, Jena. 2601

[Morgens] Der Grieche mit seiner Übersetzung der ‚Iphigenie'.[3]

Tgb. 6, 83, 22f.

November 27, Jena. 2602

[Vormittags] Der Grieche, eine Unterhaltung über seine Übersetzung der ‚Iphigenie' wünschend.[3]

Tgb. 6, 140, 28—141, 1.

December 1, Jena. 2603

[Morgens] Der Grieche sich wegen seines gestrigen Außenbleibens entschuldigt. . . . Nachts der Grieche, schwierige Stellen aus ‚Iphigenie',[4] . .

Tgb. 6, 142, 12—14. 24f.

December 4, Jena. — s. Nr. 3430.[5] 2604

---

[1] Außer auf ‚Iphigenie', die Goethen bei diesen Betrachtungen vor allem vorschwebt, ist die Stelle gewiß auch auf ‚Nausikaa' und ‚Torquato Tasso' zu beziehen.

[2] Vgl. 229. 34—38. 233. 28, sowie Nr. 2601—2603 2605 und die sachlich hierher gehörende Nummer 2623.

[3] Vgl. Nr. 2600.

— *November 28 und 30:* Daß es an diesen Tagen, wo das Tgb. 6, 141, 22. 142. 8 den Griechen [illegible] ‚Iphigenie' gekommen sein sollte, [illegible] auf Z. 23f., zweifelhaft.

[4] Vgl. Nr. 2600.

[5] — *1818 Februar 11:* [illegible]

— *1818 Februar 12:* Vgl. [illegible]

1818.

Februar 13, Februar 13, Februar 16, Jena. — s. Nr. 2280—2282. 2604 a—c

Februar 21, Februar 27, Weimar. — s. Nr. 2283. 2284. 2604 d. e

August 17, Karlsbad. 2605

[Früh] ‚Iphigenie' neugriechisch.[1] . . . Mittag bei Gordon, Fürst Metternich, Capo d'Istrias,[2] Graf Zichy, Gentz pp.

Tgb. 6, 236, 18—20.

August 18, Karlsbad. 2606

Den schönsten Dank für Ihre Sendung und beigefügte Nachricht. Die Übersetzung[3] kam eben zu rechter Zeit, daß ich sie dem Griechengönner Capo d'Istrias[4] überreichen konnte. Sagen Sie das Herrn Papadopulos mit den besten Grüßen.[5]

An Weller. — Br. 29, 269, 11—16.

][October 13, Weimar.] — s. Nr. 1199 (1, 248). 2606a

November 1, Weimar. 2606b

Herrn Geheimerath Berends, zu geneigtem Andenken des Karlsbader gesegneten Sommer-Aufenthalts. Weimar, 1. November 1818.

Widmung in ein Exemplar der Übersetzung von Papadopulos. — Br. 31, 310.

---

[1] In 4 Exemplaren: *‚ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ Η ΕΝ ΤΑΥΡΟΙΣ [!] Τραγῳδία εἰς πέντε πράξεις. Μεταφρασθεῖσα ἐκ τοῦ Γερμανικοῦ ὑπὸ ΙΩΑΝΝΟΥ ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΥ. Ἐν Ἰένῃ*, 1818 *ἐκ τῆς τυπογραφίας τοῦ Σχρειβερ'* (in der Widmung an Goethe heißt es: „Wüßten Sie, . . wie Ihre milden tröstlichen Worte mich zu Dank verpflichtet haben"); vgl. Nr. 2600—2603. 2606.

[2] Vgl. Z. 14—17.

[3] Vgl. Z. 26—31.

[4] Mit dem Goethe am 17. und 18. Mittags zusammen war (vgl. Z. 9, Tgb. 6, 236, 27 und SdGG. 17, 350).

[5] — *September 26:* Vgl. Tgb. 6, 246, 25; der daselbst genannte Grieche Gigas übersetzte gleichfalls ‚Iph.'.

1819.

Januar 25, Weimar. 2607

[Vormittags] .. Gräfin Julie von Egloffstein wegen .. der Vorlesung von ‚Iphigenie'.

Tgb. 7, 9, 20—22.

][Februar 14, Weimar.] — s. 2, 641, 8—11. 2608

][Februar 14, Weimar.] — s. 1, 147, 24—30. 2609

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 12. 17f. 2610

Juli 29, Weimar. 2610a

Nun aber frag' ich an, wohin Sie die längst zugesagte Sendung meiner dichterischen und wissenschaftlichen Schriften wollen gerichtet wissen, die ich Ihrem vaterländischen Institut mit Vergnügen widme, damit auch über dem Meere mein Andenken gestiftet sei.[1]

An J. G. Cogswell. — Br. 31, 246, 4—8.

August 11, Weimar. 2611

Sie erhalten hiebei, .. ein Packet, worin meine nachverzeichneten, sowohl poetischen als wissenschaftlichen Schriften enthalten sind. ...

Mögen Sie bei Übersendung dieser Resultate meiner Studien und Bemühungen Ihren lieben Landsleuten mich zum besten empfehlen, so werde ich es dankbar erkennen.[2] .. bitte mir .. nach hieher die Nachricht zu senden, daß das Packet wohl angelangt sei.

[Beilage.][3]

Sendung nach — — —
von Goethes Werke [Cotta²] Band 1—20.

. . . . . .

„ „ ‚Iphigenie', neu-griechisch.[4] 3 Exemplare.
„ „ Festgedichte [Maskenzug 14].

An Cogswell. — Br. 31, 253, 8—11. 16—22. 400, 2f. 13f.

[1] Vgl. Nr. 2611.

[2] Die Sendung war bestimmt zum Geschenk für die Harvard University of Cambridge near Boston.

[3] Das Verzeichniß hier nach dem Concept, da das Original verschollen (in der Weimarer Ausgabe durch die amtliche Übersetzung in den Acten der Harvard University ersetzt) ist.

[4] Vgl. 232, 26—28.

1820.

][Februar 28, Weimar.][1] 2612

[Zu 1792, November.] Meine Freunde[2] .., die sich in so veränderte Gesinnung nicht gleich ergeben wollten, versuchten mancherlei, um frühere Gefühle durch ältere Arbeiten wieder hervorzurufen, und gaben mir ‚Iphigenien' zur abendlichen Vorlesung in die Hand; das wollte mir aber gar nicht munden, dem zarten Sinne fühlt' ich mich entfremdet, auch von Andern vorgetragen war mir ein solcher Anklang lästig.[3] Indem aber das Stück gar bald zurückgelegt ward, schien es, als wenn man mich durch einen höhern Grad von Folter zu prüfen gedenke. Man brachte ‚Ödipus auf Kolonos', ..[4]

Campagne in Frankreich 1792 (Pempelfort, November 1792). — W. 33, 191, 20—192, 2.

September 1, Jena. — s. Epos 1, 185, 15—25. 32—186, 26.[5] 2612a

][? ? Weimar.][6] 2613

Endlich langte Naumann Ortlepps ‚Iphigenie' hervor und übergab sie mit dem Bemerken, daß Goethe diese Übersetzung jetzt um so anziehender finden werde, als

[1] Vielleicht erst 1822 Februar geschrieben.

[2] F. H. Jacobi und sein Kreis in Pempelfort, vgl. das unmittelbar Vorhergehende in Epos 1, 280.

[3] Vgl. 136, 21.

[4] Das weiterhin Folgende, zum Theil auch auf ‚Iphigenie' Bezügliche s. unter Nr. 2387.

[5] Vgl. Drama 2, 268, 31—37.

[6] Auch das Jahr ist zweifelhaft. — Professor Lange in Schulpforta „gab Naumann bei der Abreise [nach Weimar] eine Übersetzung der ‚Iphigenie' in's Griechische von Ernst Ortlepp in der Absicht, dadurch einen schicklichen Anlaß zu einem Besuch bei Goethe zu bieten, dem er diese Arbeit überreichen sollte. Naumann wollte davon nichts wissen, da er gehört, Goethe behandle die Besuchenden oft unfreundlich, und er sich zu sehr fühlte, um solcher Behandlung sich auszusetzen; Lange redete jedoch zu, die Übersetzung wenigstens mitzunehmen, da er doch vielleicht noch wünschen könne, Goethen aufwarten zu wollen. In Weimar besuchte er den Hofrath Riemer, dem er die Handschrift mit der Bitte zustellte, sie Goethe zu überreichen, und

er sie mit der neugriechischen ‚Iphigenie' von Papadopulos[1] vergleichen könne. Goethe blätterte in der Handschrift und warf hin: „Ja, mit Fleiß und gutem Willen kann man vieles machen!" Naumann nahm sich hierauf der Übersetzung an, sagte, daß wirkliche Kenntniß der Antike und Geist darin ausgeprägt sei, und bat, derselben einige Beachtung zu schenken. Vorderhand ging jedoch Goethe nicht weiter darauf ein, . .[2]

Mit W. Naumann. — Gespräche 8, 366f. (Biedermann: G.-Leipzig 2, 220).

1822.

Januar [1?], Weimar. — s. Nr. 328 (1, 183). 2613a

][März 11, Weimar.] — s. 1, 17, 23—25. 2614

][März zwischen 12 und 16, Weimar.] — s. 1, 19, 18—20, 4.[3] 2615

September 20, Weimar. 2616

Übersetzung der ‚Iphigenia' in's Böhmische von Macháček. [Verehrt:] Vom Übersetzer.[4]

Bücher-Vermehrungsliste 1822. — Tgb. 8, 323.

---

als dieser frug, warum er das nicht selbst thun wolle, gestand ihm Naumann seine Befürchtungen. Riemer sah nach seiner Uhr und sagte: ‚In diesem Augenblick muß Goethe nach Hause kommen; ich verlange, daß Sie gleich zu ihm gehen, damit auch Sie von dem Vorurtheil befreit werden, welches Sie mit so manchem theilen'" (Gespräche 8, 365, Biedermann: G.-Leipzig 2, 218f.).

[1] Vgl. 2600.

[2] Ob Ortlepps Übersetzung gedruckt ist, konnte ich nicht ermitteln. — *1821 April 24:* Graf Brühl an Goethe (Teichmann S. 251). — *1821 Mai 14:* Tischbein an Goethe (SdGG. 2, 413 zu 237, 5 ff.), vgl. Nr. 2523. — *1821 Juli* 8: Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 180).

[3] — *September 10:* Machaček an Goethe (SdGG. 18, 328), vgl. Nr. 2616.

[4] ‚Iphigenia v Taurii. Tragédie v 5 jednáních' (Prag 1822). Vgl. den Z. 35 genannten Brief und W. 42 (1), 41, 9—17.

1823.

][Januar, zwischen 10 und 19, Weimar.] — 2616a
s. Nr. 100 (1, 66).[1]

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — 2617
s. 1, 149, 16f.

December 15, Weimar. — s. 2, 642, 7f.[2] 2618

1824.

][Zwischen Juli 18 und October 16, Weimar.] 2619

[Zu 1794.] In England erschien eine Übersetzung der ‚Iphigenia'; Unger druckte sie nach; aber weder ein Exemplar des Originals noch der Copie ist mir geblieben.[3]

Tag- und Jahres-Hefte, 1794. — W. 35, 36, 5—7.

August 24, Weimar. 2620

Auch von meiner Seite sei der schönste Dank erwidert, daß Du meine ‚Iphigenia' aus Wort und Buchstaben wieder in's Leben des Geistes und Herzens hervorgerufen hast.[4] Ich darf mich wohl erfreuen, daß diese frühern Erzeugnisse immer von Zeit zu Zeit wieder auferstehen und fortwirken.

An Zelter. — Br. 38, 228, 16—21.

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 109, 29. 2620a

März 27, Weimar. 2621

„In Italien", fuhr Goethe fort, „gibt man eine und dieselbige Oper vier bis sechs Wochen lang jeden Abend, und die italienischen großen Kinder verlangen darin keineswegs eine Änderung. Der gebildete Pariser sieht die classischen Stücke seiner großen Dichter so oft, daß er sie auswendig weiß und für die Betonung einer jeden Sylbe ein geübtes Ohr hat. Hier in Weimar hat man mir wohl die Ehre erzeigt, meine ‚Iphigenie' und meinen

[1] — *April 14:* s. 2, 291, 16—27.
— *Mai 1,* Graf Sternberg an Goethe: sendet ein Exemplar der 235, 37 genannten Übersetzung (G.-Sternberg 47, 15).

[2] — *1824 Juli 15:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 442—444).

[3] Vgl. Nr. 2543. 2660—2662.

[4] Vgl. den Z. 35 genannten Brief.

‚Tasso‘ zu geben; allein wie oft? — Kaum alle drei bis vier Jahre einmal.[1] Das Publicum findet sie langweilig. Sehr begreiflich! Die Schauspieler sind nicht geübt, die Stücke zu spielen, und das Publicum ist nicht geübt, sie zu hören. Würden die Schauspieler durch öftere Wiederholung sich in ihre Rollen so hineinspielen, daß die Darstellung ein Leben gewönne, als wäre es nicht eingelernt, sondern als entquölle alles aus ihrem eigenen Herzen, so würde das Publicum sicher auch nicht ohne Interesse und ohne Empfindung bleiben.

„Ich hatte wirklich einmal den Wahn, als sei es möglich, ein deutsches Theater zu bilden. Ja, ich hatte den Wahn, als könne ich selber dazu beitragen und als könne ich zu einem solchen Bau einige Grundsteine legen. Ich schrieb meine ‚Iphigenie‘ und meinen ‚Tasso‘ und dachte in kindischer Hoffnung, so würde es gehen. Allein es regte sich nicht und rührte sich nicht und blieb alles wie zuvor. — Hätte ich Wirkung gemacht und Beifall gefunden, so würde ich Euch ein ganzes Dutzend Stücke wie die ‚Iphigenie‘ und den ‚Tasso‘ geschrieben haben. An Stoff war kein Mangel. Allein, wie gesagt, es fehlten die Schauspieler, um dergleichen mit Geist und Leben darzustellen, und es fehlte das Publicum, dergleichen mit Empfindung zu hören und aufzunehmen.“[2]

Mit Eckermann (und Coudray). — Gespräche 5, 166f. (Eckermann 3, 54f.)

April 11, Weimar. 2622

Die Bemerkung, die Du machst,[3] daß er [Schiller] mit mir in gewissen Dingen nicht einig ist, wie z. B.

[1] Vgl. dagegen die Übersicht der Aufführungen aus der Zeit von Goethes Theaterleitung 159, 25—36 und unter ‚Torquato Tasso‘.

[2] Vgl. Nr. 2647.

— *April 1:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 11).

[3] In dem Z. 34 genannten Brief; Zelter wendet sich darin gegen Schillers Behauptung: „ohne Furien ist kein Orest“ (s. 203, 22f.), die Zelter aus ‚Kunst und Alterthum‘ 5 (1), 47 („Schiller an Goethe‘ [Jahr 1802]) kennen gelernt hatte. Vgl. 246, 31—33.

[April 11, Weimar.] [2622]

wegen der innern und äußern Furien, diese wird sich auf eine merkwürdige Weise wiederholen, wenn die sämmtliche Correspondenz zum Vorschein kommt. Auch schon in diesem Jahrgange findet sich verschiedenes der Art, und ich habe das Vergnügen zu sehen, daß sehr viele für mich votiren, da ich ihm niemals widersprach, sondern ihn, wie in allen Dingen, also auch bei meinen eigenen Sachen gewähren ließ.[1]

An Zelter. — G.-Zelter 4, 22f.

][Zwischen April 29 und Mai 2, Weimar.] 2623

[Zu 1817.] Es ist derselbe [Papadopulos], welcher zu jener Zeit meine ‚Iphigenie' in's Neugriechische übersetzte,[2] und wunderbar genug, wenn man das Stück in dieser Sprache und in dieser Beziehung betrachtet, so drückt es ganz eigentlich die sehnsüchtigen Gefühle eines reisenden oder verbannten Griechen aus: denn die allgemeine Sehnsucht nach dem Vaterlande ist hier unter der Sehnsucht nach Griechenland, als dem einzig menschlich gebildeten Lande, ganz specifisch ausgedrückt.

Tag- und Jahres-Hefte, 1817. — W. 36, 133, 5—13.

Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150).[3] 2623a. b
Mai 7, }

November 9, Weimar. — s. 2, 323, 22—24. 2624

November 13, Weimar. 2625

[Früh?] Nebenstehendes, . . [Brief und Sendung an] Hn Prof. Zelter, Berlin, ‚Iphigenie' neuer Abdruck.[4]

Tgb. 10, 124, 4. 6f.

---

[1] — *April 19:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 25).

[2] Vgl. Nr. 2600—2603. 2605. 2606.

[3] — *November 7:* Zur Festaufführung im Hoftheater vgl. Peucer an Böttiger, November 8 (GJ. 1, 345), sowie an dem 2, 323, 26 genannten Ort S. 319.

[4] Ein Exemplar von ‚Iphigenie von Goethe. Abdruck zur Feier des VII. Novb. MDCCCXXV. Weimar', 4°, 138 S.

— *November 22 und 27:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 96).

— *December 8:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 114).

December 31, Weimar. 2626

[Früh?] Nebenstehendes: . . . [Brief an] Hn Wolfgang Adolph Gerle nach Prag, mit Einlage der ‚Iphigenie' an Gräfin Kaunitz.[1]

Tgb. 10, 141, 18. 23—25.

1826.

Januar 10, Weimar. 2627

[Vormittags] Überlegung des Straßburger Antrags.[2]

Tgb. 10, 146, 24f.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 12f. 31, 21—25. 2628

Februar 3, Weimar. 2629

. . was die angezeigten Papiere betrifft, so kann ich zu deren Publication meine Einwilligung nicht geben, ja ich muß förmlich und ernstlich dagegen protestiren.[3]

Der erste Entwurf von ‚Iphigenie' gehört, wie Sie aus der nächstens erscheinenden Anzeige der neuen Ausgabe meiner Werke ersehen werden, nach dem dreißigsten Bande[4] in die Epoche, wo ich dem Publicum von meinen Studien, von der Steigerung meiner ersten Arbeiten Rechenschaft zu geben gedenke. . . .

. . . Nun habe ich bisher, besonders seitdem eine so hoch privilegirte letzte Ausgabe meiner Werke lautbar geworden, das höchst wünschenswerthe Ereigniß erlebt, daß mir von mehreren Orten, auch unaufgefordert, Briefschaften und Denkblätter mancher Art eingereicht worden, von denen ich denn in der Folge meiner Arbeiten und Darstellungen den schicklichsten Gebrauch zu machen im Falle bin.

---

[1] Wie 338, 34f.; vgl. SdGG. 17, CIXf.

[2] Engelhardt beabsichtigte, zusammen mit mehreren auf Goethes Straßburger Zeit bezüglichen Schriftstücken, die (in Straßburg befindliche, vgl. 156, 23—30) Prosa-Fassung der ‚Iphigenie' zu veröffentlichen unter dem Titel ‚Goethes Jugenddenkmale zu Straßburg'; vgl. Nr. 2629. 2635—2637 und Strehlke 1, 173.

— *Januar 29:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 141).

[3] Vgl. Nr. 2627.

[4] Vgl. 1, 31, 16—25.

[Februar 3, Weimar.] [2629]

Indem ich nun E. W. dieses vermelde, so zweifle ich nicht einen Augenblick, Dieselben werden, in gleicher Gesinnung, die in Händen habenden Schriften mir einhändigen und dafür meines aufrichtigen Dankes und Anerkennung gewiß bleiben.

. . . . . Weil denn aber doch niemand zuzumuthen ist, daß er sich eines werthen Besitzes entäußere, ohne durch irgend etwas Erfreuliches die Lücke wieder ausgefüllt zu sehen, so finde ich mich gerade in dem Fall, Ihnen etwas[1] anzubieten, wovon ich hoffen kann, es werde die gewünschte Wirkung hervorbringen.[2]

An Chr. Mor. Engelhardt. — August Stöber: Der Aktuar Salzmann, Goethe's Freund und Tischgenosse in Straßburg (Frankfurt a. M., 1855) S. 118f. und Briefe BS. 3 (2), 1377f.

Februar 12, Weimar. 2630

Dopo un poco viene il Venerando [Goethe], s'informa con bontà della mia salute. Io [Poerio] tengo il mio manoscritto[3] nelle mani. Non oso parlargliene. Ma egli volge il discorso su di ciò. Gli dò il manoscritto. Demanda, se ho tradotta tutta la tragedia. Rispondo di sì. Dice, che mi renderà lo scritto, dopo averlo letto. Io lo prego di ritenerlo, e con molta bontà me ne ringrazia. Indi si parla del verso sciolto Italiano, del quale fa molto elogio, specialmente per la soavità de' modi nel passaggio da un verso all' altro.

Mit A. Poerio. — Gespräche 5, 270f. (Tagebuch Poerios, Archiv f. L. 11, 392 Anm. *).

Februar 13, Weimar. 2631

Egli (caso rarissimo!) apparve in società, fu ilare e molto mi [Poerio] dilettai di alcuni suoi giudizî. Ebbe

[1] Ein Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes, vgl. Nr. 2635 bis 2637.

[2] — *Februar 5:* Alessandro Poerio besuchte Goethe (vgl. Tgb. 10, 158, 6f.) und „kündigte ihm seine Übersetzung der ‚Iphigenie' an, die er einem Copisten zum Abschreiben übergeben hatte" (R. Köhler im Archiv f. L. 11, 391); vgl. Nr. 2630. 2631.

[3] Vgl. Z. 34–37 und Nr. 2631.

la bontà di dirmi, in presenza di varie Dame,[1] [illegible] contento della mia traduzione,[2] per quanto fino allora ne avea letto.

Mit A. Poerio. — Gespräche [illegible] Brief Poerios an s. Vater, Archiv f. L. 11. 393 Anm. [illegible].

März 4, Weimar. [illegible]

Abends in der Vorstellung von ‚Iphigenie'.

Tgb. 10, 168. 3f.

März 5, Weimar. [illegible]

Abends Eckermann. . . . gesprochen über die gestrige Vorstellung von ‚Iphigenia'.[4]

Tgb. 10, 168, 13. 15f.

März 6, Weimar. [illegible]

Indessen Ihnen, meine theure Freundin, Lob und Dank gebührt, glaubten Sie sich entschuldigen zu müssen und quälen sich selbst mit unnöthigen Vorwürfen.

Ich habe mich über die Art gefreut, wie mein Drama[5] wieder einmal dem Publicum würdig zur Anschauung kam. Die Bemühung der sämmtlichen Theilnehmenden, das Möglichste zu thun, war unverkennbar.

Wollte man jedoch eine solche Aufführung in's Vollkommene steigern, so möchte gar Manches vorbedacht, beredet, geübt und durch wiederholte Proben die Künst-

[1] Unter ihnen, nach Tgb. 10. 161, 6—10, Goethes Schwiegertochter, Fanny Tarnow und Mme Bracebridge.

[2] Vgl. 240, 34—36 und Nr. 2630.

[3] Vgl. 246, 14—16 und Nr. 2633. 2634. Die Besetzung der Rollen (der Theater-Zettel fehlt in der Sammlung der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar) war vermuthlich die selbe, wie 1825 November 7, d. h.:

Iphigenie . . .	Jagemann [Car. v. Heygendorf; vgl. Nr. 2634].
Thoas	Graff.
Orest	Oels.
Pylades	Durand.
Arkas	Lortzing.

[4] Vgl. Nr. 2632. 2634.

[5] Vgl. Nr. 2632. 2633.

[März 6, Weimar.] [2634]

lerin in[1] vollkommene Sicherheit gesetzt werden, ein Stück von Anfang bis zu Ende gleichmäßig durchzuführen, das so viel gemüthliche und körperliche Anstrengungen erfordert.

Lassen Sie sich ja nicht entmuthigen; legen Sie sich die Rolle an's Herz, wiederholen Sie solche in der Zwischenzeit, auch ohne äußere Veranlassung, so wird Ihnen gelegentlich eine Vorstellung gelingen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Sie haben alle Mittel dazu; aber die Schwierigkeit bleibt immer, daß uns die erforderlichen Kräfte jederzeit im Augenblick zu Gebote stehen sollen.

Nehmen Sie meinen wiederholten Dank . .

An Caroline v. Heygendorf. — Briefe BS. 3 (2), 1378f.

März 27, Weimar. 2635

[Vormittags] Sendung an Engelhardt eingeleitet.[2] Der Buchbinder Bauer, wegen des Futterals.

Tgb. 10, 177, 13—15.

April 22, Weimar. 2636

Nehmen Sie in Erwiderung der für mich so bedeutenden Copien den letzten Festabdruck freundlich auf und bereiten dem zweiten Exemplare einen geneigten Empfang;[3] wobei ich wohl bekennen darf, daß es mir sehr angenehm sei, die Originalblätter[4] so gut und sicher aufgehoben zu wissen. Und so hat es denn etwas eigen Angenehmes, daß hier beide Enden dieses poetischen Unterfangens sich in später Zeit an geliebter und verehrter Stätte wieder berühren.

. . lassen Sie mich, daß Gegenwärtiges angekommen, nicht ohne Nachricht; . .

An Engelhardt. — An dem 240, 13—15 genannten Ort S. 120 und Briefe BS. 3 (2), 1382.

[1] Soll vielleicht heißen: „die Künstler in"?

[2] Vgl. Nr. 2629. 2636. 2637 (März 26 war eine Sendung von Engelhardt eingetroffen, vgl. Tgb. 10, 177, 3f.).

[3] Je 1 Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes für Engelhardt und für die Stadtbibliothek zu Straßburg; vgl. Nr. 2629. 2635. 2637.

[4] Vgl. 239, 30—34.

April 23, Weimar. 2637

[Brief und Sendung an] Hn Dr Engelhardt nach Straßburg, zwei Exemplare der ‚Iphigenie' [s. Nr. 2636].[1]

Tgb. 10, 185, 23 f.

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40 (1, 32). 2637a

Mai 8, Weimar. — s. 2, 333, 10 f. 2638

Mai 12, Mai 25, Mai 26, Mai 29, Weimar. — s. Nr. 41—44 (1, 32 f.).[2] 2638a—d

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] — s. Nr. 45 (1, 33). 2638e

Mai 31, Juni 2, Juni 3, Juni 4, Juni 10, Juni 16, Weimar. — s. Nr. 46—51 (1, 43). 2638f—l

Juli 5, Weimar. — s. Nr. 52 (1, 44).[3] 2638m

][Juli 18. 19. Weimar.] — s. Nr. 53 (1, 44). 2638n

Juli 18, Weimar. — s. Nr. 54 (1, 45). 2638o

[Juli 18, Weimar.] 2639

Der Sängerin Frau Milder
in ein Exemplar der ‚Iphigenie'.[4]
Weimar, den 12. Juni 1826.[5]

Dieß unschuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich errungen,
Erreichte doch ein höh'res Ziel,
Von Gluck betont, von dir gesungen.[6]

Gedichte (Nachlaß): An Personen. — W. 4. 272.

Juli 18, Weimar. 2640

[Vormittags] Fertigte das Exemplar ‚Iphigeniens' für Mme Milder aus.[7]

Tgb. 10, 218, 28—219, 1.

---

[1] Vgl. Nr. 2629. 2635.
[2] — *Mai 29:* F. M. v. Klinger an Carol. v. Egloffstein (GJ. 10, 164).
[3] — *Juli 12?:* Vgl. Z. 25.
[4] Der 238, 34 f. genannte Druck.
[5] „Juni" wohl verschrieben für „Juli", vgl. Nr. 2640. Vgl. auch Br. 37. 189, 2. 8—11.
[6] Vgl. Goethe an Zelter, 1823 August 24 (Br. 37, 189, 8—11).
[7] Vgl. Nr. 2639.

Juli 19, August 1, August 6, } Weimar. — s. Nr. 55—57 (1, 45). 2640a—c

August [Ende], Weimar. 2641

Die Freunde haben's wohlgemacht!
Und wie sie gütig mein gedacht,
So bringe ihnen, fern und nah,
Den Dank hier — Iphigenia![1]

‚An Friedrich Wagener. August 1826' (Gedichte, Nachlaß: An Personen). — WH. 5, 263.

1827.

Januar 27, Weimar. — s. Nr. 247 (1, 151). 2641a

Januar 31, Weimar. — s. 1, 273, 5. 2642

Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, } Weimar. — s. Nr. 248–251 (1, 151). 2642a—d

März 23, Weimar. 2643

Mittwochs [März 28] spielt er[2] den Orest in meiner ‚Iphigenie', aber es ist mir unmöglich hinein zu gehen, wie er wohl wünschte. Was soll mir die Erinnerung der Tage, wo ich das alles fühlte, dachte und schrieb.[3]

Doch ist mir in dieser letzten Zeit eine ähnliche Pein geworden.[4]

An Zelter. — G.-Zelter 4, 287.

---

[1] In der Weimarer Ausgabe (W. 4, 275) lautet der Spruch abweichend:

„Die Freunde haben's wohlgemacht,
Drum bringe ihnen fern und nah
Den Dank hier — Iphigenia."

Die Aufklärung über diese Abweichung ist von dem noch immer ausstehenden Apparat in W. 5 (2) zu erwarten.

Vgl. WH. 5, 263 Anm. ***; das Gedicht war darnach begleitet von einem Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes.

[2] Krüger, vgl. Nr. 2644—2650.

[3] Vgl. dagegen 246, 14—20.

[4] Das unmittelbar Folgende s. unter ‚Torquato Tasso' ugD.

März 31, We .r. 2644

[1]Herrn Krüger, dem bewunderungswürdigen Orest.
Weimar, d. 31. März 1827.

Widmung in ein Exemplar des 238, 34 f. genannten Druckes. — Katalog der Goethe-Ausstellung. 1861. Zweiter Abdruck (Berlin 1861) S. 20 Nr. 54.

März 31, Weimar. 2645

Was der Dichter diesem Bande[2]
Glaubend, hoffend anvertraut,
Werd' im Kreise deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
So im Handeln, so im Sprechen
Liebevoll verkünd' es weit:
Alle menschliche Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.[3]

Gedichte (Nachlaß): An Personen. — W. 4, 277.

März 31, Weimar. 2646

[Abends] Später mein Sohn aus der Vorstellung der ‚Iphigenie', den Erfolg referirend.[4]

Tgb. 11, 40, 4—6.

April 1, Weimar. 2647

Abends bei Goethe. Ich [Eckermann] sprach mit ihm über die gestrige Vorstellung seiner ‚Iphigenie', worin Herr Krüger, vom königlichen Theater zu Berlin, den Orest spielte und zwar zu großem Beifall.[5]

„Das Stück," sagte Goethe, „hat seine Schwierigkeiten. Es ist reich an innerem Leben, aber arm an äußerem. Daß aber das innere Leben hervorgekehrt werde, darin liegt's. Es ist voll der wirksamsten Mittel, die aus den mannichfaltigsten Greueln hervorwachsen, die dem Stück zu Grunde liegen. Das gedruckte Wort

[1] Vgl. Nr. 2643. 2645—2650.
[2] Vgl. Nr. 2644, sowie Nr. 2643. 2646—2650.
[3] Vgl. die Notiz an dem Z. 5 f. genannten Ort.
[4] Vgl. Nr. 2643. 2644. 2646—2650. Die Rollen waren besetzt, wie 241, 32—37; den Orest spielte Krüger als letzte Gastrolle.
[5] Vgl. Nr. 2643—2646. 2648. 2650.

[April 1, Weimar.] [2647]

ist freilich nur ein matter Widerschein von dem Leben, das in mir bei der Erfindung rege war. Aber der Schauspieler muß uns zu dieser ersten Gluth, die den Dichter seinem Sujet gegenüber beseelte, wieder zurückbringen. Wir wollen von der Meerluft frisch angewehte, kraftvolle Griechen und Helden sehen, die von mannichfaltigen Übeln und Gefahren geängstigt und bedrängt, stark herausreden, was ihnen das Herz im Busen gebietet. Aber wir wollen keine schwächlich empfindenden Schauspieler, die ihre Rollen nur so obenhin auswendig gelernt haben; am wenigsten aber solche, die ihre Rollen nicht einmal können.

Ich muß gestehen, es hat mir noch nie gelingen wollen, eine vollendete Aufführung meiner ‚Iphigenie' zu erleben. Das war auch die Ursache, warum ich gestern nicht hineinging. Denn ich leide entsetzlich, wenn ich mich mit diesen Gespenstern herumschlagen muß, die nicht so zur Erscheinung kommen, wie sie sollten."[1]

Mit dem Orest, wie Herr Krüger ihn gab, sagte ich, würden Sie wahrscheinlich zufrieden gewesen sein. Sein Spiel hatte eine Deutlichkeit, daß nichts begreiflicher, nichts faßlicher war als seine Rolle. Es drang sich alles ein, und ich werde seine Bewegungen und Worte nicht vergessen.

Dasjenige, was in dieser Rolle der exaltirten Anschauung, der Vision gehört, trat durch seine körperlichen Bewegungen und den veränderten abwechselnden Ton seiner Stimme so aus seinem Innern heraus, daß man es mit leiblichen Augen zu sehen glaubte. Beim Anblick dieses Orest hätte Schiller die Furien sicher nicht vermißt;[2] sie waren hinter ihm her, sie waren um ihn herum.

[1] Vgl. dagegen 244, 20—22.

[2] Vgl. 203, 22 f. 237, 29—238, 2.

Die bedeutende Stelle, wo Orest, aus seiner Ermattung erwachend, sich in die Unterwelt versetzt glaubt, gelang zu hohem Erstaunen. Man sah die Reihen der Ahnherren in Gesprächen wandeln, man sah Orest sich ihnen gesellen, sie befragen und sich an sie anschließen. Man fühlte sich selbst versetzt und in die Mitte dieser Seligen mit aufgenommen, so rein und tief war die Empfindung des Künstlers und so groß sein Vermögen, das Unfaßlichste uns vor die Augen zu bringen.

„Ihr seid doch noch Leute, auf die sich wirken läßt!“ erwiderte Goethe lachend. „Aber fahren Sie fort und sagen Sie weiter. Er scheint also wirklich gut gewesen zu sein und seine körperlichen Mittel von Bedeutung?“

Sein Organ, sagte ich, war rein und wohltönend, auch viel geübt und dadurch der höchsten Biegsamkeit und Mannichfaltigkeit fähig. Physische Kraft und körperliche Gewandtheit standen ihm sodann bei Ausführung aller Schwierigkeiten zur Seite. Es schien, daß er es sein Lebelang an der mannichfaltigsten körperlichen Ausbildung und Übung nicht hatte fehlen lassen.

„Ein Schauspieler,“ sagte Goethe, „sollte eigentlich auch bei einem Bildhauer und Maler in die Lehre gehen. So ist ihm, um einen griechischen Helden darzustellen, durchaus nöthig, daß er die auf uns gekommenen antiken Bildwerke wohl studirt und sich die ungesuchte Grazie ihres Sitzens, Stehens und Gehens wohl eingeprägt habe.

Auch ist es mit dem Körperlichen noch nicht gethan. Er muß auch durch ein fleißiges Studium der besten alten und neuen Schriftsteller seinem Geiste eine große Ausbildung geben, welches ihm denn nicht bloß zum Verständniß seiner Rolle zu Gute kommen, sondern auch seinem ganzen Wesen und seiner ganzen Haltung einen höheren Anstrich geben wird. Doch erzählen Sie weiter! Was war denn noch sonst Gutes an ihm zu bemerken?“

[April 1, Weimar.] [2647]

Es schien mir, sagte ich, als habe ihm eine große Liebe für seinen Gegenstand beigewohnt. Er hatte durch ein emsiges Studium sich alles Einzelne klar gemacht, so daß er in seinem Helden mit großer Freiheit lebte und webte, und nichts übrig blieb, was nicht durchaus wäre das Seinige geworden. Hieraus entstand denn ein richtiger Ausdruck und eine richtige Betonung jedes einzelnen Wortes, und eine solche Sicherheit, daß für ihn der Souffleur eine ganz überflüssige Person war.

„Das freut mich," sagte Goethe, „und so ist es recht. Nichts ist schrecklicher, als wenn die Schauspieler nicht Herr ihrer Rolle sind und bei jedem neuen Satze nach dem Souffleur horchen müssen, wodurch ihr Spiel sogleich null ist und sogleich ohne alle Kraft und Leben. Wenn bei einem Stück, wie meine ‚Iphigenie', die Schauspieler in ihren Rollen nicht durchaus fest sind, so ist es besser, die Aufführung zu unterlassen. Denn das Stück kann bloß Erfolg haben, wenn alles sicher, rasch und lebendig geht.

Nun, nun! — Es ist mir lieb, daß es mit Krügern so gut abgelaufen. Zelter hatte ihn mir empfohlen, und es wäre mir fatal gewesen, wenn es mit ihm nicht so gut gegangen wäre, wie es ist. Ich werde ihm auch meinerseits einen kleinen Spaß machen und ihm ein hübsch eingebundenes Exemplar der ‚Iphigenie' zum Andenken verehren mit einigen eingeschriebenen Versen[1] in Bezug auf sein Spiel."

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 82—86 (Eckermann 3, 95—97).

April 1, Weimar. 2648

[Vormittags] Besuch von Hn General von Beaulieu mit Hn Canzler von Müller. Letzterer hatte acht Exemplare der ‚Iphigenie' in 4° übersendet.[2] Über die gest-

[1] Vgl. Nr. 2644. 2645. 2650.

[2] Des 238, 34 f. genannten Druckes.

rige Vorstellung von ‚Iphigenie'. Die Knaben[1] hatten schon früher davon Bericht abgestattet. ... Abends Dr Eckermann, über die Aufführung der ‚Iphigenie'. Entwicklung des Krügerischen[2] Spieles [s. Nr. 2647].

Tgb. 11, 40, 12—17. 21—23.

April 4, Weimar. — s. Nr. 252 (1, 152). 2648a

April 7, Weimar. 2649

Hn Schauspieler Krüger ‚Iphigenie' gesendet nach Berlin.[3]

Tgb. 11, 42, 20—22.

Mai 2, Weimar. 2650

Das Krügern zugedachte Gute hat sich zufällig gesteigert, er möge nun dessen genießen; war er doch von Dir empfohlen, gut aufgenommen, und, was mehr ist, es hat ihm geglückt.[4]

An Zelter. — G.-Zelter 4, 308.

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59 (1, 45).[5] 2650a

][Mai 2. Hälfte, Weimar.] 2651

Er erzählte . ., auf welche Weise er in Lauchstädt die Bekanntschaft dieses Originals [des Barons Ferdinand von L.] gemacht. Auf einem einsamen Spaziergang

---

[1] Die Enkel, Walther und Wolfgang.

[2] Tgb. 11, 40, 23 ist sinnlos „kriegerischen" (Hörfehler des Schreibers) gedruckt.

[3] Vgl. Nr. 2644. 2645. 2650.
— *April 22:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 306).

[4] Vgl. Nr. 2643—2649.

[5] — *Mai 15:* Abschiedsbesuch K. v. Holteis bei Goethe (vgl. Tgb. 11, 56, 26 und Eckermann 3, 119); vermuthlich erhielt Holtei bei dieser Gelegenheit (oder doch in diesen Tagen) ein Exemplar des 238, 34 f. genannten Druckes, mit Widmung Goethes („Abdruck der ‚Iphigenia' in Quarto, den mir der Alte freundlich zugeschrieben", Holtei 4, 88).
— *Mai 16:* (? vgl. Tgb. 11, 57, 10 f.): „Nous [Goethe und Ampère] étions assis sur le même banc, dans le jardin d'une petite maison rustique d'où l'on a la vue du parc, et où il a écrit ‚Iphigenie' . ." (Gespräche 10, 149); diese Stelle läßt vermuthen, daß Goethe im Gespräch der ‚Iphigenie' gedachte.

][Mai 2. Hälfte, Weimar.] [2651]

durch die Felder war ihm auf einem Rain ein langer Mann im Militärrock, mit verschränkten Armen, begegnet, dicht vor ihm stehen geblieben und hatte, statt der üblichen Begrüßung, eine Strophe aus dem Lied der Parzen nicht ohne Geschick recitirt. „„Das ist unter allen Schöpfungen die schönste, womit Ew. Excellenz die Welt beglückt haben. Weder Tasso noch Ariost haben Ähnliches geschrieben, und selbst Schiller, den ich so hoch verehre, läßt öfter seiner Phantasie in seinen Dichtungen zu freien Spielraum, wodurch er die Wahrheit hier und da beeinträchtigt; aber Ew. Excellenz halten in beidem das richtige Maß. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz in mir den Baron Ferdinand v. L. vorzustellen.““ — „So sprach der Mann“, fuhr Goethe fort, „und ich wandelte längere Zeit mit ihm in der schattigen Lindenallee auf und ab, mich an seinem Urtheil über die alten und neuen Dichter ergötzend.“[1]

Mit E. Genast. — Gespräche 6, 138f. (Genast 2, 238f.)

August 15, Weimar. — s. Nr. 2072 (2, 643). 2651a

September 7, Weimar. 2652

Span'sches hast du mir gesandt,
Deutsches[2] folgt hieneben;
Beides ist gar wohl gekannt,
Soll auch Beides leben![3]

‚An Johann Daniel Wagener. Weimar, den 7. September 1827‘, Vers 1—4 Gedichte, Nachlaß: An Personen). — W. 4, 281.

October 25, Weimar. — s. Nr. 255 (1, 152). 2652a

December 29, Weimar. — s. Nr. 518 (1, 274). 2652b

[1] — *Juni 16:* Vgl. G.-Zelter 4, 321.

[2] Ein Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes, als Gegengeschenk für Wageners ‚Spanische Sprachlehre‘ (vgl. WH. 3, 352 Anm. ***).

[3] — *September 24:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 390).
— *October 4:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 404f.).

1828.

März 2, Weimar. 2653

[Vor Mittag] Sendung einer italienischen Übersetzung der ‚Iphigenie'.[1]

Tgb. 11, 186, 23f.

März 24, Weimar. — s. Nr. 520 (1, 275). 2653a

][März, Ende? Weimar.] — s. 2, 446, 19—26.[2] 2653b

1829.

Februar 4, Weimar. 2654

„Es ist der Reiz der Sinnlichkeit," sagte Goethe, den keine Kunst entbehren kann, und der in Gegenständen solcher Art[3] in seiner ganzen Fülle herrscht. Bei Darstellungen höherer Richtung dagegen, wo der Künstler in's Ideelle geht, ist es schwer, daß die gehörige Sinnlichkeit mitgehe, und daß er nicht trocken und kalt werde. Da können nun Jugend oder Alter günstig oder hinderlich sein, und der Künstler muß daher seine Jahre bedenken und danach seine Gegenstände wählen. Meine ‚Iphigenie' und mein ‚Tasso' sind mir gelungen, weil ich jung genug war, um mit meiner Sinnlichkeit das Ideelle des Stoffes durchdringen und beleben zu können. Jetzt in meinem Alter wären so ideelle Gegenstände nicht für mich geeignet, und

[1] Welche? Vgl. Nr. 2666.

[2] Nicht ein Cottascher Druck, sondern die 238, 34f. genannte Jubiläums-Ausgabe S. 8 ist durch den Druckfehler entstellt (vgl. G.-Zelter 6, 277).

— *September 25:* Carlyle an Goethe (G. Carlyle S. 60).

— *October 8:* „Jetzt war Tieck mit seiner Familie einen Mittag bei Goethe [vgl. Tgb. 11, 288, 17], den Dorothea [Tieck] durch eine gelungene Recitation eines Theiles der ‚Iphigenia' aus dem Gedächtnisse überraschte" (Rudolf Köpke: Ludwig Tieck, Leipzig 1855, 2, 71); vgl. auch das 2, 460, 32f. genannte Werk S. 33.

— *1829 [vor Januar 16]:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 5, 155).

— *1829 Januar 31:* Robinson an Goethe (GJ. 11, 115).

[3] Das Gespräch knüpfte an einen Stich nach einem Gemälde von Ostade an.

[Februar 4, Weimar.] [2654]

ich thue vielmehr wohl, solche zu wählen, wo eine gewisse Sinnlichkeit bereits im Stoffe liegt.“[1]

Mit Eckermann. — Gespräche 7, 6 (Eckermann 2, 40f.).

Februar 26, Weimar. 2655

Mittag Dr Eckermann, welcher von der gestrigen Vorstellung ‚Iphigeniens‘ einige Kenntniß gab.[2]

Tgb. 12, 29, 25—27.

Mai 28, Weimar. 2656

Beim Mittagsessen war die gestrige[3] Aufführung der ‚Iphigenie‘ durchgesprochen und das Spiel der Mme Wolff geschildert. Auch einige lustige Ereignisse, Theilnahme und Ausweichen erzählt.[4]

Tgb. 12, 73, 26—74, 2.

1830.

März 14, Weimar. — s. Nr. 2330a. 2657

März 21, Weimar. — s. 2, 548, 10—22.[5] 2658

[1] Vgl. folgende Stelle aus der ‚Italienischen Reise‘ (2. Römischer Aufenthalt, [1788] Februar 23): „Ich bin fleißig und vergnügt, und erwarte so die Zukunft. Täglich wird mir's deutlicher, daß ich eigentlich zur Dichtkunst geboren bin, und daß ich die nächsten zehen Jahre, die ich höchstens noch arbeiten darf, dieses Talent excoliren und noch etwas Gutes machen sollte, da mir das Feuer der Jugend manches ohne großes Studium gelingen ließ“ (W. 32, 276, 24—277, 4). Vgl. auch das auf Obiges unmittelbar Folgende (Nr. 108 (1, 69)).

— *Februar 25:* Vgl. Nr. 2655. Die Rollen waren besetzt wie 241, 32—37, nur Iphigenie: Frau Doris Seidel.

[2] Vgl. Z. 27f.

— *Mai 25:* Aufführung in Weimar; die Rollenbesetzung wie 241, 32—37, nur Iphigenie: Frau Amalia Wolff, als letzte Gast-Rolle. Da der Theater-Zettel als Datum „25. Mai“ hat (ebenso Wolff S. 183f.), ist das „gestrige“ (Z. 10) wohl als Irrthum Goethes anzusehen. — Vgl. Nr. 2573. 2656.

[3] „war die“ ist wohl vom Schreiber verhört für „ward die“; wegen „gestrige“ vgl. Z. 32—34.

[4] — *August 17:* König Ludwig von Bayern an Goethe (GJ. 23, 52).

— *December 11:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 357).

[5] — *? Juli 17:* Goethe an Amalie Wortmann, geb. Simons, nach Elberfeld (vgl. Tgb. 12, 274, 9f. und Nr. 2663).

September 7, Weimar. 2659

Freundlich treuer Gruß und Wunsch zum siebenten September 1830.

Weimar. Goethe.[1]

An Jenny v. Pappenheim. — Gustedt S. 70.

1831.

][Januar Ende oder Februar, Weimar.] 2659a

Februar 1831.

* Zelter, englische ‚Iphigenie'.

März 1831.

. . . . . .

* Zelter, . . englische ‚Iphigenie'.[2]

Agenda für Februar und März 1831. — Tgb. 13, 265, 8. 266, 7 f.

März 9, Weimar. 2660

Nun habe auch ich Anfrage und Bitte. Vor vielen Jahren kam eine englische Übersetzung meiner ‚Iphigenie' heraus; auf meine Veranlassung erschien darauf ein Abdruck bei Unger, sauber und schön. Meine Exemplare sind alle verloren;[3] sollte sich nicht in dem Ungerischen Nachlaß, unter andern Ladenhütern, oder bei irgend einer andern Handlung, an die sein Verlag abgetreten worden, noch ein Restchen dieser Ausgabe finden? Es würde mir viel Freude machen.[4]

An Zelter. — G.-Zelter 6, 161.

März 21, Weimar. 2661

Das Original der englischen Übersetzung,[5] auch eine schwedische Übersetzung[6] gefällig mitgetheilt von Hn Spiker.

Tgb. 13, 49, 23—26.

---

[1] Widmung in ein Exemplar des 238, 34 f. genannten Druckes. — *1831 Januar 22:* Carlyle an Goethe (G.-Carlyle S. 137 f.).

[2] Vgl. Nr. 2660.

[3] Vgl. Nr. 2543. 2619.

[4] Vgl. Nr. 2659a. 2661. 2662. — *[März 13:]* Zelter an Goethe (G.-Zelter 6, 162).

[5] Der ‚Iphigenie', vgl. Nr. 2542. 2543. 2660. 2662.

[6] Wahrscheinlich ‚Ifigenia på Tauris. Skådespel af J. W. v. Goethe. Öfwersatt af Ludv. Borgström. Upsala Em. Bruzelius. 1818'.

März 31, [Weimar.] 2662

Herrn Spiker wirst Du auf's beste grüßen und danken, daß er mir jene Büchlein[1] vor Augen bringen wollen, sie sollen treulich wieder zurückgesendet werden.

An Zelter. — G.-Zelter 6. 167.

Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260 (1, 156). 2662a

Juni 13, Weimar. 2663

Schreiben . . von Frau Amalie Wortmann in Bezug auf frühere Mittheilungen.[2]

Tgb. 13, 90, 26—91, 1.

August 28 [?]. Weimar. 2664

Dem verehrten Dichter der ‚Tunisias'[3] dankbar

J. W. [v.] Goethe.

Weimar, 28. August 1831.[4]

Widmung in ein Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes. — Chronik dWGV. 15, 8.

August 29, Ilmenau. 2665

Auch fragte mich [Mahr] Goethe: ob das kleine Haus auf dem Schwalbenstein noch stände. Leider mußte ich ihm bemerken, daß solches nicht mehr existire, doch konnte ich ihm eine Zeichnung davon vorlegen. Er bemerkte darauf, daß ihm in diesem kleinen Hause, in welchem er sich sonst oft aufgehalten habe, die erste Idee zur ‚Iphigenie auf Tauris' gekommen sei.[5] Das kleine Jagdhaus stand am Hangeberg zwischen Ilmenau

[1] Vgl. Nr. 2661 und 2660.

[2] Unter diesen hatte sich auch, wie aus Feldhoffs Brief an Goethe vom 10. Juni hervorgeht (vgl. Tgb. 13, 295), ‚Iphigenie' befunden, vermuthlich ein Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes (vgl. 252, 39f.).

— *August 17:* Goethe an Pyrker, mit einem Exemplar des 238, 34f. genannten Druckes (vgl. Nr. 2664. 2667, Tgb. 13. 125, 24f. und SdGG. 17, 359f. zu Brief 13).

[3] Pyrker.

[4] Falls das Datum richtig wiedergegeben ist, hat Goethe, was recht unwahrscheinlich ist, vorausdatirt (vielleicht muß es statt „28." heißen „18."); vgl. Z. 31f. und 255, 14—16.

[5] Vgl. Nr. 2428, nebst Erl. und 159, 41—160, 36.

und Manebach und gewährte auf seinem hohen Felsen in der düstern Fichtenwaldung die herrlichste Aussicht in das Manebacher Gebirgsthal.[1]

Mit Mahr. — Gespräche 8, 112f. (Weimarer Sonntags-Blatt 1855 Juli 15 S. 124.)

October 10, Weimar. 2666

Bei Gelegenheit einer Übersetzung meiner ‚Iphigenie' in's Italienische,[2] meiner zugleich erwähnt zu sehen, würde mir sehr angenehm sein.

An J. G. v. Quandt. — G.-Quandt S. 84.

December 2, Weimar. 2667

Auf die verehrliche Anfrage unter dem 16. November d. J. habe schuldigst zu erwidern: daß am 19. August an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischoff Pyrker ein Packet, mit der fahrenden Post, nach Erlau abgegangen[3] und wahrscheinlich an der Gränze, wegen Ermangelung eines Gesundheits-Passes, aufgehalten worden. Man hat deßwegen von hier aus einen solchen Paß allsobald nachgesendet und hofft, gemeldetes Packet werde dadurch wohl mobil geworden und zu seiner Bestimmung gelangt sein.[4]

An Deinhardstein. — SdGG. 17, 231, 9—18.

[1] — *September 4:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 6, 277).

[2] ‚Ifigenia in Tauride dramma di G. Volfango Goethe tradotto in versi italiani da Eduige de Battisti Di S. Giorgio de Scolari' (Verona, Paolo Libanti, 1832), mit einer Abbildung beider Seiten der Jubiläums-Medaille vom 7. November 1825.

— *November 16:* Deinhardstein an Goethe (SdGG. 17, 229f.); vgl. Nr. 2667.

[3] Vgl. 254, 31f. und Nr. 2664.

[4] — *December 3:* Pyrker an Goethe (vgl. SdGG. 17, 360 zu Brief 13 und Tgb. 13, 182, 19f.).

Iphigenie in Delphi.

(Iphigenie auf Delphi; Iphigenie auf Delphos; Iphigenie von Delphi.)

Handschriften: sind nicht bekannt.
Drucke: sind nicht vorhanden.

1786.

October 18 Abends, Bologna. 2668

Heute früh hatt' ich das Glück, von Cento herüberfahrend, zwischen Schlaf und Wachen den Plan zur ‚Iphigenie auf Delphos' rein zu finden. Es gibt einen fünften Act und eine Wiedererkennung, dergleichen nicht viel sollen aufzuweisen sein. Ich habe selbst drüber geweint wie ein Kind, und an der Behandlung soll man, hoff' ich, das Tramontane erkennen.[1]

Tagebuch für Ch. v. Stein. — Tgb. 1, 304, 19—25.

October 19 Abends, Bologna. — s. 183, 19—22. 2668a

1787.

Mai [29], Neapel. — s. 1, 110, 3f. 2668b
Juni 8, Rom. —s. 1, 110, 12f. 2668c

1807.

? Februar 26, Weimar. — s. Nr. 563 (1, 292). 2668d

[1] Vgl. 1, 107, 20—22 und die sachlich hierher gehörige Nr. 2669.

[Zu 1786 October 19, Bologna.] [Nr. 2587. —] So kurz als möglich sei es hier verzeichnet:

Elektra, in gewisser Hoffnung, daß Orest das Bild der Taurischen Diana nach Delphi bringen werde, erscheint in dem Tempel des Apoll und widmet die grausame Axt, die so viel Unheil in Pelops' Hause angerichtet, als schließliches Sühnopfer dem Gotte. Zu ihr tritt, leider, einer der Griechen und erzählt, wie er Orest und Pylades nach Tauris begleitet, die beiden Freunde zum Tode führen sehen und sich glücklich gerettet. Die leidenschaftliche Elektra kennt sich selbst nicht und weiß nicht, ob sie gegen Götter oder Menschen ihre Wuth richten soll.

Indessen sind Iphigenie, Orest und Pylades gleichfalls zu Delphi angekommen. Iphigeniens heilige Ruhe contrastirt gar merkwürdig mit Elektrens irdischer Leidenschaft, als die beiden Gestalten wechselseitig unerkannt zusammentreffen. Der entflohene Grieche erblickt Iphigenien, erkennt die Priesterin, welche die Freunde geopfert, und entdeckt es Elektren. Diese ist im Begriff, mit demselbigen Beil, welches sie dem Altar wieder entreißt, Iphigenien zu ermorden, als eine glückliche Wendung dieses letzte schreckliche Uebel von den Geschwistern abwendet.[1] Wenn diese Scene gelingt, so ist nicht leicht etwas Größeres und Rührenderes auf dem Theater gesehen worden. Wo soll man aber Hände und Zeit hernehmen, wenn auch der Geist willig wäre!

Indem ich mich nun in dem Drang einer solchen Überfüllung des Guten und Wünschenswerthen geängstigt fühle, so muß ich meine Freunde an einen Traum erinnern, der mir, es wird eben ein Jahr sein, bedeutend

[1] Vgl. Nr. 2597.

][April 7. 8., Weimar.] [2669]

genug schien. Es träumte mir nemlich: ich landete mit einem ziemlich großen Kahn an einer fruchtbaren, reich bewachsenen Insel, von der mir bewußt war, daß daselbst die schönsten Fasanen zu haben seien. Auch handelte ich sogleich mit den Einwohnern um solches Gefieder, welches sie auch sogleich häufig, getödtet, herbeibrachten. Es waren wohl Fasanen, wie aber der Traum alles umzubilden pflegt, so erblickte man lange, farbig beaugte Schweife, wie von Pfauen oder seltenen Paradiesvögeln. Diese brachte man mir schockweise in's Schiff, legte sie mit den Köpfen nach innen, so zierlich gehäuft, daß die langen bunten Federschweife, nach außen hängend, im Sonnenglanz den herrlichsten Schober bildeten, den man sich denken kann, und zwar so reich, daß für den Steuernden und die Rudernden kaum hinten und vorn geringe Räume verblieben. So durchschnitten wir die ruhige Fluth, und ich nannte mir indessen schon die Freunde, denen ich von diesen bunten Schätzen mittheilen wollte. Zuletzt in einem großen Hafen landend, verlor ich mich zwischen ungeheuer bemasteten Schiffen, wo ich von Verdeck auf Verdeck stieg, um meinem kleinen Kahn einen sichern Landungsplatz zu suchen.

An solchen Wahnbildern ergötzen wir uns, die, weil sie aus uns selbst entspringen, wohl Analogie mit unserm übrigen Leben und Schicksal haben müssen.

Italienische Reise, Ferrara bis Rom ([Bologna] Den 19. October Abends). — W. 30, 167, 16—169, 17.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2670 — s. 223, 14—19.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder 1816 Juli 1. Hälfte, Jena.] 2671

[Zu 1787 Februar 16, Rom.] [Nr. 231 (1, 141). —] Thät' ich nicht besser, ‚Iphigenie auf Delphi' zu schreiben, als mich mit den Grillen des ‚Tasso' herum zu schlagen, und doch habe ich auch da hinein schon

zu viel von meinem Eignen gelegt, als daß ich es fruchtlos aufgeben sollte.[1]

Italienische Reise, Rom (Den 16. Februar 1787). — W. 30, 269, 3—7.

1817.

Februar 23, Weimar. — s. Nr. 2597.[2] 2672

[1] — *1817 Februar 13:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 381 f.)

[2] — *1818 Januar 10:* Charl. Schiller an Knebel (Charl. Schiller-Knebel S. 338).

Isabel.

Handschriften: sind nicht bekannt.
Drucke: sind nicht vorhanden.

1767.

Mai 11, Leipzig. — s. Nr. 73 (1, 52). 2672a
October 12, Leipzig. — s. Nr. 74 (1, 53). 2673

1809.

][Nach October 10, ?] — s. Nr. 75, (1, 53). 2673a

1812.

][März, April, Weimar, Jena, oder Mai, Juni, Karlsbad.] — s. Nr. 76 (1, 53). 2673b

Jery und Bätely.

Handschriften: 1. Abschrift von Schreiberhand, in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha (Signatur: Chart. B. 1309); mit Ergänzung eines Wortes durch Goethe (?).

2. Abschrift von Schreiberhand, im Goethe- und Schiller-Archiv; mit den Anfängen einer Neubearbeitung von Goethes eigner Hand (aus der Zeit des Aufenthaltes in Italien?). Die Handschrift gehörte wahrscheinlich, als eine Art Nachtrag, zu der Sammlung von „Goethens Ungedruckten Schriften", die Goethe der Herzogin-Mutter Anna Amalia zum 24. October 1782 schenkte (vgl. die beiden Anmerkungen B. Suphans W. 12, 319. 347); vgl. 269, 38—270, 32.

3. Entwurf des veränderten Schlusses, eigenhändig mit Bleistift geschrieben; im Goethe- und Schiller-Archiv.

4. Abschrift des veränderten Schlusses von Schreiberhand, mit eigenhändigen Verbesserungen; im Archiv der Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart.

— Die für Lecerf an Carus gesandte Abschrift des neues Schlusses (wo befindet sie sich?) trug nach Biedermann: G.-Dresden S. 76 das Datum: 22. Januar 1825; vgl. Nr. 2713.

5. Ein Blatt, enthaltend auf der Vorderseite den Titel von Schreiberhand, darunter den Zusatz: ein Singspiel, von Goethes Hand; auf der Rückseite das Personen-Verzeichniß und die allgemeine Angabe über den Schauplatz der Dichtung von Schreiberhand; im Besitz des Grafen Henckel von Donnersmarck zu Weimar.

Erster Druck: 1780, das Textbuch ‚Jeri [nicht: Jery] und Bätely', nur die Gesänge enthaltend; ohne Angabe von Ort und Jahr, 16 Blätter ohne Seitenzählung (vgl. 268, 37—269, 23).

Zweiter Druck: 1790, Schriften 7, 169—224; mit einer Kupfer-Vignette auf dem (allgemeinen) Titelblatt: Bätely verbindet Jery das Handgelenk, unterzeichnet „H. Lips fec". (Es gibt zwei in unwesentlichen Kleinigkeiten von einander abweichende Drucke.)

Der selbe Druck erschien auch selbstständig ohne die Bogennorm „Goethe's W. 7. Bd.", unter dem Titel ‚Jery und

[Zweiter Druck.]
Bätely. Ein Singspiel. Von Goethe. Achte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1790'.
— Der 1791 in Göschens unrechtmäßiger vierbändiger Ausgabe von ‚Goethe's Schriften' 4, 131—172 veranstaltete, ungenaue Abdruck diente als Vorlage für Druck 3.

Dritter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 7, 133—168.

Vierter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 133—168.

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 11, 1—39; mit dem neuen Schluß (vgl. Nr. 2712—2714).
— 1881 erschien selbstständig ein Abdruck der unter 1. genannten Handschrift ‚Jeri und Bätely. Ein Singspiel von Goethe. In der ursprünglichen Gestalt zum ersten Mal herausgegeben [von Wilhelm Arndt]. Leipzig, 1881. Verlag von Veit & Comp.'

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 12, 1—38 und 315—340; wegen der Stellung vgl. 2, 609, 20—26. — Vgl. GJ. 14, 311.

Übersicht der Aufführungen

I. im Herzoglichen Liebhaber-Theater:

1. 1780 Juli 12.
2. „ Juli 28.
3. „ November 24.

II. im Hof-Theater, unter Goethes Leitung:

1. 1804 Juni 9 in Weimar.
2. „ Juli 25 in Lauchstädt.
3. „ August 13 in Lauchstädt.
4. „ November 24 in Weimar.
5. 1805 Juli 17 in Lauchstädt.
6. „ October 2 in Weimar.
7. 1806 Februar 5 in Weimar.
8. „ Juni 19 in Lauchstädt.
9. „ Juli 24 in Lauchstädt.
10. 1807 August 1 in Lauchstädt.
11. „ August 13 in Leipzig.
12. „ December 21 in Weimar.
13. 1810 Februar 24 in Weimar.
14. „ Juli 16 in Lauchstädt.
15. 1811 Mai 22 in Weimar.
16. „ August 24 in Halle.
17. 1812 Januar 4 in Weimar.
18. „ Februar 24 in Weimar.
19. 1813 März 20 in Weimar.
20. „ April 26 in Weimar.
21. „ October 28 in Weimar.
22. 1814 Februar 9 in Weimar.
23. 1815 Februar 22 in Weimar.
24. 1816 October 30 in Weimar.

1779.

[1] December 29, Frankfurt. 2674

Ich schicke Ihnen hier, lieber Kayser, eine Operette,[2] die ich unterweges[3] für Sie gemacht habe. Es sind die

[1] — *1779 October 13, Brienz:* „Vor dem Wirthshaus mußten zwei Bursche nach Schweizermanier in dem Gras mit einander ringen" (Seidels Tagebuch, Br. 4, 82, 10—12); vgl. den Ringkampf zwischen Jery und Thomas (W. 12, 25, 21—26, 6).

[2] Diese Abschrift ist unbekannt.

[3] Vgl. die sachlich hierher gehörige Nr. 2709 und W. Arndt in dem Z. 12—15 genannten Druck S. VIf.

allereinfachsten Umrisse, die Sie nunmehr mit Licht, Schatten und Farben herausheben müssen, wenn sie frappiren und gefallen sollen. Über das Stück selbst will ich Ihnen nichts sagen, bis Sie es gelesen haben; alsdann bitt' ich, daß Sie mir weitläufig schreiben, ob Sie's unternehmen wollen, und wie Sie's anzugreifen gedenken. Sie werden ohne meine Erinnerung sehen, daß es mir drum zu thun war, eine Menge Gemüthsbewegungen in einer lebhaft fortgehenden Handlung vorzubringen und sie in einer solchen Reihe folgen zu lassen, daß der Componist sowohl in Übergängen als Contrasten seine Meisterschaft zeigen kann. Hierüber ein Mehreres, wenn Sie mir selbst erst Ihre Gedanken geschrieben haben. Nur eins muß ich noch vorläufig sagen: ich bitte Sie, darauf Acht zu geben, daß eigentlich dreierlei Arten von Gesängen drinne vorkommen.

Erstlich Lieder, von denen man supponiret, daß der Singende sie irgendwo auswendig gelernt und sie nun in ein und der andern Situation anbringt. Diese können und müssen eigne, bestimmte und runde Melodien haben, die auffallen und jedermann leicht behält.

Zweitens Arien, wo die Person die Empfindung des Augenblicks ausdrückt und, ganz in ihr verloren, aus dem Grunde des Herzens singt. Diese müssen einfach, wahr, rein vorgetragen werden, von der sanftesten bis zur heftigsten Empfindung. Melodie und Accompagnement müssen sehr gewissenhaft behandelt werden.

Drittens kommt der rhythmische Dialog, dieser gibt der ganzen Sache die Bewegung, durch diesen kann der Componist die Sache bald beschleunigen, bald wieder anhalten, ihn bald als Declamation in zerrissnen Tacten tractiren, bald ihn in einer rollenden Melodie sich geschwind fortbewegen lassen. Dieser muß eigentlich der Stellung, Handlung und Bewegung des Acteurs angemessen sein, und der Componist muß diesen immer-

[December 29, Frankfurt.] [2674]

fort vor Augen haben, damit er ihm die Pantomime und Action nicht erschwere. Dieser Dialog, werden Sie finden, hat in meinem Stück fast einerlei Sylbenmaß, und wenn Sie so glücklich sind, ein Hauptthema zu finden, das sich gut dazu schickt, so werden Sie wohl thun, solches immer wieder hervor kommen zu lassen und nur durch veränderte Modulation, durch Major und Minor, durch angehaltenes oder schneller fortgetriebenes *Tempo* die einzelne Stellen zu nüanciren. Da gegen das Ende meines Stücks der Gesang anhaltend fortgehen soll, so werden Sie mich wohl verstehen, was ich sage; denn man muß sich alsdenn in Acht nehmen, daß es nicht gar zu bunt wird. Der Dialog muß wie ein glatter goldner Ring sein, auf dem Arien und Lieder wie Edelgesteine aufsitzen. Es versteht sich, daß ich hier nicht von dem vordern prosaischen Dialog rede, denn dieser muß nach meiner Intention gesprochen werden, ob Ihnen gleich frei bleibet, nach Gefallen hier und da Accompagnement einzuweben. Übrigens werden Sie wohl von selbst finden, daß viel Gelegenheit da ist, mannichfaltigen musikalischen Reichthum anzubringen. Sollten Sie sich entschließen, es zu componiren, so muß ich bitten, sich fein balde drüber zu machen, damit es bei uns zu einer Zeit noch aufgeführet werden kann, wo das Interesse der Schweizererzählungen noch nicht verraucht ist.

Ich erwarte schleunige Antwort und verspare bis dahin, was ich weiter zu sagen habe.

An Kayser. — Br. 4, 155, 23—158, 11.

1780.

Januar 3, Homburg. 2675

Hab' ich Ihnen schon geschrieben, daß ich unterwegs[1] eine Operette gemacht habe? Die Scene ist in der

[1] Vgl. Nr. 2709.

Schweiz, es sind aber und bleiben Leute aus meiner Fabrik.[1] Kayser soll sie komponiren und wenn er's trifft, wird sich's gut spielen lassen: es ist eingerichtet, daß es sich in der Ferne, bei Licht gut ausnimmt.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 165, 5—14.

Januar 17. Weimar.

[Nachmittags] Nach Tiefurt: der Prinz [Constantin] nicht ganz wohl. Knebel freundlich. Batty[2] gelesen.

Tgb. 1, 105, 8—10.

Januar 20, Weimar.

Ihren Brief, lieber Kayser, vom 11. Dezember habe ich erst bei meiner Rückreise in Weimar[3] gefunden, da schon von Frankfurt die versprochne Operette mit dem neuen Jahr abgegangen war,[4] die Sie schon lange haben müssen, und worüber ich Ihre Gedanken erwarte. Nach Ihrem Verlangen schicke ich Ihnen ein zweites Exemplar,[5] wo ich an die Gesänge mit rother Tinte das Allgemeinste des Tons beigezeichnet habe, freilich nicht viel mehr, als Ihnen die Verse selbst sagen werden. Den Charakter des Ganzen werden Sie nicht verkennen: leicht, gefällig, offen ist das Element, worin so viele andre Leidenschaften, von der innigsten Rührung bis zum ausfahrendsten Zorn u. s. w. abwechseln. Edle Gestalten sind in die Bauernkleider gesteckt, und der reine einfache Adel der Natur soll in einem wahren, angemessenen Ausdruck sich immer gleich bleiben. Sie haben in dem Augenblick, da ich dieses schreibe, vielleicht schon mehr über das Stück nachgedacht, als ich Ihnen sagen kann; doch erinnre ich Sie nochmals, machen Sie sich mit dem Stücke recht bekannt, ehe

[1] Vgl. Z. 24—27.

[2] Hier und 267, 22. 268, 2. 269, 4 für ‚Batty'.

[3] Ankunft daselbst Januar 13.

[4] Vgl. Nr. 2674.

[5] Auch diese Abschrift ist, wie die 262, 38 genannte, unbekannt.

[6] Vgl. 264, 34—265, 3.

[Januar 20, Weimar.] [2677]

Sie es zu componiren anfangen, disponiren Sie Ihre Melodien, Ihre *Accompagnements* u. s. w., daß alles aus dem Ganzen und in das Ganze hinein arbeitet. Das *Accompagnement* rathe ich Ihnen sehr mäßig zu halten, nur in der Mäßigkeit ist der Reichthum; wer seine Sache versteht, thut mit zwei Violinen, Viole und Baß mehr als andre mit der ganzen Instrumentenkammer. Bedienen Sie sich der blasenden Instrumenten als eines Gewürzes und einzeln; bei der Stelle die Flöte, bei einer die Fagot, dort Hautbois, das bestimmt den Ausdruck, und man weiß, was man genießt, anstatt daß die meisten neuren Componisten, wie die Köche bei den Speisen, einen *Hautgout* von allerlei anbringen, darüber Fisch wie Fleisch und das Gesottne wie das Gebratne schmeckt. Recitativ brauchen Sie nach meiner Anlage gar nicht; wenn Sie an einem Orte den Gang einhalten, die Bewegung mäßigen wollen, so hängt es von Ihnen ab, solches durch's *Tempo*, allenfalls durch *Pausen* zu bewirken; doch bleibt's Ihnen ganz frei, wie sich's Ihnen im geistigen Ohre vorstellt. Ich bin neugierig, Ihre Gedanken über das Stück zu hören. Ich bitte Sie währender Arbeit mir immer manchmal was zu melden; es erregt eines in dem andern einen guten Gedanken.

Noch muß ich eins anführen! Von dem Moment an, da Thomas das Quodlibet zu singen anfängt, geht die Musik ununterbrochen bis zu Ende fort und wird, wenn man es mit einem Kunstterm stempeln wollte, zu einem ungeheuren langen *Final*.[1] Ich bin gewiß, daß ich mit jedem andern Musicus außer Ihnen viel Händel haben würde, weil so mancherlei Melodien und Ausdrücke auf einander folgen, ohne daß die schicklichen Panto-

[1] Vgl. den 1. Druck und W. 12, 19, 15. 326, 1—336, 99; vor dem 2. Druck wurde diese ganze Partie umgearbeitet und mit Dialog in Prosa untermischt.

mimen zu langen Vorbereitungen, Ausführungen und Übergängen Platz ließen. Mit Ihnen ist es mir aber, Gott sei Dank, gar nicht bange. Was ich an Ihren Sachen am meisten schätze, ist eben diese Keuschheit, die Sicherheit, mit wenigem viel hervorzubringen und mit einem einzigen veränderten Griff mehr zu thun, als wenn andre sich in weitläufigen Orgeleien den Zügel schießen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird Ihnen das Variiren eben derselben Melodie große Dienste thun, und es ist ein sehr schöner einfacher Eindruck, den man am rechten Ort durch einen *minor*, durch eine gewandte Harmonie hervorbringt. Ich sage Ihnen lauter Sachen, die Sie besser wissen können als ich; doch ist es auch gut, daß Sie in der Ferne bestimmt wissen, in wie fern wir Eines Sinnes sind. Lassen Sie dieses kleine Stück Ihr anhaltend *Studium* sein, und zeigen Sie dadrinne Ihren ganzen Reichthum, daß Sie nicht mehr hineinlegen, als ihm gehört. Schreiben Sie mir ja bald.

Bald hätte ich das Nothwendigste zu sagen vergessen. Die Actrice, der Batys[1] Rolle zugedacht ist,[2] hat einen schönen Umfang von Stimme und ist eine geübte Sängerin, die beiden Mannsleute[3] sind *Tenore*, zwar nur Liebhaber, doch aber Leute, die sich zu finden wissen. Thomas[4] sollte eigentlich eine Baßstimme sein, diese aber haben wir nicht. Die Mutter ist eine gute Sängerin.

An Kayser. — Br. 4, 167, 17—170, 18.

---

[1] Vgl. 265, 33.

[2] Corona Schröter.

[3] E. v. d. Hellen vermuthet: Seckendorff und Einsiedel (Briefe vdH. 2, 6, 12), Düntzer: Seidler und Aulhorn (Goethes Tagebücher S. 202 zu 1780 Juli 12).

[4] Vom Kammerherrn von Wedel dargestellt (vgl. den 262, 12—15 genannten Druck S. XV und Briefe der FRGoethe 1, 77).

Februar 19, Weimar. 2678

[Nachmittags] Zu ☽, wo Wieland war. Meine ‚Baty'[1] vorgelesen. Waren sehr munter und vertraut.

Tgb. 1, 108, 18f.

März 2, Weimar. 2679

Das Letzte, was ich gemacht habe, ist eine kleine Operette, worin die Acteurs Schweizerkleider anhaben und von Käs und Milch sprechen werden. Sie ist sehr kurz und bloß auf den musikalischen und theatralischen Effect gearbeitet. Auch die[2] will ich Ihnen schicken; wenn Sie sie brauchen können, so steht sie zu Diensten.

An W. H. v. Dalberg. — Br. 4, 187, 12—18.

März 6, Weimar. 2680

.. was Kayser[3] Dir gibt, schick mir bald. ...

. . . . . .

Daß Du mit meinem ‚Jery' nichts Gemeines hast, versteht sich, ich dachte nicht, daß Du's lesen würdest. Es sind so viel Stufen, Gängchen, Treppchen und Thürchen von Deiner Giebelspitze bis zu so einem Hauswinkelchen, die Du, Gott sei Dank, nie auch nur aus Neugierde herunter gehen kannst.[4]

An Lavater. — Br. 4, 192, 17f. 193, 1—6.

---

[1] Vgl. 265, 33.

[2] Wie die ‚Mitschuldigen' (vgl. Nr. 3222).

[3] Vgl. Nr. 2674. 2677.

[4] — *März 18:* Probe der inzwischen von Seckendorff componirten Musik; vgl. Knebels Tagebuch (an dem 262, 12—15 genannten Ort S. XIII), sowie 269, 3.

— *März19 (oder 18?):* Herzog Karl August an Goethes Mutter (Frau Rath S. 164.; vgl. an dem 262, 12—15 genannten Ort S. XIIIf.).

— *März 31:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 76f.).

— *April zwischen 4 und 15:* Der Epos 1, 286, 26 mitgetheilte Eintrag im Tgb.: „.. tändle an einem Dram' . ." wird bei Riemer 2, 117 Anm. **** irrthümlich auf ‚Jery und Bätely' und die ‚Vögel' bezogen.

— *April 14:* Goethe zahlt 3 Thaler an den Buchdrucker

Mai 13, Weimar. 2681

War die Zeit[1] mannichfaltig beschäftigt. ... War das Theater fertig. ‚Kalliste'[2] probirt, auch ‚Bätely'. Ist ‚Kalliste' ein schlecht Stück und ‚Baty'[3] schlecht componirt,[4] es unterhält mich doch. Das Theater ist eins von denen wenigen Dingen, an denen ich noch Kinder- und Künstler-Freude habe.

Tgb. 1, 117, 7f. 12—16.

Juni 30, Weimar. 2682

‚Jery und Bätely' will noch nicht flott werden, o über die Sandbänke der Zeitlichkeit.

An Ch. v. Stein. — Br. 4, 245, 6—8.

Juli 8, Weimar. 2683

Abends Probe ‚Jery'.[5]

Tgb. 1, 122, 12.

Juli 12, Weimar. 2684

[Abends Vorstellung von] ‚Jery und Bätely'.[6]

Tgb. 1, 122, 16.

1782.

][**Februar oder März erste Hälfte, Weimar.**] 2684a

— s. Nr. 746 (1, 417).[7]

Glüsing „vor 1 Bogen 8° zu setzen [vgl. 261, 27—29], 300-mal zu drucken und 12 Buch Schreibpapier" (Quellennachweis verlegt).

— *Mai zwischen 6 und 13:* Theaterprobe, vgl. Z. 3.

— *Mai 11:* Vgl. GJ. 4, 116 und WK. 7, 249 Anm. *, beides ist nach G.-Stein 1, 556 Anm. 1 zu S. 232 zu berichtigen.

[1] Seit Mai 6.

[2] Trauerspiel von Seckendorff.

[3] Goethe schreibt hier „Bat" (und Z. 10 „Bately"), vgl. 265, 33.

[4] Vgl. 268, 25f.

[5] — *Juli 11:* Druck 1 fertig (vgl. Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 16 Anm. **).

[6] Wegen der Besetzung der Rollen vgl. 267, 22—28.

— *Juli 25:* Gotter an Großmann (Rudolf Schlösser: Friedrich Wilhelm Gotter. Sein Leben und seine Werke, S. 121f.).

— *December 26:* „Rost liquidirt für Abschrift von ‚Jery und Bätely' . ." (Burkhardt II S. 3); vgl. W. 12, 321.

[7] — *October 24:* Die Herzogin Anna Amalia erhält als Geburts-

1786.

][Juni 28, Weimar.] — s. Nr. 145 (1, 102). 2685

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146 (1, 104). 2685a

September 2, / September 2, } Karlsbad. — s. Nr. 147. 148 (1, 105). 2685b. c

December 12, / December 16, } Rom. — s. Nr. 149. 150 (1, 106). 2685d. e

1787.

][Januar 13, Rom.] — s. Nr. 383 (1, 207). 2685f

Januar 13, / Februar 2, / Februar 6, } Rom. — s. Nr. 151—153 (1, 107). 2685g—i

][Februar vor 16, Rom.] — s. Nr. 154 (1, 107). 2685k

Februar 20, Rom. — s. Nr. 155 (1, 108). 2685l

Mai [29], Neapel. — s. Nr. 156 (1, 109). 2685m

Juni 8, / August 11, } Rom. — s. Nr. 157. 158 (1, 110). 2685n. o

October 1, Frascati. — s. Nr. 164 (1, 112). 2685p

October 5, Albano. — s. Nr. 165 (1, 112). 2685q

October 24, Rom. — s. Nr. 166 (1, 113). 2685r

1788.

Januar 25, Rom. — s. 1, 119, 16—18. 2685s

Februar 1, Rom.[1] 2686

Der sechste Band [der ‚Schriften‘] enthält wahrscheinlich ‚Tasso‘, ‚Lila‘, ‚Jery und Bätely‘, alles um- und ausgearbeitet, daß man es nicht mehr kennen soll.

Zugleich habe ich meine kleinen Gedichte durchgesehen, und an den achten Band gedacht, den ich vielleicht vor dem siebenten herausgebe. Es ist ein wunderlich Ding, so ein Summa Summarum seines

---

tagsgeschenk „Goethens Ungedruckte Schriften“, Heft I. II, darin wahrscheinlich auch ‚J. u. B.‘; vgl. 261, 5—12.

— *November 8:* Die Herzogin Anna Amalia an Knebel (Knebels Nachlaß I 1, 192); vgl. 269, 38—270, 32.

— *1783 October 20:* „Vogel liquidirt für Abschrift von 16 Bogen von ‚Jery und Bätely‘ . .“ (Burkhardt II S. 4), vermuthlich die 261, 2—4 beschriebene Handschrift, vgl. W. 12, 317—319.

[1] Wegen der Datirung vgl. Epos 2, 557, 29—558, 29.

Lebens zu ziehen. Wie wenig Spur bleibt doch von einer Existenz zurück!

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — W. 32, 272, 17—273, 4.

Februar 9, Rom. — s. 1, 122, 9. 2687
]Februar 16, Rom. — s. 1, 124, 7.[1] 2688
März 1, Rom. — s. Nr. 875 (1, 40). 2688a
März 17, Rom. — s. 2, 45, 12—14. 2688b
März 21, Rom. — s. 1, 125, 22—24. 2688c
März 28, Rom. — s. 2, 45, 18.[2] 2689
April 5, Rom. — s. Nr. 807 (1, 428). 2689a
April 5, Rom. — s. Nr. 808 (1, 428). 2689b
Juli 15, Weimar. — s. 1, 429, 11—13. 2689c
Juli 21, Weimar. — s. Nr. 192 (1, 126). 2689d

1789.

[vor Juni 24, Weimar?] — s. 2, 48, 7.[3] 2690
August 27, Weimar. — s. Nr. 2811. 2690a
September 9, Weimar. — s. Nr. 2812. 2690b
October 18, Weimar. — 2690c
s. ‚Scherz, List und Rache' ugD. (an Kayser.)
November 5, Weimar. — s. 2, 50, 4—9.[4] 2691
December 10, December 14, } Weimar. — s. Nr. 888. 889 (2, 51). 2691a. b

1790.

März 3, Weimar. — s. Nr. 895 (2, 52).[5] 2692
März 3, Weimar. — s. Nr. 896 (2, 53). 2692a
März 3, [Weimar.] 2693

März 3: [Sendung und Brief nach Leipzig, an] Göschen. Meine Manuscripte und 2 Platten [s. Nr. 895 (2, 52)].

Briefverzeichniß 1790. — Br. 9, 393, 34.

[1] Vgl. 2, 45, 18, und dagegen 2, 48, 7.
— *Februar 22:* Sachlich gehört hierher 217, 25. 219, 25.
[2] Vgl. 1, 124, 7, und dagegen 2, 48, 7.
[3] Vgl. dagegen 1, 124, 7. 2, 45, 18.
[4] — *November 10:* Sophie v. Schardt an C. A. v. Seckendorff (GJ. 25, 76).
[5] Nach 2, 52, 22f. ist W. 12, 319 (Z. 3 des Textes von unten) zu verbessern.

Juni 21, [Weimar.] — s. Nr. 897 (2, 53). 2693a
Juli 1, Weimar. — s. Nr. 898 (2, 53). 2693b
October 25, Weimar. — s. Nr. 198 (1, 129). 2694

1791.

?März 10, Weimar. — s. Nr. 900 (2, 54). 2694a
März 10, Weimar. — s. Nr. 199 (1, 130). 2695
Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130).[1] 2695a

1801.

][December 1, Weimar.] 2696

Abermals Dank auch für die letzte Sendung![2]

Mögen Sie die Partitur von ‚Jery und Bätely' schicken, so werden Sie unsere Schuld, die wir dankbar abzutragen gedenken, vermehren, und ich werde wenigstens dieses Stück in Bewegung bringen können.[3]

An Reichardt. — Br. 15, 293, 17—22.

[1] — *1801 März 30:* Aufführung am königlichen Hoftheater zu Berlin, mit Reichardts Musik; vgl. A. W. Schlegel an Goethe, 1801 April 28 (SdGG. 13, 103) und Ludwig Tieck: Dramaturgische Blätter (Leipzig 1852) 1, 88f.; ferner auch Nr. 2696 und Schäfer S. 96f.

[2] Den Clavier-Auszug von ‚Jery und Bätely'; vgl. Z. 17. 25.

[3] — *1804 Mai 1:* „Schumann liquidirt für Abschrift der Rollen zu ‚Jery und Bätely' . ." (Burkhardt II S. 8.)

— *Juni 9:* Aufführung im Hoftheater zu Weimar („Abonnement suspendu"), mit Reichardts Musik, in folgender Rollen-Besetzung:

Personen:	1804 Juni 9.	1807 December 21.	1810 Februar 24.	1813 October 28.
Vater	Dirzka.	Dirzka.	Deny.	Deny.
Bätely	Müller.	Becker.	Häßler.	Eberwein.
Jery	Werner.	Morhardt.	Moltke.	Moltke.
Thomas	Ehlers.	Unzelmann.	Unzelmann.	Unzelmann.
Ein Knecht . .	Eilenstein.	Eilenstein.	Eilenstein.	Eilenstein.

— *Juli 29:* „Rötsch liquidirt für Umänderungen an ‚Jery und Bätely' für Lauchstädt" (Burkhardt II S. 8).

— *December 19:* „Schumann liquidirt für Abschrift von ‚Jery und Bätely', . ." (Burkhardt II S. 8).

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 11. 2697
August 12, Lauchstädt. — s. Nr. 2215. 2697a

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2697b
Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 2697c
?Juli 17, ?Juli 29, ?Juli 31, Karlsbad. — s. Nr. 210—212 (1, 134f.) 2697d—f
August 18, Jena. — s. Nr. 213 (1, 135). 2697g
August 19, Jena. — s. 1, 136, 12. 2698
?September 2, October 24, Weimar. — s. Nr. 215. 216 (1, 136). 2698a. b
October 26, Weimar. — s. 1, 137, 25. 2699
October 27, October 28, December 8, December 8, December 9, Weimar. — s. Nr. 218—222 (1, 138f.). 2699a—e

1807.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223 (1, 140).[1] 2699f
August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140). 2699g
September 21, September 29, Weimar. — s. Nr. 461. 462 (1, 242). 2699h. i
December 16, Jena. — s. Nr. 225 (1, 140). 2699k
December 21, Weimar. 2700

Abends [im Theater] die ‚Unglücklichen' [Lustspiel von Kotzebue] und ‚Jery und Bätely'.[2]

Tgb. 3, 309, 20f.

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2700a

[1] — *August 13:* Aufführung in Leipzig; vgl. Rochlitz an Goethe, August 30 (G.-Rochlitz S. 62f.) und die 1, 242, 18f. genannte Zeitschrift 4 (1), 66—68.

[2] Die Besetzung der Rollen s. 272, 29—33.

1810.

Februar 5, Weimar. 2701

Zu Tische Unzelmann. Dlle Genast. Neue Besetzung[1] von ‚Jery und Bätely'.

Tgb. 4, 94, 15 f.

1812.

Januar 4, Weimar. 2702

Abends im Theater ‚Jery und Bätely'.[2]

Tgb. 4, 250, 19 f.

Februar 24, Weimar. 2703

Abends [im Theater] der ‚Vierundzwanzigste Februar' [Tragödie von Zacharias Werner] und ‚Jery und Bätely'.[3] War ich zu Hause geblieben.

Tgb. 4, 259, 21 f.

November 12, Jena. — s. 1, 9, 4.[4] 2704

1813.

October 28, Weimar. 2705

[Im Theater] . . ‚Jery und Bätely'.[5]

Tgb. 5, 81, 3.

][November 29 oder December 18, Weimar.] 2705a

— s. Nr. 2012 (2, 622).

---

[1] Für die Aufführung am 24. Februar (bei der Werners Tragödie ‚Der 24. Februar' folgte); die Besetzung der Rollen s. 272, 29—33. Sollte etwa ursprünglich Dlle Genast die Bätely singen? oder hat der Vermerk über den Tisch-Besuch gar nichts mit dem darauf Folgenden zu thun?

[2] Und, darauf folgend, ein pantomimisches Ballet: ‚Das übel gehütete Mädchen'; die Rollen-Besetzung wie 1810 Februar 24 (s. 272, 29—33).

[3] Besetzung der Rollen wie 1810 Februar 24 (s. 272, 29—33).

[4] — *1813 April 26:* Der Theaterzettel der Aufführung im Hoftheater zu Weimar (Besetzung der Rollen wie 1813 October 28, s. 272, 29—33) nennt den Namen des Verfassers nicht und ist in zwei Sprachen abgefaßt: links deutsch, rechts französisch.

[5] Die Besetzung der Rollen s. 272, 29—33; vorher: ‚Die zwei Grenadiere', Lustspiel nach dem Französischen (auf dem Theaterzettel ist das Datum verdruckt: 29. statt 28.).

1814.

Februar 9, Weimar. 2706

[Im Theater] ‚Jery und Bätely'.[1]
Tgb. 5, 96, 3.

][April 10, Weimar oder Mai 14, Berka.] — s. Nr. 2582. 2706a

][Juni 1. Hälfte, Berka.] — s. 217, 25. 2706b

][Juni, Berka oder später, Weimar.] — s. 219, 25. 2706c

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 17. 2707

][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — s. 1, 142, 7—15. 2707a

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2707b

März 11, März 25, October 15, } Weimar. — s. Nr. 236—238 (1, 145). 2707c—e

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2707f

October 30, Weimar. 2708

Abends [im Theater]: ‚Posthaus' und ‚Jery und Bätely'.[2]
Tgb. 5, 281, 22f.

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2708a

1819.

][Februar 14, Weimar.] 2709

[Zu 1779 November 2. Hälfte, December 1. Hälfte.] Die Rückreise, da wir[3] wieder in die flächere Schweiz gelangten, ließ mich ‚Jery und Bätely' ersinnen; ich schrieb das Gedicht sogleich und konnte es völlig fertig mit nach Deutschland nehmen.[4] Die Gebirgsluft, die

[1] Rollenbesetzung wie 1813 October 28 (s. 272, 29—33); vorher: ‚Max Helfenstein', Lustspiel von Kotzebue.

[2] Besetzung der Rollen wie 1813 October 28 (s. 272, 29—33); weder Goethes noch Reichardts Name ist auf dem Theaterzettel genannt. Vorher: ‚Die Entdeckung im Posthause oder das Posthaus zu Treuenbriezen', Lustspiel von Kotzebue.

[3] Goethe und der Herzog Karl August.

[4] Vgl. Nr. 2674. 2675.

][Februar 14, Weimar.] [2709]

darinnen weht, empfinde ich noch, wenn mir die Gestalten auf Bühnenbrettern zwischen Leinwand und Pappenfelsen entgegen treten.

Tag- und Jahres-Hefte, Bis 1780. — W. 35, 7, 20—26.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 14. 2710

April 13, Weimar. 2710a

[Vormittags] Musicus Kocher von Stuttgart meldete sich; Unterhaltung über die Bologneser Maximen der Compositionen.[1]

Tgb. 7, 36, 19—21.

?April 14, Weimar. 2710b

[Vormittags] Musicus Kocher von Stuttgart.[2]

Tgb. 7, 36, 27f.

April 15, Weimar. 2710c

.. habe einem Stuttgarter Musicus, Namens Kocher, Sie in meinem Namen zu begrüßen aufgetragen; er hat mir durch musikalischen Vortrag und Gespräch wirklich Interesse abgewonnen. Mögen Sie ihm einige Aufmerksamkeit schenken und mir Ihre Gedanken über ihn und seine Composition[3] eröffnen, da ich mir in einer fremden Kunst wohl Antheil, aber kein Urtheil erlaube.

An Rochlitz. — Br. 31, 125, 7—14.

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] 2710d

— s. Nr. 100 (1, 66).

Februar [vor 17], Weimar. — s. Nr. 101 (1, 66). 2710e

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 149, 20. 2711

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 6. 2711a

[1] Konrad Kocher brachte seine Composition von ‚Jery und Bätely' mit, vgl. Nr. 2710b. 2710c, sowie Br. 31, 342f. zu Brief 129. Bei Schäfer ist diese Composition nicht genannt.

[2] Vgl. Nr. 2710a.

[3] Vgl. Z. 31—33.

Januar 22, Weimar. 2712

E. W. übersende in freundlichster Erwiderung Ihres gestern erhaltenen, geehrten Schreibens[1] einen wahrhaft extemporirten Schluß zu ‚Jery und Bätely'.

Herr Cerf, dem ich mich bestens empfehle, wird als musikalischer Dichter diese Skizze seinen Zwecken am besten anzupassen verstehen.

Mehr sag' ich nicht, damit die heutige Post nicht versäumt werde.[2]

An Carus. — G.-Carus S. 32.

Januar 22, Weimar. 2713

[Vormittags] Nebenstehendes geschrieben und mundirt: ... [Brief an] Hn Dr Carus, mit dem Schluß von ‚Jery und Bätely' für Hn Lecerf nach Dresden [s. Nr. 2712]. ... *NB.* Hatte des Morgens den Schluß von ‚Jery und Bätely' geschrieben.[3]

Tgb. 10, 8, 24f. 28—9, 2. 10f.

Januar 25, Weimar. 2714

[Abends] Um sechs Uhr Prof. Riemer. ... Blieb zu Tische. Abschluß von ‚Jery und Bätely'.[4]

Tgb. 10, 10, 12—15.

Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2714a. b
Mai 7, }

September ? Weimar. 2715

Als Lecerf im September 1825 .. Goethe besuchte und für die Willfahrung hinsichtlich dieser Chordichtung[5] seinen Dank ausdrückte, erwiderte jener: „Ich konnte Ihren Wunsch leicht erfüllen: er war ganz vernünftig."[6]

Mit J. A. Lecerf. — Gespräche 10, 138 (Biedermann: G.-Dresden S. 76).

[1] Carus hatte Januar 17 einen an Goethe gerichteten Brief des Musikers Lecerf überschickt, der, mit der Composition von ‚J. u. B.' beschäftigt, Goethen um Dichtung eines anderen Schlusses bat (Lecerfs Brief s. bei Biedermann: G.-Dresden S. 75f. und Gespräche 10, 137f.).

[2] Vgl. Nr. 2713—2715.

[3] Vgl. 261, 18—20.

[4] d. h. dieser Abschluß war der Gegenstand des Gesprächs mit Riemer; vgl. Nr. 2712. 2713. 2715.

[5] Vgl. Nr. 2712—2714.

[6] — *1826 Januar [8]:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 4, 129f.).

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 17. 2716

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40 (1, 32). 2716a

Mai 12, Mai 25, Mai 26, Mai 29, Weimar. — s. Nr. 41—44 (1, 32f.). 2716b—e

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar. — s. 1, 40, 23—25. 2717

Mai 31, Juni 2, Juni 3, Juni 4, Juni 10, Juni 16, Juli 5, Weimar. — s. Nr. 46—52 (1, 43f.). 2717a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53 (1, 44). 2717h

Juli 18, Juli 19, August 1, August 6, Weimar. — s. Nr. 54—57 (1, 45). 2717i—m

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151f.). 2717n—s

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59 (1, 45). 2717t

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2717u

1828.

Juni 8, Weimar. 2718

Abends großer Thee. Hr Tieck las ‚Jery und Bätely' vor.[1]

Tgb. 11, 230, 8f.

Juni 28, October 20, Weimar. — s. Nr. 66. 67 (1, 48). 2718a. b

[1] Vgl. das 2, 460, 32f. genannte Werk S. 33.

ctober 25,
ctober 25,
lovember 1,
lovember 8,
Weimar. — s. Nr. 2020—2023 (2, 625 f.). 2718c—f

1829.

[1. Hälfte, Weimar.] 2718g

1788. Januar: ... ‚Erwin und Elmire' gehen ab. ...
Februar: ... ‚Claudine' geht ab. ‚Tasso' kommt zur Sprache. ... Redaction von ‚Lila' und ‚Jery'.[1] ...
März: ... ‚Faust' spukt indessen.[2] ...

Schema (Paralipomenon 31) zur Italienischen Reise: 2. Römischer Aufenthalt. — W. 32, 464, 26. 28. 465, 1. 6—8. 15.

pril 5, Weimar. — s. 1, 154, 6—11. 2718h

November 27, Weimar. 2719

Mittag Walther, unterhielt mich von Schauspielen, die er zu Weihnachten aufführen wollte.[3]

Tgb. 12, 159, 10—12.

ecember 8, Weimar. 2720

Zu Mittage Walther. Wolf nachher. Sie sangen ihre Rollen und Weisen aus ‚Jery und Bätely'.[4]

Tgb. 12, 164, 4—6.

1830.

ärz 14, Weimar. 2721

[5]Man sieht selbst in Paris, wie das Bedürfniß nach Einfachheit sich Bahn bricht in Mitten der Schamlosigkeit der Theaterschriftsteller, und so ist noch vor kurzem das kleine Stück ‚Jery und Bätely', das auf die französische Bühne gebracht worden ist, ohne daß

Vgl. 217, 25.
Vgl. 218, 3 und Nr. 875 (2, 40—44).
Vgl. Nr. 2720.
Vgl. Nr. 2719 und W. Buchner: Ferdinand Freiligrath 1, 365.
Das unmittelbar Vorhergehende s. unter ‚Torquato Tasso' ugD. — Daß das Folgende auf Mittheilungen Goethes beruht, ist sicher; nicht so, ob Soret Goethes eigne Worte wiedergibt.

[März 14, Weimar] [2721]

sich übrigens der Übersetzer[1] seiner Entlehnung gerühmt hätte, mit vielem Vergnügen von einem Publicum gesehen worden, das man sonst wohl als abgestumpft betrachten möchte.[2]

Mit Soret. — Soret 99, 23—30.

December 17, Weimar. — s. Nr. 259 (1, 155). 2721a

1832.

Februar 27, Weimar. 2722

Die Unterhaltung kam . . auf meine [Sorets] Trilogie. Er schien von dem Urtheile meines Bruders überrascht zu sein, wonach die Hoffnung auf einen litterarischen Erfolg ausgeschlossen scheint, weil der Stil viel zu einfach, das Empfinden für unsre Gegenwart viel zu natürlich sei. „Und doch," sagte Goethe, „hat ‚Jery und Bätely', das man soeben auf die französische Bühne gebracht, ohne seinen Ursprung zu verrathen,[3] einen vierzehntägigen Erfolg gehabt, gerade jetzt, wo das französische Drama eine ebenso lebhafte Umwälzung durchmacht als andere Dichtungsarten. Sie sehen an diesem Beispiele, daß das Natürliche und Einfache selbst dann seine Freunde hat, wenn die allgemeine Geschmacksrichtung verdorben ist.

Mit Soret. — Soret 148, 19—31.

---

[1] C. de Rémusat? Vgl. 1, 24, 41.

[2] Vgl. Nr. 2722.

[3] Vgl. Nr. 2721.

Künstlers Erdewallen; Künstlers Vergötterung; Künstlers Apotheose.

I. Künstlers Erdewallen.

Handschriften; Eigenhändige Reinschrift auf Stammbuch-Blättern mit Goldschnitt, überschrieben ‚Des Künstlers Erdewallen. Drama', unterzeichnet: „Am 17. Juli 1774. Ems. Goethe"; darauf folgt ‚Des Künstlers Vergötterung'. Über den sonstigen Inhalt der Blätter und über meine Vermuthung, daß sie dem Stammbuche des Zeichners Schmoll angehört haben, vgl. GJ. 27, 162—165. Aus dem Nachlaß von Goethes Enkelin Alma.

Erster Druck: 1774, unter dem Titel ‚Des Künstlers Erdewallen. Drama', in dem ‚Neueröffneten moralisch-politischen Puppenspiel' S. 7—20, als Bestandtheil desselben (vgl. unter diesem das über Druck 1 Gesagte); am Schluß (S. 20) Holzschnitt-Vignette: ein nach rechts gewendeter, meißelnder Knabe.

Zweiter Druck: 1789, Schriften 8, 287—296; unter dem Titel ‚Des Künstlers Erdewallen. Drama'. Wegen der Stellung in Druck 2—5 vgl. Tabelle 3 (am Schluß von Theil II).

Dritter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 8, 329—336.

Vierter Druck: 1817, Werke Cotta[2] 9, 373—380.

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 145—152.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 141—148 und 430f.; die Stellung wie in Druck 3—5.

II. Künstlers Vergötterung.

Handschriften: Eigenhändige Reinschrift auf Stammbuch-Blättern mit Goldschnitt, überschrieben ‚Des Künstlers Vergötterung. Drama', unterzeichnet: „Auf dem Wasser den 18. Juli Gegen Neuwied 1774. Goethe"; vorhergeht: ‚Des Künstlers Erdewallen' (vgl. Z. 4—10). Aus dem Nachlaß von Goethes Enkelin Alma.

Erster Druck: 1879, G.-La-Roche S. 55—57, nach einer Abschrift, die Freiherr W. v. Maltzahn 1842 nach dem, ihm von Goethes Schwiegertochter vorgelegten, Original genommen hatte.

[II. Künstlers Vergötterung.]

Weimarer Ausgabe: 1897, W. 38, 65—68 und 457f. (wegen der Stellung vgl. 1, 97, 24—29.)

Im Jahre 1774 (zum Theil vielleicht schon früher) entstanden mehrere, auf bildende Kunst bezügliche Gedichte, die später in die Abtheilung „Kunst" der Lyrika aufgenommen wurden. Von ihnen sagt J. Minor: „Ich irre wohl nicht, wenn ich einige derselben direct zur ‚Vergötterung' in Beziehung bringe und sie als Bruchstücke der verlornen Fortsetzung bezeichne" (‚Zu Goethes Kunstgedichten', in den Grenzboten 1884 S. 118); es sind folgende sieben, in Theil III zu behandelnde Gedichte:

1. Künstlers Morgenlied.
2. Künstlers Abendlied.
3. Kenner und Künstler.
4. Kenner und Enthusiast.
5. Monolog des Liebhabers.
6. Guter Rath.
7. Sendschreiben.

III. Künstlers Apotheose.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1789, Schriften 8, 297—316. Wegen der Stellung in Druck 1—4 vgl. Tabelle 3 (am Schluß von Theil II).

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 8, 337—349.

Dritter Druck: 1817, Werke Cotta[2] 9, 381—393.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 153—166.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 149—161 und 432; die Stellung wie in Druck 2—4.

1773.

[1] November 3, Frankfurt. 2723

Hier schick' ich Mamachen ein Geles;[2] ist's nicht das Beste, ist's doch das Neuste und so gut, als ich's habe.[3]

An Elisabeth Jacobi. — Br. 2, 121, 1—3.

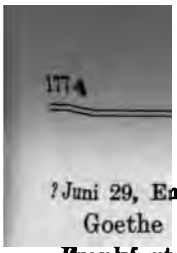
---

[1] — *October 17:* Nach Desceltes soll am Abend dieses Tages ‚K. E.' in Gießen „zu einer Familienfestlichkeit" aufgeführt worden sein (Most S. 13).

[2] „Geles" (das Gelese) alter guter Ausdruck für das heutige „Lectüre", besonders in Frankfurt zu jener Zeit gebräuchlich.

[3] Handschriftlich ‚Jahrmarktsfest zu Plundersweilern' und ‚K. E.' (vgl. dafür GJ. 1, 87. 27, 158f.; dagegen H. Düntzer: Abhandlungen 2, 148 und Briefe vdH. 1, 150).

— *November 6:* Elisabeth Jacobi an Goethe: Dank für das „geschenkte Drama" mit der „Venus-Rede" [‚K. E.'], „Orgelum Orgeley Dudeldumdey" sei mehrmals angestimmt worden (G.-Jacobi S. 11).



1774.

?Juni 29, Ems. 2724

Goethe sagte, daß er nach seiner Rückreise auf Frankfurt ein — kurzes Drama verfertigen wolle.[1]

Mit Lavater. — Lavaters Tagebuch (SdGG. 16, 295, 19—21).

?][Juli Anfang, Frankfurt.] 2725

Das Dram', das ich der Meyern versprochen habe, ist auf dem Wege[2] ziemlich fertig worden, ich schreib' es ab und aus, und dann schick' ich's; das kannst Du dem kleinen Wibli einweil sagen.[4]

An Lavater. — Br. 2. 183, 19—22.

?][August Mitte, Frankfurt.] — s. Nr. 267 (1, 160). 2725a

1786.

September 2, } Karlsbad. — s. 1, 105, 4—7. 25—106, 7. 2725b. c
September 2, }

[1] Vgl. Nr. 2725. In Frankfurt war Goethe vom 1.—14. Juli. Die Beziehung von Nr. 2724. 2725 auf ‚K. E.' oder ‚K. V.' ist zweifelhaft, vgl. aber GJ. 27, 160f.; G. v. Loeper vermuthet: es handle sich um ‚Prometheus' (WH. 22, 433), L. Urlichs: es handle sich um ‚Mahomet' (G.-Fahlmer S. 58); vgl. auch 1, 412, 25—28.

[2] Frau des Kammersecretärs Meyer aus Hannover, sie hatte mit ihrem Manne Goethen Mitte Juni in Frankfurt besucht und war am 29. Juni mit ihm in Ems zusammengetroffen (vgl. SdGG. 16, 390 zu 35, 5).

[3] Von Ems nach Frankfurt, am 30. Juni; vgl. Nr. 2724.

[4] — *Juli 14*, Höpfner an Nicolai: bietet „ein kleines Drama [‚Künstlers Erdewallen'] und einen Prolog [zum ‚Neueröffneten . . Puppenspiel'], zusammen 3 Bogen" an, die er von Goethe erhalten habe, um sie zu Gunsten eines „guten Kopfes" [Klinger] einem Verleger zu verkaufen (M. Rieger: Klinger in der Sturm- und Drangperiode, Darmstadt 1880, S. 26f.); vgl. dazu GJ. 27, 159f. Nach Desceltes soll Leopold Wagner von Goethe in Frankfurt den ‚Prolog' erhalten haben, um ihn Klingern einzuhändigen (Most S. 11. 13).

— *Juli 17:* Vgl. 281, 6 und GJ. 27, 162—165.

— *Juli 18:* Vgl. 281, 27 und GJ. 27, 162—165.

— *August:* Erst in diesem Monat soll nach Desceltes die Handschrift von ‚K. E.' an Klinger gelangt sein (Most S. 13).

1787.

][Januar 13, Rom.] — s. Nr. 383 (1, 207). 2725d

Januar 13, Februar 2, Februar 6, } Rom. — s. Nr. 151—153 (1, 107). 2725e—g

][Februar vor 16, Rom.] — s. Nr. 154 (1, 107 f.). 2725h

Februar 20, Rom. — s. 1, 108, 21—24. 2725i

Mai [29,] Neapel. — s. Nr. 156 (1, 109 f.). 2725k

Juni 8, Rom. — s. Nr. 157 (1, 110). 2725l

August 11, Rom. — s. 1, 110, 25. 2725m

October 1, Frascati. — s. 1, 112, 21. 2725n

October 5, Albano. — s. 1, 112, 25 f. 2725o

October 24, Rom. — s. 1, 113, 3 f. 2725p

1788.

Januar 25, Rom. — s. 1, 119, 16—18. 2725q

Februar 9, Februar 9, } Rom. — s. 1, 120, 26 f. 122, 16—37. 2725r. s

März 1, Rom. 2726

[2, 40, 14—41, 3. —] ‚Des Künstlers Erdewallen' soll neu ausgeführt[1] und dessen ‚Apotheose' hinzugethan werden.[2] Zu diesen Jugendeinfällen[3] habe ich nun erst die Studien gemacht, und alles Detail ist mir nun recht lebendig. [— 2, 44, 9—13.]

Italienische Reise, Zweiter römischer Aufenthalt (unter obigem Datum). — W. 32, 289, 5—9.

März 17, Rom. — s. 2, 45, 12—14. 2726a

März 21, Rom. — s. 1, 125, 22—24. 2726b

April 5, Rom. — s. 1, 428, 7—9. 2726c

April 5, Rom. — s. Nr. 808 (1, 428). 2726d

Juli 15, Weimar. — s. Nr. 809 (1, 428 f.) 2726e

August 8 (?), Weimar. 2727

Sobald der Herzog fort ist, will er an den achten Band seiner Werke gehen. Will dieß Jahr noch viel

---

[1] Das geschah jedoch nicht.

[2] Vgl. Nr. 2729.

[3] Dieser Ausdruck zeigt deutlich, daß die Bezeichnung „Apotheose" jetzt für die frühere „Vergötterung" gewählt ist.

arbeiten. Sein Motto ist abermals: „Wenn du stille bist, wird dir geholfen.“.[1]

Mit Herders Frau. — Gespräche 8, 249 (Caroline Herder an ihren Mann, 1788 August 8, Herders Reise nach Italien S. 6).

August 12, Weimar. — s. Nr. 810 (1, 429). 2727a

August 24, Weimar. 2728

In einiger Zeit schicke ich Dir die Abschriften meiner Gedichte, Wieland hat sie jetzt.[2]

An Ch. v. Stein. — Br. 9, 12, 8f.

September 1, Weimar. — s. Nr. 811 (1, 429f.) 2728a

September [2 oder 3,] Weimar. — s. Nr. 812 (1, 430).[3] 2728b

September 19, Weimar. 2729

‚Künstlers Apotheose‘, ein Pendant zu ‚Künstlers Erdewallen‘ im ‚Puppenspiel‘ ist in Gotha[4] fertig geworden.

An den Herzog Karl August. — Br. 9, 24, 20—22.

September 19, Weimar. — s. Nr. 813 (1, 430). 2729a

September 22, [Weimar.] 2730

Mein achter Band [der ‚Schriften‘] ist in Ordnung. ‚Künstlers Apotheose‘ soll Dir eine gute Stunde machen.

An Herder. — Br. 9, 33, 5—7.

September 23, Weimar. 2731

Ich habe mein letztes *Opus*[5] weggegeben und kann es nicht gleich vom Abschreiber haben, sonst schickte ich es Ihnen. Vielleicht nächstens.

An den Herzog Karl August. — Br. 9, 35, 7—9.

September 24, } Weimar. — s. Nr. 815. 816 (1, 430f.). 2731a. b
September 28, }

---

[1] Jesaias 30, 15; vgl. Br. 3, 97, 8f. 288, Z. 9f.

— *August 9:* „Vogel liquidirt für Abschrift des ‚Puppenspieles‘, des ‚Künstlers Erdewallen‘, des ‚Jahrmarktsfestes‘ und einiger Gedichte“ (Burkhardt II S. 5).

[2] Das Manuscript von Band 8 der ‚Schriften‘; vgl. Nr. 810 (1, 429).

[3] — *September 10—17:* Goethe in Gotha, vgl. Nr. 2729.

[4] Vgl. Z. 36.

[5] ‚Künstlers Apotheose‘, vgl. Nr. 2729. 2733.

October 1, Weimar. 2732

Ich danke Dir für .. die Früchte. Hier etwas[1] aus meinem Garten.

Ich lege des ‚Künstlers Erdewallen' dazu, weil Du es vielleicht nicht bei der Hand hast, und es doch voraus gelesen werden muß.

An Knebel. — Br. 9, 35, 12—16.

October 1, Weimar. 2733

Seit meiner Rückkunft habe ich fleißig an meinen *Operibus*[2] gearbeitet ..

. . . . . .

Ich empfange Ihren lieben Brief mit meinem Gedichte.[3] Es freut mich sehr, wenn es Ihnen einigermaßen gefallen und Gelegenheit zu frommen Betrachtungen gegeben hat.[4]

An den Herzog Karl August. — Br. 9, 36, 24f. 37, 12—15.

October 9, Weimar. — s. Nr. 817 (1, 431f.) 2733a

October 11, Weimar. 2734

Es ist mir sehr lieb, daß Dir mein kleines Gedicht[5] gefallen hat.

An Knebel. — Br. 9, 42, 10f.

October 24, [Weimar.] 2735

Hier schicke ich Dir ein Stückchen des achten Bandes [der ‚Schriften'], den Du bald ganz sehen wirst. ‚Des Künstlers Erdewallen' erinnerst Du Dich noch aus dem ‚Puppenspiel'.

An F. H. Jacobi. — Br. 9, 43, 12—15.

October 25, Weimar. — s. Nr. 818 (1, 432). 2735a

---

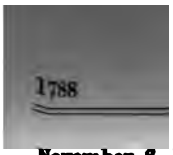
[1] ‚Künstlers Apotheose'; vgl. Nr. 2734.

[2] Band 8 der ‚Schriften'.

[3] Vielleicht ‚Künstlers Apotheose', vgl. Nr. 2731 und Briefe vdH. 3, 15 zu Z. 5.

[4] — *October 6:* Caroline Herder an ihren Mann (Herders Reise nach Italien S. 111f.).

[5] ‚Künstlers Apotheose'; vgl. Nr. 2732.



November 6, Weimar. 2736

Es ist mir angenehm zu hören, daß sich mit dem Manuscripte[1] alles so gut schickt, der Überrest[2] soll auch in Zeiten nachkommen. Überschicken Sie mir nur, wie ich Sie schon ersucht habe, gleich die Aushängebogen doppelt. Herrn Lips werde ich wegen der Kupfer schreiben und seine Antwort mittheilen.

Schicken Sie doch ein geheftetes Exemplar meiner ‚Schriften', auf ordinär Schreibpapier, an Herrn Pastor Plessing[3] nach Wernigerode mit dem Ersuchen, solches seinem Sohne, Herrn Professor Plessing in Duisburg am Rheine, mit Gelegenheit zu übersenden. Ein Verzeichniß, wie ich die Exemplare meiner ‚Schriften' nun abgeliefert wünsche, will ich auch überschicken, damit wir einmal in Ordnung kommen.

An Göschen. — Br. 9, 48, 16—49, 6.

December 8,
December 15,
December 27,
December 27,
} Weimar. — s. Nr. 819—822 (1, 433f.). 2736a—d

1789.

][Januar Ende, Weimar,] — s. Nr. 823 (1, 434). 2736e

Februar 2,
Februar 2,
} Weimar. — s. Nr. 824. 825 (1, 434). 2736f. g

März 2, Weimar. — s. Nr. 827 (1, 436).[4] 2736h

April 17, Weimar. — s. Nr. 828 (1, 436).[5] 2736i

Juni 22, Weimar. 2736k

— s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)

1791.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130f.) 27361

---

[1] Vgl. Nr. 815. 816 (1, 430f.).

[2] Vgl. 1, 433, 6f. 31f.

[3] Goethe schreibt: Plessig (ebenso Z. 11).

[4] — *März 9:* Goethes Mutter an Unzelmann (Briefe der FRGoethe 1, 202).

— *April 4:* Johann Georg Schütz an Goethe (SdGG. 5, 155).

[5] — *April 22:* Bury an Goethe (SdGG. 5, 167f.).

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 25 f. 2736m
September 30, Weimar. — s. Nr. 1046 (2, 117 f.). 2736n

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 1048 (2, 119). 2736o
Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2736p
März 1, ? März 8, April 27, Weimar. — s. Nr. 830—832 (1, 436 f.). 2736q—s
August 18, Jena. — s. 1, 135, 8—10. 2736t
August 19, Jena. — s. 1, 136, 17—19. 2736u
October 24, Weimar. — s. 1, 136, 27 f. 2736v
October 26, Weimar. — s. 1, 137, 30 f. 2736w
October 27, Weimar. — s. 1, 139, 2—8. 2736x

1807.

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140). 2736y
December 16, Jena. — s. Nr. 225 (1, 140). 2736z

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65).[1] 2736a

1812.

November 12, Jena. — s. 1, 9, 23. 2737

1813.

][April 4, Weimar, und später.] 2737a
— [Zu 1775 Herbst.] s. 1, 257, 2.[2]
][April, Weimar, Mai, Juni, Teplitz.] 2737b
— [Zu 1772—1775.] s. Nr. 343 (1, 190—192).[3]

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] 2737c
— [Zu 1786 Ende Juli, August.] s. Nr. 2582.

---

[1] — *1811 August 12:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 459).
[2] Darunter ‚Des Künstlers Vergötterung'.
[3] Nach 1, 192, 33 ist einzufügen: Künstlers Erdewallen, Künstlers Vergötterung.

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 13, 5f. 2738

][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] 2738a

— [Zu 1787 Februar 16.] s. 1, 142, 7—15.

1816.

März 25, April 19, Mai 11, } Weimar. — s. Nr. 841—843 (1, 440). 2738b—d

Juni 3, Weimar. — s. Nr. 1172 (2, 223). 2738e

][December 20? Weimar.] 2738f

— [Zu 1773—1775.] s. Nr. 844 (1, 440).

1817.

April 28, Jena. — s. Nr. 1189 (2, 241). 2738g

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] 2738h

— [Zu 1806.] s. Nr. 100 (1, 66).

][Juli zwischen 19 und 22, Marienbad.] 2738i

— [Zu 1816.] s. Nr. 36 (1, 26).

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 149, 10. 2738k

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 24f. 2739

Mai 28, Weimar. — s. Nr. 38 (1, 29). 2739a

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 26f. 2740

1827.

Januar 27, Weimar. — s. 1, 151, 6—11. 2740a

Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, } Weimar. — s. Nr. 248—252 (1, 151f.) 2740b—f

September 18, Weimar. — s. 1, 47, 17—20. 48, 3—5. 2740g

1828.

Juni 28, October 20, November 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48f.). 2740h—k

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2740l
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2740m
? November 8, Weimar. — s. Nr. 339 (1, 187). 2740n

1831.

September 16, Weimar. 2740o
— [Zu 1773—1775.] s. Nr. 848 (1, 442).
][nach September 16, Weimar.] 2740p
— [Zu 1773—1775.] s. Nr. 849 (1, 442f.).

Die Laune des Verliebten.

Handschriften: Eine Abschrift von Schreiberhand, wahrscheinlich Ende 1804 oder schon im Jahre 1800 (vgl. zu Nr. 2754) nach einer nicht bekannten Handschrift Goethes genommen; mit sehr wenigen eigenhändigen Bleistiftverbesserungen, aber vielen Änderungen und scenischen Bemerkungen von unbekannter Hand aus neuerer Zeit. Benutzt bei der 296, 23 genannten Aufführung und bei denen vom 9. Mai 1857 und 7. September 1861, deren Daten auf dem Titelblatt vermerkt sind. Früher in der Bibliothek des Großherzoglichen Hoftheaters zu Weimar, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv.

Erster Druck: 1806, Werke Cotta[1] 4, 1—36.

Zweiter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 5, 1—36.

Dritter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 7, 1—38.

Weimarer Ausgabe: 1891, W. 9, 1—38 und 455—459; es folgen: Die Mitschuldigen, Die Geschwister, Die Wette, Romeo und Julia, Mahomet, Tancred. — Vgl. GJ. 13, 262.

Übersicht der Aufführungen

I. im Herzoglichen Liebhaber-Theater zu Weimar:

1779 Mai 20 in Ettersburg.

II. im Hof-Theater unter Goethes Leitung:

1. 1805 März 6 in Weimar.
2. „ April 27 in Weimar.
3. „ Juni 29 in Lauchstädt.
4. „ September 28 in Weimar.
5. 1806 März 19 in Weimar.
6. 1807 August 29 in Leipzig.
7. „ November 16 in Weimar.
8. 1808 November 14 in Weimar.
9. 1810 März 7 in Weimar.

1767.

Mai 15, Leipzig. — s. 1, 1, 9—11.[1] 2741

[1] Der 1, 1, 13—2, 31 vertretenen Ansicht von H. Roetteken und R. Weissenfels: daß das Leipziger Schäferspiel ‚Die Laune des Verliebten' nicht als eine Umarbeitung des Frankfurter Schäferspiels ‚Amine' aufzufassen sei, stimmt jetzt auch A. Köster bei (vgl. Cotta JA. 7, 311).

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). **27401**
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). **2740m**
? November 8, Weimar. — s. Nr. 339 (1, 187). **2740n**

1831.

September 16, Weimar. **2740o**
— [Zu 1773—1775.] s. Nr. 848 (1, 442).

][nach September 16, Weimar.] **2740p**
— [Zu 1773—1775.] s. Nr. 849 (1, 442f.).

Die Laune des Verliebten.

Handschriften: Eine Abschrift von Schreiberhand, wahrscheinlich Ende 1804 oder schon im Jahre 1800 (vgl. zu Nr. 2754) nach einer nicht bekannten Handschrift Goethes genommen; mit sehr wenigen eigenhändigen Bleistiftverbesserungen, aber vielen Änderungen und scenischen Bemerkungen von unbekannter Hand aus neuerer Zeit. Benutzt bei der 296, 23 genannten Aufführung und bei denen vom 9. Mai 1857 und 7. September 1861, deren Daten auf dem Titelblatt vermerkt sind. Früher in der Bibliothek des Großherzoglichen Hoftheaters zu Weimar, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv.

Erster Druck: 1806, Werke Cotta[1] 4, 1—36.

Zweiter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 5, 1—36.

Dritter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 7, 1—38.

Weimarer Ausgabe: 1891, W. 9, 1—38 und 455—459; es folgen: Die Mitschuldigen, Die Geschwister, Die Wette, Romeo und Julia, Mahomet, Tancred. — Vgl. GJ. 13, 262.

Übersicht der Aufführungen

I. im Herzoglichen Liebhaber-Theater zu Weimar:

1779 Mai 20 in Ettersburg.

II. im Hof-Theater unter Goethes Leitung:

1. 1805 März 6 in Weimar.
2. „ April 27 in Weimar.
3. „ Juni 29 in Lauchstädt.
4. „ September 28 in Weimar.
5. 1806 März 19 in Weimar.
6. 1807 August 29 in Leipzig.
7. „ November 16 in Weimar.
8. 1808 November 14 in Weimar.
9. 1810 März 7 in Weimar.

1767.

Mai 15, Leipzig. — s. 1, 1, 9—11.[1] 2741

[1] Der 1, 1, 13—2, 31 vertretenen Ansicht von H. Roetteken und R. Weissenfels: daß das Leipziger Schäferspiel ‚Die Laune des Verliebten' nicht als eine Umarbeitung des Frankfurter Schäferspiels ‚Amine' aufzufassen sei, stimmt jetzt auch A. Köster bei (vgl. Cotta JA. 7, 311).

October [12], Leipzig. 2742

Nun von meinen bisher verfertigten Dingen. Das Schäferspiel[1] scheint Dich zu interessiren; es freut mich sehr, daß es sowohl Dir als meinen Kritikern gefallen hat, ob Ihr gleich alle die darin überfließende Fehler bemerkt habt. In dem Briefe vom 26. Juni schreibst Du Deine Meinung darüber, die Deiner Empfindung viel Ehre macht. Das Lob, das Du mir gibst, hält, ohne daß Du es wußtest, die Kritik von dem Hauptfehler des Stücks, das ich Dir damals sandte: Du sagst, indem Du von Aminen redest: *et en vérité, mon frère, tu la fais trop tendre.* Fürtrefflich! Es war der Hauptfehler in dem Charakter der Amine, der das ganze Ding verunstaltete. Sie war zu zärtlich, zu gütig, oder es besser auszudrücken, zu einfältig, *débonnaire*, und machte das Stück schläfrig. Dem habe ich abgeholfen, da ich ihr bei ihrer Zärtlichkeit ein gewisses Feuer, eine Liebe zur Lust gab, die sie interessanter macht, und doch nicht mit Eglens Charakter vermischt, denn zwischen beiden bleibt noch eine merkliche Nüance.

Ich arbeite nun schon acht Monate daran, aber es will noch nicht pariren, ich lasse mich nicht dauern ganze Situationen zwei, dreimal zu bearbeiten, weil ich hoffen kann, daß es ein gutes Stückchen mit der Zeit werden kann, da es sorgfältig nach der Natur copirt ist, eine Sache, die ein dramatischer Schriftsteller als die erste seiner Pflichten erkennen muß. Es hat in allem neun oder zehn Auftritte und ist noch zweimal so stark geworden, als das Stück, das Du hattest. Wenn man denkt fertig zu sein, geht's erst recht an. — Sonst habe ich aber gar nichts dieses halbe Jahr gemacht, eine Ruhe, die man allen jungen Dichtern rathen sollte. .... [— Nr. 2.]

An seine Schwester. — Br. 1, 112, 14–113, 18.

[1] Vgl. 1, 1, 9f.

October 17, Leipzig. 2743

Auf den Montag [October 19] fangen die guten Studia mit Macht an. .. Doch mein Schäferspiel soll nicht vergessen werden. Du sollst's bald kriegen. Du wirst's nicht mehr kennen, es ist ganz geändert.

An Behrisch. — Br. 1, 122, 3—[illegible]

October 24, Leipzig. 2744

Ich verstehe jetzo ziemlich alles, was ich mit meinem eingeschränkten Verstande schwerlich würde errathen haben, wegen des Lieben und Verlieben. Es ist aber eine dumme Division, und ich könnte nicht eben sagen, daß es mir das Angenehmste wäre, wenn mein Mädchen diese hohe Liebe für einen Dritten fühlen sollte, doch sagt ein großer Dichter:

Ein Herz, das Einen liebt, kann keinen Menschen hassen.[1]

Was denken Sie von diesem Sentiment, ist wirklich was Wahres drinne; aber *NB.* im Specialfalle, daß es Amine sagt, die diesen Schluß von sich gemacht hat.

An Behrisch. — Br. 1, 123, 15—124, 2.

November 21, Leipzig. 2745

Apropos wenn Du mein Schäferspiel sehen solltest, Du würdest es nicht mehr kennen, es sind nicht hundert Verse stehen geblieben, alles umgeschmolzen. Bald wird es ganz performirt sein.

An Behrisch. — Br. 1, 146, 18—22.

December 4, Leipzig. 2746

Ich habe seit Deiner Abreise sonst gar nichts gemacht. Mein Schäferspiel liegt gar, ob es gleich ziemlich fertig ist, und mir an einigen Stellen selbst gefällt.

An Behrisch. — Br. 1, 152, 16—19.

1768.

März [?], Leipzig. 2747

Mein Schäferspiel hat schreckliche Correcturen gelitten, und ist seiner Endigung nah. Du sollst's auch haben.

An Behrisch. — Br. 1, 158, 8—10.

---

[1] ‚Die Laune des Verliebten' Vers 318.

April 26, [Leipzig.] 2748

Da hast Du das Lustspiel, Du wirst es kaum mehr kennen. Horn will, ich soll nichts mehr dran corrigiren, aus Furcht es zu verderben, und er hat fast Recht. Es mag gut sein, es fehlt nur noch ein Auftritt daran, der siebente, der nicht fertig ist. Schreibe bald Deine Gedanken.[1]

An Behrisch. — Br. 1, 159, 24—160, 1.

1771.

?][Herbst, Frankfurt.] 2749 *10*

Es ist auch verplaudert worden, daß ich fürtreffliche Werke geschrieben habe. Meine Schwester weiß selbst nicht, warum sie sie auf Ihr anhaltendes Gesuch nicht herausgeben wollte.[2] Es würde Ihnen nicht unangenehm gewesen sein, die Geschichte meiner Seele zu lesen und den seltsamen Standort zu kennen, von dem ich damals die Welt sah. Es war Ihnen nicht gegönnt. Dem sei nun, wie ihm sei. Apostel oder Philister! ich bleib' für Sie, was ich war.

An Herder. — Br. 2, 5, 16—25.

1779.

Mai [20],[3] Weimar (Gartenhäuschen). 2750

Eridon in Ettersburg gespielt.[4]

Tgb. 1, 85, 21.

---

[1] — Sachlich gehört in das Jahr 1768: 1, 242, 5—7; in die Jahre 1766—1769: Nr. 2768. 2775, sowie 1, 172, 12—173, 7; in das Jahr 1770: Nr. 2769.

[2] Bei Herders Besuch in Frankfurt im April 1771 (vgl. Georg Witkowski: Cornelia die Schwester Goethes, Frankfurt a. M. Lit. Anstalt, Rütten & Loening 1903, S. 53, Herders Nachlaß 1, 6 und WH. 21, 395 Anm. 363). Von dramatischen Dichtungen kommen ferner ‚Die Mitschuldigen' in Betracht.

[3] Der Vermerk, ohne Tageszahl, ist wahrscheinlich am 26. Mai geschrieben.

[4] Vgl. Z. 36—295, 29.

— *Mai 21*, Luise von Göchhausen an Goethes Mutter: „Gestern hat uns der Herr Geh. Legations-Rath ein Schäferspiel, ‚Die

1798.

Juni 30, Weimar. 2751

Hierbei das Älteste, was mir von Gedichten übrig geblieben ist. Völlig 30 Jahr alt.[1]

An Schiller. — Br. 13, 199, 21 f.

1800.

April 16, [Weimar.] 2752

Da sich die Weissagungen des Bakis so wunderbarer Weise bei Ihnen gefunden haben, so möchte ich fragen, ob nicht auch etwa das kleine jugendliche Gesellschafts- oder Schäferstück von mir bei Ihnen zu finden ist. In welchem Fall ich es mir erbitte.[2]

An Schiller. — Br. 15, 58, 7—11.

Juni 24, Weimar. 2753

Vielleicht fragen Sie .. Ihre liebe Frau, ob sie von meinem kleinen Stück der jüngern Zeit in Versen einige Nachricht geben kann.[3]

An Schiller. — Br. 15, 79, 4—6.

Launen der Verliebten', hier aufgeführt, das er in seinem 18. Jahr sagte gemacht zu haben und nur wenig Veränderungen dazu gethan. Es bestand nur aus 4 Personen, welche der Doctor [Eridon], Einsiedel [Lamon], die Fräulein v. Wöllwarth [Amine?] und Mlle Schröter [Egle?] vorstellten. Es ist von Einem Act, mit einigen Arien, welche der Kammerherr Seckendorff componirt hat. Es wurde recht sehr gut gespielt, . ." (Frau Rath S. 141.) Daß die Rolle der Egle von Corona Schröter gespielt wurde, möchte ich nach 306, 12 vermuthen. Wegen der Arien, über die nichts bekannt zu sein scheint, vgl. A. Köster, Cotta JA. 7, 313.

— *Mai 21:* Wieland an Goethes Mutter (Frau Rath S. 142).

[1] Die Zeitangabe stimmt auffallend genau; und wenn die Beziehung auch nicht ganz sicher ist, so bleibt sie doch im Hinblick auf Nr. 2752. 2753 nicht unwahrscheinlich (vgl. Düntzer: Schiller und Goethe S. 165. 212). E. v. d. Hellen (Br. 13, 403) denkt an den Druck ‚Neue Lieder', Leipzig 1770; doch scheint mir der Ausdruck „übrig geblieben" weniger für Gedrucktes, als für Handschriftliches und damit ebenfalls für das Schäferspiel zu sprechen.

[2] Vgl. Nr. 2751. 2753.

[3] Vgl. Nr. 2752. Vielleicht hatte Goethe schon jetzt die Absicht,

1805.

[1]Januar 25, Weimar. 2754

Abends Leseprobe der ‚Laune des Verliebten'.[2]
Tgb. 3, 111, 8.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 62, 20. 2755

September 30, Weimar. — s. Nr. 1046 (2, 117 f.). 2755a

1806.

Februar 24, Weimar, — s. Nr. 543 (1, 288).[3] 2755b

April 28, Weimar. 2756

‚Laune des Verliebten'.[4]
Tgb. 3, 126, 25.

---

von der eigenhändigen Handschrift, die er Schillern mochte geliehen haben (vgl. Nr. 2751), zum Zweck einer Aufführung im Hoftheater eine Abschrift anfertigen zu lassen.

[1] — *Januar 18:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 64 f.).

[2] — *Januar 26:* „Rötsch liquidirt für Rollen zu ‚Die Laune des Verliebten' für das Theater" (Burkhardt II S. 8). Da man annehmen kann, daß die Rollen nicht nach Goethes eigenhändigem Manuscript ausgeschrieben wurden, so ist wahrscheinlich, daß die 291, 2 genannte Handschrift kurz vorher, Anfang 1805 oder Ende 1804 angefertigt worden ist (vgl. aber auch zu Nr. 2753).

— *Februar 20:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 65),

— *März 6:* Erste Aufführung am Hoftheater zu Weimar, in folgender Rollenbesetzung:

Personen.	1805 März 6.	1807 August 29.	1810 März 7.
Amine	Brand.	Elsermann.	Wolff.
Egle	Silie.	Silie.	Lortzing.
Eridon	Wolff.	Wolff.	Wolff.
Lamon	Werner.	Unzelmann.	Unzelmann.

Vgl. Nr. 2773; vorherging das Lustspiel ‚Die Entführung' von Jünger. Die Mittheilungen bei Genast 1, 157 beziehen sich offenbar nicht auf die erste Aufführung nach Schillers Tod (Juni 29, in Lauchstädt), sondern auf die vom 6. März 1805.

[3] — *März [8]:* Charl. v. Stein an Goethe (G.-Stein 2, 376).

[4] Durchsicht für den 1. Druck, wie in Nr. 2757.

April 29, Weimar. 2757

Früh ‚Laune des Verliebten' mit Riemer.[1]

Tgb. 3, 126, 26.

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 2757a

? Juli 17, ? Juli 29, ? Juli 31, } Karlsbad. — s. Nr. 210—212 (1, 134f.). 2757b—d

August 18, Jena. — s. Nr. 546 (1, 290).[2] 2757e

August 19, Jena. — s. 1, 135, 23. 2758

August 19, Jena. — s. Nr. 548 (1, 290). 2758a

August 20, Jena. — s. Nr. 2047 (2, 637). 2758b

October 24, Weimar. 2759

Die Druckproben zum vierten Bande [der Werke Cotta[1]] sind glücklich bei mir angelangt, und ich weiß nichts weiter dabei zu erinnern. Auch mit dem Übrigen, was schon in Aushängebogen bei mir ist, kann man im Ganzen wohl zufrieden sein, und überhaupt wollen wir nur Gott danken, daß wir so weit sind.

An Cotta. — Br. 19, 217, 20—218, 1.

November 28, Weimar. — s. Nr. 2051 (2, 637f.). 2760a

December 9, Weimar. 2761

Die Aushängebogen der vier ersten Bände [der Werke Cotta[1]] langen nach und nach bei mir ein.

An Cotta. — Br. 19, 243, 22—244, 1.

1807.

Januar 23, März 16, } Weimar. — s. Nr. 562. 564 (1, 292). 2761a. b

Mai 14, Weimar. 2761

Mittags Dem. Elsermann. Rolle aus der ‚Laune des Verliebten' mit ihr durchgegangen.[3]

Tgb. 3, 209, 17—19.

---

[1] Vgl. Nr. 2756.

[2] Nach Nr. 2049 (2, 637) könnte es scheinen, als ob die Druckvorlage für die ‚L. d. V.' am 20. August nicht mit abgegangen sei, vgl. aber den Laufzettel 1, 135, 23.

[3] Amine; vgl. 296, 27.

— *August 29:* Vgl. 1, 241, 32—35.

— *August 30:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz 8, 661).

September 21, Weimar. — s. 1, 242, 5—8. 2762

September 21, } Weimar. — s. Nr. 461. 462 (1, 242).[1] 2762a. b
September 29, }

1809.

][Nach October 10, ?] 2763

[Zu 1761. 1767. — Im ältesten biographischen Schema heißt es unter]

1761: Französische Theaterstücke gelesen, besonders die Vorreden, . . Corneilles Abhandlung über die drei Einheiten. Famose Kritik des ‚Cid'. . . . Nach diesem, was ich sowohl in der Ausführung gesehen, als auch was ich hier theoretisch vernahm und mir eigen machte, bildete sich in mir der französische theatralische Typus, nach welchem viele untergegangene Stücke, von den überbliebenen später ‚Die Laune des Verliebten' und ‚Die Mitschuldigen' gebildet worden. Ich fing sogar ein französisches Trauerspiel in Alexandrinern an, das freilich nicht zu Stande kam. . . .

. . . . . .

1767: Alles nach innerer Erfahrung. Selbstbildung durch Verwandlung des Erlebten in ein Bild. ‚Die Laune des Verliebten', ‚Die Mitschuldigen'. Druck der Estimation. Äußerer Schein. Innere Verbrechen. In diesem Sinne angefangene Dinge. .[2]

W. 26, 352, 22—32. 356, 2—6.

1810.

][oder später.][3] 2764

[Zu 1767—1769.] Eine Art von Asketik, das heißt Vergegenwärtigung und Bewußtsein der Leidenschaften,

[1] Vgl. die 1, 242, 18f. genannte Zeitschrift 4 (1) 88—91.

[2] Die Ausführung des Schemas s. Nr. 2768.

[3] Der Tagebuchvermerk 1811 November 28: „Schema des 7. Buches und andres darauf Bezügliche" (Tgb. 4, 243, 24f.) ist schwerlich

[Oder später:] [illegible]

Mängel und [illegible] zustellen. [illegible] und fremde [illegible] merkwürdig wegen [illegible] als: Wer sich [illegible] Stein auf[1]

Schema [illegible] W. 27. [illegible]

März 5. Weimar [illegible]

Nach Tische Mme [illegible] des Verliebten[2]

Tgb. 4. [illegible]

März 7. Weimar [illegible]

Abends im Theater [illegible] ‚Des Esels Schatten [illegible] Posse von Kotzebue[3]

Tgb. 4. 101. [illegible]

November 5, Weimar. — s. [illegible] [illegible]

1811.

][Zwischen Februar Ende und [illegible] [illegible]

[Zu 1766—1769]. Meine frühere Neigung zu Gretchen hatte ich nun auf ein Aennchen[4] übergetragen, von der ich nicht mehr zu sagen wüßte, als daß sie jung, hübsch, munter, liebevoll und so angenehm war, daß sie wohl verdiente, in dem Schrein des Herzens eine Zeit lang als eine kleine Heilige aufgestellt zu werden, um ihr jede Verehrung zu widmen, welche zu ertheilen oft mehr Behagen erregt als zu empfangen. Ich sah sie täglich ohne Hindernisse; sie half die Speisen bereiten, die ich genoß; sie brachte mir wenigstens

als Zeit der Niederschrift des Schemas zu verstehen, sondern nur als Beschäftigung mit dem früher entstandenen Schema.

[1] Die Ausführung des Schemas s. Nr. 2768.

[2] Egle; vgl. 296, 28.

[3] Die Besetzung der Rollen s. 296, 27—30.

[4] Anna Katharina Schönkopf.

][Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] [2768]

Abends den Wein, den ich trank, und schon unsere mittägige abgeschlossene Tischgesellschaft war Bürge, daß das kleine, von wenig Gästen außer der Messe besuchte Haus seinen guten Ruf wohl verdiente. Es fand sich zu mancherlei Unterhaltung Gelegenheit und Lust. Da sie sich aber aus dem Hause wenig entfernen konnte noch durfte, so wurde denn doch der Zeitvertreib etwas mager. Wir sangen die Lieder von Zachariä, spielten den ‚Herzog Michel' von Krüger, wobei ein zusammengeknüpftes Schnupftuch die Stelle der Nachtigall vertreten mußte, und so ging es eine Zeit lang noch ganz leidlich. Weil aber dergleichen Verhältnisse, je unschuldiger sie sind, desto weniger Mannichfaltigkeit auf die Dauer gewähren, so ward ich von jener bösen Sucht befallen, die uns verleitet, aus der Quälerei der Geliebten eine Unterhaltung zu schaffen und die Ergebenheit eines Mädchens mit willkürlichen und tyrannischen Grillen zu beherrschen. Die böse Laune über das Mißlingen meiner poetischen Versuche,[1] über die anscheinende Unmöglichkeit, hierüber in's Klare zu kommen, und über alles, was mich hie und da sonst kneipen mochte, glaubte ich an ihr auslassen zu dürfen, weil sie mich wirklich von Herzen liebte und, was sie nur immer konnte, mir zu Gefallen that. Durch ungegründete und abgeschmackte Eifersüchteleien verdarb ich mir und ihr die schönsten Tage. Sie ertrug es eine Zeit lang mit unglaublicher Geduld, die ich grausam genug war auf's Aeußerste zu treiben. Allein zu meiner Beschämung und Verzweiflung mußte ich endlich bemerken, daß ich ihr Gemüth von mir entfernt habe, und daß ich nun wohl zu den Tollheiten berechtigt sein möchte, die ich mir ohne Noth und Ursache erlaubt hatte. Es gab auch schreckliche Scenen

[1] Vgl. Nr. 75. 76 (1, 53f.).

unter uns, bei welchen ich nichts gewann; und nun fühlte ich erst, daß ich sie wirklich liebte und daß ich sie nicht entbehren könne. Meine Leidenschaft wuchs und nahm alle Formen an, deren sie unter solchen Umständen fähig ist; ja zuletzt trat ich in die bisherige Rolle des Mädchens. Alles Mögliche suchte ich hervor, um ihr gefällig zu sein, ihr sogar durch Andere Freude zu verschaffen: denn ich konnte mir die Hoffnung, sie wieder zu gewinnen, nicht versagen. Allein es war zu spät! ich hatte sie wirklich verloren, und die Tollheit, mit der ich meinen Fehler an mir selbst rächte, indem ich auf mancherlei unsinnige Weise in meine physische Natur stürmte, um der sittlichen etwas zu Leide zu thun, hat sehr viel zu den körperlichen Uebeln beigetragen, unter denen ich einige der besten Jahre meines Lebens verlor; ja ich wäre vielleicht an diesem Verlust völlig zu Grunde gegangen, hätte sich nicht hier das poetische Talent mit seinen Heilkräften besonders hülfreich erwiesen.

Schon früher hatte ich in manchen Intervallen meine Unart deutlich genug wahrgenommen. Das arme Kind dauerte mich wirklich, wenn ich sie so ganz ohne Noth von mir verletzt sah. Ich stellte mir ihre Lage, die meinige, und dagegen den zufriedenen Zustand eines andern Paares aus unserer Gesellschaft[1] so oft und so umständlich vor, daß ich endlich nicht lassen konnte, diese Situation, zu einer quälenden und belehrenden Buße,[2] dramatisch zu behandeln. Daraus entsprang die älteste meiner überbliebenen dramatischen Arbeiten, das kleine Stück ‚Die Laune des Verliebten', an dessen unschuldigem Wesen man zugleich den Drang einer siedenden Leidenschaft gewahr wird.

Allein mich hatte eine tiefe, bedeutende, drangvolle

[1] Horn und Constanze Breitkopf.
[2] Vgl. 1, 173, 29—31.

][Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] [2766]

Welt schon früher angesprochen. Bei meiner Geschichte mit Gretchen und an den Folgen derselben hatte ich zeitig in die seltsamen Irrgänge geblickt, mit welchen die bürgerliche Societät unterminirt ist. Religion, Sitte, Gesetz, Stand, Verhältnisse, Gewohnheit, alles beherrscht nur die Oberfläche des städtischen Daseins. Die von herrlichen Häusern eingefaßten Straßen werden reinlich gehalten, und jedermann beträgt sich daselbst anständig genug; aber im Innern sieht es öfters um desto wüster aus, und ein glattes Aeußere übertüncht, als ein schwacher Bewurf, manches morsche Gemäuer, das über Nacht zusammenstürzt und eine desto schrecklichere Wirkung hervorbringt, als es mitten in den friedlichen Zustand hereinbricht.[1] Wie viele Familien hatte ich nicht schon näher und ferner durch Banqueroute, Ehescheidungen, verführte Töchter, Morde, Hausdiebstähle, Vergiftungen entweder in's Verderben stürzen oder auf dem Rande kümmerlich erhalten sehen, und hatte, so jung ich war, in solchen Fällen zu Rettung und Hülfe öfters die Hand geboten: denn da meine Offenheit Zutrauen erweckte, meine Verschwiegenheit erprobt war, meine Thätigkeit keine Opfer scheute und in den gefährlichsten Fällen am liebsten wirken mochte, so fand ich oft genug Gelegenheit zu vermitteln, zu vertuschen, den Wetterstrahl abzuleiten, und was sonst nur alles geleistet werden kann; wobei es nicht fehlen konnte, daß ich sowohl an mir selbst als durch Andere zu manchen kränkenden und demüthigenden Erfahrungen gelangen mußte. Um mir Luft zu verschaffen, entwarf ich mehrere Schauspiele[2] und schrieb die Expositionen von den meisten. Da aber die Verwickelungen jederzeit ängstlich werden mußten, und fast alle diese Stücke

[1] Vgl. 126, 21—28.

[2] Darunter wohl auch ‚Der Tugendspiegel', obgleich dieser (als „Lustspiel") nicht „mit einem tragischen Ende drohte" (303, 2).

[Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] [2783]

mit einem tragischen Ende drohten, ließ ich eins nach dem andern fallen. ‚Die Mitschuldigen' sind das einzige fertig gewordene, dessen heiteres und burleskes Wesen auf dem düsteren Familiengrunde als von etwas Bänglichem begleitet erscheint, so daß es bei der Vorstellung im Ganzen ängstiget, wenn es im Einzelnen ergötzt. Die hart ausgesprochenen widergesetzlichen Handlungen verletzen das ästhetische und moralische Gefühl, und deßwegen konnte das Stück auf dem deutschen Theater keinen Eingang gewinnen, obgleich die Nachahmungen desselben, welche sich fern von jenen Klippen [illegible] mit Beifall aufgenommen worden.[1]

Beide genannte Stücke jedoch sind, ohne [illegible] mir dessen bewußt gewesen wäre, in einem [illegible] Gesichtspuncte geschrieben. Sie deuten auf eine [illegible] sichtige Duldung bei moralischer Zurechnung [illegible] sprechen in etwas herben und derben Zügen [illegible] höchst christliche Wort spielend auf [illegible] Sünde fühlt, der hebe den ersten Stein auf.

Ueber diesen Ernst, der meine ersten [illegible] düsterte, beging ich den Fehler, [illegible] zu versäumen, welche ganz entgegen [illegible] lagen. Es entwickelte sich [illegible] für einen jungen Menschen [illegible] in mir ein verwegener Humor, [illegible] überlegen fühlt, nicht allein [illegible] sie vielmehr muthwillig [illegible] in dem Uebermuthe, in welchem [illegible] so sehr gefällt, und der [illegible] sowohl im Augenblicke [illegible] gnügen macht. Diese Lage [illegible] sie in dem Wiederspiele [illegible]

[1] Vgl. Nr. 32[illegible]

[2] Evangelium Johannis [illegible] beider Dichtungen.

][Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] [2765]

Freunde Suiten genannt werden, und daß man, wegen der nahen Verwandtschaft, eben so gut Suiten reißen sagt, als Possen reißen.

Solche humoristische Kühnheiten, mit Geist und Sinn auf das Theater gebracht, sind von der größten Wirkung. Sie unterscheiden sich von der Intrigue dadurch, daß sie momentan sind, und daß ihr Zweck, wenn sie ja einen haben sollten, nicht in der Ferne liegen darf. Beaumarchais hat ihren ganzen Werth gefaßt, und die Wirkungen seiner Figaros entspringen vorzüglich daher. Wenn nun solche gutmüthige Schalks- und Halbschelmen-Streiche zu edlen Zwecken, mit persönlicher Gefahr ausgeübt werden, so sind die daraus entspringenden Situationen, ästhetisch und moralisch betrachtet, für das Theater von dem größten Werth; wie denn zum Beispiel die Oper: der Wasserträger vielleicht das glücklichste Sujet behandelt, das wir je auf dem Theater gesehen haben.

Um die unendliche Langeweile des täglichen Lebens zu erheitern, übte ich unzählige solcher Streiche, theils ganz vergeblich,[1] theils zu Zwecken meiner Freunde, denen ich gern gefällig war. Für mich selbst wüßte ich nicht, daß ich ein einzig Mal hiebei absichtlich gehandelt hätte; auch kam ich niemals darauf, ein Unterfangen dieser Art als einen Gegenstand für die Kunst zu betrachten; hätte ich aber solche Stoffe, die mir so nahe zur Hand lagen, ergriffen und ausgebildet, so wären meine ersten Arbeiten heiterer und brauchbarer gewesen. Einiges, was hieher gehört, kommt zwar später bei mir vor, aber einzeln und absichtlos.[2]

Dichtung und Wahrheit, Theil 2 Buch 7. — W. 27, 110, 10—116, 12.

[1] d. h. ohne bestimmten Zweck.

[2] So in ‚Claudine von Villa Bella‘, ‚Erwin und Elmire‘, ‚Fastnachtspiel vom Pater Brey‘, ‚Satyros‘; G. v. Loeper erinnert auch an die Schüler-Scene im ‚Faust‘ (WH. 21, 301.).

[Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] 2769

[Zu 1770 Frühjahr.] Auch waren mir die Gedichte, die ich in Leipzig verfaßt hatte, schon zu gering, und sie schienen mir kalt, trocken und in Absicht dessen, was die Zustände des menschlichen Herzens oder Geistes ausdrücken sollte, allzu oberflächlich. Dieses bewog mich, als ich nun abermals das väterliche Haus verlassen und auf eine zweite Akademie ziehen sollte, wieder ein großes Haupt-Autodafé über meine Arbeiten zu verhängen. Mehrere angefangene Stücke, deren einige bis zum dritten oder vierten Act, andere aber nur bis zu vollendeter Exposition gelangt waren, nebst vielen andern Gedichten, Briefen und Papieren wurden dem Feuer übergeben, und kaum blieb etwas verschont außer dem Manuscript von Behrisch,[1] die ‚Laune des Verliebten' und die ‚Mitschuldigen', an welchem[2] letzteren ich immer fort mit besonderer Liebe besserte, und da das Stück schon fertig war, die Exposition nochmals durcharbeitete, um sie zugleich bewegter und klarer zu machen. Lessing hatte in den zwei ersten Acten der ‚Minna' ein unerreichbares Muster aufgestellt, wie ein Drama zu exponiren sei, und es war mir nichts angelegener, als in seinen Sinn und seine Absichten einzudringen.

Dichtung und Wahrheit, Theil 2 Buch 8. — W. 27, 216, 9—217, 4.

1812.

[Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?] 2770

[Zu 1766—1769.] — s. 1, 172, 12—173, 7.

November 12, Jena. — s. 1, 8, 4. 2771

1813.

[April 4, Weimar, und später.] — 2771a

[Zu 1775 Herbst, bis Ende October.] s. 1, 257, 2f.[3]

[1] Das Lieder-Buch ‚Annette'.

[2] Düntzer setzt „welchen" ein, da nicht „Stück" zu ergänzen, „welchem" vielmehr Druckfehler sei (WK. 18, 186, 6).

[3] — *December 3:* 1. Aufführung am Königlichen Schauspielhause zu Berlin; vgl. Nr. 2772. 2773, Teichmann S. 389 und GJ. 9, 287.

1814.

[1]Februar 23, Weimar. 2772

Daß meine ‚verliebten Launen' noch nach vierzig Jahren[2] die Berliner interessiren können,[3] gibt mir Vermuthung, daß darin etwas Frisches müsse enthalten sein, welches der Zeit nicht unterliegt.

An Zelter. — Br. 24, 173, 23—26.

1815.

][Februar zwischen 3 und 21, Weimar.] 2773

Die ‚Laune des Verliebten' ward im März 1805 auf's Theater gebracht,[4] eben als diese kleine Production vierzig Jahre[5] alt war. Hier kommt alles auf die Rolle der Egle an. Findet sich eine gewandte Schauspielerin, die den Charakter völlig ausdrückt, so ist das Stück geborgen und wird gern gesehen. Eine unsrer heitern und angenehmen Schauspielerinnen, die sich nach Breslau begab, brachte es auf das dortige Theater.[6] Ein geistreicher Mann ergriff den Sinn des Charakters und verfaßte einige Stücke dieser Individualität zu Liebe.[7] Auch wird es in Berlin gegenwärtig gern gesehen.[8]

. . . . . [Nr. 3256.]

Aufsatz: Über das deutsche Theater. — W. 40, 97, 3—14.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 11, 25. 2774

November 27, December 4, December 6, } Weimar. — s. Nr. 2062—2064 (2, 640). 2774a—c

[1] — *Januar 26:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 90).

[2] Runde ungenaue Zahl, ebenso Z. 12.

[3] Vgl. 305, 36f.

[4] Vgl. 296, 23.

[5] Runde ungenaue Zahl (ebenso Z. 3f.); jedenfalls darf diese Angabe nicht als Beweis für die Richtigkeit der Ansicht herangezogen werden: ‚Amine' sei die „Urgestalt" der ‚Laune des Verliebten' (wie es z. B. WK. 30, 762 vermuthungsweise geschieht).

[6] Caroline Becker, geb. Ambrosch; sie hatte in Weimar, wo sie 1805—1809 thätig war, die Aufführungen der ‚L. d. V.' erlebt, aber in ihnen nicht mitgewirkt.

[7] Wer war dieser geistreiche Mann?

[8] Vgl. 305, 36f. und Nr. 2772.

1816.

October 15, Weimar. — s. Nr. 238 (1, 145). 2774d
October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2774e
November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2774f

1818.

[1]Februar 13,
Februar 13,
Februar 16,
} Jena. — s. Nr. 2280—2282. 2774g—i

Februar 21,
Februar 27,
} Weimar. — s. Nr. 2283. 2284. 2774k. l

1819.

][Februar 14, Weimar.] 2775

[Zu 1766—1768.] Aufenthalt in Leipzig. Bedürfniß einer beschränkten Form zu besserer Beurtheilung der eigenen Productionen wird gefühlt; die griechisch-französische, besonders der Dramen, als anerkannt, ja gesetzlich, wird aufgenommen. Ernstere, unschuldige, aber schmerzliche Jugendempfindungen drängen sich auf, werden betrachtet und ausgesprochen,[2] indessen der Jüngling mancherlei Verbrechen innerhalb des übertünchten Zustandes der bürgerlichen Gesellschaft gewahret.[3] Von Arbeiten ersterer Art ist ‚Die Laune des Verliebten' und einige Lieder, von der zweiten ‚Die Mitschuldigen' übrig geblieben, denen man bei näherer Betrachtung ein fleißiges Studium der Molièrischen Welt[4] nicht absprechen wird; daher aber auch das Fremdartige der Sitten, wodurch das Stück lange Zeit vom Theater ausgeschlossen blieb.[5]

Tag- und Jahres-Hefte, Von 1764 bis 1769. — W. 35, 3, 16—4, 10.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 6. 2776

---

[1] — *Februar 11:* s. 99, 31—36.
[2] Vgl. 300, 13—301, 33.
[3] Vgl. 302, 2—303, 6.
[4] Vgl. Dichtung und Wahrheit Buch 3 (W. 26, 171, 8—10).
[5] Vgl. 303, 5—12.

1822.

August 2, Eger. — s. 2, 287, 7. 277

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — [Zu 1806.] s. Nr. 100 (1, 66). 2777

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 148, 26. 277

1825.

Januar 12. 13 [Weimar.] — s. 109, 11. 277

April 23, Weimar. — s. Nr. 332 (1, 184). 2779

][Juni 2, Weimar.] — [Zu 1805.] s. 112, 10. 278

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 2f. 278

October 17, Weimar. — s. 2, 347, 19. 2781

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, } Weimar. — s. Nr. 247—249 (1, 151). 2781b—

Februar 19, Weimar. — s. Nr. 2071 (2, 642). 2781

Februar 19, März 12, April 4, } Weimar. — s. Nr. 250—252 (1, 151f.). 2781f-

August 15, Weimar. — s. Nr. 2072 (2, 643). 27

October 25, Weimar. — s. Nr. 255 (1, 152). 27

December 29, Weimar. — s. Nr. 518 (1, 274). 2

1828.

März 24, Weimar. — s. Nr. 520 (1, 275).[1] 2

1832.

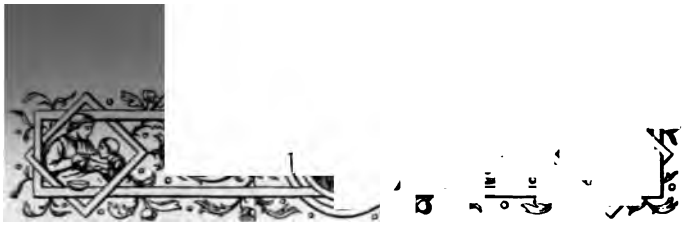
Februar 2, Weimar.

Abends Dr Eckermann. Ich trieb ihn in's T zu gehn . .[2]

Tgb. 13, 214, 3f.

[1] — *1831 August 31:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 6, 26

[2] Aufführung von der ‚L. d. V.' und ‚Fra Diavolo' von Scr



Lila.

I. Erste Fassung: Heilung des Gatten.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1777, Januar 22, 13 Seiten, in 600 Exemplaren bei Glüsing in Weimar gedruckt; nur die „Gesänge" enthaltend (diese Angaben nach Burkhardt, Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 8). Von diesem Druck, der jedenfalls auch die Widmung (s. Nr. 2791) enthielt, scheint sich kein Exemplar erhalten zu haben.

Zweiter Druck: 1777, Februar Ende oder März Anfang, 12 Seiten, in 300 Exemplaren bei Glüsing in Weimar gedruckt, unter dem Titel ‚Gesänge zu dem Feenspiele Lila' (diese Angaben nach Burkhardt, Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 8). Auch von diesem Druck scheint sich kein Exemplar erhalten zu haben.

— Zu nennen sind ferner folgende Drucke:

1. 1777 Ende oder 1778 Anfang im ‚Theater-Kalender auf das Jahr 1778. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger', S. 44f.: eine Notiz über Goethes ungedrucktes Schauspiel ‚Die gute Frau' (S. 261 ist der Titel berichtigt in ‚Lilla') und Abdruck einer „Arie, die die Fee Sonna singt" (W. 12, 62, 6—17: „Feiger Gedanken | Bängliches Schwanken").

2. 1778 in der von H. A. O. Reichard herausgegebenen Zeitschrift ‚Olla Potrida. 1778. Zweiter Vierteljahrgang. April, May, Juni. Berlin, in der Weverschen Buchhandlung', S. 205—211: „Gesänge aus Lilla, einem Schauspiel von Göthe, aufgeführt auf dem Privattheater zu Weimar 1777", mit der Widmung (s. Nr. 2791).

II. Zweite Fassung: Heilung der Gattin.

A. Bearbeitung von 1778.

Handschriften: 1. Abschrift von Schreiberhand, unter dem Titel ‚Lila Ein Festspiel Mit Gesang und Tanz'; mit einer eigen-

[II. Zweite Fassung. A. Bearbeitung von 1778. Handschriften: 1.]

händigen Verbesserung Goethes; zusammen mit einer Abschrift der ‚Vögel' in einer Mappe, auf deren Vorderdeckel die Aufschrift „Goethens Ungedruckte Schriften. I. Heft," auf dem Rückendeckel ein Wappenschild mit den Initialen der Herzogin-Mutter Anna Amalia. Geschenk Goethes an die Herzogin-Mutter zum 24. October 1782 (vgl. 261, 9—12). Die Dichtung ist hier in 5 Aufzüge eingetheilt.

2. Abschrift des 1. Aufzugs von Schreiberhand, in der Z. 29—42 beschriebenen Handschrift.

Erster Druck: [1778] unter dem Titel: ‚Gesänge zu Lila einem Feenspiel in vier Aufzügen. Weimar. 1777'; 8 unbezifferte Blätter. Außer den Gesängen sind hier auch einige Prosastellen des Dialogs abgedruckt, dagegen fehlt die Widmung (s. Nr. 2791). Wahrscheinlich war der Druck bestimmt für die 1. Aufführung der „zweiten Fassung", die, nach 316, 24—32 zu schließen, für März oder April 1778 geplant war; ob diese Aufführung Statt gefunden hat und wann, ist unbekannt. Um die auffallende Angabe des Titels „Weimar. 1777" zu erklären, möchte ich (statt der W. 12, 344 gegebenen und dort von F. Muncker selbst als „freilich gewagt" bezeichneten Vermuthung) annehmen: daß die Jahreszahl 1777 nicht die Zeit des Druckes bezeichnen soll, sondern, als das Wichtigere, das Jahr, in dem die Dichtung zur Verherrlichung von der Herzogin Luise Geburtstag zum ersten Mal aufgeführt worden war.

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 12, 353—367 (in den Lesarten).

B. Bearbeitung von 1788.

Handschriften: Abschrift, unter dem Titel: ‚Lila Ein Festspiel Mit Gesang und Tanz', Geschenk (des Kanzlers v. Müller?) an den König Ludwig I. von Bayern, „in einem Packet mit der Aufschrift ‚*K. L. v. B. Brückenau.* Handschriften Goethe u. Schiller' in der Familienfideicommißbibliothek S. M. des Königs Ludwig I. von Bayern zu München" (W. 12, 348); und zwar:

a. Haupttitel und Aufzug I (in der „ersten Fassung") von Schreiberhand; Blatt 5—7 ausgeschnitten und statt ihrer 3 Blätter, von Goethe selbst geschrieben, eingeheftet („Lucie. Es ist ein Arzt, . ." bis „. . theils meine Erfahrung zu erweitern", W. 12, 43, 11—46, 3f.). Aufzug I mehrfach von Goethe durchgesehen, mit zahlreichen eigenhändigen Änderungen in Blei und Tinte.

b. Aufzug II—IV von Goethes Hand, mit einzelnen eigenhändigen Verbesserungen.

Erster Druck: 1790, Schriften 6, 223—300. Das (nicht als Titel-Kupfer bezeichnete) Kupfer des Bandes, unterzeichnet: H. Lips fec: Romæ, stellt dar: Lila und der Magus im Park; Lila, mit aufgelösten, wirr herabfallenden Haaren, wendet sich halb furchtsam, halb neugierig um nach dem im Hintergrund auf einem moosigen Felsen sitzenden, langbärtigen Alten, der in der Linken ein Büschel Heilkräuter hält; rechts von ihm in der Tiefe erblickt man den Eingang zur Höhle. Die Titel-Vignette, gleichfalls von H. Lips, stellt eine auf die Knie gesunkene Psyche dar, die Arme sind mit Stricken auf dem Rücken gefesselt, das Haupt gesenkt, mit zu Boden gerichteten Blicken; die Vignette bezieht sich sowohl auf ‚Lila' als auf ‚Torquato Tasso' (vgl. 318, 10—15).

— Nicht auf Druck 1, sondern auf Goeschens unrechtmäßigem Nachdruck 1791, in der vierbändigen Ausgabe von ‚Goethe's Schriften' 3, 447—494, beruht Druck 2.

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 7, 169—216.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 169—216.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 11, 41—89.

Weimarer Ausgabe: 1892, W. 12, 39—86 und 341—367 (wegen der Stellung vgl. 2, 609, 20—26). — Vgl. GJ. 14, 311 f.

Übersicht der Aufführungen
im Herzoglichen Liebhaber-Theater zu Weimar.

1. 1777 Januar 30. | 2. 1777 März 3.

1776.

? December 23, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2783

Wenn Sie die Geschichte gefunden haben, schicken Sie mir's.[1]

An Charl. v. Stein. — Br. 3, 127, 8 f.

---

[1] Über die Vermuthung, daß hier Jean de Rotrous Tragikomödie ‚L'hipocondriaque ou le mort amoureux' gemeint sei, deren Inhalt in der ‚Bibliothèque du Théâtre François' des Herzogs von La-Vallière (Dresdes 1768) 2, 159 f. angegeben ist, vgl. WK. 7, 204 f., G.-Stein 1, 502 Anm. 9 zu S. 59 und die daselbst angegebene Litteratur.

1777.

Januar 2, Weimar (Gartenhäuschen). 2784

Morgens mit Kraus und Mieding über das Drama. Gezeichnet und festgesetzt.[1]

Tgb. 1, 30, 4f.

][Januar 3, Weimar, Gartenhäuschen.][2] 2785

Heut hab' ich in der Schwachheit meiner Sinne[3] den ersten Act verfertigt. . . . Grüßen Sie den Freund Oger.[4]

An Charl. v. Stein. — Br. 3, 128, 4—6.

Januar 3, Weimar (Gartenhäuschen). 2786

Den ersten Act dictirt.[5]

Tgb. 1, 30, 7.

Januar 4, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2787

Indeß Sie lustig waren,[6] war ich fleißig; hier haben Sie ein Stück.[7]

An Charl. v. Stein. — Br. 3, 128, 10f.

? Januar 4, Weimar (Gartenhäuschen). 2788

Auf dem Theater Anstalten gemacht.

Tgb. 1, 30, 10f.

Januar 7, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2789

Wir wollen der Herzogin Louise auf ihren Geburtstag auf unsern Brettern ein neu Stück geben und bedürfen

---

[1] Für die Bühnen-Einrichtung (vgl. Burkhardt, Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 7 und Goethes Tagebücher S. 61).

[2] Wegen des irrigen Datums: 3. December 1776 vgl. G.-Stein 1, 503 Anm. 4 zu S. 68.

[3] Goethe litt seit einigen Tagen an fieberhaften Zuständen.

[4] Den Gatten der Adressatin, der als Graf Altenstein auch die Rolle des Oger zu spielen hatte. Da der Oger erst in Aufzug 3 erscheint, muß man nach Obigem entweder annehmen: daß Charl. v. Stein, um die Anspielung verstehen zu können, den Inhalt der Dichtung (oder Aufzug 3, der dann vor Aufzug 1 entstanden sein müßte) schon kannte, oder aber: daß ihr gegenüber Goethe den Oberstallmeister v. Stein auch sonst gelegentlich Oger genannt habe.

[5] Vgl. Nr. 2785.

[6] Auf der Redoute am 3. Abends.

[7] Von Aufzug 2? vgl. Nr. 2786.

dazu eines hintersten Vorhanges zum Wald. Wir möchten auf diesem Prospect gern eine herrliche Gegend vorstellen mit Hainen, Teichen, wenigen Architekturstücken pp., denn es soll einen Park bedeuten. Hätten Sie so was vorräthig, so schicken Sie's doch, aber mit nächster Post, allenfalls ein Kupfer von Poussin, oder sonst eine Idee, wir bitten recht sehr drum. Sie haben, erinnr' ich mich, so was auf einem Vorhang in Leipzig.

An A. F. Oeser. — Br. 3, 129, 9—19.

? Januar 8, Weimar (Gartenhäuschen). 2790

Kranz, wegen des Ballets.

Tgb. 1, 31, 2f.

][Januar 1. Hälfte, Weimar, Gartenhäuschen.][1] 2791

An Herzogin Louise.

Was wir vermögen,
Bringen wir
An dem geliebten Tage Dir
Entgegen.
Du fühlst, daß bei dem Unvermögen
Und unter der Zaubermummerei
Doch guter Wille und Wahrheit sei.

Widmung zu ‚Lila'. — W. 12, 342 und 4, 210.

Januar 19, Weimar (Gartenhäuschen.) 2792

[Vormittags] Zu Seckendorff[2] wegen des Drama.

Tgb. 1, 32, 1.

Januar 20, Weimar (Gartenhäuschen). 2793

Früh Probe der Tänzer, . . Nach Tisch Probe des 1. Acts.

Tgb. 1, 32, 3f.

Januar [zwischen 20 u. 30,] Weimar (Gartenhäuschen). 2794

Plagen mit Proben und Anstalten.[3]

Tgb. 1, 32, 6.

---

[1] Datirt mit Rücksicht auf Z. 37.

[2] Der die Musik verfaßte.

[3] Der Vermerk ist wahrscheinlich am 30. nachgetragen, d. h. gleichzeitig mit Nr. 2795 geschrieben.

— *Januar 22:* Der 309, 4 genannte Druck verläßt die Druckerei.

— Daß Herder einer Probe des Festspiels, wahrscheinlich der

Januar 30, Weimar (Gartenhäuschen). 2795

[Abends] Zum Geburtstag [der Herzogin Luise] ‚Sternthal' gespielt.[1]

Tgb. 1, 32, 10.

Hauptprobe, beigewohnt hat, geht aus dem ersten Verse seines Glückwunschgedichts („Ich kam aus deines Festes Probe") hervor, das er der Herzogin Luise am 30. Januar sandte (vgl. Eleonore v. Bojanowski: Louise Großherzogin von Sachsen-Weimar und ihre Beziehungen zu den Zeitgenossen, Stuttgart u. Berlin 1903, S. 95); vgl. auch Z. 33—37.

[1] Ob Goethe mit ‚Sternthal' die Dichtung meint (die Anfangs zeitweilig auch den Titel ‚Die gute Frau' geführt zu haben scheint, vgl. 309, 19f.) oder die Rolle des Barons Sternthal, die er demnach gespielt haben müßte, bleibt ungewiß; wie wir denn über die Besetzung der Rollen sehr im Unklaren sind. Düntzer vermuthet: Sternthal sei von Knebel, Graf Altenstein von Charl. v. Steins Gatten gegeben worden, und gibt als gewiß an, daß die Fee Sonna von Corona Schröter, der „Doctor" (in der späteren Fassung: Verazio, ein Arzt) von Goethe dargestellt worden sei (Goethes Tagebücher S. 64). Das Letztere ist aus inneren und äußeren Gründen sehr wahrscheinlich (vgl. das an dem 309, 24f. genannten Ort, 3. Vierteljahrgang S. 11f. abgedruckte Gedicht, WK. 7, 208). Nach Burkhardt haben bei der Aufführung mitgewirkt: Frau v. Lyncker, Mme Steinhard, Aulhorn, Schalling und Seidler, ohne daß wir die von diesen gespielten Rollen angeben können (Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 8). Daß Lila von Corona Schröter dargestellt wurde (vgl. Keil S. 123), ist höchst wahrscheinlich und stimmt zu Düntzers Behauptung: daß Corona Schröter die (in der zweiten Fassung getilgte) Rolle der Fee Sonna gespielt habe. Ganz im Charakter der ersten Fassung ist es, daß Lila als Fee Sonna auftritt, d. h. daß die Gattin dem kranken Gatten als heilende Sonne erscheint. Herder mag, in dem Z. 6 genannten Gedicht, mit den Worten:

„Auch du . . wirst Sonne werden
An deinem Ort"

ganz leise auf diese zarte Wendung des Festspiels vorgedeutet haben.

Wegen der Costümirung ist Nr. 2825 zu vergleichen. Die Kosten für die Ausstattung betrugen 516 Thaler. Fünf große Vogelmasken, die für die Vorstellung angefertigt waren, kamen nicht zur Verwendung (vgl. Diezmann S. 165f.).

— *Februar zwischen 1 und 20:* Nach der Ansicht mehrerer

][Februar Anfang, Weimar, Gartenhäuschen.] 2795a

Ich muß den ersten Musicis auch ein Douceur für ihre Bearbeitung machen. Ingleichen dem Stadtmusicus [Zahn?] was geben. Dazu übersende Seckendorff 42 Thaler, er wird's austheilen. Auch gib mir zwei Louisd'or für Aulhorn.[1]

An F. J. Bertuch (oder Philipp Seidel?). — Br. 3, 133, 1—5.

Februar 23, Weimar (Gartenhäuschen). 2796

Abends Probe von ‚Lila'.

Tgb. 1, 34, 13.

Februar 25, Weimar (Gartenhäuschen). 2797

Abends Probe von ‚Lila'.

Tgb. 1, 34, 20.

Februar 27, Weimar (Gartenhäuschen). 2798

[Früh] Probe von ‚Lila'.

Tgb. 1, 34, 22.

März 3, Weimar (Gartenhäuschen). 2799

[Abends] ‚Lila' gegeben.[2]

Tgb. 1, 35, 1.

Forscher fällt die wesentliche Umgestaltung, die oben (309, 29) als „Zweite Fassung" bezeichnet ist, schon in den Februar 1777, d. h. zwischen die 1. und 2. Aufführung (vgl. Goethes Tagebücher S. 69 zu März 3; Burkhardt: Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 8; Morris 2, 2). Dagegen scheint mir aber entschieden zu sprechen: 1. Nr. 2800. 2801; 2. die 316, 29—32 angeführte Nachricht aus der Zeitschrift ‚Olla Potrida'; 3. die Angabe in der „Chronologie der Entstehung Goethescher Schriften": „1778. . . . Die Oper ‚Lila' umgearbeitet" (WH. 36, 674).

Daß für die so bald nach der 1. Statt findende 2. Aufführung verhältnißmäßig viele Proben nöthig waren (s. Nr. 2796—2798), erklärt sich wohl daraus, daß, wie Düntzer angibt (Goethes Tagebücher S. 69 zu März 3), die Rolle der Lila neu besetzt war; sie wurde von Fräulein v. Witzleben, der Tochter des Obermarschalls, gespielt.

[1] „Aulhorn neben Zahn brauchten nicht weniger als 56 Stunden, um die Arien und Ballets einzuüben" (Burkhardt: Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 8).

[2] Vgl. Z. 29—34; für diese 2. Aufführung, der Prinz Ferdinand von Braunschweig beiwohnte, war der 309, 10—15 genannte Druck hergestellt worden.

1778.

Februar 12, Weimar (Gartenhäuschen). 2800
‚Lila‘ neu verändert.[1]
Tgb. 1, 62, 6.

Februar 15, Weimar (Gartenhäuschen). 2801
Abends den ersten Act der neuen[1] ‚Lila‘ dictirt.[2]
Tgb. 1, 62, 17.

1779.

?März 8, Buttstädt. — s. 163, 4—8. 2801a

1780.

Mai 14, [Weimar.] — s. 1, 201, 14f. 2801b

1782.

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar.] — s. 1, 417, 17f.[3] 2801c

1786.

][Juni 28, Weimar.] — s. 1, 104, 10. 25. 2802
Juli 6, Weimar. — s. 1, 104, 33f. 2802a
September 2, / September 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 4—11. 25—106, 7. 2802b. c
December 12, / December 16, Rom. — s. Nr. 149. 150 (1, 106). 2802d. e

---

[1] Die „Zweite Fassung“; vgl. Nr. 2801 und 314, 42—315, 28.

[2] — *März 9:* „36 Bogen nicht näher bezeichneter musikalischer Stücke (‚Lila‘) geliefert [von] Wiener“ (Burkhardt II S. 3).
— Daß man 1778, nachdem Januar 30, am Geburtstag der Herzogin Luise, die ‚Empfindsamen‘ [der ‚Triumph der Empfindsamkeit‘, mit ‚Proserpina‘] gegeben worden waren, und nachdem Goethe im Februar ‚Lila‘ umgearbeitet hatte, für März oder April eine Aufführung der „neuen“, veränderten ‚Lila‘ plante, geht hervor aus folgender Nachricht in der Zeitschrift ‚Olla Potrida‘, Erster Vierteljahrgang 1778 S. 177: „Die ‚Lilla‘ eben desselben Verfassers [Goethe], . . wird nächstens mit einigen Veränderungen wieder auf die Bühne kommen.“

[3] — *September 7:* „Rühl liquidirt für Abschrift von ‚Lila‘ (Rechnung), Beleg fehlt“ (Burkhardt II S. 4); vgl. 309, 31—310, 8.
— *October 24:* Vgl. 310, 7.
— *November 8:* Herzogin Anna Amalia an Knebel (Knebels Nachlaß I 1, 192).
— *November 25:* Vgl. 1, 205, 36—206, 21.

1787.

uar 13, Rom.] — s. Nr. 383 (1, 207). 2802f

uar 2, } Rom. — s. Nr. 152. 153 (1, 107). 2802g. h
uar 6, }

bruar vor 16, Rom.] — s. Nr. 154 (1, 107f.). 2802i
uar 20, Rom. — s. Nr. 155 (1, 108f.). 2802k
[29], Neapel. — s. Nr. 156 (1, 109f.). 2802l

8, } Rom. — s. Nr. 157. 158 (1, 110f.). 2802m. n
st 11, }

ber 1, Frascati. — s. 1, 112, 21. 2802o
ber 5, Albano. — s. 1, 112, 25f. 2802p
ber 24, Rom. — s. 1, 113, 3f. 2802q
tober 27, Rom.] — s. 1, 213, 13—16. 2803

1788.

ar 25, Rom. — s. 1, 119, 16—18. 2803a
uar 1, Rom. — s. 270, 25. 2804
uar 9, Rom. — s. 1, 120, 26f. 2804a
uar 9, Rom. — s. 1, 121, 10. 2805
uar 9, Rom. — s. 1, 122, 9.[1] 2806
r 1, Rom. — s. 2, 40, 14—41, 3. 44, 9—13. 2806a
r 17, Rom. — s. Nr. 876 (2, 45). 2806b
r 21, Rom. — s. 1, 125, 22—24. 2806c
r 28, Rom. — s. 2, 45, 18. 2807

l 5, } Rom. — s. Nr. 807. 808 (1, 428). 2807a
l 5, }

15, Weimar. — s. Nr. 809 (1, 428f.). 2807b. c
ber 9, Weimar. — s. 1, 432, 7—10. 2808

1789.

ril 23, Weimar. 2809

Wenn sie [die Messe] vorbei ist, werden wir wohl an en Druck des sechsten Bandes [der ‚Schriften‘] gehen nnen.

An Göschen. — Br. 9, 108, 5f.

8, Weimar. — 2809a

s. ‚Torquato Tasso‘ ugD. (An Göschen.)

Juni 24, Weimar?] — s. 2, 48, 6. 2810

---

[1] *Februar 22:* Sachlich gehört hierher 217, 25.

[2] *März 21:* s. 2, 47, 32—38 (vgl. SdGG. 5, 243 zu Brief 65, wo att ‚Tasso‘ zu lesen ist ‚Lila‘).

August 20, Weimar. — 2810a
s. ‚Torquato Tasso‘ ugD. (An Göschen.)

August 21, Weimar. — 2810b
s. ‚Torquato Tasso‘ ugD. (An H. Meyer.)[1]

August 27, Weimar. 2811

Hier sind die zwei letzten Acte [von ‚Torquato Tasso‘]. ‚Lila‘ folgt nächste Woche und durch diese beide wird der Band [6 der ‚Schriften‘] wahrscheinlich gefüllt werden.

Hier ist die Titel-Platte, welche sich auf ‚Lila‘ bezieht.[2] Es wird aber an der Vignette fehlen, weil die, welche schon gestochen ist, sich auf ‚Jery und Bätely‘ bezieht. Lassen Sie also eine allgemeine auf Dichtkunst deutende stechen, vor dem sechsten Band kann man sie auf ‚Tasso‘ deuten und vor dem siebenten wäre sie auch nicht ganz unbrauchbar.[3]

Herr Lips, der eh'stens zu uns kommen und sich hier etabliren wird, ist zwar schon unterwegs, ich weiß aber nicht, wann er ankommt, und ob alsdann noch Zeit sein würde, für die Vignette zu sorgen.

An Göschen. — Br. 18, 38, 14—39, 2.

September 9, Weimar. 2812

Hier sende ich ‚Lila‘ und ich vermuthe, daß sie mit ‚Tasso‘ einen mäßigen Band machen wird. Es ist mir die Verspätung des Drucks nicht angenehm, ich sehe voraus, daß darüber der sechste Band [der ‚Schriften‘] vor Neujahr nicht in den Händen des Publicums sein wird.

Der siebente soll bald folgen. Herr Lips, den ich täglich erwarte, wird wohl die Vignette[4] noch selbst stechen können.

---

[1] — *August 25:* „Vogel liquidirt . . für 21 Bogen ‚Lila‘, . .“ (Burkhardt II S. 5); wahrscheinlich Druckvorlage für Band 6 der ‚Schriften‘.

[2] Vgl. 311, 4—11.

[3] Vgl. Z. 28 und 311, 12—16.

[4] Vgl. Z. 10—19 und 311, 12—16.

Auch können die neuen Kupfer zu meinen ‚Schriften' seine erste Arbeit sein. Ich bin überzeugt, er wird sich dadurch allgemein empfehlen.[1]

An Göschen. — Br. 18, 39, 6—16.

December 14, Weimar. — s. Nr. 889 (2, 51). 2812a

1790.

?Januar 23, [Weimar.] — s. Nr. 892 (2, 52).[2] 2812b

März 2, Weimar. 2813

Es folgt auch der sechste Band meiner ‚Schriften', zu dessen Genuß ich Euch gute Stunden wünsche.

An J. C. Kestner. — Br. 9, 183, 4—6.

März 3, Weimar. — s. 2, 53, 2—9. 2814

März 3, Weimar. — s. Nr. 896 (2, 53). 2815

1791.

?Januar 8, Weimar. 2816

Abends ‚Lila'.[3]

Tgb. 2, 25, 16.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130f.). 2816a

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 12. 2817

1806.

Februar 24, Weimar. — s. 1, 288, 11f. 2817a

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 2817b

?Juli 17,
?Juli 29,
?Juli 31,
} Karlsbad. — s. Nr. 210—212 (1, 135). 2817c—e

August 18, Jena. — s. Nr. 213 (1, 135). 2817f

August 19, Jena. — s. 1, 136, 13. 2818

?September 2, Weimar. — s. Nr. 215 (1, 136). 2818a

---

[1] — *November 10:* s. 271, 36f.

[2] — *März 1:* Goethes Mutter an Fritz v. Stein (Briefe der FRGoethe 1, 211).

[3] Beziehung unsicher. Ist Goethes Dichtung gemeint, dann ließe sich wohl nur an Lectüre oder Vorlesung derselben denken, keinenfalls an eine Aufführung im Hof-Theater, da dieses erst am 7. Mai 1791 eröffnet wurde.

October 24, Weimar. — s. Nr. 216 (1, 136f.). 2818b
October 26, Weimar. — s. 1, 137, 26. 2819
October 27, October 28, December 8, December 8, December 9, Weimar. — s. Nr. 218—222 (1, 138—140). 2819a—e

1807.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223 (1, 140). 2819f
August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140). 2819g

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2819h

1809.

][nach October 10, ?] — [Zu 1777.] s. 1, 244, 23f. 2820

1812.

November 12, Jena. — s. 1, 9, 5. 2821

1813.

][November 29 oder December 18, Weimar.] — s. Nr. 2012 (2, 622). 2821a

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — [Zu 1786 Juli Ende, August.] s. Nr. 2582. 2821b
][Juni 1. Hälfte, Berka.] — s. 217, 25. 2821c

1815.

[1]Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 18. 2822
][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — [Zu 1787 Februar 16.] s. 1, 142, 7—15. 2822a
Mai 10, Weimar. 2823

E. W. haben mir die Ehre erzeigt, eine meiner älteren Arbeiten Ihren musikalischen Bemühungen zu Grunde zu legen. Ich fühle mich dafür dankbar verbunden und wünsche, daß die gegenwärtige, so thätige Inten-

[1] — *Februar 16:* F. L. Seidel an Goethe (Eingegangene Briefe 1815, Bl. 100); vgl. Nr. 2823. 2824.

danz der königlichen Theater dem Unternehmen Beifall schenken und solches begünstigen möge. Ob Ihre Composition bei uns könne aufgeführt werden, hängt freilich von gar vielen Umständen ab, auch ist das Stück mit Tänzen durchwebt, wozu wir kein Personal haben. Wollen E. W. indessen unserm verdienten Herrn Capellmeister Müller eine Partitur senden, so würde sich darüber rathschlagen lassen. Ich werde ihn vor meiner bevorstehenden Abreise davon avertiren, und behalte mir das Nähere bei meiner Rückkunft zu melden vor.[1]

An F. L. Seidel. — Br. 25, 323, 12—324. 3.

1816.

[2] Februar 3, Weimar. 2824

E. W. würde auf die ersten Briefe[3] sogleich geantwortet haben, wenn ich im Stande wäre, Ihre Wünsche zu erfüllen. Das Stück, wie es gegenwärtig vorliegt, ist vor vielen Jahren aus dem Stegreife geschrieben, um von einer eben vorhandenen Gesellschaft von Liebhabern ohne große Umstände aufgeführt zu werden. Wenn es aber gegenwärtig auf einem großen Theater erscheinen und Effect machen sollte, so müßte man das Personal gleichfalls kennen und das Stück darnach umarbeiten. Um dieses zu thun, fehlt es mir an Zeit und an Stimmung:[4] denn das Theater hat, nachdem dieses Stück geschrieben worden, zwei ähnliche Opern erhalten, nemlich ‚Nina' und neuerlich

[1] Vgl. Nr. 2824—2827.

[2] — *Juni 10 und September 27:* F. L. Seidel an Goethe (Eingegangene Briefe 1815 Bl. 214. 235); vgl. Z. 16.

[3] — *Januar 21:* F. L. Seidel an Goethe (Eingegangene Briefe 1816 Bl. 39).

[3] Vgl. Z. 30f.

[4] Die Worte „und an Stimmung" im Concept eigenhändig verbessert für „nicht weniger an Lust".

[Februar 3, Weimar.] [2824]

die ‚Schweizerfamilie'.[1] Beide sind auch psychische Curen eines durch Liebesverlust zerrütteten Gemüths,[2] und diese zu überbieten gehörte großer Aufwand an Erfindung und Ausführung.[3] Es thut mir leid, daß ich E. W. in dieser Angelegenheit, wie ich sonst so gerne thue, nicht gefällig sein kann.[4]

An F. L. Seidel. — Br. 26, 248, 11—249, 7.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2824a

März 11, März 11, März 25, October 15, Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2824b—e

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2824f

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2824g

1818.

[5] October 1, Weimar. 2825

Sie, mein theuerster Herr und Freund, möchte ich nicht ohne schnelle Antwort lassen; verzeihen Sie deßwegen meinen eiligen Worten.

Als Herr Musikdirector Seidel mir schrieb, er habe ‚Lila' in Musik gesetzt,[6] so wünschte ich, er hätte mir das früher eröffnet, damit ich noch etwas hätte daran thun können, um das Stück dem eigentlichen Singspiel zu nähern. So wäre es aber etwas ganz Anderes geworden, und da es nun so hingehen soll, mache ich folgende Bemerkung:

---

[1] Mit ‚Nina' ist nach Br. 26, 403 wahrscheinlich die Oper von D'Alayrac-Marsollier gemeint; die ‚Schweizerfamilie' von Josef Weigl war in Weimar seit 1810 mehrfach gegeben worden.

[2] Vgl. 323, 2—4. 18. 324, 7.

[3] Die Worte „und" (Z. 4) bis „Ausführung" sind im Concept von Goethe eigenhändig am Rande hinzugefügt.

[4] Vgl. Nr. 2823. 2825—2827.

[5] — *September 25:* Graf Brühl an Goethe, angekommen October 1 (vgl. 324, 16f., Nr. 2826 und Br. 29, 409).

[6] Vgl. 320, 33f. 321, 30—33.

Das Sujet ist eigentlich eine psychische Cur,[1] wo man den Wahnsinn eintreten läßt, um den Wahnsinn zu heilen. Haben Sie also ja die Güte, daß der erste Aufzug sehr gut prosaisch,[2] familienhaft, nicht zu schnell, expositionsmäßig vorgetragen werde.

Im zweiten Act heben Sie es gleich in eine fremde Region; daß Lila, der Magus und Almaide als Sprechende und Singende ihre Pflicht leisten, dafür ist gewiß gesorgt.

Dem Friedrich, der im dritten Aufzug wieder ganz prosaisch hereintritt, geben Sie von Anfang eine *uniforme de goût*, daß er in das phantastische Zauberwesen nicht allzu fremd eintreten möge; eben so geben Sie den Übrigen keine ganz prosaischen Uniformen, damit die Cur dem Zuschauer nicht allzu bizarr erscheine.

Was die Kleidungen betrifft, sagt das Stück selbst: daß man zu diesen psychischen Curzwecken schon vorhandene Masken- und Ballkleider anwende, und darin lag auch der Spaß unserer ersten Aufführung auf dem dilettantischsten aller Liebhaber-Theater. Da Sie es nun aber in die höchste Region führen, so bleibt Ihnen auch auf diesem Standpunct ganz dieselbe Behandlung.

Der Oger wird wie eine Art von wilder Mann krausbärtig, so nackt, als es sich schicken will, mit schwarzem Bärenpelze einigermaßen bekleidet und mit der gehörigen Keule vorgestellt, wo möglich, breit und derb. Der Magus dagegen lang gekleidet, verhüllt, langbärtig.[3] Der Dämon, welcher bloß Tänzer ist, mit seiner Umgebung leicht, sylphenhaft, doch prächtig.

Almaide einfach und edel, doch reich. Die Feen hie-

[1] Vgl. Z. 18 und 322, 2 f. 324, 7.

[2] Sollte nach „gut" nicht ein Komma ergänzt werden müssen?

[3] „langbärtig" von Goethe im Concept eingesetzt für das ursprüngliche „kaum die Nase aus dem Bart und die Augen aus den Augenbraunen hervorschauend".

[October 1, Weimar.] [2825]

zu passend.[1] Die Gefangenen können, wenn man will, verschiedene Nationalkleidungen tragen, aber alle mit einer Schärpe von schwarzem Pelze als Diener des Ogers.

Wenn bei uns alles von allen geleistet, gesprochen, getanzt und gesungen wurde, so beruht eigentlich darauf der Spaß der psychischen Cur, der durch eine höhere Vorstellung, wie Sie solche geben müssen, gewissermaßen zerstört wird. Können Sie also sorgen, daß das Aneinandertreten der Poesie und Prosa, des Alltäglichen und Phantastischen nicht schreiend wird, sondern sich mit einander verbindet, und zuletzt eine fröhliche Anerkennung des Gewöhnlichen bei den Zuschauern nicht die Exaltation aufhebt, so ist es möglich, daß das Stück Gunst erhalten und behalten kann.

Ihr Brief, mein Werthester, vom 25. September ist mir erst am 1. October geworden;[2] deßhalb schicke ich nach Seifersdorf und Berlin Duplicate der Antwort.

An den Grafen Brühl. — Br. 29, 299, 1—301, 7.

October 1, Weimar. 2826

Nach Tische Brief von Graf Brühl wegen Aufführung der ‚Lila' und Antwort [s. Nr. 2825].[3]

Tgb. 6, 248, 17—19.

1819.

Januar 14, Weimar. 2827

Nun also zu Ihrer freundlichen Mittheilung, deren Unerfreuliches[4] mir nicht ganz fremd war; denn wir

[1] Die Worte „mit" (323, 29) bis „passend" von Goethe im Concept eingesetzt für das ursprüngliche „und Almaide können einen entfernten Bezug in Kleidung auf einander haben."

[2] Vgl. Nr. 2826.

[3] — *December 9:* Aufführung in Berlin, mit Seidels Musik, unter Leitung des Componisten (Lila: Frl. Eunike; Sternthal: Wolff); die ungedruckte vollständige Orchester-Partitur in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (vgl. Schäfer S. 101 f.).
— *December 12:* Graf Brühl an Goethe (Teichmann S. 245 f.); vgl. Nr. 2827.

[4] Brühl nennt die Musik „nicht schlecht, aber leider auch nicht gut" (an dem Z. 36 genannten Ort S. 246).

[Januar 14, Weimar.] [2827]

alten Praktiker müssen ohngefähr die Wirkung der Arznei voraussehen. Die gute ‚Lila', aus den allerzufälligsten Elementen, durch Neigung, Geist und Leidenschaft, für ein Liebhaber-Theater nothgedrungen zusammen gereiht,[1] konnte niemals eine große bedeutende Darstellung begründen; das dort aus Noth Gebrauchte war reizend, aber mehr verlangt man billig, wo so viel Mittel bereit sind. Möge daher Ihr guter, freundlicher Wille für den Compositeur der Casse nicht zu allzu großem Schaden gereichen.

An den Grafen Brühl. — Br. 31, 58, 13—24.

][Februar 14, Weimar.] — 2828

[Zu 1777.] s. 2, 641, 10.

März [Anfang], Weimar. — 2829

[Zu 1777.] s. 1, 16, 12.

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — 2829a

[Zu 1806.] s. Nr. 100 (1, 66).

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 149, 14. 2830

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 7. 2831

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 18. 2832

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151f.). 2832a—f

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47f.). 2832g

[1] „gereiht" hat Goethe im Concept statt des ursprünglich dictirten „geflickt" eingesetzt.

1828.

Juni 28, October 20, } Weimar. — s. Nr. 66. 67 (1, 48). **2832h. i**

October 25, October 25, November 1, November 8, } Weimar. — s. Nr. 2020—2023 (2, 625 f.). **2832k—n**

1829.

][1. Hälfte, Weimar.] — s. 279, 9. 2832o

April 5, Weimar. — s. 1, 154, 6—11. 2832p

1830.

December 17, Weimar. — s. Nr. 259 (1, 155). 2832q

Der Löwenstuhl.

(Mit Einschluß der ‚Ballade‘.)

Vorbemerkung. Es scheint mir sehr fraglich, ob man nach dem, was uns von Goethes Scenarien und Bruchstücken der Ausführung überliefert ist, das Recht hat, mit Carl Redlich und Otto Harnack streng zwei Fassungen zu unterscheiden: 1. als Oper, 2. als „Oper ohne Musik“, in der die letztere „durch rhythmischen Wohlklang von der buntesten Mannichfaltigkeit“ ersetzt werden sollte (Redlich), oder als Drama, stilverwandt mit ‚Pandora‘ und ‚Des Epimenides Erwachen‘, mit „lyrischen Partien“, die „zu musikalischen Compositionen bestimmt waren“ (Harnack). Trotzdem habe ich bei dem Bericht über die Handschriften und Drucke jene Scheidung in zwei Fassungen beibehalten, weil ich zu Gunsten meiner Ansicht nur die Thatsache anführen kann: daß Goethe einer so wesentlichen Umwandlung seines Planes, wie die „Zweite Fassung“ gewesen sein würde, nirgends gedenkt, sondern überall den Plan mit demselben Wort „Oper“ bezeichnet. (Auch Düntzer, Erläuterungen 22/23, 172, spricht nur von dem Plan zu einer „Oper“, und von deren erhaltenen Ausführungen in Trimetern.) Vgl. aber Z. 31—328, 14.

I. Erste Fassung: als Oper.

Handschriften: 1. Ein Scenarium von Goethes eigener Hand, unter dem Titel ‚Der Löwenstuhl‘; eingetheilt in: Prolog und 3 Acte.

2. Ein, dem unter 1. genannten entsprechendes, ausführlicheres Scenarium von Goethes eigener Hand, unter dem Titel ‚Der Löwenstuhl‘ (ohne Bezeichnung der Acte); mit einzelnen Angaben über die Handlung und den Inhalt der Reden, und mit 55 ausgeführten Versen, von denen 4 zu Act I, 43 zu Act II, 8 zu Act III gehören.

Das den unter 1. und 2. genannten Handschriften gemeinsame Titelblatt trägt von Schreiberhand folgende Aufschrift,

[I. Erste Fassung: als Oper. Handschriften.]

mit Tinte geschrieben, die ( ) nachträglich mit Blei eingefügt: „Schema (zu einer Oper und) einer Tragödie unausgeführt." Ob diese höchst auffallende Aufschrift, deren der Herausgeber C. Redlich im Apparat der Weimarer Ausgabe gar nicht erwähnt, auf Goethes Veranlassung geschrieben wurde (oder etwa erst nach Goethes Tode?), wissen wir nicht; das Auffallendste daran ist die Bezeichnung „Tragödie" für eine Dichtung, die, nach allem, was wir von ihr wissen, nicht tragisch enden sollte, sondern so, daß man mit den Worten des Alten in der ‚Ballade' sagen könnte: „Es entwickelt sich gut. | Heut einen sich selige Sterne". Fast scheint es als deute die räthselhafte Bezeichnung auf eine uns ganz unbekannte „dritte Fassung".

Erster Druck: 1892, W. 12, 294—299. 421 f.; wegen der Stellung vgl. 2, 609, 20—26.

II. Zweite Fassung: als Drama (mit lyrischen Elementen).

Handschriften: 1. Bruchstück der Ausführung von 12 Auftritten = 141 Verse, untermischt mit einzelnen Angaben über den Inhalt nicht ausgeführter Reden (die Weimarer Ausgabe zählt 158 Verse, indem sie die bloßen Inhaltsangaben mit zählt) = Vers 1—12 von Schreiberhand, das Übrige eigenhändig. (Wegen der nicht unanfechtbaren Bezeichnung des Ganzen als „[Erster Act]" in der Weimarer Ausgabe vgl. Otto Harnack: Essais und Studien zur Literaturgeschichte, Braunschweig 1899, S. 123).

2. Acht einzelne Blätter, eigenhändig, enthaltend: einzelne Verse, Versgruppen und Bemerkungen über anzuwendende antike Versmaße.

Erster Druck: 1892, W. 12, 300—307. 422—426; wegen der Stellung vgl. 2, 609, 20—26.

— Vgl. Carl Redlich: [Festschrift] ‚Zum 8. October 1892' [Weimar 1892], S. 217—231.

III. Die ‚Ballade'.

Handschriften: 1. Vers 1—81, von Riemers Hand, mit der Überschrift „Die Kinder sie hören es gerne".

2. Das Ganze, von Eckermanns Hand, unter dem Titel ‚Ballade', in der „Druck-Handschrift" für Band 3 der Werke Cotta[3].

Erster Druck: 1820, in Kunst und Alterthum 2 (3), 7—12; unter dem Titel ‚Ballade', als erstes Gedicht in der Abtheilung

[illegible]. Die ‚Ballade'. [illegible]ter Druck.]

„Poesie, Ethik, Literatur", die eingeleitet wird durch einen Vorspruch, in dem die Verse 1. 6 und 7 deutlich auf die ‚Ballade' anspielen (s. Nr. 2851).

weiter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 3, 3—6; in den Gedichten, unter dem Titel ‚Ballade', die Gruppe „Lyrisches" eröffnend. (Ob die von Riemer oder Eckermann herrührende Änderung des Titels in den späteren Drucken ‚Ballade vom vertriebenen und zurückkehrenden Grafen' Goethes Billigung hatte, bleibt ungewiß.)

eimarer Ausgabe: 1890, W. 3, 3—6; Titel und Stellung wie in Druck 2.

1812.

Mai 14, Karlsbad. 2832r

[1]Die vorjährige Anregung wegen einer Oper hat bei mir nachgewirkt, ich hoffe bei Ihrer Ankunft, wo nicht früher, den Plan zu einer solchen, und auch wohl einen Theil der Ausarbeitung vorzulegen, wovon ich mir viel Effect verspreche. Bei dieser Dichtungsart ist es nothwendig, vor allen Dingen das Personale des Theaters, für welches man eigentlich schreibt, vor Augen zu haben, und sowohl mit der Direction, als dem Componisten, gleich vom Anfang einstimmig zu handeln; dadurch wird allem Umändern und Nacharbeiten vorgebeugt.

An Iffland. — Br. 23, 18, 22—19, 4.

1813.

tober 28, Weimar. 2833

[Früh] ‚Löwenstuhl'.[2]

Tgb. 5, 81, 1.

Nach W. v. Biedermann (WH. 27, 476) bezieht das Folgende sich „ohne Zweifel" auf den ‚Löwenstuhl'. Beweise fehlen gänzlich, wenn auch, bei Goethes langjähriger Beschäftigung mit dem Stoff (vgl. 330, 22. 337, 10—17. 340, 5—9, sowie 1, 348, 29) die Möglichkeit der Beziehung nicht zu läugnen ist. Von den Forschern, die sich am eingehendsten über den Plan geäußert haben, führt keiner obige Briefstelle an (in das Register der Weimarer Brief-Ausgabe Band 30 ist sie überhaupt nicht aufgenommen worden). Ifflands Brief an Goethe von 1812 April 25 (vgl. SdGG. 6, 117f.) enthält nichts Hierhergehöriges.

C. Redlich, der die Arbeit an der 1. Fassung in das Jahr 1814

October 29, Weimar. 2834

[Früh] „Die Kinder, sie hören es gerne.“ [1]
Tgb. 5, 81, 5.

October 30, Weimar. 2835

[Früh] „Die Kinder pp.“ [2]
Tgb. 5, 81, 13.

October 31, Weimar. 2836

[Nach Mittag] „Es hören's die Kinder so gerne.“ [3]
Tgb. 5, 81, 20.

November 4, Weimar. 2837

Was mich aber am eigentlichsten über diese Tage tröstet, sind ein paar Arbeiten, die mir seit dem siebenzehnten October, ich darf wohl sagen gelungen sind. Unsere Schauspieler lernen den „Essex“ ein, Madame Wolff, welcher die Rolle der Elisabeth übertragen ist, bat mich um eine Schlußrede statt der ganz erbärmlichen, wie sie der Text enthält; dazu mußte ich die Lage der Personen übersehen, erinnerte mich des Lebens der Königin, und so entstand ein großer Monolog, eine Art Epilog,[4] wie sie die Engländer haben, der ricochetweise einen großen Raum durchläuft. Das Andere ist eine Ballade, deren Gegenstand ich schon lange gehegt, aber nicht zur Erscheinung bringen können;[5] es scheint, daß das Fieber dieser Tage solchen Productionen günstig

---

verlegt, sagt über obigen Vermerk: „Ich muß annehmen, daß Goethe damit nur den Tag hat fixiren wollen, an dem ihm der Stoff der Löwenstuhlsage irgend woher zugeflossen ist“ (an dem 328, 32f. genannten Ort S. 215). Das kann aber schon deßhalb nicht richtig sein, weil der „Stoff“ der Sage Goethen, ehe er an die dichterische Gestaltung ging, schon Jahrzehnte lang nicht nur bekannt, sondern lieb und vertraut war (vgl. 1, 348, 29).

[1] Arbeit an der ‚Ballade‘ (ebenso Nr. 2835. 2836), die in diesen Tagen vollendet worden sein wird, mit Ausnahme der beiden letzten Strophen (vgl. Nr. 2847).

[2] Vgl. Nr. 2834. 2836.

[3] Vgl. Nr. 2834. 2835.

[4] s. unter Theaterrede 12.

[5] Vgl. 337, 10—17. 340, 5—9, sowie 1, 348, 29.

ist. Ich hoffe, Dir beide nächstens vorzulesen, denn ich wünsche nichts mehr, als einige Wochen in Jena zuzubringen.[1]

An Knebel. — Br. [illegible]

November 20, Weimar. [illegible]

[Abends?] Riemer: „Die Kinder sie hören [illegible]“[2]

Tgb. 5, 94, [illegible]

1814.

? Juli 27, Hanau. [illegible]

[Zwischen Schlüchtern und Steinau.] Des alten Phasanentraums gedacht.[3]

Tgb. 5, 120, 9 f.

Juli [28], Hanau. [illegible]

NB. 2. Der Plan zur Oper „der Löwenstuhl“ ist gestern[4] zu Stande gekommen und heute abgeschrieben.[5]

An seine Frau. — Br. [illegible]

Juli 28, Hanau. [illegible]

[Morgens] Plan des Löwenstuhls.

Tgb. 5, 120, 17 f.

Juli 29, Frankfurt. [illegible]

[Nachmittags] Löwenstuhl.

Tgb. 5, 121, 9 f.

---

[1] — *November 4:* Knebel an Goethe (G.-Knebel 2, [illegible]).

[2] Vgl. 328, 35 f.

[3] Wie Nr. 2840 beweist, kam am [illegible] Juli der „Plan“ zu Stande; das Tagebuch gedenkt dieser Arbeit zwar nicht, vielleicht aber steht obiger Vermerk mit ihr in Zusammenhang. Wegen des „Phasanentraums“ vgl. 183, 19—21 und [illegible] (diese Zahlen sind 183, 34 einzusetzen).

[4] Vgl. Nr. 2839.

[5] Im Anschluß an diese Briefstelle sei hier eine Bemerkung angeführt, die, nach G. v. Loeper, von Goethe eigenhändig mit Blei geschrieben, vorhanden sein soll, ohne daß die Stelle, wo sie sich findet, hat ermittelt werden können, auch nicht mit Hülfe des Goethe- und Schiller-Archivs. Die Notiz lautet: „Plan zur Oper Löwenstuhl auf der Reise im Juli 1814 zwischen Fulda und Hanau erfunden und copirt“ und sieht aus, als gehöre sie zu den Vorarbeiten für die „Tag- und Jahres-Hefte“.

August 1, Wiesbaden. 2843

[Morgens] Schema ‚Löwenstuhl'.

Tgb. 5, 122, 6.

December 21, Weimar. — s. 1, 348, 27—349, 6. 2844

1815.

[1][Februar 2, Weimar.] 2845

[Nr. 650 (1, 349). —] Was die neue Oper [‚Der Löwenstuhl'] betrifft, so erlauben Sie, daß ich von dem Gegenstande und dem Plan vorerst noch ein kleines Geheimniß mache. Die Aufnahme des ‚Epimenides' wird ausweisen, ob die Früchte meiner Bemühungen, wie ich so sehr wünsche, auf dem Berliner Theater gedeihen können. Das Schema wird indessen ausführlich gefertiget, um bei der Unterhaltung darüber die Forderungen des Herrn Componisten auf's schnellste und leichteste zu erfüllen. Erhalten E. W. mir bis dahin ein geneigtes Andenken.

An B. A. Weber. — Br. 25, 185, 19—186, 4.

? April 9, Weimar. — s. Nr. 1983 (2, 610f.). 2845a

? Mai 1, Weimar. — s. Nr. 1985 (2, 611). 2845b

?][Mai 17, Weimar.] — s. Nr. 687 (1, 389).[2] 2846

? November 11, ? November 28, } Weimar. — s. Nr. 1986. 1987 (2, 611f.). 2846a. b

1816.

? Februar 18, Weimar. — s. 1, 405, 18—22. 2846c

? Februar 24, Weimar. — s. 1, 144, 16—18.[3] 2846d

---

[1] — *Jannar 24:* B. A. Weber an Goethe („Acta des Epimenides Erwachen betreffend", Blatt 78).

[2] Daselbst wäre anzumerken gewesen, daß von dramatischen Planen besonders in Frage kommen: „Feradeddin und Kolaila' und ‚Der Löwenstuhl'.

[3] — *August 24, Tennstädt:* s. Epos Nr. 432 (1, 217); nach Düntzer: Erläuterungen 22, 23, 172 soll der Tagebuchvermerk sich wahrscheinlich auf die ‚Ballade' beziehen.

— *September 28—October 2, Weimar:* In dieser Zeit soll Goethe Zeltern bei dessen Besuch in Weimar die ‚Ballade', d. h. die

1817.

Januar 1, Weimar. 2847

Zugleich muß ich Dir die wichtige Neuigkeit melden, daß die beiden letzten Strophen jener widerspenstigen Ballade: „Die Kinder sie hören es gerne“, glücklich angelangt sind.[1]

An Zelter. — Br. 27, 302, 20—23.

1819.

Januar 4, Weimar. 2848

[Nachmittags] Sendung von Zelter.[2]

Tgb. 7, 2, 13.

Januar 5, Weimar. 2849

Mittag Dr Nöhden und Inspector Schütz. [Nach Tisch] Musicirte letzterer. Ward Zelters neuste Ballade probirt.[3]

Tgb. 7, 2, 20—22.

Januar 18, Weimar. 2850

So viel wollte kürzlich vermelden. Zugleich auch, daß sowohl ‚Ballade‘ als ‚Klaggesang [Irisch]‘ zu meiner größten Zufriedenheit vom Inspector Schütz, den ich ausdrücklich herein holen ließ, sind vorgetragen worden.[4] Ich finde beide sehr glücklich, wie man bei Wiederholung derselben erst recht gewahr wird.

An Zelter. — Br. 31, 65, 11—16.

---

zur Zeit fertigen Strophen 1—9 (vgl. Nr. 2847) „vorgelesen“ haben (vgl. C. Redlich, an dem 328, 32f. genannten Ort S. 207, und Düntzer: Erläuterungen 22, 23, 172; nach letzterem „wahrscheinlich“ am 1. October).

[1] d. h. gelungen, entstanden sind; sie waren geglückt, wie G. v. Loeper aus Eckermanns Papieren, die Chronologie von Goethes Werken betreffend, mittheilt: zwischen 1816 December 26 und 1817 Januar 1 (Gedichte GvL. 1, 355).

— *Januar 8:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 375).

— *1818, December 27:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 478); vgl. Nr. 2848—2850.

[2] Darunter die Composition der ‚Ballade‘; vgl. Nr. 2849. 2850.

[3] Vgl. Nr. 2848. 2850.

[4] Vgl. Nr. 2849.

1820.

][April 2. Hälfte, Weimar, oder Juni Anfang, Jena.] 2851

Töne, Lied, aus weiter Ferne,

. . . . . .

Alte Kinder, junge Kinder
Hören's immer gerne.[1]

Vorspruch zu den Gedichten, Abtheilung „Lyrisches", Vers 1. 6f. — W. 3, 1.

][Juni 9, Jena.][2] 2852

Ballade.

Betrachtung und Auslegung.[3]

Die Ballade hat etwas Mysterioses, ohne mystisch zu sein; diese letzte Eigenschaft eines Gedichts liegt im Stoff, jene in der Behandlung. Das Geheimnißvolle der Ballade entspringt aus der Vortragsweise. Der Sänger nemlich hat seinen prägnanten Gegenstand, seine Figuren, deren Thaten und Bewegung so tief im Sinne, daß er nicht weiß, wie er ihn an's Tageslicht fördern will. Er bedient sich daher aller drei Grundarten der Poesie, um zunächst auszudrücken, was die Einbildungskraft erregen, den Geist beschäftigen soll; er kann lyrisch, episch, dramatisch beginnen und, nach Belieben die Formen wechselnd, fortfahren, zum Ende hineilen oder es weit hinausschieben. Der Refrain, das Wiederkehren ebendesselben Schlußklanges, gibt dieser Dichtart den entschiedenen lyrischen Charakter.

Hat man sich mit ihr vollkommen befreundet, wie es bei uns Deutschen wohl der Fall ist, so sind die Balladen aller Völker verständlich, weil die Geister in gewissen Zeitaltern entweder contemporan oder successiv

[1] Vgl. 329, 2—4.

[2] Vgl. Nr. 2853 und den Vermerk unter Juli 17: „Nachts kurze poetische Aufsätze," und Juli 22: „Gegen Abend über poetisches " (Tgb. 7, 197, 13f. 199, 6).

[3] Wegen der Änderung des Titels im Druck der Werke N. 5, 333: ‚Über die Ballade vom vertriebenen und zurückkehrenden Grafen, vgl. 329, 7—10.

bei gleichem Geschäft immer gleichartig verfahren. Uebrigens ließe sich an einer Auswahl solcher Gedichte die ganze Poetik gar wohl vortragen, weil hier die Elemente noch nicht getrennt, sondern wie in einem lebendigen Ur-Ei zusammen sind, das nur bebrütet werden darf, um als herrlichstes Phänomen auf Goldflügeln in die Lüfte zu steigen.

Zu solchen Betrachtungen gab mir die Ballade des vorigen Heftes[1] Gelegenheit; sie ist zwar keineswegs mysterios, allein ich konnte doch beim Vortrag öfters bemerken, daß selbst geistreich-gewandte Personen nicht gleich zum ersten Mal ganz zur Anschauung der dargestellten Handlung gelangten.[2] Da ich nun aber nichts daran ändern kann, um ihr mehr Klarheit zu geben, so gedenk' ich ihr durch prosaische Darstellung zu Hülfe zu kommen.

Vers[3] 1. Zwei Knaben, in einem alten waldumgebenen Ritterschloß, ergreifen die Gelegenheit, da der Vater auf der Wolfsjagd, die Mutter im Gebet begriffen ist, einen Sänger in die einsame Halle hereinzulassen.

Vers 2. Der alte Barde beginnt unmittelbar seinen geschichtlichen Gesang. Ein Graf, im Augenblick, da Feinde sein Schloß einnehmen, entflieht, nachdem er seine Schätze vergraben, ein Töchterchen in den Mantel gewickelt mit forttragend.

Vers 3. Er geht in die Welt unter der Form eines hülfsbedürftigen Sängers. Das Kind, eine schätzbare Bürde, wächst heran.

Vers 4. Das Hinschwinden der Jahre wird durch Entfärben und Zerstieben des Mantels angedeutet; auch ist die Tochter schön und groß geworden, eines solchen Schirmes bedürfte sie nicht mehr.

---

[1] Vgl. 328, 40 f.

[2] Vgl. 339, 25 f.

[3] „Vers" hier im Sinne von „Strophe" gebraucht.

][Juni 9, Jena.] [2852]

Vers 5. Ein fürstlicher Ritter kommt vorbei; anstatt der edel-schönen Hand ein Almosen zu reichen, ergreift er sie werbend, der Vater gesteht die Tochter zu.

Vers 6. Getraut, scheidet sie ungern vom Vater; er zieht einsam umher. Nun aber fällt der Sänger aus seiner Rolle, er ist es selbst, er spricht in der ersten Person, wie er in Gedanken Tochter und Enkel segne.

Vers 7. Er segnet die Kinder, und wir argwöhnen, er sei nicht allein der Graf, dessen der Gesang erwähnte, sondern dieß seien seine Enkel, die Fürstin seine Tochter, der fürstliche Jäger sein Schwiegersohn. Wir hoffen das Beste; aber bald werden wir in Schrecken gesetzt. Der stolze, hochfahrende, heftige Vater kommt zurück; entrüstet, daß ein Bettler sich in's Haus geschlichen, gebietet er, denselben in's Verließ zu werfen. Die Kinder sind verschüchtert, die herbeieilende Mutter legt ein freundliches Fürwort ein.

Vers 8. Die Knechte getrauen sich nicht, den würdigen Greis anzurühren; Mutter und Kinder bitten, der Fürst verbeißt nur augenblicklich seinen Zorn. (Dieß würde auf dem Theater ein glückliches Bild machen.) Aber ein längst verhaltener Grimm bricht los; im Gefühl seiner alten ritterlichen Herkunft hat es den Stolzen heimlich gereut, die Tochter eines Bettlers geeh'licht zu haben.

Vers 9. Schmählich verachtende Vorwürfe gegen Frau und Kinder brechen los.

Vers 10. Der Greis, der in seiner Würde unangetastet stehen geblieben, eröffnet den Mund und erklärt sich als Vater und Großvater, auch als ehemaliger Herr der Burg; das Geschlecht des gegenwärtigen Besitzers hat ihn vertrieben.

Vers 11. Die nähern Umstände klären sich auf; eine gewaltsame Regierungsveränderung hatte den rechtmäßigen König, dem der Graf anhing, vertrieben und

so auch seine Getreuen, die nun bei wieder hergestellter Dynastie zurückkehrten. Der Alte legitimirt sich dadurch als Hausbesitzer, daß er die Stelle der vergrabenen Schätze anzudeuten weiß, verkündigt übrigens eine allgemeine Amnestie sowohl im Reiche als im Hause, und alles nimmt ein erfreuliches Ende.

Ich wünsche den Lesern und Sängern das Gedicht durch diese Erklärung genießbarer gemacht zu haben und bemerke noch, das eine vor vielen Jahren mich anmuthende altenglische Ballade, die ein Kundiger jener Litteratur vielleicht bald nachweist,[1] diese Darstellung veranlaßt habe. Der Gegenstand war mir sehr lieb geworden, auf den Grad, daß ich ihn auch zur Oper ausarbeitete, welche, wenn schon der entworfene Plan theilweise ausgeführt war, doch, wie so manches Andere, hinter mir liegen blieb. Vielleicht ergreift ein Jüngerer diesen Gegenstand, hebt die lyrischen und dramatischen Puncte hervor und drängt die epischen in den Hintergrund. Bei lebhafter geistreicher Ausführung von Seiten des Dichters und Componisten dürfte sich ein solches Theaterstück wohl gute Aufnahme versprechen.

Kunst und Alterthum 3 (1), 49—55. — W. 41 (1), 223—227.

Juni 9, Jena. 2853

[Früh] Über die Ballade überhaupt, besonders die des neusten Stücks [2 (3) von] ‚Kunst und Alterthum'.[2]

Tgb. 7, 183, 4f.

September 1, Jena. 2854

Beiliegendes[3] möge, nach ernsten Geschäften, im stillen Hauskreise einige gute Stunden gewähren![4]

An v. Conta. — Br. 33, 182, 14f.

[1] ‚The Beggar's Daughter of Bednall Green' in Percys ‚Reliques of Ancient English Poetry', 2, 155—169 (1765); vgl. die von C. Redlich an dem 328, 32f. genannten Ort S. 209—211 verzeichnete Litteratur.

[2] Der in Nr. 2852 mitgetheilte Aufsatz.

[3] Bogen 1 und 2 von Kunst und Alterthum 2 (3); vgl. 338, 31—33.

[4] — *September 4:* v. Conta an Goethe (GJ. 22, 30).

September 7, Jena. — s. Epos Nr. 1045a (2, 1103).[1] 2855
September 11, Jena. 2856

E. Hochw. verleihen mir ein wahres Vergnügen durch die Nachrichten von der freundlichen Einwirkung, welche meine neusten Sendungen[2] in Ihrem werthen Kreise hervorgebracht. In der Jugend erringt man sich, durch persönliche Zudringlichkeit und leidenschaftliches Vorlesen, erfreulichen Beifall; das Alter trennt uns nach und nach von empfänglichen Menschen, selten kehrt ein Klang und Ton, den man aussendet, lebhaft und ergötzlich zurück. Lassen Sie mich auch künftig von solchen wünschenswerthen Einwirkungen erfahren.

An v. Conta. — Br. 33, 215, 17—216, 3.

1822.

][? ? ?] — s. Epos Nr. 142c (2, 1092). 2856a

1823.

][Zwischen März 12 und April 5, Weimar.][3] 2857

Was nun von meinem gegenständlichen Denken gesagt ist,[4] mag ich wohl auch ebenmäßig auf eine gegenständliche Dichtung beziehen. Mir drückten sich gewisse große Motive, Legenden, uraltgeschichtlich Überliefertes so tief in den Sinn, daß ich sie vierzig bis funfzig Jahre lebendig und wirksam im Innern erhielt; mir schien der schönste Besitz, solche werthe Bilder oft in der Einbildungskraft erneut zu sehen, da sie sich denn zwar immer umgestalteten, doch ohne sich zu verändern einer reineren Form, einer entschiednern Darstellung entgegen reiften. Ich will hievon nur ‚die Braut von Korinth', ‚den Gott und die Bajadere',

[1] — *September 8:* v. Conta an Goethe (GJ. 22, 32).

[2] Lyrik, in mehreren Aushänge-Bogen von Kunst und Alterthum 2 (3), darunter die ‚Ballade' (vgl. Nr. 2854. 2855), ‚Urworte. Orphisch' und Zahme Xenien'.

[3] Vgl. Tgb. 9, 22, 14f. 26, 11f. 30, 11f. 19. 31, 2. 32, 27f.

[4] Im Anschluß an die Bemerkung in Heinroths ‚Anthropologie': Goethes Denkvermögen sei „gegenständlich" thätig.

‚den Grafen und die Zwerge‘, ‚den Sänger und die Kinder‘,[1] und zuletzt noch den baldigst mitzutheilenden ‚Paria‘ nennen.

Aufsatz ‚Bedeutende Förderniß durch ein einziges geistreiches Wort‘. — Nat. W. 11, 60, 13—27.

1825.

][? ? ?] 2858

[Zu 1813 und 1814.] Poetischer Gewinn war dieses Jahr nicht reichlich; . . ‚Der Löwenstuhl‘, eine Oper, gegründet auf die alte Überlieferung, die ich nachher[2] in der Ballade „Die Kinder die hören es gerne“ ausgeführt, gerieth in's Stocken und verharrte darin.[3] Der Epilog zum ‚Essex‘ [Theaterrede 12] darf wohl auch erwähnt werden.

Tag- und Jahres-Hefte, 1813. — W. 36, 80, 15f. 18—23.

1828.

December 16, Weimar. 2859

. . ich [Eckermann] erzählte Goethen, daß ich dieser Tage seine kleinen Gedichte wieder betrachtet und besonders bei zweien verweilet habe, bei der Ballade nemlich von den Kindern und dem Alten und bei den ‚Glücklichen Gatten‘.

„Ich halte auf diese beiden Gedichte selber etwas“, sagte Goethe, „wiewohl das deutsche Publicum bis jetzt nicht viel daraus hat machen können.“[4]

In der Ballade, sagte ich, ist ein sehr reicher Gegenstand in große Enge zusammengebracht, mittelst aller poetischen Formen und Künste und Kunstgriffe, worunter ich besonders den hochschätze, daß das Ver-

[1] Dieser Titel für die ‚Ballade‘ begegnet sonst nicht.

[2] „nachher“, weil die ‚Ballade‘ erst Ende 1816 vollendet wurde (vgl. Nr. 2847).

[3] In einer älteren Fassung dieser Stelle heißt es kürzer: „‚Der Löwenstuhl‘, eine Oper, ward bearbeitet, . .“ (W. 36, 407.)

[4] Vgl. 335, 11—14.

][Zwischen März 12 und April 5, Weimar.] [2357].

gangene der Geschichte den Kindern von dem Alten bis zu dem Punct erzählt wird, wo die Gegenwart eintritt und das Übrige sich vor unsern Augen entwickelt.

„Ich habe die Ballade lange mit mir herumgetragen", sagte Goethe, „ehe ich sie niederschrieb; es stecken Jahre von Nachdenken darin, und ich habe sie drei bis vier Mal versucht, ehe sie mir so gelingen wollte, wie sie jetzt ist."[1]

Mit Eckermann. — Gespräche 6, 362 (Eckermann 2, 31).

[1] Vgl. 330, 22f. 337, 10—17, sowie 1, 348, 29.

Das Mädchen von Oberkirch.

Handschriften: 1. Ein von Goethe selbst geschriebenes Scenarium, mit einigen wenigen, den Inhalt betreffenden Stichworten; ohne Überschrift. (Auf demselben Blatt eine Zeichnung und ein Vermerk Goethes über eine Beobachtung zur Farbenlehre.)

2. Ein Bruchstück der Ausführung: Titel, Personen-Verzeichniß, Aufzug I Auftritt 1 und ein Theil von Auftritt 2; von Goethe selbst geschriebenes, wahrscheinlich erstes Concept. Da der Text mitten im Satz und zwar am Ende eines Bogens abbricht, ist anzunehmen, daß Weiteres vorhanden gewesen, uns aber verloren gegangen ist. Der Umschlag trägt unter dem Titel folgende Bemerkung von Eckermanns Hand: „Soll nicht mitgetheilt werden."

Erster Druck: 1895, W. 18, 77—92 und 409—412; wegen der Stellung vgl. 1, 4, 28—5, 4. — Vgl. GJ. 17, 280 f.

1802.

][Januar 18? Jena.] — s. 1, 6, 12—17.[1] 2859a

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288).[2] 2860

1807.

? Februar 26, Weimar. — s. Nr. 563 (1, 292). 2860a

[1] Über die Entstehungszeit zwischen 1794 Anfang und 1799 Ende (wahrscheinlich 1795 oder 1796) vgl. Gustav Roethe, in den ‚Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen' 1895, S. 506, und Schmidt 2, 172 f.

[2] Vgl. 1, 6, 38—40.

1808.

? Januar 6, Weimar. 2861

Mittags allein.[1] [Gespräch] Über das Revolutionsstück.[2]
Tgb. 3, 313, 5f.

1809.

September 30, Jena. — s. 1, 7, 13—15. 2862

October 1, Jena. — s. 1, 7, 16—23. 2863

1810.

Juni 27, Karlsbad. — s. Nr. 119 (1, 80f.). 2864

1812.

? November 12, Jena. — s. 1, 10, 17f. 2864a

1814.

?][December 26? Weimar.] — s. 1, 10, 11. 2865

1823.

][März 31, Weimar.] — s. Nr. 3393. 2865a

[1] d. h. ohne Gäste, im gewöhnlichen Familienkreise, zu dem damals Riemer gehörte.

[2] Beziehung zweifelhaft, doch wäre es richtiger gewesen, den Vermerk unter die ‚Aufgeregten' zu setzen; vgl. Nr. 8. 9 (1, 7), besonders ist die Bezeichnung „neues" (1, 7, 13) besser verständlich, wenn man annimmt, daß Riemer den Plan des ‚M. v. O.' nicht schon 1808 kennen gelernt habe.

Mahomet.

Von den Anfängen der Ausführung sind uns nur erhalten:

A. der Eingangsmonolog (Hymne) Mahomets;

B. das daran sich anschließende Gespräch zwischen Mahomet und Halima;

C. ein Zwiegesang zwischen Ali und Fatema (später das Gedicht ‚Mahomets Gesang').

Handschriften: 1. A und B (von Goethe verloren geglaubt, vgl. 348, 29 f.). „Die alte Originalhandschrift Goethes war gleich der des ‚Prometheus' in den Besitz Charlottens v. Stein gelangt und ist jetzt auf Kochberg, wenn sie sich überhaupt noch dort befindet, leider der wissenschaftlichen Benutzung entzogen" (W. 39, 430). Eine durch G. v. Loeper 1878 Mai 11 noch nach dem Original genommene Abschrift befindet sich im Goethe- und Schiller-Archiv.

2. C, unter dem Titel ‚Mahomets Gesang', als erstes Gedicht in einer, ganz von Goethes Hand geschriebenen, Gedichtsammlung „aus der ersten Weimarischen Zeit"; vor ‚Wandrers Sturmlied'.

3. C, unter dem Titel ‚Mahomets Gesang', von Goethes Hand geschrieben, in der für Band 8 der ‚Schriften' bestimmten Auswahl der ‚Vermischten Gedichte', nach ‚Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga', vor ‚Gesang der Geister über den Wassern'.

4. C, ohne Titel, Abschrift der Frau v. Stein.

5. C, ohne Titel, Abschrift Herders.

Erster Druck von A und B: 1846, in der ersten Ausgabe der ‚Briefe und Aufsätze' S. 151—154.

Erster Druck von C: 1773, unter dem Titel ‚Gesang', im ‚Musen-Almanach A MDCCLXXIV Göttingen, bey J. C. Dieterich', S. 49—53; unterzeichnet: E. O.; als Zwiegesang zwischen Ali und Fatema (jenem sind die Verse 1—3. 8—12. 15—17. 22—27. 31. 32. 42—46. 49—55. 60—65, dieser die übrigen

[Erster Druck von C.]

Verse zugetheilt; zusammen singen beide: Vers 34 (nur das Wort „Bruder!“). 35. 48. 67. 68.

Zweiter Druck von C: 1789, Schriften 8, 183—186; unter dem Titel ‚Mahomets Gesang‘; die Stellung wie in Handschrift 3.

Dritter Druck von C: 1806, Werke Cotta[1] 1, 115—117; Titel und Stellung wie in Druck 2. 4. 5.

Vierter Druck von C: 1815, Werke Cotta[2] 1, ; Titel und Stellung wie in Druck 2. 3. 5.

Fünfter Druck von C: 1827, Werke Cotta[3] 2, 55—57; Titel und Stellung wie in Druck 2—4.

Weimarer Ausgabe: 1. C, 1888, W. 2, 53—55 und 305f.; Stellung wie in Druck 2—5; 2. A und B, 1897, W. 39, 187—192 und 430—432; wegen der Stellung vgl. 2, 4, 33—36.

— Nach W. 39, 431 lagen der Originalhandschrift (s. 343, 9—13) bei: die als Vorstudien anzusehenden Auszüge Goethes aus dem Koran (nach der lateinischen Übersetzung von Marracci), und zwar:

Sure 2, V. 106. 109. 159. 166. 172.	Sure 9, V. 73.
„ 3, V. 138. 174.	„ 10, V. 10.
„ 4, V. 142.	„ 13, V. 5—8.
„ 5, V. 70. 101.	„ 17, V. 80.
„ 6, V. 75.	„ 20, V. 26.
	„ 29, V. 43f. 47. 49.

(s. ‚Briefe und Aufsätze‘, S. 148f.; W. 39, 431f.)

1773.

October 18, Frankfurt. 2866

Der ‚Musenalmanach‘ von Göttingen ist recht sehr gut dieß Jahr. Sie werden viel Wahres und Warmes finden. Auch einige Ding, wo nicht von mir, doch die ich Ihnen gelesen habe.[1]

. . . . . .

[Nr. 110 (1, 71f.).]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 111, 9—12. 21—24.

?]December 25, [Frankfurt.] — s. Nr. 112 (1, 72).[2] 2866a

[1] Außer dem ‚Gesang‘ (zwischen Ali und Fatema, vgl. 343, 29) enthielt der Almanach folgende Gedichte von Goethe: Der Wandrer, Sprache („Was reich und arm!“), Adler und Taube.

[2] Vgl. Düntzer GJ. 1, 151.

1774.

?]Juni 1, [Frankfurt.] — s. Nr. 851 (2, 14). 2866b

? Juni 28, Wiesbaden. — s. 1, 73, 10.[1] 2866c

1788.

October 24, Weimar. 2867

Bei Gedichten, deren mehrere in dieser Sammlung[2] sich befinden, welche mehr als Eine Seite einnehmen, wo aber die letzte Seite noch Raum hat, kann mir es einerlei sein, wie man die Seiten des Gedichts eintheilt; nur daß ein solches Gedicht sich nicht auf mehr Seiten ausdehne: Z. E. daß ‚Mahomets Gesang' 4 Seiten, ‚Meine Göttin' 4 Seiten einnehme, welches auch recht gut angeht.

An Göschen. — Br. 18, 33, 8—15.

1799.

? October 4, Jena. 2868

Abends zu Schiller, über ... Dramatische Gegenstände und Ausführungen bei Gelegenheit von [Voltaires] ‚Mahomet'.[3]

Tgb. 2, 263, 16—19.

---

[1] — *[1775 etwa April 10, Frankfurt:]* „.. anbei die Ode. Wie gefall' ich Ihnen auf dünnen Prophetenstelzen, Fürsten und Herren ihre Pflicht einredend?" Goethe an Johanna Fahlmer (Br. 2, 254, 9—11). Diese Stelle, von L. Urlichs (G.-Fahlmer S. 78) auf ‚Gränzen der Menschheit', von G. v. Loeper (Gedichte GvL. 2, 332) auf ‚Das Göttliche' bezogen, wird von F. Kern auf das Gedicht ‚Königlich Gebet' gedeutet, das ursprünglich vermuthlich zu den in das Drama ‚Mahomet' einzuschaltenden Gesängen gehöre (GJ. 5, 397f.); vgl. 350, 2f.

[2] „Zweite Sammlung" der für Band 8 der ‚Schriften' bestimmten „Vermischten Gedichte".

[3] Die Beziehung von Nr. 2868. 2869 ist zweifelhaft; immerhin liegt die Vermuthung nahe, daß Goethe in den Gesprächen mit Schiller über die Behandlung des Stoffes durch Voltaire seines eigenen Jugend-Planes gedachte habe.

? October 10, Jena. 2869

Abends [die Übersetzung von Voltaires] ‚Mahomet' Hofrath Schiller vorgelesen, über verschiedne tragische Sujets.[1]

Tgb. 2, 264, 24—26.

1809.

][Nach October 10, ?] 2870

[Zu 1774. — Im ältesten biographischen Schema heißt es unter]

1774: . . . Aperçu des ‚Mahomets'.
Plan desselben.[2]

W. 26, 357, 13.

1810.

?Juni 27, Karlsbad. — s. Nr. 119 (1, 80f.). 2870a

1813.

][März 27, Weimar.] 2871

[Zu 1774 Sommer.][3] Was mir . . auf dem Rückwege rheinaufwärts begegnet, ist mir ganz aus der Erinnerung verschwunden, theils weil der zweite Anblick der Gegenstände in Gedanken mit dem ersten zu verfließen pflegt, theils auch, weil ich, in mich gekehrt, das Viele, was ich erfahren hatte, zurecht zu legen, das, was auf mich gewirkt, zu verarbeiten trachtete. Von einem wichtigen Resultat, das mir eine Zeit lang viel Beschäftigung gab, indem es mich zum Hervorbringen aufforderte, gedenke ich gegenwärtig zu reden.

Bei meiner überfreien Gesinnung, bei meinem völlig zweck- und planlosen Leben und Handeln, konnte mir

---

[1] Vgl. 345, 32—35.
— *? October 15:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 6, 96 Zeile 19—21).

[2] Wegen der anfechtbaren Zeitangabe 1774, die Goethe auch in Nr. 2871 festhält, vgl. Nr. 2866, sowie Nr. 110. 112 (1, 71f.). GJ. 1, 150f. und Biedermann GF. 2, 68.

[3] Wegen der Zeitangabe vgl. Z. 32—34.

nicht verborgen bleiben, daß Lavater und Basedow geistige, ja geistliche Mittel zu irdischen Zwecken gebrauchten. Mir, der ich mein Talent und meine Tage absichtslos vergeudete, mußte schnell auffallen, daß beide Männer, jeder auf seine Art, indem sie zu lehren, zu unterrichten und zu überzeugen bemüht waren, doch auch gewisse Absichten im Hinterhalte verbargen, an deren Beförderung ihnen sehr gelegen war. Lavater ging zart und klug, Basedow heftig, frevelhaft, sogar plump zu Werke; auch waren beide von ihren Liebhabereien, Unternehmungen und von der Vortrefflichkeit ihres Treibens so überzeugt, daß man sie für redliche Männer halten, sie lieben und verehren mußte. Lavatern besonders konnte man zum Ruhme nachsagen, daß er wirklich höhere Zwecke hatte und, wenn er weltklug handelte, wohl glauben durfte, der Zweck heilige die Mittel. Indem ich nun beide beobachtete, ja ihnen frei heraus meine Meinung gestand und die ihrige dagegen vernahm, so wurde der Gedanke rege, daß freilich der vorzügliche Mensch das Göttliche, was in ihm ist, auch außer sich verbreiten möchte. Dann aber trifft er auf die rohe Welt, und um auf sie zu wirken, muß er sich ihr gleichstellen; hierdurch aber vergibt er jenen hohen Vorzügen gar sehr, und am Ende begibt er sich ihrer gänzlich. Das Himmlische, Ewige wird in den Körper irdischer Absichten eingesenkt und zu vergänglichen Schicksalen mit fortgerissen. Nun betrachtete ich den Lebensgang beider Männer aus diesem Gesichtspunct, und sie schienen mir eben so ehrwürdig als bedauernswerth: denn ich glaubte vorauszusehn, daß beide sich genöthigt finden könnten, das Obere dem Unteren aufzuopfern. Weil ich nun aber alle Betrachtungen dieser Art bis auf's Aeußerste verfolgte, und über meine enge Erfahrung hinaus nach ähnlichen Fällen in der Geschichte mich umsah, so entwickelte sich bei mir der Vorsatz,

][März 27, Weimar.] [2871]

an dem Leben Mahomets, den ich nie als einen Betrüger hatte ansehen können, jene von mir in der Wirklichkeit so lebhaft angeschauten Wege, die anstatt zum Heil, vielmehr zum Verderben führen, dramatisch darzustellen. Ich hatte kurz vorher das Leben des orientalischen Propheten mit großem Interesse gelesen und studirt,[1] und war daher, als der Gedanke mir aufging, ziemlich vorbereitet. Das Ganze näherte sich mehr der regelmäßigen Form, zu der ich mich schon wieder[2] hinneigte, ob ich mich gleich der dem Theater einmal errungenen Freiheit, mit Zeit und Ort nach Belieben schalten zu dürfen, mäßig bediente. Das Stück fing mit einer Hymne an, welche Mahomet allein unter dem heiteren Nachthimmel anstimmt. Erst verehrt er die unendlichen Gestirne als eben so viele Götter; dann steigt der freundliche Stern Gad (unser Jupiter) hervor, und nun wird diesem, als dem König der Gestirne, ausschließliche Verehrung gewidmet. Nicht lange, so bewegt sich der Mond herauf und gewinnt Aug' und Herz des Anbetenden, der sodann, durch die hervortretende Sonne herrlich erquickt und gestärkt, zu neuem Preise aufgerufen wird. Aber dieser Wechsel, wie erfreulich er auch sein mag, ist dennoch beunruhigend, das Gemüth empfindet, daß es sich nochmals überbieten muß; es erhebt sich zu Gott, dem Einzigen, Ewigen, Unbegränzten, dem alle diese begränzten herrlichen Wesen ihr Dasein zu verdanken haben. Diese Hymne hatte ich mit viel Liebe gedichtet; sie ist verloren gegangen,[3] würde sich aber zum Zweck einer Cantate wohl wieder herstellen lassen, und sich dem Musiker

[1] In der Einleitung zu der 344, 17 f. genannten Übersetzung des Koran oder, wie G. v. Loeper (WH. 22, 432) vermuthet, in Bayles Dictionnaire.

[2] Nach Vollendung des ‚Götz'.

[3] Vgl. dagegen 343, 2—15.

durch die Mannichfaltigkeit des Ausdrucks empfehlen. Man müßte sich aber, wie es auch damals schon die Absicht war,[1] den Anführer einer Caravane mit seiner Familie und dem ganzen Stamme denken, und so würde für die Abwechselung der Stimmen und die Macht der Chöre wohl gesorgt sein.

Nachdem sich also Mahomet selbst bekehrt, theilt er diese Gefühle und Gesinnungen den Seinigen mit; seine Frau[2] und Ali fallen ihm unbedingt zu. Im zweiten Act versucht er selbst, heftiger aber Ali, diesen Glauben in dem Stamme weiter auszubreiten. Hier zeigt sich Beistimmung und Widersetzlichkeit, nach Verschiedenheit der Charakter. Der Zwist beginnt, der Streit wird gewaltsam, und Mahomet muß entfliehn. Im dritten Act bezwingt er seine Gegner, macht seine Religion zur öffentlichen, reinigt die Kaaba von den Götzenbildern; weil aber doch nicht alles durch Kraft zu thun ist, so muß er auch zur List seine Zuflucht nehmen. Das Irdische wächst und breitet sich aus, das Göttliche tritt zurück und wird getrübt. Im vierten Acte verfolgt Mahomet seine Eroberungen, die Lehre wird mehr Vorwand als Zweck, alle denkbaren Mittel müssen benutzt werden; es fehlt nicht an Grausamkeiten. Eine Frau, deren Mann er hat hinrichten lassen, vergiftet ihn. Im fünften fühlt er sich vergiftet. Seine große Fassung, die Wiederkehr zu sich selbst, zum höheren Sinne, machen ihn der Bewunderung würdig. Er reinigt seine Lehre, befestigt sein Reich und stirbt.

So war der Entwurf einer Arbeit, die mich lange im Geist beschäftigte: denn gewöhnlich mußte ich erst etwas im Sinne beisammen haben, eh' ich zur Ausführung schritt. Alles, was das Genie durch Charakter und Geist über die Menschen vermag, sollte dargestellt werden,

[1] Vgl. dagegen 348, 14 f.
[2] Vgl. Düntzer WK. 19, 271, 9.

[März 27, Weimar.] [2871]

und wie es dabei gewinnt und verliert. Mehrere einzuschaltende Gesänge[1] wurden vorläufig gedichtet; von denen ist allein noch übrig, was, überschrieben ‚Mahomets Gesang', unter meinen Gedichten steht. Im Stücke sollte Ali, zu Ehren seines Meisters, auf dem höchsten Puncte des Gelingens diesen Gesang vortragen,[2] kurz vor der Umwendung, die durch das Gift geschieht. Ich erinnere mich auch noch der Intentionen einzelner Stellen, doch würde mich die Entwickelung derselben hier zu weit führen.

Dichtung und Wahrheit, Theil 3 Buch 14. — W. 28, 293, 13—297, 17.

März 27, Weimar. 2872

[Früh] Biographie, ‚Mahomet'.[3] Titanismus.

Tgb. 5, 27, 13.

][April 4, Weimar, und später.] — 2872a

[Zu 1775 Herbst.] s. 1, 257, 2f.

][Mai 19, Teplitz.] — 2873

[Zu 1773. 1774.] s. 89, 4—11.[4]

1823.

April 18, Weimar. 2874

.. seine [Oelsners] Schrift über Mahomed ist mir längst bekannt[5] und traf vollkommen mit der Idee zusammen,

---

[1] Vgl. 345, 21—29.

[2] Vgl. dagegen die Beschreibung von Druck 1: 343, 31f.

[3] s. Nr. 2871.

[4] — *1814 Mai 26:* Klinger an Goethe (GJ. 3, 258f.).

— *1815 Februar 23—25. März 9. 10; 1818 December 30:* Das Studium der Mahomet betreffenden Werke von Oelsner (vgl. Nr. 2874) und v. Rehbinder bezieht sich auf Goethes Arbeiten für die Noten und Abhandlungen zum ‚West-östlichen Divan', in denen des dramatischen Planes nicht gedacht wird (Tgb. 5, 151, 5. 7. 9f. 152, 17f. 21. 6, 276, 23).

— *1820 August 30:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 140).

[5] Vgl. Z. 29—33.

die ich mir von dem außerordentlichen Manne gemacht, als ich ihn zum Helden einer Tragödie mir ausersehen.[1]

An K. F. v. Reinhard. — Br. 37, 21, 13—16.

1829.

[2]November 8, Weimar. — s. Nr. 339 (1, 187). 2874a

[1] Vgl. Nr. 2871.

[2] — *1829 Februar 10:* ‚Mahomet' kann kaum, wie 2, 480, 12f. 31—33 irrthümlich angegeben, in Frage kommen, denn Goethe war damals schwerlich im Besitz der 343, 8—15 genannten Handschrift.

Der Mann von funfzig Jahren.

Handschriften: 1. Ein Personen-Verzeichniß und Schema, von Goethes Hand.

2. Ein Scenarium über 4 Acte, mit schematischer Angabe des Inhalts; von Goethes Hand.

— Das von Goethe Dictirte (vgl. Nr. 2878) ist bis jetzt nicht bekannt.

Erster Druck: 1905, W. 25 (2), 245—247 (unter den Paralipomena und Schemata zu ‚Wilhelm Meisters Wanderjahren').

1806.

? Januar 25, Weimar. 2875

Entwurf einer Erzählung[1] in einen tragischen Entwurf verwandelt.

Tgb. 3, 116, 9f.

1823.

? August 5, Marienbad. 2876

[Früh] Erfindung gewisser Scenen. . . . Der ‚Mann von funfzig Jahren'.[2]

Tgb. 9, 88, 12f.

? August 6, Marienbad. 2877

[Nachmittags?] Einiges an den neusten dichterischen Unternehmungen gedacht.[3]

Tgb. 9, 89, 11f.

[1] Die Novelle ‚Der Mann von funfzig Jahren'? (vgl. Epos 2, 1107, 11—15.)

[2] Vgl. Epos 2, 1001, 22—1002, 33 und W. 25 (2), 245.

[3] Vgl. Nr. 2876. 2878.

1823 I

? August 10, rienbad. 2878

[Vormittags] Dictirt am ‚Mann von funfzig Jahren'.[1]

Tgb. 9, 91, 6f.

October 2, Weimar. 2879

Hierauf erfolgte vertraulichste Mittheilung seiner Verhältnisse zu Levetzows: „Es ist eben ein Hang, der mir noch viel zu schaffen machen wird, aber ich werde darüber hinauskommen. Iffland könnte ein charmantes Stück daraus fertigen, ein alter Onkel, der seine junge Nichte allzu heftig liebt."[2]

Mit Fr. v. Müller. — Gespräche 4, 285 (Müller S. 79f.).

1826.

][October 31, oder 1827 März, April, Weimar.][3] 2880

Wie sehr hätten wir gewünscht, diese Scene dramatisch auszuführen; sie ist von der Art, daß der stille Buchstabe, wie die laute Schaubühne eine willige Einbildungskraft, sowie die gewaltsam aufdringende theatralische Wirklichkeit, auf Gemüth und Geist durchaus wirken, einen großen Eindruck hervorbringen und einen sittlich anmuthigen Nachklang hinterlassen müsse. Indem wir aber gegenwärtig darauf Verzicht thun, überlassen wir die Ausführung einem jüngeren Dichter von glücklichen Gaben.

W. 25 (2), 102f. (zu W. 24, 343, 8.)

---

[1] Vgl. Nr. 2876.

[2] Vgl. Epos 2, 1001, 22—1002, 33.

[3] Zur Datirung vgl. Epos 2, 1026—1029. Das Folgende ist eine von Goethe in der Handschrift von ‚Wilhelm Meisters Wanderjahren', Buch 2 Capitel 5, gestrichene Stelle, die sich unmittelbar anschloß an die Worte (W. 24, 343, 7f.): „. . das Unschickliche, ja Verbrecherische einer solchen Verbindung hervorhob"; vgl. W. 25 (2), 245.

Maskenzüge.

(Die Dichtung ‚Die ersten Erzeugnisse der Stotternheimer Saline, überreicht am 30. Januar 1828' gehört zwar von Rechts wegen in die Abtheilung der „Maskenzüge", wird aber, da die ‚Nachgelassenen Werke' sie in der Abtheilung ‚Gedichte. An Personen' bringen, in Theil III dieses Werkes behandelt.)

1. Ein Zug Lappländer.

1781 Januar 30.

Handschriften: sind nicht bekannt (wegen einer späten Abschrift von Caroline Ulrich vgl. W. 16, 438).

Erster Druck: 1781, mit der Überschrift „Der regierenden Herzogin von Weimar, zum Geburtstage. 1781"; ohne Titel, theils auf farbigem Seiden-Band, theils auf Papierstreifen gedruckt; oben Vignette: Putte in einer Wolke, auf einen rosenbekränzten Altar Rosen streuend; unten Vignette: 2 Putten, unter einer Palme sitzend.

Zweiter Druck: 1836, Werke Q. 1 (1), 151, unter dem Titel ‚Ein Zug Lappländer. Zum 30. Januar 1781' (zwischen Maskenzug 5 und 4).

Dritter Druck: 1842, Werke N. 16, 41 f., als erstes Gedicht in der Abtheilung „An Personen. Zuschriften und Erinnerungs-Blätter".

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 189 f. und 438 (als 1. der Maskenzüge).

Aufführung: 1781 Februar 2 in Weimar.

1781.

Januar 25, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2881

Die Redoute nach der Herzogin Geburtstag wird an Erscheinungen reich sein, es werden Verse von allen Seiten gemacht.[1]

An den Herzog Karl August. — Br. 5, 39, 6—8.

[1] Maskenzug 1, gedichtet für der Herzogin Geburtstag (Januar 30), kam erst Februar 2 auf der Redoute zur Darstellung; ob bei

1782.

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar.] — s. Nr. 764 (1, 417).[1] 2881a

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] 2882

Die Weimarischen Redouten waren besonders von 1776 an sehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen besondern Reiz.[2] Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzogin fiel auf den 30. Januar, und also in die Mitte der Wintervergnügungen. Mehrere Gesellschaften schlossen sich daher theils an einander, theils bildeten sie einzelne sinnreiche Gruppen, davon manches Angenehme zu erzählen sein würde, wenn man sich jenes weggeschwundenen Jugendtraums wieder lebhaft erinnern könnte.

Leider sind die meisten Programme, so wie die zu den Aufzügen bestimmten und dieselben gewissermaßen

---

dieser die Verse gesprochen oder, wie üblich, nur gedruckt überreicht wurden, ist unbekannt. Wegen des außer Goethes Maskenzug am selben Abend Aufgeführten vgl. Burkhardt: Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 17 und Düntzer: Maskenzüge S. 6.

[1] — *1783 März 13:* Ob und wie weit Goethe an der Einrichtung des großen Masken-Aufzuges betheiligt war, der, unter Mitwirkung von 139 Personen und 89 Pferden am Abend dieses Tages durch die Straßen Weimars zog, wissen wir nicht. Goethe erschien als Ritter in altdeutscher Tracht, in seiner Begleitung Knaben als Fackelträger in der selben Tracht; ob dadurch und durch eine Bauernhochzeit, die weiterhin im Zuge folgte, auf ‚Götz' hingedeutet werden sollte, bleibt dahingestellt. Jedenfalls waren mehrere Gestalten dieses Zuges aus Goethes Maskenzügen entnommen, und zwar aus:

Maskenzug 1: ein Lappländer;
„ 2: Scapin, Pierrot und der Winter;
„ 3: ein Berggeist (?);
„ 5: die Zeit;

(vgl. Keil S. 244—246, Düntzer: Maskenzüge S. 24, Burkhardt: Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 22—24.)

[2] Vgl. 356, 13—18; von dem, was Goethe vor 1781 für die Redouten etwa gedichtet haben mag, wissen wir bis jetzt nichts.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] [2882]

erklärenden Gedichte, verloren gegangen, und nur wenige werden hier mitgetheilt.[1] Symbolik und Allegorie, Fabel, Gedicht, Historie und Scherz reichten gar mannichfaltigen Stoff und die verschiedensten Formen dar. Vielleicht läßt sich künftig außer dem Vorliegenden noch einiges auffinden und zusammenstellen.

Vorbemerkung zu der Gruppe ‚Maskenzüge' in den Werken Cotta[1–3]. — W. 16, 187.

1815.

[2]Februar 27, Weimar. 2883

Die mir zugewendete Sendung konnte mir nicht anders als sehr angenehm sein. Schon seit beinahe vierzig Jahren, als so lang' ich mich in Weimar aufhalte,[3] suchen wir die Maskenbälle, welche gar bald in ein wildes, geistloses Wesen ausarten, durch dichterische Darstellungen zu veredeln, und es ist uns bis auf die letzte Zeit mehr oder minder geglückt. Der Maskenzug [11: ‚Die romantische Poesie'], den Sie bei dem Ihrigen vor den Augen hatten, war freilich der glänzendste, und ich freue mich, daß Sie bei Ihrem Unternehmen, so viel das Programm vermuthen läßt, durch die Persönlichkeiten und andere Umstände gleichfalls, wie es Ihre Dichtung verdient, begünstigt worden sind.

---

[1] Und zwar zuerst 1808, in den Werken Cotta[1], als Unterabtheilung der Gruppe ‚Gelegenheitsgedichte': Maskenzug 4. 3. 6. 7. 8. 9. (vgl. Nr. 2925g); dann, ohne daß Goethe die Worte „nur wenige" (Z. 2) und die nicht mehr recht passenden Worte Z. 5—7 änderte, 1816 in den Werken Cotta[2] und 1828 in den Werken Cotta[3], als selbstständige Gruppe: Maskenzug 2. 5. 4. 3. 6. 7. 8. 9. 11. 12.

[2] — *Februar 13:* Gerhard sendet seine Stanzen zu einem Maskenzug, „das Mittelalter darstellend" (Biedermann: G.-Leipzig 2, 297) an Goethe, in seinem Begleitbrief anknüpfend an Goethes Maskenzug von „1809" (jedenfalls Irrthum für 1810, s. Maskenzug 11).

[3] Vgl. 355, 6—8.

[Februar 27, Weimar.] [2883]

Lassen Sie nicht ab, Sich auch in der Folge um solche Dinge zu bemühen; sie sind in manchem Sinne belohnend, und wo bedarf es mehr einer geistreichen Freude, als zu einer Zeit, wo die herzliche nicht immer zu finden ist.

An W. C. L. Gerhard. — Br. 25, 209, 1—18.

---

2. Aufzug des Winters.

1781 Februar 16.

Handschriften: Späte Abschrift von Riemers Hand (ohne den „Lobgesang").

[Erster Druck: 1781, mit dem „Lobgesang" (vgl. 359, 16—19); nicht bekannt.]

Zweiter Druck: [1781] Einzelnes Folio-Blatt, mit dem Titel ‚Aufzug des Winters mit seinem Gefolge'; ohne Angabe von Ort und Datum. 300 Exemplare.

(Mit dem Nachdruck in der Sammlung ‚Der Blumenkorb', Altona [1784], hatte Goethe nichts zu thun.)

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 359—362, unter dem Titel ‚Aufzug des Winters' (als 1. der Maskenzüge).

Vierter Druck: 1817, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl 1, 4, 17—25) 14, 53—56 (Titel und Stellung wie in Druck 3).

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 197—200 (Titel und Stellung wie in Druck 3).

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 191—194 und 439 (zwischen Maskenzug 1 und 5).

Aufführungen:

1. 1781 Februar 16 in Weimar.
2. „ März 2 in Weimar.
3. 1782 Februar 8 in Weimar.

1781.

Februar 5, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2884

Wir wollen uns recht herausputzen,[1] und ich will uns schöne Verschen machen.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 46, 15—17.

---

[1] Im Maskenzug, als Schlaf (Goethe) und Nacht (Charl. v. Stein); vgl. aber Nr. 2885.

Februar 8, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2885

. . geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bei der Maskerade zu sein. Wär' ich nicht mit Ihnen versprochen, würd' ich ihr nachhängen; so aber will ich's ganz in Ihre Hände legen, sehen Sie's unbefangen an und sagen Sie mir, ob ich soll oder nicht, ohne die Ursachen hinzuzuthun. Ihr Ausspruch allein soll mich bestimmen und beruhigen. Fänden Sie, daß ich wohl thue davon zu bleiben,[1] so hab' ich in meiner Krankheit eine bereite Entschuldigung; ich will doch für alles sorgen, Ihre Maske mit ausstudiren helfen, die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen. Der Prinz [Constantin] würde Ihre Moitié, und wenn ich ihn heimlich beneidete, so würd' ich doch ein süß Gesicht dazu machen.[2]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 48, 12—49, 1.

Februar 10, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2886

Wie stehen Sie mit Ihrem hypochondrischen[3] Freunde? ich hoffe gut! . . . Gestern Abend macht' ich noch von unsern nöthigen Versen. Die Schrötern hab' ich heut in der Absicht zu Tisch gebeten, um sie hernach zu Ihnen zu bringen. Lassen Sie es dabei, und sagen ihr allenfalls ein artig Wörtchen, daß sie nach dem Essen mit mir kommen möchte, und daß Sie sie hätten einladen wollen.[4] Hier ist die Maske.[5] Ich dictire eben an dem neuen Werke. Es geht lustig.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 49, 5—15.

[1] „Er hatte Bedenken wegen des *qu'en dira-t-on*; sie fand nichts Bedenkliches darin" (Fritz v. Stein, G.-Stein 1, 577 Anm. 1 zu S. 300).

[2] — *Februar 9:* Vgl. Z. 18 f.

[3] „hypochondrisch" soll sich nach Fritz v. Stein (G.-Stein 1, 577) auf die am 8. geäußerten Bedenken (s. Nr. 2885) beziehen; näher zu liegen scheint mir, daß Goethe auf seine Stimmung beim letzten Zusammensein mit Frau v. Stein, am Abend vorher, anspielt.

[4] Vermuthungen über die Art, wie Corona Schröter mitgewirkt habe, geben Düntzer: Maskenzüge S. 12 f. und G.-Stein 1, 577 Anm. 2 zu S. 300; vgl. 359, 31 f.

[5] Der Nacht? Vgl. 359, 30.

Februar 12. [Weimar, Gartenhäuschen.] 2887

Heute früh hab' ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements ausgetheilt. Es wird noch gehn, ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 51, 24—52, 2.

Februar 13, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2888

. . ich muß noch Verse machen. Es rückt nach und nach alles zusammen.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 52, 12f.

? Februar 14, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2889

Sein Sie vergnügt, ich will fleißig sein.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 53, 6.

Februar 15, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2890

Hier, meine Liebe, sind die Verse zu unserm Aufzug, lassen Sie sie Steinen[1] sehen, sonst niemand. Der Lobgesang[2] fällt weg, die Musik ist fertig, die Sänger haben's nicht können lernen. Der Bogen ist deßwegen umgedruckt.[3]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 53, 8—12.

---

[1] Vgl. Z. 36.

[2] Der den Schluß bilden sollte und vielleicht von Kayser in Musik gesetzt war (vgl. G.-Stein 1, 578 Anm. 3 zu S. 301; Düntzer: Maskenzüge S. 11; G.-Kayser S. 14 Anm. 2); vgl. 357, 12f.

[3] — *Februar 16:* Erste Aufführung in folgender Besetzung (vgl. Burkhardt: Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 17f., Düntzer: Maskenzüge S. 7—11):

Personen.	1781 Februar 16.
Der Schlaf	Goethe.
Die Nacht	Charlotte v. Stein.
Die Träume	Caroline (?) v. Oertel, und ein weibliches Mitglied der Familie v. Fritsch (oder Corona Schröter?).
Der Winter	Knebel (in der 3. Aufführung, 1782 Februar 8: K. F. S. v. Seckendorff).
Das Spiel.	Prinz Constantin.
Der Wein	G. E. J. F. v. Stein.
Die Liebe	Knabe: v. Hendrich.
Die Tragödie	Adelaide v. Waldner.
Die Komödie	Emilie v. Werthern.

Februar 19, Weimar. 2891

Die letzten Tage der vorigen Woche[1] hab' ich im Dienste der Eitelkeit zugebracht. Man übertäubt mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigne und fremde Noth. Ich tractire diese Sachen als Künstler, und so geht's noch. Reime, bei dieser Gelegenheit gemacht, schickt Dir vielleicht Kayser. Wie Du die Feste der Gottseligkeit ausschmückst, so schmück' ich die Aufzüge der Thorheit. Es ist billig, daß beide Damen ihre Hofpoeten haben.

An Lavater. — Br. 5, 56, 7—15.

Februar 19, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2892

Jerusalems deutsche Litteratur[2] ist da. Wohlgemeint, bescheiden, aufrichtig, alt, kalt und arm. Die magre Verbrämung unsres neulichen Winters[3] ist mir wieder eingefallen.[4]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 59, 24—60, 3.

[Personen.]	[1781 Februar 16.]
Das Carneval	L. E. W. v. Schardt.
Die vier Temperamente	2 Knaben: v. Lyncker, Ernst (?) v. Stein; 2 Mädchen: Aulhorn, Harras.
Spanier	Herzog Karl August.
Spanierin	? (Johanna Sophie v. Fritsch oder die Gräfin v. Glanini?)
Scapin	E. K. C. v. Schardt.
Scapine	Caroline v. Ilten.
Pierrot	A. W. F. v. Staff.
Pierrotte	Frau des Majors v. Fritsch (geb. v. Lyncker?).
Ein Paar in Tabarros	O. J. M. v. Wedel und Frl. v. Hendrich.
Das Studium	F. v. Lichtenberg.

— *Februar 17:* In den Schlußworten des Billets an Charl. v. Stein: „Lieber Tag und liebe Nacht" (Br. 5, 58, 16) spielt Goethe auf ihre Rolle im Maskenzug 2 an (vgl. Z. 40—361, 32).

[1] Februar 15. 16.

[2] Schreiben des Abts Jerusalem ‚Über die teutsche Sprache und Literatur' (Berlin 1781).

[3] Über Knebels Tracht als „Winter" bemerkt Fritz v. Stein: ‚Eine Verbrämung von Schneeflocken mit bereiften Baumästlein zierte seinen Talar" (G.-Stein 1, 578 Anm. 7 zu S. 302).

[4] — *März 2,* Goethe an Charl. v. Stein: „Wie sind Sie mit dem

1782.

?Februar 3, Weimar. — s. Nr. 2930.[1] 2892a

Februar 8, Weimar (Gartenhäuschen). 2893

Abends Redoute. Den ‚Aufzug des Winters'.[2]

Tgb. 1, 138, 16.

?][Februar Ende? Weimar. — s. Nr. 2921. 2893a

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar.] — s. Nr. 764 (1, 417).[3] 2893b

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — s. Nr. 2882. 2893c

1813.

März 10, Weimar. — s. Nr. 11 (1, 11). 2893d

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2894

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2894a

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 2894b

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2894c

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2894d

Schlaf zufrieden, und werden Sie seinen Repräsentanten heute auch lieben?" (Br. 5, 65, 4f.) Abermals Anspielung auf Maskenzug 2 (vgl. Z. 25—32 und 360, 31—33), der am Abend dieses Tages wiederholt wurde; ebenso im Folgenden.

— *März 3*, Goethe an Charl. v. Stein: „Da ich erwache, wünsche ich, daß sich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben und möchte mir gleich vor den Augen sein" (Br. 5, 65, 8—10).

[1] — *Februar 7*, Goethe an Charl. v. Stein: „. . morgen früh Acten lesen, und den Tag der Eitelkeit geben, die sehr solid wird, da ich Dich an der Hand habe" (Br. 5, 259, 8—10); nochmals Anspielung auf die Rollen beider in Maskenzug 2 (vgl. 360, 31—33).

[2] Nach Burkhardt (Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 20) fand diese 3. Aufführung „wahrscheinlich mit neuer Besetzung" Statt; vgl. 359, 33f.

—*Februar 11:* Luise von Göchhausen an Merck (Merck II S. 200).

[3] — *1783 März 13:* Vgl. 355, 33.

März 11, März 11, März 25, October 15, Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2894e—h

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2894i

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2894k

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 19. 2895

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2896

Mai 7, Mai 7, Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2896a. b

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2897

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2897a—f

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2897g

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2897h—k

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2897l

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2897m

---

3. Der Geist der Jugend.

1782 Januar 30.

(Nach Nr. 2924 zählte Goethe die Dichtung ‚Der Geist der Jugend' zu den „Kinder-Balletten" und würde, so scheint es nach Riemers Worten, hätten die Programme und Texte zu den „Balletten" sich vorgefunden, diese, neben der Gruppe „Maskenzüge", wahrscheinlich in einer besondern Abtheilung „Ballette" gesammelt in die Werke aufgenommen haben.)

[redacted]

[illegible]dschriften: 1. Eine Abschrift [illegible]
händigen Verbesserungen [illegible]
Ballet untermischt [illegible]
am Schluß des 3. Acts [illegible]
ebenso das Datum. [illegible]
Nr. 2923), jetzt in der [illegible]

2. Eine Abschrift [illegible]
(auf einunddemselben [illegible]
Königlichen Bibliothek [illegible]

[illegible]ter Druck: a. 1782, das [illegible]
Überschrift „Der [illegible]
Januar 1782"; 26 [illegible]
400 auf Papier.

b. 1782, zum [illegible]
von denen keines [illegible]

c. 1843. das [illegible]
aber ohne das [illegible]
licht in „Europa [illegible]
August Lewald [illegible]

[illegible]eiter Druck: 1808. [illegible]
Amors, unter dem [illegible]
(zwischen Maskenzug 4 [illegible]

[illegible]itter Druck: 1816. [illegible]

[illegible]erter Druck: 1817. [illegible]
17—25; 14. [illegible]

[illegible]infter Druck: 1828, [illegible]
Druck 2.

[illegible]eimarer Ausgabe: [illegible]
das Gedicht [illegible]
das Wichtigste [illegible]
ohne den jenes [illegible]
dem es auf das [illegible]
Art von [illegible]
obgleich [illegible]
Nr. 2882 [illegible]
der Werke [illegible]
schrift des [illegible]
in die Werke [illegible]
JA. 9. 437. — [illegible]

[illegible]

1781.

December 4, [Weimar, Gartenhäuschen.][1] 2898

Hab' ich bei Dir den Entwurf zum Ballet liegen lassen?

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 231, 12f.

December 29, Weimar, Gartenhäuschen.] 2899

Bitte das Ballet zu lesen, weil ich's gegen Abend brauche.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 244, 7f.

1782.

Januar 3, Weimar (Gartenhäuschen). 2900

Abends Ballet-Probe.[2]

Tgb. 1, 134, 11f.

Januar 7, Weimar (Gartenhäuschen). 2901

[Gegen Abend] . . zu Seckendorff, wo 24 war und über Aufzüge[3] gesprochen wurde p. Zur Waldner . . kam 24. Ging mit ihm auf's Zimmer, ihm die Erfindung[4] zu erzählen.

Tgb. 1, 134, 20—135, 3.

Januar 8, Weimar (Gartenhäuschen). 2902

[Nachmittags] Auf's Theater, Probe des Ballets.[5]

Tgb. 1, 135, 5.

Januar 9, Weimar (Gartenhäuschen). 2903

Um halb Sechs auf's Theater. Den zweiten Act des Ballets probirt.

Tgb. 1, 135, 11f.

Januar 10, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2904

. . nach Tische seh' ich Dich, um 4 Uhr ist Probe.[6]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 250, 12f.

---

[1] Wegen der Datirung vgl. Br. 5, 379.

[2] — *Januar 3:* Vgl. 171, 28—35.

[3] Darunter wahrscheinlich auch der vom Herzog Karl August erdachte Ritteraufzug ‚Die Entführung', an dessen Einrichtung Goethe wesentlich betheiligt war (vgl. Nr. 2907 und Düntzer: Maskenzüge S. 14—16).

[4] Von Maskenzug 3.

[5] Act I? (vgl. Nr. 2903.)

[6] Act III? (vgl. Nr. 2902. 2903.)

Januar 10, Weimar (Gartenhäuschen). 2905

Abends Ballet-Probe.

Tgb. 1, 135, 16.

Januar 12, Weimar (Gartenhäuschen). 2906

[Gegen Abend] Ballet-Probe.

Tgb. 1, 135, 23.

? Januar 13, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2907

Ich bin an des Herzogs Aufzug[1] und werde auch noch Balletmeister.[2]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 250, 21 f.

Januar 14, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2908

[3]Eh' ich zur Probe[4] gehe, frag' ich bei Dir an. Die viele Zerstreuung und das Vertrödeln der Zeit ist mir unangenehm, und doch seh' ich, daß es höchst nothwendig ist, mich mit diesen Sachen abzugeben, und daß man Gelegenheit gewinnt, das Gute zu thun, indem man zu scherzen scheint.[5]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 251, 7—12.

Januar 21, Weimar (Gartenhäuschen). 2909

[Nachmittags] Probe des Ballets.

Tgb. 1, 137, 5.

? Januar 24 [Weimar, Gartenhäuschen]. 2910

Hier sind die Lieder,[6] . . Beim Aufstehen war ich so glücklich mein Lied,[7] bis auf eine einzige Stelle, gänzlich zu reinigen.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 253, 18. 254, 1—3.

---

[1] Vgl. 364, 31—34.

[2] Man kann zweifeln, ob „Balletmeister" auf Maskenzug 3 oder auf die Tänze in des Herzogs Aufzug zu beziehen ist.

[3] Wegen des unmittelbar Vorhergehenden vgl. 171, 28—35.

[4] Von des Herzogs Aufzug (vgl. Nr. 2907 und 364, 31—34).

[5] Wegen der letzteren Bemerkung vgl. 367, 17. 368, 37—369, 31. — *Januar 15:* Herzogin Anna Amalia an Knebel (Knebels Nachlaß I 1, 188).

[6] Beziehung zweifelhaft; von Düntzer (Maskenzüge S. 16) auf den 363, 15 f. genannten Druck gedeutet.

[7] Amors Gedicht? (Maskenzug 4? vgl. G.-Stein 1, 603 Anm. 3 zu S. 381.) Vgl. Nr. 2911.

][Januar 24, gegen Mittag? Weimar, Gartenhäuschen?] 2911

Hier schick' ich das Lied in seiner heutigen Gestalt.[1]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 254, 8.

Januar 24, Weimar (Gartenhäuschen). 2912

[Mittags] Zur Herzogin-Mutter zu Tafel. Streit über die Wünschelruthe.[2] Auf's Theater. War Probe.

Tgb. 1, 137, 9—11.

Januar 26, Weimar (Gartenhäuschen). 2913

[Abends] Probe des Ballets.[3]

Tgb. 1, 137, 17.

Januar 28, Weimar (Gartenhäuschen). 2914

Abends Hauptprobe.

Tgb. 1, 137, 24.

Januar 30, Weimar (Gartenhäuschen). 2915

[Abends] Das Stück aufgeführt.[4]

Tgb. 1, 137, 26.

Januar 31, Weimar (Gartenhäuschen). 2916

[Abends] Wiederholung des Stücks.[5]

Tgb. 1, 137, 27.

Februar 3, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2917

.. seit Anfang des Jahres hat es viel Treibens zur Komödie und Redouten gegeben, da ich denn freilich meine Hand, den Kräusel zu treiben, habe hergeben

---

[1] Vgl. 365, 24.

[2] Eine solche wird in dem auf uns gekommenen Texte nirgends genannt, eben so wenig ein Zauberstab; worauf Düntzers Angabe (Goethes Tagebücher S. 231) sich stützt: der Zaubrer und die Zauberin hätten Wünschelruthen führen müssen, ist mir unbekannt.

[3] — *Januar 27* (Sonntag): Der Theatermeister Mieding stirbt; vgl. Nr. 2922.

[4] Den Zaubrer spielte Goethe (vgl. Nr. 2918), die Zauberin Corona Schröter; der kleine v. Hendrich stellte, wie in Maskenzug 2 „die Liebe", so jetzt den Amor dar; die Namen der übrigen Mitwirkenden sind unbekannt, mit Ausnahme von Frau Aulhorn (vermuthlich eine der Nymphen). Vgl. Nr. 2923; die Musik hatte der Kammermusicus Schubert componirt. Die Kosten betrugen 690 Thaler 11 Groschen 4 Pfennige.

[5] Vgl. Goethes Tagebücher S. 231.

müssen, die von andern Expeditionen oft schon herzlich müde ist.

Hierbei liegt die Skizze eines Redouten-Aufzugs,[1] der sich gut ausgenommen hat.

Am 30. [Januar] haben wir ein Ballet [Maskenzug 3] meist von Kindern gegeben, das ich Dir auch abschreiben lasse.[2] Ein Amor brachte, am Schluß, der Herzogin beiliegendes Band.[3]

Auf der letzten Redoute erschien ein Aufzug der weiblichen Tugenden [Maskenzug 4], die in einem Reihen, nachdem jede es zu thun abgelehnt hatte, durch die Bescheidenheit der Herzogin Kränze überreichen ließen, die mit dem auch beiliegenden Band[4] geflochten waren. .... Ich unterhalte Dich von nichts als Lust. Inwendig sieht's viel anders aus, welches niemand besser als wir andern Leib- und Hofmedici[5] wissen können.

An Knebel. — Br. 5, 256, 8—257, 5.

ebruar 6, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2918

Hier .. die Versichrung, daß ich, wenn meine Narren-Rolle heut Abend[6] gespielt sein wird, ich mit Sehnsucht zu den Wohnungen der Weisheit und Güte zurückkehren werde.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 258, 10—13.

'ebruar 6, Weimar (Gartenhäuschen). 2919

Abends das Stück aufgeführt.[7]

Tgb. 1, 138, 12.

Wahrscheinlich des 364, 31—34 genannten des Herzogs.

Vgl. 368, 8f. 371, 8.

Vgl. 363, 11—14.

Vgl. 374, 23—26.

Vgl. 365, 16f. 368, 37—369, 31.

Der Zaubrer, 3. Aufführung von Maskenzug 3; vgl. 366, 32.

Wegen der Rollenbesetzung vgl. 366, 32—37.

— *Februar 6:* C. G. Voigt an Hufeland (A. Diezmann: Aus Weimars Glanzzeit, Leipzig 1855, S. 40).

— *Februar 8:* Herzog Karl August an Knebel (Karl August-Knebel S. 34f.).

Februar 26, Weimar [Gartenhäuschen.] 2920

Unser Carnaval ist zu meinem großen Vergnügen endlich auch vorbei. Ich habe viel ausgestanden, da ich mich, aus alten und neuen Ursachen, dienstfertig erwies und verschiedene Aufzüge erfand und besorgte.[1] Ich lege Dir den Entwurf und die Verse des letzten [Maskenzug 5?] bei, welchen die Herzoginnen aufführten.[2]

Das Theaterstück zu der Herzogin Geburtstag [Maskenzug 3] lass' ich Dir auch abschreiben.[3] Da es meist Pantomime und Tanz war, so ist freilich nicht viel dran zu lesen. So viel von der glänzenden Schale unsers Daseins, . . .

An Knebel. — Br. 5, 272, 19—28.

?][Februar Ende? Weimar, Gartenhäuschen.][4] 2921

Sie haben, bester Herr, Schumannen aufgetragen, den Aufzug[5] zu malen; er verlangt von mir die Liste.

— *Februar 11,* Luise v. Göchhausen an Merck: sendet in Goethes Auftrag ein Exemplar des 1. Druckes von Amors Gedicht, „nebst vielen Grüßen .. sich daran zu erbauen" (Merck II S. 199f.).

[1] Erfunden Maskenzug 3—5, besorgt den 364, 31—34 genannten Aufzug des Herzogs.

[2] Vgl. 378, 4f.

[3] Vgl. 367, 6—8. 371, 8.

[4] Zur Datirung vgl. Br. 5, 384.

[5] Beziehung ungewiß. Im Register Br. 7, 476 wird der Gegenstand dieses Briefes, ohne Fragezeichen, auf den 364, 31—34 genannten Ritteraufzug des Herzogs gedeutet, während Düntzer (Maskenzüge S. 14, Goethe und Karl August S. 136f.) den Brief in's Jahr 1781 setzt und seinen Inhalt auf Maskenzug 2 bezieht, ohne die Möglichkeit einer andern Beziehung zu erörtern oder anzudeuten.

Alle Gründe, die gegen diese beiden Deutungen sprechen, hier anzuführen, fehlt der Raum; der wichtigste scheint mir: daß der Ausdruck „ein gewagter Scherz" (369, 3) weder auf des Herzogs Ritteraufzug paßt, noch auf Maskenzug 2; wohl aber und zwar trefflich paßt er auf Maskenzug 3, in dem Goethe es wagt: unter der Hülle eines anmuthig-scherzhaften Ballets „Sorge, Mahnung und Wunsch unmittelbar an die Herzogin zu richten"

Erlauben Sie, daß ich einige Remonstrationen vorbringe.

Diese Feierlichkeit war an sich ein gewagter Scherz, ist glücklich abgelaufen, hat gute Wirkung gethan und Freude gemacht, und wird jedem der Zuschauer als eine abenteuerliche und angenehme, vorübergegangene Erscheinung Zeitlebens vor Augen schweben.

Bei hellem Tage, mit nüchternem Muthe muß man so was nicht betrachten. Sollte es daher wohlgethan sein, mit Schumannischen Figuren auf's Papier zu heften, was nur als Traum vorbeiziehen sollte, und was weder gemalt, noch beschrieben werden kann.

Ich wünschte sogar, daß Sie verböten, etwas davon in's Wochenblatt[1] zu setzen. Lassen Sie die Zuschauer sich unter einander davon unterhalten und es Fremden, es künftig ihren Kindern erzählen; der größte Reiz wird bei aller Ueberlieferung das Unaussprechliche bleiben, die Imagination wird arbeiten, und Sie Ihres Zwecks nicht verfehlen, statt daß Schumanns Handwerks-Faust
10 diese Schmetterlinge sicherlich und jeden schönen Effect ihres flatternden Lebens ermordet.

s. m. G.

An d. Herzog Karl August. — Br. 5, 270, 17—271, 23.

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar, Gartenhäuschen.] 2922

[2]Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geschäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Brettern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feiert nicht, die Nacht wird Tag.

(Morris 2, 17). Vgl. hierzu besonders die Ausdrücke „das Gute zu thun, indem man zu scherzen scheint" (365, 16f.) und „wir andern Leib- und Hofmedici" (367, 17).

[1] In den damit gemeinten ‚Weimarischen Wöchentlichen Frag- und Anzeigen' von 1782 findet sich nichts, was auf Maskenzug 3 oder 2 bezogen werden könnte (die Notiz in Nr. 11 vom 7. Februar, S. 41 bezieht sich auf Maskenzug 1).

[2] Im Folgenden schildert Goethe die Vorbereitungen zur 1. Aufführung von Maskenzug 3, wie sie am 27. Januar, obgleich es ein Sonntag war (vgl. Z. 28), betrieben wurden.

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar, Gartenhäuschen.] [2822]

Was die Erfindung still und zart ersann,
Beschäftigt laut den rohen Zimmermann.[1]
Ich sehe Hauenschild[2] gedankenvoll;
Ist's Türk', ist's Heide, den er kleiden soll?
Und Schumann[3] froh, als wär' er schon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben malt.
Ich sehe Thielens[4] leicht bewegten Schritt,
Der lust'ger wird, je mehr er euch verschnitt.
Der Jude Elkan[5] läuft mit manchem Rest,
Und diese Gährung deutet auf ein Fest.

Allein, wie viele hab' ich hererzählt,
Und nenn' ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der sinnreich schnell, mit schmerzbeladner Brust,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewußt,
Das Brettgerüst, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelett an todten Drähten schwebt.

Wo ist er? sagt! — Ihm war die Kunst so lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb.
„Er liegt so krank, so schlimm es nie noch war!"
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hält Krankheit ihn zurück, so ist es Noth,
Er ist nicht krank, nein, Kinder, er ist todt!

Wie? Mieding todt? erschallt bis unter's Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit stockt, die Hand wird jedem schwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;

[1] Dieser hatte besonders viel zu thun, da es sich um Herstellung eines Berges handelte, dessen Inneres sichtbar werden sollte.

[2] Den Theater-Schneider.

[3] Den Theater-Maler.

[4] Thiele, den ebenfalls für das Theater thätigen Hofschneider.

[5] Später geändert in „Der thätige Jude".

Februar oder März 1. Weimar, Gartenhäuschen.] [2922]

Ein jeder steht betäubt an seinem Ort,
Und nur der Mittwoch[1] treibt die Arbeit fort.

. . . . . .

[Nr. 764 (1, 417).]

Gedicht ‚Auf Miedings Tod' Vers 1—32. 155f. 159—166. — W. 16, 133f. 138f.

ärz 9, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2923

Hier ... das Ballet zum 30. Januar.[2] Die Artigkeit der Kinder, die in alte Weibchen- und Gnomen verkleidet waren, und das Saubere der Ausführung bei einer gefälligen Musik[3] gab dem Stücke den Werth.[4]

An Knebel. — Br. 5, 277, 11—16.

1803.

Spätherbst, oder in späterer Zeit.][5] 2924

Seiner Programme zu Kinderballetten erwähnte Goethe mehrmals gegen mich [Riemer], aus der frühern Theaterzeit von Bellomo und Morelli, welche bei ihrem Weggange sie mitgenommen haben müßten.[6]

Eins waren ‚Die Weiber von Weinsberg', ein anderes ‚Der Rattenfänger', aus welchem noch die Romanze „Ich bin der wohlbekannte Sänger" etc. sich erhalten hat.[7] Auch in den Briefen des Herzogs an Knebel[8] wird ein Comédie-Ballet [Maskenzug 3] erwähnt, und vom Fräulein v. Göchhausen in den Briefen an Merck beschrieben.[9]

---

[1] Drei Tage später, Mittwoch 30. Januar, mußte alles zur Aufführung fertig sein.

[2] Vgl. 363, 2—7. 367, 6—8. 368, 8f.

[3] Vgl. 366, 36f.

[4] — *1783 März 13:* Vgl. 355, 34.

[5] Zur Datirung vgl. Epos 1, 263, 22f.

[6] Wie aus dem Folgenden hervorgeht, wird Goethe auch von den Kinder-Balletten aus der Zeit vor Bellomo (1784—1791) und Morelli (1801—1803) gesprochen haben, wenn auch nur ganz im Allgemeinen, ohne sich der einzelnen Dichtungen zu erinnern.

[7] Vgl. Düntzer: Erläuterungen 22/23, 253f.

[8] Vgl. den 367, 37f. genannten Brief.

[9] Vgl. den 368, 17—20 genannten Brief.

][Spätherbst, oder in späterer Zeit.] [2924]

Bei der Herausgabe seiner Schriften [Werke Cotta[1]] seit 1806 gaben wir uns alle Mühe, nächst den Gedichten zu Maskenzügen auch diese Programme zu den Balletten aufzufinden oder aufzutreiben; doch glückte es nicht einmal vollständig mit jenen, mit letzteren aber gar nicht. Die Ursachen sind oben bereits angeführt.

Mit Riemer. — Riemer 2, 620 (fehlt in den ‚Gesprächen').

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 29f. 2925

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2925a
October 24, Weimar. — s. 1, 136, 30—137, 3. 2925b
December 9, Weimar. — s. 1, 140, 2. 2925c

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — s. Nr. 2882. 2925d

März 13, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 90. 91 (1, 64f.). 2925e. f

? December 23, Weimar. 2925g

E. Hochw. bin ich vielen Dank für das Übersendete[1] schuldig. Durch die Aufmerksamkeit und Güte meiner Freunde und Freundinnen kommen doch nach und nach *disjecti membra poetae* wieder zusammen. Zwei Blättchen von den übersendeten habe ich bisher vergebens aufgesucht. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter vielmals. Ich werde eh'stens selbst kommen, mich zu bedanken . .

An K. W. v. Fritsch. — Br. 19, 478, 15—22 (vgl. 30, 269 zu Brief 5473).

[1] Nach der ansprechenden Vermuthung W. v. Biedermanns GF. 1, 240 handelt es sich um die ältesten Maskenzüge, von denen sich jedoch für die Werke Cotta[1] nur Maskenzug 3. 4. 6 zusammenfanden (vgl. Nr. 2882).

1808.

, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2925h

1809.

2926

[Werke Cotta[1]] 9. Band.

. Z. 16 erster lies ernster.[1]

gb. 4, 375.

1815.

20, Weimar. — s. 1, 12, 22.[2] 2926a

27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2926b

r 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 2926c

1816.

13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2926d

14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2926e

15, Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2926f—i

22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2926k

r 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2926l

1817.

Jena. — s. 98, 18. 2926m

1823.

zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 2926n

1825.

2. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2926o

Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2926p. q

---

es in Vers 14 des 363, 11. 30 genannten Gedichts „ernster ltrieb“ statt „erster Jugendtrieb“. Diese von Goethe gner Hand an dem 2, 177, 39—178, 32 genannten Ort eine Verbesserung gerieth später offenbar in Vergessenheit, Goethe hat sie in Druck 3—5 nicht ausgeführt; im Übrigen eine Bemerkungen in GJ. 27, 280f.

st lies: [2—9. 11. 12].

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2926r

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.) 2926s—x

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2926y

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2926z—β

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2926γ

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2926δ

---

4. Die weiblichen Tugenden.

1782 Januar 30.

Handschriften: Eine Abschrift von Herders Hand (auf einunddemselben Blatt mit der 363, 8—10 genannten Abschrift). In der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Erster Druck: 1782, mit der Überschrift „Die weiblichen Tugenden an die regierende Herzoginn von Weimar zum 30sten Januar 1782"; theils auf farbigen Atlas-Bändern, theils auf schmalen Papierstreifen in 2°.

(Mit den W. 16, 442 genannten beiden Nachdrucken aus dem Jahre 1782 hatte Goethe nichts zu thun.)

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 9, 381, unter dem Titel „Die weiblichen Tugenden. Zum 30. Januar 1782" (als 1. der Maskenzüge).

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 365; Titel wie in Druck 2 (zwischen Maskenzug 5 und 3).

Vierter Druck: 1817, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl. 1, 4. 17—25) 14, 59; das Übrige wie in Druck 3.

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 203; das Übrige wie in Druck 3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 197 und 442 f.; das Übrige wie in Druck 3.

Aufführung: 1782 Februar 1 in Weimar.

17[illegible].

uar 24 [Weimar.] — s. 365, 23—25. 2926*e*

ar 1, Weimar (Gartenhäuschen). 2927

ıbends Redoute. Aufzug der ‚weiblichen Tugenden'.[1] Tgb. 1, 138, 1f.

ar 3, [Weimar.] — s. 367, 10—14.[2] 2928

ar 26, Weimar. — s. 368, 2—5. 2928a

ruar oder März 1. Hälfte, Weimar.] — s. Nr. 764 (1, 417).[3] 2928b

1805.

, Weimar. — s. 1, 63, 29f. 2928c

1806.

ar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2928d

er 24, Weimar. — s. 1, 136, 30—137, 3. 2928e

ıber 9, Weimar. — s. 1, 140, 2. 2928f

1807.

ıar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — s. Nr. 2882. 2928g

13, } Weimar. — s. Nr. 90. 91 (1, 64f.). 2928h. i
, }

ember 23, Weimar. — s. Nr. 2925g. 2928k

1808.

ıt 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 29281

1815.

ar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2928m

ar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2928n

ıber 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 2928o

---

erschienen 9 Tugenden, darunter der Fleiß, die Dankbarkeit, Unschuld, und die von Corona Schröter verkörperte Bescheidenheit, die der Herzogin Luise ein auf farbigem Atlasband gedrucktes Exemplar von Druck 1 überreichte; vgl. Nr. 2917 Weimar's Album S. 130, Düntzer: Maskenzüge S. 18f.

Februar 11: Luise v. Göchhausen an Merck (Merck II S. 200).

März 2: Caroline Michaelis an Julie v. Studnitz (an dem 34, 32f. genannten Ort S. 12).

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2928p
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2928q
März 11, März 11, März 25, October 15, } Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2928r—u
October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 625). 2928v
November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2928w

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 18. 2928x

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 2928y

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2928z
Mai 7, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2928α. β

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2928γ

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, } Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2928δ—ι
September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2928κ

1828.

Juni 28, October 20, November 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2928λ—ν

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2928ξ
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2928ο

5. Aufzug der vier Weltalter.

1782 Februar 12.

Handschriften: Eine Abschrift des Programms (identisch mit dem 368, 6 genannten „Entwurf"? vgl. 378, 17—37), von unbekannter Hand; ursprünglich in Knebels Besitz, jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv. — Vom Text der Dichtung selbst ist keine Handschrift bekannt.

Erster Druck: a. 1782, die Verse unter dem Titel ‚Aufzug der vier Weltalter', auf einem Folio-Blatt; 400 Exemplare.

(Mit dem W. 16, 439f. genannten Nachdruck von 1784 hatte Goethe nichts zu thun.)

b. [1871,] der „Entwurf", WH. 11 (1), 292f.

Zweiter Druck: 1816, die Verse, Werke Cotta[2] 8, 363f., Titel wie in Druck 1 (zwischen Maskenzug 2 und 4).

Dritter Druck: 1817, die Verse, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 57f.; das Übrige wie in Druck 2.

Vierter Druck: 1828, die Verse, Werke Cotta[3] 13, 201f.; das Übrige wie in Druck 2.

Weimarer Ausgabe: 1894, die Verse und der „Entwurf", W. 16, 195f. und 439—442; das Übrige wie in Druck 2.

Aufführung: 1782 Februar 12 in Weimar.

1782.

Februar 2, Weimar (Gartenhäuschen). 2929

Mittag bei der Herzogin-Mutter; den[1] Aufzug der 4 Weltalter arrangirt.

Tgb. 1, 138, 3—5.

Februar 3, Weimar (Gartenhäuschen). 2930

[Abends] 2 mit Fr. [Fritsch?] wegen des A.[2]

Tgb. 1, 138, 8.

---

[1] Vor „den" fehlt in der Handschrift jede Interpunction; Düntzer ergänzt einen Punct, liest „Den" und nimmt an: Goethe sei Nachmittags in seine Wohnung zurückgekehrt, um an dem Aufzug zu arbeiten (Goethes Tagebücher S. 232).

[2] Beziehung unwahrscheinlich, doch immerhin möglich. Ist „A." Abkürzung für „Aufzugs", dann kann entweder Maskenzug 5 gemeint sein oder der gleichfalls für den 12. Februar geplante „Aufzug der Herzoginnen" (vgl. Nr. 2931) oder endlich Maskenzug 2 (vgl. Nr. 2893). Wegen der sonst möglichen Auflösungen des „A." vgl. Goethes Tagebücher S. 232.

? Februar 7, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2931

Diesen Nachmittag hab' ich mich stille gehalten .. Schubert[1] spielt noch, da ich dieß schreibe, auf der Violine. Ich habe die Touren zu dem Aufzug der Herzoginnen[2] componirt, er soll, hoff' ich, artig werden, und auch zu einem künftigen Ballet die Grundlage geben.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 259, 1—6.

? Februar 9, Weimar (Gartenhäuschen). 2932

Früh den Aufzug der Herzoginnen[3] in Ordnung.

Tgb. 1, 138, 17.

? Februar 11, Weimar (Gartenhäuschen). 2933

[Früh?] Acten gelesen. Nachher Probe des Aufzugs der Herzoginnen.[4]

Tgb. 1, 138, 23f.

---

[1] Vgl. 379, 34f.

[2] Nach dem Register Br. 7, 470 und nach G.-Stein 1, 605, Anm. 7 zu S. 383 soll das unser Maskenzug 5 sein, in dem „die beiden Herzoginnen das goldne und das silberne Zeitalter darstellten"; vgl. 368, 6f. und WH. 11 (1), 291. Burkhardt, der in seiner Übersicht GJ. 4, 117 einen „Aufzug der Herzoginnen" nicht nennt, ihn demnach ebenfalls für identisch zu halten scheint mit Maskenzug 5, führt gleichwohl bei Nennung der im ‚Aufzug der vier Weltalter' Mitwirkenden (Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 20) die Herzoginnen gar nicht an. Hieraus schließt Düntzer (Maskenzüge S. 19f., Goethes Tagebücher S. 233, Goethe und Karl August S. 162): daß der „Aufzug der Herzoginnen" keineswegs identisch sei mit dem ‚Aufzug der vier Weltalter'. Für die Richtigkeit dieser Ansicht Düntzers scheint mir besonders zu sprechen: daß Goethe hoffte, der „Aufzug der Herzoginnen" werde „die Grundlage zu einem künftigen Ballet" geben (Z. 6f.), denn das Ballet im ‚Aufzug der vier Weltalter' war ja von ihm schon erfunden. Wirkten aber die Herzoginnen im ‚Aufzug der vier Weltalter' nicht mit, dann könnte auch 368, 6f. sich nicht auf den Maskenzug 5 beziehen, d. h. die 377, 3—5 genannte Handschrift nicht identisch mit dem 368, 6 genannten „Entwurf" sein.

[3] Vgl. Z. 17—37.

[4] Vgl. Z. 17—37,

Februar 12, [Weimar, Gartenhäuschen.] 2934

Dein Liebes-Pfand bring' ich Dir heute früh zurück, eh' ich in die Probe[1] gehe.

Noch nie hab' ich den Schluß des Carnevals so sehnlich gewünscht als dießmal. Von morgen an zähl' ich eine neue Epoche. Und muß und werde ein neues Leben anfangen.

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 260, 16—21.

Februar 12, Weimar (Gartenhäuschen). 2935

Nachts Redoute. Der ‚Aufzug der vier Weltalter'.[2]

Tgb. 1, 138, 25f.

? Februar 26, Weimar. — s. 368, 6f.[3] 2936

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar.] — 2936a

s. Nr. 764 (1, 417).[4]

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — 2936b

s. Nr. 2882.

1813.

März 10, Weimar. — s. Nr. 11 (1, 11). 2936c

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2936d

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2936e

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 2936f

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2936g

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2936h

---

[1] Zu Maskenzug 5 (oder zum „Aufzug der Herzoginnen"?); das Tgb. vermerkt diese Probe nicht.

[2] Über die Besetzung der Rollen im Einzelnen wissen wir nichts; als Mitwirkende nennt Burkhardt (Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 20): Frau v. Wöllwarth, Frau Major v. Fritsch, v. Seckendorff, v. Luck, v. Fritsch jun., v. Oertel, v. Lyncker jun., v. Seebach jun., den Stallmeister v. Stein, v. Witzleben, v. Voß; vgl. Düntzer: Maskenzüge S. 20. Die Musik hatte der Kammermusicus Schubert verfaßt (vgl. 378, 3f.).

[3] Vgl. 378, 17—37.

[4] — *1783 März 13:* Vgl. 355, 35.

März 11,
März 11,
März 25,
October 15, } Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2936i—m

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2936n

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2936o

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 18. 2936p

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2936q

Mai 7,
Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2936r. s

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2936t

1827.

Januar 27,
Februar 17,
Februar 18,
Februar 19,
März 12,
April 4, } Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2936u—z

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2936a

1828.

Juni 28,
October 20,
November 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2936β—δ

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2936ε

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2936ζ

---

6. Planetentanz.

1784 Januar 30.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1784, ohne Titel, mit der Überschrift „*Der regierenden Herzoginn von Weimar zum XXX. Januar MDCCLXXXIV*", darunter die Widmung (s. Nr. 2938); die Angabe des Inhalts (das Programm) folgt auf Seite 1 von Blatt 2 unter der Be-

zeichnung „Auszug" 8 Blätter, Format, je nach der Breite des Papiers, 4° oder 8°; in Antiqua gedruckt.

zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 9, 384—394, unter dem Titel ‚Planetentanz. Zum 30. Januar 1784' (zwischen Maskenzug 3 und 7).

dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 368—375; das Übrige wie in Druck 2.

vierter Druck: 1817, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 62—69; das Übrige wie in Druck 2.

fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 206—213; das Übrige wie in Druck 2.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 200—207 und 452f.; das Übrige wie in Druck 2.

Aufführung: 1784 Januar 30 in Weimar.

1784.

[Januar Anfang? Weimar.][1] 2937

Hier . . einen Einfall ganz ganz für Dich allein. Laß es ja niemand sehn.

An Charl. v. Stein. — Br. 7, 282, 4f.

[Januar vor 29, Weimar.] 2938

An Deinem Tage reget sich
Das ganze Firmament,
Und was am Himmel Schönes brennt,
Das kommt und grüßet Dich.[2]

Widmung zu Maskenzug 6. — W. 16, 200.

Das Datum des undatirten Briefchens ist ebenso ungewiß, wie die Beziehung der Stelle, die freilich von Düntzer (Maskenzüge S. 25f.), ohne Angabe von Gründen, auf Maskenzug 6 gedeutet wird.

— *Januar 30:* Bei der Aufführung stellten dar:

Die Liebe	? (v. Hendrich jun.? vgl. 359, 37.)
Das Leben	? (Fritz v. Stein?)
Das Wachsthum . .	? (v. Lyncker jun.?)
Mercur	E. W. L. v. Schardt.
Venus	Luise v. Riedesel.
Tellus	Maria Henriette v. Wedel.
Luna	Adelaide v. Waldner.
Mars	G. E. J. F. v. Stein.
Jupiter	F. P. C. v. Seckendorff.
Saturn	L. v. Klinkowström.
Cybele	Caroline v. Bachof v. Echt.
Sol	Gräfin v. Gianini.

Februar 16, [Weimar.] 2939

Einige Exemplare der Gedichte zum Geburtstag der Herzogin lege ich bei.

An Knebel. — Br. 6, 243, 12f.

1805.

Mai 1, Weimar — s. 1, 63, 29f. 2939a

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2939b

October 24, Weimar. — s. 1, 136, 30—137, 3. 2939c

December 9, Weimar. — s. 1, 140, 2. 2939d 10

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — s. Nr. 2882. 2939e

März 13, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 90. 91 (1, 64f.). 2939f. g 15

? December 23, Weimar. — s. Nr. 2925g. 2939h

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2939i

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2939k 20

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2939l

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 2939m

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2939n

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2939o 25

März 11, März 11, März 25, October 15. } Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2939p—s

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2939t 30

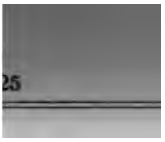
November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2939u

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 18. 2939v

1823.

[[Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 2939w 35



]

nuar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2939x

ıi 7,
ıi 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2939y. z

1826.

bruar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2939α

1827.

nuar 27,
bruar 17,
bruar 18,
bruar 19,
ırz 12,
ril 4, } Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2939β—η

ptember 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2939ϑ

1828.

ni 28,
tober 20,
vember 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2939ι—λ

1829.

bruar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2939μ

bruar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2939ν

---

7. Maskenzug.

1798 Januar 30.

ındschriften: sind nicht bekannt.

ster Druck: [1798,] ohne Titel, Überschrift, Unterschrift und Datum; ein Blatt in 2°.

(Mit den W. 16, 454 unter J^1 und GJ. 24, 241 genannten beiden Nachdrucken von 1798 hatte Goethe nichts zu thun.)

eiter Druck: 1798, unter dem Titel ‚Stanzen' (vgl. Nr. 2944. 2945), im ‚Musen-Almanach für das Jahr 1799. hsg. von Schiller' S. 204 f.

itter Druck: 1808, Werke Cotta^1 9, 395 f., unter dem Titel ‚Maskenzug. Zum 30. Januar 1801' (zwischen Maskenzug 6 und 8); die irrige Jahreszahl wurde erst Werke Q. 1 (1), 153 berichtigt.

ierter Druck: 1816, Werke Cotta^2 8, 376 f.; das Übrige wie in Druck 3.

ünfter Druck: 1817, Werke Cotta^1 (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 70 f.; das Übrige wie in Druck 3.

Sechster Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 214f.; das Übrige wie in Druck 3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 208f. und 453—455, mit berichtigter Jahreszahl 1798 (Stellung wie in Druck 3).

Aufführung: 1798 Januar 26 in Weimar.

1798.

Januar 18, Weimar. 2940

[Vormittags] Bei Fräulein v. Göchhausen wegen des Aufzugs.

Tgb. 2, 197, 6f.

Januar 26, Weimar. 2941

Aus beiliegenden Stanzen[1] werden Sie sich ein Traumbild von dem Aufzuge formiren können, der heute Abend Statt haben soll. Sechs schöne Freundinnen belieben sich auf's beste zu putzen, und wir haben, um ja keine Allegorie mehr in Marmor und, wo möglich, auch nicht einmal gemalt zu sehen, die bedeutendsten Symbole mit Pappe, Gold- und anderm Papier, Zindel und Lahn, und was alles noch von Stoffen dieser Art zu finden ist, auf das klärste dargestellt.

Der Imagination Ihrer lieben Frau wird es einigermaßen nachhelfen, wenn ich nachstehendes Personal hersetze.

Der Friede, Fräulein [Henriette] v. Wolfskeel.

Die Eintracht, Frau [Caroline] v. Egloffstein und Fräulein v. Seckendorff.

Der Ueberfluß, Frau [Juliane Luise Cäcilie] v. Werther.

Die Kunst, Fräulein [Lina] v. Beust.

Der Ackerbau, Fräulein [Charlotte] v. Seebach.

Hierzu kommen noch sechs Kinder, die auch nicht wenig Attribute schleppen müssen,[2] und so hoffen wir, mit

[1] Ein Exemplar von Druck 1.

[2] Es begleiteten: den Frieden 2 Genien (sechsjährige Mädchen) mit Helm und Schwert, die Eintracht 2 Genien (Fräulein v. Reizenstein, 12 und 13jährig) mit Säule und Anker, die Kunst 1 Genius mit Maßstab, den Ackerbau ein Genius (mit Garbe?).

der größten Pfuscherei, in dem gedankenleersten Raum die zerstreuten Menschen zu einer Art von Nachdenken zu nöthigen.

Auf dieses Vorspiel paßt die Nachricht vollkommen, die ich Ihnen von dem berühmten englischen Gedichte Darwins, der botanische Garten,[1] zu geben gedenke. ...[2]

An Schiller. — Br. 13, 35, 12—36, 14.

Januar 26, Weimar. 2942

[Abends] Redoute und Aufzug des Friedens.[3]

Tgb. 2, 197, 18.

Januar 27, Weimar. 2943

[4]So weit war ich gestern gekommen, als man mich abrief, um Chorführer[5] zu sein. Es ging alles ganz gut, nur daß auch dießmal, wie bei ähnlichen Fällen, zuletzt der Raum fehlte, sich gehörig zu produciren. Die Frauenzimmer hatten sich recht schön geputzt, und die zwölf, theils großen, theils kleinen Figuren,[6] in einem Halbkreise, würden durch ihre verschiednen Gruppen, auf dem Theater, wo man sie ganz übersehen hätte, einen guten Effect gemacht haben. So ward aber in dem engen Raum alles zusammen gedrängt, und weil jeder recht gut sehen wollte, sah fast niemand. Indessen waren sie doch auch nachher noch einzeln hübsch geputzt und gefielen sich und andern.[7]

An Schiller. — Br. 13, 39, 24—40, 8.

[1] ‚The botanic garden', Lehrgedicht von Erasmus Darwin, 1781 erschienen.

[2] Die Fortsetzung des Briefes s. Nr. 2943.

[3] Zur Vorfeier von der Herzogin Luise Geburtstag. Wegen der Darstellung der Gestalten s. 384, 24—31; im Übrigen vgl. Böttigers Notiz auf seinem Exemplar von Druck 1 (GJ. 4, 355 und W. 16, 454), das ‚Journal des Luxus und der Moden' 1798 Februar S. 94—97, Düntzer: Maskenzüge S. 40—43.

[4] Den Anfang des Briefes s. Nr. 2941.

[5] Hier im Sinne von „Regisseur"; Goethe selbst spielte in dem Aufzuge nicht mit.

[6] Vgl. 384, 24—31.

[7] — *September 5:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 5, 428).

September 6, [Weimar.] 2944

Hiebei liegt das Gedicht an die Herzogin [Luise]. Finden Sie nun aber auch einen Titel dazu![1]

An Schiller. — Br. 13, 267, 19f.

September 21, Weimar. 2945

Das Gedicht kann wohl unter dem allgemeinen Titel: Stanzen[2] hingehen.

An Schiller. — Br. 13, 274, 4f.

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 29f. 2945a

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2945b

October 24, Weimar. — s. 1, 136, 30—137, 3. 2945c

December 9, Weimar. — s. 1, 140, 2. 2945d

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — s. Nr. 2882. 2945e

März 13, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 90. 91 (1, 64f.). 2945f. g

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2945h

1814.

Mai 4, [Weimar.] 2946

Das Publicum überhaupt ist gar zu geneigt, bei Arbeiten, welche eigentlich nur ästhetisch aufgenommen werden sollten, stoffartige Beziehungen zu suchen, und ich habe nichts dagegen, wenn in großen Städten die Theater-Directionen diese Neigung benutzen, bei bedeutenden Gelegenheiten die Menge aufregen, sie anziehen und Geld einnehmen. Hier in Weimar aber habe ich seit vielen Jahren darauf gehalten, daß man selbst

[1] Vgl. Nr. 2945.
— *September 18:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 5, 431).

[2] Den Schiller September 18 für Druck 2 vorgeschlagen hatte, vgl. Z. 3.

das Nahe in eine solche Ferne rückt, damit es auch als schön empfunden werden könne, wie die Gelegenheitsgedichte bezeugen, die theils von mir, theils von Schillern verfaßt worden.[1]

An Peucer. — Br. 24, 240, 12—23.

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2946a
Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2946b
December 6, Weimar, — s. Nr. 16 (1, 13f.). 2946c

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2946d
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2946e
März 11, März 11, März 25, October 15, Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2946f—i
October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 625). 2946k
November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2946l

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 18. 2946m

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 2946n

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2946o
Mai 7, Mai 7, Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2946p. q

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2946r

[1] Aus den letzten Worten scheint mir hervorzugehen, daß die Äußerung nicht mit auf Maskenzug 1—6 zu beziehen ist, sondern nur auf die seit Errichtung des Hoftheaters (1791) verfaßten Gelegenheitsdichtungen: Maskenzüge 7—13, Paläophron und Neoterpe, Theaterreden 1—12, Vorspiel 1807, Was wir bringen (1802).

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2946s—x

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2946y

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2946z—β

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2946γ

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2946δ

---

8. Maskenzug.

1802 Januar 30.

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1802, mit der Überschrift „Zum 30. Januar 1802"; ein Blatt in 2°. Am Schluß die Bemerkung: „Das Publicum wird ersucht, die Gassen, durch welche der Zug um den Saal gehen wird, selbst zu formiren, indem es sich auf die Linien stellt, welche mit weißer Farbe auf den Boden gezogen sind. Man wird ein Signal mit Trompete und Pauken geben, um zu avertiren, wenn es Zeit ist." (Mit dem W. 16, 455 unter *J*[1] genannten Nachdruck von 1802 hatte Goethe nichts zu thun.)

Zweiter Druck: 1803, unter dem Titel ‚Maskentanz. Zum 30. Januar 1802', im ‚Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe' S. 94—96, in der Gruppe „Der Geselligkeit gewidmete Lieder. Von Goethe" (zwischen den Gedichten ‚Zum neuen Jahr' und ‚Tischlied').

Dritter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 9, 397 f., unter dem Titel ‚Maskenzug. Zum 30. Januar 1802' (zwischen Maskenzug 7 und 9).

Vierter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 378 f.; das Übrige wie in Druck 3.

Fünfter Druck: 1817, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl. 1, 4. 17—25) 14, 72 f.; das Übrige wie in Druck 3.

[8. Maskenzug.]

Sechster Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 216f.; das Übrige wie in Druck 3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 210f. und 455f.; das Übrige wie in Druck 3.

Aufführung: 1802 Januar 29 in Weimar.

1802.

Januar 17, Weimar. 2947

Indem ich von Ihnen, .. leider auf etwa vierzehn Tage, Abschied nehme,[1] empfehle ich Ihnen Ihren künftigen kleinen Begleiter,[2] der zur rechten Zeit geflügelt erscheinen wird. Zwar ist er zu einer solchen Function fast zu groß; doch wächst ja auch das Urbild manchmal über Nacht, so daß man sich vor ihm kaum erwehren kann.

An Henr. v. Egloffstein. — Br. 16, 8, 20—9, 4.

Januar 22, Jena. 2948

Was zur Redoute Noth thut, das ist ja wohl vorher alles berichtigt; laß aber allenfalls bei der Gräfin[3] anfragen, ob er[4] abkommen kann? und wann er wieder da sein soll.[5]

An seine Frau. — Br. 16, 20, 12—15.

][Januar 26, Jena.] 2949

Das Vertrauen, womit Ew. Durchlaucht mich zum Sprecher der vier beliebten Dichtweisen,[6] die zunächst auftreten sollen, ernennen,[7] fordert mich auf zur lebhaftesten Dankbarkeit. Der sämmtlichen Gesellschaft bin ich mit

[1] Goethe reiste am 17. nach Jena, kehrte am 28. zurück.

[2] Goethes Sohn, vgl. 390, 33f.

[3] Henriette v. Egloffstein, vgl. Nr. 2947.

[4] August, für den Goethe sich „bei Eröffnung des Büttnerischen Nachlasses" „ein unsägliches Vergnügen" versprach (Br. 16, 19, 23f.); er kam am 25. nach Jena (vgl. Tgb. 3, 48, 3).

[5] — *Januar 26:* Der Erbprinz Karl Friedrich an Goethe (Eingegangene Briefe XXXV, 51, vgl. Br. 16, 409).

[6] Vgl. 390, 30—34.

[7] „ernennen" von Goethe im Concept eingesetzt statt des ursprünglichen „erkiesen".

][Januar 26, Jena.] [2949]

Verehrung, Freundschaft und Liebe zugethan; in wie fern mich aber Apoll[1] gegenwärtig, da ich unter bibliothekarischem Staub und Moder[2] gar viel zu leiden habe, aus dem Stegreife begünstigen werde, wird sich leider nur allzu bald ausweisen. Ich werde getrost an die Arbeit gehen, indem ich unter den gegebenen Umständen einige Nachsicht hoffen kann.

Empfehlen Sie mich der ganzen Gesellschaft zum schönsten und besten . .

An den Erbprinzen Karl Friedrich. — Br. 16, 27, 1—13.

Januar 27, Jena. 2950

Früh ein Gedicht zum 30. Januar.[3]

Tgb. 3, 48, 17.

Januar 29, Weimar. 2951

[Morgens] Vorbereitung zu dem Aufzug des Prinzen.[4] Abends Redoute.[5]

Tgb. 3, 48, 23 f.

---

[1] „Apoll" von Goethe im Concept eingesetzt für „die Poesie".

[2] Vgl. 389, 31 f.

[3] — *Januar 28 oder 29:* Wahrscheinlich sandte Goethe am 28. ein Exemplar von Druck 1 an den Erbprinzen Karl Friedrich, der sich am 29. für das „schöne Gedicht" brieflich bedankt (Eingegangene Briefe XXXV Blatt 56, vgl. Br. 16, 409; die ebenda gemachte Angabe: die Aufführung habe am 9. Februar Statt gefunden, und Augusts Brief an den Vater vom 10. Februar beziehe sich auf sie, d. h. auf Maskenzug 8, ist unrichtig).

[4] Wegen dieser Bezeichnung vgl. Nr. 2949.

[5] Es stellten dar:

Den „Heroischen Gesang" (Epos)	Erbprinz Karl Friedrich.
Die „Ruhmverkünderin" (Victoria? Fama? Nach Düntzer: die Sage)	Prinzessin Caroline.
Die erotische Muse (Erato? Elegie?)	Henriette v. Egloffstein.
Amor	Goethes Sohn.

Wer die übrigen Gestalten (Idylle, Unschuld, Momus, Satyr) verkörperte, wissen wir nicht; vgl. Düntzer: Maskenzüge S. 51—55.

— *März 22:* Goethes Mutter an dessen Frau (Briefe der FRGoethe 2, 95).

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 29 f. 2951 a

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2951 b
October 24, Weimar. — s. 1, 136, 30—137, 3. 2951 c
December 9, Weimar. — s. 1, 140, 2. 2951 d

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13. Weimar.] — s. Nr. 2882. 2951 e
März 13, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 90. 91 (1, 64 f.). 2951 f. g

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2951 h

1814.

Mai 4, [Weimar.] — s. Nr. 2946. 2951 i

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2951 k
Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2951 l
December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13 f.). 2951 m

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2951 n
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2951 o
März 11, März 11, März 25, October 15, } Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2951 p—s
October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2951 t
November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2951 u

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 18. 2951 v

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 2951 w

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2951 x
Mai 7, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2951 y. z

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2951 α

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 2951 β—η

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2951 θ

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48 f.). 2951 ι—λ

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2951 μ

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2951 ν

---

9. Zum 30. Januar 1806.

(Obwohl das Gedicht von Rechts wegen in Theil III dieses Werkes gehört, wird es bei den Maskenzügen behandelt, da Goethe es in seinen Werken unter diese eingeordnet hat.)

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1806, mit der Überschrift „Zum dreißigsten Januar 1806"; schmaler Streifen in 2°.

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 9, 399 f., mit der Überschrift „Zum 30. Januar 1806" (nach Maskenzug 8, als letztes Gedicht dieser Abtheilung).

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 8, 380, Überschrift wie in Druck 2 (zwischen Maskenzug 8 und 11).

Vierter Druck: 1817, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 74, mit der unrichtigen Überschrift „Zum 30. Januar 1804" (Stellung wie in Druck 3).

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 218 f.; das Übrige wie in Druck 3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 212 und 456, Überschrift wie in Druck 2 (zwischen Maskenzug 8 und 10).

Aufführung: 1806 Januar 30 in Weimar.

1806.

Januar 29, Weimar. 2952

[Vormittags] Lied auf morgen ... Abends Probe vom ‚Cid' [von Corneille] und vom Prolog mit Trompeten.[1]

Tgb. 3, 116, 22—24.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 2952a

October 24, Weimar. — s. 1, 136, 30—137, 3. 2952b

December 9, Weimar. — s. 1, 140, 2. 2952c

1807.

][Januar, Februar oder März vor 13, Weimar.] — s. Nr. 2882. 2952d

März 13, Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 90. 91 (1, 64f.). 2952e. f

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 2952g

1814.

Mai 4, [Weimar.] — s. Nr. 2946. 2952h

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 22. 2952i

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2952k

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 29521

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 2952m

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 723 (1, 403). 2952n

März 11, März 11, März 25, October 15, } Weimar. — s. Nr. 235—238 (1, 145). 2952o—r

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 2952s

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 2952t

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 18. 2952u

---

[1] — *Januar 30:* Wegen der Aufführung vgl. Nr. 2954.
— *Februar 1:* Henriette v. Knebel an ihren Bruder (Knebel-Henriette S. 243f.).

1818.

Februar 3, Jena. 2953

Nun . . theilen Höchstdieselben mir ein Gedicht[1] mit, das, indem es auf's klarste vorführt, was Feierliches dort und Anmuthiges erscheinen soll, mich unmittelbar an jene Zeit erinnert, wo mir vergönnt war, durch Erfindung und Rath, Anregung und Leitung, manches zum Vergnügen meiner Höchsten Gebieter[2] beizutragen. Nichts konnte mir das Wegschwinden von Tagen und Kräften mehr zu Gefühl bringen, als diese Betrachtung, die, wenn uns gleich nicht fremd, doch unter Umständen uns immer wieder einmal empfindlich werden kann.

Die vollkommenste Beruhigung jedoch, so wie die glücklichste Erheiterung gab mir Ew. Kaiserlichen Hoheit gnädigstes Schreiben selbst und heilte mich so schnell, als es mich verwundet hatte . .

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna. — Br. 29, 35, 20—36, 11.

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] 2954

[Zu 1806.] Der Geburtstag unserer verehrten Herzogin, der 30. Januar, ward für dießmal zwar pomphaft genug, aber doch mit unerfreulichen Vorahnungen gefeiert. Das Regiment Owstien rühmte sich eines Chors Trompeter, das Seinesgleichen nicht hätte; sie traten in einem Halbkreis zum Willkommen auf das Theater, gaben Proben ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit und begleiteten zuletzt einen Gesang, dessen allgemein bekannte Melodie,

---

[1] Dichtung Riemers zu einem am 2. Februar (Geburtstag des Großherzogs Karl Friedrich) aufgeführten Maskenzuge (vgl. Gedichte von F. W. Riemer 1, 93—100).

[2] Da Goethe hierbei die Adressatin selbst und die Zeit seit deren Einzug in Weimar (1804) meinen wird, war die Briefstelle unter die erste dieser Epoche angehörende Dichtung zu setzen; in erster Linie kommt natürlich Maskenzug 11 in Betracht, weiterhin aber auch Maskenzug 9. 10. 12. 13 und das ‚Vorspiel' von 1807.

einem Inselkönig gewidmet[1] und noch keineswegs von dem patriotischen Festland überboten, ihre[2] vollkommen herzerhebende Wirkung that.

. . . . . .

[— Nr. 100 (1, 66).]

Tag- und Jahres-Hefte, 1806. — W. 35, 245, 23—246, 7.

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 11. 2954a

Mai 7, Mai 7, Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 2954b. c

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 20. 2954d

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151f.). 2954e—k

September 18, Weimar. — s. Nr. 64 (1, 47). 2954l

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48f.). 2954m—o

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 2954p

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 2954q

---

[1] Die Melodie des Liedes „God save great George the King“ („Heil dir im Siegerkranz“; vgl. Hoffmann von Fallersleben: Unsere Volksthümlichen Lieder[3], Leipzig 1869, S. 64—67).

[2] Statt der Worte „einen“ (394, 28) bis „ihre“ heißt es in einer Handschrift ursprünglich: „auch einige Gesänge, worunter der allgemein bekannte, einem Insel-König gewidmete, den das patriotische Festland noch nicht ausstechen können, seine“.

10. Maskenzug.

1809 Januar 30.

(Goethes Antheil an diesem von Falk und Riemer verfaßten Maskenzuge beschränkt sich darauf, daß er 28 Verse für die Gestalt des „Sterndeuters“ und die Gruppe „Landleute, Gärtner, Hirten“ dichtete, sowie daß er bei der Redaction der Gedichte und bei der scenischen Anordnung des Zuges mitwirkte.)

Handschriften: sind nicht bekannt.

Erster Druck: 1809, unter dem Titel ‚*Maskenzug. Zum 30ten Januar 1809*‘, 8 Blätter (die Z. 4—6 genannten Verse auf Blatt 7 und 8); in Antiqua gedruckt.

(Mit den W. 16, 457 genannten Nachdrucken von 1809 hatte Goethe nichts zu thun.)

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 213f. und 456f., unter dem Titel ‚Aus dem Maskenzuge zum 30. Januar 1809‘ (zwischen Maskenzug 9 und 11).

Aufführung: 1809 Februar 3 in Weimar.

1809.

Januar 10, Weimar. 2955

[1]Kommen obige Einrichtungen zu Stande, so hat eine Gesellschaft sich verbunden, an dem Tage[2] auf die Redoute zu gehen, durch geistreiche Aufzüge, kleine Gedichte und andre anständige Unterhaltungen den Tag zu feiern; wobei denn eben obige Repräsentanten des Hofs wünschenswerth wären, um im Namen gnädigster Herrschaft diese wohlgeneigten[3] Huldigungen anzunehmen.

GJ. 10, 110.

[1] In einem, für eine Berathung in der Theater-Commission abgefaßten, Aufsatz (s. GJ. 10, 109f.) macht Goethe „auf Veranlassung mehrerer werther Personen“ Vorschläge zur Hebung der „in der letzten Zeit sehr ausgearteten Redouten“; unmittelbar auf Maskenzug 10 bezieht sich nur der hier mitgetheilte Schluß des Aufsatzes. Vgl. auch Nr. 3019, sowie Tgb, 4, 4, 1. 16f. und Goethes Brief an den Bürgermeister Schultze vom 20. Januar 1809 (Br. 20, 282f.).

[2] Januar 30, vgl. Karl Bertuch an Böttiger, 1809 Januar 12 (GJ. 10, 153); der Maskenzug wurde jedoch, da Januar 30 im Theater zwei Vorstellungen Statt fanden, erst Februar 3 aufgeführt.

[3] Soll wohl heißen: „wohlgemeinten“.

Januar 22, W r. 2956

Mittag Legationsrath Falk zu Tische. Unterhaltung wegen der Redoute. Nach Tische Zeichnungen zu verschiedenem Aufputz.[1]

Tgb. 4, 6, 12—14.

Januar 25, Weimar. 2957

Gegen Abend Legationsrath Falk wegen der Redoute.

Tgb. 4, 7, 8 f.

Januar 26, Weimar. 2958

[Nachmittags] Landkammerrath Bertuch wegen der Redoute.

Tgb. 4, 7, 13 f.

Januar 29, Weimar. 2959

[Vor Mittag] Legationsrath Bertuch und Adjutant von Beulwitz.[2] . . . [Abends] . . bei Frau Hofrath Schopenhauer. Meistens über die vorseiende Redoute, Masken, Gedichte u. s. w.

Tgb. 4, 8, 2—7.

Januar 30, Weimar. 2960

Mittags [Zacharias] Werner zu Tische, welcher sein Redouten-Gedicht vorlas. Nach Tische Falk wegen seines Gedichts und anderer Vorschläge zur Redoute.

Tgb. 4, 8, 8—11.

Januar 31, Weimar. 2961

[Früh] Mit der Redaction der Gedichte zum Maskenzuge beschäftigt. . . . Abends bei Mad. Schopenhauer.[3]

Tgb. 4, 8, 15—17.

---

[1] Vgl. Riemers Tagebuch vom 22.: „Mittags Falk zu Tische. Seine Vorschläge zur Maskerade. Nach Tische erfand Goethe die Zeichnungen zu den vier Elementen“ (Deutsche Revue 12 (1), 12).

[2] Wahrscheinlich wegen des Maskenzuges (vgl. 398, 4).

[3] Goethe trat in die mit Vorbereitungen zum Maskenzuge beschäftigte Gesellschaft „wie Peter der Große unter die verschworenen Strelitzen“ (Johanna Schopenhauer an G. v. Kügelgen, GJ. 24, 85).

— *[Januar Ende:]* Goethes Frau an den Sohn (GJ. 10, 30).

Februar 1, Weimar. 2962

[Früh] Redaction der Gedichte zur Redoute und andere Besorgungen dahin gehörig. ... Mittags Rath Schultz,[1] Hr Adjutant von Beulwitz und Hr Genast, die Redouten-Angelegenheit besprochen. Kam Legationsrath Falk.

Tgb. 4, 8, 18—23.

Februar 2, Weimar. 2963

[Nachmittags] Vorbereitungsgeschäfte zur Redoute.

Tgb. 4, 9, 2.

Februar 3, Weimar. 2964

[Früh] Mancherlei Besorgungen der Redoute. Nachher auf dem Stadthause mit dem Adjutant [von Beulwitz] und Burgemeister [Schultze] die nöthigen Voranstalten zu machen. ... Abends Redoute und Maskenaufzüge.[2]

Tgb. 4, 9, 4—8.

Februar 5, Weimar. 2965

Mutter und Freunde[1] werden Dir umständliche Nachricht von der letzten Redoute gegeben haben. So viel kann ich Dir versichern, daß Deiner oft gedacht worden ist, und daß man Dich mehr als einmal herbeigewünscht hat.[4]

An s. Sohn. — Br. 20, 294, 22—26.

---

[1] Bürgermeister Schultze? (vgl. Z. 13 und 396, 35.)

[2] — *Februar 3:* Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12 (1), 13). Von den zahlreichen Gestalten des Maskenzuges sind hier nur zu erwähnen die, von dem Genius Weimars geleiteten, vier Kanephoren, deren Zweige und Früchte auf geistige Gaben deuteten: die Lilie auf Wielands ‚Oberon', der Palmenzweig auf Herders geistliches Wirken, der Apfel auf Schillers ‚Wilhelm Tell' und der Lorbeer auf Goethes ‚Torquato Tasso', In den durch Goethes Verse erläuterten Gruppen verkörperten: 1. den Sterndeuter: Werneburg, 2. die Landleute: K. Büttner und Goethes Frau, 3. die Gärtner: Bartholomäi und Caroline Ulrich. 4. die Hirten: ? (vgl. das W. 16, 456 genannte Exemplar von Druck 1, GJ. 10, 30. 32. 24, 85—88, Passow S. 96 und Düntzer: Maskenzüge S. 57—60).

[3] Bartholomäi und Büttner, vgl. Z. 32f. und GJ. 10, 32.

[4] — *Februar 6:* Goethes Frau an den Sohn (GJ. 10, 32); Knebel an Riemer (GJ. 6, 117).

— *Februar 8:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 141).

1814.

i 4, [Weimar.] — s. Nr. 2946. 2965a

1815.

bruar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 2965b

1818.

bruar 3, Jena. — s. Nr. 2953. 2965c

---

11. Die Romantische Poesie.
1810 Januar 30.

ndschriften: 1. Eine Abschrift der Strophen 1—8 (als I—XI bezeichnet), von Riemers Hand, mit der Bemerkung (an Goethe?): „Hiebei folgt das Arrangement des ersten Bogens, und abermals einige Stanzen. Die noch fehlenden viere sollen bald nachkommen;“ dabei auf besonderen Blättern Strophe 9—12 (als XII—XV bezeichnet) und das Z. 25—34 beschriebene Verzeichniß der Gestalten, ebenfalls von Riemers Hand.

2. Strophe 2 auf einzelnem Blatt, von Riemers Hand, mit Änderungsvorschlägen.

3. Titel (‚Die Romantische Dichtung. Stanzen zur Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den dreißigsten Januar Weimar 1810‘), Vorbemerkung (s. Nr. 2983) und Strophe 2, in abweichender Fassung, von Riemers Hand. Vielleicht ist dieser erste Entwurf der Vorbemerkung von Riemer verfaßt.

ster Druck: [1810], unter dem Titel ‚*Maskenzug zum 30ten Januar 1810*‘; ohne die Vorbemerkung; auf S. 2 ein Verzeichniß der Gestalten nach der Reihenfolge ihres Auftretens (das 405, 28 genannte Schema); der Druck ist so eingerichtet, daß er zugleich die Gruppirung im Festsaal deutlich erkennen läßt; die den Namen der Gestalten im Verzeichniß beigegebenen Nummern 1—30 entsprechen den Nummern I—XXX, die über Strophe 1—25 stehen, an Stelle der von Druck 2 an eingesetzten Namen der Gestalten (Strophe 1—5: Nr. I—V, 6: VI. VII, 7: VIII. IX, 8: X. XI, 9—17: XII—XX, 18: XXI. XXII, 19—25: XXIII—XXX); Strophe 26 und 27, welche die letzte Seite füllen, haben keine Nummern; 16 Seiten 4°, in Antiqua gedruckt.

weiter Druck: 1810, unter dem Titel ‚*Die Romantische Poesie. Stanzen zur Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den dreißigsten Januar. Weimar 1810*‘; auf S. 2 die Vorbemerkung; an

[11. Die Romantische Poesie. Zweiter Druck.]

die Stelle der Nummern über den Strophen sind die Namen der Gestalten getreten; 16 Seiten 4°, in Antiqua gedruckt. (Das ‚Morgenblatt' März 5 Nr. 55 brachte Strophe 25, März 26 Nr. 73 das Ganze nebst der Vorbemerkung, das ‚Journal des Luxus und der Moden', Märzheft, einzelne Strophen und eine Beschreibung des Maskenzugs, ebenso ein Sonderabdruck aus dem März- und April-Heft des ‚Journals des Luxus und der Moden', zusammen mit Maskenzug 12 und 13, nebst 2 farbigen Kupfern, die in WK. 11 (2) 489 f. schwarz wiedergegeben sind.)

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta² 8, 381—393, unter dem Titel ‚Die Romantische Poesie. Stanzen zu Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den 30. Januar 1810'; die Überschriften der Strophen wie in Druck 2 (zwischen Maskenzug 9 und 12).

Vierter Druck: 1817, Werke Cotta¹ (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 75—87; das Übrige wie in Druck 3.

Fünfter Druck: 1828, Werke Cotta³ 13, 221—233; das Übrige wie in Druck 3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 215—227 und 457—465; Titel und Überschriften der Strophen wie in Druck 3 (zwischen Maskenzug 10 und 12).

Aufführungen:

1. 1810 Februar 2 in Weimar (Stadthaus).
2. „ Februar 16, in Weimar (Schloß).

1810.

Januar 22, Weimar. 2965d

Mittags mit Goethe allein. Berathschlagung, was auf der Redoute zur Vorstellung gebracht werden sollte. Promemoria [Nr. 2966] an Präsidenten Fritsch darüber.

Mit Riemer. — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12 (3), 56).

Januar 22, Weimar. 2966

[1]Auf beikommende, von Frau [Caroline] v. Egloffstein mir mitgetheilte Anfrage erhalten E. Hochw. sogleich meine unmaßgeblichen Vorschläge.

[1] Folgenden „kleinen Aufsatz" (vgl. Nr. 2968) schrieb Goethe auf Veranlassung eines brieflichen Vorschlags von Caroline v. Egloffstein, vgl. Nr. 2967 und Br. 30, 236 zu Brief 5894a.

Um kurz zu sein, trete ich sogleich dem Gedanken bei, daß man die Landgrafen selbst nicht erscheinen lasse und sodann nicht sowohl die Dichter, als das Gedichtete, wodurch eine größere Mannichfaltigkeit in die Sache gebracht wird. Hier eine Skizze, die man nach Belieben erweitern und zusammenziehen könnte.

Maskenzug
zum 30. Januar 1810.

1. Ein Herold, welcher besonders zu costümiren und zu charakterisiren wäre.

2. Ein Minne-Sänger als Repräsentant der lyrischen Poesie.

3. Ein Helden-Dichter als Repräsentant und Einführer der epischen Poesie.

(Für beide fänden sich Namen unter den Wartburgern. Ihr Costüm müßte contrastirend sein. Sie blieben gegen einander über vor der Herrschaft stehen und präsentirten die übrigen Figuren, jeder die von seinem Genre.)

4. und 5. Ein liebendes Paar, in heiterm, bunten, altdeutschen Festcostüm.

6. 7. 8. 9. Vier Kinder, die Jahreszeiten vorstellen, aber in altdeutschen Holzschnittarten, welche zugleich Blumen, Vögel, und was nur sonst als Haupt-Ingredienz der Minne-Lieder vorkommt, auf eine lustige Weise tragen und zeigen. Von Rechts wegen sollten sie durch Laubwerk, Blumenketten mit gedachtem Paar verbunden sein, wobei man noch allerlei artig Bedeutendes anbringen könnte.

10. 11. Die Jagd bezüglich auf Thiere des Waldes und der Luft. Das alte Jagdcostüm hat noch manche, weder auf dem Theater, noch auf der Maskerade genützte Eigenthümlichkeiten und Zierlichkeiten. Die Jägerin

[Januar 22, Weimar.] [2966]

nähme vielleicht den Falken auf die Hand, für welchen zu sorgen ich mich erbiete.

Hier könnte der lyrische Theil schließen. Auf Erfordern könnte jedoch noch manches angefügt werden.

12. 13. Eine Partie Zwerge, die jedoch nicht in der gewöhnlichen Unform erscheinen dürften, machten, wie billig, den Anfang des Ritterwesens. Ihrer sechse könnten ein unendlich großes Schwert tragen, welches einen wunderlichen und lustigen Anblick geben müßte. Die übrigen brächten Kronen, goldene Ketten und Kostbarkeiten aus dem Schatze der Nibelungen.

14. 15. Siegfried und Siegurd, nordische Ritterfiguren, die sich nicht gerade zu harnischen brauchten, sondern wozu wundersame und doch angenehme Waffenkleider zu erfinden wären.

16. 17. König Rother und Herlinde, Prinzessin von Constantinopel, jener mit den gegossenen, goldenen und silbernen Frauenschuhen, diese auf die Weise, wie das Gedicht angibt, bezeichnet. Diesen müßte nothwendig

18. der Riese Asprian folgen, welcher, von den Seinigen selbst gefesselt, mitgeführt und nicht eher losgelassen würde, als bis er auf die Feinde zuschlagen sollte. Daß es kein Gefangener, sondern ein hochgeehrter Mann sei, anzudeuten hat wohl einige Schwierigkeit.

(Den Schluß würde man vielleicht noch ganz lustig ausdenken können. Besonders müssen einige subalterne Figuren maskirt den Zudrang verhindern.)

Für jede dieser Figuren, so wie für's Ganze, müßte eine poetische Erklärung gedruckt werden. Sollte alles ganz recht sein, so müßten die beiden, welche die Dichter repräsentiren, jede vorbeiziehende Gruppe einen Augenblick anhalten und mit vernehmlicher Stimme die Stelle des Gedichts, die sich auf sie bezieht, hersagen, weil in diesem Falle einem ganz lautlosen Zug etwas fehlen würde.

An K. W. v. Fritsch. — W. 16, 457—459.

][Januar 22, Weimar.][1] 2967

Sie erhalten, theure Freundin, die mir heute früh mitgetheilten Vorschläge in einem Billet an Herrn Präsidenten von Fritsch[2] sogleich beantwortet zurück, um sie heute Abend, in der wahrscheinlichen Session, noch weiter durchzusprechen. Wie leid thut mir's, daß ich auf meine vier Wände eingeschränkt bin, sonst würde ich gewiß nicht fehlen. Ist die Sache etwas weiter, so kommen Sie ja wohl einmal bei mir zusammen: denn das Eisen will freilich geschmiedet sein, wenn ein Hufeisen daraus werden soll. Grüßen Sie mir das liebe, sonst so genannte Kehlchen,[3] und sagen Sie ihr: es thue mir leid, daß ich mir bei dieser Gelegenheit für sie nichts Heiteres erdenken dürfe. Dagegen wollen wir denn mit Erlaubniß, wenn die Sache einmal ausgemacht ist, für unsre schlanke Gräfin[4] etwas aufgehen lassen. Leben Sie recht wohl und interessiren Sie sich ja für die Sache. Es ist in mehr als Einem Sinne nothwendig, daß wir dießmal etwas zusammenbringen, das sich darf sehen lassen. Ich hoffe mündlich bald mehr.

An Caroline v. Egloffstein, geb. v. Aufseß. — Br. 21, 177, 8—178, 3.

Januar 22, Weimar. 2968

[Vormittags] Anfrage und Anrege[5] zu einem Redoutenaufzug zum 30. Januar. Nach Tische kleiner Aufsatz [Nr. 2966] darüber.[6]

Tgb. 4, 92, 5—7.

Januar 23, Weimar. 2969

Um vier Uhr Frau [Caroline] von Egloffstein, Comtesse [Caroline von] Egloffstein und Hr [Karl Wilhelm] von

[1] Wegen der unrichtigen Datirung Br. 21, 177 vgl. Br. 30, 274 zu Brief 5899.

[2] Nr. 2966.

[3] Frau von K. W. v. Fritsch, geb. Freiin Wolfskeel.

[4] Caroline v. Egloffstein, vgl. 407, 17. 409, 2.

[5] Vgl 400, 37—39.

[6] Vgl. Nr. 2965d.

[Januar 23, Weimar.] [2969]

Fritsch wegen des nächsten Redoutenaufzuges. Blieben zum Thee und gingen erst spät weg.

Tgb. 4, 92, 14—17.

Januar 24, Weimar. 2970

[Vormittags] Verschiedenes wegen des Aufzugs besorgt. ... Nach Tische .. Präsident von Fritsch wegen des Aufzugs. Abends Oberforstmeister von Fritsch wegen seiner Maske.[1] Hofrath Meyer über .. Maskenanzüge.[2]

Tgb. 4, 92, 19—25.

Januar 25, Weimar. 2971

[Früh] Verschiedenes wegen des Aufzugs besorgt. ... Nach Tische wegen des Aufzugs manches angesehen und bestimmt.[3]

Tgb. 4, 92, 27—93, 2.

][Januar 26, Weimar.] 2972

Mitten im Festgetümmel ... Ist die Jägerin[4] zu haben, so bitte darum.

An J. H. Meyer. — Br. 21, 174, 15f.

][Januar 26, Weimar.] 2973

Hier kommt ein Abgesandter, theuerste Freundin, mit einem großen Blatte,[5] welches er auslegen wird. Haben Sie die Güte, ihm die nöthigen Anmerkungen dazu zu dictiren, und was am nächsten zu bestimmen erforderlich wäre, zu bezeichnen.

Herr von Bielke und Boyneburg könnten Nr. 7 und Nr. 9[6] übernehmen. Die Fräulein Täubner, Laßberg, Marwitz hätten Nr. 6 und 8[7] offen, und für die Über-

[1] Vgl. 407, 18.

[2] — *Januar 24:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 153).

[3] — *[Januar 25 oder 26:]* Goethe an Caroline v. Egloffstein (?), ungedruckt, vgl. Br. 30, 236 zu Brief 5896a.

[4] Etwa eine Zeichnung oder ein Kupfer als Costüm-Vorlage für die Gräfin Caroline v. Egloffstein? vgl. 407, 17. 409, 2.

[5] Das ungedruckte undatirte Circular an die Theilnehmer des Maskenzuges, vgl. Br. 30, 236 zu Brief 5896a.

[6] Vgl. 407, 13—16. 21.

[7] Vgl. 407, 13.

bleibende[1] findet sich gewiß auch noch etwas Artiges: denn wir werden noch manches einzuschalten und zu ändern haben. Sie mag vor der Hand zu ihrer Kleidung wählen, was ihr am bequemsten ist und ihr gut steht. Den Charakter wollen wir schon finden. Das Mehrere sagt Überbringer . .

An Caroline v. Egloffstein, geb. v. Aufseß. — Br. 21, 174, 19—175, 12.

Januar 26, Weimar. 2974

[Früh] Beschäftigung mit dem Aufzuge.[2] . . . Präsident von Fritsch.

Tgb. 4, 93, 4f.

Januar 27, Weimar. 2975

Nach 11 Uhr zu Frau von Egloffstein zur Conferenz wegen des Redoutenaufzugs. . . . Nach Tische Hr von Ziegesar und Lyncker, wegen des Aufzugs Hr Oels.[3]

Tgb. 4, 93, 14—17.

Januar 29, Weimar. 2975a

[Morgens] Zu Goethe. Dessen Stanzen zum Aufzug.

Mit Riemer. — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12, (3), 57).

Januar 29, Weimar. 2976

Nach 11 Uhr zu Frau von Egloffstein, wo die sämmtlichen Maskeradenmitglieder sich versammelten.

Tgb. 4, 93, 23—25.

Januar 31, Weimar. 2977

E. Hochw. ersehen aus nachstehendem Schema,[4] wie unser Aufzug sich zuletzt gestaltet hat. Ich wünsche dem Arrangement Ihren Beifall. Die Nummern, wozu

---

[1] Caroline v. Niebecker?

[2] Riemers Tagebuch vom selben Tage: „Früh gezeichnet aus dem ‚Theuerdank', ‚Weißkunig' etc." (Deutsche Revue 12 (3), 56.).

[3] Sollte das Komma nicht hinter „Aufzugs" gehören?

[4] Vgl. 399, 25—31 und W. 16, 459f.

[Januar 31, Weimar.] [2977]

die Verse August zu sprechen hat,[1] sind mit Roth unterstrichen, die andern, welche Ihnen empfohlen werden, ohne Bezeichnung. Hiernach werden Sie übersehen können, wenn Sie beikommende Strophen damit vergleichen, welcher Theil Ihrer Rolle noch zurücksteht, welches leider der größte ist. Ich habe alles auf einzelne Blätter schreiben lassen, damit das Einzuschaltende eingeheftet werden kann; eine schließliche Abschrift wird die sämmtlichen Strophen mit ihren Stichwörtern in der gehörigen Folge darstellen und aller Verwechslung vorbeugen.

Morgen früh um 12 Uhr, ja eher, werde ich mich im Stadthause einfinden. Die Herren werden gebeten, sämmtlich, und von den Frauenzimmern, wer Lust und Muße hat, zu erscheinen. Auch wollte ich bitten, daß man alles, was noch etwa an Requisiten abgeht, in diesem Termin erinnerte und entweder mündlich zum Protokoll gäbe oder schriftlich zu den Acten einsendete. E. Hochw. haben ja wohl die Güte, diesen Wunsch an die Interessenten gelangen zu lassen.

An K. W. v. Fritsch. — Br. 21, 176, 6—177, 5.

Januar 31, Weimar. 2978

Vorbereitung zum Aufzug, Stanzen.

Tgb. 4, 94, 3.

Februar 1, Weimar. 2979

Vorbereitungen zum Aufzug;[2] Druck der Stanzen.[3]

Tgb. 4, 94, 4.

---

[1] Als Darsteller des „Heldendichters", Strophe 2. 8. 12—14. 17—18. 21. 22. 24. 25. 27 (bei der Aufführung wurde auch Strophe 5 vom Heldendichter, Strophe 24 dagegen vom Minnesinger gesprochen).

[2] Vgl. Z. 13—21.

[3] Druck 1.

[Abends] Redoute. Großer Aufzug der ‚Romantischen Poesie'.[1]

Tgb. 4, 94, 5.

[1] Dargestellt von folgenden Personen (die erste Zahl gibt die Strophe an, die zweite in ( ) die Nummer des 399, 25—31 genannten schematischen Verzeichnisses, W. 16, 459 f.):

1 (1). Minnesinger	K. W. v. Fritsch.
2 (2). Heldendichter	Goethes Sohn.
3 (3). Herold	v. Hinzenstern.
4 (4). Frühling (Lenz)	v. Staff I.
5 (5). Sommer	Amalie v. Stein-Kochberg.
6 (6. 7). Minnepaar	Frl. v. Laßberg. F. W. v. Bielke.
7 (8. 9). Tanzende	v. Seebach. v. Rantzau.
8 (10. 11). Jagdlustige	Gräfin Caroline v. Egloffstein. F. A. v. Fritsch.
9 (12). Herbst	v. Müffling.
10 (13). Spielende	v. Werthern. v. Boyneburg.
11 (14). Winter	v. Holleben.
12 (15). Norden (Zwerge)	v. Müffling. v. Bovich II.
13 (16). Brunehild	Gräfin Beust.
14 (17). Siegfried	v. Ende.
15 (18). Prinzessin (Herlinde)	Frau v. Spiegel [vgl. Nr. 3010].
16 (19). Rother	v. Riedesel.
17 (20). Asprian	v. Ziegesar.
18 (21). Recht	Frau v. Riedesel.
18 (22). Ehre	v. Fritsch.
19 (23). Liebe	v. Niebecker.
20 (24). Treue	v. Schwarzenfels.
21 (25). Otnit	v. Lyncker.
22 (26). Weltlich Regiment	v. Beust.
23 (27). Geistlich Regiment	v. Reitzenstein.
24 (28). Kanzler	v. Bovich I.
24 (29). Clericus	v. Staff II.
[Page	Rinaldo Vulpius.]
25 (30). Elberich. Räthsel	Marianne Wolff (6 Jahre alt).

Vgl. Abeken S. 94 f., Düntzer: Maskenzüge S. 62—86. Die Strophen wurden nicht frei vorgetragen, sondern abgelesen (vgl. den 409, 32 genannten Brief). — Riemers Tagebuch vom 2.: „Auf dem Stadthaus Probe vom Aufzug. Um 6 Uhr auf's Stadthaus" (Deutsche Revue 12 (3), 57). Sachlich gehören hierher Nr. 3009—3011.

Februar 3, Weimar. 2981

Ich habe noch eine Anzahl Exemplare[1] aus dem gestrigen Getümmel gerettet und sende daher 50, weil sie doch als Novität immer mehr werth sind. Der Satz ist in der Druckerei[2] stehn geblieben, und die Gesellschaft kann nachschießen lassen, so viel sie will. Der Aufwand ist gering. Das Exemplar kommt nicht 18 Pfennige. Da wir Beifall gefunden haben, so würde ich einen anständigern Titel vordrucken lassen und noch einiges hinzufügen und ändern. Hierüber ließe sich am besten mündlich verhandeln. Wollten Sie daher wohl morgen früh mit Ihrer lieben Frau Gemahlin, der ich für die schöne Stickerei selbst zu danken wünschte, zu unsrer Singstunde[3] früh um 11 Uhr [sich] einfinden?

An K. W. v. Fritsch. — Br. 21, 178, 7—20.

Februar 3, Weimar. 2982

Indem ich mich nach Ihrem Wohlbefinden, theuerste Freundin, erkundige, so bezeige ich mein Leidwesen darüber, daß Sie gestern Abend die so unvergleichlich, als mannichfaltig und kostbar gekleidete Versammlung nicht haben mit ansehen können. Es war wohl der Mühe werth, deßhalb noch einige Noth und Angst auszustehen. Haben Sie tausend Dank für alles das Freundliche, was Sie mir bei dieser Gelegenheit erwiesen. Dürfte ich nun um die Gefälligkeit bitten, möglichst beizutragen, daß wir die Zeichnungen, sie seien, in welchem Stande sie wollen, wieder erhalten. Wir wünschen eine Sammlung davon zu machen und erbieten uns, allenfalls einige davon, auf Verlangen, in verificirten Copien den Interessenten zuzustellen.[4]

---

[1] Von Druck 1.

[2] Des Landes-Industrie-Comptoirs? vgl. 410, 29—31.

[3] Musik von Goethes „freiwilliger Haus-Capelle"; vgl. 410, 3.

[4] 4 von diesen Costüm-Zeichnungen erschienen, in Kupfer gestochen und ausgemalt, an dem 400, 7—10 genannten Ort.

Wie hat die schlanke Jägerin[1] geschlafen? Hier folgen noch einige Exemplare des Gedichtes. In einigen Tagen stehen mehrere zu Befehl.

An Caroline v. Egloffstein, geb. v. Aufseß. — Br. 21, 179, 1—18.

][Februar 3 oder 4, Weimar.] 2983

Der Geburtstag der regierenden Herzogin von Weimar, der jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfest begangen wird, rief in diesem Jahre, bei den glücklichsten Familien-Ereignissen[2] in der Gegenwart hoher verehrter Gäste,[3] zu besonders lebhaften Feierlichkeiten auf. Für die demselben gewidmete Maskenlust schien es ein angemessener Schmuck, die verschiedenen Dichtungen, denen unsre Vorfahren und auch die Ahnherrn jenes hohen Fürstenhauses eine vorzügliche Neigung schenkten, in bedeutenden mannichfaltigen Gestalten darzustellen. Ein Herold zeigte sich daher, anführend einen Minnesinger und Heldendichter, welche, vor die hohen Herrschaften zu beiden Seiten gestellt, durch nachfolgende Strophen die vorüberziehenden, theils allegorischen, theils individuellen Gestalten der modernen[4] Poesie ankündigten und erklärten.[5]

Vorbemerkung zu Maskenzug 11 (seit Druck 2). — W. 16, 217.

---

[1] Vgl. 403, 16. 407, 17. 418, 15.

[2] Verlobung der Prinzessin Caroline.

[3] Unter diesen der Bräutigam der Prinzessin Caroline, Erbprinz Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin und dessen Bruder Prinz Gustav, der Herzog von Coburg mit seinem Sohne, und Andere.

[4] d. h. der „romantischen", im Gegensatz zur antiken, classischen.

[5] — *Februar 3:* Henriette v. Knebel an ihren Bruder (Knebel-Henriette S. 409).

— *[Februar 3 oder 4:]* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 154).

Februar 4, Weimar. 2984

[Morgens] Bei Durchlaucht dem Herzog wegen der nächsten Fest-Einrichtungen.[1] . . . [Vor Mittag] Musik.[2]

Tgb. 4, 94, 7f.

? Februar 5, Weimar. 2985

Deine Schachtel, liebe Bettine, ist wie eine Glücksbombe in's Haus gefallen und hat einen herrlichen Effect gethan. Meine Frau mag Dir selbst schreiben, wie verlegen sie um ein Maskenkleid[3] gewesen, und wie erfreut sie bei Eröffnung der Schachtel war.[4]

An Bettina Brentano. — Br. 21, 179, 21—180, 3.

Februar 5, Weimar. 2986

[Morgens] Correctur der Stanzen.[5]

Tgb. 4, 94, 13f.

Februar 7, Weimar. 2987

Es ist mir diese Zeit her, wie Du erfahren und gesehen hast, gar wunderlich gegangen, indem ich durch äußern Andrang zu einem Gedicht angeregt worden, woran ich außerdem wohl niemals gedacht hätte. Man hat es überhaupt gut aufgenommen, und es freut mich zu vernehmen,[6] daß es auch Deinen Beifall hat. Freilich war der Text zu diesem Commentar sehr schön. Es ist nicht leicht bei uns ein so mannichfaltiger und

[1] Für Februar 16: Maskenzug 12 und 13, und Wiederholung von Maskenzug 11 im Schloß.

[2] Vgl. 408, 13f. 33.

— *Februar 4:* C. G. v. Voigt an Böttiger (GJ. 24, 90).

[3] Wirkte Goethes Frau bei Maskenzug 11 im „Volk" mit?

[4] — Ein Brief Goethes, gleichfalls von Februar 5, an das Industrie-Comptoir in Weimar, blieb unzugänglich (vgl. Br. 30, 236 unter 5902b); bezieht er sich etwa auf die Herstellung von Druck 2? vgl. 408, 5. 32 und Nr. 2986.

[5] Für Druck 2 (vgl. Z. 29—32).

— *Februar 5:* B. R. Abeken an H. Voß (Programm Nr. 147 der städtischen höheren Mädchenschule und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Osnabrück, 1893, S. 14).

— *Februar 6:* Knebel an s. Schwester (Knebel-Henriette S. 410). — Zu Februar 6 vgl. auch 411, 21f.

[6] Durch den Z. 37 genannten Brief.

brillanter Aufzug erschienen. Leider bin ich dadurch von meinem chromatischen Wesen abgeführt worden und werde zwischen hier und Ostern noch mehr gedrängt sein. Nun steht uns auch der Geburtstag der Hoheit[1] bevor, der auch durch Redouten und Maskeraden gefeiert werden wird. Jener Aufzug wird wiederholt, und es wäre schon der Mühe werth, herüber zu kommen und ihn zu sehen. Du brauchtest deßwegen dem lärmenden Feste nicht selbst beizuwohnen.

Mit etwas Poetischem [Maskenzug 12. 13] müssen wir auch wieder auftreten, und ich fühle mich erschöpft.

. . . . . .

Laß Dir von meinem August das Umständlichere des Aufzugs erzählen, er hat sich dabei sehr gut ausgenommen und producirt.[2]

An Knebel. — Br. 21, 180, 13—181, 5. 24—26.

Februar 7, Weimar. 2988

E. Hochw. hoffe durch Beigehendes[3] einiges Vergnügen zu machen, da ich Ihre Theilnahme sowohl an öffentlichen Dingen, als an dem, was uns besonders angeht, zu kennen und zu schätzen weiß. Diese kleinen Heftchen sind erst gestern angekommen, und es hat sie noch niemand gesehen. Sollten aber E. Hochw. guten Freunden etwas daraus vorlesen wollen, so würde es mir zum Vergnügen gereichen; nur bitte das Bändchen nicht aus Händen zu geben.

An Fr. v. Müller. — Br. 21, 182, 1—10.

][Februar zwischen 8 und 14, Weimar.] 2989

Bemerkungen zu dem Doppel-Aufzug am 16. Februar 1810.

1. Der Romantische Zug versammelt sich in den churfürstlichen Zimmern. Dorthin werden alle Requisiten gebracht.

---

[1] Maria Paulowna, Februar 16; vgl. 410, 2f.

[2] Vgl. 407, 9.

[3] Ein Exemplar von Druck 2.

][Februar zwischen 8 und 14, Weimar.] [2989]

[1]2. Er zieht durch die jenen Zimmern correspondirende Thüre in den großen Saal, geht an der Fensterseite her, biegt sich an der kürzeren Seite um, marschirt vor den Marmorzimmern vorbei.

3. Die Verse werden wiederholt und alles geschieht wie das vorige Mal; sodann[2] geht der Zug weiter und an der kurzen Seite hinauf.

4. In dem Augenblicke, daß der Herold wieder gegen die Thüre kommt, tritt der russische Zug [Maskenzug 12], der sich in den Vorzimmern der Herzogin versammelt hat, auf jener Seite herein,[3] und beide Züge marschiren gegen einander an der Fensterseite her, doch so, daß der russische Zug nach innen kommt.

5. Sobald beide Züge die ganze Fensterseite eingenommen, macht der romantische Zug Front; der russische hingegen zieht an der kurzen Seite hinunter und vor der Herrschaft vorbei.

6. Sobald die Tête gegen die Thüre kommt, die nach der Treppe geht, macht die ganze Colonne Halt und Front gegen die Herrschaft, und so bleibt sie stehen.

7. In diesem Augenblick changiren die Mitglieder des romantischen Zugs zum Theil ihre Plätze, nach einem Schema, welches mitgetheilt wird, und kommen in einem halben Rund zu stehen, in welchem 6 Intervalle gelassen werden.

8. Der russische Zug zieht nun hinter diesem halben Monde weg und theilt sich dergestalt aus, daß je vier und vier — vielleicht einige mehr — seiner Masken[4]

---

[1] Zu 2. ist am Rande bemerkt: „Musik wie im Stadthause".

[2] „Die" (Z. 6) bis „sodann" von Goethe geändert aus: „Wenn die Verse wiederholt werden sollen, so geschieht alles wie das vorige Mal; bleiben sie weg, so."

[3] Dazu die Randbemerkung: „Russische Musik".

[4] Nach „Masken" sind die Worte „auf ein gegebenes Zeichen" von Goethe gestrichen.

]Februar zwischen 8 und 14, Weimar.] [2989]

aus den Intervallen hervortreten; wodurch denn beide Züge ein Ganzes ausmachen.[1] Die gnädigsten Herrschaften sind alsdann wohl so freundlich Special-Revue zu halten.

W. 16, 467 f.

Februar 8, Weimar. 2990

[Früh] Beschäftigung mit dem Redoutenaufzug[2] und den übrigen Feierlichkeiten[3] zum Geburtstag der Hoheit.

Tgb. 4, 95, 9—11.

Februar 9, [Weimar.] 2991

Indem ich die neue Ausgabe[4] des Gedichtes vom 30. übersende, lege ich Folgendes meinem theuren Herrn und Bruder an's Herz. Du hast Prinzessin Caroline mit einem freundlichen Gedichte begrüßt, ich habe dasselbe an der Herzogin Geburtstag gethan. Nun folgt der Geburts-Tag Ihro Hoheit,[5] mehrere Freunde[6] wollen kleine Gaben zusammen spenden, die ich redigiren und, zusammen gedruckt, dem neuen Maskenzug [12], der aus Russischen Völkern besteht, anvertrauen wollte. Du würdest uns sehr erfreuen, wenn Du ein Weniges mit in's Füllhorn legen wolltest. Die Gedichte werden nicht unterzeichnet. Das Rathen, wer sie gemacht, ist unterhaltend. Alle Formen sind gleich willkommen, die freieren wie die gebundneren.

An Wieland. — Br. 21, 182, 14—183, 5.

]Februar zwischen 10 und 14, Weimar.] — s. Nr. 3019. 2991a

---

[1] Dazu ist am Rande bemerkt: „Die Musik dauert fort, bis der Halbkreis sich auflöst".

[2] Maskenzug 11. 12.

[3] Darunter Maskenzug 13.

[4] Druck 2.

[5] Maria Paulowna, Februar 16.

[6] Vgl. 414, 15. 421, 22—30.

][Februar 12, Weimar.][1] 2991b

Hin und wieder und zur Seiten
Sehn wir fremd Gebilde schreiten,[2]
Dir die Freude zu bereiten,
Wie sie jeder schafft.
Wandelt fröhlich zwischen diesen,
Die des Festes mitgenießen,
Zwischen Zwergen, zwischen Riesen
Und des Nordens Kraft.

‚Festlied' aus Maskenzug 12, Strophe 3. — W. 16, 228.

Februar 13, Weimar. 2992

[Morgens] Vorbereitungen zu den Aufzügen.[3]

Tgb. 4, 96, 3.

Februar 14, Weimar. 2993

Tausend Dank in Einem Worte Dir und Herrn Gries für das Übersendete![4] Die Blätter wandern gleich in die Druckerei. Abdrücke sollen bald möglichst aufwarten. Ich lege noch ein paar vom vorigen Aufzug [Maskenzug 11] bei.

An Knebel. — Br. 21, 184, 1—5.

? Februar 15, Weimar. — s. 425, 2f. 2993a

Februar 16, Weimar. 2994

[Morgens] Vorbereitung zum Maskenball. . . . Nachts große Redoute und doppelter[5] Aufzug bei Hofe.[6]

Tgb. 4, 96, 12—14.

Februar 18, Weimar. — s. 426, 3. 2995

Februar 18, Weimar. 2996

Dießmal . . war ich glücklicher und habe die Fürstin und den Fürsten Repnin gesprochen.[7] Meine Be-

---

[1] Vgl. Nr. 3021.

[2] Die russischen Völkerschaften.

[3] Maskenzug 11—13. — Knebel an Goethe (G.-Knebel 1, 372).

[4] Beiträge zu Maskenzug 12; vgl. 421, 24f. (Spalte 2).

[5] Genauer ein dreifacher, indem auf die Wiederholung von Maskenzug 11 (vgl. 411, 31—412, 14) erst Maskenzug 12 und darauf Maskenzug 13 folgte.

[6] Vgl. Genast 1, 45f.

[7] Vgl. Br. 21, 102, 10—13.

mühungen, die ich seit den letzten drei Wochen einer großen Maskerade [Maskenzug 11—13] widmen mußte, werden mir auch dadurch belohnt. Sie werden erzählen, daß ich in einer etwas wunderlichen Gestalt[1] meine Aufwartung gemacht. Die Maske der Fürstin war außerordentlich schön und kleidete die schöne Dame sehr gut. Der Fürst erzeigte sich sehr freundlich. .. Sie schienen beide, so wie Fremde und Einheimische, mit ihrem Abend wohl zufrieden zu sein.

Sie können denken, daß ich durch diese Erscheinungen von meiner Bahn einigermaßen abgelenkt worden bin.[2] ...

Der Kammer-Diener des Fürsten nimmt gegenwärtiges Packet mit. Die beiden Maskenzüge, welche in diesen Heften[3] celebrirt werden, haben unsere Gäste am 16. vereint auftreten sehen. Möchten Sie beim Lesen einiges Vergnügen empfinden und angereizt werden, sich diese Gestalten durch die Einbildungskraft zu vergegenwärtigen.

An K. F. v. Reinhard. — Br. 21, 187, 23—188, 7. 12—14. 19—25.

? Februar 18, Weimar. 2997

Herrn Hof-Rath Rochlitz bitte das eine der eingeschobenen Packete zu überreichen, und das andre gefällig aufzunehmen.[4]

An Chr. L. Stieglitz. — Br. 21, 189, 22—190, 1.

Februar 18, Weimar. 2998

[Früh] Verschiedene Briefe, Packete[5] .. [Brief] An Baron von Reinhard nach Cassel [s. Nr. 2996], mit einigen Heften der Maskenaufzugsgedichte, durch den Kammerdiener des Fürsten Repnin.

Tgb. 4, 96, 20. 22—25.

---

[1] Vgl. 425, 28 f.

[2] Vgl. 411, 2—5, Nr. 2999 und 417, 16—18.

[3] Exemplare von Maskenzug 11 Druck 2 und Maskenzug 12 Druck 1.

[4] WahrscheinlichExemplare von Maskenzug 11 und 12, wie Z. 34.

[5] Vgl. Nr. 2997.

Februar [etwa nach 18,] Weimar. 2999

Goethe kam sich in den letzten vier Wochen (wo die Festivitäten der fürstlichen Geburtstage [ihn] beschäftigten), vor wie der Prophet Habakuk, der seinen Schnittern (den Setzern an der ‚Farbenlehre') den Brei bringen wollte, und den der Engel beim Schopf nahm und zu Daniel in die Löwengrube trug.[1]

Mit Riemer. — Gespräche 2, 299 (Riemers Tagebuch, Deutsche Revue 12 (3), 58).

Februar 23, Weimar. 3000

[Brief] An Hn Dr Cotta nach Tübingen, mit den Stanzen der ‚Romantischen Dichtkunst' . .[2]

Tgb. 4, 98, 2 f.

Februar 26, Weimar. 3001

[Früh] Nebenstehende Absendungen berichtigt und abgeschlossen. Packet mit Stanzen-Exemplar[3] an Hn [Wilhelm] von Humboldt nach Berlin; . . .[4]

Tgb. 4, 98, 16—18.

März 23, Jena. 3002

Nach Empfang Ihres lieben Briefs, . . der mich in Jena antrifft, mache ich sogleich ein Packet zusammen, stark genug, um von der fahrenden Post angenommen zu werden. Es enthält allerlei, was inzwischen bei uns vorgegangen.[6] Sie sehen daraus, daß wir uns so wenig etwas abgehen lassen, als das heitere Menschengeschlecht vor der Sündfluth, welches freite und sich freien ließ

[1] — *Februar 19:* W. v. Humboldt an Goethe (G.-Humboldt S. 237). — *Februar 21:* Goethes Frau an Nikolaus Meyer (G.-Meyer S. 107).

[2] Für den 400, 4 f. genannten Abdruck im ‚Morgenblatt'.

[3] Die Handschrift hat „Stanzen-Exempl" (eigenhändig); vielleicht ist zu lesen „Stanzen-Exemplaren', von denen Goethe dann wohl eines für Zelter bestimmt hatte (vgl. G.-Zelter 1, 395).

[4] — *Februar 29:* Bettina an Goethe (G.-Bettina 2, 165). — *März 1:* Karl Bertuch an Böttiger (GJ. 10, 154). — *März 19:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 1, 395).

[5] Exemplare von Maskenzug 11 und 12, wie 415, 34.

und bei der Zimmerarbeit des Erzvaters weiter nichts zu denken fand. Ich möchte Ihnen gleichen guten Humor wünschen, . .

An G. Sartorius. — Br. 21, 214, 16—215, 2.

März 23, Jena. 3003

[Morgens] Briefe. . . . [An] Hn Hofrath Sartorius nach Göttingen, . . Übersendung der Gedichte unserer Redoute [s. Nr. 3002].[1]

Tgb. 4, 104, 5. 9—12.

? April 6, Jena. 3004

Kam nach Tische meine Frau. Zeichnung vom Aufzuge.[2]

Tgb. 4, 108, 11 f.

April 27, Jena. 3005

Wir haben diese Zeit her[3] ganz eigentlich gemühet, getrieben das, was gethan sein mußte, und weiter keine Freude daran gehabt, als daß es gethan war. So gingen die schönen und mitunter sehr schönen Tage hin, ohne innere Belohnung und ohne Hoffnung einer äußern.

Dabei zeigte sich noch etwas sehr Bedenkliches, was aber, wie mich däucht, bloß durch eine einsamkrittliche Hypochondrie erzeugt wird. Mir erschienen nemlich nicht allein das Publicum, sondern auch Gönner, Freunde, Freundinnen, selbst die nächsten, immer unter jener Gestalt des Tyrannen, der den Becher so lange in den Strudel wirft, bis der arme Taucher zugleich mit dem Becher ausbleibt.[4]

An Charl. v. Schiller. — Br. 21, 248, 10—23.

[1] — *März 26:* Vulpius an Nik. Meyer (GJ. 4, 335).
— *April 4:* Reinhard an Goethe (G.-Reinhard S. 73).

[2] Vorlage für die 400, 9 f. genannten Kupfer?

[3] Seit März 12 lebte Goethe in Jena; die „einsamkrittliche Hypochondrie" (Z. 23 f.) war hervorgerufen durch übles Befinden, eine Folge der Überanstrengung im Dienste der Festlichkeiten im Februar (vgl. 411, 2—5. 415, 11 f. und Nr. 2999).

[4] Vgl. 100, 3—6.

? Mai 11, Jena. 3006

[Nachmittags] Cotta. Mit demselben das Nöthige besprochen.[1]

Tgb. 4, 117, 24f.

Mai 15, Jena. 3007

[Früh Brief] An die Redaction des ‚Morgenblattes' nach Stuttgart mit den Stanzen.[1]

Tgb. 4, 118, 27—119, 1.

1811.

Januar 18, Jena. 3008

Um wegen meiner Briefschulden nicht ganz bankrut zu werden, habe ich mich nach Jena zurückgezogen, wo, wie Sie sehen, schöne Freundin, die Feder nicht recht schreiben, die Dinte nicht ordentlich fließen will. Doch erscheint mir das Bild der lieben Jägerin[2] allzu lebhaft, als daß ich länger zaudern sollte, für Ihren freundlichen Brief recht herzlich zu danken. ...

Einer Ihrer ersten und treusten Verehrer findet sich hier an meiner Seite, mein August, mit dem ich sehr oft der guten und glänzenden Zeiten gedenke.

An die Gräfin Carol. v. Egloffstein. — Br. 22, 18, 13—19. 19, 1—3.

1813.

März 10, Weimar. — s. Nr. 11 (1, 11). 3008a

1814.

Mai 4, [Weimar,] — s. Nr. 2946. 3008b

1815.

Februar 27, Weimar. — s. 356, 18—24. 3008c

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 3008d

1818.

Februar 3, Jena. — s. Nr. 2953. 3008e

[1] Nr. 3006 und 3007, irrthümlich unter Maskenzug 11 gerathen, sind zu streichen; sie beziehen sich auf Theaterrede 9. — *August 3:* W. v. Humboldt an Goethe (G.-Humboldt S. 238).

[2] Vgl. 407, 17. 409, 2.

1819.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 31 f. 3009

1824.

Februar 25, Weimar. 3010

In das Stammbuch
der Frau Hofmarschall von Spiegel.
Januar 1821.

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;
Ich bitte mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824.

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage
Sind fast zweihundert Wochen fortgeschritten,
Und immer ist es noch die alte Klage,
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;
Doch wenn ich sie im Stillen ernstlich frage,
Versetzt sie mich, mit Adlerflug, in mitten
Von jener Feier einzigen Augenblicken,
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:
[1] . . . . . .
Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet
Und, immer wirkend, immer sich erhält,
Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
Als lebend zu Lebendigem gesellt;
Und glücklich ist, wer ihnen sich verbindet,
Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;
So war's auch mir im Augenblick, dem süßen,
Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.[2]

Gedichte: Inschriften, Denk- und Sende-Blätter. — W. 4, 33 f.

1825.

][Mai 3? Weimar.] 3011

[Zu 1810 Februar 2. 16.] Auch fehlte es nicht im Laufe des Jahrs an Gelegenheit festlichen Tagen manches

[1] Hier folgen, mit geringen Änderungen, Strophe 15 und 16 aus Maskenzug 11; vgl. 420, 15—19.

[2] Vgl. 407, 27 und Nr. 3012.

][Mai 3? Weimar.] [3011]

Gedicht und manche Darstellung zu widmen. ‚Die romantische Poesie', ein großer Redoutenaufzug war dem 30. Januar gewidmet, zum 16. Februar wiederholt, wobei zugleich eine charakteristische Reihe russischer Völkerschaften [Maskenzug 12] sich anschloß, gleichfalls von Gedicht und Gesang begleitet.

Tag- und Jahres-Hefte, 1810. — W. 36, 60, 3—10.

][Mai oder Juni, Weimar.][1] 3012

Frau Hofmarschall von Spiegel hatte mir ein neues Album im Jahre 1821 übergeben; es war mir im Augenblick nicht möglich, etwas Gehöriges zu finden, ich behielt mir ein paar weiße Seiten vor. Ende Februar 1824 erbat ich mir das Album wieder und schrieb jenes Gedicht [Nr. 3010] hinein. Die zwei mittleren Stanzen [Strophe 15. 16] wird man in dem Maskenzuge ‚Die romantische Poesie' wiederfinden, wo gedachte Dame als Prinzessin von Byzanz mit König Rother im Glanze der Schönheit und Majestät auftrat. Schade, daß solche Erscheinungen nicht festgehalten, ja nicht einmal, wie gute Theaterstücke, wiederholt werden können.

‚Aufklärende Bemerkungen' zu den ‚Inschriften, Denk- und Sende-Blättern' Nr. 39. — W. 4, 81, 3—14.

1828.

Juni 28, October 20, November 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48f.). 3012a—c

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 3012d

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 3012e

1830.

Februar 5, Weimar. 3013

. . wir [Goethe, seine Schwiegertochter und Müller] sprachen viel von der jüngsten Hofmaskerade,[2] was

[1] Vgl. Epos 1, 69, 27—29.

[2] In der Goethes Sohn als Klingsohr auftrat, vgl. Eckermann 2, 123f. (Februar 7. 10.)

denn zu lebhaften Erinnerungen an den Aufzug von 1810 Anlaß gab. Mein Gott, sagte ich [Müller], schon volle 20 Jahre! „Ja“, erwiderte er, „wenn die Zeit nicht noch so geschwinde liefe, wäre sie gar zu absurd. ‚Du gehest vorüber, eh' ich's merke, und verwandelst dich, eh' ich's gewahr werde‘, steht im Hiob; ich hab' es zum Motto meiner ‚Morphologie‘ genommen.“

Mit Fr. v. Müller. — Gespräche 7, 201 (Müller S. 166).

---

12. Maskenzug russischer Nationen.

1810 Februar 16.

Handschriften: 1. Eine Reinschrift (Druckmanuscript?) des ersten Liedes von Riemers Hand, mit der Überschrift „Fest-Lied“ von Goethes Hand.

2. Vers 53—60, d. i. Strophe 1 des „Braut-Liedes“, von Goethes Hand; in der „Ott-Usterischen Sammlung in Zürich“.

Erster Druck: 1810, unter dem Titel ‚*Völkerwanderung. Poesieen gesammelt bey einem Maskenzug aufgeführt den sechzehnten Februar. Weimar. 1810*‘; 20 Seiten in Antiqua gedruckt, quer 4°, enthaltend (die Namen der Verfasser sind nicht genannt, mit Ausnahme von S. 2, vgl. GJ. 24, 90—92. 25, 256):

S. 1. Titel.	S. 10. Vorzeit und Gegenwart (?).
S. 2. Motto (Schiller).	S. 11. Phantasie u. Wirklichkeit (?).
S. 3. Ankündigung (Riemer).	S. 12f. Idyll (Knebel).
S. 4. Musik-Noten zu S. 5.	S. 14f. Text. Glosse (Gries).
S. 5. Fest-Lied (Goethe).	S. 16. Nachklang (?).
S. 6. Musik-Noten zu S. 7.	S. 17. Das Geheimniß (?).
S. 7. Gast-Lied (Goethe).	S. 18. Charade (Luise Herder).
S. 8. Musik-Noten zu S. 9.	S. 19. Räthsel (?).
S. 9. Braut-Lied (Goethe).	S. 20. Parasit (?).

(Wegen des Sonder-Abdrucks im ‚Journal des Luxus und der Moden vgl. 400, 7—9.)

Zweiter Druck: 1816, Werke Cotta² 8, 394—397, unter dem Titel ‚Maskenzug russischer Nationen zum 16. Februar 1810‘ (nach Maskenzug 11, die Abtheilung der „Maskenzüge“ schließend).

Dritter Druck: 1817, Werke Cotta¹ (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 88—91; das Übrige wie in Druck 2.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta³ 13, 234—237; das Übrige wie in Druck 2.

[12. Maskenzug russischer Nationen.]

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 228—231 und 466—468; Titel wie in Druck 2 (zwischen Maskenzug 11 und 13).

Aufführungen:

1. 1810 Februar 16 in Weimar (Schloß).
2. „ Februar 18 in Weimar (Stadthaus).

1810.

[1]Februar 4, Weimar. — s. Nr. 2984. 3013a

Februar 6, Weimar. 3014

[Morgens] Bei Goethe, der mir die Bücher zum russischen Costüm[2] gab. Nach Tische russische Costüms gezeichnet.[3]

Mit Riemer. — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12 (3), 57).

Februar 7, Weimar. — s. 411, 5—12. 3015

][Februar zwischen 8 und 14, Weimar.] — s. Nr. 2989. 3016

Februar 8, Weimar. — s. Nr. 2990. 3016a

Februar 9, [Weimar.] — s. 413, 17—26. 3017

Februar 9, Weimar. 3018

Früh bei Frau von Fritsch, wo die Damen zum russischen Aufzug versammelt waren.

Tgb. 4, 95, 14 f.

][Februar zwischen 10 und 14, Weimar.] 3019

[4]Da man nächsten Freitag [16.] bei Hofe einen Maskenball gibt, wobei so ausgezeichnete schöne Kleidungen erscheinen, so wird die Sonntags-Redoute [18.] schon

[1] — *[Februar 3 oder 4]* Riemer an Frommann: „Goethe übernimmt einiges [von Versen zu Maskenzug 12], ich gleichfalls . . Nun wäre noch Freund Gries in meinem, ja in Goethes Namen selbst, aufzufordern, seinen Pegasus zu satteln“ (Riemer-Frommann S. 154).

[2] „Zum russischen Aufzug entlieh Goethe der [Großherzoglichen] Bibliothek ein Trachtenbuch (Manuscript) und Georgi Beschreibung der russischen Völker“ (Tgb. 4, 377 zu 95, 9—11).

[3] Vgl. 423, 20.

[4] Der Adressat hatte die Befürchtung geäußert, daß die Redoute am 18. Februar „wegen der dabei beliebten Einschränkungen“ weniger besucht sein würde (Br. 30, 132, 16—20); vgl. Nr. 2955 nebst Erl.

höchst brillant sein, wenn die höchsten Herrschaften die Gnade haben, darauf zu erscheinen, und die übrigen Personen des freitägigen Festes ganz gewiß nach ziehen. Sehr viele, die an diesem Tage nicht Theil genommen, werden wünschen, jene schönen und wohlverzierten Gestalten gleichfalls mit Augen zu erblicken, und die anständigen Personen der Stadt werden auf ihre Weise auch befriedigt werden.

Freilich wäre es höchst wünschenswerth, daß die Personen, welche die russischen Völkerschaften vorstellen, sich entschlössen, auch auf der Redoute ihren Aufzug zu wiederholen.

An Kirms? — Br. 30, 133, 10—24.

Februar 10, Weimar. 3020

[Früh] Weitere Bemühungen wegen des Aufzugs. Zu Frau Hofmarschall von Egloffstein.

Tgb. 4, 95, 20f.

Februar 12, Weimar. 3021

[Morgens] Mit Zeichnungen[1] und sonst, bei Goethe mit den Versen zum Aufzug beschäftigt.[2]

Mit Riemer. — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12 (3), 58).

Februar 12, Weimar. 3022

[Früh] Vorbereitungen zum neuen Aufzug. Lieder untergelegt.[3]

Tgb. 4, 95, 28—96, 1.

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 2992. 3022a

Februar 14, Weimar. — s. 414, 15—18. 3023

Februar 14, Weimar. 3024

Gegenwärtiges erhalten Sie, vortreffliche Freundin, durch den Bartkünstler: denn auf alle Fälle bedarf Ihr Herr Gemahl eines solchen russischen Schmucks.

---

[1] Vgl. Nr. 3014.

[2] — Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 157f.).

[3] Die Worte der drei Lieder sind den Melodien russischer Volkslieder angepaßt.

[Februar 14, Weimar.] [3024]

Wir sehen ihn doch um 11 Uhr auf dem Schlosse: denn ich habe auch an ihn als Hofmarschall manches Anliegen. Stehen Sie vielleicht auch uns bei?

Die schöne Jugend soll uns nur keine verdrießlichen Gesichter[1] machen: denn das wäre ein übler Schluß nach so viel Heiterkeit. Zwei Verse[2] für die einwandernden Italiener [Maskenzug 13] stehn schon auf dem Papiere. Mich würde besonders der Reim von Pomeranzen und Tanzen[3] verdrießen, wenn ich ihn verlieren sollte. Ich mache das Gedicht fertig: denn es ist ja nicht der letzte Redoutenabend, und wir brauchen noch manchen Spaß und Zierde auch auf den folgenden, wo ja dieser Einfall vielleicht besser und glücklicher als gegenwärtig ausgeführt werden kann.[4]

An Carol. v. Egloffstein, geb. v. Aufseß. — Br. 21, 185, 11—186, 2.

Februar 14, Weimar. 3025

[Früh] Gedichte von Jena.[5] Druck der Gedichte, Correctur und Revision. Um elf Uhr Probe auf dem Schlosse.

Tgb. 4, 96, 5—7.

Februar 15, Weimar. 3026

Haben Sie, liebste Freundin, bis jetzt nicht von mir gehört, so verzeihen Sie mir es wohl um der schönen Maske Willen, die ich Ihnen vorbereitet, und um des stattlichen Ritters Willen, den ich Ihnen zugetheilt habe.

Um eilf Uhr versammelt man sich im großen Schloßsaale und wünscht Sie dort zu sehen.

An Silvie v. Ziegesar. — Br. 21, 186, 7—13.

---

[1] Vgl. 429, 21—26.

[2] d. h. wohl „Strophen“ (wie 335, 18. 36), und zwar Strophe 1 und 2, die F. H. v. Einsiedel beigesteuert hatte; vgl. 427, 29f.

[3] Maskenzug 13 Vers 13 und 15 (in Strophe 3).

[4] — Am selben Tage: Goethe an Wieland (Br. 21, 184f.), Wielands Beitrag zu Maskenzug 12 betreffend.

[5] Von Knebel und Gries, vgl. 414, 15f. 421, 24f. (Spalte 2.)

Februar 15. Weimar. [illegible]

[Früh] [illegible] auf dem Schloß. [illegible]

Vgl. [illegible]

Februar 14. Weimar. — [illegible] Nr. [illegible] [illegible]

Februar 15. Weimar. [illegible]

E. Hochw. erhalten [illegible] fälliger Austheilung an die [illegible] Freunde. [illegible] lich auf die Hälfte [illegible]. Es scheint, als ob keine Schriften besser abgingen, als die man gratis austheilt. Mit meinem Rest will ich noch die Nachfragenden zu befriedigen suchen.

Wie befindet sich denn unsre liebe kleine Frau? Kann sie den Zug heute[1] anführen? Das Heizen der oberen Zimmer ist besorgt. Genast wird sich mit den Stangenmännern zur rechten Zeit [illegible] und weitere Anordnung erwarten. Eberwein der Ältere wird die russischen Melodien[4] mit Instrumentalmusik vortragen, wodurch wieder etwas Neues und Fremdes entsteht. Ich wünsche, daß alles wohl passen und gelingen möge. Ich werde dießmal schwerlich selbst aufwarten können.

. . . . . .

Noch eins!

Ist es möglich, so wünschten wir die sämmtlichen ausgetheilten Zeichnungen[5] wieder zurück zu erhalten.

---

[1] Vgl. Genast 1, 45f., Düntzer: Maskenzüge S. 87—91. Wegen des Chors der die Lieder vortragenden Sänger vgl. Nr. 3030. — Unter den, nicht selbst zu den Maskenzügen 11—13 gehörigen, Costümirten erschien Goethe als Ritter des Tempelherrn-Ordens (vgl. 415, 4—6). „Unsre liebe Prinzeß [Caroline] glich, wie Goethe sagte, der Tochter von Karl V." (Henr. v. Knebel an ihren Bruder, Februar 17, Knebel-Henriette S. 413).

[2] Von Druck 1.

[3] Wie bei der ersten Aufführung, als tartarische Wahrsagerin (Schamanka).

[4] Vgl. 423, 36f.

[5] Vgl. Nr. 3014. 3021.

[Februar 18, Weimar.] [3028]

in welchem Zustande sie auch sein mögen. Wir würden sie nebst denen vom ersten Aufzuge in ein Buch zusammenbringen und zu künftigem Gebrauch aufheben. Einzeln nutzen sie niemanden, gesammelt aber können sie künftigen Maskenlustigen zu neuer Anleitung dienen.

An K. W. v. Fritsch. — Br. 21, 186, 17—187, 21.

Februar 18, Weimar. — s. Nr. 2996. 3028a

? Februar 18, Weimar. — s. Nr. 2997. 3028b

Februar 18, Weimar. 3029

[Nr. 2998. —] ... Gegen Abend auf das Stadthaus, den Zug zu arrangiren.[1]

Tgb. 4, 96, 27f.

Februar [etwa nach 18,] Weimar. — s. Nr. 2999.[2] 3029a

Februar 21, Weimar. 3030

E. Hochw. gefällige Anfrage beantworte sogleich.

Das Chor bestand aus 26 Sängern.[3] Jeder würde nach unsrer Theatertaxe für seine Bemühungen 8 Groschen erhalten haben. Zahlen Sie jedem 12 Groschen, so wird es mit Dank angenommen werden und zur Ermunterung in ähnlichen Fällen dienen. Das Ausschreiben der Stimmen betrug 1 Thaler 8 Groschen.

Mögen Sie mir diese kleine Summe zukommen lassen, so werde ich gern für die Entrichtung und Vertheilung sorgen.

Möchte doch alles, was unternommen und aufgewendet wird, von so guter Wirkung sein. Ich erfreue mich dessen, indem ich Ihnen und Ihrer lieben Dame meinen Dank und meine Anhänglichkeit auf das beste zu versichern die Freude habe.

An K. W. v. Fritsch. — Br. 21, 194, 14—195, 8.

März 23, / März 23, / ? April 6, / April 27, } Jena. — s. Nr. 3002—3005. 3030a—d

[1] Zweite Aufführung von Maskenzug 12 und 13.

[2] — *Februar 19:* Karl Bertuch an Böttiger (GJ. 10, 154). — C. G. v. Voigt an Böttiger (GJ. 24, 89).

[3] Von ihnen wurden die 421, 26. 28. 30 genannten Lieder gesungen.

Mai 15, Jena. 3031

Wenn die Russischen Lieder[1] und das Päcktchen Schuld an den Papa für sich ankommen und sich dankbar verneigen, so werden die Freundinnen, hoffe ich, ihnen ein[2] scheel Gesicht machen. . . .

An Silvie v. Ziegesar. — Br. 21, 299, 22—25.

1813.

März 10, Weimar. — s. Nr. 11 (1, 11). 3031a

1814.

Mai 4, [Weimar.] — s. Nr. 2946. 3031b

1815.

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 3031c

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13f.). 3031d

1818.

Februar 3, Jena. — s. Nr. 2953. 3031e

1819.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 32f. 3032

1825.

][Mai 3? Weimar.] — s. 420, 4—7. 3033

1828.

Juni 28, October 20, November 8, Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48f.). 3033a—c

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 3033d

Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 3033e

---

13. Zum sechzehnten Februar. Weimar, 1810.

(Strophe 1 und 2 von F. H. v. Einsiedel, 3 und 4 von Goethe.)

Handschriften: 1. Ein Octav-Blatt mit einer Abschrift von Strophe 1 und 2 von v. Einsiedels Hand, darunter Strophe 3 und 4 von Goethes Hand in erster Niederschrift; Goethes Schwieger-

[1] Exemplar von Druck 1?

[2] „kein"?

[13. Zum sechzehnten Februar. Weimar 1810.]

tochter hat die Namen der Verfasser unter Strophe 2 und 4 beigeschrieben. Im Goethe- und Schiller-Archiv, doch für die Lesarten der Weimarer Ausgabe noch nicht benutzt.

2. Reinschrift, von Riemers Hand.

3. Reinschrift, von Riemers Hand, mit einigen von 2. abweichenden Lesarten.

Erster Druck: 1810, mit der Überschrift ‚*Zum sechzehnten Februar Weimar, 1810*'; auf schmalem Papierstreifen in 2°, mit Antiqua gedruckt. Oben Vignette: geflügelte Putte, blumenstreuend, auf einer Wolke; unten Vignette: Korb, in dem Blumen, Lorbeerzweig und Manuscriptrolle.

(In dem 400, 7—9 genannten Druck S. 25f. wiedergegeben.)

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 232 und 468f., unter dem nicht von Goethe stammenden Titel ‚Quadrille italienischer Tänzer und Tänzerinnen zum 16. Februar 1810' (zwischen Maskenzug 12 und 14).

Aufführungen:

1. 1810 Februar 16 in Weimar (Schloß).
2. „ Februar 18 in Weimar (Stadthaus).

1810.

Februar 4, Weimar. — s. Nr. 2984. 3033[illegible]
Februar 7, Weimar. — s. 411, 5—12. 3033[illegible]
Februar 8, Weimar. — s. Nr. 2990. 3033[illegible]
? Februar 10, Weimar. — s. Nr 3020.[1] 3033[illegible]
?][Februar 12, Weimar.] 3034

[2]Sie erhalten, theuerste Freundin, noch ein spätes

---

[1] — *[Februar zwischen 10 und 13:]* Carol. v. Egloffstein an Goethe (W. 16, 468).

[2] Ob es sich im Folgenden um Betheiligung von Goethes Sohn an Maskenzug 13 handelt, bei dem eine Quadrille (429, 1[illegible]) den Mittelpunct des Interesses bilden sollte, ist nicht gewiß aber wahrscheinlich. Zwischen Nr. 3034 und Nr. 3024 scheint mir ein Zusammenhang zu bestehen, den ich deuten möchte, wie folgt: die Erfindung des Zuges „einwandernder" Italiener (als anmuthiger Gegensatz und Ergänzung zu den russischen Völkern) mochte der Adressatin besonders lieb sein, das Zustandekommen ihr besonders [illegible] Herzen liegen; sie hat Goethen ausdrücklich um ein Lied für [illegible]ie Quadrille (vgl. 427, 7f.) und Goethes Sohn um Mitwirk[illegible] [illegible]mal beim Tanzen der Quadrille [illegible]

?][Februar 12, Weimar.] [3034]

Blatt von mir. August ist angekommen[1] und hätte schon selbst aufgewartet, wenn er nicht in einiger Bänglichkeit befangen wäre. Die Vorklage will er dem Vater überlassen. Da ich nun immer als Micio[2] bekannt bin, so darf ich es nicht ablehnen. Die schöne Aufforderung macht ihn verlegen. Er glaubt mancherlei Gründe zu haben, die alle gut sind und die vielleicht alle nichts taugen. Er mag nur selbst kommen und probiren, wie man sich entzieht. Wäre nicht von einer Quadrille die Rede, so böte der Vater sich für den Sohn an, bei dieser schönen Gelegenheit, da es sonst billig ist, daß der Sohn für den Vater stehe.

An Carol. v. Egloffstein, geb. v. Aufseß. — Br. 21, 183, 10—22.

? Februar 12, Weimar. — s. Nr. 3022. 3034a

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 2992. 3034b

Februar 14, Weimar, — s. 424, 5—15. 3035

? Februar 14, ? Februar 15, Weimar. — s. Nr. 3025. 3027. 3035a. b

---

August mag, da er am selben Abend schon in Maskenzug 11 als Heldendichter aufzutreten und zu sprechen hatte (vgl. 406, 2), „mancherlei Gründe" zur Ablehnung vorgebracht, und diese letztere wiederum „verdrießliche Gesichter" (424, 5f.) hervorgerufen haben. Ob Goethes Sohn schließlich bei der Quadrille sich betheiligt hat, wissen wir nicht, doch ist es wahrscheinlich. Jedenfalls beweist Riemers Sonett ‚Verwandelte Gruppen' deutlich, daß eine größere Zahl der am 16. bei Maskenzug 11 Mitwirkenden, sich, nachdem dessen Aufführung vorüber war, umkleidete und als Italiener wieder auftrat: „Die zweimal [Februar 2 und 16] Deinem Blick vorüberwallten, | . . .Wir kommen im Gewand des schönen Süden | . . . Und bringen Dir den Schmuck der Hesperiden [die „Pomeranzen" 424, 10] | Um stets . . | Als Hirten unter Deinem Schutz zu wohnen" (Gedichte von F. W. Riemer 1, 121). Es ist anzunehmen, daß die Tänzer der Quadrille dem Zuge der Hirten angehörten (darnach wäre Düntzers Darstellung, Maskenzüge S. 91f., zu berichtigen).

[1] Von Jena (?).

[2] Name des Vaters in dem Lustspiel ‚Die Brüder' von Terentius, vgl. Br. 21, 40, 12.

Februar 16, Weimar. — s. Nr. 2994. 3035c
Februar 18, Weimar. — s. 414, 29—415, 4. 3035d
Februar 18, Weimar. — s. Nr. 3029. 3035e
Februar [etwa nach 18,] Weimar. — s. Nr. 2999. 3035f

1814.

Mai 4, [Weimar.] — s. Nr. 2946. 3035g

1815.

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 3035h

1818.

Februar 3, Jena. — s. Nr. 2953. 3035i

14. Maskenzug bei Anwesenheit der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar.

1818 December 18.

Handschriften: 1. Ein Heft von 44 Blättern, in blauem Umschlag mit der Aufschrift „Festgedicht und Aufzug bei Anwesenheit der verwitweten Kaiserin Maria Feodorowna zu Weimar im Herbst 1818"; in grüner Pappschale mit Goldrand und der Aufschrift in Golddruck „Festgedicht und Aufzug im Herbst 1818": davon 34 Blätter von Goethes eigener Hand in lateinischer Schrift, theilweise erste Niederschrift, mit Vermerken des Datums der Entstehung (vgl. die Tagebuchvermerke von November 20. 21. 23. 24. 26. 27. 28. 29. December 3. 15); 10 Blätter Abschrift von Schreiberhand mit eigenhändigen Verbesserungen Goethes, der auch bei einzelnen Personen die Namen der Darsteller eigenhändig beisetzte. Die prosaische Inhaltsangabe fehlt, dafür ist ein Exemplar von Druck 1 vorgeheftet (Revisionsbogen, mit Verbesserungen von Schreiberhand).

2. Vers 479 - 486. 503—508. 509 - 512 und 6 anderweitige Verse, erste eigenhändige Niederschrift, auf dem Innern Blatt eines Weimarer Kalenders in 4° von 1818 (liegt der Handschrift 1 bei).

3. Reinschrift von Schreiberhand, 44 Blätter in quer 4° Pappband; es fehlt die prosaische Inhaltsangabe und Vers 921—932.

4. Vers 580—599, Schreiberhand, mit Verbesserungen von Goethes Hand.

5. Vers 580—649, Abschrift von Schreiberhand.

[14. Maskenzug bei Anwesenheit der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar.]

6. Vers 738—758. 769—776, Abschrift von Schreiberhand.

7. Vers 1—122. 650—673, Abschrift von Schreiberhand, und Vers 674—689 von Goethes Hand; das Rollenheft der Gräfin Julie v. Egloffstein (vgl. 458, 39), deren Namen Goethe eigenhändig auf die erste Seite geschrieben und darunter hinzugefügt hat: „Zu freundlichem Erinnern des 4ten [vgl. Nr. 3086] und 18ten Decembers 1818 Goethe".

8. Vers 141—148. 169—178. 193—208. 777. 778 und noch „einige Stellen" aus den Versen der Ilme, des Oberon, Mahomet, Wallenstein und Demetrius, von Schreiberhand; das Rollenheft von Adele Schopenhauer (vgl. 459, 7), unter deren Namen Goethe eigenhändig geschrieben hat: „Zur freundlichen Erinnerung des 4ten [vgl. Nr. 3086] und 18. Dec. 1818. Goethe"; im Besitz von Frau Professor Heimsoeth in Bonn (vgl. GJ. 14, 154. 156).

Erster Druck: 1819, enthaltend die ‚Vorläufige Anzeige' (Nr. 3081), den Text und das Personal-Verzeichniß (458, 30—462, 30), unter dem Titel *‚Bey Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung. 1819'*; in Antiqua gedruckt, 80 S. 8°; auf dem Schutztitel: *‚Festgedichte Weimar 18ter December 1818'*. Eine Anzahl von Exemplaren, die für Geschenkzwecke bestimmt war, hat statt der Worte „Stuttgard" bis „1819" nur die Jahreszahl „1818" (vgl. Nr. 3145).

— Vers 580—649 erschien schon vor Ausgabe von Druck 1 im ‚Morgenblatt' 1819 April 30 Nr. 103 S. 409f., mit einigen (nicht von Goethe herrührenden) Bemerkungen, unter dem Titel ‚Rückblicke auf den Maskenzug in Weimar', in denen das Erscheinen von Druck 1 als nahe bevorstehend angekündigt wird; als Motto trägt die Nummer Vers 365—368.

Zweiter Druck: 1827, Werke 4, 1—84, Inhalt und Titel wie in Druck 1; im Inhalts-Verzeichniß „Festgedicht zum 18. Decbr. 1818" (vor der Abtheilung der Lyrik ‚Inschriften, Denk- und Sendeblätter').

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 233—307 und 469—488; das Personal-Verzeichniß nicht auf den Text folgend, sondern in den „Lesarten" (am Schluß der Abtheilung „Maskenzüge").

Aufführung: 1818 December 18 in Weimar (Schloß).

[13. Zum sechzehnten Februar. Weimar 1810.]

tochter hat die Namen der Verfasser unter Strophe 2 und 4 beigeschrieben. Im Goethe- und Schiller-Archiv, doch für die Lesarten der Weimarer Ausgabe noch nicht benutzt.

2. Reinschrift, von Riemers Hand.

3. Reinschrift, von Riemers Hand, mit einigen von 2. abweichenden Lesarten.

Erster Druck: 1810, mit der Überschrift *‚Zum sechzehnten Februar. Weimar, 1810‘*; auf schmalem Papierstreifen in 2°, mit Antiqua gedruckt. Oben Vignette: geflügelte Putte, blumenstreuend, auf einer Wolke; unten Vignette: Korb, in dem Blumen, Lorbeerzweig und Manuscriptrolle.

(In dem 400, 7—9 genannten Druck S. 25f. wiedergegeben).

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 232 und 468f., unter dem nicht von Goethe stammenden Titel ‚Quadrille italienischer Tänzer und Tänzerinnen zum 16. Februar 1810‘ (zwischen Maskenzug 12 und 14).

Aufführungen:

1. 1810 Februar 16 in Weimar (Schloß).
2. „ Februar 18 in Weimar (Stadthaus).

1810.

Februar 4, Weimar. — s. Nr. 2984. 3033f
Februar 7, Weimar. — s. 411, 5—12. 3033g
Februar 8, Weimar. — s. Nr. 2990. 3033h
? Februar 10, Weimar. — s. Nr. 3020.[1] 3033i
?][Februar 12, Weimar.] 3034

[2]Sie erhalten, theuerste Freundin, noch ein spätes

[1] — *[Februar zwischen 10 und 13:]* Carol. v. Egloffstein an Goethe (W. 16, 468).

[2] Ob es sich im Folgenden um Betheiligung von Goethes Sohn an Maskenzug 13 handelt, bei dem eine Quadrille (429, 10) den Mittelpunct des Interesses bilden sollte, ist nicht gewiß, aber wahrscheinlich. Zwischen Nr. 3034 und Nr. 3024 scheint mir ein Zusammenhang zu bestehen, den ich deuten möchte, wie folgt: die Erfindung des Zuges „einwandernder“ Italiener (als anmuthiger Gegensatz und Ergänzung zu den russischen Völkern) mochte der Adressatin besonders lieb sein, das Zustandekommen ihr besonders am Herzen liegen; sie bat Goethen ausdrücklich um ein Lied für die Quadrille (vgl. 427, 7f.) und Goethes Sohn um Mitwirkung, zumal beim Tanzen der Quadrille.

?] [Februar 12, Weimar.] [3034]

Blatt von mir. August ist angekommen[1] und hätte schon selbst aufgewartet, wenn er nicht in einiger Bänglichkeit befangen wäre. Die Vorklage will er dem Vater überlassen. Da ich nun immer als Micio[2] bekannt bin, so darf ich es nicht ablehnen. Die schöne Aufforderung macht ihn verlegen. Er glaubt mancherlei Gründe zu haben, die alle gut sind und die vielleicht alle nichts taugen. Er mag nur selbst kommen und probiren, wie man sich entzieht. Wäre nicht von einer Quadrille die Rede, so böte der Vater sich für den Sohn an, bei dieser schönen Gelegenheit, da es sonst billig ist, daß der Sohn für den Vater stehe.

An Carol. v. Egloffstein, geb. v. Aufseß. — Br. 21, 183, 10—22.

? Februar 12, Weimar. — s. Nr. 3022. 3034a

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 2992. 3034b

Februar 14, Weimar, — s. 424, 5—15. 3035

? Februar 14, ? Februar 15, Weimar. — s. Nr. 3025. 3027. 3035a. b

---

August mag, da er am selben Abend schon in Maskenzug 11 als Heldendichter aufzutreten und zu sprechen hatte (vgl. 406, 2), „mancherlei Gründe" zur Ablehnung vorgebracht, und diese letztere wiederum „verdrießliche Gesichter" (424, 5f.) hervorgerufen haben. Ob Goethes Sohn schließlich bei der Quadrille sich betheiligt hat, wissen wir nicht, doch ist es wahrscheinlich. Jedenfalls beweist Riemers Sonett ‚Verwandelte Gruppen' deutlich, daß eine größere Zahl der am 16. bei Maskenzug 11 Mitwirkenden, sich, nachdem dessen Aufführung vorüber war, umkleidete und als Italiener wieder auftrat: „Die zweimal [Februar 2 und 16] Deinem Blick vorüberwallten, | . . .Wir kommen im Gewand des schönen Süden | . . . Und bringen Dir den Schmuck der Hesperiden [die „Pomeranzen" 424, 10] | Um stets . . | Als Hirten unter Deinem Schutz zu wohnen" (Gedichte von F. W. Riemer 1, 121). Es ist anzunehmen, daß die Tänzer der Quadrille dem Zuge der Hirten angehörten (darnach wäre Düntzers Darstellung, Maskenzüge S. 91f., zu berichtigen).

[1] Von Jena (?).

[2] Name des Vaters in dem Lustspiel ‚Die Brüder' von Terentius, vgl. Br. 21, 40, 12.

Februar 16, Weimar. — s. Nr. 2994. 3035c
Februar 18, Weimar. — s. 414, 29—415, 4. 3035d
Februar 18, Weimar. — s. Nr. 3029. 3035e
Februar [etwa nach 18,] Weimar. — s. Nr. 2999. 3035f

1814.

Mai 4, [Weimar.] — s. Nr. 2946. 3035g

1815.

Februar 27, Weimar. — s. 356, 13—18. 3035h

1818.

Februar 3, Jena. — s. Nr. 2953. 3035i

---

14. Maskenzug bei Anwesenheit der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar.

1818 December 18.

Handschriften: 1. Ein Heft von 44 Blättern, in blauem Umschlag mit der Aufschrift „Festgedicht und Aufzug bei Anwesenheit der verwitweten Kaiserin Maria Feodorowna zu Weimar im Herbst 1818"; in grüner Pappschale mit Goldrand und der Aufschrift in Golddruck „Festgedicht und Aufzug im Herbst 1818": davon 34 Blätter von Goethes eigener Hand in lateinischer Schrift, theilweise erste Niederschrift, mit Vermerken des Datums der Entstehung (vgl. die Tagebuchvermerke von November 20. 21. 23. 24. 26. 27. 28. 29, December 3. 15); 10 Blätter Abschrift von Schreiberhand, mit eigenhändigen Verbesserungen Goethes, der auch bei einigen Personen die Namen der Darsteller eigenhändig beischrieb. Die prosaische Inhaltsangabe fehlt, dafür ist ein Exemplar von Druck 1 vorgeheftet (Revisionsbogen, mit Verbesserungen von Schreiberhand).

2. Vers 479—486. 503—508. 509—512 und 6 anderweitige Verse, erste eigenhändige Niederschrift, auf dem Junius-Blatt eines Weimarer Kalenders in 4° von 1818 (liegt der Handschrift 1 bei).

3. Reinschrift von Schreiberhand, 44 Blätter in quer 4°, Pappband; es fehlt die prosaische Inhaltsangabe und Vers 921—932.

4. Vers 580—599, Schreiberhand, mit Verbesserungen von Goethes Hand.

5. Vers 580—649, Abschrift von Schreiberhand.

[14. Maskenzug bei Anwesenheit der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar.]

6. Vers 738—758. 769—776, Abschrift von Schreiberhand.

7. Vers 1—122. 650—673, Abschrift von Schreiberhand, und Vers 674—689 von Goethes Hand; das Rollenheft der Gräfin Julie v. Egloffstein (vgl. 458, 39), deren Namen Goethe eigenhändig auf die erste Seite geschrieben und darunter hinzugefügt hat: „Zu freundlichem Erinnern des 4ten [vgl. Nr. 3086] und 18ten Decembers 1818 Goethe".

8. Vers 141—148. 169—178. 193—208. 777. 778 und noch „einige Stellen" aus den Versen der Ilme, des Oberon, Mahomet, Wallenstein und Demetrius, von Schreiberhand; das Rollenheft von Adele Schopenhauer (vgl. 459, 7), unter deren Namen Goethe eigenhändig geschrieben hat: „Zur freundlichen Erinnerung des 4ten [vgl. Nr. 3086] und 18. Dec. 1818. Goethe"; im Besitz von Frau Professor Heimsoeth in Bonn (vgl. GJ. 14, 154. 156).

Erster Druck: 1819, enthaltend die ‚Vorläufige Anzeige' (Nr. 3081), den Text und das Personal-Verzeichniß (458, 30—462, 30), unter dem Titel ‚*Bey Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. Stuttgard, in der Cottaischen Buchhandlung. 1819*'; in Antiqua gedruckt, 80 S. 8°; auf dem Schutztitel: ‚*Festgedichte Weimar 18ter December 1818*'. Eine Anzahl von Exemplaren, die für Geschenkzwecke bestimmt war, hat statt der Worte „Stuttgard" bis „1819" nur die Jahreszahl „1818" (vgl. Nr. 3145).

— Vers 580—649 erschien schon vor Ausgabe von Druck 1 im ‚Morgenblatt' 1819 April 30 Nr. 103 S. 409f., mit einigen (nicht von Goethe herrührenden) Bemerkungen, unter dem Titel ‚Rückblicke auf den Maskenzug in Weimar', in denen das Erscheinen von Druck 1 als nahe bevorstehend angekündigt wird; als Motto trägt die Nummer Vers 365—368.

Zweiter Druck: 1827, Werke 4, 1—84, Inhalt und Titel wie in Druck 1; im Inhalts-Verzeichniß „Festgedicht zum 18. Decbr. 1818" (vor der Abtheilung der Lyrik ‚Inschriften, Denk- und Sendeblätter').

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 233—307 und 469—488; das Personal-Verzeichniß nicht auf den Text folgend, sondern in den „Lesarten" (am Schluß der Abtheilung „Maskenzüge").

Aufführung: 1818 December 18 in Weimar (Schloß).

1818.

? August 29, Karlsbad. 3036

An dem Aufzug orientalischer Liebenden[1] haltet fest. Bei der Rollenaustheilung habe einiges zu erinnern, welches um so leichter ausgeglichen werden kann, als noch zwei Paar hinzukommen. Ausgelegt muß die fremde Erscheinung gleichfalls werden, dafür will ich schon sorgen.

An s. Sohn. — Br. 29, 273, 19—24.

[2] October 17, Weimar. 3037

Redouten-Aufzug.

Der Winter mit seinem Gefolge.

Die Monate:

October, Geburtsmonat Ihrer Kaiserlichen Majestät, fruchtbar herbstlich dargestellt.

November als Schütze.

December winterlich.

Beide letztern als Monate der Ankunft und des Verweilens.

Die Nacht.

Der Schlaf.

Zwei bedeutende wohl zu charakterisirende Figuren, von bedeutenden Personen vorgestellt. Gefolg: Die Träume, von Kindern höchst mannichfaltig darzustellen, alle Glückseligkeiten der Höchsten Häuser[3] erfreulich andeutend.

Die bösen Träume bleiben zurück und schlagen sich mit der Lustigkeit herum, die unter einer veredelten Gestalt der bekannten Schalksthoren weiblich erscheint. Sie führt einen Maskenzug an, wo alle Maskenarten zu

---

[1] Ob hier wirklich schon, wie Br. 29, 402 unter Hinweis auf 449. 13—16 behauptet wird, an die Turandot-Gruppe von Maskenzug 14 zu denken ist, scheint mir zweifelhaft, ist aber immerhin möglich, da der Besuch der Kaiserin Maria Feodorowna in Weimar ursprünglich schon Ende September erwartet wurde.

[2] — *October 16:* s. die sachlich hierher gehörende Nr. 3039.

[3] „der Höchsten Häuser" geändert aus „des Lebens".

brauchen sind, da sie, mit Sinn regulirt, angenehme und bedeutende Unterschiede hervorbringen können.

Diesen lustigen Zug zu verdrängen tritt nun der Winter mit seinem eigentlichen Gefolge heran.

Hier hat man Gelegenheit alle Russische Trachten in ihrer Anmuth anzubringen, indem man erst die südlichern Theile des Reichs symbolisirt und nach und nach bis zu den nördlichsten hinanstiege. Der Winter selbst, auf einem Gletscher getragen, müßte den Nordpol mit Nordlichtern umgeben andeuten, man könnte ihn, um an das Neuste heranzugehen,[1] mit zwei ausgerüsteten Schiffen im Arm vorstellen. Daß die Ausführung dem Auge erfreulich wäre, ist sorgfältig zu beachten.

(Hier wäre noch ein Übergang zu erfinden.)

Folgt nun das durch die Nacht begünstigte Studium.

Pallas, ihren Pagen die kriegerischen Attribute überlassend; fröhlich gesinnt, von

Klio, der Muse der Geschichte, begleitet.

Die Wissenschaften folgend, theils weiblich, theils männlich charakterisirt.

(Folge und Abschluß noch erst zu bezeichnen.)

Zu Gunsten vorstehenden Aufzugs wollte ich erwähnen, daß er im Ganzen und Einzelnen allgemein faßlich sei, daß kurze heitere Verse hinlänglich sind, um jeden Zweifel zu heben. Ferner kann jedermann daran Theil nehmen; die Mannichfaltigkeit ist groß, und die Einzelnen haben in Kleidung und Costümirung vollkommene Freiheit.

Auch lassen sich Bezüge auf die Höchsten Gäste ungezwungen, direct und indirect, anbringen, wie sich denn, nach Belieben, manches einschalten, ja selbst eine zu-

[1] Anspielung auf die Entdeckungsreise des russischen Schiffes Rurik (O. v. Kotzebue, A. v. Chamisso) nach der Bering-Straße; es war vor wenigen Monaten (Ende Juli 1818) wieder in Kronstadt eingelaufen.

[October 17, Weimar.] [3037]

fällig eintretende Lücke leicht wieder ergänzen läßt. Ausführlicher kann man den Gegenstand behandeln, sobald er im Allgemeinen gebilligt ist.

W. 16, 487 f.

October 17, Weimar. 3038

[Nachmittags] Project zum Redouten-Aufzug [s. Nr. 3037]. Abends Hofrath Meyer, über die Einleitung der Festlichkeiten.

Tgb. 6, 254, 16—18.

October 18, Weimar. 3039

[1]Freitag, den 16. October d. J. besuchte mich Herr Hof-Marschall von Bielke, mich im Namen I. K. H. der Frau Großfürstin aufzufordern, an denen Festlichkeiten, welche bei Anwesenheit Ihro Frau Mutter Kaiserlicher Majestät hier gegeben werden sollen, dergestalt Theil zu nehmen, daß ich besonders die Aufzüge zu leiten, die Tableaux[2] zu disponiren und, was sonst noch vorfallen könnte, mit anzuordnen unternähme. Wogegen ich mich schuldigermaßen willfährig erwies und meine Vorschläge nächstens einzureichen gedachte.

W. 16, 486.

October 18, Weimar. 3040

E. Hochw. nehme mir die Freiheit ein Blatt[3] zu überreichen, welches in Gefolg der Befehle Ihro Kaiserlichen Hoheit geschrieben worden. Nicht daß dieser Vorschlag gerade befolgt werde, ist die Absicht, sondern daß etwas in der Mitte stehe, um beurtheilt zu werden. Eine Bemerkung sei mir wegen der Ausführung erlaubt.

[1] Dieses Schriftstück, am Schluß mit dem Datum, der Bezeichnung „Nachrichtlich“ und Goethes Namen versehen, bildet Blatt 1 eines Fascikels ‚Acta die Feierlichkeiten, bei Anwesenheit Ihro Majestät der verwitweten Kaiserin von Rußland, betr. 1818‘ (im Goethe- und Schiller-Archiv).

[2] Lebende Bilder, nach Gemälden gestellt (vgl. Gedichte von F. W. Riemer 1, 69—77); sie haben mit Maskenzug 14 nichts zu thun.

[3] Die Reinschrift von Nr. 3037.

Die Möglichkeit, auch diese zu übernehmen, lag mehrere Jahre her nur in meinem Verhältniß zum Theater; Regisseur und Untergeordnete behandelten einen Aufzug wie ein neues Stück, das nur nicht auf der Bühne gegeben wird. Eine solche Unternehmung lag also völlig in meinem gewöhnlichen Geschäftsgang. Da nun dieses Verhältniß aufgehört hat, auch noch die Jahre hinzukommen, die mich hindern, persönlich einzugreifen und dadurch, bei Proben und an Festtagen selbst, eintretenden Zufälligkeiten zu begegnen, so wäre hierauf besondere Rücksicht zu nehmen und die nöthige Einrichtung zu treffen. Möchten Ihro Kaiserliche Hoheit sich von meinem besten Willen gnädigst überzeugen.

An F. W. v. Bielke. — Br. 29, 312, 1—22.

October 18, Weimar. 3041

[Vormittags] Den Redoutenaufzug in seinem Entwurf [s. Nr. 3037] weiter verfolgt und für Hofmarschall Bielke mundirt. Brief an Hofmarschall von Bielke [s. Nr. 3040] mit dem Entwurf zu einem Redouten-Aufzug.

Tgb. 6, 254, 22—26.

October 20, Weimar. 3042

Mittags zu vier.[1] Das vorseiende Festwesen besprochen. Redouten-Aufzug. ... [Nachmittags] Canzlar von Müller, Hofmarschall von Bielke wegen der Redoutengeschichte.[2]

Tgb. 6, 255, 22—25.

October 21, Weimar. 3043

[Vormittags] Redouten-Aufzug schematisirt. ... [Gegen Abend] Oberbaudirector Coudray und Meyer wegen der dritten Feierlichkeit[3] bei Hof. Letzterer blieb zu Tische. Den Aufzug durchgesprochen.[4]

Tgb. 6, 256, 14—19.

[1] Goethe mit Sohn, Schwiegertochter und Riemer.

[2] — *[October 20 oder 27?]:* Charl. Schiller an Goethe (GJ. 8, 47 f.).

[3] Riemers Charade „Benennung eines Kleinodes älterer und neuerer Zeit in drei Silben nach der Frankensprache“ (Toison d'or); die 1. Feierlichkeit war der große Aufzug zu Riemers Charade auf den Namen des Malers Apollodorus, die 2. Riemers lebende Bilder (vgl. 434, 35—37).

[4] — *October 21:* v. Bielke an Goethe (ungedruckter Brief, mit

October 22, Weimar. 3044

[Morgens] Redouten-Aufzug schematisirt.[1] . . . [Nach dem Abendessen] Notiz, was am heutigen Tage wegen des Aufzugs geschehen.

Tgb. 6, 256, 20f. 28—257, 1.

October 23, Weimar. 3045

Mittag zu vier.[2] Ward die Besetzung der Aufzugsrollen besprochen, die Tabellen[3] verfertigt und das Ganze durchgedacht.[4]

Tgb. 6, 257, 7—9.

October 28, Weimar. 3046

[Nachmittags] Tabellen[5] von der Hoheit [Erbgroßherzogin Maria Paulowna] zurück.[6]

Tgb. 6, 258, 22f.

October 29, Weimar. 3047

[Vormittags] Verschiedenes wegen des Aufzugs.

Tgb. 6, 259, 1.

October 30, Weimar. 3048

[Nachmittags] Den Aufzug vorgenommen.

Tgb. 6, 259, 25.

---

dem er ein Verzeichniß der Theilnehmer und ein solches der im Schloß vorhandenen, bei dem Aufzug gegebenen Falls verwendbaren Attribute übersendet, in dem 434, 32f. genannten Fascikel).

[1] Vielleicht das im Goethe- und Schiller-Archiv befindliche, in den Lesarten der Weimarer Ausgabe aber noch nicht mitgetheilte Schema von Schreiberhand, mit Zusätzen von der Hand Goethes und seiner Schwiegertochter; nach diesem Schema sollte auf die Träume (432, 22—28) die „Thorheit" folgen und nach dieser die „vier Temperamente" und zwar „wie sie in der neuen Ausgabe des Götz von Berlichingen bezeichnet sind" (?).

[2] Vgl. 435, 33.

[3] Erhalten im Goethe- und Schiller-Archiv (Heft in 2° von Schreiberhand), enthaltend das Verzeichniß der Gestalten, die Namen der darstellenden Personen, deren Costüme, Attribute u. a.

[4] — *[October 27?]* Vgl. 435, 34.

[5] Vgl. Z. 32—34.

[6] — *October 28:* Charl. Schiller an ihren Sohn Ernst (Schillers Sohn Ernst S. 143).

October 31, Weimar. 3049

. . ich werde gleich daran[1] gehen, sobald ich wieder zur griechischen Kunstregion zurückkehre, wovon mich gegenwärtig eine doppelte Ferne scheidet.

Einmal die Hof- und Feenwelt, die sich ganz eigens, bei Annäherung hochzufeirender Gäste in Bewegung setzt; zweitens die östlichen Räume [‚Divan'] . .

An S. Boisserée. — Br. 29, 325, 4—9.

October 31, Weimar. 3050

Da man veranlaßt worden, den Zug von Oberon, Titania, Feen und Elfen durch Kinder vorzustellen,[2] so werden Sie, meine liebe Tochter, es den Frauenzimmern, die hierbei interessirt sind, anzeigen und zugleich die Versicherung geben, daß man Sorge getragen habe, ihnen dagegen andere angenehme Rollen zuzutheilen, mit dem Wunsch baldiger Besorgung.

An s. Schwiegertochter. — Br. 29, 326, 14—20.

November 1, Weimar. 3051

[Früh] Die sämmtlichen Glieder und Gliederungen des Redouten-Aufzuges berichtiget, geordnet und aneinander geklebt. . . . Hauptmann von Germar, wegen . . dem Redouten-Aufzug.

Tgb. 6, 260, 13—18.

November 2, Weimar. 3052

[Vormittags] Kräuter mit Ottilien das Redouten-Personal weiter berichtigt.[3]

Tgb. 6, 261, 11 f.

November 3, Weimar. 3053

[Vormittags] Prof. Riemer, wegen des Aufzugs. . . . [Nachmittags] Hofrath Meyer, Berichtigung unserer Redouten-Requisiten.

Tgb. 6, 261, 18 f. 25 f.

---

[1] An die Lectüre von Schorns Werk ‚Über die Studien der griechischen Künstler'.

[2] Vgl. 445, 31 f.

[3] In der 436, 32—34 genannten Tabelle.

— *November 2:* Charl. Schiller an ihren Sohn Karl (Schillers Sohn Ernst S. 145).

November 4, Weimar. 3054

[Nachmittags] Einiges wegen des Redouten-Aufzugs.

Tgb. 6, 262, 15f.

November 5, Weimar. 3054a

In diesen Tagen begegnete und gelang mir gar vieles zu Gunsten, daß ich das gute Glück bat, einigen Einhalt zu thun, da jedes Übermaß gefährlich scheint.[1]

An Nees v. Esenbeck. — Br. 31, 305, 8—10.

November 5, Weimar. 3055

Mittag zu vier.[2] Verschiedenes über den Aufzug. . . . [Nachmittags] Stanzen[3] zum Aufzug mundirt. . . . Hofmarschall von Bielke. Hofrath Meyer. . . . [Abends] Den Redouten-Aufzug mit Hofrath Meyer besprochen.

Tgb. 6, 262, 22—26. 28—263, 1.

November 6, Weimar. 3056

[Vormittags] Verschiedenes wegen dem Aufzug besorgt. Die Kleider kamen von der Hoheit. Rudolf[4] brachte Hofrath Meyer zweihundert Thaler zu kleinen Ausgaben. . . . [Nachmittags] Der Stadtmusicus Aghte, wegen der Musik zum Aufzug.[5] Rudolf, wegen Requisiten, an uns abzugeben.

Tgb. 6, 263, 7—13.

November 7, Weimar. 3057

[Morgens] Kleine Expeditionen, auf den Aufzug bezüglich. Rudolf brachte Requisiten. Im Garten das Bevorstehende durchdenkend. . . . Mittag zu fünfen.[6] Allerlei Redouten- und Maskengespräche. . . . [Nachmittags] Mit dem Redouten-Aufzug und Eintragen der Rubriken beschäftigt. . . . Hofrath Meyer, Redouten-Conferenz mit den Kindern.

Tgb. 6, 263, 17—19. 22f. 26—264, 1.

[1] Aus einem nicht abgesandten Briefe.

[2] Vgl. 435, 33.

[3] Vers 133—178?

[4] Gocthes Diener.

[5] Vgl. Nr. 3092, sowie 454, 17f.

[6] Außer den 435, 33 Genannten wahrscheinlich noch der Badeinspector Schütz aus Berka.

? November 8, . . 3058

[Morgens] Halb zehn Uhr abgefahren [von Weimar nach Jena]. Die bevorstehenden Arbeiten überdacht.[1]

Tgb. 6, 264, 7f.

November 13, Weimar. 3059

[Vormittags] Oels. ... Herr von Helldorf. Der Theater-Schneider, Schmeller. ... Nach Tische Adele Schopenhauer. Der Theaterschneider wegen Helldorfs Maske.[2] ... Oberbaudirector Coudray über die Festlichkeiten und Vorbereitungen dazu.

Tgb. 6, 266, 14f. 18—22.

November 14, Weimar. 3060

[Früh] Der Theaterschneider wegen Helldorfs Maske,[3] Schmeller wegen der Stickerei dazu. ... [Abends] Hofrath Meyer wegen des Aufzugs.[4]

Tgb. 6, 266, 24f. 267, 5—6.

November 15, Weimar. 3061

.. [Nachmittags] manches am Aufzug regulirt.

Tgb. 6, 267, 14f.

November 16, Weimar. 3062

Vor meiner Flucht[5] in die Fichtenwälder empfehle mich E. Hochw. zum allerschönsten ..

An F. v. Müller. — Br. 31, 9, 18f.

November 16, Weimar. 3063

[Nachmittags] Mit den Kindern die Completirung des Aufzugs besprochen. Darauf bezügliches Gespräch bei Hof erwähnt. ... Abends mit Hofrath Meyer; über den Aufzug.

Tgb. 6, 267, 23—27.

---

[1] Am 12. Mittags Rückkehr nach Weimar.

— *November 10:* Charl. Schiller an Knebel (Charl. Schiller-Knebel S. 428).

[2] Vgl. Z. 13 und 461, 38.

[3] Vgl. Z. 8 und 461, 38.

[4] — *November 14:* Charl. Schiller an Knebel (Charl. Schiller-Knebel S. 431).

[5] Nach Berka (vgl. Nr. 3064), da Goethe in Weimar nicht die nöthige Ruhe zur Arbeit am Maskenzug hatte.

November 17, Berka. 3064

[Morgens in Weimar] Einiges wegen Förderung der Redoute. Um eilf Uhr in Berka. Einrichtung. Begonnen an der Bearbeitung des Aufzugs. ... [Nachmittags] Die Arbeit fortgesetzt.[1]

Tgb. 6, 268, 1—5.

November 18, Berka. 3065

Mit meinen Tugenden geht es zum schönsten; Ottilie wird daher eine löbliche Entschuldigung nehmen, daß ich Freitag [20.] nicht komme. Auch bis auf den Sonntag [22.] werd' ich nicht fertig; viel aber, hoff' ich, soll gethan sein. Macht Eure Geschäfte gleichfalls gut..

An s. Sohn. — Br. 31, 13, 9—13.

November 18, Berka. 3066

[Früh] Fortgesetzte Dichtung. ... [Nachmittags] Abschriften. Ausarbeitung. ... [Gegen Abend] Fortgearbeitet.[2]

Tgb. 6, 268, 7—11.

---

[1] Wenn Goethe bei Maskenzug 14 auch auf die Mitwirkung der Musik (Chöre, Begleitung) verzichtete (vgl. jedoch Nr. 3092), so bediente er sich doch, wie 1814 bei der Arbeit an ‚Des Epimenides Erwachen', zur Erhöhung dichterischer Stimmung und Erleichterung der Arbeit wieder des ausgezeichneten Clavierspiels des Badeinspectors Schütz; da also auch für Maskenzug 14 bis zu einem gewissen Grade das 1, 321, 39—322, 13 Mitgetheilte gilt, folgt hier gleichfalls eine Zusammenstellung der betreffenden Tagebuchvermerke (Tgb. 6, 268, 5. 8—10. 14. 17f. 269, 26):

November 17: „Abends Musik."
„ 18: „Choräle. ... Marpergers ‚vollkommner Capellmeister' [vgl. dagegen 482, 8. 32 und Tgb. 6, 321]. Musikalische Unterhaltung."
„ 19: „Abends Musik."
„ 20: „Abends Musik. Seb. Bach. Ph. E. Bach. Mozart. Beethoven."
December 4: „Haydn Sonaten." — Vgl. auch 468, 4—11 und Nr. 3182.

[2] — *November 18*, Goethes Sohn an d. Vater: sendet die 441, 21f. genannte Zeichnung Coudrays (vgl. Br. 31, 293 zu S. 14 Z. 2).

November 19, Berka. 3067

[Von früh an] Fortgefahren. Die Einleitung[1] vollbracht und mundirt. Bei schlechtem Befinden zu mancherlei gelangt.

Tgb. 6, 268, 12—14.

November 20, Berka. 3068

[Früh] Am Geschäft.[2]

Tgb. 6, 268, 15.

November 21, Berka. 3069

[Früh] An der Arbeit. Mittel gebraucht, nach Vorschrift. Merkliche Besserung. Langsam vorgerückt am Gedicht.[3]

Tgb. 6, 268, 19—21.

November 22, Berka. 3070

Da ich eine schöne Gelegenheit finde, Ihnen, mein Theuerster, zu schreiben, versäume solche nicht, sondern melde, daß ich ohnerachtet meiner sechstägigen Übel in der Arbeit gut fortgeschritten bin. Mit dem Ganzen bin ich nunmehr einig, seitdem ich den Winter und sein Gefolge[4] herausgeworfen habe; sagen Sie das Herrn Coudray mit dem besten Dank für die Schlitten-Zeichnung,[5] die wir aber nunmehr nicht ausführen. Für die kleine Nixe ist an guter Stelle gesorgt. Meinen Kindern schrieb ich, daß mir viel daran gelegen sei, die Gruppe von Musarion gut ausgestattet zu sehn. Weil sich die Männer nicht recht dabei putzen können, so ist dieses kleine Bild immer lückenhaft geblieben; lassen Sie sich meinen Brief[6] [geben] und besorgen gefälligst die kleinen

[1] Den Prolog, Vers 1—208.

[2] Vers 209—248. 893—896 (Datirung in Handschrift 1).

[3] Vers 295—328 (Datirung in Handschrift 1).

— *November 21:* Charl. Schiller an Knebel (Charl. Schiller-Knebel S. 434f.) und an ihren Sohn Karl (Schillers Sohn Ernst S. 149).

[4] Vgl. 433, 4—14.

[5] Vgl. 440, 37f.

[6] Dieser Brief (ungedruckt) liegt in dem 434, 32f. genannten Fascikel; Goethe gedenkt in ihm außer der Musarion-Gruppe

[November 22, Berka.] [3070]

Requisiten für das Mädchen. Beim Theater ist eine solche Kanne gewiß.

Lassen Sie mich bald hören, was etwa noch bei diesem Aufzuge desiderirt wird, da vor Ende dieser Woche schwerlich hineinkomme. . . .

Ist der Tag schon gewiß, wann die Kaiserin kommt, und was wäre allenfalls sonst zu melden?

Was Sie mir in dieser Einsamkeit vernehmen lassen, erkenne mit dem schönsten Dank. Daß mir dießmalen die Bearbeitung des Aufzugsgedichtes viel Beschwerde macht, will ich nicht läugnen.

An J. H. Meyer. — Br. 31, 13, 16—14, 23.

November 22, Berka. 3071

[Früh] Wie gestern. Gelang manches. . . . [Nachmittags] . . das Ganze überdacht und die Hauptthemata festgestellt. Die Übersicht aufgeklärt.

Tgb. 6, 268, 22. 24—26.

November 23, Berka. 3072

[Früh] Las ‚Musarion' theilweise. ‚Adrastea'. Bearbeitete einiges am Aufzug.[1] . . . [Nachmittags] Fortgesetzt gelesen. . . . In Weimar Ankunft der Kaiserin Mutter Abends gegen 6 Uhr.

Tgb. 6, 268, 27—269, 3.

November 24, Berka. 3073

Äon und Äonis. Vorhergehendes.[2]

Tgb. 6, 269, 4.

November 25, Berka. 3074

[Früh] Wie immer. Kam Ulrike [v. Pogwisch]. Den Maskenzug durchgesprochen, in allen seinen Theilen. Einige Gedichte gelesen.

Tgb. 6, 269, 5—7.

---

noch: 1. eines „niedlich kleinen Mädchens" (dessen Requisiten er beigezeichnet hat: ein auf dem Haupte zu tragendes längliches Körbchen und ein Henkelkrug), 2. der „bedeutenden" Gestalten des Seni (Sterndeuter) und der Barden.

[1] Vers 249—294. 329—358. 439—478 (Datirung in Handschrift 1).

[2] d. h. die Verse zu „Terpsichore. Adrastea", zusammen Vers 359—402 (Datirung in Handschrift 1).

November 26, Berka. 3075

Fortsetzung.[1]

Tgb. 6, 269, 8.

November 27, Berka. 3076

[Früh] Fortsetzung.[2]

Tgb. 6, 269, 10.

November 28, Berka. 3077

[Früh] Fortsetzung.[3] . . . ‚Cid' von Herder. Russische Geschichte.

Tgb. 6, 269, 12f.

][November 29, Berka.] 3078

Aufgaben, alte und neue, von innen und von außen, aufquellend, aufgeregt, nothwendig in einem oder dem andern Sinne, heißen mich mit den Stunden ernsthaft verfahren. Sie werden bald mancherlei sehen, doch immer bringe ich nicht zur Erscheinung, was mir am Herzen liegt. Möglichst aber das Nächste zu thun habe ich mich in die Einsamkeit begeben, wo ich mit größter Bequemlichkeit ununterbrochen verfolge, was der Augenblick fordert.[4]

An Nees v. Esenbeck. — Br. 31, 309, 15—23.

November 29, Berka. 3079

[Früh] Einiges.[5] Russische Geschichte.

Tgb. 6, 269, 14.

November 30, Berka. 3080

Die Kinder. Das Geschäft mit ihnen verhandelt. Vorgelesen die Auslegung.[6]

Tgb. 6, 269, 16f.

---

[1] Vers 650—665 (Datirung in Handschrift 1).

[2] Vers 479—508. 690–711 (Datirung in Handschrift 1).

[3] Vers 509—579 (Datirung in Handschrift 1).

[4] Aus einem nicht abgesandten Briefe.

[5] Vers 403—438 (Datirung in Handschrift 1).

[6] Wahrscheinlich das Concept der ‚Vorläufigen Anzeige' (Nr. 3081), die wir wegen Nr. 3082 glaubten unter December 1 setzen zu müssen.

][December 1, Berka.][1] 3081

Als Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hiernächst beschriebenen Festzug gnädigst anordneten,[2] befahlen Höchst Dieselben: daß dabei einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig mannichfaltig gelungenen Arbeiten beispielweise hingedeutet werden solle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr summarisch verzeichneten Charakter-Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.

Prolog.

[3]Genius [1] in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwei Knaben [2. 3] mit Reisetafeln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten und sich derselben zu freuen. Drei Monate treten auf. October [4], des Allerhöchsten Geburtsfestes[4] sich rühmend, in Gestalt eines wein- und fruchtbekränzten Genius. November [5] in Jäger-Gestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeier. December [6], hausmütterlich herantretend, mit Kindern [7—9], die an den Weihnachts-Geschenken, noch mehr aber an Allerhöchster Gegenwart und Gunst sich ergetzen, und ein herannahendes der Welt segenreiches Geburtsfest[5] ankündigen.

Die Nacht [10], ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige Jahreszeit, so wie über die Fest-Stunden sich anmaßend, führt den Schlaf [11] herein, von Träumen [12—15] umgeben, deren Auslegung sie ver-

[1] Vgl. Nr. 3082; einige Ergänzungen mögen December 7 gemacht sein (vgl. 452, 8f.).

[2] Vgl. Nr. 3039.

[3] Die in [ ] beigefügten Zahlen entsprechen den Zahlen in der Personal-Übersicht (458, 31—462, 30), die hier auch wegen der in der ‚Vorläufigen Anzeige' aufgeführten, später aber gestrichenen Gestalten zu vergleichen ist.

[4] Vgl. Vers 44—48 (October 25, Geburtstag der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, 1759).

[5] December 23, Geburtstag des Kaisers Alexander I, Sohn der Maria Feodorowna (1777); die Worte „und" (Z. 22) bis „ankündigen" finden sich in Druck 1 noch nicht.

sucht. Alle deuten auf die höchsten Glückseligkeiten der Erde, welche den meisten Menschen nur als Wunsch und Traum erscheinen, Begünstigten aber als Wirklichkeit verliehen sind.

Drei Verschwisterte treten auf. Epos [18], die Heldendichtung, sonst nur Unheil unter den Großen besingend, erfreut sich glückbringender Einigkeit der höchsten Herrscher.

Tragödie [16], gleichsam wie aus einem Traume erwacht, wird gewahr, daß das Ungeheure auch einmal heilbringend sei.

Komödie [17], fühlt sich heiter in den Uebrigen, geht, sich mit der Menge zu verbinden und des Tages zu genießen. Jene beiden andern aber, ohne ihren Charakter abzulegen, erbieten sich, dem heutigen Feste zu dienen und, was allenfalls einer Aufklärung bedürfte, nachzuweisen.

Festzug.

Die Ilme [19] tritt auf, in der Ueberzeugung, daß sie das Räthselhafte dieser Gestalten-Reihe am besten zu deuten wisse. Wielands Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen, das glückliche Verhältniß zu seiner Fürstin berührt, des Tiefurter Aufenthaltes mit Anmuth gedacht.

Musarion [20] tritt auf, begleitet von Phanias [21] und zwei philosophischen Gegnern [22. 23].[1] Die Lehre von Mäßigung, Genügsamkeit, heiterm Genuß und stiller Duldung wird, nach des Dichters eigenster Weise, kürzlich ausgelegt.

Oberon [24] und Titania [25], mit Feen [29—31] und Elfen [26—28] erscheinend, gestehen, wie sie ihre

---

[1] Die beiden Philosophen (ein Stoiker und ein Epikureer) sind in der 436, 32—34 genannten Tabelle aufgeführt, aber durchgestrichen; sie fehlen in der Personal-Übersicht (459, 14—17).

][December 1, Berka.] [3081]

bisher von dem Höchsten Hause für mannichfaltige Dienste gepflegt und gewartet, widmen und empfehlen sich einer frohen glücklichen Nachkommenschaft.[1]

Vorläufige Anzeige. — W. 16, 234—243.

December 1, Berka. 3082

Vorläufige Anzeige [Nr. 3081], dictirt und mundirt. Russische Geschichte.

Tgb. 6, 269, 18 f.

December 2, Berka. 3083

Epilog.[2]

Tgb. 6, 269, 20.

December 3, Berka. 3084

Ew. Liebden vermelde durch Gegenwärtiges: daß der Epilog sich wirklich ergeben,[3] und, nach Besetzung dieser Hauptfestung, die übrigen widerspenstigen Ortschaften nicht lange halten werden.

Auch die vorläufige Anzeige des Maskenzugs [Nr. 3081] ist entworfen, die Rollen des Prologs ausgeschrieben, und so wünsche ich zu erfahren: ob die schönen Kinder,[4] Freitags [4.] früh, sammt oder sonders, abgeredetermaßen noch anlangen werden. Und so rückten wir freilich um vieles vor. An meiner Seite lass' ich es nicht fehlen, denn ich fürchte immer, dieser Aufzug überrascht uns noch wie ein Dieb in der Nacht.

[1] Die ‚Vorläufige Anzeige', später von Goethe meist „Programm" genannt, erschien Mitte December unter dem Titel *‚Bei Allerhöchster Anwesenheit Ihro der verwittweten Kaiserin Aller Reußen Majestät. Maskenzug. Im December. Vorläufige Anzeige. Weimar. 1818'*; in Antiqua gedruckt, 16 S. 8°. Sie wurde, ohne Goethes Genehmigung, abgedruckt in der ‚Abend-Zeitung' 1818 December 18, sodann, mit Goethes Genehmigung (vgl. Nr. 3103), im ‚Morgenblatt' 1818 December 25, Nr. 308 S. 1229—1231, unter Hinweis auf das baldige Erscheinen von Druck 1; die Nummer trägt als Motto das Distichon Schillers ‚Quelle der Verjüngung' (Schillers W. 1, 148); vgl. 456, 23—25.

[2] Vgl. Z. 14—17.

[3] Vgl. Nr. 3083.

[4] Vgl. Nr. 3083.

[December 3, Berka.] 3084

Sagt mir etwas von dem Einzug mit Einem der Kaiserin.

An a. Schn. — Br. 31, 14, 30—31, 1.

December 3, Berka. 3085

Wallenstein.[1]

Tgb. 6, 269, 21.

December 4, Berka. 3086

[Früh] Demetrius.[2] Kamen Gräfin Julie Egloffstein. Frl. von Werthern. Adele Schopenhauer. Die Rollen wurden gelesen und besprochen.[3] Nach Tische fuhren sie ab. Ulrike [v. Pogwisch] hatte Nachricht von der ferneren Einrichtung des Zugs gebracht.

Tgb. 6, 269, 22—26.

December 5, Berka. 3087

Übersicht des Ganzen. Hie und da nachgeholfen.

Tgb. 6, 270, 1.

December 6, Weimar. 3088

Ich [Bröndsted] fragte ihn auch über die Festivität am Hofe, die Goethe vorbereitet. Er sagte: „Ja nun, man bestrebt sich, wie billig, den[4] hohen Herrschaften als wie zum geringen Ersatz für alle Gnade und Güte zu irgend einem gefälligen Genusse zu verhelfen."

Mit P. O. Bröndsted. — Gespräche 8, 347 (Uddrag af P. O. Brøndsteds Reise-Dagbøger. Samlet og udgivet af N. V. Dorph. Kjøbenhavn, C. A. Reitzel, 1850, S. 86).

---

[1] Vers 712—737 (Datirung in Handschrift 1).

[2] Vers 777—824 (Datirung fehlt in der Handschrift).

[3] Vgl. 450, 20 f.; es hatten zu sprechen: Julie v. Egloffstein (Nacht) Vers 21—70. 91—122, Luise v. Werthern, spätere Frau v. Könneritz (Epos) Vers 123—140. 157—168. 179—192, Adele Schopenhauer (Tragödie) Vers 141—148. 169—178. 193—208. Von den Personen, die außerdem im ‚Prolog' als Sprechende auftraten, fehlten bei dieser Leseprobe drei: Frl. v. Grün (Genius) Vers 1—20, Frl. Gildemeister (Weihnachts-Kind) Vers 71—90, Frl. v. Baumbach (Komödie) Vers 149—156. — Vgl. Nr. 3195 und Adele Schopenhauer an ihren Bruder (GJ. 14, 156).

[4] Bröndsted schreibt „die".

December 6? Weimar. — s. 455, 5—9. 3088a

December 6, Weimar. 3089

[Vormittags][1] Mehreren Frauenzimmern ihre Rollen zugetheilt und mit ihnen durchgegangen.[2] Mittag zu vieren.[3] Den Festzug durchgesprochen.

Tgb. 6, 270, 3—6.

December 7, Weimar. 3090

[Früh] Prosaisch-summarische Darstellung des nächsten Maskenzuges.[4] Zugleich fing John die Abschrift des poetischen Theils an. Lieber mit Itinerarien[5] und Berathung hierüber. Prof. Bröndsted aus Kopenhagen, mit einem Reisegefährten.[6] ... Mittag zu vier.[7] Den Maskenzug und was darauf bezüglich besprochen. Abschriften fortgesetzt. Oberbaudirector Coudray, die vorseienden Züge besprochen. Hofrath Meyer. Mit demselben das Vorliegende beredet.

Tgb. 6, 270, 10—14. 16—20.

December 8, Weimar. 3091

E. Hochw. erhalten hiebei das von Ihrer Königlichen Hoheit befohlene Programm.[8] Sollte es gnädigst genehmigt werden, so würde für den Druck allsobald Sorge tragen. Es würde Einen Bogen in 8° ausfüllen, wovon etwa 500 Exemplare abzudrücken wären. Hiebei entsteht die Frage: ob man (da die größte Zahl nur leicht mit einem Rücken geheftet wird) nicht eine kleinere anständiger sollte binden lassen, um sie den Allerhöchsten und Höchsten Gästen zu überreichen. Erhalte ich hierüber gnädigste Bestimmung, so verfehle nicht alles pünctlich anzuordnen, eh' ich mich wieder nach

[1] Goethe war Morgens von Berka zurückgekehrt.
[2] Wahrscheinlich auch mit Frl. v. Grün (vgl. Nr. 3097).
[3] Vgl. 435, 33.
[4] Beschäftigung mit der ‚Vorläufigen Anzeige' (Nr. 3081).
[5] Vgl. 444, 11 f. 456, 20.
[6] Vgl. Nr. 3088.
[7] Vgl. 435, 33.
[8] Nr. 3081.

[December 8, Weimar.] [3091]

Berka verfüge, um daselbst die rhythmische Ausarbeitung des hier nur summarisch angegebenen Textes zu rechter Zeit vollbringen zu können.

. . . . . .

Dem Druckherrn könnte man die Erlaubniß geben, beliebige Exemplare nachzuschießen und sie um ein Billiges zu verkaufen, wodurch denn das schaulustige Publicum in den Stand gesetzt würde, sich vorläufig hinreichend unterrichten zu können.

An F. W. v. Bielke. — Br. 31, 20, 14—21, 5. 9—13.

][December 8? Weimar.] 3092

Herr Stadt-Musicus Aghte[1] erhält wegen des Maskenzugs vorläufige Nachricht.

Der Zug ist in drei Theile getheilt, in den Prolog, den Zug selbst, und den Epilog. Auf ein zu verabredendes Zeichen fängt die Musik an. Die Personen des Prologs, ungefähr zwölf an der Zahl, treten von der Galerie-Seite herein, ziehen an der Fensterseite her, alsdann an der Treppenseite herunter und treten endlich vor die Herrschaft. Sobald die ersten an dieser Stelle anlangen, hört die Musik auf und schweigt so lange, bis die letzten Personen des Prologs sich von der Herrschaft entfernen.

Da denn die Musik wieder anfängt und so lange dauert, bis die ersten Personen des Hauptzuges, welcher auf gleiche Weise hereinkommt, vor den höchsten Herrschaften angelangt sind.

Alsdenn schweigt die Musik, und es wird ein Zeichen verabredet, wann sie wieder anfangen soll. Sie dauert abermals so lange, bis die Personen des Epilogs sich vor gnädigster Herrschaft rangirt haben; alsdann schweigt die Musik und hat weiter keine Verpflichtung.

An Aghte. — Br. 31, 295, 1—20.

[1] Vgl. 438, 19f. 454, 17f.

December 8, Weimar. 3093

[Früh] Das Programm des Aufzugs [Nr. 3081] ajustirt und Hn von Bielke zugesendet [s. Nr. 3091]. . . . [Nachmittags] Oberforstmeister von Fritsch wegen seines Anzugs.[1]

Tgb. 6, 270, 22f. 25f.

December 9, Weimar. 3094

[2]Ew. Gnaden werden noch gestern die Bücher russischer Costüme zu gnädigster Auswahl erhalten haben. . . .

Wechselsweise auf dem Land und in der Stadt habe ich in diesen Tagen keine andere Sorge, als wie der Festzug zu höchster Zufriedenheit aufgeführt werden könne.

An Soph. Carol. v. Hopfgarten. — Br. 31, 22, 4—6. 11—14.

December 9, Weimar. 3095

[Vormittags] Das Original und Mundum des Aufzugs ajustirt. Holdermann.[3] Der Theaterschneider. Der Stadtmusicus [Aghte][4] und der sublime Herr von Arnim.[5] . . . [Nachmittags] Russische Costumes p.

Tgb. 6, 271, 1—4. 9f.

December 10, Weimar. 3096

[Morgens] Das Manuscript ajustirt. Dasselbe vom Buchbinder zurück.[6] Frau Staatsminister von Fritsch. Ihre Kinder.[7] Frl. v. Staff, von Werthern und Adele Schopenhauer. Letzteren neues Manuscript gegeben.[8] . . . Nach Tische am Geschäft fortgefahren.

Tgb. 6, 271, 16—21.

---

[1] Vgl. 458, 34. — Zu December 8 vgl. auch Z. 8f.

[2] Die Erbgroßherzogin hatte durch die Adressatin um eine Zeichnung für das Costüm des Prinzen Paul von Mecklenburg bitten lassen (vgl. 461, 41).

[3] Der Theatermaler.

[4] Vgl. 438, 19f. und Nr. 3092.

[5] Der 456, 18. 461, 45 Genannte?

[6] Handschrift 3?

[7] Vgl. Nr. 3099.

[8] Außer den 451, 30—32 genannten Versen des Prologs hatten im eigentlichen Festzug zu sprechen: Luise v. Werthern (Epos)

Fräulein von Grün [illegible] scallop shells and silver spangles was a Pilgrim [illegible] ins leading the brillant procession. A timid sc[illegible]ol girl she was summoned to the house of the gr[illegible] poet and minister. Goethe received her[1] with the grea[illegible] courtesy and gentleness: he read her part to her a[illegible] made her repeat it after him. He bade her learn it so that she could say it asleep. When she went to him again,[2] she had committed it perfectly to memory. Goethe praised her and said stroking her locks: „No one could say it better than you my beautiful, dark-haired child. Do not fear in the presence of kings or emperors." In the presence of the Court she was not afraid, for Goethe's assurance was in her heart and his eye upon her.

Mit Marie Sid. v. Grün. — Gespräche 8, 395 (Mittheilung von W. P. Hewett an W. v. Biedermann).

December 11, Weimar. 3098

Die Rollen abgeschrieben und im Einzelnen probirt.[3]

Tgb. 6, 271, 23.

December [etwa zwischen 11 und 13.] Weimar. 3099

An dem großen Festzuge vom 18. December 1818. . . nahm Karl Wilhelm[4] Freiherr v. Fritsch nebst Frau und seinen drei Söhnen Karl, Albert und Georg Theil.[5] Die beiden letzteren stellten Elfen vor, und Albert hatte

---

Vers 209—213. 403—438. 509—552 (in den Lesarten der Weimarer Ausgabe ist W. 16, 479 Zeile 2 einzuschalten: „vor 509 über Götz v. Berlichingen g^3: Frl. v. Werther"). 690—711. 779—784. 785—824 „abwechselnd" mit Adele Schopenhauer (Tragödie), die außerdem zu sprechen hatte Vers 214—220. 329—358. 479—508. 712—737. 777. 778.

[1] Wahrscheinlich December 6, vgl. Nr. 3089.

[2] Vgl. Nr. 3098 Erl.

[3] Probe des Prologs, Vormittags halb 11 Uhr in Goethes Haus (vgl. die von Goethes Sohn ausgefertigte Einladungsliste in dem 434, 32 f. genannten Fascikel).

[4] Die Personal-Übersicht (458, 31—462, 30) nennt diesen nicht

[5] Vgl. 459, 20 f. 461, 50. 462, 19.

[December [etwa zwischen 11 und 13,] Weimar.] [3099]

die Verse zu sprechen: „Das kleine Volk, das hier vereint“ u. s. w.[1] Allein es wollte mit dem Auswendiglernen nicht recht gehen, was Oberbaudirector Coudray, der den Aufzug einübte, Goethen klagte. „Nun,“ erwiderte dieser, „wo Licht ist, muß auch Schatten sein.“

Mit Coudray. — Gespräche 8, 350f. (Biedermann GF. 1, 250).

December 12, Weimar. 3100

Einiges supplirt und probirt.

Tgb. 6, 271, 24.

December 13, Weimar. 3101

[Vormittags] Probe von Herderischen und Wielandischen Darstellungen.[2]

Tgb. 6, 271, 25f.

December 14, Weimar. 3102

[Früh] Abschrift einiger Rollen, unter andern von ‚Faust‘.[3] Baurath Steiner. Frl. [v.] Staff und Seebach. Herr von Arnim.[4] ... [Nachmittags] Hofrath Meyer, drei Überwürfe für die Träume bringend. Verhandlung wegen der Reisetafeln.[5]

Tgb. 6, 272, 3—5. 7—9.

December 15, Weimar. 3103

E. Hochw. begrüße nach langer Pause mit einer kleinen Sendung. Beikommender Bogen[6] folgt zu beliebigem Gebrauch im ‚Morgenblatt‘.[7] Die bei dieser Gelegenheit recitirten Gedichte, wodurch das Einzelne exponirt wird, können erst nach hergestellter vollkommener Ruhe in's Reine gebracht und redigirt werden. Vorläufig je-

[1] Vers 295—328.

[2] In Goethes Haus; halb 10 Uhr wurde die Wieland-Gruppe, um 12 Uhr die Herder-Gruppe probirt (vgl. die von Goethes Sohn ausgefertigten Einladungslisten in dem 434, 32f. genannten Fascikel).

[3] Handschrift 4 oder 5.

[4] Vgl. 454, 18. 34.

[5] Vgl. 444, 11f. 452, 10f.

[6] Exemplar von Nr. 3081.

[7] Vgl. 450, 30—36.

doch ergeht meine Anfrage: ob ich das daraus entstehende Heft, von etwa 6—8 Bogen, in 8°, unter Ihrer Firma bei Frommann könnte abdrucken lassen, weßhalb ich demselben nähere Bestimmung zu ertheilen bitte.

Alles Übrige, was durch diese bedeutende Unterbrechung zurückgeblieben, wird nach Neujahr sogleich wieder in seinen alten Gang kommen, . .

An Cotta. — Br. 31, 24, 13—25, 4.

][December etwa 15, Weimar.] 3104

Gegenwärtigen Zettel zahlen Sie, mein Theuerster; es ist zu einem von Gräfin Julie [von Egloffstein], obgleich mit meiner Erlaubniß, ungeschickt bestellten und vertheuerten Schleier als Aurora.

An J. H. Meyer. — Br. 31, 25, 10—13.

December 15, Weimar. 3105

[Morgens] Abschluß des Gedichtes.[1] Gräfin Julie Egloffstein. Hr Binder.[2] Amely [v.] Seebach.[3] . . , [Gegen Abend] . . Räthin Vulpius[4] und die Putzmacherin Liebisch.

Tgb. 6, 272, 12—14. 17f.

December 16, Weimar. 3106

[Früh?] Nebenstehendes: Brief an Cotta in Stuttgart [s. Nr. 3103], mit dem Programm zum Redouten-Aufzug. . . . [Nachmittags] Gräfin Lina Egloffstein mit dem Auftrag von der Hoheit.[5]

Tgb. 6, 272, 19f. 273, 1f.

[1] Vers 666—689 (Datirung in Handschrift 1).

[2] Sollte hier zu lesen sein „Pinther"? vgl. 459, 13.

[3] Vgl. 459, 34.

[4] Vgl. 460, 18 (und 459, 6. 460, 9).

[5] — *December 16:* v. Bielke an Goethe, mit 18 Einladungskarten zur Vertheilung in Weimar und Jena (Br. 31, 296 zu Brief 29); auf der leeren dritten Seite des Briefbogens steht Nr. 3107.

December 17, Weimar. 3107

In Gemäßheit des Vorstehenden[1] erfolgen hiebei Billette zum Maskenball, und zwar für

Hn Bergrath Lenz, Hn Hofrath Voigt,
Hn Hofrath Fuchs, Hn Prof. v. Münchow,
Hn Bergrath Döbereiner, Hn Prof. Renner.

Gegenwärtiges wünscht man präsentirt zurück.

An M. Färber. — Br. 31, 26, 1—9.

December 17, Weimar. 3108

[Vormittags] War ich mit Vorbereitungen zum Zuge beschäftigt.

Tgb. 6, 273, 3f.

December 18, Weimar. 3109

[Früh] Die letzten Besorgungen wegen des Aufzugs. Von halb 10 Uhr bis gegen 1 Uhr Probe auf dem Stadthaus. . . . [Nachmittags] Kräuter complettirte das gute Exemplar[2] der Gedichte zum Aufzug. Um 6 Uhr Versammlung der Masken in der Gallerie der Großfürstin. Um 8 Uhr der Aufzug. Ball bis Morgens.[3]

Tgb. 6, 273, 8—14.

[1] Vgl. 457, 33—35.

[2] Handschrift 3.

[3] In der folgenden Personal-Übersicht sind die, von Goethe in Druck 2 und 3 weggelassenen, Vornamen nach Möglichkeit ergänzt, die Sprech-Rollen sind durch Cursiv-Druck kenntlich gemacht; die Zahlen der ersten Spalte entsprechen den in der ‚Vorläufigen Anzeige' (Nr. 3081) beigefügten; Anfangs geplante, später weggelassene Gestalten sind an den betreffenden Stellen in [ ] eingeschaltet.

	Prolog.	
1.	Genius	*Frl. M. S. v. Grün* [vgl. Nr. 3097].
2. 3.	Knaben	Rehbein. Ludecus.
4.	October	F. C. C. v. Poseck.
5.	November	Frhr. F. A. v. Fritsch.
6.	December	Frl. v. Hagke [Haacke?].
7—9.	Weihnachts-Kinder	7. v. Münchhausen. 8. Huschke. 9. *Gildemeister.*
10.	Nacht	*Gräfin Julia v. Egloffstein.*
11.	Schlaf	Frl. Emilie v. Schiller.

[Prolog.]

12—15.	Träume	12.	Frl. v. Stromberg.
		13.	Frl. Clotilde v. Heimrod.
		14.	Frl. Stichling.
		15.	Felix Vulpius.
16.	Tragödie	*Frl. Adele Schopenhauer.*	
17.	Komödie	*Frl. v. Baumbach.*	
18.	Epos	*Frl. Luise v. Werthern.*	

Festzug. [I. Abtheilung: Wieland.]

19.	Ilme	*Frl. Alwine v. Staff.*
20.	Musarion	Frau Zwierlein.
21.	Phanias	*Pinther.*
[22.	1. philosophischer Gegner (Stoiker)	gestrichen.]
[23.	2. philosophischer Gegner (Epikuräer)	gestrichen.]
24.	Oberon	Karl v. Spiegel.
25.	Titania	Pauline v. Spiegel.
26—28.	Elfen	26. *Albert v. Fritsch.*
		27. Georg v. Fritsch.
		28. Dufour.
29—31.	Feen	29. Melanie v. Spiegel.
		30. Frl. Gayl.
		31. Julie Stichling d. ä.
32.	Hüon , ...	v. Schenk.
33.	Amanda	Frl. Clementine v. Milkau.
[34.	Scherasmin	gestrichen.]
35.	Fatime	Frl. Pauline v. Germar.

Festzug. [II. Abtheilung: Herder.]

[36.	Legende	gestrichen.]
37.	Barde	H. H. v. Könneritz.
38.	Aon	F. J. C. H. v. Seebach.
39.	Aonis	*Frl. Amalia v. Seebach.*
40.	Terpsichore	*Frl. Agnes v. Herder.*
41.	Adrastea	Frl. Emma v. Froriep.
42.	Cid	Ludwig v. Thompson.
43.	Ximene	Frau L. A. v. Werthern.
44.	Uraka	Frl. Auguste Rühlmann.

Festzug. [III. Abtheilung: Goethe.]

45.	Mahomet	C. F. A. v. Stromberg.
46.	Palmira	Frl. Henriette v. Niebecker.
47.	Selde	v. Werthern-Beichlingen.
48.	Georg	v. Hagke [Haacke?].
49.	Götz v. Berlichingen .	Ernst v. Schiller.

[December 18, Weimar.] [310

[Festzug. III. Abtheilung: Goethe.]

50.	Götzens Kind	A. G. v. Egloffstein.
51.	Götzens Frau	Frau Charlotte v. Helmrod.
52.	Franz	Karl Brunnquell.
53.	Maria	Frl. v. Hufeland.
54.	Weisling	G. F. K. L. v. Gerstenbergk.
55.	Adelheid	Frau Gille.
56.	Brautführer	Rinaldo Vulpius.
57—60.	Brautführerinnen . .	57. Frl. Natalie v. Herder. 58. Frl. Therese Müller. 59. Frl. Luise Hirt. 60. Frl. Asverus.
61.	Bräutigam	Karl Sckell.
62.	Braut	Frl. v. Hering.
63.	Zigeuner-Hauptmann .	August Müller.
64.	Hauptmännin	Gräfin Beust.
65. 66.	Zigeunerinnen . . .	65. Frau Vulpius. 66. Frau Melos.
67—72.	Zigeuner-Mädchen . .	67. Frl. v. Stockhausen. 68. Frl. Caroline v. Schiller. 69. Frl. Luise v. Witzleben. 70. *Frl. Luise Müller.* 71. Frl. Th. Kirsten. 72. Frl. Luise v. Stein.
[73.	Hermann	gestrichen.]
[74.	Dorothea	
[75.	Wirth	
[76.	Wirthin	
[77.	Apotheker	
78.	Faust, als Doctor . .	K. W. v. Buchwald.
79.	Faust, als Ritter . . .	v. Komnenos.
80.	Wagner	F. K. v. Mandelsloh.
81.	Mephistopheles . . .	*August v. Goethe.*
82.	Zauberin	Frau v. Germar.
83.	Grethchen	Gräfin Flavie v. Beust.
84.	Marthe	Frau Johanna Schopenhauer.
85.	Student	Julius Schumann. [Die 436, 32—34 g nannte Tabelle führt 3 Studenten au
86. 87.	Bürgermädchen . .	86. Frau Schütz. 87. Frl. Luise Kirsten.

Festzug. [IV. Abtheilung: Schiller.]

88.	Fürstin-Mutter . . .	Frau v. Münchhausen.
89.	Beatrice	Frl. Ackermann.
[90.	Don Manuel	gestrichen.]
[91.	Don Cesar	
[92.	Ritter des Don Manuel . .	
[93.	Ritter des Don Cesar . . .	
94.	Aurora	*Gräfin Julia v. Egloffstein.*
95.	Geßler	v. Bülow.
96.	Ulrich v. Rudenz . . .	K. J. W. Zwierlein.

[Festzug. IV. Abtheilung: Schiller.]

	Bertha v. Bruneck . .	Frl. v. Sinclair.
	Tell	L. F. v. Froriep.
	Walther Fürst	J. G. v. Struve.
	Werner Stauffacher .	Riemer.
	Melchthal	D. W. v. Wegner.
	Tells Frau	Frau Caroline v. Seebach.
	Tells Kind	Prinz E. Mertschersky.
	Stauffachers Frau . .	Frau Coudray.
106.	Schweizerinnen . . .	105. Frl. Czeitsch. 106. Seidel, [106a ?] Kämpfer.
	Wallenstein	Obrist v. Lyncker.
	Herzogin	Frau O. v. Stein-Kochberg.
	Thekla	Gräfin Caroline v. Egloffstein.
	Gräfin Terzky	Frau Wenig.
	Max	Franz Nicolovius.
	Neubrunn	gestrichen.]
	Graf Terzky	Hans v. Seebach.
	Sterndeuter	gestrichen.]
	Wachtmeister	v. Wangenheim.
	Trompeter	Graf A. H. L. D. E. v. Keller.
118.	Holkische Jäger . . .	117. R. F. v. Häßler. 118. v. Bibra.
	Cürassier	Graf v. Westerhold. [In der 436, 32—34 genannten Tabelle 2 Cürassiere aufgeführt.]
121.	Kroaten	120. L. A. J. G. v. Groß. 121. A. v. Struve.
123.	Marketenderinnen . .	122. Frl. Wilhelmine v. Münchhausen. 123. Ulrike v. Pogwisch.
	Marketender-Kind . .	*Frl. Friederike v. Münchhausen.*
	Recrut	Leporides.
127.	Ulanen	126. v. Waldungen. 127. C. W. Coudray.
	Dragoner	Sieber.
	Capuziner	gestrichen.]
	Czaar Boris	v. Helldorf.
	Axinia	Frau Riemer.
	Demetrius	Heinrich v. Gagern.
	Romanow	Prinz Paul v. Mecklenburg.
	Marina	Frl. A. M. v. Lyncker.
	Odowalsky	G. E. v. Hagenbruch.
	Turandot	Frau Emilie v. Spiegel.
	Kaiser Altoum	*v. Arnim.*
	Adelma	Frau Ottilie v. Goethe.
	Kalaf	v. Baumbach.
	Zelima	Frau Lungershausen.
	Pantalon	Julius v. Helldorf.
	Brighella	Karl v. Fritsch.
	Trufaldin	Ferdinand v. Helldorf.

December 19, Weimar. 3110

[Früh] An dem Gedicht des Aufzuges corrigirt. Mit Kräuter über den gestrigen Aufzug gesprochen.[1]

Tgb. 6, 273, 15 f.

December 20, Weimar. 3111

Vorläufig sende das Programm[2] eines Maskenaufzugs, den ich zu veranstalten befehligt war. Sobald die rhythmische Ausführung, die sie zur Exposition der sämmtlichen Gestalten gesprochen worden, gedruckt ist, sende ich einige Exemplare. Aus der Epitome werden Sie schon sehen, daß von nichts weniger als von einer weimarischen Poetik und leicht gezeichneten Kunstchronik die Rede war. So befahl es unsere aufmerksame Erbgroßherzogin, und so habe ich es ohne Zaudern und Zweifel bearbeitet. Sie werden gewiß, früherer Zeiten sich erinnernd, nächsten und warmen Theil zu nehmen nicht entstehen.

Epilog.

144.	Der Tag	*Frau Henriette v. Fritsch* [vgl. Nr. 3198].
145.	Pallas	Frl. v. Brawe.
146. 147.	Knaben	146. K. F. A. v. Helmrod. 147. v. Buchwald.
148.	Kilo	Frau v. Lyncker.
149.	Himmelskunde	Gräfin Constanze v. Fritsch.
150.	Erdkunde	Frl. v. Harstall.
151.	Ackerbau	Frl. v. Buttlar.
152.	Botanik	Frl. Rosalie Weyland.
153.	Plastik	Frl. Kämpfer.
154.	Baukunst	Frl. Salomon.
155.	Malerei	Frau v. Olechkaditsch.

Von diesen 155 Gestalten wurden die in [] gesetzten 16 gestrichen, so daß insgesammt 139 Gestalten auftraten, und zwar im:

Prolog	18	Festzug, Abtheilung: Goethe .	35
Festzug, Abtheilung: Wieland .	14	„ „ : Schiller .	49
„ „ : Herder .	8	Epilog	12

— Sachlich gehört hierher Nr. 3200. 3203.

[1] — *December 19:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 254). — Charl. Schiller an Goethe (GJ. 8, 48), dessen Antwort s. Nr. 3114.

[2] Exemplar von Nr. 3081.

Daß mir, indem ich so manche Jahre im Gedächtniß wieder aufnahm, gar wunderbare Gedanken entgegen stiegen, läßt sich wohl denken, . .

An F. M. v. Klinger. — Br. 31, 27, 10—24.

December 20, Weimar. 3112

Es waren Tage der Bewegung und des Dranges. Festlichkeiten aller Art folgten einander. Hierbei das Programm[1] eines Maskenzugs, den ich veranlaßte.[2] Sobald die dabei gesprochenen Verse gedruckt sind, erhalten Sie solche unverzüglich.

An K. F. v. Reinhard. — Br. 31, 28, 17—21.

December 21, Weimar. 3113

Brief an General von Klinger in St. Petersburg. [s. Nr. 3111]. Brief an Graf Reinhard nach Frankfurt am Main [s. Nr. 3112]. (Zu beiden das Programm zum Redouten-Aufzug [Nr. 3081] gelegt).[3]

Tgb. 6, 274, 11—14.

December 22, Weimar. 3114

Das einzige Exemplar der Gedichte[4] zum Festzug ist schon seit zwei Tagen in den Händen I. K. H. des Großherzogs, weßwegen ich es bis jetzt noch nicht übersenden konnte. Sobald ich es wieder erhalte, empfehl' ich es einer freundlichen Aufnahme.

An Charlotte v. Schiller. — Br. 31, 33, 9—13.

December 23, Weimar. 3115

Freilich wäre es uns sehr angenehm gewesen, Sie hier zu sehen.[5] Das Fest ist zu aller Zufriedenheit gefeiert worden.

. . . . . .

[1] Exemplar von Nr. 3081.

[2] „veranlaßte" irreführender Ausdruck; die Veranlasserin war die Erbgroßherzogin Maria Paulowna, vgl. 452, 20. 462, 7. 13 f. Nr. 3200.

[3] — *December 21:* Knebel an Goethe (G.-Knebel 2, 251). — Charl. Schiller an ihren Sohn Karl (Schillers Sohn Ernst S. 149).

[4] Handschrift 3.

[5] Frommann hatte die von Goethe für ihn und seine Frau übersandten Eintrittskarten nicht benutzen können.

[December 23, Weimar.] [3115]

Die den Aufzug erläuternden Gedichte hoffe nächstens mittheilen zu können.

Ein Exemplar Programm[1] liegt bei.

An K. F. E. Frommann. Br. 31, 34, 17f. 35, 8—10.

December 23, Weimar. 3116

Ihre Sendung[2] . . erhalte ich in dem Augenblicke, da Ihro Majestät die Kaiserin von Rußland Weimar verläßt. Seit sechs Wochen haben Geschäfte aller Art bei mir gestockt, um vorzubereiten und zu leisten, was wir dieser Allerhöchsten Gegenwart schuldig waren.

An K. E. Schubarth. — Br. 31, 35, 13—18.

December 23, Weimar. 3117

[Vormittags] Abschrift[3] des Maskenzugs fortgesetzt.[4]

Tgb. 6, 274, 24f.

December 24, Weimar. 3118

Unsre theure liebe Prinzeß Marie hat ein Programm[5] verlangt. Es folgt hierbei mit tausend Empfehlungen.

An Soph. Carol. v. Hopfgarten. — Br. 31, 36, 6—8.

December 24, Weimar. 3119

[Vormittags] Fortgesetzte Abschrift[6] an den Gedichten zum Aufzug.

Tgb. 6, 275, 4f.

---

[1] Nr. 3081; Frommann hatte um 1 oder 2 Exemplare für sein kleines „Weimarisches Archiv" gebeten.

[2] Vgl. die Nachträge (unter ‚Faust').

[3] Druckmanuscript.

[4] — *December 23:* Cotta an Goethe (bejahende Antwort auf Nr. 3103, vgl. Br. 31, 296 zu S. 24 Z. 20, sowie Nr. 3125). — Charl. Schiller an Knebel: „Abends [December 22] was ich bei der Ministerin von Fritsch, die uns mit den übrigen Damen und dem Kammerrath Goethe das Festspiel vordeclamirte. Goethe hatte dem Sohn das Manuscript anvertraut" (Charl. Schiller-Knebel S. 444); vgl. Nr. 3114.

[5] Exemplar von Nr. 3081.

[6] Druckmanuscript.

December 25, Weimar. 3120

[Vormittags] Zu Serenissimo. Über die bisherigen Besuche, Feste . . gesprochen.

Tgb. 6, 275, 12—14.

December 26, Weimar. 3121

Dr. Weller, der mich in Berka besuchte,[1] wird erzählt haben, wie wunderlich mein Leben dort geführt wurde, und wie ich Deiner gedacht. Nur durch eine strenge Richtung aller Gedanken auf Einen Punct war es mir möglich, die vielfachen Gedichte zu Stande zu bringen, die der Aufzug foderte, wie das Programm[2] ausweist. Meine Kinder besorgten indeß die Kleidung, Meyer und Coudray die Requisiten; ersterer die Zeichnungen zu den Kleidern. Die schönen Sprecherinnen[3] kamen nach Berka zum Vorunterricht, und so fand ich rückkehrend alles im Gange; Didaskalien dauerten fort,[4] und so waren wir im Stande, nach sechs Wochen ununterbrochener Arbeit, Freitags den 18. December, ohne mehr als Eine Totalprobe am Morgen desselbigen Tages gehabt zu haben, bei Hofe Abends den Aufzug aufzuführen, dem einiger Beifall zu gönnen war, da so großer Aufwand von Zeit, Kräften und Geld doch nur zuletzt, wie ein Feuerwerk, ein vor allemal in der Luft verpuffte. Indessen haben wir die alte Ehre Weimars gerettet, ich aber, will's Gott! von solchen Eitelkeiten hiedurch für immer Abschied genommen.

Das größte Hinderniß dabei war, daß die Charaden[5] zu gleicher Zeit im Werke waren, und die zweite Donnerstag [17.] Abends aufgeführt wurde. . . . Riemers erläuternde Gedichte werden gewiß auch Deinen Beifall erhalten.

---

[1] November 22 und 23.

[2] s. Nr. 3081.

[3] Die 451, 9f. Genannten.

[4] Vg. Nr. 3089. 3096—3098. 3100—3102. 3105.

[5] Vgl. 435, 35—39.

[December 26, Weimar.] [3121]

Bis die meinigen gedruckt werden, hat es noch einige Zeit. Denn da sie sich gleichfalls auf Gegenstände beziehen, die vor Augen stehen sollten, so sehen sie auf dem Papiere gar so fragmentarisch aus. Über die Art, wie die Lücken auszufüllen sein möchten, bin ich mit mir noch nicht einig.

An Knebel. — Br. 31, 37, 5—38, 5. 8—15.

December 26, Weimar. 3122

[Morgens] Das Personal des Redouten-Aufzugs aufgezeichnet.[1]

Tgb. 6, 275, 21 f.

December 28, Weimar. 3123

[Vormittags] Das Personal des Redoutenaufzugs aufgezeichnet.[2]

Tgb. 6, 276, 11 f.

[December 29, Weimar.] 3124

Durch den meiner Dichtungsreihe gnädigst gegönnten Beifall seh' ich meinen dringenden Wunsch erfüllt. Bei diesem bedenklichen Unternehmen hatte mein verehrtes Fürstenpaar ich immer vor Augen und lauschte, was sich in Ihro Gegenwart allenfalls möchte aussprechen lassen; wie belohnend ist mir daher ein gnädigstes Zeugniß, daß ich nicht fehlgegriffen habe.

An d. Großherzogin Luise. — Br. 31, 41, 5—12.

1819.

Januar 2, Weimar. 3125

E. W. Gegenwärtiges zu überschreiben werde durch einen Brief von Herrn von Cotta[3] veranlaßt. Er hat nemlich meinen Antrag angenommen, die auf den Festzug bezüglichen Gedichte in seinem Verlag herausgeben zu lassen. Da ich nun wünsche, daß dieses so

[1] Für Druck 1. —*December 26:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 255 f.).

[2] Für Druck 1.

[3] Vgl. 464, 28 f.

bald wie möglich geschehe, so frage hiermit an, wie bald wir an dieses Geschäft gehen könnten. — Ein reines Manuscript wird in diesen Tagen fertig,[1] und ich wünsche dasselbe auf eben die Weise wie den ‚Divan' gedruckt, da es denn etwa acht Bogen geben könnten.

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 41, 17—42, 4.

Januar 2, Weimar. 3126

Brief an Frommann, Jena, wegen Druck der Gedichte zum Festaufzug [s. Nr. 3125], . .

Tgb. 7, 1, 12f.

Januar 4, Weimar. 3127

Bei kaiserlicher Anwesenheit konnte nicht ablehnen, zu einiger Festlichkeit beizutragen, und so übernahm ich, einen Maskenzug auszustatten, wovon das Programm[2] beiliegt, die explanatorischen Gedichte jedoch nachfolgen sollen. Der Zug bestand beinahe aus 150 Personen;[3] diese charakteristisch zu costümiren, zu gruppiren, in Reihe und Glied zu bringen und bei ihrem Auftritt endlich exponiren zu lassen, war keine kleine Aufgabe, sie kostete mich fünf Wochen und drüber. Dafür genossen wir jedoch des allgemeinsten Beifalls, welcher freilich durch den großen Aufwand von Einbildungskraft, Zeit und Geld (denn die Theilnehmenden ließen es an nichts fehlen, sich herauszuputzen), der denn doch aber zuletzt, in kurzen Augenblicken, wie ein Feuerwerk in der Luft verpuffte, theuer genug erkauft wurde.

Ich habe mich persönlich am wenigsten zu beklagen, denn die Gedichte, auf welche ich viel Sorgfalt verwendet, bleiben übrig, und ein kostbares Geschenk von der Kaiserin, erhöht durch freundliche, gnädige

[1] Vgl. Nr. 3128. 3130.

[2] Exemplar von Nr. 3081.

[3] Vgl. 462, 31f.

[Januar 4, Weimar.] [3127]

und vertrauensvolle Aufnahme, belohnte mich über alle Erwartung.

. . . . . .

... Bei dieser Gelegenheit[1] muß ich erzählen, daß ich, um die Gedichte zum Aufzug zu schreiben, drei Wochen anhaltend in Berka zubrachte, da mir denn der Inspector täglich drei bis vier Stunden vorspielte und zwar, auf mein Ersuchen, nach historischer Reihe: von Sebastian Bach bis zu Beethoven, durch Philipp Emanuel, Händel, Mozart, Haydn durch, auch Dusseck und dergleichen mehr.[2]

An Zelter. — Br. 31, 43, 17—44, 13. 45, 11—18.

Januar 6, Weimar. 3128

E. W. sende in Erwiderung Ihres gefälligen Schreibens[3] das Manuscript[4] zu geneigtem Durchlesen und Überlegung des Drucks;[5] alsdann bitte es mir wieder zurück, da, wie Sie selbst finden werden, noch manches fehlerhaft, ja hie und da sogar lückenhaft ist. In einigen Tagen kann das aber alles berichtigt werden; vielleicht bemerken Sie mit Bleistift, was Ihnen auffällt, da Sie diese Blätter mit frischen Augen ansehen. Ich habe mich beim Einlernen der Gedichte ganz matt und stumpf daran gehört.[6]

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 46, 19—47, 5.

---

[1] Das unmittelbar Vorhergehende s. in Theil III ugD.

[2] Vgl. 440, 19—36 und Nr. 3182.
— *Januar 4:* Charl. Schiller an ihren Sohn Karl (Schillers Sohn Ernst S. 149).
— *Januar 5:* Frommann an Goethe (vgl. Br. 31, 302 zu S. 41 Z. 19 und 304 zu S. 46 Z. 20).

[3] Vom 5. (vgl. Z. 29.)

[4] Vorlage für Druck 1.

[5] Vgl. Br. 31, 304 zu S. 46 Z. 20.

[6] Im Concept folgt hier noch der nachgetragene, aber wieder gestrichene Satz: „Bitte jedoch das Manuscript nicht aus Händen zu geben."

Januar 6, Weimar. 3129

[Vormittags] Die zum Redoutenaufzug gehörigen Quittungen autorisirt.

Tgb. 7, 2, 25 f.

Januar 7, Weimar. 3130

Brief an Frommann nach Jena [s. Nr. 3128], mit Manuscript, *vid.* Concept.

Tgb. 7, 3, 9 f.

Januar 8, Weimar. 3131

. . ich wäre weiter damit[1] vorgerückt, hätten diese letzten sechs Wochen nicht gefordert, daß ich alle Wirksamkeit nach innen kehrte und zu den angeordneten Festen das Meinige beitrüge. Was, indem sich die Haupterscheinung dem Auge entzog, an Worten übrig geblieben, erfahren Sie auch und vergegenwärtigen sich wohl dabei das Vorübergehende.[2]

An C. L. F. Schultz. — Br. 31, 54, 2—9.

][Januar vor 9, Weimar.] 3132

In der Cottaischen Buchhandlung erscheint zur Jubilatemesse:

West-östlicher Divan von Goethe, mit erläuternden Bemerkungen;

ingleichen:

Dichterische Auslegung des Festzugs bei Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar am 18. December 1818.[3]

Kunst und Alterthum 1818 Band 2 Heft 1, S. 3 des Umschlags. — W. 41 (1), 132.

Januar 9, Weimar. 3133

Höchst angenehm war mir's zu vernehmen, daß die Gedichte des Festzugs[4] Ihnen und den werthen Ihrigen

---

[1] ‚Kunst und Alterthum' 2 (1) und ‚Zur Naturwissenschaft' 1 (2).

[2] — *Januar 8:* Frommann an Goethe (vgl. Br. 31, 311 zu Brief 53), dessen Antwort s. Nr. 3133.

[3] Vgl. 470, 5 f.

[4] Vgl. Nr. 3128.

[Januar 9, Weimar.] [3133]

eine recht frohe Stunde verschaffen konnten. Ich durfte mich in Ihre Mitte versetzen, wo ich so gern verweile. . . .

Vorläufig sende das Wenige, was auf die beiden leeren Seiten des Umschlags gesetzt werden kann.[1] Wegen des Übrigen[2] will ich mit mir und Freunden zu Rathe gehen und nächstens das Weitere vermelden.

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 56, 7—16.

Januar 9, Weimar. 3134

[Früh] Den Redoutenaufzug zu redigiren fortgefahren.

Tgb. 7, 3, 28—4,1.

Januar 10, Weimar. 3135

Zu geneigter Beurtheilung.

Der vor mir liegende ‚Ariost' von Gries[3] hält das Format der größeren mir übersendeten Probeseite, hat jedoch einen größeren Druck, demjenigen, der zum ‚Divan' gebraucht worden, gleich zu halten, und nimmt sich sehr gut aus. Daher würde ich rathen, die Festgedichte [Maskenzug 14] in demselben großen Octav mit den Lettern des ‚Divans' abzudrucken, die andere hingegen $^1/_2$ Grad kleiner, zu dem prosaischen Nachtrag desselben anzuwenden. Stimmen Sie damit ein, so können Sie diesen Nachtrag bald möglichst anfangen und den ersten Bogen absetzen lassen. Binnen acht Tagen schickte ich die revidirten Gedichte, und auch damit könnte der Anfang gemacht werden.

Mir ist sehr viel daran gelegen, daß beiderseitiger Abdruck sich nicht so weit in den März hineinziehe, und geschähe mir daher durch Beschleunigung ein sehr großer Gefalle.

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 57, 10—58, 4.

---

[1] s. Nr. 3132.

[2] Frommann hatte am 8. Druckproben für Maskenzug 14 und für die Noten zum ‚Divan' geschickt.

[3] Bei Frommann 1804—1808 erschienen.

[redacted]

Januar 11, V 3136

[Vormittags] Fortgesetzte Correctur der Gedichte zum Maskenzug.[1]

Tgb. 7. 5. 2f.

Januar 14, Weimar. 3137

Sie verzeihen mir gewiß . . wenn ich Ihren lieben Brief nicht schnell erwiderte: die große Epoche, die vor uns vorüberging, hat uns alle in Nachdenken, Thätigkeit und Bewunderung gesetzt, und so liegen acht Wochen unter Vorbereitung, That, Genuß und Nachklang hin, ohne daß wir selbst recht wissen, wie es uns zu Muthe war.

. . . . . .

. . . Bei diesem Anlaß[2] darf ich nicht verschweigen, daß unsere liebe Neoterpe[3] in diesen Tagen glücklicherweise eine Aristeia (das heißt verdolmetscht: eine vollkommen darstellende Erscheinung ihrer inwohnenden Kräfte und Tugenden) gehabt habe. Bei dem großen Redoutenaufzug vor I. M. der Kaiserin Mutter nemlich habe die Freundin verführt, den Epilog zu sprechen.[4] Wenn er Ihnen nächstens gedruckt zu Handen kommt, hoff' ich, daß Sie billigen werden, wenn sie sich hat verführen lassen; auch ist es so vollkommen geglückt, daß sie als der liebenswürdigste Stern unter Sternen und Sonnen zum Schluß aufleuchtete.

An den Grafen v. Brühl. — Br. 31, 58, 6—12. 59, 21—60, 5.

Januar 14, Weimar. 3138

Innerhalb der nächsten vier Monate sehen Sie allerlei von mir: . . den ‚Divan', die prosaischen Nachträge dazu und die Gedichte, die ich zum Festzug bei Gegenwart I. M. der Kaiserin auf meiner Einsiedelei zu Berka

---

[1] — *Januar 11:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 430).

[2] Da die Rede ist von „Paläophron und Neoterpe".

[3] Henriette v. Wolfskeel, jetzt verh. v. Fritsch, hatte 1800 die Rolle der Neoterpe gespielt (vgl. unter ‚Paläophron und Neoterpe').

[4] Vgl. 462, 19 und Nr. 3198. 3199.

[Januar 14, Weimar.] [3138]

schrieb. Möge das alles zu guter Stunde Ihnen zukommen.

An S. Boisserée. — Br. 31, 60, 24—61, 5.

Januar 15, Weimar. 3139

[Vormittags] Den Maskenaufzug redigirt.[1]

Tgb, 7, 6, 2f.

Januar 18, Weimar. 3140

Wegen der Festgedichte mußt Du Dich noch gedulden; sie wollen theilweise nichts heißen. Auch ist wenig, vielleicht gar nichts zum Gesang zu gebrauchen, da selbst die lyrischen Stellen eigentlich für die Recitation angelegt sind.

An Zelter. — Br. 31, 65, 17—21.

Januar 18, Weimar. 3141

[Früh] Verhandlungen mit Frommann wegen den Festgedichten.[2] ... Nach Tische Geschichtserzählung der Aufzüge und Festlichkeiten in der ‚Allgemeinen Zeitung' und dem ‚Mode-Journal'.[3]

Tgb. 7, 7, 1f. 8—10.

Januar 20, Weimar. 3142

[Früh Brief und Sendung] An Frommann [s. Nr. 3143], Festgedichte, ... Alles mundirt, gesiegelt und fortgeschafft.[4]

Tgb. 7, 8, 2. 4f.

Januar 21 [20? vgl. Nr. 3142], Weimar.] 3143

Wegen dem Druck des hier beikommenden Manuscriptes thue vorläufig folgende Vorschläge:

1. Man entscheide sich für Großoctav.
2. Brauchte man die Lettern vom ‚Divan'.

---

[1] — *Januar 16:* Reinhard an Goethe (G.-Reinhard S. 167).

[2] Wegen Druck 1; der Vermerk bezieht sich wohl nicht auf mündliche Unterredung (vgl. 474, 33f.), sondern auf die Concipirung von Nr. 3143, deren Datum statt „21." wohl „20." sein müßte.

[3] Jene war mir nicht zugänglich, dieses brachte im December-Heft 1818 S. 707—734 eine ausführliche Beschreibung vom „Besuch der Kaiserin Maria von Rußland in Weimar".

[4] — *Januar 20:* F. M. v. Klinger an Goethe (GJ. 3, 265f.).

3. Das Unterstrichene wird entweder gesperrt oder cursiv gedruckt; welches von beiden wäre vorzuziehen? Vielleicht Letzteres.
4. Man finge jedes Gedicht auf einer neuen Seite an; oder nur alsdann, wenn das vorhergehende wenigstens die Hälfte der Seite herunter ist?
5. Besonders müßte man sich hüten, eigentliche Strophen, sie seien acht-, sechs- oder vierzeilig, zu brechen.
6. Die verschiedenen Schmutztitel als entscheidende Abtheilungen[1] wünschte ich beibehalten.
7. Da keine Prachtausgabe beliebt wird, so wünschte doch, daß diese möglichst elegant würde.
8. Da sich Herr von Cotta über die Stärke der Auflage nicht erklärt hat, so wüßte darüber auch nichts zu sagen. E. W. werden ja nach Analogie ähnlicher Druckschriften verfahren.
9. Außer denen mir gewöhnlich zukommenden Exemplaren wünschte noch hundert auf vorzüglich gutes Papier. Was würde man billigerweise dafür zu zahlen haben?
10. Sollte man nicht ein Dutzend mit breiterem Rand, also in Quartformat, abdrucken, den höchsten Personen damit aufzuwarten?
11. In welcher Zeit könnte man allenfalls auf die Beendigung des Drucks rechnen?
12. Wie der Titel einzurichten, daß die beiden unterstrichenen Worte gut in's Auge fallen und das Ganze wohl proportionirt sei, bleibt typographischer Einsicht überlassen.
13. Mir doppelte Revisionsbogen erbittend.

[1] Prolog, Festzug, Epilog.

[Januar 21 [20?], Weimar.] [3143]

14. Das Manuscript schneiden Sie nach Bequemlichkeit auseinander.[1]

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 67, 16—69, 3.

][Februar oder März, Weimar.] 3144

Buch des Dichters. Hierin, wie es vorliegt, werden lebhafte Eindrücke mancher Gegenstände und Erscheinungen auf Sinnlichkeit und Gemüth enthusiastisch ausgedrückt und die näheren Bezüge des Dichters zum Orient angedeutet. Fährt er auf diese Weise fort, so kann der heitere Garten auf's anmuthigste verziert werden; aber höchst erfreulich wird sich die Anlage erweitern, wenn der Dichter nicht von sich und aus sich allein handeln wollte, vielmehr auch seinen Dank, Gönnern und Freunden zu Ehren, ausspräche, um die Lebenden mit freundlichem Wort fest zu halten, die Abgeschiedenen ehrenvoll wieder zurück zu rufen.

Hiebei ist jedoch zu bedenken, daß der orientalische Flug und Schwung, jene reich und übermäßig lobende Dichtart, dem Gefühl des Westländers vielleicht nicht zusagen möchte. Wir ergehen uns hoch und frei, ohne zu Hyperbeln unsre Zuflucht zu nehmen:[2] denn wirklich nur eine reine, wohlgefühlte Poesie vermag allenfalls die eigentlichsten Vorzüge trefflicher Männer auszusprechen, deren Vollkommenheiten man erst recht empfindet, wenn sie dahin gegangen sind, wenn ihre Eigenheiten uns nicht mehr stören und das Eingreifende ihrer Wirkungen uns noch täglich und stündlich vor Augen tritt. Einen Theil dieser Schuld hatte der Dichter vor kurzem, bei einem herrlichen Feste in Allerhöchster

---

1 — *Januar 22:* Frommann an Goethe (vgl. Br. 31, 315 zu Brief 64).

— *Januar 23:* „Herr Frommann" (Tgb. 7, 9, 2), wahrscheinlich Unterredung wegen Druck 1.

2 Vgl. 478, 22—24, aber dagegen Br. 31, 30, 7—12.

Gegenwart, das Glück nach seiner Weise gemüthlich abzutragen.[1]

West-östlicher Divan, Noten und Abhandlungen: Künftiger Divan. — W. 7, 132, 19—133, 25.

Februar 4, Weimar. 3145

E. W. sende die revidirten beiden Bogen[2] hiermit zurück und ersuche Dieselben, diese kleinen Geschäfte nach Gelegenheit gefällig zu fördern.

Ich wiederhole, daß ich zu erhalten wünschte

25 Velinpapier, 15 Druckpapier in 8°,

wie gewöhnlich, und außerdem besonders

12 Velinpapier in 4°,

50 Velinpapier, 50 Druckpapier in 8°.

Dabei muß bitten, von diesen mir bestimmten Exemplaren die Worte: Stuttgart, in der Cottaischen Buchhandlung wegzulassen, weil denen Höchsten und hohen Personen, denen solche bestimmt sind, die traurigste Erinnerung hiedurch wieder erregt würde.[3] Wollten Sie etwa die Jahrzahl 1818 darunter setzen, so würde doch wenigstens etwas an jener Stelle stehen.

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 72, 15—73, 8.

Februar 4, Weimar. 3146

[Früh] Brief an Frommann [s. Nr. 3145] mit nebenstehenden rückgehenden Revisionsbogen: . . Nr. 1 vom Maskenzug.

Tgb. 7, 12, 27—13, 1.

Februar 8, Weimar. 3147

[Nachmittags] Von Jena zweiter Bogen des Festzugs.

Tgb. 7, 14, 14 f.

---

[1] — *Februar 1:* Knebel an Goethe (G.-Knebel 2, 255). — *Februar 2:* Frommann an Goethe (vgl. Br. 31, 317 zu Brief 71).

[2] Bogen 17 vom ‚Divan', Bogen 1 vom Maskenzug 14, vgl. Z. 25 f.

[3] Weil die Tochter der Kaiserin Maria Feodorowna, Königin Katharina von Württemberg, vor kurzem in Stuttgart gestorben war (vgl. Tgb. 7, 5, 9—11 und besonders den 472, 38 genannten Brief Klingers).

Februar 10, Weimar. 3148

[Früh] Nebenstehende Expedition. Sendung an Frommann: . . zweiter Bogen Festzug.

Tgb. 7, 14, 26f. 15, 1f.

Februar 15, Weimar. 3149

[Nachmittags] Dritter Bogen des Festzuges.

Tgb. 7, 16, 9f.

Februar 17, Weimar. 3150

[Vormittags] Nebenstehende Expeditionen besorgt ... Hn Frommann, dritter Revisionsbogen vom Festzug. ... (Alles an Färbern zur Bestellung.)

Tgb. 7, 16, 23f. 26f. 17, 2f.

Februar [20], Weimar. 3151

Der Druck der Festgedichte geht vorwärts.

An Cotta. — Br. 31, 83, 1.

Februar 20, Weimar. 3152

[Früh] Sendung von Frommann: Correcturbogen 4 und 5 des Festzuges.[1]

Tgb. 7, 18, 1f.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 17, 2—4. 3153

März 3, Weimar. 3154

[Morgens] Aushängebogen 2 und 3 der Festgedichte.

Tgb. 7, 22, 6f.

März 4, Weimar. 3155

Die Exemplare des Festzugs betreffend, so war die Absicht nur

12 Exemplare Velinpapier in 4°
25 Exemplare Velinpapier in 8°
25 Exemplare Druckpapier in 8°

ungeheftet zu erhalten, das Übrige ginge seinen Gang. Die Aushängebogen erbitte mir baldigst.

Auf den Umschlag setzte man vielleicht in einem artigen Rähmchen:

[1] — *Februar 21:* Knebel an Goethe (G.-Knebel 2, 256).
— *Februar 24:* Frommann an Goethe (vgl. Br. 31, 324 zu Brief 89).

Festgedichte.
Weimar
18. December 1818.
p. p. p.

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 89, 1—13.

März 10, Weimar. 3156

E. W. erhalten hierbei abermals einiges Manuscript . ., wobei ich den Empfang . . der Festgedichte Aushängebogen 4 und 5 gebührend bekenne.

Der Umschlag[1] möge ganz Ihrer Einsicht überlassen sein.

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 91, 1—3. 8—11.

März 11, Weimar. 3157

Ich schicke . . in einigen Wochen die Festgedichte zu Aufklärung des großen Maskenzugs bei der Anwesenheit I. M. der Kaiserin Mutter.

An Fritz v. Stein. — Br. 31, 98, 5—8.

März 15, Weimar. 3158

Möge Beikommendes[2] Gelegenheit geben, Allerhöchsten Ortes meiner in Gnaden zu gedenken![3]

An die Erbgroßherzogin Maria Paulowna. — Br. 31, 98, 14f.

? März 19, Weimar. 3159

Möge Beikommendes[4] meinen verehrten Freunden, zur guten Stunde, Geist und Herz erfreuen![5]

An C. G. v. Voigt? — Br. 31, 99, 16f.

---

[1] Vgl. 476, 32—477, 5.

[2] Exemplar von Druck 1 in Aushängebogen (vgl. G.-Maria Paulowna S. 66f.).

[3] — *[März 16?]:* Goethe nennt in einem heitern Abendgespräch seinen Sohn, mit Anspielung auf 460, 34: „Mephistopheles" (Gespräche 4, 5).

[4] Exemplar von Druck 1 in Aushängebogen? (vgl. Br. 31, 331 zu S. 99 Z. 16).

[5] — *März 20:* Frommann übersendet brochirte Exemplare von Druck 1 (vgl. Br. 31, 331 zu S. 99 Z. 16).

— *März 23:* Kaiserin Maria Feodorowna an die Erbgroßherzogin Maria Paulowna (G.-Maria Paulowna S. 66f.).

— *März 30:* Frommann übersendet gebundene Exemplare von Druck 1 (vgl. Br. 31, 346 zu S. 138 Z. 2, sowie unten Nr. 3163).

April 1, Weimar. 3160

[Nachmittags] Buchbinder Müller wegen Einband der Festgedichte,[1] nähere Bestimmung.

Tgb. 7, 32, 9f.

][April 2 oder früher, Weimar.] 3161

Beigelegte Festgedichte.

Schema zu Nr. 3162. — Br. 31, 337, 14.

April 2, Weimar. 3162

Mit meiner besten Empfehlung bitte Herrn von Hammer . . eins von beiliegenden Exemplaren der Festgedichte zu überreichen.

An v. Schreibers. — Br. 31, 111, 9—11.

April 3, Weimar. 3163

[Vormittags] Die Exemplare Festgedichte von Jena.

Tgb. 7, 33, 6.

April 4, Weimar. 3164

Beiliegende Hefte[2] sollten längst in Ihren Händen sein; erst in diesen Tagen haben Buchdrucker und Buchbinder abgeschlossen. Hier also, ohne Aufenthalt, das Festgedicht, dem ich eine so frohere Aufnahme hoffen kann, als Sie den Gegenstand verehren und lieben, dem sie gewidmet sind. Mir war es höchst erfreulich, das Preiswürdigste ohne Schmeichelei[3] aussprechen zu können.

An K. F. v. Reinhard. — Br. 31, 112, 9—16.

April 4, Weimar. 3165

Beikommendes Heft,[4] . . sollte schon längst gedruckt und in Ihren Händen sein, erst gestern erhalte ich es,[5] und es folgt sogleich. Das Fest war schön und glänzender als eines, das ich seit vierzig Jahren veranstaltete. Wort und Lied mögen den Geist davon auf die Nachwelt bringen; wir wollen damit abschließen.[6]

An G. Sartorius. — Br. 31, 113, 14—20.

[1] Der für die „Herrschaften" bestimmten Exemplare (vgl. Nr. 3171).
[2] Exemplare von Druck 1.
[3] Vgl. 474, 18—475, 3.
[4] Exemplar von Druck 1.
[5] Vgl. Nr. 3163.
[6] Vgl. 465, 25f. 483, 18f. 35. 484, 3—7. 489, 23—25.

April 4, Weimar. 3166

Daß E. W. nicht schon längst . . geantwortet, ist der verspätete Druck beikommenden Heftes[1] eigentlich Schuld. Nehmen Sie es freundlich auf und gedenken dabei vergangener Zeiten.

An Rochlitz. — Br. 31, 114, 20—24.

April 4, Weimar. 3167

[Früh?] Nebenstehende Expeditionen: Paquet an Graf Reinhard zu Frankfurt am Main [s. Nr. 3164], enthaltend Festgedichte . . An Hofrat Sartorius nach Göttingen [s. Nr. 3165] und an Hofrat Rochlitz in Leipzig [s. Nr. 3166]. (Zu beiden Festgedichte gelegt, . .)

Tgb. 7, 33, 12—17.

April 5, Weimar. 3168

[Früh] . . nebenstehende Expeditionen: Paquet an Hn Director von Schreibers nach Wien [s. Nr. 3162], inliegend . . vier Exemplare Festgedichte. Paquet an Rath Schlosser zu Frankfurt, . . Festgedichte enthaltend.

Tgb. 7, 33, 24—34, 2.

April 6, Weimar. 3169

[Früh] Die gestern notirten Expeditionen [s. Nr. 3168] auf die Post gefördert.[2]

Tgb. 7, 34, 9f.

April 7, Weimar. 3170

Beigehende Gedichte zu einem glänzenden Festzug[3] zeugen vom Glück vergangner Jahre und von einer herrlichen Nacht. Ihr Sohn mag vom Ganzen und von seiner Theilnahme[4] Sie umständlich unterhalten.

An G. H. L. Nicolovius. — Br. 31, 117, 6—9.

April 11, Weimar. 3171

[Morgens] Die gebundenen Festgedichte an die Herrschaften.

Tgb. 7, 35, 28—36,1.

[1] Exemplar von Druck 1.
[2] — *April 6:* Knebel an Goethe (G.-Knebel 2, 257).
[3] Exemplar von Druck 1.
[4] Vgl. 461, 17.

April 12, Weimar. 3172

Mögen Sie sich bei Betrachtung der aus treuem Herz und Sinn geflossenen Festgedichte schöner Stunden erinnern, wo Sie fern von Ihrem Vaterlande sich in vertraulichem Cirkel wie unter Mitgeborenen gefühlt[1] und uns eine lebenslänglich dauernde Verehrung eingeflößt haben. . . .

Den würdigen Freunden bitte die beigelegten Hefte[2] zu überreichen. . .

An G. Willamow. — Br. 31, 128, 8—16.

April 12, Weimar. 3173

Paquet an Schweigger nach Erlangen. Paquet an Eichhorn nach Göttingen. (Beide mit meinen Festgedichten.)

Tgb. 7, 36, 13—15.

April 14, Weimar. 3174

Mögen beikommende Gedichte,[3] wo der alte Schwan vergangne Zeiten und Verdienste singt, indem er die Hoffnung auf künftige zu gründen wünscht, zu guter Stunde Dir in die Hand kommen und Dich vermögen, noch eine Zeit bei Deinen treuen Freunden zu verweilen; . .[4]

An v. Trebra. — Br. 31, 124, 6—10.

April 15, Weimar. 3175

[Abends] Mittheilung einer für Goethe rührend treuen Auffassung seiner Motive bei den Festgedichten (durch Rochlitz).[5]

Mit Fr. v. Müller. — Gespräche 10, 85f. (Müller S. 29.)

---

[1] Vgl. Br. 31, 30, 17 und besonders den 472, 38 genannten Brief Klingers.

[2] Exemplare von Druck 1, wohl für Uwarow, Klinger (vgl. 462, 7—10) und die Gräfin Lieven bestimmt.

[3] Exemplar von Druck 1.

[4] — *April 14:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 200—204); vgl. Nr. 3175. 3176.

[5] Vgl. den Z. 34 genannten Brief und Nr. 3176.

April 18, Weimar. 3176

Es ist der Mühe werth, gelebt zu haben, wenn man sich von solchen Geistern und Gemüthern begleitet sieht und sah; es ist eine Lust zu sterben, wenn man solche Freunde und Liebhaber hinterläßt, die unser Andenken frisch erhalten, ausbilden und fortpflanzen. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren herrlichen Brief,[1] dessen ich mich als des schönsten Zeugnisses zu rühmen habe.

An Rochlitz. — Br. 31, 127, 13—20.

April 19, Weimar. 3177

Nehmen Sie die Beilage[2] freundlich auf und gedenken dabei meiner im Guten; es ist ein wunderbar Geschick, das mich veranlaßte, eine mehr als vergangene Zeit mit gutem Muthe noch einmal hervorzurufen.[3]

An K. E. A. v. Hoff. — Br. 31, 134, 17—20.

April 21, Weimar. 3178

Möge beikommendes Heft[4] Ihrer guten Meinung nicht widersprechen.

An K. E. Schubarth. — Br. 31, 136, 23 f.

April 21, Weimar. 3179

E. W. Sendungen der Festgedichte[5] sind zu rechter Zeit glücklich angelangt, wofür ich .. schönstens danke; ..

An K. F. E. Frommann. — Br. 31, 138, 1—4.

April 21, Weimar. 3180

[Morgens] Nebenstehende Briefe: An Schubarth nach Leipzig [s. Nr. 3178] mit Festgedichten. ...

Tgb. 7, 39, 26—28.

---

[1] Den 480, 34 genannten, vgl. Nr. 3175.

[2] Exemplar von Druck 1.

[3] — *April 19:* Unter diesem Tage verzeichnet Cottas Honorar-Conto für Goethe: „Maskenzug (5 Bogen) .... Rth. 200. —" (Schiller Cotta S. 692). — v. Reinhard an Goethe (G.-Reinhard S. 169. 171).

[4] Exemplar von Druck 1.

[5] Vgl. 477, 34 f. 38 f. und Nr. 3163.

Mai 10, Weimar. 3181

Seinem werthen Freunde Herren Cogswell zu geneigter Erinnerung des 10. Mai 1819. Goethe.[1]

Eintrag in ein Exemplar von Druck 1. — GJ. 25, 32.

Mai 29, Weimar. 3182

Daß meine Festgedichte Dir wohlbehagen, ist in der Regel; denn ich habe die Zeit in Berka, wo ich sie schrieb, indem ich den Marperger[2] las und Schütz spielen hörte,[3] unablässig an Dich gedacht und uns ein näheres Zusammensein gewünscht. Mehr, als ich irgend sagen kann, hast Du schon aus diesem Heftlein genommen. Die Mannichfaltigkeit und Freiheit der Sylbenmaße ist mir unvorsätzlich unter dem Arbeiten, bei Beschauung der vielfachen Gegenstände geworden. Neuere Künstlichkeit habe ich kaum berührt; die achtzeiligen Strophen waren mein letztes Ziel, und recht merkwürdig ist es, daß kein Sonett in diesen Cyklus passen wollte; auch Dein Gefühl wird schwerlich einen Punct angeben, wo es stehen könnte.[4]

An Zelter. — Br. 31, 160, 16—161, 5.

Juni 4, Weimar. 3183

[Früh] Untenstehende Briefe abgeschlossen: Hn Geheimerath Wolf nach Berlin. Geheime Hofrath Blumenbach nach Göttingen. Beiden . . die Festgedichte[5] gesendet.

Tgb. 7, 53, 21—25.

Juni 15, Weimar. 3184

Habe ich Beikommendes[5] wohl schon mitgetheilt? Verzeihen Sie, wenn es doppelt käme.

An C. L. F. Schultz. — Br. 31, 369, 12f.

---

[1] — *Mai 20:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 11f.).

[2] Der Name ist von Zelter in „Mattheson" verbessert worden (vgl. Tgb. 6, 321 zu S. 268 Z. 8f.).

[3] Vgl. 440, 19—36. 468, 4—11.

[4] — *Juni 2:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 17).

[5] Exemplar von Druck 1.

Juni 16, Weimar. 3185

Eine Gelegenheit .. will ich nicht versäumen, die sich mir darbietet, Ihnen beiliegende Festgedichte[1] zu übersenden. Sie nehmen daran gewiß den unmittelbarsten Antheil, denn Sie haben ja alles mit erlebt und getheilt, was hier freundlich wieder hervorgerufen wird. Begeben Sie sich in Gedanken in unsere vorzeitige Mitte und empfinden mit mir das Vergnügen, daß wir uns noch auf Erden begrüßen können.

An J. K. Mellish. — Br. 31, 185, 22—186, 6.

Juni 16, Weimar. 3186

Wenn ich beikommendes Heft,[1] das Ihnen nicht mehr neu ist, bei dieser Gelegenheit übersende, so erkennen Sie daran den Wunsch, daß Sie es im eigentlichern Sinne auf mich und meine früheren und gegenwärtigen Umstände beherzigen mögen. Aufrichtig dankbar erkenne ich das gegönnte Glück, (wie man bei jenem Spiele scherzhaft zu sagen pflegt) als Küster die alte Kirche zu schließen.[2] Neue Tempel werden aufgebaut, denen die immer lebendigen Götter Gunst und Gedeihen nicht versagen werden.

An F. C. Perthes. — Br. 31, 187, 22—188, 8.

Juni 18, Weimar. 3187

.. daß Sie mit Herrn von Cotta in Einer Stadt leben, wo es Ihnen also an meinen neuesten Productionen nicht fehlen kann, ist Ursache, daß ich weniger sendete und schrieb.

. . . . . .

Die Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland und die mir auferlegte Einleitung der Festfreuden

[1] Exemplar von Druck 1.

[2] In einer verworfenen Fassung lauten die Worte „im“ (Z. 14) bis „schließen“: „mit günstigem Sinne meiner früheren und gegenwärtigen Umstände gedenkend beherzigen mögen. Ich zähle mir's zum Glück, daß ein solcher Rechnungsabschluß mir noch gegönnt sein sollte, und daß ich treffliche Mitlebende weiß, die ich zur Theilnahme auffordern darf“. Vgl. auch 462, 11—13. 465, 24 f.

[Juni 18, Weimar.] [3187]

nahm das letzte Viertel des vorigen Jahrs hinweg. So gut ich auch secundirt ward, so ist doch für mich die Epoche[1] dieser Späße vorbei, und ich darf mich freuen, daß Anlage und Ausführung noch heiter und ergötzlich genug waren; die Gedichte zeugen davon, und wir wollen es nun dabei bewenden lassen.[2]

An S. Boisserée. — Br. 31, 189, 7—10. 17—25.

Juli 29, Weimar. — s. Nr. 2610a. 3187a

August 5, Weimar. 3188

Hier . . die verlangten Festgedichte,[3] ich glaubte nicht, daß es Ihnen noch eine Neuigkeit sein könnte, denn vor mir sind diese Erscheinungen, wie so viele andere, längst vorüber.

An J. J. v. Willemer. — Br. 31, 252, 6—9.

August 7, Weimar. 3189

Daß von der vorübergehenden Erscheinung des kaiserlichen Festes so viel übrig bleiben konnte, um auch ferner zu erfreuen und zu ergötzen, macht mir gegenwärtig selbst Vergnügen; den Werth solcher Dinge, die durch Vorsatz, Drang und Muß entstehen, erkennt man erst hinterdrein, da ihre Entstehung immer etwas Peinliches, ja Ängstliches mit sich führt.[4]

An S. Boisserée. — Br. 31, 258, 10—16 (hier unter August 12. als dem Tage der Absendung).

August 11, Weimar. — s. Nr. 2611.[5] 3189a

November 9, Weimar. 3190

Paquet nach Kommotau arrangirt p.[6]

Tgb. 7, 110, 23f.

---

[1] „Epoche“ im Concept von Goethe eingesetzt für „Jahrszeit“.

[2] Vgl. 465, 25f. 478, 32. 483, 18f. 35. 489, 23—25.
— *Juli 3:* Boisserée an Goethe (Boisserée 2, 245f.).
— *Juli 14:* J. J. v. Willemer an Goethe (vgl. Br. 31, 399 zu S. 252 Z. 6f.).

[3] Exemplar von Druck 1.

[4] — *August 8:* Cogswell an Goethe (GJ. 25, 14).

[5] — *August 28:* J. J. v. Willemer an Goethe (GJ. 21, 53).

[6] Vgl. Nr. 3191.

November 10, imar. 3191

Das Paquet nach Kommotau.[1] Mit einem Band: meine sämmtlichen kleinen Gedichte, deßgleichen die Festgedichte.[2]

Tgb. 7, 110, 27—111, 2.

1820.

August 9, Jena. 3192

. . schicken Sie mir doch zwei Exemplare von den Festgedichten zu der berühmten Redoute; sollte eins in Saffianpappe gebunden sein, so wünschte solches vorzüglich, übrigens aber senden Sie nur das Vorräthige.[3]

An Kräuter. — Br. 33, 148, 3—7.

August 14, Jena. 3193

Nun wünscht' ich noch eins: Sie möchten mir ganz unverfänglich den Vornamen der Demoiselle Mazelet zu verschaffen suchen, ich wollte ihr ein Exemplar der Festgedichte[4] zum Angedenken verehren und ein Wörtchen hineinschreiben. Ich dächte, es wäre schicklich und artig; sie hat sich, so oft wir zusammen kamen, sehr freundlich und zutraulich betragen.

An J. H. Meyer. — Br. 33, 160, 11—17.

1821.

Januar 7, Weimar. 3194

[Abends] Oberbaudirector Coudray; . . Erinnerung an den großen Aufzug vor 2 Jahren.

Tgb. 8, 3, 24 f. 27.

Januar 11, Weimar. 3195

Sehr zufällig zwar, doch sehr angenehm war mir's, zu Ende des vorigen Jahrs grade wieder in Berka,[5] in denselben Zimmern die Erinnerung zu feiern jener frohen bedeutenden Stunden, wo die liebenswürdigen

[1] An Anton Dittrich (vgl. Tgb. 7, 295 zu S. 95 Z. 7 und W. 36, 150, 10); vgl. Nr. 3190.

[2] Exemplar von Druck 1.

[3] Vgl. Nr. 3193.

[4] Druck 1; vgl. Nr. 3192.

[5] Im Tagebuch ist darüber nichts vermerkt.

[Januar 11, Weimar.] [3195]

weimarischen Künstlerinnen mich daselbst besuchten und meine für sie gedichtete Strophen durch ausdrucksvolle Recitation erst zu einigem Werth erhoben.[1]

Möge sich Dero Frau Gemahlin jener festlichen Tage gern erinnern, welche so glänzend und erfreulich nicht so leicht wieder hervorzurufen sein möchten.[2]

An H. H. v. Könneritz. — Br. 34, 89, 11—21.

April 8, Weimar. 3196

[Früh] Nebenstehende Expeditionen: Hn Prof. Zauper nach Pilsen [s. Nr. 3197] mit einem Maskenzuge.

Tgb. 8, 37, 22f.

April 9, Weimar. 3197

Keinen weiteren Betrachtungen darf ich mich überlassen; genüge Ihnen gegenwärtige Sendung[3] für den Augenblick.

In der Maskenreihe finden Sie wohl manches, was Ihnen zusagt. Ohne einen so bedeutenden Anlaß, ohne diese aufgedrungene seltsame Form hätte das alles nicht gesagt, noch dargestellt, noch überliefert werden können.

An Zauper. — Br. 34, 188, 9—16.

Mai 23, Weimar. 3198

Maskenzüge.

Die Gestalten gehn vorüber,
Masken scheinen sie zu sein;
Doch sie sind uns beiden lieber,
Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr, denn wohl vernommen
Haben wir sie selbst gefühlt,
Und, wie es vielleicht gekommen,
Sie zum Theile mitgespielt.

[1] Vgl. 451, 9—12.

[2] Auch der Adressat selbst hatte bei der Aufführung mitgewirkt, vgl. 459, 32.

[3] Exemplar von Druck 1.

[Mai 23, Weimar.] 3198

Denke nun zum vielten Male,
Was, nach sternenheller Nacht,
Holder Tag[1] im hohen Saale
Wunderfältig dargebracht.[2]

Gedichte: Inschriften, Denk- und Sende-Blätter. Nr. 73. — W. 4, 58.

October 22, Jena. 3199

Wie freute es mich nicht, bei Gelegenheit des Maskenzuges zu Ehren der Kaiserin Mutter unser himmlisches Kehlchen[3] wieder hervorzulocken und den Schluß einer reichen Darstellung durch ihre gemüthliche Anmuth auf's neue zu beleben.

An den Grafen Brühl. — Br. 35, 155, 8—12.

1823.

][Juli 17. 18, Marienbad.] 3200

[Zu 1818.] Gefordert, und deßhalb in seiner Entstehung klarer, aber doch eben so wenig[4] in der Aus-

[1] Vgl. 462, 19, worauf Goethe anspielt (vgl. auch 471, 13—24).

[2] Diese an Freifrau Henriette v. Fritsch gerichteten Verse schrieb Goethe in ein gebundenes Exemplar von Druck 1, und darunter: „Weimar am 18. December 1818; Erneuert am 23. Mai 1821"; vielleicht sind die Verse, wie Düntzer (Maskenzüge S. 233) behauptet, gleich nach Erscheinen von Druck 1, 1819 April, entstanden und damals mit einem Exemplar von Druck 1 an Henr. von Fritsch gesandt worden. Dann aber müßte man mit Düntzer annehmen, das Exemplar sei der Besitzerin ab Handen gekommen, und Goethe habe auf deren Wunsch die Verse nochmals in ein anderes Exemplar eingetragen und dieß durch die Datirung „Erneuert . . ." angedeutet. Mir scheint jedoch der Ausdruck „zum vielten Male" deutlich zu beweisen, daß eine längere Zeit, jedenfalls mehr als ein Vierteljahr, verstrichen war, als Goethe die Verse schrieb, deßhalb halte ich 1821 Mai 23 für das Datum der Entstehung. Da Henr. v. Fritsch an diesem Tage bei Goethe war (vgl. Tgb. 8, 58, 22f.), wird er ihr das Exemplar wohl bei dieser Gelegenheit überreicht haben (vgl. GJ. 1, 382f. 2, 451, Br. 31, 296f.). Vgl. Nr. 3204.

[3] Henriette v. Fritsch, geb. Freiin v. Wolfskeel, vgl. 462, 19. 471, 13—24 und Nr. 3198.

[4] Wie das Lied ‚Um Mitternacht'.

] [Juli 17. 18, Marienbad.] [3200]

führung berechenbar, erschien mir zu Ende des Jahrs ein Gedicht, in kurzer Zeit verlangt, erfunden, eingeleitet und vollbracht. Zu Verehrung Ihro Majestät der Kaiserin Mutter sollte ein Maskenzug die vieljährigen poetischen Leistungen des Weimarischen Musenkreises in einzelnen Gruppen gestalten und diese, einen Augenblick in höchster Gegenwart verweilend, durch schickliche Gedichte sich selbst erklären. Er ward am 18. December aufgeführt[1] und hatte sich einer günstigen Aufnahme und dauernden Erinnerns zu erfreuen.

Tag- und Jahres-Hefte, 1818. — W. 36, 137, 14—25.

1824.

Juli 21, Weimar. 3200a

Sollten von denen Festgedichten zur Gegenwart Ihro Majestät der Kaiserin Mutter im Jahr 1818 noch einige in Leipzig vorräthig sein, so erbitte mir eine Anweisung auf etwa 1 Dutzend Stück.[2]

An Cotta. — Br. 38, 200, 7—10.

August 16, Weimar. 3200b

E. W. nehme mir die Freiheit um eine kleine Gefälligkeit zu ersuchen. Ich habe von Herrn v. Cotta ein Dutzend Exemplare der Festgedichte, welche bei Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Frau Mutter im Jahre 1819 herausgegeben worden, vor einiger Zeit zu erhalten gewünscht;[3] nun meldet er mir, daß er deßhalb Denenselben Auftrag gethan habe. Ist solches geschehen, so ersuche Sie, mir die zwölf gedachten Exemplare durch die fahrende Post zu überschicken, wofür ich mich zum voraus dankbar erweise . .

An P. G. Kummer. — Br. 38, 219, 6—16.

---

[1] Vgl. Nr. 3109.

[2] Vgl. Nr. 3200 b.

[3] Vgl. Nr. 3200 a.

[illegible] [illegible]

Sodann erfülle ich ein Versprechen meiner guten Schwiegertochter und sende die Festgedichte von 1819, die vielleicht auch in Berlin zu einer geselligen Unterhaltung Gelegenheit geben.

An C. D. Rauch. — Br. 36. [illegible]

October 30. Weimar. [illegible]

. . übersende zugleich mit diesem eine Reihe von Gedichten,[1] welche schwerlich zu Ihnen gekommen sind, von denen ich aber hoffen darf, daß sie Ihnen einiges Interesse abgewinnen werden.

An Carlyle. — Br. 36. [illegible]

1825.

Januar 12. 13. Weimar. — s. 106. f. [illegible]

][Mai oder Juni, Weimar.][1] [illegible]

Maskenzug.

Bei allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar 1818.

[Zu 1818.] Diese in historischem Sinn und Zweck aneinander gereiht folgenden Festgedichte verdienen wohl hier zuvörderst aufzutreten: es ist in dieser Art das Reichhaltigste und Vollständigste, was ich zuletzt hervorzubringen bemüht gewesen: auch möchte ich mich wohl schwerlich je wieder einem solchen Auftrag unterziehen und ein ähnliches Unternehmen wagen.[3] Der vorangeschickte Prolog, so wie eine ihm vorausgehende Andeutung, gibt genugsamen Fingerzeig über die Absicht dabei, und die Gedichte selbst belegen wenigstens, wie man ihr zu entsprechen gesucht. Denn freilich kann durch Worte nicht dargestellt werden, wie für eine so große Masse gegebener Charaktere Personen

---

[1] Exemplar von Druck 1.

[2] Vgl. Epos 69, 27—29.

[3] Vgl. 465, 25f. 478, 32. 483, 18f. 35. 484, 3—7.

] [Mai oder Juni, Weimar.] [3203]

zu finden gewesen, deren Individualität sie gemäß waren, und die dabei Gefälligkeit genug hatten, sie nicht nur zu übernehmen, sondern auch mit nicht unbedeutendem Kostenaufwand durch das gehörigste Costume so genau als vortheilhaft darzustellen. Alles war durch die höchst huldreiche Aufnahme und wiederholt verlangte Vorführung beglückt und belohnt.

‚Aufklärende Bemerkungen'. — Werke Cotta[3] 4, 177 f. (nicht in der Weimarer Ausgabe.)

][Mai oder Juni, Weimar.][1] 3204

Zwischen jene ausführlicheren Maskenzüge einzuschalten.[2]

‚Aufklärende Bemerkungen' zu den ‚Inschriften, Denk- und Sende-Blättern', Nr. 73. 74. — W. 4, 84, 4 f.

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 29, 30. 3205

Februar 22, Weimar. — s. 2, 325, 20 f. 3206

März 4, März 4, } Weimar. — s. Nr. 1335. 1336 (2, 325). 3206a. b

März 14, März 30, } Weimar. — s. Nr. 1341. 1343 (2, 328). 3206c. d.

April 16, April 19, } Weimar. — s. Nr. 1355. 1358 (2, 330 f.). 3206e. f

Mai 7, Weimar. 3207

. . ich darf wohl sagen, daß gerade die erste Lieferung [der Werke Cotta[3]] von fünf Bänden, die ich zum Druck abschicke,[3] eben als das Wirksamste betrachtet werden darf, was seit langer Zeit in unsere deutsche Litteratur eingegriffen hat;[4] es sind vier Bände kleiner

[1] Vgl. Epos 69, 27—29.

[2] Bezieht sich auf Nr. 2282 und 3198.

[3] Vgl. Nr. 1355 (2, 330).

[4] Meine frühere Ansicht (vgl. 2, 333, 20—22) scheint mir jetzt unrichtig; Goethe denkt hier doch wohl hauptsächlich an den Inhalt von Band 4 (zumal an ‚Helena'; nach 2, 333, 4 ist daher eine Verweisung auf Nr. 3207 anzubringen).

Gedichte, zwei fast wie sie bekannt sind, zwei theils neu, theils frisch gesammelt, und sodann der ‚Divan', dem Gehalt nach stark vermehrt.

An Nik. Meyer. — G.-Meyer S. 47 f.

1827.

März 29, Weimar. — s. Nr. 1470 (2, 388). 3207a

März 29, Weimar. 3208

Die Aushängebogen der Taschenausgabe meiner Werke [Cotta[3]] liegen bis in den vierten Band vor mir[1] und nehmen sich recht nett und niedlich aus.

An Alfr. Nicolovius. — Weimarer Sonntags-Blatt 1856 S. 139.

April 14, April 22, } Weimar. — s. Nr. 1475. 1478 (2, 390 f.). 3208a. b

Mai 19, Weimar. — s. Nr. 1484 (2, 395). 3208c

Juni 16, Juni 16, } Weimar. — s. Nr. 1494. 1495 (2, 398).[2] 3208d. e

August 15, Weimar. — s. Nr. 1513 (2, 408). 3208f

---

[1] Vgl. Nr. 1470 (2, 388), auf die obige Briefstelle von Rechts wegen unmittelbar hätte folgen müssen.

[2] — *Juni 27:* Göttling an Goethe (vgl. W. 16, 479 zu Vers 522).

Die Mitschuldigen.

I. Erste Fassung: in 1 Act (= Aufzug II und III der Zweiten Fassung).

Handschriften: Eigenhändige Niederschrift Goethes, mit der Jahreszahl 1769 versehen; Pappband in 4°. Im Besitz von Frau Francisca Wenzel, geb. Gräfin Hülsen, in Dresden. — Vgl. GJ. 3, 406 f.

Weimarer Ausgabe: 1891, W. 9, 460—499; aufgelöst in den „Lesarten".

II. Zweite Fassung: in 3 Aufzügen (Aufzug I neu).

Handschriften: 1. Reinschrift, mit dem Titel ‚Die Mitschuldigen. ein Lustspiel in drey Aufzügen. 1769', von Goethes Hand, mit einer Verbesserung von der Hand Friederike Brions in Vers 654, Pappband in 4°; auf dem Vorsatzblatt von unbekannter Hand der Name: Brion. Geschenk Goethes an Friederike Brion; jetzt in Hirzels Sammlung in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. — Ein Facsimile der ganzen Handschrift erschien 1899 als „Ausgabe der Gesellschaft der Bibliophilen Nr. 1", hsg. und mit einem Nachwort versehen von Georg Witkowski (nach dessen Ansicht die Handschrift erst 1770 oder 1771 entstanden ist).

2. Abschrift von Schreiberhand; im Goethe- und Schiller-Archiv. Auf einem beiliegenden Blatt Vermerk Eckermanns: „Früheres Manuscript, ohne die Verbesserungen, welche Goethe bei diesem Lustspiel, vor dessen ersten Abdruck in Goethes Schriften (Ausgabe 1787), anbrachte."

3. Abschrift von Schreiberhand, mit zahlreichen Verbesserungen von Herders Hand; im Goethe- und Schiller-Archiv; Vorlage für Druck 1. Auf einem beiliegenden Blatt Vermerk Eckermanns: „Von Goethes eigner Hand verbessertes Manuscript, gleichlautend mit dem ersten Abdruck dieses Lustspiels in der Ausgabe von Goethes Schriften vom Jahre 1787. (Leipzig bei Göschen.)"

4. Eigenhändige Verbesserungen Goethes (für Druck 2?) in einem Exemplar von Druck 1; in Goethes Bibliothek. Vgl. GJ. 13, 262 f.

Erster Druck: 1787, Schriften 2, 241—368, unter dem Titel ‚Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel.' Die Kupfervignette auf dem Titelblatt, unterzeichnet „Chodowiecki del. Geyser sc.", veranschaulicht die in der Unterschrift genannte Scene: „Ha! bist du staubig! komm! An dir will ich mich laben. Die Mitschuldigen 3ter Aufz. 4ter Auftr."; auf dem Rahmen der an der Rückwand der Wirthsstube hängenden Landkarte die Buchstaben: M. O. F. S.

Der selbe Druck erschien auch selbstständig, ohne die Bogennorm „Goethe's W. 2. B.", unter dem Titel ‚Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel. Von Goethe. Achte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787', 128 Seiten.

Zweiter Druck: 1806, Werke Cotta[1] 4, 37—108, unter dem Titel ‚Die Mitschuldigen. Ein Lustspiel in Versen und drey Acten'.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 5, 37—108; Titel wie in Druck 2.

Vierter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 7, 39—115; Titel wie in Druck 2.

Weimarer Ausgabe: 1891, W. 9, 39—115 und 460—499; Titel wie in Druck 2. Wegen der Stellung vgl. 291, 15—17. — Vgl. GJ. 13, 262 f.

Übersicht der Aufführungen

I. im Herzoglichen Liebhaber-Theater zu Weimar:

[1776 November 14 vgl. 495, 34 f.]
1. „ November 30 (?).
2. 1777 Januar 9.
3. „ December 30.

II. im Hof-Theater unter Goethes Leitung:

1. 1806 Januar 16 in Weimar.
2. „ Februar 6 in Weimar.
3. „ Mai 29 in Weimar.
4. „ Juni 24 in Lauchstädt.
5. „ Juli 11 in Lauchstädt.
6. „ October 21 in Weimar.
7. 1806 Juli 7 in Lauchstädt.
8. 1807 Mai 4 in Weimar.
9. „ Mai 28 in Leipzig.
10. „ August 29 in Leipzig.
11. „ November 4 in Weimar.
12. 1808 Juli 20 in Lauchstädt.
13. 1809 Januar 23 in Weimar.
14. „ April 26 in Weimar.
15. [1809] August 5 in Lauchstädt.
16. „ October 23 in Weimar.
17. 1810 Juni 27 in Weimar.
18. „ Juli 9 in Lauchstädt.
19. 1811 Februar 11 in Weimar.
20. „ August 17 in Halle.
21. 1812 März 2 in Weimar.
22. 1813 Mai 10 in Weimar.
23. 1814 März 28 in Weimar.
24. „ August 20 in Halle.
25. 1815 Februar 20 in Weimar.
26. „ Juni 14 in Weimar.
27. 1816 Januar 27 in Weimar.

1767.

? December [22?], Leipzig. 3209

Eh'stens sollst Du den ‚Tugendspiegel' und vielleicht noch ein andres Lustspiel kriegen.[1]

An Behrisch. — Br. 1, 155, 22f.

1769.

Februar 13, Frankfurt. 3210

Trutz der Krankheit, . . bin ich . . oft so lustig, daß ich Ihnen nicht nachgäbe, . .

Hierher gehört auch, daß ich in diesem neuen Jahre[2] eine *Farçe* gemacht habe, die eh'stens, unter dem Titel: Lustspiel in Leipzig[3] erscheinen wird.[4] Denn die *Farçen* sind jetzt auf allen Parnassen *contrebande*, wie alles aus der Zeit Ludwigs des vierzehenten.[5]

An Friederike Oeser. — Br. 1, 195, 26—196, 1. 6—10.

---

[1] Wegen der zweifelhaften Beziehung vgl. besonders Weißenfels S. 448—450 und J. Minor an dem 1, 2, 24f. genannten Ort 1886 Heft 9 S. 658 Anm., ferner Bielschowsky 1, 499f.

— *1768 November 16:* Goethes Schwester in ihrem Tagebuch für Katharina Fabricius: „J'irai dans ce moment voir mon frere, qui travaille a une nouvelle Comedie; il me lit toujours ses pieces, . ." (an dem 294, 28—30 genannten Ort 187, 8—10).

[2] Nicht wörtlich zu nehmen, vgl. Z. 19—22.

[3] Daß der Titel nicht, wie man eine Zeit lang annahm, „Lustspiel in Leipzig" sein sollte, sondern daß die Farçe aus dem im unmittelbar Folgenden angeführten Grunde unter dem „Titel", d. h. unter der Gattungs-Bezeichnung „Lustspiel" in Leipzig verlegt werden sollte, scheint mir außer allem Zweifel (vgl J. Minor, an dem 1, 2, 24f. genannten Ort 1886 Heft 9 S. 659 Anm.), obgleich neuerdings G. Witkowski an dem 492, 16—19 genannten Ort S. 4 die erstere Ansicht wieder vertritt.

[4] Goethe hatte wohl das Manuscript zur Zeit dem, ihm persönlich wohlbekannten, Verleger Fleischer in Leipzig angeboten und mochte mit Bestimmtheit eine zusagende Antwort erwarten, während das Gegentheil erfolgte, vgl. 84, 11—15. 508, 29—31.

[5] Sachlich gehört hierher: Nr. 2775, sowie 301, 34—303, 20 und Nr. 308 (1, 172).

Februar 28? Frankfurt.[1] 3210a

Die Lust ist mächtiger als wie die Furcht der Strafe.[2] Diese Erinnerung des Gewissens schrieb zur Erinnerung seiner

Frankfurt am 29. Februar 1769. Goethe *M. S.*

Eintrag Goethes in das Stammbuch des Stud. med. Johann Paul Brack. — Die Grenzboten 1886, 45, 589.

1771.

][Herbst, Frankfurt.] — s. Nr. 2749. 3210b

? November 28, [Frankfurt.] 3211

Wollten Sie so gütig sein, das Manuscript der Komödia von *ô Feral*, oder wer es sonst hat, zurück zu nehmen (wenn's die Leute nicht mehr brauchen) und, unter meiner Adresse, versiegelt an Herrn Herder zu senden.[3]

An Salzmann. — Br. 2, 9, 2—6.

1776.

Juni 6, Weimar (Gartenhäuschen). 3212

[Nachmittags oder Abends] Probe der ‚Mitschuldigen'.[4]

Tgb. 1, 14, 4.

---

[1] Das Datum „29." (Z. 5) kann nicht richtig sein, da 1769 der Februar nur 28 Tage hatte; vielleicht für „28." verschrieben. Düntzer, dem bei der Veröffentlichung nur eine Abschrift vorlag, vermuthet „29. Xbr."

[2] Worte Söllers („. . als alle Furcht der Strafe"), Vers 424 in Aufzug II Auftritt 3.

[3] Vgl. Nr. 3254.

— ? [*1772 Februar 3:*] Goethe an J. H. Jung (Br. 2, 15, 14f., vgl. dazu WH. 21, 395 Anm. 363).

— *1776 April 20:* Quittung über das Ausschreiben der Rollen für das Herzogliche Liebhabertheater in Weimar (Die Grenzboten 1873 Nr. 27 S. 4*).

[4] — *November 14:* Die von Burkhardt (GJ. 4, 114), allerdings mit ?, auf diesen Tag gesetzte Aufführung ist ganz fraglich (vgl. Nr. 3213—3215).

][November 15, Weimar, Gartenhäuschen.] 3213

Wäre Dir's gelegen, heut die ‚Mitschuldigen' zu probiren, so schreib mir's durch Überbringer zurück und komm Nachmittag um Dreie zu Musäus.[1]

An F. H. v. Einsiedel. — Br. 3, 120, 1—3.

][November 15? Weimar, Gartenhäuschen.] 3214

Du mußt in einer verfluchten Hypochondrie stecken.[2] — Ich wollte schwören, Dir wär's gut, wenn Du Dich nur ein Bissel angriffst. Ich weiß nun nicht, was ich mache. Die Andern spielen brav, und ich weiß absolut keinen Söller — Und weiß, daß Du ihn gewiß gut spielen würdest. Vielleicht besuch' ich Dich heut.

An F. H. v. Einsiedel. — Br. 3, 120, 4—9.

November 15, Weimar (Gartenhäuschen). 3215

[Nachmittags] Zu Musäus, Probe der ‚Mitschuldigen.[3]

Tgb. 1, 27, 11 f.

][November 28? Weimar, Gartenhäuschen.] 3216

Einsiedel, ich bitte Dich, strecke Deinen Stumpfsinn an die Rolle! Die Andern machen's brav;[4] mit Dir möcht' ich's unter uns morgen probiren, auf den Sonnabend [November 30] zusammen, Montags [December 2] auf dem Theater, Dienstag oder Mittwoch [December 3. 4] spielen.[5]

An F. H. v. Einsiedel. — Br. 3, 122, 14—18.

---

[1] Vgl. Nr. 3215. Nach Nr. 3214 ist anzunehmen, daß v. Einsiedel sofort ablehnend geantwortet habe; er sollte den Söller spielen.

[2] Vgl. Nr. 3213.

[3] — *November 16. 17*: Nach Keil S. 120 sollen auch an diesen Tagen Proben Statt gefunden haben.

[4] Vgl. Nr. 3213. 3214.

[5] — *November 30:* Aufführung (nach GJ. 4, 114), gegen die allerdings Nr. 3216 und das Schweigen von Goethes Tgb. zu sprechen scheint; doch muß eine Aufführung vor December 2 Statt gefunden haben, da Goethe von December 2—21 verreist war. Musäus aber December 12 brieflich erwähnt, daß das Stück aufgeführt worden sei (vgl. Nicolovius S. 92). Die Besetzung der Rollen war folgende (ebenso bei Aufführung 2 und 3):

? December 30, Weimar (Gartenhäuschen). 3217

Abends . . . Alcest.[1]

Tgb. 1, 29, 22.

1777.

Januar 9, Weimar (Gartenhäuschen). 3218

[Abends] Die ‚Mitschuldigen', schlecht gespielt.[2]

Tgb. 1, 31, 4.

December 30, [Weimar, Gartenhäuschen.] 3219

Heut Abend sehn Sie mich in dem Leichtsinn der Repräsentation.[3]

An Charl. v. Stein. — Br. 3, 204, 7f.

December 30, Weimar, Gartenhäuschen. 3220

[Abends] Die ‚Mitschuldigen' glücklich gespielt.[4]

Tgb. 1, 58, 8.

1780.

März 2, Weimar (Gartenhäuschen). 3221

Das verbindliche Schreiben von E. E. . . würde mich beschämt haben, wenn ich nicht seit meiner Rückkunft bedacht gewesen wäre, mein Versprechen[5] zu erfüllen. Ich habe die ‚Mitschuldigen', das Stück, womit wir einen Versuch machen wollen, erst selbst nochmals

---

Der Wirth	Musäus.
Sophie	Corona Schröter.
Söller	Bertuch.
Alcest	Goethe.
Ein Kellner	?

Vgl. Weimars Album S. 58 und, wegen Bertuchs Spiel, besonders Böttiger 1, 277.

[1] Nach Düntzer (Goethes Tagebücher S. 60) „überlas" Goethe seine Rolle für die nächste Aufführung; wegen der Lesart „verschundne Alzest" vgl. ebenda und Tgb. 1, 353.

[2] Besetzung der Rollen s. Z. 22—26.

[3] Vgl. Nr. 3220.

[4] Vgl. Nr. 3219 und die Rollen-Besetzung Z. 22—26 (daß v. Stein nicht, wie Keil S. 134 behauptet, den Wirth spielte, beweist Nr. 3225), die Aufführung fand nach Riemer 2, 54 in Ettersburg Statt. — *1779 December:* Vgl. Z. 38—40.

[5] Das Goethe im December 1779, als er, auf der Rückreise aus der Schweiz, in Stuttgart und Mannheim mit dem Adressaten zusammen war, diesem gegeben hatte (vgl. 1, 163, 17f.).

[März 2. Weimar (Gartenhäuschen).] [3221]

durchgelesen und von Freunden durchlesen lassen, und wir haben verschiedene Verse und Stellen bezeichnet, die einiger Hülfe bedurften. Ich habe sie nach und nach verbessert, wie mich der Trieb dazu anwandeln konnte,[1] und mein Exemplar ist nunmehro beim Abschreiber. Es wird nicht lange währen, so erhalten Sie's, und ich bitte um Ihre Gedanken und was Sie etwa sonst vor der Aufführung von mir zu wissen verlangen.[2] Sollt' ich nur so weit zu Ihnen haben als zu Ihrem Herrn Bruder, so wollten wir freilich manche Erfahrung zusammen machen.

An W. H. v. Dalberg. — Br. 4, 186, 12—187, 9.

April 10, Weimar (Gartenhäuschen). 3222

Endlich kann ich E. E. das versprochne Stück überschicken,[3] ich wünsche nur, daß es Ihnen recht brauchbar sein möge. Wenn Sie es gelesen haben und etwa auch die Acteurs, die Sie zu diesen Rollen geschickt finden, so bitte ich mir Ihre Gedanken drüber aus, und sollten Sie einige Zweifel haben und Erläuterung verlangen, so stehe ich zu Diensten, ob ich gleich hoffe, es wird ziemlich von selbst sprechen.

Sollten bei der gnädigen Frau, wenn es gut vorgestellt wird,[4] einige Erinnerungen an das französische Theater wieder lebendig werden, so wird sie ja wohl auch geneigt sein, es einigermaßen unter ihren Schutz zu nehmen.

An W. H. v. Dalberg. — Br. 4, 206, 15—207, 9.

Juni 25, Weimar (Gartenhäuschen). 3223

[Vormittags] nach Ettersburg. Fand Klauern, der Oesers Büste bossirte. Las ihm die ‚Mitschuldigen' vor. Waren munter, . .

Tgb. 1, 120, 23—25.

[1] Vgl. 499, 4—7.

[2] Vgl. Nr. 3222.

[3] Vgl. Nr. 3221.

[4] In Max Martersteigs Werk ‚Die Protokolle des Mannheimer Nationaltheaters unter Dalberg aus den Jahren 1781 bis 1789' finde ich keine Aufführung der ‚M.' verzeichnet.

? Juli 24, [V imar, Gartenhäuschen.] 3224

Ich bin neugierig, ob Du an der Apokalypse[1] nichts verdorben hast.

Mir ist's neulich so gegangen, daß ich habe aus einem Stück ein Dutzend Verse herauscorrigirt,[2] die ich, da es der Herzog zu sehen kriegte, wieder restituiren mußte.

An Lavater. — Br. 4, 258, 23—28.

1781.

Januar 15, [Weimar, Gartenhäuschen.] 3225

. . ich schicke zugleich die ‚Mitschuldigen'. Bitten Sie doch Steinen, daß er sie liest, und sich entschließt den Wirth zu machen. Er wird ihn gewiß recht hübsch spielen, und uns wär' es eine große Freude das Stück zu geben.[3]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 33, 4—8.

1786.

]Juni 28, Weimar.] — s. 1, 103, 23. 3226

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146 (1, 104). 3226a

August 27, [Karlsbad.] — s. 1, 165, 3—5. 3226b

]August 30, [Karlsbad.] — s. Nr. 278 (1, 165). 3226c

September 1, [Karlsbad.] — s. 1, 165, 21f. 3226d

September 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 2—4. 3226e

September 2, Karlsbad. — s. 1, 105, 14—21. 3226f

][September 2, Karlsbad.] — s. Nr. 281 (1, 165f.). 3226g

September 2, Karlsbad. — s. Nr. 282 (1, 166). 3226h

][October 14, Venedig.] — s. 183, 15f. 3227

December 2, Rom. — s. 185, 2—5. 3227a

December 13, Rom. — s. 185, 16—18. 3227b

---

[1] ‚Jesus Messias oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbarung Johannis' (Zürich 1780), über deren sorgfältige Durchbesserung vor dem Druck Lavater berichtet hatte.

[2] Vgl. 498, 4—6.

[3] Die Aufführung kam nicht zu Stande.

— *1783 April 22:* Vogel quittirt über seine Abschrift der ‚M.' „haltend 27 Bogen à 1 gr. 6 Pf.: 1 Thlr. 16 gr. 6 Pf." (W. 21, 330).

1787.

Januar 6, Rom. — s. 187, 6f. 3227c
Januar 13, Rom. — s. Nr. 2511.[1] 3227d
Januar 25, Rom. — s. Nr. 284 (1, 166). 3227e
Februar 17, Rom. — s. 191, 7f. 3227f
]Februar 17, [Rom.] — s. Nr. 287 (1, 166). 3227g
Februar 20, Rom. — s. Nr. 289 (1, 167). 3227h
Februar 20, Rom. — s. 1, 108, 19f. 109, 12—26. 3227i
]Februar 24, [Rom.] — s. Nr. 290 (1, 167). 3227k
März 16, Caserta. — s. 194, 16—22. 3227l
Mai 25, Neapel. — s. Nr. 291 (1, 168). 3227m
Juli 14, Rom. — s. Nr. 292 (1, 168). 3227n
August 15, Rom. — s. 1, 111, 11f. 3227o
September 11, / September 22, } Rom. — s. Nr. 294. 295 (1, 168f.). 3227p. q
September 28, Frascati. — s. Nr. 296 (1, 169). 3227r
October 1, Frascati. — s. 1, 111, 20. 3227s
October 5, Albano. — s. Nr. 165 (1, 112). 3227t
October 24, Rom. — s. Nr. 166 (1, 113). 3227u
][October 27, Rom.] — s. Nr. 297 (1, 169f.). 3227v
October 27, Rom. — s. Nr. 298 (1, 170). 3227w
October [29?], Rom. — s. Nr. 299 (1, 170). 3227x

1788.

Januar 25, Rom. — s. 1, 119, 9. 3227y
Februar 9, Rom. — s. 1, 121, 14—24. 3227z

1789.

Juni 22, Weimar. — 3227α
s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)

1791.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130f.).[2] 3227β

1803.

][Herbst oder in späteren Jahren.][3] 3228

Am liebenswürdigsten erschien er, wenn er aus seinen eigenen Gedichten einzelne Verse oder ganze Stellen

[1] — *Januar 17:* Göschen an Bertuch (GJ. 2, 401).
[2] — *1797 Juni 13:* Herzog Karl August an Goethe (G.-Karl August 1, 215f.); vgl. Nr. 3256.
— *1797 Juni 16:* Mar. v. Eybenberg an Goethe (SdGG. 18, 369).
[3] Vgl Epos 1, 263, 22f.

bald mit einem besondere Wichtigkeit ausdrückenden Lehrton, bald mit einem achselzuckendes Bedauern oder auch behagliches Zugeben andeutenden Conversationston, als wie im Augenblick erst improvisirt, vorbrachte. . . .

Der Wirth aus den ‚Mitschuldigen' mit seinem „Minister möcht' ich sein und jeglicher Courier ging' bei mir aus und ein"[1] wurde vorgeführt, wenn es galt, die unschuldige Neugier eines oder des andern gegenwärtigen jungen Frauenzimmers zu persifliren.

Mit Riemer und Anderen. — Gespräche 8, 176 (Briefe von und an Goethe S. 378f.).

1805.

Januar 10, [Weimar.] 3229

Nehmen Sie sich . . nur ein wenig der ‚Mitschuldigen' an. Es wäre gut, wenn wir sie Sonnabend über acht Tage [Januar 19] oder Mittwochs vorher [Januar 16] geben könnten. Wenn die Rollen so ziemlich gelernt sind, so könnten wir eine Probe bei mir auf dem Zimmer halten.[2] Geht Dlle Silie wieder aus?[3]

An H. Becker. — Br. 17, 235, 6—11 und 30, 266.

[1] Vers 385f. („Wär' ich nur Cavalier, Minister müßt' ich sein".)
[2] Vgl. 502, 10f.
[3] Darstellerin der Sophie.
— *Januar 16*: 1. Aufführung am Weimarer Hoftheater in folgender Besetzung:

Personen.	1805 Januar 16.	1809 April 26.	1809 October 23.
Der Wirth . . .	Becker.	Schwarz.	Lortzing.
Sophie	Silie.	Elsermann.	Lortzing.
Söller	Unzelmann.	Deny.	Deny.
Alcest	Wolff.	Wolff.	Wolff.
Ein Kellner . .	?	?	?

Vgl. 1, 61, 25—28 und Nr. 3230. 3256.
— *Januar 16:* Schiller an Goethe (Schillers Br. 7, 203f.).

][Januar 17, Weimar.] 3230

Ich danke Ihnen, daß Sie der gestrigen Vorstellung haben beiwohnen wollen.[1] Da das Stück günstig aufgenommen worden, so läßt sich noch manches dafür thun, wie schon jetzt geschehen ist: denn es ist verschiedenes geändert. Mich dünkt, die Hauptsache kommt darauf an, daß man das, was allenfalls noch zu direct gegen die Decenz geht, mildere und vertusche, und daß man noch etwas Heiteres, Angenehmes, Herzliches hineinretouchire. Bei den paar Proben, die ich im Zimmer hatte,[2] ist mir manches eingefallen. Ich schicke Ihnen gelegentlich das Theaterexemplar, wo Sie die Veränderungen, die ich in diesem Sinne gemacht, schon beurtheilen können und mir Rath geben werden zu ferneren. Auch wird man die Schauspieler mehr bearbeiten können, da es doch der Mühe werth ist: denn ein Stück mehr auf dem Repertorium zu haben, ist von größerer Bedeutung, als man glaubt.[3]

An Schiller. — Br. 17, 242, 13—243, 6.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 62, 21. 3231

August 12, Lauchstädt. — s. Nr. 2215. 3231a

September 30, Weimar. — s. 2, 117, 5—7. 3231b

1806.

Februar 24, Weimar. — s. 1, 288, 11 f. 3231c

Mai 1, Weimar. 3232

[Früh] Die ‚Mitschuldigen'.[4]

Tgb. 3, 127, 4.

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 3232a

? Juli 17, ? Juli 29, ? Juli 31, Karlsbad. — s. Nr. 210—212 (1, 134 f.). 3232b—d

[1] Vgl. 501, 26—36.

[2] Vgl. 501, 19—21.

[3] — *Januar 18:* Riemer an Frommann (Riemer-Frommann S. 64 f.).

— *Februar 1:* „Rötsch liquidirt für Abschriften: ‚Die Mitschuldigen'. ." (Burkhardt II S. 8.)

[4] Durchsicht für Druck 2.

August 18, Jena. — s. Nr. 546 (1, 290). 3232e
August 19, Jena. — s. 1, 135, 24. 3233
August 19, Jena. — s. Nr. 548 (1, 290). 3233a
August 20, Jena. — s. Nr. 2047 (2, 637). 3233b
October 20, Weimar. — s. 2, 637, 21. 3234
October 24, Weimar. — s. Nr. 2759. 3234a
October 27, Weimar. — s. 1, 139, 5. 3235
November 28, Weimar. — s. Nr. 2051 (2, 637f.). 3235a
December 9, Weimar. — s. Nr. 2760. 3235b

1807.

Januar 6, Weimar. 3236

Abends mit den jungen Schauspielern die ‚Mitschuldigen' gelesen.[1]

Tgb. 3, 185, 20f.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 562 (1, 292). 3236a
Februar 3, Weimar. 3237

Bei Goethen war's den Abend [Februar 3][2] . . ganz allerliebst; er hatte einige junge Schauspieler, die er oft bei sich declamiren läßt, um sie für ihre Kunst zu bilden, eingeladen und las mir mit ihnen eine seiner frühesten Arbeiten, ein Stück voll Laune und Humor, ‚Die Mitschuldigen' betitelt, vor. Er hatte selbst die Rolle eines alten Gastwirths darin übernommen, was bloß mir zu Ehren geschah; sonst thut er das nicht. Ich habe nie was Ähnliches gehört; er ist ganz Feuer und Leben, wenn er declamirt; niemand hat das echt Komische mehr in seiner Gewalt, als er. Zwischendurch meisterte er die jungen Leute, ein paar waren ihm zu kalt. „Seid Ihr denn gar nicht verliebt?" rief er komisch erzürnt, und doch war's ihm halber Ernst; „seid Ihr denn gar nicht verliebt? Verdammtes junges Volk! Ich bin 60 Jahr alt und ich kann's besser." Wir blieben bis halb Zwölf zusammen, ich saß bei ihm und die Bardua auf der andern Seite, . .

Mit Johanna Schopenhauer und Anderen. — Gespräche 10, 44f.
(Joh. Schopenhauer an ihren Sohn, 1807 Februar 12, GJ. 4, 327.)

[1] Vgl. Nr. 3237. 3238.
[2] Vgl. Nr. 3238.

Februar 3, Weimar. 3238

Abends die ‚Mitschuldigen' mit den jungen Schauspielern, Mme Schopenhauer und Dem. Bardua.[1]

Tgb. 3, 191, 10—12.

März 16, Weimar. — s. Nr. 564 (1, 292). 3238a

Mai 4, Weimar. 3239

Abends [im Theater] der ‚Hahnenschlag' [Schauspiel von Kotzebue] und die ‚Mitschuldigen'.[2]

Tgb. 3, 207, 23 f.

Juni 2, Karlsbad. — s. Nr. 2567. 3239a

Juli 27, Karlsbad. — s. 67, 15—20.[3] 3240

September 21, September 21, } Weimar. — s. Nr. 460. 461 (1, 241 f.). 3240a. b

September 29, Weimar. — s. Nr. 462 (1, 242).[4] 3240c

November 4, Weimar. 3241

Abends [im Theater] die ‚Mitschuldigen'[5] und ‚Pfandbrief' [Lustspiel von?].

Tgb. 3, 292, 16.

1809.

Januar 23, Weimar. 3242

Abends im Theater: die ‚Mitschuldigen'[6] und der ‚Talisman' [Fortsetzung des Lustspiels ‚Das Räthsel' von W. Salice-Contessa].[7]

Tgb. 4, 6, 21—23.

April 26, Weimar. 3243

Mittag Dem. Elsermann. Rolle der Sophie in den ‚Mitschuldigen' durchgegangen. Abends im Theater: die

---

[1] Vgl. Nr. 3236. 3237, und Riemers Tagebuch vom selben Tage (Deutsche Revue 11 (1), 61).

[2] Besetzung der Rollen wie 1805 Januar 16, s. 501, 30—34. — *Mai 28:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 44 f.).

[3] — *August 29:* Rochlitz an Goethe (G.-Rochlitz S. 66).

[4] Vgl. die 1, 242, 18 f. genannte Zeitschrift 3 (2), 411—414. 4 (1), 88 f.

[5] Rollenbesetzung wie 1805 Januar 16 (s. 501, 30—34), nur daß Söller von Deny gespielt wurde.

[6] Rollenbesetzung wahrscheinlich (Zettel fehlt in der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar) wie 1807 November 4 (s. Z. 34 f.).

[7] Vgl. 507, 5—9.

‚Mitschuldigen'[1] und das ‚Räthsel' [Lustspiel von W. Salice-Contessa].[2] Debutirte Schwarz den Wirth . .

Tgb. 4, 24, 6—10.

][Nach October 10, ?] — s. 1, 244, 24. 3244

][Nach October 10, ?] — s. 298, 23. 3245

October 23, Weimar. 3246

Abends die ‚Mitschuldigen'[3] und der ‚Schiffbruch' [Lustspiel von A. v. Steigentesch].

Tgb. 4, 72, 24 f.

1810.

][oder später.] — s. Nr. 2764. 3247

November 5, Weimar. — s. 70, 33. 3248

1811.

Februar 11, Weimar. 3249

Abends im Theater: [‚Die Erbschaft', Schauspiel von Kotzebue, und] die ‚Mitschuldigen'.[4]

Tgb. 4, 184, 24 f.

][Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] — s. 301, 34—303, 20. 3250

][Zwischen Februar Ende und 1812 Juni.] — s. 305, 14—23. 3251

December 25, Weimar. 3252

Abends Thee, Herr und Mad. Wolff und die Russen. Vorstellung der ‚Mitschuldigen'[5] und Abendessen.

Tgb. 4, 248, 11—13.

1812.

][Mai zweite oder Juni erste Hälfte? Karlsbad?] — s. 1, 173, 4. 3253

---

[1] Die Besetzung der Rollen s. 501, 30—34; auf dem Theaterzettel, der im Datum statt 26. irrthümlich 24. hat, ist zu dem Namen Karl Schwarz bemerkt „bei seiner Durchreise".

[2] Vgl. 507, 5—9.

— *April 26:* Herzog Karl August an Goethe (G.-Karl August 1, 320).

[3] Rollenbesetzung s. 501, 30—34.

[4] Besetzung der Rollen wie 1809 October 23, s. 501, 30—34.

[5] In Goethes Haus? (jedenfalls nicht im Theater.)

][Zwischen August 13 und September 9, Karlsbad.] 3254

[Zu 1770 Herbst—1771 April, Straßburg. Nr. 1142 (2, 198f.)—] Von poetischen Arbeiten glaube ich ihm [Herdern] die ‚Mitschuldigen' vorlegt zu haben,[1] doch erinnere ich mich nicht, daß mir irgend eine Zurechtweisung oder Aufmunterung von seiner Seite hierüber zu Theil geworden wäre.

Dichtung und Wahrheit Theil 2 Buch 10. — W. 27, 321, 20—24.

November 12, Jena. — s. 1, 8, 5. 3255

1813.

][April 4, Weimar, und später.] — s. 1, 257, 2. 3255a

][Mai 19, Teplitz.] — s. 84, 11—15. 3255b

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — s. 214, 3—13. 3255c

1815.

][Februar zwischen 3 und 21, Weimar.] 3256

Wir wenden uns nun zu den ‚Mitschuldigen'. Daß dieses Stück einiges theatralisches Verdienst habe, läßt sich auch daraus abnehmen, daß es, zu einer Zeit, wo es den deutschen Schauspielern noch vor Rhythmen und Reimen bangte, erschienen, in Prosa übersetzt auf's Theater gebracht worden,[2] wo es sich freilich nicht erhalten konnte, weil ihm ein Hauptbestandtheil, das Sylbenmaß und der Reim, abging. Nunmehr aber, da beides den Schauspielern geläufiger ward, konnte man auch diesen Versuch wagen. Man nahm dem Stück einige Härten, erneuerte das Veraltete,[3] und so erhält es sich noch immer bei vortheilhafter Besetzung. Es kam

[1] Vgl. Nr. 3211.

[2] Von Albrecht 1795 unter dem Titel ‚Alle strafbar', vgl. 303, 11—13, die 500, 36—38 angeführten Briefe und Chronik dWGV. 13, 25—29.

[3] Vgl. Nr. 3230.

zugleich mit der ‚Laune des Verliebten' im März[1] 1805 auf die Bühne. Schiller war bei den Vorstellungen beiräthig, aber erlebte nicht, daß wir im September[2] desselben Jahrs mit dem ‚Räthsel'[3] auftraten, welches viel Glück machte, dessen Verfasser aber lange unbekannt bleiben wollte, nachher aber eine Fortsetzung[4] herausgab, welche Stücke sich sämmtlich einander halten und tragen.

Man versäume ja nicht, auf dem deutschen Theater, wo es ohnehin sehr bunt aussieht, Stücke von ähnlichem Sinn und Ton neben einander zu stellen, um wenigstens den verschiednen Abtheilungen dramatischer Erzeugnisse eine gewisse Breite zu geben.

Aufsatz: Über das deutsche Theater. — W. 40, 98, 16—99, 12.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 11, 26. 3257

][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — s. Nr. 231 (1, 141 f.).[5] 3257a

November 27, December 4, December 6, Weimar. — s. Nr. 2062—2064 (2, 640). 3257b—d

1816.

October 15, Weimar. — s. Nr. 238 (1, 145). 3257e

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 3257f

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 3257g

1817.

][April 23. 26, Jena.] 3258

Mit meinem neuen Hefte [‚Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären'] wohl zufrieden schmeichelte ich mir, auch im wissenschaftlichen Felde schriftstellerisch eine glückliche Laufbahn zu eröffnen, allein hier sollte mir ebenfalls begegnen, was ich an meinen

[1] Vielmehr Januar 16, vgl. 501, 26—36 und Nr. 2773.

[2] September 18.

[3] Vgl. 505, 2 f.

[4] Vgl. 504, 22 f.

[5] — *Juni 15:* Friederike Unzelmann an ihren Mann (SdGG. 6, 187).

[April 23. 26, Jena.] [3258]

ersten dichterischen Arbeiten[1] erlebt, ich ward gleich Anfangs auf mich selbst zurückgewiesen; doch hier deuteten die ersten Hindernisse leider gleich auf die spätern, und noch bis auf den heutigen Tag lebe ich in einer Welt, aus der ich wenigen etwas mittheilen kann. Dem Manuscript aber erging es folgendermaßen.

Mit Herrn Göschen, dem Herausgeber meiner gesammelten Schriften, hatte ich alle Ursache zufrieden zu sein; leider fiel jedoch die Auflage derselben in eine Zeit, wo Deutschland nichts mehr von mir wußte, noch wissen wollte, und ich glaubte zu bemerken, mein Verleger finde den Absatz nicht ganz nach seinen Wünschen. Indessen hatte ich versprochen, meine künftigen Arbeiten ihm vor andern anzubieten, eine Bedingung, die ich immer für billig gehalten habe. Ich meldete ihm daher, daß eine kleine Schrift fertig liege, wissenschaftlichen Inhalts, deren Abdruck ich wünsche. Ob er sich nun überhaupt von meinen Arbeiten nicht mehr sonderlich viel versprochen, oder ob er in diesem Falle, wie ich vermuthen kann, bei Sachverständigen Erkundigung eingezogen habe, was von einem solchen Übersprung in ein anderes Feld zu halten sein möchte, will ich nicht untersuchen; genug, ich konnte schwer begreifen, warum er mein Heft zu drucken ablehnte, da er, im schlimmsten Falle, durch ein so geringes Opfer von sechs Bogen Maculatur einen fruchtbaren, frisch wieder auftretenden, zuverlässigen, genügsamen Autor sich erhalten hätte.

Abermals befand ich mich also in derselben Lage, wie jene, da ich dem Buchhändler Fleischer meine ‚Mitschuldigen' anbot;[2] dießmal aber ließ ich mich nicht sogleich abschrecken.

Zur Morphologie (Verfolg. Schicksal der Handschrift). — Nat. W. 6, 133, 3—134, 12.

[1] Wie das Folgende zeigt, hat Goethe hier in erster Linie die ‚Mitschuldigen' im Sinn, vielleicht auch ‚Götz'.

[2] Vgl. 84, 11—15. 494, 11 f.

1819.

][Februar 14, Weimar.] — s. Nr. 2775. 3259
März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 6f. 3260

1822.

Januar [1?], Weimar. — s. Nr. 328 (1, 183). 3260a

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 3260b
August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 148, 27f.[1] 3261

1824.

December 3, Weimar. 3262

Die Wirkung der ‚Mitschuldigen' ist ganz die rechte. Ein sogenanntes gebildetes Publicum will sich selbst auf dem Theater sehen und fordert ungefähr eben so viel vom Drama, als von der Societät; es entstehen Convenancen zwischen Acteur und Zuschauer; das Volk aber ist zufrieden, daß die Hanswürste da droben ihm Späße vormachen, an denen es keinen Theil verlangt. Uebrigens, könntest Du lesen, was ich über das Stück, ich weiß nicht wo, gesagt habe, so würdest Du es mit den Gefühlen des ersten Ranges ganz gleich gestimmt finden. Ich suche die Stelle auf und melde sie![2]

An Zelter. — G.-Zelter 3, 467f.

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 109, 12. 3263
April 23, Weimar. — s. Nr. 332 (1, 184). 3263a
][Juni 2, Weimar.] — s. 112, 9. 3264
November 16, Weimar. 3265

Das Stück[3] ist gut componirt, die Charaktere entschieden gezeichnet; die sechs Personen verwirren sich

[1] — *1824 November 27:* Zelter an Goethe (s. Epos 1, 468, 37—469, 22).

[2] Das 303, 3—11 Gesagte; vgl. auch Epos 1, 469, 23—39.
— *December 10:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 469f. 473f., vgl. Epos 1, 470, 22—33).
— *December 22:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 3, 475f.).

[3] Des Adressaten 5-actiges Lustspiel in Alexandrinern ‚Die Hofdame'.

[November 16, Weimar.] [3265]

genugsam durcheinander, und die Auflösung beruhigt das hie und da besorgte moralische Gefühl.

Noch deutlicher zu machen, wovon hier die Rede ist, sei mir vergönnt, der ‚Mitschuldigen' zu erwähnen.

Verbrechen können an und vor sich nicht lächerlich sein, sie müßten denn etwas von ihrer Eigenschaft verlieren, und dieß geschieht, wenn sie durch Noth oder Leidenschaft gleichsam gezwungen verübt werden. In diesem Falle nun sind die vier Personen des gedachten Stücks. Was sie thun, sind eigentlich nur Vergehen; der Buffo entschuldigt sein Verbrechen durch das Recht des Wiedervergeltens, und somit wäre nichts daran auszusetzen; auch ist es in der deutschen Litteratur geschätzt. So oft es jedoch seit funfzig Jahren auf dem Theater hervortauchte, hat es sich niemals eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt,[1] wie der auf dem Königstädter Theater[2] ganz neuerlich gewagte Versuch abermals ausweiset. Dieses kommt jedoch daher, weil das Verbrechen immer Apprehension hervorbringt, und der Genuß am Lächerlichen durch etwas beigemischtes Bängliches gestört wird.[3] In gleichem Sinne ist das neue Stück aus heterogenen Elementen bestehend anzusehen: das Gefühlerregende, Gemüthliche will man in der Darstellung nicht herabsteigen sehen, und wenn man sich gleich tagtäglich Liebeswechsel erlaubt, so möchte man da droben gern was Besseres gewahr werden; besonders ist dieß Art der Deutschen, worüber viel zu sagen wäre.

Nur soviel: das Widerspenstige eines solchen Stoffes muß durch Verstand und Anmuth bezwungen werden, . .

An F. v. Elsholtz. — Jahrbuch dFDH. 1902 S. 250.

[1] Dem widerspricht schon die große Zahl der Aufführungen in Weimar, ferner der 501, 36 genannte Brief und 502, 3 f.

[2] In Berlin, vgl. 512, 12—14.

[3] Vgl. 303, 6—11.

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 3. 3266

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40 (1, 32). 3266a

Mai 12,
Mai 25,
Mai 26,
Mai 29,
} Weimar. — s. Nr. 41—44 (1, 32f.). 3266b—e

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] — s. 1, 33, 22. 3267

Mai 31,
Juni 2,
Juni 3,
Juni 4,
Juni 10,
Juni 16,
Juli 5,
} Weimar. — s. Nr. 46—52 (1, 43f.). 3267a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53 (1, 44). 3267h

Juli 18,
Juli 19,
August 1,
August 6,
} Weimar. — s. Nr. 54—57 (1, 45). 3267i—m

October 17, Weimar. — s. 2, 347, 19. 3267n

1827.

Januar 27,
Februar 17,
Februar 18,
} Weimar. — s. Nr. 247—249 (1, 151). 3267o—q

Februar 19, Weimar. — s. Nr. 2071 (2, 642).[1] 3267r

März 12,
April 4,
} Weimar. — s. Nr. 251. 252 (1, 151f.). 3267s.t

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59 (1, 45f.). 3267u

August 15, Weimar. — s. Nr. 2072 (2, 643). 3267v

October 25, Weimar. — s. Nr. 255 (1, 152). 3267w

December 29, Weimar. — s. Nr. 518 (1, 274). 3267x

1828.

Februar 26, Weimar. 3268

Bei jener Spazierfahrt ging's über's Theater her, hauptsächlich war von unserem [Berliner] Königstädter Personale die Rede, . . Dabei kamen wir auch auf

[1] — *? Februar 22:* „Regisseur Wagener und Dem. Sutorius" (Tgb. 11, 24, 15f.); vgl. Nr. 3268.

[Februar 26, Weimar.] [3268]

Auguste Sutorius, die einige Zeit in Weimar gewesen.[1] Diese hatte, als sie ihm [Goethen] vorgestellt wurde, in eine garstige Fußangel getreten. Der Berliner Hofschauspieler Krüger, zum Besuch in Weimar anwesend, hatte sich die Erlaubniß erbeten, die junge talentvolle Schauspielerin bei Goethe einzuführen,[2] und dieser empfing sie denn nun in seiner feierlichen Visitenmanier, in welche sich die Schülerin des Wiener Theatertons schwer zu finden wußte. . . . Krüger . . kam auf den unseligen Gedanken, einzuwerfen: Demoiselle Sutorius hat auch schon die Sophie in den ‚Mitschuldigen' (das einzige Goethesche Stück auf dem Königstädter Repertoir!)[3] gespielt, worauf die in der Litteratur völlig Unbewanderte mit lebhaftestem Widerwillen erwidert: „Ach, ich bitt', Herr Krüger, reden Sie mir nicht von dem grauslichen Stück; das ist mir meine zuwiderste Rolle!" Und Goethe, während Krüger auf eine Öffnung in der Diele rechnet, durch die er zu Kellertiefen versinken möchte, spricht mit antiker Ruhe: „Nun, nun, das ist ja schön."

Mit K. v. Holtei (und H. Meyer). — Gespräche 6, 65 (Holtei 4, 71 f.).

März 24, Weimar. — s. Nr. 520 (1, 275). 3268a

---

[1] 1827 Februar—November.

[2] Das Tgb. nennt Dem. Sutorius zuerst 1827 Februar 22 (vgl. 511, 38 f.), wo sie mit dem Regisseur Friedrich Wagener bei Goethe war und diesem von jenem als ein neues Mitglied des Hoftheaters vorgestellt worden sein wird; ich vermuthe daher, daß das hier Folgende, wohl von Goethe während der Fahrt Erzählte sich 1827 Februar 22 zugetragen hat, und daß Holtei hier Krüger mit Wagener verwechselt.

[3] Vgl. 510, 17—19.

Die natürliche Tochter.

(‚Eugenia‘.)

Handschriften: Von dem allein ausgeführten Ersten Theil sind keine bekannt, mit Ausnahme eines Schemas (s. Z. 17 f.). Von der nicht ausgeführten Fortsetzung sind bekannt und in einem Umschlag erhalten, der die Aufschrift trägt ‚Eugenia Schema der Fortsetzung‘ (vgl. GJ. 11, 210):

1. 10 Blätter (5 leer) von Schreiberhand, mit dem Titel ‚Die natürliche Tochter. Schema der Fortsetzung‘, enthaltend: den Inhalt des Ganzen in Formeln und Stichworten, die, ähnlich dem unter Nr. 949 (2, 83 f.) mitgetheilten Paralipomenon 1 zu ‚Faust‘, „nur den Gedankengehalt der einzelnen Scenen und die treibenden Motive wiedergeben, von der besonderen Gestaltung der Handlung aber bewußt absehen“ (Morris 2, 279). Wegen der Gruppirung des Inhalts unter die Abtheilungen „*I.—V. Gen[us?].*“ vgl. Nr. 3387 und A. Köster in Cotta JA. 12, 367; unter Gen. I. II ist der Inhalt des ausgeführten Ersten Theils schematisirt; am Rande finden sich 2 Verse ausgeführt, von Goethes Hand. — Vgl. Morris 2, 275—279.

2. 2 Blätter (1 leer) von Schreiberhand, mit Verbesserungen Goethes, enthaltend: ein Scenarium des geplanten Zweiten Theils in 5 Aufzügen, deren Zählung aus einer älteren Zählung geändert ist, wie die unten folgende Tabelle zeigt. Zu der Frage, ob das Scenarium das Ganze der nicht ausgeführten Fortsetzung enthält, vgl. Morris 2, 274 f.

3. 52 Blätter (26 leer, jedoch sind von diesen je 2 mit den Zahlen für Aufzug und Auftritt versehen), theils von Goethes Hand, theils von der eines Schreibers, enthaltend ein dem Scenarium (Handschrift 2) entsprechendes Schema des geplanten Zweiten Theils; die Zählung der Aufzüge ist zum Theil aus einer älteren Zählung geändert, wie die unten folgende Tabelle zeigt. Vgl. Morris 2, 281.

Zur leichteren Übersicht der 3 Handschriften und der von Goethe vorgenommenen Verschiebungen, die aus dem Druck in W. 10, 442—450 nur sehr mühsam und unvollständig erkannt werden können, folgt hier eine Tabelle, aus der die verschiedenen Stadien des Plans zur Behandlung des Stoffes deutlich werden.

Handschrift 1. Schema.	Handschrift 2. Scenarium.		Handschrift 3. Schema.		Ausgeführt Dichtung Theil I.
	Alte Zählung.	Neue Zählung.	Alte Zählung.	Neue Zählung.	
I. Gen. („Absoluter Despotismus ....")					I. II.
					III.
II. Gen. („Untergeordnet. Despotismus ..")					IV. V.
		[Theil II.]	Theil II.		
	III, 1.	I, 1.	III, 1.	I, 1.	
	III, 2.	I, 2.	III, 2.	I, 2.	
	III, 3.	I, 3.	III, 3.	I, 3.	
	[Scenen-Wechsel.]		[Scenen-Wechsel.]		
III. Gen. („Realismus des Besitzes .....")	III, 4.	II, 1.	III, 4.	II, 1.	Theil II („Landgut vgl. Nr. 3402 Nicht ausgeführt.
	III, 5.	II, 2.	III, 5.	II, 2.	
	III, 6.	II, 3.	III, 6.	II, 3.	
	III, 7.	II, 4.	[III, 7 vermuthlich vernichtet.]	II, 4. [neues Blatt.]	
	III, 8.	II, 5.	III, 8.	II, 5.	
				II, 9 [= II, 6 ?*]	
IV. Gen. („Aufgelöste Bande .....")	IV, 1.	III, 1.	Wie die 7, auf 7 Blättern mit IV, 1—IV, 7 bezifferten Auftritte den 8 Auftritten des Scenariums entsprechen sollten, ist nicht bekannt.	(Neue Zählung noch nicht eingeführt.)	Theil III („Hauptstadt" vgl. Nr. 3402.) Nicht ausgeführt.
	IV, 2.	III, 2.			
	IV, 3.	III, 3.			
	IV, 4.	III, 4.			
	IV, 5.	III, 5.			
	[Scenen-Wechsel.]				
	IV, 6.	III, 6.			
	IV, 7.	III, 7.			
	IV, 8.	III, 8.			
V. Gen. (Nicht ausgefüllt.)	V, 1.	IV, 1.	V, 1.	(Neue Zählung noch nicht eingeführt.)	
	V, 2.	IV, 2.	V, 2.		
	V, 3.	IV, 3.	V, 3.		
	V, 4.	IV, 4.	V, 4.		
	V, 5.	IV, 5.	V, 5.		
	V, 6.	IV, 6.	Wie die 5, auf 5 Blättern mit V, 6—V, 10 bezifferten Auftritte den Auftritten des Scenariums entsprechen sollten, ist nicht bekannt.		
	[Scenen-Wechsel.]				
	V, 7.	V, [1.]			
	V, 8.	V, [2.]			
	V, 9.	V, [3.]			
	V, 10.	V, [4.]			
	V, 11.	V, [5.]			
	V, 12.	V, [6.]			
	V, 13.	V, [7.]			

* [Daß das als II, 9 gezählte Blatt nicht, wie W. 10, 443 behauptet wird, zu dem Schema des ausgeführten Ersten Theils gehört, von dem sonst gar nichts bekannt ist (Theil I Aufzug II hat nur 5 Auftritte), sondern zu Handschrift 3, in der es sich auch thatsächlich befindet, ist höchst wahrscheinlich; die Zählung II, 9 erklärt sich ganz einfach durch die Annahme: daß in Handschrift 3 in der alten Zählung III, 8 („Stefanie. Wache") zerlegt wurde in 2 Auftritte und zwar: III, 8 („Stefanie" — entsprechend II, 5 der neuen Zählung: „Stefanie. Gefühl ihres Zustandes") und III, 9 („Wache" — entsprechend II, 6 der neuen Zählung: „Entschluß"), und daß II, 9 nur verschrieben ist für II, 6 unter dem Einfluß der Zählung III, 8.]

Mit Hülfe der Tabelle überblicken wir deutlich die 3 Stadien von Goethes Plan, die wir nach den Zeugnissen zu unterscheiden haben:

I. Drei Theile (s. letzte Spalte der Tabelle). Daß eine Dreitheilung ursprünglich beabsichtigt war, nicht Behandlung in 1 Stück, beweisen Nr. 3364. 3402. 3411. (Ob jeder der 3 Theile 5 Aufzüge enthalten sollte, ist nicht bekannt.)

II. Eine Tragödie in 5 Aufzügen. Vgl. Nr. 3364 und in der Tabelle Handschrift 1. 2 (alte Zählung). 3 (alte Zählung). Daß in Handschrift 2 und 3 die beiden ersten Aufzüge ganz fehlen, läßt sich am natürlichsten durch die Annahme erklären, Goethe habe nach Vollendung von Theil I die sich inhaltlich mit diesem deckenden Blätter von Handschrift 2 und 3 vernichtet.

III. Zwei Theile mit je 5 Aufzügen (davon Theil I ausgeführt). Vgl. Handschrift 2 (neue Zählung) und 3 (neue Zählung).

Erster Druck: 1. 1803, der ausgeführte Theil unter dem Titel ‚Die natürliche Tochter. Trauerspiel von Goethe', als „Taschenbuch auf das Jahr 1804. Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung".

(Der Abdruck von Vers 947—960 „nach der Erinnerung mitgetheilt" in der ‚Zeitung für die elegante Welt' 1803 August 11 Nr. 96, und die beiden Nachdrucke von 1804 kommen für uns nicht in Betracht.)

2. 1836, Handschrift 2 und 3, unter dem Titel ‚Die natürliche Tochter. Schema der Fortsetzung', Werke Q. 1 (2), 279—281; ebenso 1842, Werke N. 17, 295—304.

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 6, 237—369.

Dritter Druck: 1816, Werke Cotta[2] 7, 237—369.

Vierter Druck: 1827, Werke Cotta[3] 9, 247—384.

Weimarer Ausgabe: 1889, W. 10, 245—383 und 439—450; wegen der Stellung vgl. 159, 18 f.

Übersicht der Aufführungen unter Goethes Leitung:

1. 1803 April 2 in Weimar.
2. „ April 16 in Weimar.
3. „ Juli 4 in Lauchstädt.
4. [1803] December 21 in Weimar.
5. 1805 October 12 in Weimar.
6. 1806 Juli 9 in Lauchstädt.
7. 1807 August 28 in Leipzig.

1799.

? September 22, Jena. — s. Nr. 952 (2, 85). 3268b

November 18, Jena. 3269

Abend bei Schiller, *Mémoires de Stephanie de Bourbon-Conti*,[1] Charakter der Franzosen.

Tgb. 2, 270, 22—24.

November 19, [Jena]. 3270

. . schicken [Sie] mir den zweiten Theil der Princeß Conti, wenn Sie ihn gelesen haben.[2]

An Schiller. — Br. 14, 221, 7 f.

November 19, Jena. 3271

Mémoires de Stephanie de Bourbon-Conti.[3]

Tgb. 2, 270, 25 f.

December 6, Jena.[4] 3272

[Morgens?] Die ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 2, 273, 26 f.

---

[1] ‚Mémoires historiques de Stéphanie-Louise de Bourbon-Conti, écrits par elle-même', 2 tom., Paris, Floréal an VI (1798). Vgl. Nr. 3270. 3271. 3381. 3394. 3404.

[2] Vgl. Nr. 3269. 3271. 3381. 3394. 3404; Schiller sendet das Gewünschte noch am selben Tag (s. Schillers Br. 6, 109 f., wo neben dem irrthümlichen Datum „18." das richtige „19." ergänzt werden muß).

[3] Vgl. Nr. 3270. 3269. 3381. 3394. 3404.

[4] Vgl. Nr. 3295.

December 7, Jena. 3273

[Früh] ‚Natürliche Tochter'.[1]

Tgb. 2, 274, 5.

1800.

Januar 2, Weimar. — s. Nr. 954 (2, 86). 3273a

April 2, Weimar. — s. Nr. 955 (2, 87).[2] 3273b

Juni 29, Weimar. 3274

Abends mit Schiller über die ‚Natürliche Tochter'.[3]

Tgb. 2, 300, 8f.

1801.

October 20, Jena. 3275

[Nachmittags?] ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 39, 5f.

October 21, Jena. 3276

Früh ‚Natürliche Tochter'. ... Abends ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 39, 8. 10.

October 22, Jena. 3277

Früh ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 39, 11.

October 31, Jena. 3278

[Vormittags?] ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 39, 23.

November 1, Jena. 3279

Früh ‚Natürliche Tochter', ..

Tgb. 3, 39, 24.

November 3, Jena. 3280

Früh ‚Natürliche Tochter'; ..

Tgb. 3, 40, 7.

---

[1] — *December 8, Jena:* „Plan der Natürlichen Tochter" (Tgb. 2, 354 zu S. 274 Z. 8); dieser Vermerk ist wieder gestrichen. — Sachlich gehören zu 1799—1802: Nr. 3381. 3393. 3394. 3396. 3397. 3400.

[2] Nach Düntzer (Erläuterungen 11, 9) „versteckte Hindeutung" auf die ‚N. T.'

[3] Vgl. dagegen 535, 31f. und Nr. 3396. 3400. — *November 22—December 24:* Sachlich gehört zum Theil hierher Nr. 3400.

November 30, Weimar. 3281
,Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 43, 12.

December 1, Weimar. 3282
[Früh?] ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 43, 13.

December 2, Weimar. 3283
‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 43, 17.

December [31 oder 1802 Januar 1], Weimar. 3284
Zum Schluß des Jahrs[1] ‚Natürliche Tochter' erster Act.[2]
Tgb. 3, 44, 26 f.

1802.

Januar 1, Weimar. 3285
[Früh?] ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 1.

Januar 2, Weimar. 3286
[Früh?] ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 2.

Januar 4, Weimar. 3287
[Früh] ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 7.

Januar 5, Weimar. 3288
Früh ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 9.

Januar 6, Weimar. 3289
Früh ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 12.

Januar 7, Weimar. 3290
[Früh] ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 17.

Januar 8, Weimar. 3291
Früh ‚Natürliche Tochter'.
Tgb. 3, 45, 19.

---

[1] d. h. in der Zeit von December 24—31 (der Vermerk ist nachträglich von Goethe selbst am Rande eingetragen).

[2] Vgl. den Schluß von Nr. 3400.

Januar 9, Weimar. 3292

Früh ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 46, 1.

Januar 11, Weimar. 3293

[Früh] ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 46, 7.

Januar 14, Weimar. 3294

Früh ‚Natürliche Tochter'.

Tgb. 3, 46, 16.

][Januar 18? Jena.] — s. 1, 6, 15—17. 3294a

Januar 19, Jena. 3295

In Jena, in Knebels alter Stube,[1] bin ich immer ein glücklicher Mensch, weil ich keinem Raum, auf dieser Erde, so viel productive Momente verdanke. Es ist lustig, daß ich an einen weißen Fensterpfosten[2] alles aufgeschrieben habe, was ich, seit dem 21. November 1798, in diesem Zimmer, von einiger Bedeutung, arbeitete.[3] Hätte ich diese Registratur früher angefangen, so stünde gar manches darauf, was unser Verhältniß aus mir heraus lockte.[4]

An Schiller. — Br. 16, 11, 1—9.

Januar 22, Jena. 3296

In meinen Arbeiten und Geschäften geht alles gut von Statten, . .

An s. Frau. — Br. 16, 19, 18f.

---

[1] Im Schloß.

[2] Dieser denkwürdige Pfosten, nachmals überweißt, ist jetzt leider mit dem ganzen Schloß vom Erdboden verschwunden.

[3] Von Dichtungen kommen hier in Betracht 1. dramatische: Faust (besonders ‚Helena', vgl. Nr. 973—992. 1000—1006), Natürliche Tochter, 2. epische: Achilleïs.

[4] Hierbei denkt Goethe besonders an ‚Hermann und Dorothea' und Einzelnes zu ‚Wilhelm Meisters Lehrjahren', sowie an die Gedichte: Alexis und Dora, Deutscher Parnaß, Die Braut von Korinth, Die Metamorphose der Pflanzen, Euphrosyne, Der neue Pausias und sein Blumenmädchen; von Dramatischem kommt für die Zeit vor 1798 November 21 kaum mehr als Einzelnes zu ‚Faust' in Betracht.

? Januar 25, Jena. 3297

.. wie ich denn für die Zukunft nichts so sehr wünschte, als Ihnen bald etwas Bedeutendes zum Verlag anbieten zu können.[1]

An Cotta. — Br. 16, 24, 13—15.

Februar 12, Jena. 3298

Es geht mir recht wohl, nur will die Arbeit nicht fördern, die ich gerade am liebsten thäte.

An s. Frau. — Br. 16, 31, 12—14.

Februar 16, Jena. 3299

Ich befinde mich übrigens recht wohl und mache das, was ich mir vorgenommen habe, hinter einander weg. Nur in poetischen Angelegenheiten will es gar nicht gehen, vielleicht kommt es noch unverhofft.

An s. Frau. — Br. 16, 40, 13—17.

Februar 17, Jena. 3300

Früh ‚Natürliche Tochter' zweiter Aufzug.[2]

Tgb. 3, 51, 1.

Februar 19, Jena. 3301

Mit meinem Geschäft geht es gut, auch mit einigen poetischen Arbeiten.[3] Wenn ich beide bis zu einem gewissen Punct gebracht habe, dann komme ich gleich.

An s. Frau. — Br. 16, 41, 20—23.

Februar 19, Jena. 3302

Mein hiesiger Aufenthalt ist mir ganz erfreulich, sogar hat sich einiges Poetische gezeigt, und ich habe wieder ein paar Lieder, auf bekannte Melodien, zu Stande gebracht. . . .

Mit Schelling habe ich einen sehr guten Abend zugebracht. . . . Ich würde ihn öfters sehen, wenn ich nicht noch auf poetische Momente hoffte, und die Philosophie zerstört bei mir die Poesie und das wohl deßhalb, weil sie mich in's Object treibt. Indem ich mich nie rein speculativ verhalten kann, sondern gleich zu

[1] Vgl. Nr. 952 (2, 85).

[2] Vgl. Nr. 3298. 3299.

[3] Darunter auch Lyrika, vgl. Nr. 3302.

[Februar 18, Jena.] [3302]

jedem Satze eine Anschauung suchen muß und deßhalb gleich in die Natur hinaus fliehe.

An Schiller. — Br. 16, 42, 18—43, 7.

[Februar 20, Jena.] 3303

Früh ‚Natürliche Tochter'.[1]

Tgb. 3, 51, 14.

März 9, Jena. 3304

Es ist gegenwärtig hier gerade eine lustige und ge-
10 sellige Epoche, und ich bin meist Mittag oder Abends auswärts. Dagegen kann ich noch keine productiven Momente rühmen, die sich überhaupt immer seltner machen.

Ich bin über des Soulavie mémoires historiques et politiques du règne de Louis XVI.[2] gerathen, ein Werk, das einen nicht los läßt und das durch seine Vielseitigkeit einnimmt, wenn gleich der Verfasser mitunter verdächtig erscheint. Im Ganzen ist es der ungeheure Anblick von Bächen und Strömen, die sich, nach Naturnothwendigkeit, von vielen Höhen und aus vielen Thälern gegen einander stürzen und endlich das Uebersteigen eines großen Flusses und eine Ueberschwemmung veranlassen, in der zu Grunde geht, wer sie vorgesehen hat so gut, als der sie nicht ahndete. Man sieht in dieser ungeheuern Empirie nichts als Natur und nichts von dem, was wir Philosophen so gern Freiheit nennen möchten. Wir wollen erwarten, ob uns Bonapartes Persönlichkeit noch ferner mit dieser herrlichen und herrschenden Erscheinung erfreuen wird.

Da ich in den wenigen Tagen schon vier Bände dieses Werks durchgelesen habe, so weiß ich freilich sonst nicht viel zu sagen.

An Schiller. — Br. 16, 48, 21—49, 20.

[1] — *[Februar Ende?]* Herzog Karl August an Goethe: sendet das Werk von Soulavie (G.-Karl August 1, 278); vgl. Nr. 3304. 3307.

[2] ‚depuis son mariage jusqu'à sa mort', 6 tom., Paris, an X (1801), vgl. Z. 34 f. und Nr. 3306. 3307.

März 9, Jena. 3305

Ich habe von denen Tagen, die ich hier zugebracht, nicht viel zu sagen, indem ich wohl einiges gelesen,[1] aber nichts gearbeitet habe. . . . Übrigens denke ich, wenn ich nur Geduld habe, so wird mein dießmaliger Aufenthalt auch nicht ganz ohne Nutzen sein.

An s. Frau. — Br. 16, 50, 1—3. 6—8.

März 11, Jena. 3306

Vormittag die Lectüre des Soulavie über die Regierung Ludwig XVI. beschlossen.[2]

Tgb. 3, 52, 24f.

][März 12, Jena.] 3307

Für den überschickten *Soulavie*[3] danke ich zum allerbesten. Dieses Werk hat mich so angezogen, daß ich einige Tage fast nichts Anderes habe denken können, auch bin ich schon im fünften Bande.

Wenn der Verfasser sich hie und da besonders gegen Oesterreich und England einige Parteilichkeit erlauben mag, wenn er durch sociale und diplomatische Klätsche reien voriger Zeiten und durch eine gewisse Charlatanerie einiges Mißtrauen sich erregt, so erweckt er durch die Vielseitigkeit seines Werkes und durch die Ableitung der revolutionären Überschwemmung aus den mannichfaltigsten Quellen ein Vertrauen, durch das man im Lauf der Lectüre hingerissen wird.[4]

An d. Herzog Karl August. — Br. 16, 52, 1—14.

März 17, Jena. 3308

Übrigens . . denke nach und nach auf meine Abreise, um so mehr als es dießmal mit arbeiten nicht recht gehen will.

An s. Frau. — Br. 16, 56, 16—18.

---

[1] Vgl. Nr. 3304.

[2] Vgl. Nr. 3304. 3307.

[3] Vgl. 521, 34f. und Nr. 3304. 3306.

[4] — *März 16*, Herzog Karl August an Goethe: Urtheil über Soulavie (G.-Karl August 1, 278f.).

? April 6, Ob · ßla. 3309

Es geht mir hier ganz gut, indem ich schon einiges gearbeitet habe, was mir Vergnügen macht.

An s. Frau. — Br. 16, 65, 13f.

Mai 4, Jena. 3310

Ich habe diese Tage nicht geschrieben, weil ich sehr fleißig bin, und mir, was ich vornehme, recht gut von Statten geht. . . .

. . . . . .

So viel kann ich Dir melden, daß der zweite Aufzug, des bewußten Stückes, fertig ist, und, wenn ich noch acht Tage Zeit habe, so kann wohl der dritte sich dazu gesellen.[1]

An s. Frau. — Br. 16, 77, 17—19. 78, 9—12.

Mai 7, Jena. 3311

Das Bibliothekswesen construirt[2] sich nach und nach, . . . Irgend eine poetische Stunde . . fällt auch mit ab.

An Schiller. — Br. 16, 80, 20f. 24f.

Mai 7, Jena. 3312

Mir geht es noch immer ganz gut in meinen Geschäften und andern Arbeiten, und ich werde nun so bis zu Ende der andern Woche fortfahren.

An s. Frau. — Br. 16, 81, 1—3.

? Mai 11, Jena. 3313

Ich habe in dieser Zeit manches gelernt und einiges gethan. Könnte ich Sie und Meyern, über den andern Abend, mit meinem Neugefundnen unterhalten und dagegen wieder von dem Ihrigen einnehmen, so wüßte ich mir nichts Besseres. Vielleicht wird aber für uns alle dieses dreiwöchentlich Zusammengedrängte nur desto erfreulicher.

An Schiller. — Br. 16, 85, 19—25.

Mai 11, Jena. 3314

[Nr. 2558. —] . . .

Ich . . bin guten Humors, weil ich verhältnißmäßig

---

[1] Christianens undatirte Antwort s. Br. 16, 422.

[2] „constituirt"?

[Mai 11, Jena.] [3314]

viel gethan habe. Könnte ich noch vierzehn Tage hier bleiben, so wäre das Stück fertig.

An s. Frau. — Br. 16, 86, 14—17.

August 6, Jena. 3315

[Morgens] An ‚Eugenien' gedacht.

Tgb. 3, 62, 1.

August 10, Jena. 3316

Bei mir hat sich leider kaum eine Spur von Production spüren lassen, indessen will ich es noch einige Zeit geduldig ansehen und von der nächsten Zeit etwas hoffen.

An Schiller. — Br. 16, 112, 21—24.

August 17, Jena. 3317

Heute bin ich 14 Tage da, und da ich auch sonst hier so viel Zeit brauchte, um mich in Positur zu setzen, so will ich sehen, ob von nun an die Thätigkeit gesegneter wird. . . .

. . . . . .

Ich bin neugierig, ob Ihnen die Muse günstiger war, und ob sie mir vielleicht auch in diesen letzten Tagen noch etwas bescheren mag.

An Schiller. — Br. 16, 114, 6—9. 115, 9—11.

November 15, Weimar. 3318

‚Eugenie'.[1]

Tgb. 3, 67, 7.

November 27, Weimar. 3319

[Morgens] ‚Natürliche Tochter', so wie auch alle vorhergehende Tage.[2]

Tgb. 3, 67, 17f.

---

[1] — *November 16—26:* s. Nr. 3319.

[2] — *December 1,* C. A. Vulpius an N. Meyer: stellt das Erscheinen in nahe Aussicht (GJ. 2, 416).

— *December 18:* Goethes Töchterchen Kathinka stirbt alsbald nach der Geburt (vgl. 535, 18—536, 3, sowie Düntzer: Goethes Stammbäume S. 159 und Erläuterungen 11, 11).

1803.

Januar 2, Weimar. 3320

‚Eugenie'. Vierter Act.[1]

Tgb. 3, 69, 3.

März 14, Weimar. 3321

NB. den 31. März .. Ein Wort über die ‚Natürliche Tochter'.[2]

Eigenhändiger Vermerk im Concept des Briefes an W. v. Humboldt vom 14. März. — Br. 16, 449 zu S. 200 Z. 6.

März 31, Weimar. 3322

Probe von ‚Eugenie'.[3]

Tgb. 3, 70, 24.

][April 1, Weimar.] 3323

[4]Was mich betrifft, so habe ich diesen Winter .. ein etwas sonderbares Theaterstück verfertigt, welches nun so weit gediehen ist, daß es, wie Sie aus dem beiliegenden Zettel sehen, morgen gespielt werden kann. Eine gewisse Art von Effect kann ich mir bei uns versprechen, da es sehr gut besetzt ist.[5] Ob es übrigens auf die Theater kommen und sich darauf erhalten wird, mag die Zeit lehren.

An Mar. v. Eybenberg. — Br. 16, 452.

---

[1] — *Februar 7:* Goethes Frau an N. Meyer (G.-Meyer S. 78).
— *März 12:* C. A. Vulpius an N. Meyer (GJ. 2, 418).

[2] — Für die Zeit von März 15—April 1 vgl. 527, 24—26. 528, 4 f.
— *März 25,* Böttiger an Knebel: Hindeutung auf die bevorstehende Aufführung (Knebels Nachlaß II 2, 43).
— *März 26:* Knebel an Böttiger (Knebels Nachlaß I 3, 60).
— *März 28:* Schiller an Körner: Hindeutung auf die bevorstehende Aufführung, fordert Schweigen, Bemerkungen über die Quelle, die bloß ein Mährchen sei (Schillers Br. 7, 30).

[3] — *März 31,* Schillers Frau an Fritz v. Stein: „Auch Schiller hat es nicht gewußt, daß Goethe, der sich beinahe 3 Monate ganz verschlossen hatte und auch nicht an den Hof ging, mit einer solchen Arbeit [‚Eugenie'] beschäftigt war" (Briefe an Friedrich v. Stein S. 159); vgl. 535, 31 f. (dagegen Nr. 3274).

[4] Das Folgende ist das Concept, die ursprüngliche Fassung von Nr. 3328.

[5] Vgl. 526, 17—31.

April 1, Weimar. 3324

Hauptprobe von ‚Eugenie'.

Tgb. 3, 71, 1.

April 2, Weimar. 3325

Vorstellung von ‚Eugenie'.[1]

Tgb. 3, 71, 2.

April 3, Weimar. 3326

Indem ich anfrage, wie Sie auf Ihre gestrigen Reisen aus Leidenschaft[2] geschlafen haben, lassen Sie mich Ihnen für die schönen Bemühungen danken, womit Sie meine Bilder in's Leben geführt.

So wenig Stimmen auch noch zu mir erschallen,[3] so scheinen doch alle sich zu Ihrem Lobe zu vereinigen, wozu ich Ihnen und mir Glück wünsche. In Hoffnung Sie bald wiederzusehn.[4]

An Caroline Jagemann. — Br. 16, 210, 2—9.

[1] Besetzung der Rollen, wie folgt:

Personen.	1803 April 2.	1805 October 12.	1807 August 28.
König	Cordemann.	Wolff.	Wolff.
Herzog	Graff.	Graff.	Graff.
Graf	Spitzeder.	Unzelmann.	Unzelmann.
Eugenie	Jagemann.	Becker (spätere Wolff).	Wolff.
Hofmeisterin . .	Miller.	Teller.	Teller.
Secretär	Oels.	Oels.	Lortzing.
Weltgeistlicher .	Becker.	Becker.	Becker.
Gerichtsrath . .	Haide.	Haide.	Oels.
Gouverneur . .	Ehlers.	Lortzing.	Deny.
Äbtissin	Silie.	Silie.	Silie.
Mönch	Malcolmi.	Malcolmi.	Malcolmi.

Der Theaterzettel hat unter dem Titel den Zusatz „Erster Theil in 5 Aufzügen" und unten den Vermerk „Abonnement suspendu". — Vgl. Nr. 3323. 3326. 3328, sowie Genast 1, 137f., Braun 3, 28f. Nach Böttiger (Gespräche 1, 257) soll Goethe der Vorstellung nicht beigewohnt haben. — Sachlich gehört zum Jahre 1803: Nr. 3401—3403.

[2] Vgl. Z. 23. 527, 10f.

[3] „erschollen"?

[4] — *April 3*, Herzog Karl August an Goethe: humoristischer Glückwunsch zur Aufführung (G.-Karl August 1, 294). — In diesen Tagen Gespräch Crabb Robinsons mit Carol. Jagemann (Robinson S. 230).

April 4, Weimar. 3327

Aus einem beiliegenden Zettel werden Sie unsere letzten theatralischen Unternehmungen gewahr werden.

An Nik. Meyer. — Br. 16, 210, 16 f.

April [3 und] 4, Weimar. 3328

[1]Was mich betrifft, so habe ich diesen Winter . . unter andern ein etwas sonderbares Stück verfertigt, das, wie Sie aus beiliegendem Zettel sehen, gestern gespielt worden.

Die Rolle der Eugenie ist sehr bedeutend, und Dem. Jagemann hat sie sehr gut gespielt. Wenn Sie, liebe Freundin, dereinst dieses Stück lesen, sollen Sie beurtheilen, ob dieses „natürliche Töchterchen" wohl in der Reihe ihrer übrigen weiblichen Geschwister stehen darf. So viel kann ich nur sagen, daß sie sehr jung supponirt ist, und daß ich versucht habe, das weibliche, in die Welt aufblickende Wesen von kindlicher, ja kindischer Naivetät an bis zum Heroismus durch hunderterlei Motive hin und wieder zu führen. Im Ganzen nimmt sich's gut aus, im Einzelnen kann ihm hie und da nachgeholfen werden, da sich's denn wohl auf unserm Theater erhalten möchte. Ob es auf andern Theatern durchgehen wird, mag sich zeigen.

Die Proben und überhaupt das Arrangement dieses Stückes haben mir seit vierzehn Tagen so viel zu schaffen gemacht, daß ich diesen schon längst angefangenen Brief nicht fortbringen konnte, . .[2]

An Mar. v. Eybenberg. — Br. 16, 212, 19—213, 12.

April 5, Weimar. 3329

Je seltner dem Dichter, in unsrer Zeit, auf seine Mittheilungen eine erwünschte theilnehmende Stimme entgegenkommt, um so erfreulicher war mir Ihr Blatt,[3] das mir einen schönen Lohn für meine stillen treuen

[1] Vgl. Nr. 3323. 3329.

[2] — *April 4*, Böttiger an Rochlitz: Kritik der Dichtung (GJ. 18, 146).

[3] Die „Bemerkungen" in Charlotte Schiller 1, 147—149 vgl. 547, 34 f.?

[April 5, Weimar.] [3329]

Arbeiten darbietet. Nehmen Sie dafür meinen herzlichen Dank und verzeihen, wenn ich mit einer Vorlesung zögere. Durch die anhaltende Arbeit, so wie durch die vielen Proben ist mir eine Art Überdruß entstanden,[1] der sich, hoffe ich, bald verlieren wird, um mir in Ihrer und der Ihrigen Gegenwart einen neuen Genuß zu erlauben.[2]

An Charl. Schiller. — Br. 16, 213, 20—214, 6.

April 9, Weimar. 3330

[Nach GJ. 13, 286 gibt es mit obigem Datum eine „Eigenhändige Quittung über 100 Thaler für Communication des Manuscripts" der ‚Natürlichen Tochter'.][3]

April 19, Jena. 3331

Voss. Silbenmaße.[4] ... [Brief] An Durchlaucht die Herzogin (regierende). Die zwei letzten Acte von der ‚Natürlichen Tochter'.[5]

Tgb. 3, 71, 15—17.

[1] Vgl. 527, 24—26.

[2] — *April 5,* Knebels Schwester an ihren Bruder: Urtheil über die Dichtung (Knebel-Henriette S. 169). — F. A. Wolf an Goethe (GJ. 27, 12f.).

— *April 6,* Charl. v. Stein an Goethe: bittet um eine Abschrift für ihren Sohn Fritz (G.-Stein 2, 362). — Rochlitz an Böttiger (GJ. 18, 148).

— *April 7:* „Geist liquidirt für Abschrift der ‚N. T.' und Rollen daraus (für das Theater)" (Burkhardt II S. 7).

[3] — *April 11:* Gespräch zwischen Wieland und Böttiger (Böttiger 1, 259).

— *April 12,* Herders Frau an Knebel (Knebels Nachlaß I 2, 345—347), und an Jean Paul Richter (GJ. 5, 424): beidemal hohes Lob der Dichtung als „reines Licht gegen das Schillersche Irrlicht".

— *April 14:* Goethes Mutter an den Sohn (Briefe der FRGoethe 2, 107).

— *April 18:* Knebels Schwester an den Bruder (Knebel-Henriette S. 170).

[4] Studium von Vossens ‚Zeitmessung der deutschen Sprache', vgl. Nr. 3333. 3334, sowie 532, 18f. und Epos 1, 264, 16—18. 265, 15—19.

[5] Zweifelhaft, ob Sendung der Handschrift an die Herzogin oder aber metrische Durchsicht.

April 20, Jena. 3332

[Nachmittags] Bei Frommanns. Viel von der ‚Natürlichen Tochter'.[1]

Tgb. 3, 71, 21 f.

][April 21, Jena.][2] 3333

Goethe ließ damals grade die ‚Natürliche Tochter' drucken, und Voß erfüllte gern seine Bitte, diese in einer bestimmten Stunde mit ihm zu lesen; vorzüglich wolle er seine Ansichten über den Versbau benutzen.[3] Als er das erste Mal zu diesem Zwecke kam, begegnete er mir [Ernestine Voß] auf der Treppe. Aus Erfahrung kannte er meine Gewohnheit, mich neben die Männer zu setzen, wenn sie mit einander lasen oder sprachen. „Dießmal," sagte er, „dürfen Sie nicht bei uns sein, bei der nächsten Vorlesung werde ich Sie aber selbst bitten, Sitz und Stimme zu haben." Dazu war der ‚Reineke Fuchs' bestimmt, . . Zu dieser Vorlesung kam es nie, für Voß ein Beweis, daß die erste Goethe nicht befriedigt. Es war Voß sehr recht, daß Goethe von ihm kein Urtheil über dieses Stück begehrte, . .

Mit J. H. Voß und dessen Frau. — Briefe von Johann Heinrich Voß 3 (2), 58 (fehlt in den ‚Gesprächen').

? April 21, Jena. 3334

Bei Voß. Jambische Lehre.[4]

Tgb. 3, 71, 27.

April 25, Weimar. 3335

Nächstens von andern Dingen, die auch Sie interessiren.[5]

An Marianne v. Eybenberg. — Br. 16, 221, 3 f.

---

[1] — *April 20:* Charl. v. Stein an Schillers Frau: hat die erbetene Handschrift erhalten (Charlotte Schiller 2, 343); vgl. 528, 22 f.

[2] Datirt nach Nr. 3334.

[3] Vgl. Z. 24, sowie 528, 14 und 532, 18 f.

[4] Vgl. Nr. 3333. sowie 528, 14. 532, 18 f.

— *April 21:* Goethes Frau an Nik. Meyer (G.-Meyer S. 80).

— *April 22,* Schiller an Iffland: anerkennend über die Dichtung und ihre Bühnenwirkung (Schillers Br. 7, 35 f.).

— *April 23,* Körner an Schiller: bittet um eine Abschrift (Schiller-Körner 4, 255).

[5] Darunter die ‚N. T.', vgl. Nr. 3343.

Mai 6, Giebichenstein bei Halle(?). 3336

Abends erster Act der ‚Natürlichen Tochter'.[1]

Tgb. 3, 72, 24f.

Mai 15, Jena. 3337

Hier, mein Bester, die Papiere,[2] die meine Gegenwart dießmal wohl ersetzen mögen. Grüßen Sie Cotta schönstens und hören sonst seine Entschlüsse und Beschlüsse.

An Schiller. — Br. 16, 228, 16—19.

Mai 15, Jena. 3338

Unterzeichneter überläßt zum Verlag, für Eine Auflage, Herrn Cotta nachstehende Arbeiten:

‚Was wir bringen', Vorspiel,

‚Benvenuto Cellini' übersetzt,

‚Die natürliche Tochter', Trauerspiel in fünf Aufzügen,

Eine Anzahl neuer Lieder.

Das Erste und Zweite ist schon gedruckt, das Dritte wird als Taschenbuch, das Vierte als Theil eines Taschenbuchs gedruckt, wozu Herr Hofrath Wieland den andern Theil verfaßt. . . .

Beide Taschenbücher werden bei Herrn Frommann gedruckt, mit welchem Herr Cotta das Nöthige wird in Leipzig abgeredet haben.

— *April 30*, Iffland an Schiller: bittet um möglichst schnelle Zusendung einer Abschrift (Teichmann S. 218).

— *Mai 3*, Schiller an Iffland: sendet auf „eignen Risico", ohne Goethes Wissen, „weil ich weiß, daß ich ihn selbst dadurch nicht mißverpflichte" die erbetene Abschrift (Schillers Br. 7, 38); vgl. Z. 25f.

[1] Vorlesung bei Reichardt? (vgl. Düntzer: Freundeskreis S. 204f.) oder Durchsicht für den Druck?

— *Mai 9*, Charl. v. Stein an Schillers Frau: über die Lectüre der Handschrift (Charlotte Schiller 2, 348), vgl. 529, 29f.

— *Mai 10:* Knebel an Böttiger (Knebels Nachlaß I 3, 60f.).

— *Mai 12*, Schiller an Körner: der Druck erscheine zur Michaelismesse (Schillers Br. 7, 39).

[2] Das Z. 13—17 Genannte?

Herr Cotta zahlt dagegen an Unterzeichneten die Summe von vierhundert Carolin, in Laubthalern, vier auf den Carolin gerechnet. . . .

Ferner zahlt Herr Cotta gegenwärtig einhundert Carolin in Laubthalern, worüber Quittung beiliegt, und gibt, wegen des Überrestes, Anweisung auf Herrn Kammerrath Frege in Leipzig, zu successiver, gelegentlicher Erhebung.

Mit dem Abdruck kann alsbald angefangen werden.'

. . . . . .

[Beilage.] Ein hundert Carolin in Laubthalern in Abschlag einer convenirten Zahlung erhalten zu haben bescheinige. Weimar, den 15. Mai 1803. Goethe.[1]

An Cotta. — 530, 11—531, 10: Br. 16, 229, 6—23. 230, 3—8, und Z. 11—13: Schiller-Cotta S. 487 Anm. 1.

][Mai 16? Jena.][2] 3339

Die nach Goethes eigner Erzählung[3] ihn so tief verletzende Äußerung Herders, womit er das Lob von Goethes ‚Natürlicher Tochter' beschloß, lautete nach Mittheilung der Geh. Kammerräthin Ridel, geb. Buff: „Am Ende ist mir aber doch Dein natürlicher Sohn lieber, als Deine ‚Natürliche Tochter'.“[4]

Mit Herder. — Mittheilung der Frau Ridel an W. v. Biedermann (Gespräche 9 (2), 280).

---

[1] Vgl. Nr. 3330, ferner 532, 25—27 und Nr. 3342. — *Mai 15* (denn nach den Daten Z. 13 und 530, 10 muß „April 15“ irrig sein) Cottas Honorar-Conto für Goethe: „Lebensbeschreibung Cellinis, Was wir bringen, Natürliche Tochter, Liederalmanach in Summa fl. 4400, also noch [nach Abzug von fl. 660.—, für ‚Was wir bringen', bezahlt 1802 September 21] fl. 3740.—“ (Schiller-Cotta S. 691).

[2] Vgl. Tgb. 3, 73, 16.

[3] s. Nr. 3403.

[4] Vgl. dagegen 532, 11f.; außerdem ist zu vergleichen Nr. 3386. 3391. 3403 und Riemer 1, 307f. 2, 560f.

][Mai 16? Jena.] 3340

. . Frau Ridel . . erzählte ihm [Stötzer] als Grund der gänzlichen Entfremdung zwischen Herder und Goethe Folgendes: Goethe habe seine ‚Natürliche Tochter' in Jena im Kreise der Professoren vorgelesen, und Herder sei auch dabei gewesen. Als Goethe geendet, hätten alle das Stück außerordentlich gelobt, nur Herder sei stumm geblieben. „Nun, Alter," habe ihn Goethe angeredet, „Du sagst gar nichts, gefällt Dir denn das Stück gar nicht?"

O doch! antwortete Herder, Deine ‚Natürliche Tochter' gefällt mir viel besser, als Dein natürlicher Sohn![1]

Mit Herder. — Mündliche Mittheilung der Frau Ridel an J. G. Stötzer und Stötzers an W. Bode (in dessen Aufsatz über Stötzer ‚Der letzte Bekannte Goethes', Weimarische Landeszeitung Deutschland 1905 Mai 7 Nr. 127).

Mai 18, Jena. 3341

Da ich durch den Eigensinn des Genius zwischen der deutschen Zeitmessung[2] und der Farbenlehre hin und wieder getrieben werde, auch nach einem gesegneten Anfang hoffen kann, einigermaßen zu prosperiren, wenn ich meinen hiesigen Aufenthalt verlängere, so überlege ich, daß ich mit Herrn Cotta eigentlich weiter nichts zu verabreden habe, und daß ich also gar wohl hier bleiben kann. Sie erhalten daher Sonnabend [Mai 21] früh durch die Boten einen kurzen Aufsatz [Nr. 3338] über die typographischen Verhältnisse . .[3]

An Schiller. — Br. 16, 230, 18—231, 2.

Mai 20, Jena. 3342

Heute Abend, mit dem Boten, sende ich den Aufsatz [Nr. 3338] für Cotta.[4]

An Schiller. — Br. 16, 231, 9f.

---

[1] Vgl. Nr. 3339 und die 531, 34f. genannten Stellen, besonders aber Nr. 3403, die Stötzers Bericht als recht unglaubwürdig erscheinen läßt.

[2] Vgl. 528, 14. 37f.

[3] Vgl. Nr. 3342.

[4] Vgl. Z. 22—27 und 533, 24f.

[redacted]

Juni 8, Wein . 3343

[Sendung an] Frau Baronesse von Eybenberg, Wien. Erster Auftritt ‚Natürliche Tochter'.[1]

Tgb. 3, 74, 1f.

Juni 9, Weimar. 3344

[Sendung] An Hn Frommann, erster Act ‚Natürliche Tochter'.[2]

Tgb. 3, 74, 4.

Juni 18, Weimar. 3345

Sobald das angekündigte Papier ankommt, soll der Druck der Almanachs[3] sogleich angefangen werden, wozu alles bereit liegt.[4]

An Cotta. — Br. 16, 239, 4—6.

Juli 3, Weimar. 3346

. . sage . . Dir nur, daß ich heute nach Jena gehe, wohin ich freilich hätte schon früher gehen sollen. Es wird Zeit, daß die Taschenbücher[5] in Ordnung kommen.[6]

An s. Frau. — Br. 16, 249, 2—5.

Juli 5, Jena. 3347

Wegen dem Druck des verschiednen Zeugs,[7] das ich in die Welt sende, bin ich hier, um mit Frommann Abrede zu nehmen, der in seiner Sache gut eingerichtet

---

— *Mai 21:* Fr. Körner an? (GJ. 13, 279.)

— *Mai 24,* Schiller an Goethe: Verhandlungen mit Cotta seien nach Wunsch erledigt (Schillers Br. 7, 43); vgl. Nr. 3342.

— *[Mai Ende:]* Goethes Frau an Nik. Meyer (G.-Meyer S. 80).

[1] Vgl. Nr. 3335; der Begleit-Brief ist unbekannt; vgl. 537, 26–28.

[2] Druckvorlage, vgl. 530, 15—24.

[3] Vgl. Nr. 3344 und 530, 15—24.

[4] — *Juni 20:* „Schumann liquidirt für Abschrift der ‚N. T.'" (Burkhardt II S. 8.)

— *Juni 24,* Goethes Mutter an den Sohn: sendet einen „Herder" unterzeichneten „Auszug eines Briefes aus Weimar" über ‚Eugenia' (Brief der FRGoethe 2, 109).

— *Juli 2—4:* Vgl. 534, 12f.

[5] Vgl. 530, 15—21.

[6] — *Juli 4:* Vgl. 516, 9. 534, 21.

[7] Vgl. 530, 13—17.

[Juli 5, Jena.] [3347]

ist, und dem es an einem fürtrefflichen *Maître en page*[1] nicht fehlt. Daher dieß Geschäft mit Wenigem abgemacht ist.

An Schiller. — Br. 16, 249, 21—250, 4.

Juli 5, Jena. 3348

Hierher mußte ich gehen wegen des Drucks der Taschenbücher,[2] wobei, wenn sie artig werden sollen, gar manches beobachtet werden muß. . . .

. . . . . .

Höchst erfreulich war mir's, daß Herr Hofrath Schiller sich entschloß, nach Lauchstädt zu gehen, und ich verlange sehr zu hören, wie es Sonnabend, Sonntag und Montag [Juli 2—4] ergangen ist.[3]

An s. Frau. — Br. 16, 251, 22—24. 252, 10—13.

---

[1] Vgl. 1, 359, 24. 2, 430, 2 und Riemer-Frommann S. 146. 189, woraus ersichtlich, daß die Form „maître en page" nicht Hörfehler des Schreibers ist.

[2] Vgl. 530, 15—21.

[3] Vgl. Z. 20—22.

— *Juli 6*, Schiller an seine Frau und an Goethe: beidemal über die Aufführung in Lauchstädt, Juli 4, Nothwendigkeit von Kürzungen, Spiel der Jagemann (Schillers Br. 7, 51—54).

— *Juli 10:* Unger an Goethe (SdGG. 13, 348).

— *Juli 12:* Erste Aufführung in Berlin, vgl. Z. 25—27. 35—37.

— *Juli 15*, Zelter an Goethe: über die Aufführungen in Berlin (G.-Zelter 1, 63f.); vgl. auch Abeken S. 66, G.-Rochlitz S. 29 und den 535, 33f. genannten Brief Fichtes.

— *Juli 22:* „Hofrath v. Schiller, spazieren" (Tgb. 3, 74, 21f.), wahrscheinlich theilte Schiller bei dieser Gelegenheit die in dem Z. 20—22 genannten Brief an Goethe erwähnte „einige Bemerkung" mit (wahrscheinlich Kürzung der „erstaunlichen longeurs" betreffend); vgl. 535, 4—6.

— *Juli 27*, F. H. Jacobi an Goethe: erwartet den Druck (G.-Jacobi S. 233).

— *Juli 28*, Friederike Unzelmann an Goethe: klagt, daß nicht sie [statt Frau Fleck] in Berlin die Rolle der Eugenie gespielt habe (GJ. 26, 71).

[redacted]

Juli 28, Weim r. 3349

Schreiben Sie mir doch auch etwas von der Aufführung der ‚Natürlichen Tochter', nur gerade zu und ohne Rückhalt.[1] Ich habe ohnehin Lust einige Scenen zu verkürzen, welche lang scheinen müssen, selbst wenn sie vortrefflich gespielt werden.[2]

An Zelter. — Br. 16, 263, 3—7.

August 29, Weimar. 3350

Fichte hat einen sehr schönen und liebenswürdigen Brief über die ‚Eugenie' an Schiller geschrieben.[3] Danken Sie ihm dafür . .

. . . . . [— Nr. 1042 (2, 115).]

An Zelter. — Br. 16, 273, 22—24. 275, 16—23.

September 17, Weimar. 3351

Indessen bitte ich um Ihren Rath. Indem ich daran denke, Humboldten etwas Freundliches zu erzeigen, so fällt mir ein, ihm die ‚Natürliche Tochter' stückweise zu schicken. Zugleich aber auch das Bedenken, daß der Verlust eines Kindes der Gegenstand ist. Soll man hoffen, durch die nachgeahmten Schmerzen die wahren

---

[1] Den 534, 25 f. genannten Brief vollendete Zelter erst August 7.

[2] Vgl. 534, 21 f. 31 f.

— *Juli 28:* Iffland an Schiller (Teichmann S. 221).

— *August 7*, Zelter an Goethe: hat bei der Aufführung die Schauspieler schlecht verstanden, erwartet den Druck (G.-Zelter 1, 65).

— *August 10*, Zelter an Goethe: Fichte sei gegen Kürzungen, wolle über die Aufführungen ausführlich an Schiller schreiben (G.-Zelter 1, 76 f.); vgl. Z. 33 f. und Nr. 3350.

— *August 18*, Schiller an W. v. Humboldt: Würdigung der Dichtung; „auch mir hatte er wie der ganzen Welt ein Geheimniß daraus gemacht" (Schillers Br. 7, 65); vgl. 525, 32—35 und dagegen Nr. 3274. — Fichte an Schiller: eingehende Würdigung der Dichtung und der Aufführungen in Berlin (GJ. 15, 44—48); vgl. Nr. 3350.

[3] Vgl. Z. 33 f.

[September 17, Weimar.] [3351]

zu lindern, oder soll man sich vor dem stoffartigen Eindruck fürchten?[1]

An Schiller. — Br. 16, 303, 8—15.

November 29, Jena. 3352

Indem beiliegender Brief schon geschlossen ist, fällt mir ein, daß Sie mir ein freundliches, in Berlin geschriebenes Wort über die ‚Natürliche Tochter' zusagten. Lassen Sie mich solches ja nicht entbehren. Bei dem seltenen Charivari, das gleich im deutschen Publicum entsteht, wenn man vor ihm irgend eine Production aufstellt, hat der Schriftsteller wahrlich nöthig, diejenigen zu vernehmen, die sich einstimmend verhalten. Ich bitte

[1] W. v. Humboldts ältester Sohn, Wilhelm, war im Alter von 9 Jahren gestorben; vgl. Z. 16—18. 539, 29—32.

— *September 17*, Schiller an Goethe: räth, die Sendung durch Cotta, der sie beabsichtige, besorgen zu lassen, vermuthet „eher eine gute als schlimme Wirkung" (Schillers Br. 7, 79); vgl. 539, 29—32.

— *September 22*, Cotta an Schiller: erbittet durch Schiller ein paar Worte zur Anzeige des Drucks (Schiller-Cotta S. 496).

— *October 13:* Carol. Herder an Knebel (Knebels Nachlaß I 2, 348).

— *October 16:* Rochlitz an Böttiger (GJ. 18, 148).

— *October 19:* Charl. v. Kalb an Goethe (GJ. 13, 66f.). — Carol. Herder an Knebel (Knebels Nachlaß I 2, 350).

— *October 24—28*, Zelter an Goethe: über die 3. Aufführung in Berlin, Herzog-Iffland, Eugenie-Fleck; sendet eine Zeitungskritik von Merkel [vielmehr wohl die von Böttiger im ‚Freimüthigen', October 25, s. Braun 3, 63—65] (G.-Zelter 1, 91).

— *October 24*, Körner an Schiller: Urtheil über die Dichtung, die er durch Frl. v. Goechhausen erhalten (Schiller-Körner 4, 271f., mit falschem Datum „10.").

— *October 29*, Charl. v. Stein an Goethe: Dank für das Geschenk von Druck 1, hofft auf baldige „Fortsetzung der beliebten ‚Eugenia'" (G.-Stein 2, 363).

— *November 9*, Böttiger an Rochlitz: Goethe denke ernstlich an die Fortsetzung (GJ. 18, 149).

— *November 10*, Goethes Mutter an den Sohn und die Seinigen: die „Nathüliche Tochter" habe ihr „frohe Stunden" gemacht (Briefe der FRGoethe 2, 112).

daher um jenes Blatt um so mehr, als ich zur Fortsetzung wirklich Aufmunterung brauche.[1]

An Rochlitz. — Br. 16, 365, 1—10.

][December 23, Jena.] 3353

Wäre die ‚Natürliche Tochter' nicht schon ausgetheilt gewesen,[2] so würden wir Ihnen gern solche zur Recension überlassen haben, um so mehr, als Ihre Überzeugung, in den Hauptmomenten, mit der diesseitigen Ansicht überein stimmt.[3]

An? — Br. 16, 389, 16—20.

][December 24, Weimar.] — s. Nr. 3404. 3354

][December 24, Weimar.] 3355

Er [Goethe] habe ihr [Frau v. Staël] selbst, als sie ihn über die ‚Natürliche Tochter' (welche sie einen *noble ennui* nannte) befragte, aufrichtig eingestanden, daß sie, wie so viele andere seiner Arbeiten, nur Künstlerversuch sei, der nach einer Auflösung einer noch nie gelösten Aufgabe strebte.[4]

Mit Frau v. Staël. — Gespräche 1, 256f. (‚Frau v. Staël in Weimar im Jahr 1804. Aus K. A. Böttigers Nachlaß', Morgenblatt für gebildete Leser 1855 Juli 1 Nr. 27 S. 631.)

---

[1] Die Antwort des Adressaten in dem 540, 35f. genannten Brief.

— *December 2*, Goethes Mutter an den Sohn: dankt für Zusendung des Drucks (Briefe der FRGoethe 2, 113).

— *December 10*, Mar. v. Eybenberg an Goethe: dankt für das in Nr. 3343 Genannte, Gentz lasse ihm sagen, er finde die Dichtung „göttlich schön" (SdGG. 18, 158f. 170).

— *December 18*, Frau v. Staël an Goethe: will der Aufführung am 21. beiwohnen (GJ. 5, 113).

— *December 21*, Schillers Frau an Goethe: freut sich auf die Aufführung am Abend dieses Tages, (GJ. 4, 249); auch Frau v. Staël wohnte derselben bei, vgl. Nr. 3404.

[2] Zur Besprechung in der ‚Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung'; vgl. dagegen Nr. 3357.

[3] — *December 23*, Henr. v. Knebel an ihren Bruder: die Dichtung habe der Frau v. Staël sehr mißfallen (Knebel-Henriette S. 191); vgl. Nr. 3355. 3356. 3404.

[4] Vgl. Nr. 3404, die sachlich zum Theil hierher gehört.

][December 24, Weimar.] 3356

There was a report that she [Frau v. Staël] extorted from the latter [Goethe], by some advice on his ‚Natürliche Tochter', this reply: „Madam, I am more than sixty years old!" But this is not after his fashion.

Mit Frau v. Staël. — An dem 24, 8—10 genannten Ort 1, 177 (fehlt in den ‚Gesprächen').

1804.

[1]Januar 9, Weimar. 3357

Die ‚Natürliche Tochter' übergeben Sie nur immer Herrn Schaumann;[2] da aus seinen Briefen ein sehr gesetzter Mann hervorscheint, so wird er, indem er seine Gesinnung unbewunden vorträgt, immer im Auge haben, in welchem nahen Verhältniß ich mit der Zeitung stehe. Behandlung und Stil wird er schon einzurichten wissen, daß keine *invidia* erregt werde.[3]

An Eichstädt. — Br. 17, 6, 22—7, 5.

---

[1] — *Januar 3:* Gräfin Schimmelmann an Schillers Frau (Charlotte Schiller 2, 402f.).

[2] Den Eichstädt vorgeschlagen hatte (vgl. Br. 17, 290); vgl. aber Nr. 3353.

[3] Schaumanns Besprechung wurde nicht gedruckt, vgl. Nr. 3358. 3359.

— *Januar 13:* F. A. Wolf an Goethe (GJ. 27, 15).

— *Januar 15,* C. A. Vulpius an Nik. Meyer: „der zweite Theil der ‚N. T.' ist auch bald fertig" (GJ. 2, 419f.).

— *Januar 16,* Cotta an Schiller: „Wird der zweite Theil der ‚N. T.' auf's Spatjahr erscheinen?" (Schiller-Cotta S. 503.)

— *[Januar 19?]* Schillers Frau an Goethe: habe einen Brief der Gräfin Schimmelmann erhalten, die von der Dichtung entzückt sei und, wie sie alle, auf das „zweite Stück" hoffe (GJ. 4, 251).

— *Januar 20:* F. A. Wolf an Goethe (GJ. 27, 16f.).

— *[Januar 24,]* Schiller an Goethe: über die Besprechung in der ‚Allgemeinen Litteratur-Zeitung', 1804 Januar 2. 3 [von C. G. Schütz? s. Braun 3, 72—75] (Schillers Br. 7, 117).

— *Januar 26,* Schiller an Goethe: theilt die Z. 26f. angeführte Erkundigung Cottas mit; „Möchte ich ihm etwas Hoffnung geben können!" (Schillers Br. 7, 118).

— *Januar 30:* F. A. Wolf an Goethe (GJ. 27, 18).

Februar 2, Weimar. 3358

Die Recension der ‚Natürlichen Tochter' erbitte mir, wenn sie ankommt.[1] Mir hat man auch schon eine zugeschickt.[2]

An Eichstädt. — Br. 17, 47, 13—16.

Februar 29, Weimar. 3359

Die Delbrückische Recension [von Schillers ‚Braut von Messina'] gefällt mir sehr wohl; .. Ich wünschte, daß Sie ihm auch ‚Die Natürliche Tochter' auftrügen, ..

Die Recension der ‚Natürlichen Tochter', welche *sub signo* ⊙ gleichfalls beiliegt,[3] können wir nicht wohl abdrucken lassen. Ich bin sehr dankbar für die gute Meinung, welche der Verfasser von meinen Sachen überhaupt hegt, und ich habe mit der Art und Weise, wie er in das Stück eindringt, alle Ursache zufrieden zu sein; allein man könnte uns doch verdenken, wenn wir etwas, das dergestalt uns selbst zum Lobe gereicht, abdrucken ließen. E. W. geben es dem Recensenten ja wohl auf eine freundliche Weise zu erkennen und suchen ihn für dieses Fach zu erhalten.

Mögen Sie bei Übertragung der ‚Natürlichen Tochter' an Herrn Delbrück eben wegen dieser Verhältnisse einen Wink geben, so wird es wohl auch gut sein.[4]

An Eichstädt. — Br. 17, 84, 2. 5—23.

---

[1] Von Schaumann? vgl. Nr. 3357. 3359.

[2] — *Februar 3:* Knebel an Böttiger (Knebels Nachlaß I 3, 66).

— *Februar 4,* B. R. Abeken an H. Voß: ob die Fortsetzung zu hoffen sei, es gehe ein Gerücht vom Gegentheil (an dem 410, 34—36 genannten Ort S. 5); vgl. Voßbriefe S. 145.

— *Februar 25,* W. v. Humboldt an Goethe: habe die Dichtung „mit innigem Antheil und unglaublichem Vergnügen" gelesen [vgl. Nr. 3351], hoffe auf die „andere Hälfte" (G.-Humboldt S. 203f.); vgl. Nr. 3363.

— *Februar 26:* Eichstädt an Goethe (Br. 17, 80, 2—4 und G.-Eichstädt S. 52).

[3] Von Schaumann? vgl. Nr. 3357. 3358. 3360.

[4] — *März 4,* Eichstädt an Goethe: habe an Delbrück geschrieben (vgl. Z. 20—22); fragt, ob man, falls dieser ablehne, die Recension von Schaumann (vgl. Z. 9—19) zweckmäßig verändert abdrucken könne (Br. 17, 88, 18—31 und G.-Eichstädt S. 59f.).

März 7, Weimar. 3360

Suchen Sie Herrn Delbrück weiter zu interessiren.[1] Sobald ich die Recension der ‚Braut von Messina' nochmals im Druck gelesen, sage ich mehr. Mich dünkt, da er einmal die Sache so durchdacht, so muß es ihm nun leicht werden die Principien auf andre ähnliche Producte anzuwenden.[2]

An Eichstädt. — Br. 17, 88, 18—31.

Juli 11, Weimar. 3361

Die gleichfalls allzu lang zurückbehaltene Recension[3] liegt hierbei; sie deutet auf einen sehr gebildeten Verfasser, und ich wünschte mich wohl mit Ihnen, ja mit ihm selbst darüber mündlich zu unterhalten.

Die Haupterinnerung, die sich dagegen machen läßt, ist, daß er glaubt die Idee des Stücks aufzufassen und, wie aus der auf der ersten Seite angestrichnen Stelle hervorgeht, nur die Consequenz der Erscheinung, jedoch mit vielem Geist und Scharfsinn, durchgesehen hat. Danken Sie ihm recht vielmals für die meiner Arbeit geschenkte Aufmerksamkeit.

An F. A. Wolf. — Br. 17, 146, 1—11.

Juli 11, Weimar. 3362

[Brief] An Wolf, Halle [Nr. 3361]. Recension der ‚Natürlichen Tochter'.

Tgb. 3, 106, 2.

---

[1] Vgl. 539, 20—22. 36—39.

[2] Delbrück nahm an; seine Besprechung erschien October 1—4 in Nr. 235—238 der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung, vgl. Nr. 3365.

— *April 8:* Gräfin Schimmelmann an Schillers Frau (Charlotte Schiller 2, 405f.).

— *April 21:* Körner an Schiller (Schiller-Körner 4, 282).

— *Mai 1,* Zelter an Goethe: hofft auf den 2. Theil (G.-Zelter 1, 112).

— *Mai 9,* Rochlitz an Goethe: Antwort auf Nr. 3352 (G.-Rochlitz S. 28f.).

— *Juni 28:* B. R. Abeken an H. Voß (an dem 410, 34—36 genannten Ort S. 6 und Voßbriefe S. 145f.).

[3] Von C. G. Schütz? vgl. 538, 32—34.

][Juli 30, Weimar.] 3363

Daß Sie an meiner ‚Natürlichen Tochter' Vergnügen gehabt, gereicht mir zu großem Troste. Denn wenn ich gegen meine abwesenden Freunde so lange stumm bin, so ist mein Wunsch, durch das, was ich im Stillen arbeite, mich endlich auf einmal wieder mit ihnen[1] in Verhältniß zu setzen. Leider bin ich von dieser Arbeit abgekommen und weiß nicht, wenn ich die Folge werde leisten können.[2]

An W. v. Humboldt. — Br. 17, 174, 27—175, 6.

August 8, Weimar. 3364

Leider steht es mit der Fortsetzung der ‚Natürlichen Tochter' noch im weiten Felde. Ja ich bin sogar manchmal versucht, den ersten Theil zu eigentlich theatralischen Zwecken zu zerstören und aus dem Ganzen der erst intendirten 3 Theile ein einziges Stück zu machen.[3] Freilich würden die Situationen, die nach der ersten Anlage vielleicht zu sehr ausgeführt sind, nunmehr allzu skizzenhaft erscheinen.[4]

An Zelter. — Br. 17, 188, 24—189, 3.

[October 1. Hälfte, Weimar.] 3365

Die Recension von der ‚Eugenie' [von Delbrück][5] ist sehr brav und hat Goethe Freude gemacht. Er sagte mir [Voß]: „Nur an einigen Stellen hätte der Recensent den Bohrer noch ein paar Mal umdrehen müssen; aber er bohrte doch wenigstens jedes Mal in der geraden Richtung." — Goethe sagte: „Es thut mir wohl, doch jetzt in einem Zeitalter zu leben, wo man gerade das versteht, was ich haben wollte." Dann fügte er hinzu:

[1] Die Handschrift hat „Ihnen".
[2] Vgl. 539, 29—32.
[3] Vgl. die Tabelle S. 514.
[4] — *August 10:* B. R. Abeken an H. Voß (an dem 410, 34—36 genannten Ort S. 7 und Voßbriefe S. 146).
[5] — *August 21,* Zelter an Goethe: widerräth das Z. 13—16 Angedeutete, ermuntert zur Fortsetzung (G.-Zelter 1, 138).
[6] Vgl. Nr. 3360.

[October 1. Hälfte, Weimar.] [3365]

„Wenn ich doch eine so gründliche Beurtheilung vor fünfundzwanzig Jahren an meinem ‚Götz von Berlichingen' und an meinem ‚Werther' erlebt hätte!" Er fand nicht daran Wohlgefallen, daß er war gelobt worden, sondern daß er war gründlich verstanden worden. Dann setzte er aber hinzu: „Wenn nun ein Fremder verstanden hat und zugleich billigt, so ist das natürlich eine doppelte Freude."[1]

Mit H. Voß. — Gespräche 10, 212f. (Voß an B. R. Abeken, 1804 October 29, Voßbriefe S. 61f.)

][Oder später.] 3366

Soviel ist gewiß — da Goethe es mir [Riemer] selbst gestand —, daß ihm die Fortsetzung derselben [der ‚Natürlichen Tochter'] „durch die niederträchtige Kritik eines Dyck verleidet worden".[2]

Mit Riemer. — Gespräche 8, 185 (Riemer 1, 308).

1805.

[3]Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 8. 3367

][Juni Ende, Weimar.] 3368

Als sie [Goethe und F. H. Jacobi] .. allein geblieben waren, kam Jacobi mit der vertraulichen Anfrage: Goethe möchte ihm doch nun einmal unter vier Augen offen und wahr bekennen, was er mit seiner ‚Eugenie' eigentlich gewollt habe? Goethen war es, wie er nachher selbst gestand, als wenn man ihm einen Eimer kalt Wasser übergösse; er sah plötzlich eine nie zu füllende Kluft zwischen sich und jenem, einen Abgrund ewigen Mißverstehns, und dabei war das Begehren so dumm und albern! Doch faßte er sich, und um nur den Freund und den Abend leidlich abzuthun, sagte er begütigend: „Lieber Jacobi,

[1] Vgl. Nr. 3378. 3379.

[2] Wann und wo diese Besprechung erschienen ist, vermochte ich nicht festzustellen (vgl. 1, 242, 18f., wonach man annehmen möchte, daß Riemer sich im Namen irrt). Vgl. Nr. 3386.

[3] — *April 17:* Körner an Schiller (Schiller-Körner 4, 305).

]Juni Ende, Weimar.] [3368]

lassen wir das! Das würde uns für heute zu weit führen; ein ander Mal, wenn es sich so fügen will!" Und fing sogleich ein andres Gespräch an.[1]

Mit F. H. Jacobi. — Gespräche 10, 42f. (Varnhagen v. Ense: Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften 5 [Neue Folge 1], 219f.)

]etwa September zwischen 6 und 20, Weimar.] 3369

Die Schauspielerin Wolff erzählte mir [Abeken] einmal (1809), sie habe, da sie die Eugenie habe spielen sollen,[2] bei Goethe, in seinem Zimmer allein, Leseprobe gehabt. Als sie an das Ende des vorletzten Monologs gekommen:

Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
Daß eine fromme Seele mir das Grab
Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite —[3]

habe Goethen sein Gefühl bewältigt; mit Thränen im Auge habe er sie inne zu halten gebeten.[4] Gerade wie damals, als sie den ‚Epilog zu Schillers Glocke' [Theaterrede 9] bei ihm einübte,[5] er bei einem besonders treffenden Worte sie faßte, mit den Worten: „Ich kann, ich kann den Menschen nicht vergessen!" sie unterbrach und eine Pause und sich zu erholen verlangte.[6]

Mit Amalia Wolff. — Gespräche 2, 12. 18f. (Aufsatz B. R. Abekens ‚Marmorglatt und marmorkalt', Weimarer Sonntagsblatt 1857 Juli 19, Nr. 29 S. 294.)

[1] Vgl. den Aufsatz ‚Jacobi' in den Biographischen Einzelnheiten (W. 36, 268, 15—18).
— *Juli 30*, Zelter an Goethe: dringt auf die Fortsetzung (G.-Zelter 1, 181).

[2] 1805 October 12, vgl. 526, 23f.

[3] Aufzug V Auftritt 6 Vers 2654—2658.

[4] Nicht „geboten", wie Gespräche 2, 19 steht.

[5] 1805 Anfang August in Lauchstädt.

[6] Vgl. Abeken S. 235.
— *October 14*, Rochlitz an Goethe: fragt nach der Fortsetzung (G.-Rochlitz S. 32).
— *November 10:* Körner an Charl. Schiller (Speidel und Wittmann: Bilder aus der Schillerzeit, S. 139).

1806.

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 3369a

][Juni, zwischen 19 und 25, Jena.][1] 3370

Wenn sie[2] sodann am Ende die höchste Stufe ihrer Bildung dadurch erreicht, daß sie sich von ihrer vaterländischen Cultur durchdrungen fühlt, sie zu schätzen und zu genießen lernt, so ist dieses eine sehr glückliche Wendung und nach der Anlage des Ganzen ein würdiger Schluß. Daß aber der Verfasser Goethens ‚Natürliche Tochter' gleichsam an die Stelle der ganzen Litteratur setzt, können wir nicht billigen. Denn ob wir gleich eingestehen müssen, daß gewisse Werke mehr als andere den Punct andeuten, wohin eine Litteratur gelangt ist, und wenigstens eine Epoche derselben symbolisch vorstellen, so hätte doch der Verfasser zu seinem eigenen Vortheile sicherer gehandelt, wenn er den geistigen Sinn der Werke seiner Zeit dargestellt und, wie die besseren selbst thun, auf einen unendlichen Fortschritt hingedeutet hätte, als daß er sich an ein besonderes Gedicht hält und dadurch den Widerspruch aufreizt, da er am Schlusse seines Werks jedermann befriedigen und, wo es nöthig wäre, mit sich versöhnen sollte.

Besprechung dreier Dichtungen von Buchholz, Friederike Unger und Caroline Paulus (vgl. Epos 2, 887, 32—888, 27). — W. 40, 381, 14—382, 5.

Juni 20, Jena. — s. Nr. 209 (1, 134). 3370a

? Juli 17, ? Juli 29, ? Juli 31, Karlsbad. — s. Nr. 210—212 (1, 134 f.). 3370b—d

August 18, Jena. — s. Nr. 213 (1, 135). 3370e

August 19, Jena. — s. 1, 136, 9. 3371

? September 2, Weimar. — s. Nr. 215 (1, 136). 3371a

September 5, Weimar. 3372

[Früh] An der ‚Natürlichen Tochter' corrigirt.[3]

Tgb. 3, 168, 18.

[1] Zur Datirung vgl. Epos 2, 887, 28—31.

[2] Die Heldin des Romans ‚Bekenntnisse einer schönen Seele, von ihr selbst geschrieben' von P. F. F. Buchholz (Berlin, Unger, 1806).

[3] Durchsicht für Druck 2; ebenso Nr. 2220. 3374. 3375.

September 10, Weimar. — s. Nr. 2220. 3373

September 11, Weimar. 3374

[Morgens] . . ‚Eugenie‘.[1]

Tgb. 3, 169, 23.

September 13, Weimar. 3375

[Morgens] ‚Werther‘ absolvirt und die ‚Eugenie‘.[2]

Tgb. 3, 170, 3 f.

October 24, Weimar. — s. Nr. 216 (1, 136 f.). 3375a

October 26, Weimar. — s. 1, 137, 22. 3376

October 27, October 28, Weimar. — s. Nr. 218. 219 (1, 138 f.). 3376a. b

November 12, Weimar. — s. Nr. 2564. 3376c

December 8, December 8, December 9, Weimar. — s. Nr. 220—222 (1, 139 f.). 3376d—

1807.

Januar 23, Weimar. — s. Nr. 223 (1, 140). 3376g

Februar 2, Weimar. 3377

Abends ‚Eugenie‘.[3]

Tgb. 3, 191, 7.

Mai 7, Weimar. — s. 1, 293, 8—13. 3377a

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140).[4] 3377b

September 21, September 21, September 29, Weimar. — s. Nr. 460—462 (1, 241 f.).[5] 3377c—e

---

[1] Vgl. Nr. 3372 Erl.

[2] Vgl. 544, 39.

[3] Erwägung der Fortsetzung?

— *März 24:* B. R. Abeken an H. Voß (an dem 410, 34—36 genannten Ort S. 9).

— *April 26:* H. Voß an B. R. Abeken (Voßbriefe S. 146).

[4] — *August 30,* Rochlitz an Goethe: berichtet anerkennend über die 516, 10 genannte Vorstellung, bittet um Ausführung der Fortsetzung (G.-Rochlitz S. 64—66); wegen der Aufführung in Leipzig vgl. auch die 1, 242, 18 f. genannte Zeitschrift 4 (1), 83—88.

[5] — *]December 25,* Goethes Mutter an dessen Frau: „Seine ‚Eugenie‘ das ist ein Meister-Stück — aber die Großmutter hat auf neue die Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Adrachmelech gewünscht, . .“ (Briefe der FRGoethe 2, 175.)

1808.

[1]August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 3377f

1809.

August 24, Jena. 3378

Empfehlen Sie mich diesem werthen Manne [Delbrück] vielmals. Ich habe den Antheil, den er an meinen Productionen genommen,[2] immer zu schätzen gewußt und mir lange die Gelegenheit gewünscht, ihm mündlich zu danken und mich mit ihm über einiges besonders zu unterhalten.[3]

An Niemeyer. — Br. 21, 41, 11—16.

August 25, Jena. 3379

Professor Delbrück hat sich seit langer Zeit schon um mich verdient gemacht, daß er meinen Productionen mit Neigung seine Aufmerksamkeit schenkte und manches wohl Überdachte darüber öffentlich äußerte.[4]

An Knebel. — Br. 21, 44, 22—25.

October 1, Jena. — s. 1, 7, 18. 3380

][Nach October 10, ?] 3381

[Zu 1799. 1801. 1802. 1803. — Im ältesten biographischen Schema heißt es unter]

1799: . . . Stephanie de Bourbon, Conception der ‚Natürlichen Tochter' . . .[5]

1801: . . . ‚Natürliche Tochter', 1 Act . . .[6]

1802: ‚Natürliche Tochter' . . .

1803: ‚Natürliche Tochter' . . . ‚Eugenie', Vorstellung 2. April.[7]

W. 26, 361, 16f. 362, 3f. 7. 16f.

---

[1] — *Juni 12:* Ther. Huber an Usteri (GJ. 18, 124).

[2] Vgl. Nr. 3365. 3379.

[3] Hierzu fand sich an den beiden folgenden Tagen Gelegenheit, vgl. Tgb. 4, 56, 9. 12, auch Br. 21, 44, 3—17.

[4] Vgl. Nr. 3365. 3379.

[5] Vgl. Nr. 3269.

[6] Vgl. Nr. 3284.

[7] Vgl. Nr. 3325. — Zu dem Schema vgl. 555, 32—34.

1810.

Juni 27, Karlsbad. — s. 1, 80, 9. 3382

1811.

Mai 9, Weimar. 3383

.. ich [Boisserée] brachte die Rede auf die Schlegel. ... Alle kleinen Kränkungen: Novalis, das Stillschweigen von A. W. [Schlegel] über die ‚Natürliche Tochter' u. s. w. wurden angerechnet und jedes, worin sie die Anerkennung seines Werths an den Tag gelegt, als Absicht ausgelegt; ..

Mit S. Boisserée. — Gespräche 3, 15 (Boisserée an Bertram, 1811 Mai 10, Boisserée 1, 119).

1812.

Januar 28, Weimar. 3384

Ich werde Ihre Frau Schwester bitten, daß sie Ihnen von der Aufführung [von Shakespeares ‚Romeo und Julia'] eine Relation zusendet. Sie drückt sich über solche Dinge eben so gut aus, als sie darüber denkt.[2]

An Carol. v. Wolzogen. — Br. 22, 247, 1—4.

[1] Januar 30, Weimar. — 3384a

s. ‚Torquato Tasso' ugD. (An Rochlitz.)

Februar 13, Weimar. — s. Nr. 475 (1, 248). 3384b

November 12, Jena. — s. 1, 8, 21. 3385

1813.

Januar 25, Weimar. 3386

Den Abend [Januar 24] brachte ich [Falk] in einem geselligen Kreise hin, wo die ‚Natürliche Tochter' gelesen wurde; ....

... [Januar 25] auf Nachmittag zu Goethe beschieden, .. Als unter Anderm zufällig auch die Rede auf seine ‚Natürliche Tochter' kam, von welcher gestern .. eine Vorlesung gehalten wurde, fragte ich ihn, ob wir bald eine Fortsetzung derselben erwarten dürften. Goethe

[1] — *Januar 12:* Bettina an Goethe (G.-Bettina 2, 153).

[2] Vielleicht denkt Goethe hierbei an Charlotte Schillers Aufsatz „Bemerkungen über ‚Eugenia' von Goethe" (Charlotte Schiller 1, 147—149); vgl. 527, 36.

[Januar 25, Weimar.] [3386]

schwieg eine Weile, alsdann gab er zur Antwort: „Ich wüßte in der That nicht, wo die äußern Umstände zur Fortsetzung oder gar zur Vollendung derselben herkommen sollten. Ich habe es meinerseits sehr zu bereuen, auf Schillers Zureden von meinem alten Grundsatze abgegangen zu sein. Dadurch, daß ich die bloße Exposition dieses Gedichtes habe drucken lassen — denn für mehr kann ich das selbst nicht ansprechen, was im Publicum davon vorhanden ist — habe ich mir alle Freude an meiner Arbeit gleichsam im voraus hinweggenommen. Die verkehrten Urtheile, die ich auf diesem Wege erfahren konnte, mußten dann auch das Ihrige dazu beitragen.[1] Kurz, ich bin selber so völlig von dieser Arbeit zurück, daß ich damit umgehe, auch sogar den Entwurf des Ganzen unter meinen Papieren zu zerstören, damit nach meinem Tode kein Unberufener kommt, der es auf eine ungeschickte Art fortsetzt."

Ich bemerkte, um Goethes Mißmuth etwas zu mildern, was Herder ehemals zu mir von dieser Tragödie gesagt hatte, und führte zu dem Ende seine eigenen Worte an. Er nannte sie die köstlichste, gereifteste und sinnigste Frucht eines tiefen, nachdenkenden Geistes, der die ungeheuern Begebenheiten dieser Zeit still in seinem Busen getragen und zu höhern Ansichten entwickelt hätte, zu deren Aufnahme die Menge freilich gegenwärtig kaum fähig wäre. „Wenn dem so ist," fiel mir Goethe in's Wort, „so laßt mich das Obengesagte wiederholen: wo sollen wir die Zeitumstände zur Fortsetzung eines solchen Gedichts hernehmen? Was jener geheimnißvolle Schrank verberge, was ich mit dem ganzen Gedichte, was ich mit dem Zurücktreten der Fürstentochter in den Privatstand bezweckte: darüber wollen wir uns in keine nähere Erklärung einlassen; der Torso selbst und die Zeit, wenn der finstere Parteigeist, der sie nach tausend

[1] Vgl. Nr. 3366, sowie 556, 6—26.

Richtungen bewegt, ihr wieder einige Ruhe der Betrachtung gestattet, mag für uns antworten!“ — Gerade von diesen Puncten aus war es, fiel ich ihm in's Wort, wo Herder eine sinnreiche Fortsetzung und Entwickelung des allerdings mehr epischen als dramatischen Stoffes erwartete. Die Stelle besonders, wo Eugenie so unschuldig mit ihrem Schmucke spielt, indeß ein ungeheures Schicksal, das sie in einen andern Welttheil wirft, schon dicht hinter ihr steht, verglich Herder sehr anmuthig mit einem Gedicht der ‚Griechischen Anthologie‘, wo ein Kind unter einem schroff herabhängenden Felsen, der jeden Augenblick den Einsturz droht, ruhig entschlafen ist.[1] Im Ganzen aber — wie er zugleich bei dieser Gelegenheit hinzusetzte — ist der Silberbleistift von Goethe für das heutige Publicum zu zart; die Striche, die derselbe zieht, sind zu fein, zu unkenntlich, ich möchte fast sagen, zu ätherisch. Das an so arge Vergröberungen gewöhnte Auge kann sie eben deßhalb zu keinem Charakterbilde zusammenfassen. Die jetzige litterarische Welt, unbekümmert um richtige Zeichnung und Charakter, will durchaus mit einem reichergiebigen Farbenquast bedient sein! — „Das hat der Alte gut und recht aufgefaßt!“ äußerte Goethe bei diesen Worten. — Indeß, nahm ich die Rede wieder von neuem auf und fuhr fort: Herder wünschte nichts angelegentlicher als die Beendigung eines Werks, das er eben wegen seiner Einfalt und Zartheit und der Perlenebene seiner Diction, wie er es nannte, mit keinem jener Producte vertauschen möchte, die, in Farben schwimmend, die Ungewißheit ihrer Umrisse nur allzu oft durch ein glänzendes Colorit verbergen. — Goethe

[1] Vgl. das Epigramm ‚Das verschonte Kind‘ in Herders Sammlung ‚Blumen aus der griechischen Anthologie gesammelt‘, Buch I (Herders Sämmtliche Werke. Hsg. von Bernhard Suphan, 26, 13f.).

[Januar 25, Weimar.] [3386]

meinte hierauf, er wollte selbst, es wäre so und Herders Wunsch damals in Erfüllung übergegangen; „Nun aber," wie er sogleich hinzusetzte, „ist es für uns beide zu spät. Ich werde dieses Gedicht so wenig vollenden, als es Herder jemals lesen wird."[1]

Mit Falk. — Gespräche 3, 52—55 (Falk S. 129. 131—134).

1814.

April 4, Weimar. 3387

Merkwürdige Aeußerung Goethes über sich selbst, bei Gelegenheit des ‚Meister'. „Daß nur die Jugend die Varietät und Specification, das Alter aber die *Genera*, ja die *Familias* habe." An sich und Titian gezeigt, der zuletzt den Sammt nur symbolisch malte. Artige Anekdote, daß jemand ein bestelltes Bild nicht für fertig anerkennen wollte, weil er das Specifische darin vermißte.

Goethe sei in seiner ‚Natürlichen Tochter', in der ‚Pandora' in's Generische gegangen;[2] im ‚Meister' sei noch die Varietät. „Das Naturgemäße daran! Die Natur sei streng in *Generibus* und *Familiis*, und nur in der *Species* erlaube sie sich Varietäten. Daß es gelben und weißen Crocus gebe, das sei eben ihr Spaß. Oben und höher hinaus müsse sie's wohl bleiben lassen."

Dieß ist dasselbe, was er anderswo so ausdrückte, daß die höhern Organisationen weniger Freiheit hätten, sondern viel bedingter und eingeschränkter wären. Die Vernunft lasse die wenigste Freiheit zu und sei despotisch.

Mit Riemer. — Gespräche 3, 127 (Riemer 2, 717f.).

Mai 29, Berka. — s. Nr. 492 (1, 263). 3387a

[1] Vgl. Nr. 3339. 3340. 3391.

— *November 7*, A. Genast an A. Müllner: sendet in Goethes Auftrag ein aus dessen Bibliothek stammendes Prachtexemplar von Druck 1 mit eigenhändiger Widmung (GJ. 26, 192); vgl. Genast 1, 193.

— *November 15*, A. Müllner an A. Genast: dankt für das Z. 31—33 Genannte (GJ. 26, 192).

[2] Vgl. die Bezeichnung „I—V. *Gen.*" (= genus?) in Handschrift 1 und A. Köster bei Cotta JA. 12, 367.

1815.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 13. 3388

1816.

Februar 13, Weimar. — s. 1, 180, 29. 3388a

März 1, Weimar. 3389

[Morgens] ‚Natürliche Tochter'.[1]

Tgb. 5, 211, 1.

März 11, März 11, März 25, Weimar. — s. Nr. 235—237 (1, 145).[2] 3389a—c

October 15, Weimar. — s. Nr. 238 (1, 145). 3389d

October 22, Weimar. — s. Nr. 2014 (2, 623). 3389e

November 14, Weimar. — s. Nr. 239 (1, 145). 3389f

1818.

[3][October 13, Weimar.] — s. Nr. 1199 (2, 249). 3389g

1819.

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 27f. 3390

1821.

Juni 8, Weimar. 3391

Über die Ursachen seiner Spannung mit Herdern, den er drei Jahre lang in der letzten Zeit nicht sah, theilte er Vertraulichstes mit, unter feierlichstem Handschlag. In Jena trafen sie sich dann einmal wieder. Goethe besuchte Herdern zuerst. Sie sprachen lange, „und doch", setzte er hinzu, „getraue ich mir den Ausgang dieses Gespräches nicht zu offenbaren.[4]

Mit Fr. v. Müller. — Gespräche 4, 87 (Müller S. 49).

1822.

[März 11, Weimar.] — s. 1, 18, 33. 3392

August 2, Eger. — s. 2, 287, 8. 3392a

[1] Durchsicht für Druck 3.

[2] — *Juni 16:* Zelter an Goethe (G.-Zelter 2, 280).

[3] — *März 8:* A. Müllner an Goethe (Br. 29, 360 zu Brief 8040); vgl. 550, 31—36.

[4] Vgl. Nr. 3339. 3340. 3386. 3403.

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — 3392b
s. Nr. 100 (1, 66).

][März 31, Weimar.] 3393

[Zu 1789—1823.] An eben diese Betrachtung[1] schließt sich die vieljährige Richtung meines Geistes gegen die französische Revolution unmittelbar an, und es erklärt sich die gränzenlose Bemühung, dieses schrecklichste aller Ereignisse in seinen Ursachen und Folgen dichterisch zu gewältigen.[2] Schau' ich in die vielen Jahre zurück, so seh' ich klar, wie die Anhänglichkeit an diesen unübersehlichen Gegenstand so lange Zeit her mein poetisches Vermögen fast unnützer Weise aufgezehrt; und doch hat jener Eindruck so tief bei mir gewurzelt, daß ich nicht läugnen kann, wie ich noch immer an die Fortsetzung der ‚Natürlichen Tochter' denke, dieses wunderbare Erzeugniß in Gedanken ausbilde, ohne den Muth, mich im Einzelnen der Ausführung zu widmen.[3]

Aufsatz: Bedeutende Förderniß durch ein einziges geistreiches Wort. — Nat. W. 11, 61, 17—62, 2.

][Juni 30 oder Juli 1, Eger.] 3394

[Zu 1799.] Die Memoiren der Stephanie von Bourbon Conti[4] erregen in mir die Conception der ‚Natürlichen Tochter'. In dem Plane bereitete ich mir ein Gefäß, worin ich alles, was ich so manches Jahr über die französische Revolution und deren Folgen geschrieben und gedacht, mit geziemendem Ernste niederzulegen hoffte.[5]

Tag- und Jahres-Hefte, 1799. — W. 35, 83, 3—9.

[1] d. h. das in Nr. 2857 Gesagte, dem Goethe noch im selben Sinne einige Bemerkungen über seine Lieder folgen läßt, daß nemlich jedem von ihnen „etwas Eigenes zum Grunde liegt, daß ein gewisser Kern einer mehr oder weniger bedeutenden Frucht einwohne" (Nat. W. 11, 61, 3—6).

[2] In den 1, 6, 34—36 genannten dramatischen und den Epos 1, 187. 27—31 genannten epischen Dichtungen.

[3] Vgl. 556, 23—26.

[4] Vgl. Nr. 3269—3271. 3381.

[5] — *Juli 19*, Schultz an Goethe: bittet um öffentliche Mittheilung des Plans der Fortsetzung (G.-Schultz S. 285).

August zwischen 11 und 21, Marienbad. — s. 1, 150, 5.[1] 3395
November 14, Weimar. 3396

[Zu 1799—1802.] „Dagegen war es[2] ganz gegen meine Natur, über das, was ich von poetischen Plänen vorhatte, mit irgend jemanden zu reden, selbst nicht mit Schiller. Ich trug alles still mit mir herum, und niemand erfuhr in der Regel etwas, als bis es vollendet war.“[3]

Mit Eckermann. — Gespräche 4, 319 (Eckermann 1, 62).

1824.

][oder 1825.] 3397

[Zu 1802.] Unter allen Tumulten dieses Jahres ließ ich doch nicht ab, meinen Liebling ‚Eugenien‘ im Stillen zu hegen. Da mir das Ganze vollkommen gegenwärtig war, so arbeitete ich am Einzelnen, wie ich ging und stand; daher denn auch die große Ausführlichkeit zu erklären ist, indem ich mich auf den jedesmaligen einzelnen Punct concentrirte, der unmittelbar in die Anschauung treten sollte.

Tag- und Jahres-Hefte, 1802. — W. 35, 144, 15—22.

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 109, 31. 3398
Januar 18, Weimar. 3399

„Daß ich dagegen[4] oft zu viel motivirte, entfernte meine Stücke vom Theater. Meine ‚Eugenie‘ ist eine Kette von lauter Motiven, und dieß kann auf der Bühne kein Glück machen.“[5]

Mit Eckermann und Andern. — Gespräche 5, 137 (Eckermann 1, 137).

---

[1] — *October 30:* Reinhard an Goethe (G.-Reinhard S. 239).
— *November 7:* Varnhagen v. Ense an Goethe (GJ. 14, 65).

[2] Im Gegensatz zu Schiller.

[3] Vgl. 525, 32—35. 535, 31 f. 554, 17, aber dagegen Nr. 3274. Vgl. auch Goethe zu David Veit, 1794 October 19: „. . wenn ich ein Gedicht machen will, muß ich es erst zeigen, wenn es fertig ist, sonst verrückt man mich“ (Gespräche 1, 159).
— *1824 Mai 3:* Reinhard an Goethe (G.-Reinhard S. 241).

[4] Im Vergleich mit Schiller.

[5] Vgl. Gespräche 2, 270; ferner folgende Stelle aus Goethes Aufsatz

Mai 7, } Weimar. — s. Nr. 244. 245 (1, 150). 3399a. b
Mai 7, }

][Mai zwischen 10 und 13, Weimar.] 3400

[Zu 1801.] Als ich zu Ende vorigen Jahrs [1800] in Jena den ‚Tancred' bearbeitete,[1] ließen meine dortigen geistreichen Freunde[2] den Vorwurf laut werden, daß ich mich mit französischen Stücken, welche bei der jetzigen Gesinnung von Deutschland nicht wohl Gunst erlangen könnten, so emsig beschäftige[3] und nichts Eigenes vornähme, wovon ich doch so manches hatte merken lassen.. Ich rief mir daher die ‚Natürliche Tochter' vor die Seele, deren ganz ausgeführtes Schema schon seit einigen Jahren[4] unter meinen Papieren lag.

Gelegentlich dacht' ich an das Weitere; allein durch einen auf Erfahrung gestützten Aberglauben, daß ich ein Unternehmen nicht aussprechen dürfe, wenn es gelingen solle, verschwieg ich selbst Schillern diese Arbeit[5] und erschien ihm daher als untheilnehmend, glauben-

über die Oper ‚Die Athenerinnen' von Spontini: „Ich weiß recht gut, daß man in Theaterstücken, besonders in Opern, nicht alles zu motiviren braucht, ja, daß man, um des Contrastes Willen, manches unversehens einführen darf; mir aber verzeihe man die Eigenheit, daß ich den Zuschauer immer gerne verständigt wünsche, auch da, wo man seiner Einbildungskraft und seinen Gefühlen manches Wunderbare zumuthet" (WH. 29, 712); endlich auch Riemers Mittheilung: „Goethe mußte alles motiviren, und es hätte — wie er einmal zu mir sagte — in einem seiner Stücke oder Romane nicht von einem Stückchen Kreide oder dergleichen Rede und Forderung sein können, ohne daß er es nicht schon früher, unvermerkt, und als hätte es nichts auf sich, beigebracht oder angemeldet haben würde" (Gespräche 8, 188).

[1] November 22—December 24.

[2] Schelling, Friedrich Schlegel und Andere.

[3] Vgl. Vers 7—10 von Schillers Stanzen ‚An Goethe, als er den ‚Mahomet' von Voltaire auf die Bühne brachte' (1800 Januar).

[4] Nach Nr. 3269—3273 sollte man „seit einem Jahre" erwarten. Wegen des Schemas vgl. die Tabelle S. 514.

[5] Vgl. 525, 32—35. 537, 31 f., Nr. 3396, aber dagegen Nr. 3274. Wegen des „Aberglaubens" vgl. 556, 9—22.

[Mai zwischen 10 und 13, Weimar.] [3400]

und thatlos. Ende December find' ich bemerkt,[1] daß der erste Act der ‚Natürlichen Tochter' vollendet worden. Doch fehlte es nicht an Ableitungen, . .

Tag- und Jahres-Hefte, 1801. — W. 35, 91, 9—27.

][? ? ?][2] 3401

1803 . . .

. . ‚Natürliche Tochter'.

Schema zu Nr. 3402. — GJ. 25, 66.

][Mai zwischen 19 und 30, Weimar.] 3402

[Zu 1803.] Die Aufführung der ‚Braut von Messina' (19. März) machte viel Vorarbeit, durchgreifende Lese- und Theaterproben nöthig. Der bald darauf folgenden ‚Natürlichen Tochter' erster Theil (2. April),[3] sodann die ‚Jungfrau von Orleans' verlangten die volle Zeit; wir hatten uns vielleicht nie so lebhaft, so zweckmäßig und zu allgemeiner Zufriedenheit bemüht.

. . . . . .

Der erste Theil von ‚Eugenie' war geschrieben, gespielt und gedruckt, das Schema des Ganzen lag Scene nach Scene vor mir, und ich kann wohl sagen, meine mehrjährige Neigung zu diesem Erzeugniß hatte keineswegs abgenommen.

Der zweite Theil sollte auf dem Landgut, dem Aufenthalt Eugeniens, vorgehen, der dritte in der Hauptstadt, wo mitten in der größten Verwirrung das wiedergefundene Sonett freilich kein Heil, aber doch einen schönen Augenblick würde hervorgebracht haben. Doch ich darf nicht weiter gehen, weil ich sonst das Ganze umständlich vortragen müßte.

Ich hatte mich der freundlichsten Aufnahme von vielen

[1] In seinem Tagebuch, vgl. Nr. 3284.

[2] Die Datirung hier nach M. Morris (GJ. 25, 66); mir scheint das Schema eine Vorstufe zu Nr. 3381 zu sein und als solche etwa in das Jahr 1809 zu gehören.

[3] Vgl. Nr. 3322—3325.

] [Mai zwischen 19 und 30, Weimar.] [3402]

Seiten her zu erfreuen, wovon ich die wohlthätigsten Zeugnisse gesammelt habe, die ich dem Öffentlichen mitzutheilen vielleicht Gelegenheit finde.[1] Man empfand, man dachte, man folgerte, was ich nur wünschen konnte; allein ich hatte den großen unverzeihlichen Fehler begangen, mit dem ersten Theil hervorzutreten, eh' das Ganze vollendet war.[2] Ich nenne den Fehler unverzeihlich, weil er gegen meinen alten geprüften Aberglauben begangen wurde, einen Aberglauben, der sich indeß wohl ganz vernünftig erklären läßt.

Einen sehr tiefen Sinn hat jener Wahn, daß man, um einen Schatz wirklich zu heben und zu ergreifen, stillschweigend verfahren müsse, kein Wort sprechen dürfe, wie viel Schreckliches und Ergötzendes auch von allen Seiten erscheinen möge. Eben so bedeutsam ist das Mährchen, man müsse, bei wunderhafter Wagefahrt nach einem kostbaren Talisman, in entlegensten Bergwildnissen, unaufhaltsam vorschreiten, sich ja nicht umsehen, wenn auf schroffem Pfade fürchterlich drohende oder lieblich lockende Stimmen ganz nahe hinter uns vernommen werden.

Indessen war's geschehen, und die geliebten Scenen der Folge besuchten mich nur manchmal wie unstäte Geister, die wiederkehrend flehentlich nach Erlösung seufzen.

Tag- und Jahres-Hefte, 1803. — W. 35, 145, 14—21. 149, 10—150, 20.

][Mai zwischen 19 und 30, Weimar.] 3403

[Zu 1803.] Wie leicht ist es, irgend jemand zu kränken oder zu betrüben, wenn man ihn in heiteren offenen Augenblicken an eigene Mängel, an die Mängel seiner

[1] Statt „wovon" (Z. 2) bis „finde" heißt es in einer Handschrift: „ich habe sie gesammelt und darf sie dem Öffentlichen nicht vorenthalten" (W. 35, 306). Die Absicht kam nicht zur Ausführung; übrigens vgl. Nr. 3329. 3350.

[2] Vgl. 548, 7—14.

Gattin, seiner Kinder, seiner Zustände, seiner Wohnung, mit einem scharfen, treffenden, geistreichen Wort erinnert! Dieß war ein Fehler früherer Zeit, dem er [Herder] aber nachhing, und der zuletzt jedermann von ihm entfremdete.

. . . . . .

Herder hatte sich, nach der Vorstellung von ‚Eugenie', wie ich von andern hörte, auf das günstigste darüber ausgesprochen, und er war freilich der Mann, Absicht und Leistung am gründlichsten zu unterscheiden. Mehrere Freunde wiederholten die eigensten Ausdrücke; sie waren prägnant, genau, mir höchst erfreulich;[1] ja ich durfte eine Wiederannäherung hoffen, wodurch mir das Stück doppelt lieb geworden wäre.

Hierzu ergab sich die nächste Aussicht. Er war zu der Zeit, als ich mich in Jena befand, eines Geschäfts wegen daselbst; wir wohnten im Schloß unter Einem Dache und wechselten anständige Besuche. Eines Abends fand er sich bei mir ein und begann mit Ruhe und Reinheit das Beste von gedachtem Stück zu sagen. Indem er als Kenner entwickelte, nahm er als Wohlwollender innigen Theil, und wie uns oft im Spiegel ein Gemälde reizender vorkommt als beim unmittelbaren Anschauen, so schien ich nun erst diese Production recht zu kennen und einsichtig selbst zu genießen. Diese innerlichste schöne Freude jedoch sollte mir nicht lange gegönnt sein, denn er endigte mit einem zwar heiter ausgesprochenen, aber höchst widerwärtigen Trumpf, wodurch das Ganze, wenigstens für den Augenblick, vor dem Verstand vernichtet ward.[2] Der Einsichtige wird die Möglichkeit begreifen,[3] aber auch das schreckliche

[1] Vgl. Nr. 3386, doch können die 10 Jahre nach Herders Tod fallenden Mittheilungen Falks hier kaum gemeint sein.

[2] Vgl. Nr. 3339. 3340. 3391.

[3] d. h. nach dem von Goethe im Vorhergehenden und in ‚Dichtung

][Mai zwischen 19 und 30, Weimar.] [3403]

Gefühl nachempfinden, das mich ergriff; ich sah ihn an, erwiderte nichts, und die vielen Jahre unseres Zusammenseins erschreckten mich in diesem Symbol auf das fürchterlichste. So schieden wir, und ich habe ihn nicht wieder gesehen.

Biographische Einzelnheiten: Herder. 1803. — W. 36, 254, 23—255, 5. 14—256, 17.

][Mai 28, Weimar.] 3404

[Zu 1803 December 24.] Wie schwer es .. war, mit den fremden trefflichen Gästen[1] einigermaßen auszudauern, davon gebe ich nur folgendes Beispiel. Frau v. Staël hatte eine Aufführung der ‚Natürlichen Tochter' so gut wie erzwungen;[2] was wollte sie aber bei der wenigen mimischen Bewegung des Stücks aus der ihr völlig unverständlichen Redefülle herausnehmen? Mir sagte sie, daß ich nicht wohlgethan, diesen Gegenstand zu behandeln; das Buch, das den Stoff dazu hergegeben,[3] werde nicht geschätzt und das Original der Heldin, die darin figurire, in der guten Societät nicht geachtet. Als ich nun solche Instanzen scherzhaft abzulehnen Humor genug hatte, versetzte sie: das sei eben der große Fehler von uns deutschen Autoren, daß wir uns nicht um's Publicum bekümmerten.

Biographische Einzelnheiten: Zum Jahre 1804. Frau von Staël. — W. 36, 264, 20—265, 6.

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 13f. 3405

][Mai 8? Weimar.] — s. Nr. 40 (1, 32). 3405a

---

und Wahrheit' Buch 10 über Herders Widerspruchsgeist, Tadel- und Spott-Sucht Gesagten; vgl. auch Müller S. 49f. (Gespräch von 1821 Juni 8); oder deutet Goethe mit „Möglichkeit" geradezu auf Herders Witz-Wort (s. 531, 21f.) hin? Es scheint nicht ausgeschlossen, da er (556, 32f.) ausdrücklich die „Mängel" von Gattin und Kindern anführt.

[1] Frau v. Staël und Benjamin Constant.

[2] Vgl. 537, 29—33.

[3] Vgl. Nr. 3269.

Mai 10, Weimar. 3406

Von mir ist nicht sonderlich zu reden. Um ein Haar hätte ich die Rolle des Herzogs in der ‚Natürlichen Tochter' zu übernehmen gehabt.[1] Auch an der Vorprobe habe ich genug zu leiden.

An Zelter. — G.-Zelter 4, 156.

Mai 12, Weimar. 3407

Meine Zustände sind nicht die besten, ich war nahe daran, die Rolle des Herzogs in der ‚Natürlichen Tochter' zu übernehmen.[2] Die Vorprobe macht mir schon genug zu schaffen. . . .

. . . . . [Nr. 41 (1, 32).]

. . . . . .

Möge von Ihrer lieben Virginie[3] alles Übel entfernt bleiben, was meine Eugenie so hart betroffen hat.

An K. F. v. Reinhard. — G.-Reinhard S. 270f.

Mai 25, Mai 26, Mai 29, Weimar. — s. Nr. 42—44 (1, 33). 3407a—c

][Zwischen Mai 31 und August 6, Weimar.] — s. 1, 41, 25—42, 36. 3408

Mai 31, Juni 2, Juni 3, Juni 4, Juni 10, Juni 16, Juli 5, Weimar. — s. Nr. 46—52 (1, 43f.) 3408a—g

][Juli 18. 19, Weimar.] — s. Nr. 53 (1, 44). 3408h

Juli 18, Juli 19, August 1, August 6, Weimar. — s. Nr. 54—57 (1, 45). 3408i—m

---

[1] Goethes Schwiegertochter war am 28. April vom Pferde gestürzt; vgl. Nr. 3407.

[2] Vgl. Nr. 3406.

[3] Virginie v. Wimpffen, Freundin von Reinhards Tochter.

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 3408 n—s

Mai 3, Weimar. — s. Nr. 59 (1, 45 f.). 3408 t

August 15, Weimar. — s. Nr. 2072 (2, 643). 3408 u

October 25, Weimar. — s. Nr. 255 (1, 152). 3408 v

December 29, Weimar. — s. Nr. 518 (1, 274). 3408 w

1828.

März 24, Weimar. — s. Nr. 520 (1, 275). 3408 x

1831.

Januar 4, Weimar. 3409

Ottilie liest mir die Abende unsre Correspondenz vor. . . . Gestern lasen wir gar tröstliche Stellen über die ‚Natürliche Tochter'.[1]

An Zelter. — G.-Zelter 6, 104.

Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260 (1, 156 f.). 3409 a

September 4, Weimar. 3410

Ich habe gar zu vielerlei Bauwerk angelegt, welches zu vollführen doch am Ende Vermögen und Kraft ermangeln. An die ‚Natürliche Tochter' darf ich gar nicht denken;[2] wie wollt' ich mir das Ungeheure, das da gerade bevorsteht, wieder in's Gedächniß rufen?

An Zelter. — G.-Zelter 6, 283.

][Oder früher, Weimar.] 3411

. . dann bemerkte er [Eckermann zu Soret], daß ursprünglich die ‚Natürliche Tochter' zu einer Trilogie[3] bestimmt gewesen sei, die aber unvollendet blieb. Goethe hat Eckermann gesagt, manchmal habe er die Schwachheit

[1] In den 536, 25. 541, 35. 543, 31 genannten Briefen Zelters. — *August 31*, Zelter an Goethe: Aufforderung, das Werk zu vollenden (G.-Zelter 6, 269 f.).

[2] Vgl. Z. 34 f.

[3] Vgl. 541, 16. 555, 18—24 und die Tabelle S. 514 Spalte 4.

gehabt, sich in dem düstern Genre zu versuchen, sei aber davon abgekommen, weil er zu solcher Poesie kein natürliches Talent habe und, weil er seine Schwäche fühlte, sich daher nicht auf verunglückte Versuche einlassen wollte.[1]

Mit Eckermann. — Soret 141, 33—142, 6 (Gespräch von 1831 December 7).

[1] Vgl. besonders Goethe an Zelter, 1831 October 31: „Ich bin nicht zum tragischen Dichter geboren, . . .“ (G.-Zelter 6, 328), und an Schiller, 1797 December 9: „. . bin beinahe überzeugt, daß ich mich durch den bloßen Versuch [eine wahre Tragödie zu schreiben] zerstören könnte“ (Br. 12, 374, 2—5).

Nausikaa.

(Ulysses auf Phäa.)

Handschriften: 1. Kleines Heft von 21 Blättern, von Goethes Hand, enthaltend: a. „Notizen und Skizzen von der sicilischen Reise, zumeist aus Palermo"; b. erste Niederschrift von schematischen Entwürfen zu Act I—V, Versreihen und einzelnen Versen, die Goethe dann in Handschrift 2 übertragen hat (Weimarer Ausgabe H^3).

2. Heft von 12 Blättern (Blatt 12 nach vorn umgeschlagen, also jetzt Blatt 1, mit der Aufschrift ‚Nausicaa', Blatt 8—11 leer), lose eingelegt sind 3 Blätter, von denen 1 leer, von Goethes Hand, enthaltend: a. das Bruchstück der Ausführung, b. Abschrift des unter Handschrift 1, b Genannten (Weimarer Ausgabe H^2).

3. 2 aus einem Heft herausgerissene Blätter, von Goethes Hand, enthaltend: 34 Verse von Aufzug I Auftritt 3 (Weimarer Ausgabe H^4).

4. 2 Blätter (Blatt 2 leer), enthaltend: Reinschrift der ersten Verse und 2 Worte von Vers 5 von Aufzug I Auftritt 3, von Goethes Hand (Weimarer Ausgabe H^5).

5. Das Bruchstück der Ausführung, 60 Verse von Aufzug I Auftritt 1. 2; „Abschrift einer eigenhändigen älteren Vorlage, höchst wahrscheinlich des ersten Bogens der Reinschrift vom Jahre 1787, dessen Fortsetzung in H^5 [Handschrift 4] erhalten ist", von Schreiberhand, mit Verbesserungen von Göttlings Hand. Vorlage für Druck 1 (Weimarer Ausgabe H^1).

Vgl. GJ. 11, 209 f.

Erster Druck: 1. 1827, Werke Cotta[3] 4, 225—228, das Bruchstück der Ausführung von Aufzug I Auftritt 1. 2, unter dem Titel ‚Nausikaa. Ein Trauerspiel'.

2. 1836, Werke Q. 1 (2), 186—188, das Z. 21 f. genannte Bruchstück und die Mehrzahl der Paralipomena, unter dem Titel ‚Nausikaa. Ein Trauerspiel. Fragmentarisch'; ebenso

[Erster Druck. 2.]

1842, Werke N. 17, 309—320 (vgl. W. 10, 410, wo die Band- und Seiten-Zahlen zum Theil unrichtig angegeben sind). — Vollständig gelangten die Paralipomena zum Abdruck erst 1889 in W. 10.

Weimarer Ausgabe: 1889, W. 10, 97—102 und 406—423; wegen der Stellung s. 159, 18 f. — Vgl. GJ. 11, 209 f.

— Von den Versuchen einer Ausführung sei hier nur folgender genannt:

‚Nausikaa. Trauerspiel in fünf Aufzügen, in freier Ausführung des Goetheschen Entwurfs von Hermann Schreyer. Nebst einem Anhang: Nausikaa bei Homer, Sophokles und Goethe' (Halle 1884), der mehrfach aufgeführt worden ist (vgl. GJ. 6, 404. 10, 268).

1786.

October 22, Giredo. 3412

[1]Sagt' ich Dir schon, daß ich einen Plan zu einem Trauerspiel ‚Ulysses auf Phäa' gemacht habe? Ein sonderbarer[2] Gedanke, der vielleicht glücken könnte.[3]

Reisetagebuch für Ch. v Stein. — Tgb. 1, 315, 7—9.

1787.

? April 1, auf der Meerfahrt nach Sicilien. — 3413
s. ‚Torquato Tasso' ugD. (Ital. Reise).

April 3, Palermo. 3414

Mit keinen Worten ist die dunstige Klarheit auszudrücken, die um die Küsten schwebte, als wir am schönsten Nachmittage [April 2] gegen Palermo anfuhren.[4]

[1] Das unmittelbar Vorhergehende s. Epos 1, 40 Nr. 105, woran sich noch Goethes Bemerkung anschließt: „Es ist unglaublich, was mich diese acht Wochen auf Haupt- und Grundbegriffe des Lebens sowohl, als der Kunst geführt haben" (Tgb. 1, 315, 4—6).

[2] Hier in der bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts lebendigen Bedeutung von „ausgezeichnet", „vorzüglich" (vgl. auch Br. 2, 8, 27. 53, 4).

[3] — *1787 März Ende, Neapel:* Nach 572, 21 f. scheint es, als habe Goethe sich in dieser Zeit, also schon vor der Abreise nach Sicilien, mit dem Nausikaa-Plan beschäftigt; vgl. auch Nr. 3412.

[4] Vgl. Nr. 3417.

[April 3, Palermo.] [3414]

Die Reinheit der Conture, die Weichheit des Ganzen, das Auseinanderweichen der Töne, die Harmonie von Himmel, Meer und Erde. Wer es gesehen hat, der hat es auf sein ganzes Leben. Nun versteh' ich erst die Claude Lorrain und habe Hoffnung, auch dereinst in Norden aus meiner Seele Schattenbilder dieser glücklichen Wohnung hervor zu bringen. Wäre nur alles Kleinliche so rein daraus weggewaschen als die Kleinheit der Strohdächer aus meinen Zeichenbegriffen. Wir wollen sehen, was die Königin der Inseln thun kann.

. . . Verzeiht, wenn ich mit einer stumpfen Feder aus einer Tusch-Muschel, aus der mein Gefährte[1] die Umrisse nachzieht, dieses hinkritzle. Es kommt doch wie ein Lispeln zu Euch hinüber, indeß ich allen, die mich lieben, ein ander Denkmal[2] dieser meiner glücklichen Stunden bereite. Was es wird, sag' ich nicht; wann Ihr es erhaltet, kann ich auch nicht sagen.

Italienische Reise, Sicilien (unter obigem Datum). — W. 31, 91, 15—28. 92, 9—16.

April 7, Palermo. 3415

In dem öffentlichen Garten, unmittelbar an der Rhede, brachte ich im Stillen die vergnügtesten Stunden zu. Es ist der wunderbarste Ort von der Welt. Regelmäßig angelegt, scheint er uns doch feenhaft; vor nicht gar langer Zeit gepflanzt, versetzt er in's Alterthum. . .

. . . . . .

. . der Eindruck jenes Wundergartens war mir zu tief geblieben; die schwärzlichen Wellen am nördlichen Horizonte, ihr Anstreben an die Buchtkrümmungen, selbst der eigene Geruch des dünstenden Meeres, das alles rief mir die Insel der seligen Phäaken in die Sinne, so wie in's Gedächtniß. Ich eilte sogleich einen Homer

[1] Kniep.
[2] ‚Nausikaa'.

zu kaufen,[1] jenen Gesang[2] mit großer Erbauung zu lesen und eine Uebersetzung aus dem Stegreif Kniepen vorzutragen, der wohl verdiente, bei einem guten Glase Wein von seinen strengen heutigen Bemühungen behaglich auszuruhen.[3]

Italienische Reise: Sicilien (unter obigem Datum). —W. 31, 105, 11—16. 106, 22—107, 4.

April 16, Palermo. 3416

Da wir uns nun selbst mit einer nahen Abreise aus diesem Paradies bedrohen müssen, so hoffte ich, heute noch im öffentlichen Garten ein vollkommenes Labsal zu finden, mein Pensum in der Odyssee zu lesen und auf einem Spaziergang nach dem Thale, am Fuße des Rosalienbergs, den Plan der ‚Nausikaa' weiter durchzudenken und zu versuchen, ob diesem Gegenstande eine dramatische Seite abzugewinnen sei. Dieß alles ist, wo nicht mit großem Glück, doch mit vielem Behagen geschehen. Ich verzeichnete den Plan und konnte nicht unterlassen, einige Stellen, die mich besonders anzogen, zu entwerfen und auszuführen.[4]

Italienische Reise: Sicilien (unter obigem Datum). — W. 31, 146, 24—147, 9.

April 17, Palermo. 3417

Ich wünschte Dir, daß Du die Blumen und Bäume sähest, und wärest mit uns überrascht worden, als wir nach einer beschwerlichen Überfahrt am Ufer des Meeres die Gärten des Alcinous[5] fanden.

An Fritz v. Stein. — Br. 8, 211, 13—16.

April 17, Palermo. 3418

Es ist ein wahres Unglück, wenn man von vielerlei Geistern verfolgt und versucht wird! Heute früh ging

[1] Daß die Schilderung hier der Zeit nach um mehr als eine Woche vorgreift, beweist 216, 10f. 572, 17.

[2] Odyssee, Gesang 6.

[3] — *April 15, Palermo:* s. 572, 17f. und vgl. M. Morris GJ. 25, 92.

[4] — *April 16, Palermo:* Vgl. 216, 10f.

[5] Vgl. 216, 10f. 566, 25. 572, 17. 573, 3f.

[April 17, Palermo.] [3418]

ich mit dem festen ruhigen Vorsatz, meine dichterischen Träume fortzusetzen, nach dem öffentlichen Garten; allein, eh' ich mich's versah, erhaschte mich ein anderes Gespenst, das mir schon diese Tage nachgeschlichen. Die vielen Pflanzen, die ich sonst nur in Kübeln und Töpfen, ja die größte Zeit des Jahres nur hinter Glasfenstern zu sehen gewohnt war, stehen hier froh und frisch unter freiem Himmel, und indem sie ihre Bestimmung vollkommen erfüllen, werden sie uns deutlicher. Im Angesicht so vielerlei neuen und erneuten Gebildes, fiel mir die alte Grille wieder ein: ob ich nicht unter dieser Schaar die Urpflanze[1] entdecken könnte? Eine solche muß es denn doch geben! Woran würde ich sonst erkennen, daß dieses oder jenes Gebilde eine Pflanze sei, wenn sie nicht alle nach Einem Muster gebildet wären?

Ich bemühte mich, zu untersuchen, worin denn die vielen abweichenden Gestalten von einander unterschieden seien. Und ich fand sie immer mehr ähnlich als verschieden, und wollte ich meine botanische Terminologie anbringen, so ging das wohl, aber es fruchtete nicht, es machte mich unruhig, ohne daß es mir weiter half. Gestört war mein guter poetischer Vorsatz, der Garten des Alcinous war verschwunden, ein Weltgarten hatte sich aufgethan. Warum sind wir Neueren doch so zertreut, warum gereizt zu Forderungen, die wir nicht erreichen, noch erfüllen können![2]

Italienische Reise: Sicilien (unter obigem Datum). — W. 31, 147, 11—148, 13.

? April 18, Palermo. 3419

Was ich Euch bereite, geräth mir glücklich, ich habe

[1] Vgl. 216, 12f.

[2] Die ganze Stelle hat Goethe wörtlich wiederholt im Abschnitt „Zweiter Römischer Aufenthalt", am Anfang des Berichts über den Monat Juli (W. 32, 42, 11—43, 16).

[? April 18, Palermo.] [3419]

schon Freudenthränen vergossen, daß ich Euch Freude machen werde.[1]

An Ch. v. Stein. — Br. 8, 212, 13—15.

Mai 8,[2] unter Taormina, am Meer. 3420

In einem schlechten verwahrlosten Bauergarten habe ich mich auf Orangenäste gesetzt und mich in Grillen vertieft. Orangenäste, worauf der Reisende sitzt, klingt etwas wunderbar, wird aber ganz natürlich, wenn man weiß, daß der Orangenbaum, seiner Natur überlassen, sich bald über der Wurzel in Zweige trennt, die mit der Zeit zu entschiedenen Aesten werden.

Und so saß ich, den Plan zu ‚Nausikaa' weiter denkend, eine dramatische Concentration der Odyssee. Ich halte sie nicht für unmöglich, nur müßte man den Grundunterschied des Drama und der Epopöe recht in's Auge fassen.

. . . . . .

Aus der Erinnerung.

War ich nun durch die Gegenwart und Thätigkeit eines geschickten Künstlers [Kniep] und durch eigne, obgleich nur einzelne und schwächere Bemühungen ge-

[1] Diese Stelle wird von den Herausgebern übereinstimmend auf ‚Nausikaa' bezogen, was auch sehr nahe liegt (vgl. besonders 564, 12—18). Sollte aber nicht doch hier der Naturschauer vor Freude weinen über das eben gewonnene Apercü der „Urpflanze"? Tags vorher (vgl. Nr. 3418) berichtetGoethe ja doch, daß sein poetischer Vorsatz gerade gestört worden sei, ihm also nicht „glücklich geräth" (566, 32), und sodann schließt das Obige sich unmittelbar an die frohe Versicherung an: „Wie viel Freude macht mir mit jedem Tage mein Bißchen Wissen der natürlichen Dinge . .", d. h. hier in erster Linie: der botanischen Dinge.

— *Mai 7:* Vgl. 216, 15—17 und hier Z. 6—14.

[2] Vgl. dagegen 216, 15—17. Der ganze Abschnitt stammt sicher aus später Zeit (wahrscheinlich 1815—1817 oder etwa 1811? vgl. Nr. 3425).

[Mai 8, unter Taormina, am Meer.] [3420]

wiß, daß mir von den interessantesten Gegenden und ihren Theilen feste wohlgewählte Bilder, im Umriß und nach Belieben auch ausgeführt, bleiben würden, so gab ich um so mehr einem nach und nach auflebenden Drange nach: die gegenwärtige herrliche Umgebung, das Meer, die Inseln, die Häfen, durch poetische würdige Gestalten zu beleben und mir auf und aus diesem Local eine Composition zu bilden, in einem Sinne und in einem Ton, wie ich sie noch nicht hervorgebracht. Die Klarheit des Himmels, der Hauch des Meeres, die Düfte, wodurch die Gebirge mit Himmel und Meer gleichsam in Ein Element aufgelöst wurden, alles dieß gab Nahrung meinen Vorsätzen; und indem ich in jenem schönen öffentlichen Garten zwischen blühenden Hecken von Oleander, durch Lauben von fruchttragenden Orangen- und Citronenbäumen wandelte und zwischen andern Bäumen und Sträuchen, die mir unbekannt waren, verweilte, fühlte ich den fremden Einfluß auf das allerangenehmste.

Ich hatte mir, überzeugt, daß es für mich keinen bessern Commentar zur Odyssee geben könne, als eben gerade diese lebendige Umgebung, ein Exemplar verschafft[1] und las es nach meiner Art mit unglaublichem Antheil. Doch wurde ich gar bald zu eigner Production angeregt, die, so seltsam sie auch im ersten Augenblicke schien, mir doch immer lieber ward und mich endlich ganz beschäftigte. Ich ergriff nemlich den Gedanken, den Gegenstand der Nausikaa als Tragödie zu behandeln.

Es ist mir selbst nicht möglich abzusehen, was ich daraus würde gemacht haben, aber ich war über den Plan bald mit mir einig. Der Hauptsinn war der: in der Nausikaa eine treffliche, von Vielen umworbene Jungfrau darzustellen, die, sich keiner Neigung bewußt,

[1] Vgl. 216, 10. 564, 32—565, 2. 572, 17.

alle Freier bisher ablehnend behandelt, durch einen seltsamen Fremdling aber gerührt, aus ihrem Zustand heraustritt und durch eine voreilige Aeußerung ihrer Neigung sich compromittirt, was die Situation vollkommen tragisch macht. Diese einfache Fabel sollte durch den Reichthum der subordinirten Motive und besonders durch das Meer- und Inselhafte der eigentlichen Ausführung und des besondern Tons erfreulich werden.

Der erste Act begann mit dem Ballspiel. Die unerwartete Bekanntschaft wird gemacht, und die Bedenklichkeit, den Fremden nicht selbst in die Stadt zu führen, wird schon ein Vorbote der Neigung.

Der zweite Act exponirte das Haus des Alcinous, die Charaktere der Freier, und endigte mit Eintritt des Ulysses.

Der dritte war ganz der Bedeutsamkeit des Abenteurers gewidmet, und ich hoffte, in der dialogirten Erzählung seiner Abenteuer, die von den verschiedenen Zuhörern sehr verschieden aufgenommen werden, etwas Künstliches und Erfreuliches zu leisten. Während der Erzählung erhöhen sich die Leidenschaften, und der lebhafte Antheil Nausikaas an dem Fremdling wird durch Wirkung und Gegenwirkung endlich hervorgeschlagen.

Im vierten Acte bethätigt Ulysses außer der Scene seine Tapferkeit, indessen die Frauen zurückbleiben und der Neigung, der Hoffnung und allen zarten Gefühlen Raum lassen. Bei den großen Vortheilen, welche der Fremdling davon trägt, hält sich Nausikaa noch weniger zusammen und compromittirt sich unwiderruflich mit ihren Landsleuten. Ulyß, der halb schuldig, halb unschuldig dieses alles veranlaßt, muß sich zuletzt als einen Scheidenden erklären, und es bleibt dem guten Mädchen nichts übrig, als im fünften Acte den Tod zu suchen.[1]

[1] Über die auffallende Verschiedenheit des Planes, wie Goethe ihn hier erzählt, von dem uns aus der Zeit der Entstehung

[Mai 8, unter Taormina, am Meer.] [3420]

Es war in dieser Composition nichts, was ich nicht aus eignen Erfahrungen nach der Natur hätte ausmalen können. Selbst auf der Reise, selbst in Gefahr, Neigungen zu erregen, die, wenn sie auch kein tragisches Ende nehmen, doch schmerzlich genug, gefährlich und schädlich werden können; selbst in dem Falle, in einer so großen Entfernung von der Heimath abgelegne Gegenstände, Reiseabenteuer, Lebensvorfälle zu Unterhaltung der Gesellschaft mit lebhaften Farben auszumalen, von der Jugend für einen Halbgott, von gesetztern Personen für einen Aufschneider gehalten zu werden, manche unverdiente Gunst, manches unerwartete Hinderniß zu erfahren; das alles gab mir ein solches Attachement an diesen Plan, an diesen Vorsatz, daß ich darüber meinen Aufenthalt zu Palermo, ja den größten Theil meiner übrigen sicilianischen Reise verträumte. Weßhalb ich denn auch von allen Unbequemlichkeiten wenig empfand, da ich mich auf dem überclassischen Boden in einer poetischen Stimmung fühlte, in der ich das, was ich erfuhr, was ich sah, was ich bemerkte, was mir entgegen kam, alles auffassen und in einem erfreulichen Gefäß bewahren konnte.

Nach meiner löblichen oder unlöblichen Gewohnheit schrieb ich wenig oder nichts davon auf, arbeitete aber den größten Theil bis auf's letzte Detail im Geiste durch, wo es denn, durch nachfolgende Zerstreuungen zurück gedrängt, liegen geblieben, bis ich gegenwärtig nur eine flüchtige Erinnerung davon zurückrufe.

Italienische Reise: Sicilien (unter obigem Datum). — W. 31, 197, 21—198, 7. 17—202, 11.

Mai 15, Neapel. 3421

. . . [Nr. 2530. —]

Was ich machen kann, wird man vielleicht aus einem

handschriftlich Überlieferten vgl. besonders Scherer S. 177—232 und M. Morris GJ. 25, 89—115.

Stück sehen, das ich auf dieser Reise erfunden und angefangen habe.

An Ph. Seidel. — Br. 8, 214, 10—12.

Mai [29], Neapel. — s. 1, 110, 3f. 32. 3422

Juni 8, Rom. — s. 1, 110, 12f. 3423

? December 8, Rom. — s. Nr. 3456. 3423a

1789.

[1]April 27, Weimar. 3424

Sie haben mir .. durch die beiden Zeichnungen große Freude gemacht. ...

Ihre beiden Compositionen haben meinen völligen Beifall. ...

. . . . . .

Bei der Homerischen Scene habe ich zu erinnern, daß Ulyß beim ersten Anblicke zu klein erscheint. Es mag eine doppelte Ursache haben, theils weil er zusammengebogen ist, theils weil der robuste Charakter die Länge unmerklicher macht. Ich wüßte aber nicht, ob und wie etwas zu verändern wäre. Denn die Superiorität der Prinzessin als Geberin, seine edle Subordination als Empfangender kann nicht besser als durch diese Formen und Weiten ausgedruckt werden.

Die Maschinen, womit die Bälle geschlagen werden, wünschte ich weg, sie sehen gar zu modern aus.[2]

An J. H. Meyer. — Br. 9, 108, 11—13. 24f. 109, 26—110, 8.

1794.

? [September etwa 16 oder 17, Weimar.] — s. Nr. 901 (2, 54f.). 3424a

1807.

? Februar 26, Weimar. — s. Nr. 563 (1, 292). 3424b

[1] — *Januar 20:* J. H. Meyer an Goethe (SdGG. 5, 130).

— *Februar 21,* J. H. Meyer an Goethe: will die fertig gewordene „versprochne Zeichnung: Ulyß und Nausikaa" an Goethe schicken, wenn er sie Herdern gezeigt habe (SdGG. 5, 144).

[2] — *Juli 23:* J. H. Meyer an Goethe (SdGG. 5, 179).

1810.

? Juni 27, Karlsbad. — s. Nr. 119 (1, 80f.). 3424c

1811.

Januar 25, Weimar. 3425

[Vormittags] Trauerspiel ‚Nausikaa', in Palermo entworfen.[1]

Tgb. 4, 181, 21f.

1812.

? November 12, Jena. — s. 1, 10, 16—20. 3425a

1813.

Januar 24, Weimar. 3426

Abends Dem. Lefevre, . . ‚Odyssee', Nausikaa.[2]

Tgb. 5, 9, 18f.

1814.

][Juni 1. Hälfte, Berka.][3] 3427

[1787.] April.

. . . . . .

⊙ 15. Homer angeschafft.[4] Garten des Alkinoos. ‚Nausikaa'.

. . . . . .

Hauptmomente der sicilianischen Reise aufzustellen. . . . Das Poetische tritt hervor. Umarbeiten des ‚Tasso'. ‚Nausikaa'. . . . . Förderung der ‚Nausikaa'.[5] . . . Anstalten zur Reise [nach Sicilien]. . . eingeschifft mit Kniep, . . Seekrankheit. Innerliche Beschäftigung. . . .

. . . . . .

Eine Last abgewälzt, die andern drucken. Poesie: ‚Tasso', dann ‚Nausikaa'. . . .

---

[1] Vgl. 567, 34—36.

[2] Vorlesung aus der Übersetzung von Voß durch die Schauspielerin Lefevre, vgl. Tgb. 5, 17, 23f. 18, 11f. und Br. 23, 296, 4—11.

[3] Vgl. 216, 25.

[4] Vgl. 216, 10. 564, 32—565, 2. 568, 23f. 573, 3.

[5] Vgl. 563, 35—37 und Nr. 3412.

‚Tasso‘ umgedacht.

. . . Homer angeschafft. . . . Öffentlicher Garten. Beschreibung desselben. Alkinoos. Meeres-Luft.

Schemata zur Italienischen Reise: Sicilien (Paralipomenon 23). — W. 31, 339, 6f. 340, 19. 21. 24—26. 341, 9. 23—28.

][Juni 1. Hälfte, Berka.] — s. 216, 10f. 15—17. 3428

1816.

März 26, Weimar. — s. 141, 11—14. 3429

1817.

][Mai 13. 22, Jena.] — s. Nr. 2599. 3429a

[1] December 4, Jena. 3430

. . mich freut gar sehr, daß Sie den Stoff der ‚Nausikaa‘ gleich als tragisch erkannt; Ihnen traut’ ich’s zu, und es betrübt mich auf’s neue, daß ich die Arbeit damals nicht verfolgt. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, welche rührende, herzergreifende Motive in dem Stoff liegen, die, wenn ich sie, wie ich in ‚Iphigenie‘, besonders aber in ‚Tasso‘ that, bis in die feinsten Gefäße verfolgt hätte, gewiß wirksam geblieben wären.

An S. Boisserée. — Br. 28, 320, 10—18.

1822.

][Mai zwischen 6 und 19, Weimar.] — s. 2, 285, 18. 3431

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 109, 8. 3431a

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 29, 30.[2] 3431b

März 4, März 4, } Weimar. — s. Nr. 1335. 1336 (2, 325). 3431c. d

März 14, März 30, April 16, April 19, } Weimar. — s. Nr. 1341. 1343. 1355. 1358 (2, 328. 330f.). 3431e—h

[1] — *November 26:* Boisserée an Goethe (Boisserée 2, 201).

[2] — *Februar 22:* Vgl. 2, 325, 20—24.

Mai 7, Weimar. — s. Nr. 3207. 3431i
Juni 18, Weimar. — s. Nr. 1391 (2, 340). 3431k

1827.

März 29, April 2, Weimar. — s. Nr. 1470. 1471 (2, 388f.). 3431l. m
April 2 (oder 1?), Weimar. — s. Nr. 1472 (2, 389). 3431n
April 14, April 22, Weimar. — s. Nr. 1475. 1478 (2, 390f.). 3431o. p
Mai 19, Juni 16, Juni 16, August 15, Weimar. — s. Nr. 1484. 1494. 1495. 1513 (2, 395. 398. 408). 3431q—t

1829.

Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260 (1, 156f.). 3431u

Nero.

Handschriften: sind nicht bekannt.
Drucke: sind nicht vorhanden.

1810.

5 **Januar 14, Weimar.** **3432**

Mittags unter uns. Goethe hatte in früherer Zeit[1] ein Monodrama intentionirt: „Nero, wie er vor dem Volke agirt, und wie er während dieser Zeit die Nachricht von einer Verschwörung [gegen ihn] erhält".

10 Mit Riemer. — Riemers Tagebuch (Deutsche Revue 12 (3), 56) und Riemer 2, 635.

[1] Vielleicht im Herbst 1777, als er den ‚Triumph der Empfindsamkeit' dichtete, in dem mehrfach von Monodramen die Rede ist, als „eine von den neuesten Erfindungen; es läßt sich nichts 15 darüber sagen. Solche Dinge finden großen Beifall" (Act I, W. 17, 12, 5—7); vgl. besonders Act II, wo Merkulo sagt: „. . in den alten Zeiten, schon auf dem römischen Theater, waren die Monodramen vorzüglich eingeführt. So lesen wir zum Exempel vom Nero — . . . Er spielte bloß Monodramen. . . ." (W. 17, 20 23, 24—24, 19. 60, 9f.)

Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel.

(1. Prolog; 2. Das Jahrmarkts-Fest zu Plundersweilern; 3. Das Neueste von Plundersweilern. — Die Dichtungen: Künstlers Erdewallen, Fastnachtspiel vom Pater Brey, Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes, die nur zeitweilig mit 1 und 2 zusammen unter dem obigen Gesammt-Titel erschienen sind, wurden für sich behandelt.)

A. Prolog und Jahrmarkts-Fest.

I. Erste Fassung: 1773 (350 Verse).

Handschriften: 1. Prolog, eigenhändige Abschrift, auf S. 4 von Goethes Brief an Schönborn 1774 Juli 4 (vgl. Nr. 3438); im Besitz des Herrn Geh. Hofraths Seeger in Berlin.

2. Jahrmarkts-Fest, Vers 164—173 und von Vers 194 die ersten drei Worte, Eintrag Salzmanns in sein Exemplar von Druck 1 (vgl. 577, 5—7) nach der Handschrift; im Goethe- und Schiller-Archiv.

3. Jahrmarkts-Fest, die selben Verse wie in Handschrift 2, in etwas anderer Fassung, Eintrag Riemers in ein Exemplar des Nachdrucks von Druck 1 in Himburgs Sammlung ‚J. W. Goethens Schriften', 3. Auflage (1779), 3, 206—208; im Goethe- und Schiller-Archiv.

Erster Druck: 1. 1774, unter dem Gesammt-Titel ‚Neueröfnetes moralisch-politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* [Holzschnitt-Vignette: Ein sitzender Knabe haut mit einem kurzen gebogenen Schwert auf eine Tafel ein, die er verkehrt vor sich zwischen den Beinen hält und auf der das Alphabet bis M sichtbar ist. — Am Schluß (S. 60) Holzschnitt-Vignette: Sitzender Hirtenknabe, die Flöte blasend.] Leipzig und Frankfurt 1774' sind vereinigt:

1. S. 1—6 ‚Prolog';

(2. S. 7—20 ‚Künstlers Erdewallen', vgl. 281, 11—15);

[redacted]

[A. Prolog und Jahrmarkts-Fest. I. Erste Fassung. 1773. Erster Druck.]

3. S. 21—60 ‚Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Ein Schönbartsspiel‘;

4. S. 61—96: Fastnachtsspiel vom Pater Brey, vgl. 1, 426, 5[illegible].

Auf S. 41 und 43 finden sich statt der Verse 1[illegible] und der ersten drei Worte von Vers 194 Lücken (veranlaßt durch die Censur? vgl. 576, 13—21).

— Zwei selbstständige Nachdrucke von 1774, sowie die Nachdrucke im ‚Rheinischen Most Erster Herbst. 1775‘ und in den unrechtmäßigen Sammlungen Himburgs kommen für uns nicht in Betracht.

2. 1842, Werke N. 17, 253—256, die Verse 1[illegible]—2[illegible], 252—284 unter dem Titel ‚Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern‘.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 399—406, aufgelöst in die „Lesarten“. — Neudruck des ‚Jahrmarkts-Festes‘ bei Herrmann S. 237—266.

II. Zweite Fassung: 1778 (627 Verse).

Handschriften: 1. Jahrmarkts-Fest, Abschrift von Schreiberhand, mit eigenhändigen Verbesserungen; im Goethe- und Schiller-Archiv.

2. Jahrmarkts-Fest, Abschrift von unbekannter Hand, in 21 nummerirte Abschnitte getheilt, zum Zweck der musikalischen Behandlung; auf dem Deckel des Einbands der Vermerk: „Aus dem Nachlasse Fr. H. Jacobis. H. Düntzer“; Geschenk Düntzers an die Großherzogliche Bibliothek zu Weimar; deponirt im Goethe- und Schiller-Archiv.

3. Jahrmarkts-Fest, Abschrift von Schreiberhand, mit Verbesserungen von Herders und Goethes Hand; vielleicht zu der Sammlung von „Goethes Ungedruckten Schriften“ aus dem Besitz der Herzogin Anna Amalia gehörig (vgl. 261, 9—12); im Goethe- und Schiller-Archiv.

4. Die Partitur der Composition der Herzogin Anna Amalia, unter dem Titel ‚Das Jahrmarkts Fest zu Plundersweiler No. 7‘; darin 7 nicht in die Drucke aufgenommene Strophen des Bänkelsängerliedes (vgl. 578, 2—4); in der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

Erster Druck: 1. 1789, Schriften 8, 1—66, unter dem Titel ‚Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae*‘, enthaltend 1. Prolog, 2. Jahrmarkts-Fest (wegen 3. Fastnachtspiel vom Pater Brey, 4. Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes vgl. 1, 426, 13—24).

[A. Prolog und Jahrmarkts-Fest. II. Zweite Fassung. 1778. Erster Druck.]

2. 1900, die 577, 35f. genannten 7 Strophen (wie weit Goethe als Verfasser Antheil an ihnen hat, ist zweifelhaft), bei Herrmann S. 191f., jetzt auch Cotta JA. 7, 350f.

Zweiter Druck: 1808, Werke Cotta[1] 8, 235—272; Titel und Inhalt wie in Druck 1.

Dritter Druck: 1817, Werke Cotta[2] 9, 235—272; Titel und Inhalt wie in Druck 1. 2; vgl. aber wegen des Inhalts Z. 24—28.

Vierter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 1—39; Titel und Inhalt wie in Druck 3.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 1—39 und 395—406; Titel und Inhalt wie in Druck 3. 4.

B. Das Neueste von Plundersweilern.

Handschriften: 1. Abschrift von der Hand des Fräuleins Luise v. Goechhausen (vgl. Nr. 3461—3463); im Goethe- und Schiller-Archiv.

2. Abschrift von der selben Hand wie Handschrift 1, Blatt 565—574 des großen Sammelbandes von Abschriften u. a., den Luise v. Goechhausen sich angelegt hat; im Goethe- und Schiller-Archiv.

3. Abschrift von unbekannter Hand, mit einer von Goethe verfaßten und unterzeichneten Vorbemerkung (s. Nr. 3480); im Schloß zu Tiefurt (vgl. Schöll S. 518f.).

Erster Druck: 1817, Werke Cotta[2] 9, 273—288, unter dem Titel ‚Das Neueste von Plundersweilern. 1780' (irrig statt des richtigen „1781"), als Schlußstück des ‚Neueröffneten . . Puppenspiels', vgl. Z. 7f.; mit einer Vorbemerkung (s. Nr. 3470).

Zweiter Druck: 1817, Werke Cotta[1] (Ergänzungsband, vgl. 1, 4, 17—25) 14, 171—186; Titel wie in Druck 1 (im Inhalts-Verzeichniß abweichend: ‚D. N. aus Pl.', vgl. Nr. 3470).

Dritter Druck: 1828, Werke Cotta[3] 13, 41—56; das Übrige wie in Druck 1.

Weimarer Ausgabe: 1894, W. 16, 41—55 und 407—411; mit Verbesserung des Z. 25f. genannten Irrthums im Titel.

— Das zugehörige Bild, Aquarell, nach Goethes Angaben 1781 gezeichnet und gemalt von Melchior Kraus, befindet sich im Schloß zu Tiefurt im sogenannten „Thusnelda-Zimmer" (Wohnung von Luise v. Goechhausen); wiedergegeben in Lichtdruck W. 16, in Holzschnitt WK. 6. Vgl. 3460. 3470. 3473. 3478—3481. 3482.

[B. Das Neueste von Plundersweilern.]

Übersicht der Aufführungen des Herzoglichen Liebhabertheaters zu Weimar.

[1777 December: vgl. [illegible]]

1. 1778 October 20 Jahrmarktsfest in [illegible]
2. „ November 6 „ „ „
3. 1779 Juni 3 „ „ „
4. 1781 December 24 Neueste von Plundersweilern in Weimar
5. 1782 Januar 5 „ „ „
6. „ Februar 4 „ „ „

---

[1]1772.

?][December 12, Frankfurt.] 3433

Da bin ich wieder in Frankfurt,[2] gehe mit neuen Plans um und Grillen,[3] das ich all nicht thun würde, hätt' ich ein Mädchen.

An J. C. Kestner. — Br. 2, 45, 1—3.

?][December 15, Frankfurt.] 3434

Seit ich von Darmstadt wieder hier bin,[4] bin ich ziemlichen Humors und arbeite brav. Abenteuerlich wie immer, und mag herauskommen, was kann. [— Nr. 2115.][5]

An J. C. Kestner. — Br. 2, 46, 4—6.

---

[1] Für die Zeit vor 1772 (1770 Herbst, Straßburg) vgl. Herrmann S. 17f.

[2] Vgl. Z. 18. 27.

[3] ‚Jahrmarkts-Fest'? (recht unwahrscheinlich) oder Umarbeitung der 1. Fassung von ‚Götz'? Vgl. Herrmann S. 50f., ebenso zu Nr. 3434.

[4] Etwa seit December 11; vgl. Z. 13.

[5] — *[December 25:]* Goethe an J. C. Kestner (Br. 2, 51, 15—19), vgl. Herrmann S. 51f.

— *[1773 Februar 11:]* Goethe an J. C. Kestner (Br. 2, 64, 5f.); diese 1, 190, 25—27 angeführte Briefstelle wird von Herrmann S. 62 für das ‚Jahrmarkts-Fest' in Anspruch genommen.

— *[1773 März zwischen 21 und 27]* Caroline Flachsland an Herder: „. . er hat neulich einen Jahrmarkt in Versen hieher [Darmstadt] geschickt, um Herrn Merck die Cour zu machen und Leuchsenrings Person darin aufzuführen" (Herders Nachlaß 3, 489).

— *[1773 April 14:]* Goethe an J. C. Kestner (Br. 2, 79, 16—20); vgl. Herrmann S. 47f.

1773.

Juli 11, [Frankfurt.] 3435

Meinen ‚Jahrmarkt' halt' ich mir vor, Ihnen selbst zu lesen, . .[1]

An Soph. v. La-Roche. — Br. 2, 95, 21 f.

October 18, Frankfurt. 3436

Den ‚Jahrmarkt' sollen Sie haben, auf's Wort ihn nicht aus der Hand zu geben, noch — Ich brauche keine Conditionen mit Ihnen.[2]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 111, 6—9.

October 31, [Frankfurt.] 3437

Daß unsre Expedition schnell gehe zu beiderseitiger Ergötzung, folgt hier das Schönbartspiel, . .[3]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 117, 15 f.

November 3, Frankfurt. — s. Nr. 2723.[4] 3437a

1774.

?Juni 27, Frankfurt. — s. Nr. 804 (1, 427). 3437b

]Juli 4, [Frankfurt.] 3438

Die letzte Seite will ich mit Reimen besetzen.[5] Ich habe die Zeit her Verschiednes geschrieben, doch nichts ist völlig zu Stande.[6]

An Schönborn. — Br. 2, 176, 27—177, 1.

---

[1] — *[September, Frankfurt:]* Goethe an Elisabeth Jacobi (Br. 2, 118, 24—119, 2), vgl. Herrmann S. 43.

[2] Vgl. Nr. 3437.

[3] Vgl. Nr. 3436.

[4] Vgl. GJ. 27, 158 f.

— *November 6:* Elisabeth Jacobi an Goethe (G.-Jacobi S. 11); vgl. GJ. 27, 159 und Herrmann S. 42. — F. H. Jacobi an Wieland (Jacobi 1, 151).

— *1774 Mai 17:* Heinse an Gleim (GJ. 1, 86).

[5] Darunter an erster Stelle der ‚Prolog', vgl. 576, 10—12 (über die Entstehung des selben vgl. Most S. 13).

[6] — *Juli?:* Nach Desceltes las Klinger in Gießen das ‚Jahrmarkts-Fest' vor und darauf das ‚Fastnachtspiel vom Pater Brey' (Most S. 11). Nach E. Mentzel soll Klinger die Handschrift vom ‚Jahrmarkts-Fest' „nicht aus den Händen" gegeben haben (Stunden mit Goethe 1, 310).

[Septembe l le, Frankfurt.] 3439

Hier ist auch was, das Sie wird lachen machen in dem Röckchen.[1]

An Johanna Fahlmer. — Br. 2, 199, 15f.

[October Anfang, Frankfurt.] 3440

Hier was von meiner Unart, liebe Mama. . .[2]

An Soph. v. La-Roche. — Br. 2, 201, 7.

1778.

October 2, Weimar (Gartenhäuschen). 3441

[Abends] Erste Probe des ‚Jahrmarkts' und Tanz bei ☽. bis halb drei Uhr.

Tgb. 1, 70, 10f.

October 5, Weimar (Gartenhäuschen). 3442

Abends ‚Jahrmarkt' Probe.

Tgb. 1, 70, 21f.

— *Juli 14:* s. 283, 26—34.

— *August 28,* Merck an Nicolai: „Die Pasquinaden, die er gemacht hat, sind aus unserm Cirkel in Darmstadt, und alle Personen sind gottlob so unberühmt und unbedeutend, daß sie niemand erkennen würde" (Merck III S. 107f.); vgl. 1, 191, 26—34, sowie Herrmann S. 150f. und G. Witkowski in der Zeitschrift für deutsche Philologie 33, 537.

[1] Ein (phantastisch eingebundenes?) Exemplar von Druck 1; vgl. L. Urlichs in G.-Fahlmer S. 59.

[2] Exemplar von Druck 1.

— *October 21:* Wieland an F. H. Jacobi (Jacobi 1, 189).

— *November 6:* F. H. Jacobi an Goethe (G.-Jacobi S. 45).

— *November 19:* Deinet an Nicolai (GJ. 13, 121).

— *1775 Februar 7:* Zimmermann an Lavater (SdGG. 16, 340, 5—20).

— *1777 December:* In dieser Zeit sollen nach Burkhardt (Die Grenzboten 1873 Nr. 27, S. 9), „wie man aus der Anfertigung einzelner Requisiten mit Sicherheit schließen darf", Scenen aus dem ‚Jahrmarkts-Fest' im Weimarer Liebhaber-Theater aufgeführt worden sein, doch nennt Burkhardts Übersicht (GJ. 4, 114) diese Aufführung nicht.

October 6, Weimar (Gartenhäuschen).[1] 3443
[Nachmittags] Nach Ettersburg, die Theater-Posse [‚Jahrmarkts-Fest‘] zurecht gemacht.
Tgb. 1, 71, 1f.

October 7, Weimar (Gartenhäuschen). 3444
Früh Schnacken gemalt.[2]
Tgb. 1, 71, 4.

October [zwischen 8 und 11], Weimar (Gartenhäuschen). 3445
Probe [vom ‚Jahrmarkts-Fest‘] in Ettersburg.[3]
Tgb. 1, 71, 9.

October [zwischen 12 und 19], Weimar (Gartenhäuschen).[4] 3446
Mit den Theateranstalten [für das ‚Jahrmarkts-Fest‘] in Ettersburg geplagt.[5]
Tgb. 1, 71, 12.

October 20, Weimar (Gartenhäuschen). 3447
Komödie in Ettersburg. Der ‚Jahrmarkt‘ und ‚Médecin malgré lui‘.[6]
Tgb. 1, 71, 14f.

---

[1] Goethe kehrte erst am 7. gegen Abend von Ettersburg nach Weimar zurück; die Vermerke Nr. 3443. 3444 sind wahrscheinlich nachträglich zu Hause niedergeschrieben.

[2] In Ettersburg (vgl. Z. 19—21). Für die Aufführung fertigte Kraus: 1. ein Gemälde, das durch das Bänkelsängerlied erklärt wurde; an ihm malten auch Goethe selbst und die Herzogin Anna Amalia mit; 2. drei Zeichnungen (vgl. die 584, 21. 25. 29f. genannten Briefe). Von dem Gemälde erhielt Goethes Mutter eine Copie, „in's Kleine gebracht“, für ihre Weimarer Stube (vgl. Frau Rath S. 118). Keines der Bildwerke scheint sich erhalten zu haben, vgl. Herrmann S. 166f.; vielleicht gehört aber doch das bei Schuchardt 1, 336 Nr. 73 genannte zu ihnen?
— *October 9. 10:* Vgl. Z. 32—34.

[3] Düntzer liest in diesem, nachträglich (vielleicht am 12.) geschriebenen Vermerk: „Proben“, und vermuthet solche am 9. und 10. (vgl. Goethes Tagebücher S. 132).

[4] Wahrscheinlich am 19. vermerkt.

[5] — *[October etwa 16:]* Wieland an Merck (Merck I S. 148f., daselbst ist statt „Leyser“ zu lesen „Lyncker“).
— *October 16:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 33).

[6] Von Molière, übersetzt von F. H. v. Einsiedel; die Reihenfolge war umgekehrt, das ‚Jahrmarkts-Fest‘ folgte dem Molièreschen Stück, und zwar mit Benutzung der Z. 22—30 genannten Bildwerke und der Musik der Herzogin Anna Amalia (vgl. 577, 33),

Auf den Freitag [November 6] ist das Schauspiel in Ettersburg zum Schluß dießjähriger Landunlust; ver-

---

in folgender Besetzung, nach dem, an Goethes Mutter gesandten, eigenhändigen Verzeichniß der Herzogin Anna Amalia (Frau Rath S. 119f., Herrmann S. 181, vgl. auch Burkhardt: Die Grenzboten 1873 Nr. 27, S. 13 Anm. *), jedoch in der Reihenfolge, wie die Personen sprechend auftreten:

Personen.	1778 October 20.	1778 November 6.
Marktschreier . .	Goethe [1. Rolle].	Goethe [1. Rolle].
Doctor	F. H. v. Einsiedel.	F. H. v. Einsiedel.
[Bedienter	?]	?]
Tiroler	K. S. v. Seckendorff [1. Rolle].	K. S. v. Seckendorff.
Bauer	Steinhart [Erster Flötist der Hofcapelle; 1. Rolle].	F. P. C. v. Seckendorff.
Nürnberger . . .	Schalling [Hofadvocat].	G. L. v. Luck.
Fräulein	Frl. v. Koppenfels.	Frl. v. Koppenfels.
Tirolerin	Mlle Corona Schröter.	Frl. H. v. Wöllwarth.
Wagenschmiermann	K. F. E. v. Lyncker.	K. F. E. v. Lyncker.
Gouvernante . . .	Frl. [„Tusel"] v. Göchhausen.	Frl. v. Göchhausen.
Pfefferkuchenmädchen	Frl. H. v. Wöllwarth.	Frl. C. v. Ilten.
Pfarrer	G. M. Kraus.	G. M. Kraus.
Zigeunerhauptmann	Steinhart [2. Rolle].	Schalling.
Zigeunerbursch .	H. F. W. Seidler.	Schmidt.
Amtmännin . . .	Mlle Probst [Gesellschafterin von Corona Schröter].	Mlle Probst.
Bänkelsänger . .	K. S. v. Seckendorff [2. Rolle].	H. F. W. Seidler.
Seine Frau . . .	Mme Steinhart [Hofsängerin].	Mme Steinhart.
Amtmann	Bertuch.	Bertuch.
Marmottenjungen	v. Lyncker jun. [Hofpage]. v. Todtenwarth [Hofpage].	v. Lyncker jun. v. Todtenwarth.
[Citherspielbub . .	Ernst v. Stein.]	Ernst v. Stein.]
[Lichtputzer	Mieding.]	Mieding.]
Schweinmetzger .	G. L. v. Luck.	C. F. A. v. Staff.
Ochsenhändler . .	C. F. A. v. Staff.	?
Hanswurst . . .	J. A. Aulhorn [Hoftanzmeister; 1. Rolle].	J. A. Aulhorn [1. Rolle].
Haman	Goethe [2. Rolle].	Goethe [2. Rolle].
Ahasverus	Musäus.	Musäus.
Milchmädchen . .	Mlle Neuhaus [Hofsängerin].	Mme Gambû [? Gauby ?].
Mardochai	Goethe [3. Rolle].	Goethe [3. Rolle].
Esther	Mme Wolf [Frau des Hofcapellmeisters].	Mme Wolf.
Schattenspielmann	J. A. Aulhorn [2. Rolle].	J. A. Aulhorn [2. Rolle].

[November 3, Weimar, Gartenhäuschen.] [3448]

gebens hab' ich meinen Mardochai loszuwerden gesucht, ich muß dieß Kunstwerk noch einmal vortragen. Sie wissen und mögen von alle dem nichts, wenn Sie da draußen stecken.[1]

An Charl. v. Stein. — Br. 3, 254, 7—12.

1779.

?][Mai Anfang? Weimar, Gartenhäuschen.] 3449

Hier . . ein Puppenspiel von mir.

An Herder. — Br. 4, 35, 9f.

Juni 3, Weimar (Gartenhäuschen). 3450

Das ‚Jahrmarktsfest von Plundersweilern' in Ettersburg gegeben.[2]

Tgb. 1, 86, 7.

1781.

[3] December 20, [Weimar, Gartenhäuschen.] 3451

Meine Verse zu der Zeichnung[4] sind bald fertig. Gestern Abend ging's ganz frisch.[5]

An Charl. v. Stein. — Br. 5, 242, 4f.

Wegen Goethes Costüm als Marktschreier vgl. 585, 15—19.

— *October 25:* Luise v. Göchhausen an Goethes Mutter (Frau Rath S. 117).

— *October 26:* Herzogin Anna Amalia an Merck (Merck I S. 149f.).

[1] In Kochberg.

— *November 4:* Herzogin Anna Amalia an Goethes Mutter (Frau Rath-Anna Amalia S. 121).

— *November 6:* Zweite Aufführung, vgl. Nr. 3448 und die Besetzung der Rollen 583, 10—47.

— *November [23]. 30, 1779 Januar 4:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 34f. 38f. 40).

— *[1779 Januar Anfang:]* Goethes Mutter an Luise v. Göchhausen (Briefe der FRGoethe 1, 41).

[2] Über die Besetzung der Rollen habe ich nichts ermitteln können.

— *1780 December 15:* s. den 169, 28f. genannten Brief.

— *1781 December 3,* Goethe an Ch. v. Stein: „Kraus ißt zu Mittage mit mir" (Br. 5, 227, 13f.); dabei wurde wahrscheinlich das 578, 36—40. 589, 21f. 592, 23. 593, 26. 595, 24f. 596, 13 genannte Bild besprochen (vgl. G.-Stein 1, 597 Anm. 2 zu S. 358).

[3] — *December 19:* Vgl. Z. 18.

[4] Des ‚Neuesten v. Pl.', vgl. Z. 37f.

[5] — *December 24:* Erste Aufführung des ‚Neuesten von Plunders-

[illegible]

… Marionetten, Chapeau und Halskrause … schlägen und eine schwarze Perrücke … wissen gethan worden war, daß alles bereit … rath Goethe mit mir, der ich die … auf dem Jahrmarkt zu Plundersweilern … dem Gesicht, der Herzogin entgegen, er sagte … Ihro Durchlaucht würden denen Vornehmen zu Plundersweilern die hohe Ehre nicht abschlagen, sie ein wenig … zu besuchen, da ihnen diese hohe Gnade an dem vorigen Jahrmarkt schon einmal widerfahren sei; doch ließe sich der ganze Senat entschuldigen, daß er nicht selbst gekommen sei, Ihro Durchlaucht zu bewillkommen, weil seine Glieder alle verheirathet und Kinder hätten und sich also des Vergnügens ohnmöglich berauben könnten, ihren kleinen Zöglingen heute … Heiligen Christ zu bescheren; derowegen hätten sie ihn … Hagestolz abgeschickt, Ihro Durchlaucht einzuladen. Damit war die Anrede aus, ich gab das Zeichen, daß die Musik anging und die Herzogin trat in den Aufenthalt der Mediceischen Venus hinein; sie besah mit Fräulein v. Jöchhauß [Göchhausen] das Gemälde. Wie die Musik aus war, setzte sie sich, wobei ich ihr den Stuhl schieben mußte; der Geheimerath Goethe nahm die Verse und einen Stab in die Hand, declamirte sie und wies mit dem Stab [vgl. dagegen 593, 2 f.] auf die Sachen im Gemälde, welche die Verse erklärten" (Schöll S. 531 f.).

[Januar 8, Weimar (Gartenhäuschen).] [3452]

Leyen] mit 2 daselbst. Trug das ‚Neuste von Plundersweilern' vor. Aß Abends dorten.[1]

Tgb. 1, 135, 5—8.

][Februar oder März 1. Hälfte, Weimar.] — 3452a

s. Nr. 764 (1, 417).

Februar 4, Weimar (Gartenhäuschen). 3453

Abends das ‚Neuste von Plundersweilern'.[2]

Tgb. 1, 138, 9.

1786.

][Juni 28, Weimar.] — s. 1, 104, 17. 3454

Juli 6, Weimar. — s. Nr. 146 (1, 104). 3454a

September 2, } Karlsbad. — s. Nr. 147. 148 (1, 105f.). 3454b. c
September 2, }

December 16, Rom. — s. Nr. 150 (1, 106). 3454d

1787.

][Januar 13, Rom.] — s. Nr. 383 (1, 207). 3454e

Februar 2, } Rom. — s. Nr. 152. 153 (1, 107). 3454f. g
Februar 6, }

Februar [zwischen 7 und 10], Rom. 3455

. . die Natur hat für ihre Kinder gesorgt, der Geringste wird durch das Dasein des Trefflichsten nicht an seinem Dasein gehindert, oder wie der Dichter sich ausdrückt:

Ein kleiner Mann ist auch ein Mann.[3]

An Charl. v. Stein. — Br. 8, 181, 9—13.

---

[1] — *Januar 15:* Herzogin Anna Amalia an Knebel (Knebels Nachlaß I 1, 188), mit der Beschreibung Aulhorns (s. 585, 6—41).

[2] Dritte Aufführung bei der Herzogin Anna Amalia.

— *Februar 11:* Luise v. Göchhausen an Merck (Merck II S. 200).

— *Februar 26:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 111f.).

— *März 2:* Vgl. den 375, 34f. genannten Brief.

— *März 10 und April 19:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 112f. 114, die zweite Stelle ist daselbst im Register nachzutragen).

— *1783 März 1:* Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia (Briefe der FRGoethe 1, 122).

[3] ‚Prolog' Vers 58.

][Februar vor 16, Rom.] — s. Nr. 154 (1, 107f.). 3455a
Februar 20. Rom. — s. Nr. 155 (1, 108f.). 3455b
Mai [29], Neapel. — s. Nr. 156 (1, 109f.). 3455c
Juni 8, August 11, August 15, Rom. — s. Nr. 157—159 (1, 110f.). 3455d—f
October 1, Frascati. — s. Nr. 164 (1, 112). 3455g
October 5, Albano. — s. Nr. 165 (1, 112). 3455h
October 24, Rom. — s. Nr. 166 (1, 113). 3455i
December 8, Rom. 3456

Noch eine andere Übung habe ich vor: daß ich, wie eh'mals durch Krausen das ‚Neuste von Plundersweilern',[1] so durch einen jungen Künstler[2] nun heroische Sujete nach meinen Anlässen zeichnen lasse. Wir sind nur im Anfange, indeß kann ich hoffen, daß in einiger Zeit wenigstens unser guter Wille sichtbar werden wird. Frau v. Stein kann etwas Näheres, wenigstens die Liste der Sujete mittheilen.[3]

An den Herzog Karl August. — Br. 8, 306, 7—14.

1788.

Januar 25, Rom. — s. 1, 119, 16—18. 3456a
Februar 9, Rom. — s. 1, 120, 26f. 3456b
Februar 9, Rom. — s. Nr. 184 (1, 121f.). 3456c
März 1, März 17, Rom. — s. Nr. 875. 876 (2, 40—45). 3456d. e
März 21, Rom. — s. 1, 125, 22—24. 3456f
April 5, Rom. — s. Nr. 807 (1, 428).[4] 3456g
September 22, [Weimar.] — s. Nr. 814 (1, 430). 3456h
September 24, September 28, Weimar. — s. Nr. 815. 816 (1, 430f.). 3456i. k

[1] Vgl. 578, 36—41.
[2] Bury.
[3] Düntzer (WH. 24, 895 Anm. 5) denkt an Darstellungen „von ernsten Weltbegebenheiten, von denen die Zeitungen ihn unterrichteten"; ich möchte eher an Scenen aus ‚Iphigenie auf Tauris' und besonders aus Homer (‚Nausikaa'?) denken, da Bury wiederholt von seiner „Zeichnung vom Ulyß" schreibt (vgl. SdGG. 5, 12. 90. 106).
[4] — *August 9:* s. 285, 32—34.

October 1, Weimar. — s. Nr. 2733. 3456l
October 9, Weimar. — s. Nr. 817 (1, 431 f.). 3456m
October 24, [Weimar.] — s. Nr. 2735. 3456n
October 25, December 8, December 15, December 27, December 27, } Weimar. — s. Nr. 818—822 (1, 432—434). 3456o—s

1789.

[1])[Januar Ende, Weimar.] — s. Nr. 823 (1, 434). 3456t u
Februar 2, Februar 2, } Weimar. — s. Nr. 824. 825 (1, 434). 3456u. v
März 2, Weimar. — s. Nr. 827 (1, 436).[2] 3456w
April 17, Weimar. — s. Nr. 828 (1, 436). 3456x
Juni 22, Weimar. — 3456y u
s. ‚Torquato Tasso' ugD. (an Göschen.)

1791.

Juli 4, Weimar. — s. Nr. 201 (1, 130 f.). 3456z

1798.

April 18, Weimar. 3457 [3]

Dann habe ich noch meinen Pachter in das Roßlaer Gut und Professor Thouret in die hiesige Schloßdecoration einzuführen; ist das geschehen, so werde ich nach dem Beispiel des Kaiser Asverus[3] sagen:

Beschlossen hab' ich es, nun geht's mich nichts mehr an [4] und zu Ihnen [nach Jena] hinüber eilen. . . .

Man sagt, Richter werde auch zu gleicher Zeit mit Iffland eintreffen, nicht weniger bedrohen manche fürstliche Personen unsern Theatralischen Jahrmarkt mit ihrer Gegenwart.[5] [4]

An Schillers Frau. — Br. 13, 122, 6–12. 15–18.

[1] — *Januar 16:* Caroline Herder an ihren Mann (s. 1, 435, 21–36
[2] — *März 7:* Herder an seine Frau (s. 1, 435, 40–436, 2).
[3] Ahasverus.
[4] Vers 401 im ‚J. z. Pl.', II. Fassung („nicht" statt „nichts"). [3]
[5] — *October 15:* Schiller an Iffland (Schillers Br. 5, 448).
— *1803, October 16:* Der Vermerk „Jahrmarkt" (Tgb. 3, 83, 25) bezieht sich wohl auf den Weimarer [illegible]markt.

1805.

Mai 1, Weimar. — s. 1, 63, 24. 3458

September 30, Weimar. — s. Nr. 1046 (2, 117 f.). 3458a

1806.

? Februar 24, Weimar. — s. Nr. 1048 (2, 119). 3458b

Februar 24, Weimar. — s. Nr. 543 (1, 288). 3458c

Februar 27, Weimar. 3459

‚Puppenspiel' pp. mit Riemer.[1]

Tgb. 3, 120, 8.

März 1, ? März 8, April 27, } Weimar. — s. Nr. 830—832 (1, 436 f.). 3459a—c

August 18, Jena. — s. 1, 135, 8—10. 3459d

August 19, Jena. — s. 1, 136, 17—19. 3459e

October 24, Weimar. — s. 1, 136, 27 f. 3459f

October 26, Weimar. — s. 1, 137, 30 f. 3459g

October 27, Weimar. — s. 1, 139, 2—8. 3459h

1807.

Februar 25, Weimar. 3460

Abends Besuch von Prof. Meyer, das ‚Neueste von Plundersweilern' vorgelesen und die Krausische Zeichnung[2] dazugenommen.[3]

Tgb. 3, 195, 8—10.

August 30, Karlsbad. — s. Nr. 224 (1, 140). 3460a

1808.

August 7, Karlsbad. — s. Nr. 92 (1, 65). 3460b

1810.

Februar 19, Weimar. 3461

Die alten Rechnungs-, Haushaltungsbücher, Quittungen und sonstige Papiere,[4] welche noch in E. W. Händen

[1] Durchsicht des ‚J. z. Pl.' II. Fassung für Druck 2.

[2] Vgl. 578, 36—41.

[3] Auch Riemer war dabei, wie aus dessen Tagebuch hervorgeht: „Abends wieder bei ihm [Goethe]. ... Goethe las das [‚Neueste'] aus ‚Plundersweilern' vor zu dem Bilde von Kraus" (Deutsche Revue 11 (1), 61).

[4] Aus dem Nachlaß von Goethes Mutter, darunter auch die 578, 14 f. genannte Abschrift des ‚N. v. Pl.'; vgl. Nr. 3462. 3463.

[Februar 19, Weimar.] [3461]

sind, bitte in eine Kiste schlagen zu lassen und mir solche durch einen Fuhrmann zu übersenden. Gewiß sind einige Notizen, die mir vielleicht zufällig brauchbar sind, die Fracht werth, die ich daran wende.

An J. F. H. Schlosser. — Br. 21, 192, 27—193, 5.

December 14, Weimar. 3462

Die zurückgebliebenen Papiere nebst dem angekündigten Manuscripte[1] erwarte mit Verlangen, . .

An J. F. H. Schlosser. — Br. 21, 444, 12f.

1811.

Februar 15, Weimar. 3463

Der Kasten mit Scripturen ist auch schon längst glücklich angekommen[2] und das dabei befindliche Manuscript[3] erinnerte mich an vergangene heitre Tage. Es ist von der Hand der Fräulein Göchhausen, . .

An J. F. H. Schlosser. — Br. 22, 33, 24—34, 2.

1812.

November 12, Jena. — s. 1, 9, 12—14. 3464

1813.

März 10, Weimar. — s. Nr. 11 (1, 11). 3464a

][März 30, Weimar.] 3465

So eben, da ich aus alten Denkblättchen die vorstehenden Reime zusammensuche, fallen mir mehr solche lustige Uebungen in die Hände, wo wir alte deutsche Kernworte amplificirt und ihnen sodann andere Sprüchlein, welche sich in der Erfahrung eben so gut bewahrheiten, entgegengesetzt hatten. Eine Auswahl derselben mag dereinst als Epilog der Puppenspiele zu einem heiteren Denken Anlaß geben.[4]

Dichtung und Wahrheit, Theil 3, Buch 15. — W. 28, 323, 12—19.

[1] Vgl. Nr. 3461. 3463.

[2] Etwa Mitte Januar, während Goethe in Jena war.

[3] Die 578, 14 genannte Abschrift des ‚N. v. Pl.'; vgl. Nr. 3461. 3462.

[4] Diese Auswahl erschien 1815 in der Abtheilung „Sprichwörtlich" in Goethes Gedichten.

1813

][April, W r, Mai, Juni, Teplitz.] — 3466
s. Nr. 343 (1, 190—192).

1814.

][April 10, Weimar, oder Mai 14, Berka.] — 3466a
s. Nr. 2582.

Mai 8, Weimar. 3467

Auch naht die Zeit heran, wo ich meine gesammelten Arbeiten auf's neue wieder herauszugeben habe. Ich werde diese Gelegenheit benutzen, manches Ältere, was bisher zurückgeblieben,[1] wäre es auch nur um eines historischen Interesse Willen, darzubringen.

An F. M. v. Klinger. — Br. 24, 252, 20—24.

1815.

Februar 20, Weimar. 3468

Aus demselben [Verzeichniß][2] ist zu ersehen, daß nicht nur der Inhalt der vorigen Ausgabe auch in der neuen zu finden sein wird, so wie das, was von demselben Verfasser bisher im Druck erschienen, insofern es dem ästhetischen Fache angehört, sondern daß auch manches mitgetheilt werden soll, was durch die Bekenntnisse aus dem Leben des Verfassers eingeleitet und sowohl faßlich, als genießbar gemacht worden, und künftig noch harmonischer in sich werden kann.

An Cotta. — Br. 25, 198, 25—199, 6.

Februar 20, Weimar. — s. 1, 12, 26. 28. 3469

][April, oder 1816 Juli Mitte, Weimar.] — 3469a
s. 142, 7—15.

December 6, Weimar. — s. Nr. 16 (1, 13). 3469b

1816.

März 25, April 19, } Weimar. — s. Nr. 841. 842 (1, 440). 3469c. d

[1] Von dramatischen Dichtungen kommen hier, außer dem ‚Neuesten von Pl.', in Betracht: Die Aufgeregten, Maskenzug 2. 11. 12, Pandora, Satyros und das Vorspiel von 1807.

[2] s. Nr. 15 (1, 11—13).

April 30, Weimar. 3470

Nachstehendes Gedicht verlangt eine kurze Einleitung, weil es sonst zum größten Theil unverständlich bleiben müßte.

Herzogin Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß Sie allen Personen Ihres nächsten Kreises zu Weihnachten einen heiligen Christ bescheren ließ. In einem geräumigen Zimmer waren Tische, Gestelle, Pyramiden und Baulichkeiten errichtet, wo jeder Einzelne solche Gaben fand, die ihn theils für seine Verdienste um die Gesellschaft belohnen und erfreuen, theils auch wegen einiger Unarten, Angewohnheiten und Mißgriffe bestrafen und vermahnen sollten.

Zu Weihnachten 1781[1] verbanden sich mehrere dieses Vereins, der Fürstin gleichfalls eine Gabe darzubringen, welche nichts Geringeres sein sollte, als die deutsche Litteratur der nächstvergangenen Jahre in einem Scherzbilde. Über diesen Gegenstand war so viel gesprochen worden, so viel gestritten und gemeint, daß sich manches Neckische wohl zusammenfassen ließ, und das Zerstreute in einem Bilde aufzustellen möglich war. Nach Erfindung und Entwurf des Verfassers ward durch Rath Kraus[2] eine Aquarellzeichnung verfertigt, zu gleicher Zeit aber ein Gedicht geschrieben, welches die bunten und seltsamen Gestalten einigermaßen erklären sollte. Dieses Bild war auf einem vergoldeten Gestell eingerahmt[3] und verdeckt, und als nun jedermann sich über die empfangenen Gaben genugsam erfreut hatte, trat der Marktschreier von Plundersweilern, in der von Ettersburg her bekannten Gestalt, begleitet von der lustigen Person,[4] herein, begrüßte die Gesellschaft, und nach Enthüllung und Beleuchtung des Bildes recitirte er das

[1] Goethe schreibt irrig „1780“ (vgl. 578, 25 f.).
[2] Goethe schreibt „Krause“ (wie meistens).
[3] Vgl. 585, 8—15.
[4] Aulhorn, vgl. 585, 15—23.

Gedicht, dessen einzelne Gegenstände der Begleiter, wie sie eben vorkamen, mit der Pritsche bezeichnete. Dieser Scherz gelang zur Ergetzung der höchsten Gönnerin, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Gegenwärtigen, die sich getroffen fühlen mochten.[1]

Das Bild existirt noch,[2] wohlerhalten, und dürfte von einem geschickten Kupferstecher geistreich radirt zum völligen Verständniß des Gedichts, und dem deutschen Publicum, das über jene Zeiten sich längst aufgeklärt sieht, zur unverfänglichen Unterhaltung dienen.

Weimar, den 30. April 1816.[3]

Vorbemerkung für Druck 1 des ‚Neuesten aus Plundersweilern'. — W. 16, 43f.

April 30, Weimar. 3471

[Vormittags] Zur Erklärung des Gedichts: das ‚Neuste aus Plundersweilern' [s. Nr. 3470].

Tgb. 5, 227, 1f.

Mai 11, Weimar. — s. Nr. 843 (1, 440). 3471a

Juni 3, Weimar. — s. Nr. 1172 (2, 223). 3471b

][December 20? Weimar.] — s. Nr. 844 (1, 440). 3471c

1817.

April 17, Jena. — s. 98, 22. 3472

April 28, Jena. — s. Nr. 1189 (2, 241). 3472a

December 19, Jena. 3473

Versäume nicht das Bild, auf das ‚Neuste von Plundersweilern' bezüglich,[4] einpacken zu lassen. Rath Vulpius, den ich zu den Feiertagen herüber beschieden habe, kann es im Wagen mitnehmen; versäume es ja nicht und schenke diesem Punct einige Aufmerksamkeit, denn Du hast schwerlich einen Begriff von der Länge dieser jenaischen Winterabende, und wie nöthig es ist, bei

[1] Darunter Wieland (?).

[2] Vgl. 578, 37f.

[3] Vgl. Nr. 3471.

[4] Vgl. 578, 36—41.

[December 19, Jena.] [3473]

denen durchaus fatalen Verhältnissen[1] irgend etwas heiteres Fremdartiges zu Markte zu bringen.

An s. Sohn. — Br. 28, 340, 1—9.

1819.

][Februar 14, Weimar.] — s. 1, 146, 16—147, 5. 3473a

März [Anfang], Weimar. — s. 1, 16, 10. 3473b

1823.

][Januar zwischen 10 und 19, Weimar.] — s. Nr. 100 (1, 66). 3473c

][Juli zwischen 19 und 22, Marienbad.] — s. Nr. 36 (1, 26). 3473d

1825.

Januar 12. 13, Weimar. — s. 110, 17. 3474

Februar 10, Weimar. 3475

[Früh] Secretär Kräuter, die Krausische Zeichnung[2] vom ‚Jahrmarkt zu Plundersweilern' in Anregung bringend.

Tgb. 10, 16, 20—22.

Mai 28, Weimar. — s. Nr. 38 (1, 29). 3475a

November 3, Weimar. 3476

Ihre Absicht, eins meiner alten Possenspiele auf das große Theater zu bringen, ist mir sehr ehrenhaft, ob ich gleich damit nicht einstimmen kann. Hätte ich das Glück, neben Ihnen zu leben, so sollte es bald gethan sein. Allein ich gebe zu bedenken, daß der ‚Jahrmarkt von Plundersweilen' auf einen kleinen Raum berechnet war, und die Einzelnheiten in einer großen Fülle gar glücklich wirkten. In einen größern Raum versetzt müßte man es viel reicher ausstatten, und in Absicht auf die Localitäten der Bühne gar manche besondere Einrichtungen treffen; auch dürfte es nicht hinten so abschnappen, wie mit dem Schattenspiel geschieht. Eine

[1] Vgl. Goethe an den Großherzog Karl August, December 12 (Br. 28, 331, 13—332, 6).

[2] Vgl. 582, 22—30.

lebhafte und tumultuirende Nachtscene würde dem Ganzen sehr gut thun und ihm ein auffallendes Ende verleihen. Genug, man müßte das jetzige Stück, wie es liegt, als ein Samenkorn betrachten, das seit so viel Jahren nun zu einem Baum geworden wäre, das ‚Neuste von Plundersweilen'* gäbe wohl auch einige Motive her; allein zu allem kann aus der Ferne kein Rath werden, und je mehr ich die Sache überdenke, desto mehr will sie mir erscheinen, wie ich sie hier vorstelle.

* (Meine Werke [Cotta²] Band 9, Seite 273.)

An d. Grafen v. Brühl. — Teichmann S. 262.

1826.

Februar 1, Weimar. — s. 1, 30, 23. 3477

1827.

Januar 27, Februar 17, Februar 18, Februar 19, März 12, April 4, Weimar. — s. Nr. 247—252 (1, 151 f.). 3477 a—f

September 18, Weimar. — s. 1, 47, 17—20. 48, 3—5.[1] 3477 g

December 4, Weimar. 3478

[Nachmittags?] Hofrath Meyer hatte die Zeichnung ‚Das Neuste von Plundersweilern' geschickt.[2]

Tgb. 11, 144, 26—28.

[1] — *September 26:* Goethes Äußerung zu Eckermann über das „allerlei improvisirte Komödienspiel" in Ettersburg während seiner frühesten Weimarer Jahre (Gespräche 6, 224, Eckermann 3, 130) kann, wegen des Ausdrucks „improvisirt", auf keine von Goethes dramatischen Dichtungen bezogen werden, vielmehr ist dabei an Späße wie der im Tgb. 1, 59, 16—18 genannte von 1778 und Anderes zu denken.

[2] Vgl. 578, 36—41 und Nr. 3479—3481; vielleicht sollte die 578, 21—23 genannte Handschrift nebst Goethes Vorwort (s. Nr. 3480) eine Festgabe sein für den „Erbprinzen Karl Friedrich zu einer Erlustigung am Nikolaustage, der ja auf den 6. December fällt und stets von Karl Friedrich mit seiner hohen Gemahlin durch eine heitere Feier bezeichnet wurde" (Schöll S. 519).

? December 5, Weimar. 3479

[Vor Mittag] Anfrage von Hofrath Meyer.[1]

Tgb. 11, 145, 10f.

December [5? und] 6, Weimar. 3480

Nachdem in den letzten siebziger Jahren das ‚Jahrmarktsfest zu Plundersweilern' mehrmals mit vorzüglichem Beifall in Ettersburg aufgeführt worden,[2] so gab dieß in der Folge Gelegenheit zu scherzhafter Frage: ob von diesem vielbesprochenen Orte nicht irgend etwas Neues zu vernehmen sei?

Unterzeichneter beredete sich deßhalb mit dem immer bereitwilligen Künstler Rath Kraus,[3] und man verfaßte gemeinschaftlich ein allegorisch satirisches Bild, welches zu Weihnachten 1781[4] Ihro Durchlaucht der Frau Herzogin Amalia, im wundersamen Goldrahmen, von zwei bekannten Masken, dem Marktschreier und Hanswurst, wie man sie auf dem Theater gesehen,[5] vorgestellt und von ersterem das nachstehende Gedicht emphatisch recitirt wurde.

Weimar, den 6. December 1827. J. W. v. Goethe.

Vorbemerkung zu der 578, 21—23 genannten Handschrift. — W. 16, 408f.

December 6, Weimar. 3481

[Früh?] Nebenstehendes besorgt: . . Das ‚Neuste von Plundersweilern' an Hofrath Meyer.[6]

Tgb. 11, 145, 18f.

1828.

Juni 28, October 20, November 8, } Weimar. — s. Nr. 66—68 (1, 48f.). 3481a—c

---

[1] Vielleicht zusammenhängend mit Nr. 3478. 3480. 3481.

[2] Vgl. 579, 5—7 und Nr. 3447. 3448. 3450.

[3] Wie 592, 34.

[4] Wie 592, 33.

[5] Vgl. 585, 15—23. 592, 28—31.

[6] Vgl. Nr. 3478—3480.

1829.

Februar 9, Weimar. — s. Nr. 69 (1, 49). 3481d
Februar 14, Weimar. — s. Nr. 740 (1, 408). 3481e
Juni 7, Weimar. — s. Nr. 260 (1, 156f.). 3481f
November 8, Weimar. — s. Nr. 339 (1, 187). 3481g

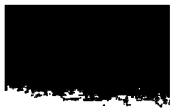
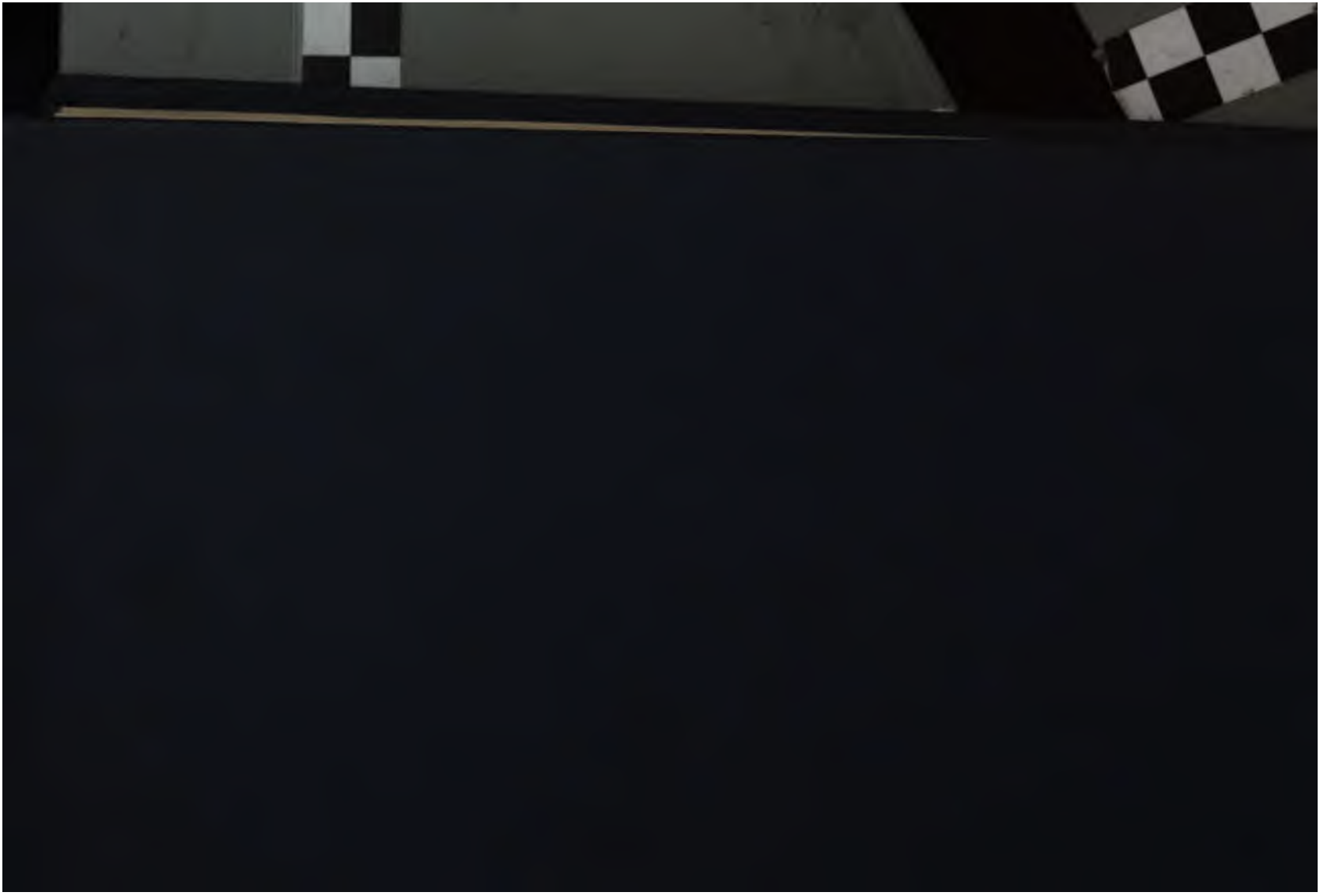
1831.

September 16, Weimar. — s. Nr. 848 (1, 442). 3481h
][nach September 16, Weimar.] — s. Nr. 849 (1, 442f.). 3481i

1832.

Januar 24, Weimar. 3482

[Vormittags] Die alte Zeichnung[1] zum ‚Neusten von Plundersweilern', siehe 13. Band der Werke [Cotta[3]],[2] in Überlegung gezogen, ob solche nicht, wie Schwerdgeburth längst gewünscht, durch ihn zu publiciren wäre.[3]

Tgb. 13, 210, 7—11.

[1] Vgl. 578, 36—41.
[2] Hinweis auf Druck 3, vgl. 578, 32f.
[3] Vgl. 593, 7—11.